Der

Krieg von 1806 und 1807.

Ein Beitrag

zur

Geschichte der Preußischen Armee

nach

den Quellen des Kriegs-Archivs bearbeitet

von

Eduard v. Höpfner,

General-Major und Director der königlichen allgemeinen Kriegsschule.

Erster Theil.

Der Feldzug von 1806.

Zweiter Band.

Mit Schlacht- und Gefechts-Planen und Beilagen.

Zweite Auflage.

Berlin, 1855.

Im Verlag bei Simon Schropp & Comp.

Inhalts-Verzeichniß.

Seite

Eilftes Kapitel.

Zwölftes Kapitel.

Dreizehntes Kapitel.

Vierzehntes Kapitel.

Fünfzehntes Kapitel.

Sechszehntes Kapitel.

Eilftes Kapitel.

Der Rückzug der preußischen Armee bis zum 17. Oktober.

Nachdem sich die Hauptarmee hinter Auerstädt einigermaßen gesammelt und daselbst geruht hatte, ertheilte der König folgenden Befehl zum weitern Rückzuge:

„Die Direktion des Marsches geht auf Weimar. Die Reserve-Divisionen machen die Arriergarde unter dem General Kalkreuth. Die übrigen Regimenter und was nicht dazu gehört, werden sich so viel wie möglich auf der Chaussee nach Weimar zusammenhängen, ohne daß sie gerade ihre Ordre de Bataille genau befolgen. Jenseits Weimar setzen sich die Truppen längs der Chaussee gegen den Ettersberg. Alles links abmarschirt."

Zugleich befahl der König, dem Fürsten Hohenlohe und dem General Rüchel den Befehl zu senden, mit ihren Korps ebenfalls nach dem Ettersberge bei Weimar zu marschiren, woselbst sich die ganze Armee vereinigen solle. Der Hauptmann Schöler und der Lieutenant Gaugreben vom Generalstabe wurden mit diesem Befehle abgeschickt, konnten indessen ihren Auftrag nicht ausführen, da sie schon in der Gegend von Apolda auf den Feind stießen.

An den M. Davout wurde der Adjutant des Generals Gr. Kalkreuth, der Major Zieten, gesandt, um wegen eines 12stündigen Waffenstillstandes zur Beerdigung der Todten und zum Fort-

schaffen der Verwundeten zu unterhandeln; der Marschall sandte indessen den Major nach Weimar an Napoleon. —

Von den aus dem Gefecht vor Hassenhausen zurückgekehrten Truppen hatte sich, bevor noch der obige Befehl in Ausführung kam, instinktmäßig eine große Masse bereits in der Richtung auf Buttelstädt in Bewegung gesetzt. Das Ganze glich völlig dem Zug einer Karavane. Die Leute warfen sich in alle Häuser, um Hunger und Durst zu stillen oder zerstreuten sich auf dem Felde, um Rüben rc. zu suchen. Wagen, einzelne Geschütze, Jäger, Infanterie, einzelne Reiter, Alles bunt durcheinander. Ein großer Theil der Mannschaft hatte schon am Morgen, als es zur Schlacht ging, den geringen Brodvorrath ebenso wie Flaschen und Feldbeile fortgeworfen, um es sich leichter zu machen und befand sich nun ohne alle Lebensmittel, und da Alles völlig erschöpft war, so war es natürlich, daß diejenigen, welche den Zug verließen, um den Hunger zu stillen, ihn nicht mehr erreichen konnten, um so weniger, als bald die Dunkelheit einbrach. Das Ganze kam nun auch in sich auseinander, theils durch verfahrene Hohlwege, theils durch sich kreuzende Bagage, so daß große Intervallen entstanden und jede neue Spitze, ohne Boten und ohne Befehl, ihrem Instinkt folgte. Hierzu kam, daß die Truppen sich überall von feindlichen Bivouaksfeuern umgeben fanden oder glaubten, also öfter ausweichen mußten, und daß man bald auf die Trümmer der Hohenloheschen Armee stieß, welche die Unordnung in der sehr dunklen Nacht nur vermehrten.

Der General Alvensleben, der sich bei jenen Truppen, die vor Hassenhausen gefochten hatten, befand, fragte bei seiner Ankunft hinter Auerstädt den General Gr. Kalkreuth, wohin der Rückzug befohlen worden. Der General antwortete: „wenn es nach mir ginge, nach Buttelstädt.“ Hierhin dirigirte nun der General Alvensleben einen großen Theil der geschlagenen und noch geordneten Truppen und überwies dem älteren, eintreffenden General Gr. Wartensleben das Kommando. Bei Buttelstädt stieß man auf eine Masse von Kanonen, Pulverwagen rc., von denen die Knechte davon geritten waren; der General ließ ein Kommando des Leib-Kürassier-Regiments dabei zurück. Jenseits der

Stadt traf man auf das sächsische Chevaurlegers-Regmt. Albrecht; bald darauf auf das Holtzendorffsche Detaschement, das sich von Apolda dahin abgezogen hatte, auf die Kriegskasse, die Bagage des Königs 2c. Der General Gr. Wartensleben ruhte auf dem Felde und marschirte am Morgen des 15. im Verein mit dem Holtzendorffschen Detaschement auf Frankenhausen, wo alle bereits angekommenen und noch ankommenden Truppen gesammelt wurden. Es kamen daselbst zusammen: die Grenadierbataillone Braun, Hanstein, Schack; die Infanterie-Regmtr. Prinz Louis, Kleist, Renouard, Alvensleben, Schimonski, Malschitzky, Möllendorf, das 1. Bataill. Arnim, welches die Bagage des Königs von Auerstädt her geleitet hatte; die Kürassier-Regmtr. Garde dü Korps,[1]) Gendarmes, Leib-Kürassiere, Holtzendorf, Quitzow, Reitzenstein, ein Theil der Leibkarabiniers und von Schimmelpfennig-Husaren. Die Bagage des Königs ging alsbald unter der Begleitung von einigen Towarczys nach Magdeburg voraus; das 1. Bataill. Arnim, die Garde dü Korps und 30 Pferde von Schimmelpfennig-Husaren wurden nach Sangerhausen dirigirt, um von dort aus die dahin gegangene Kriegs-Kasse direkt nach Magdeburg zu geleiten. Mit dem Rest der genannten Truppen marschirte der General noch Nachmittags nach Nordhausen, wo er um Mitternacht zum 16. Oktober eintraf, mithin seit dem 14. Abends oder in 32 Stunden 10 Meilen zurückgelegt hatte. In Nordhausen fand sich noch das Regiment Herzog von Braunschweig dazu. Die Infanterie wurde in der Stadt, die Kavallerie auf den diesseitigen Dörfern untergebracht.

Die übrigen, oben nicht genannten Truppentheile, welche aus dem Gefecht vor Hassenhausen nach Auerstädt zurückgekommen waren, hatten sich unter dem Prinzen von Oranien der Reserve angeschlossen und traten gegen 5 Uhr Abends mit dieser gemeinschaftlich den Rückzug auf der Chaussee nach Weimar an. Der König wollte Anfangs die Garden mit sich voraus zurücknehmen; es schien aber angemessener, sie mit den Füsilieren und Weimar-

1) Bis auf eine Schwadron unter dem Major Dolffs, die nach Erfurt gerieth.

schen Jägern die Arriergarde bilden zu lassen, der sich die Grenadierbataillone Prinz August und Gaudi, das Regmt. Bünting-Kürassiere, Königin-Dragoner, einige Schwadr. Württemberg- und Blüchersche Husaren und ein Theil der Leib-Karabiniers anschlossen.[1]) Die Garden zogen sich in einem offenen Quarree zurück; das Füsilierbataillon Oswald und die Weimarschen Jäger machten die äußerste Spitze. Es scheint, daß man von Nieder-Rosla ab eine neue Arriergarde unter dem General Blücher gegen den M. Davout bilden wollte, denn der General wies seinem Regiment, den Füsilieren und den Weimarschen Jägern diesen Uebergangspunkt als Rendezvous an. 2 Schwadr. von Württemberg-Husaren machten die Avantgarde der ganzen Kolonne.

Auf dem Wege nach Weimar erblickte der König, der mit einer Bedeckung vom Regmt. Irwing-Dragoner und 3 Schwadr. Heising-Kürassiere vorausgegangen war, um die nöthigen Anordnungen zu treffen, sehr unerwartet in dem Augenblick, wo man die Höhe von Mattstädt erreichte, links gegen Apolda den Marsch eines starken feindlichen Korps. Es war das des M. Bernadotte. Der König wandte bei diesem Anblick um, und befahl, daß die Spitze der Kolonne, die bereits die Ilm passirt hatte, Kontremarsch machen solle. Der F.-M. Möllendorf wurde mit der Führung des Ganzen beauftragt, und erhielt den Befehl, von der Chaussee nach Weimar rechts abbiegen zu lassen, und sich auf dem linken Ufer der Ilm über den Ettersberg auf Weimar zu dirigiren. Für seine Person ging der König wiederum mit seiner Bedeckung in der Richtung auf Weimar voraus. In einem Dorfe, schon nicht weit von dieser Stadt, stieß die Spitze von Heising-Kürassieren nach einem etwa zweistündigem Marsch auf feindliche Husaren, welche gefangen genommen wurden. Als sie nicht Rede und Antwort geben wollten, drohte der König, der selbst den Degen gezogen hatte, sie niedermachen zu lassen, und aus ihren Aussagen endlich, aus den Berichten mehrerer Versprengten des Hohenloheschen Korps, so wie aus der Menge der Bivouaksfeuer

1) Nur das Grenadier-Garde-Bataillon marschirte mit dem Gros der Kolonne.

in und um Weimar, schloß man, daß der Fürst Hohenlohe sich auf Erfurt zurückgezogen und wahrscheinlich mit dem Rüchelschen und Weimarschen Korps vereinigt habe. Der König entschloß sich, ebenfalls nach Erfurt zu gehen und sandte zurück, den Truppen diese neue Richtung anzuweisen. Es war zwischen 9 und 10 Uhr.

Als man in der neuen Richtung eine Strecke fortgeritten war, stieß man auf einen Füsilier-Offizier des Hohenloheschen Korps, durch welchen man das Schicksal desselben, so wie das der Rüchelschen Truppen erfuhr. Der König bog nun abermals rechts aus; er befand sich in großer Verlegenheit, und äußerte zum General Blücher: „Wir sind in einer üblen Lage; es kann kommen, daß wir uns durchschlagen müssen." Der Major Knesebeck vom Generalstabe dirigirte den Zug; der Major Graf Chasot eilte voraus, um Boten zu besorgen; man kam öfter bei Bivouaksfeuern vorüber, die rekognoszirt werden mußten. Der General Blücher forderte die Kavallerie-Offiziere auf, sich beim ersten Schuß auf den Feind zu stürzen. So überschritt man einen Theil des Ettersberges. Alle Augenblicke wurde Halt gemacht, um zu untersuchen, wo und unter was für Truppen man sich befinde. Wahrscheinlich in der Nähe von Ramsla traf man den Major Massow, Adjutanten des Generals Grawert, der beim Aufsuchen von Boten von seinem General abgekommen und mit dem Grenadierbataill. Sack zusammengetroffen war. Man erfuhr nun Näheres über die Ereignisse bei Jena. Es mußte ein Entschluß gefaßt werden, wohin der weitere Rückzug zu nehmen sei. Der General Zastrow schlug die Richtung auf Sömmerda und Nordhausen vor. Der König genehmigte sie und schickte nach dem Feldmarschall Möllendorf aus, um ihm von dem Beschluß Mittheilung zu machen. Der Major Massow erhielt den Befehl, den General Grawert aufzusuchen, ihm die Richtung auf Sömmerda anzuweisen, auch ein Kommando von 40 Husaren, von einem der intactesten Regimenter nach der Gegend von Weimar streifen zu lassen, um den Herzog von Weimar nach Sömmerda zu weisen. Das Grenadier-Gardebataill. und das Füsilierbataill. Sobbe des Rüchelschen Korps hatten sich bei der letzten Rechts-

wendung dem königlichen Gefolge angeschlossen, kamen aber in der Dunkelheit wieder ab. Später stieß man auf ein oberschlesisches Füsilierbataillon und endlich auf die Kolonne der Rüchel-Grawertschen Truppen, wo sich Alles unter einander befand; der General Grawert selbst war auch hier nicht zu finden. Gegen Morgen traf man Bagage der Hohenloheschen Armee, und gegen 7 Uhr langte man in Sömmerda an, wo der König zum General Blücher sagte: „Blücher, wir können uns gegenseitig Glück wünschen, daß wir so durchgekommen sind."

Gleich nach dem Eintreffen in Sömmerda wurde der Feldjäger Horster, um kein Schreiben in die Hände des Feindes fallen zu lassen, mit dem mündlichen Auftrage nach Erfurt gesandt: sämmtliche Truppen und Equipagen, welche ihre Richtung nach Erfurt genommen, anzuweisen, sich sofort auf Sömmerda zu wenden, wo der König alle noch zurückseienden Truppen sammeln werde. Der General Zastrow erhielt den Auftrag, dem Herzog Eugen von Württemberg, der beordert worden war, den Marsch von Halle nach Merseburg mit dem Reservekorps fortzusetzen, den Befehl zu senden, zu suchen die Elbe zu gewinnen und sich im übelsten Fall längs derselben auf Magdeburg zu ziehen, wo der Hauptsammelplatz der Armee sein würde. — Ob dieses Schreiben angekommen, ist nicht ermittelt worden; jedenfalls war es so unbestimmt abgefaßt, daß der Herzog darin keinesweges den Befehl finden mußte, auf Wittenberg zurückzugehen und die mittlere Elbe zu vertheidigen, falls solchen Rückzug der Feind nicht bereits unmöglich gemacht hatte.

An Napoleon sandte der König den Flügel-Adjutanten, Major Grafen Dönhof, nach Weimar mit einer Antwort auf das Schreiben vom 12. Oktober.[1])

---

1) Die Antwort lautete:

„Monsieur mon frère! Je n'ai reçu que hier matin dans le moment où nos avantpostes se trouvaient déjà en prise, la lettre que Votre Majesté m'a fait l'honneur de m'adresser sous date du 12 de ce mois et je m'empresse à y repondre dans le moment où je mets pied à terre. Le sentiment qu'Elle manifeste malgré les différents qui ont eu lieu entre nous dans le dernier tems, me la rendent précieuse et

Während der General Blücher die Vorposten vor Sömmerda ausstellte, sammelte der König selbst die einzelnen Haufen der ankommenden Truppen und stellte sie vor der Stadt auf.

Es traf in Sömmerda der General Gr. Tauentzien um 10 Uhr Morgens mit den aus der Schlacht bei Jena geführten Truppen der Avantgarde, denen des linken Flügels der Division Grawert und des Rüchelschen Korps ein, insofern dieselben nicht nach Erfurt geirrt waren; ferner die sächsische Kavallerie des Generals Zeschwitz und was von der Kolonne des Generals Gr. Kalkreuth zusammengeblieben war. — Der General Gr. Tauentzien hatte bei Buttelstädt durch den Major Massow — der den Auftrag des Königs, betreffend die Benachrichtigung des Herzogs von Weimar, einem Offizier von Köhler-Husaren übergeben, den General Grawert aber nicht aufgefunden hatte — zufällig die Mittheilung erhalten, daß der König die Armee in Sömmerda sammeln

---

je ne reconnais pas moins le caractère élevé de V. M. I. et Son inclination à faire plutôt des heureux qu'à verser le sang de tant de milliers d'hommes. Cependant V. M. I. me permettra de Lui avouer avec cette franchise qui doit caractériser tout militaire, que je crois que j'aurais perdu dans Son esprit si au terme où en étaient les choses, j'avais voulu éviter cette lutte. Je dois convenir y avoir échoué, mais je crois du moins avoir donné preuve à V. M. I. de la valeur de mes troupes et de l'emploi qu'on peut en faire et qui doit me consoler de la playe que cette entreprise a porté à mon coeur. V. M. I. veuille bien s'entendre et renouer avec moi les relations qui existent jusque là si heureusement entre nous. C'est de bien bon coeur que j'y prête les mains, tout comme je l'aurais fait avec le même empressement si le bonheur avait favorisé mes armes. Veuillez Sire me faire connaître les bases sur lesquels Elle veut faire pousser en oubli tout ce qui nous brouille, tandis que notre amitié devait sans doute être à toute épreuve et Elle me trouvera prête à consentir tout ce qui peut à jamais nous remettre d'accord. Son âme élevée et Sa loyauté me sont d'avance un sûr garant qu'Elle ne desirera rien qui soit contre mon honneur et la sûreté de mes états. Je propose à cet effet une trève d'armes à V. M. I. pour ne pas faire encore plus de malheur tandis que nous nous entendons à fonder pour la perpétuité le bonheur de nos sujets. C'est bien en hâte que j'écris ces lignes, mais c'est le coeur qui me les dicte. Sur ce . . . .

F. G."

wolle, und hatte seinen Marsch dahin fortgesetzt. — Der General Zeschwitz war von Denstädt bei Weimar ebenfalls nach Buttelstädt gekommen, dort durch das Detaschement des Generals Holtzendorf aufgehalten worden, hatte sich nach Erfurt gewandt, aber erfahren, daß dieser Ort bereits vom Feinde berannt sein solle, war dann rechts nach Schloß Vippach ausgebogen, wo so eben der Fürst Hohenlohe abmarschirt war, und hatte sich von dort eiligst wegen der Nähe des Feindes nach Sömmerda aufmachen müssen. — Der F.-M. Möllendorf hatte das Gros der Kolonne des Königs von der Ilm aus in der Richtung auf Buttelstädt geführt, scheint aber den Befehl, auf Sömmerda zu marschiren, nicht erhalten zu haben, da er die Richtung auf Erfurt beibehalten ließ, wohin er sich auch für seine Person sehr leidend und fast besinnungslos begab. Ihm folgten von den Truppen, die der Prinz von Oranien aus der Schlacht geführt hatte: die Grenadierbataill. Knebel, Reinbaben, Schlieffen und Hülsen, Theile der Regmtr. Wartensleben, Prinz Heinrich, Zenge und Königs-Regiment, ein Theil des 2. Bataills. Arnim, das Grenadier-Gardebataill., die Leib-Kompagnie des 1. Bataills. Garde, 2 Schwadr. von Württemberg-Husaren, welche von Hause aus die Avantgarde gemacht hatten, die Schwadr. Dolffs der Garde dü Korps, Theile der Kürassier-Regmtr. Beeren, Bailliodz und Heising und Irwing-Dragoner, die von der Bedeckung des Königs abgekommen waren, bei Ollendorf gefüttert und sich daselbst mit dem Feldmarschall vereinigt hatten. Einzelnen Theilen der Regimenter und einzelnen Abtheilungen der Kolonne wár durch einen an einem Scheideweg nach Erfurt aufgestellten Offizier der Befehl mitgetheilt worden, den Rückzug nach Sömmerda anzutreten; so den Grenadierbataills. Rabiel und Prinz August, dem größten Theil des 2. Bataills. Arnim, dem 2. Bataill. Pirch, den Resten des Regmts. Zenge und des Königs-Regmts. Das Grenadierbataill. Osten schloß sich dem Rückzug der Hohenloheschen Truppen nach Weißensee an. Das 1. Bataill. Pirch hatte sich in der Dunkelheit von der Kolonne getrennt, war nach Ndr. Rosla gerathen, dort überraschend von feindlicher Kavallerie angegriffen und gefangen genommen worden. — Der General Graf Kalkreuth gerieth mit den

übrigen Truppen der Reserve der Hauptarmee erst nach vielem Hin- und Herziehen am 15. Morgens nach Nermsdorf und Buttelstädt und erfuhr hier, wo sich ihm die vom General Gr. Wartensleben zurückgelassene Abtheilung der Leib-Karabiniers anschloß, beiläufig, daß der Marsch auf Frankenhausen gehe; er marschirte zunächst auf Kölleda, wo er Nachmittags 2 Uhr eintraf, dort die Nachricht erhielt, daß der König in Sömmerda sei und dahin den Marsch fortsetzte. — Von der Arriergarde gelangten das Füsilierbataill. Oswald und die Reste von Greiffenberg nebst den Weimarschen Jägern, durch einen Boten irre geführt, mitten in die feindlichen Läger bei Ober-Rosla, die man für preußische hielt; man machte jedoch eiligst Kehrt und erreichte mit dem Verlust einiger Gefangenen glücklich Mattstädt, wo Alles in der Nacht bivouakirte. Am folgenden Morgen marschirten die Bataillone nach Kölleda, das der Feind bereits besetzt hatte, und bogen nun links nach Sömmerda aus. — Die Blücherschen Husaren, denen die Leib-Karabiniers folgten, gingen, wie ihnen der General Blücher befohlen hatte, auf Ndr. Rosla, fanden den Ort vom Feinde besetzt, erhielten Feuer und machten Kehrt. In der Nacht trennten sie sich; das 1. Bataill. Husaren nebst den Leib-Karabiniers erreichten am Morgen des 15. Buttelstädt und folgten dem General Gr. Kalkreuth; das 2. Bataill. der Husaren kam ebenfalls nach Buttelstädt, folgte aber dem General Gr. Wartensleben auf Frankenhausen, kam indessen erst nach dessen Abmarsch daselbst an, wo es sich nun mit dem General Tschammer vereinigte. — Von den Württembergschen Husaren gelangten 6 Schwadr., welche in der Kolonne verblieben waren, nach Buttstädt, wurden dort vom Feinde angegriffen und marschirten über Sömmerda nach Weißensee; 2 Schwadr., welche die Nachhut gebildet hatten, blieben mit dem Füsilierbataill. Kloch, wahrscheinlich durch einen mißverstandenen Befehl, bei Zottelstädt halten, und stießen am Morgen auf den Feind, von dem sie sich völlig umgeben sahen; die Husaren zerstreuten sich; die Füsiliere mußten auf freiem Felde kapituliren.[1])

---

1) Der Kommandeur des Regiments Württemberg, zur Zeit Major Grauer, hatte befohlen, daß wenn man durch große Uebermacht in die Ge-

Auf diese Weise war die Hauptarmee mit den Massen nach den Hauptpunkten Erfurt, Sömmerda und Frankenhausen gerathen, und nur einzelne Theile hatten sich abgesondert, um auf eigene Hand Magdeburg zu erreichen. Eine Menge Soldaten hatte sich indessen in der Nacht zerstreut und eine große Anzahl Kanonen, Bagagewagen ꝛc. mußte stehen gelassen werden oder wurde von den Knechten bei dem Ruf: Franzosen kommen! oder bei den Schüssen der Nachzügler verlassen.

Man hatte in Sömmerda dem Könige Vorstellungen gemacht, sich voraus zurückzubegeben, doch erst auf die Nachricht, daß der Feind bis Kölleda vorgedrungen, ließ er sich bewegen, nach Sondershausen zu gehen, wo er am 16. Morgens eintraf und wohin in der Nacht der Major Knesebeck die Regmtr. Prinz Ferdinand, Prinz Heinrich, Tschepe und die Reste anderer Truppentheile führte. —

Der Fürst Hohenlohe war mit der ihm begleitenden Kavallerie am 14. um ½10 Uhr Nachts nach Schloß Vippach gekommen, wo er auf Bagage der Hauptarmee stieß. Man wollte auf Sömmerda weiter gehen, erhielt indessen die falsche Nachricht, daß dieser Ort bereits vom Feinde besetzt sei, und als nun auch gegen Vippach feindliche Kavallerie im Anzuge sein sollte, brach der Fürst schon um Mitternacht nach Tennstädt auf, doch wurde der Marsch durch Bagage ꝛc. dergestalt aufgehalten, daß man erst um 7 Uhr Morgens des 15. daselbst eintraf und auch nur mit 50 Husaren von Bila und 50 Kürassieren von Henckel; alles Uebrige war durch Kreuzen der Wagen ꝛc. in der Dunkelheit abgekommen. Auch in Tennstädt fand man bereits Flüchtlinge der Hauptarmee, welche aussagten, daß ihnen Langensalza als der Sammelplatz bezeichnet worden sei, indem die Armee bei Mühlhausen versammelt werden solle. Kaum war der Fürst anderthalb Stunden in Tenn-

---

fahr geriethe, gefangen zu werden, die Husaren sich zerstreuen und an voraus bestimmten Punkten wieder sammeln sollten. Diese Anordnung machte es möglich, daß, obgleich die 2 Schwadronen, die nach Erfurt geriethen, ebenfalls vom Feinde gezwungen wurden, sich zu zerstreuen, doch das Regiment bei Magdeburg nur die vor dem Feinde Gebliebenen vermißte.

städt, als es hieß, französische Kavallerie rücke an; man brach wiederum auf und ging über Horn=Sömmern nach Ehrich, wo man einen langen Schwarm sächsischer Bagage fand, die schon beim Allarm am 11. bis Kölleda geflohen war. Auf Nebenwegen erreichte der Fürst Sondershausen, wo man wiederum alle Plätze und Straßen mit Wagen angefüllt und gesperrt fand. Auch hier erfuhr man anfänglich nichts Näheres über den Sammelplatz der Armee und über den Aufenthalt des Königs. Gegen Abend vermehrte sich die Masse der Flüchtlinge; auch geschlossene Haufen langten an, und endlich erfuhr man durch ausgesandte Boten rc., daß der König nach Sondershausen kommen werde, daß das Holtzendorfsche Detaschement gerettet sei, der General Gr. Kalkreuth noch ansehnliche, geschlossene Abtheilungen, besonders viel Kavallerie, zurückgebracht habe. Als der König am Morgen des 16. in Sondershausen eintraf, übergab er dem Fürsten das Kommando der Truppen, die bei Jena und Auerstädt gefochten hatten, mit Ausnahme der Reserve=Divisionen des Generals Gr. Kalkreuth. Dieser letztere General behauptete zwar, daß der König ihm bei seinem Abgange von Sömmerda das Armee=Kommando übertragen habe, indessen scheint wohl nur als gewiß anzunehmen, daß der König ihn instruirt hatte, die Feindseligkeiten beim Zusammentreffen mit dem Feinde möglichst zu vermeiden und demselben mitzutheilen, daß die Friedensunterhandlungen bereits im Gange seien. Der Fürst Hohenlohe erhielt zugleich vom Könige den Befehl, die Armee bei Magdeburg zu versammeln, das Reserve=Korps des Herzogs Eugen von Württemberg an sich zu ziehen, Magdeburg mit einer gehörigen Besatzung zu versehen, die Residenzen gegen einen Angriff zu sichern, und wenn dies unthunlich sei, sich mit den ostpreußischen Truppen hinter der Oder zu vereinigen, da diese bereits im Marsch begriffen seien. Nach einem zweistündigen Aufenthalt in Sondershausen ging der König, nur von einer Schwadron Wobeser=Dragoner begleitet, weiter über Nordhausen, Wernigerode nach Magdeburg.

Von dem Hohenlohe=Rüchelschen Korps war ferner der General Tschammer in der Dunkelheit der Nacht zum 15. mit einem

kleinen Bataillon von Treuenfels von der Kolonne der zurückgehenden Rüchelschen Truppen abgekommen, und hatte sich über Buttstädt, Kölleda auf Frankenhausen gewandt, wo er nach dem Abmarsch des Generals Gr. Wartensleben am 15. um 6 Uhr Abends eintraf, und sich ihm die Grenadierbataillone Borstell und Hallmann anschlossen. Später langte noch der Oberst Trützschler mit 150 Mann vom Regiment Strachwitz an, denen sich die eintreffenden Versprengten zu einem Bataillon anschlossen; ferner das 1. Bataillon von Blücher-Husaren unter dem Major v. d. Goltz, 9—6pfündige, 6—12pfündige Kanonen und 3 Haubitzen.

Die vom General Cerrini am Webicht vor Weimar gesammelten Sachsen hatten anfänglich den Weg nach Buttelstädt eingeschlagen, verließen denselben aber wieder und wandten sich unmittelbar auf Kölleda, von wo sie über Weißensee und Kindelbrück nach Frankenhausen gelangten, nachdem der größte Theil der Mannschaft in der Nacht zum 15. abgekommen war. Die Sachsen waren fast ganz ohne Munition, hatten pr. Mann nur 3 Patronen, und traten einstweilen unter die Befehle des Generals Tschammer, der die Stärke derselben auf 4 Regmtr. Infanterie, jedes kaum ein Bataillon stark und ein Regmt. Husaren angab.

Die preußischen vom Webicht vertriebenen Truppen waren der Mehrzahl nach durch Weimar nach Erfurt, von dort am Morgen des 15. auf Langensalza und von diesem Ort auf Sondershausen zurückgegangen, wo sie mit den von Sömmerda kommenden Truppen zusammenstießen. Nur die beiden Bataillone des Regiments Treuenfels waren der Kavallerie des Fürsten Hohenlohe über Schloß Vippach gefolgt. —

Napoleon ertheilte in der Nacht zum 15. und am 15. folgende Befehle:

Der M. Bernadotte soll von Apolda auf Neustadt[1]) marschiren, um die Straße von Weimar nach Naumburg da zu durchschneiden, wo der Weg über Nebra und Querfurt auf Magdeburg führt und in dieser letzten Richtung die Verfolgung über-

---

1) ½ Meile südwestlich von Eckardsberga.

nehmen, zugleich rechts Verbindung mit dem M. Davout erhalten. —

Der M. Davout — welcher in der Nacht zum 15. auf dem Schlachtfelde bet Eckardsberga bivouakirt und nur, wie es scheint am 15. Morgens die leichte Kavallerie-Brigade Vialannes von Eckardsberga gegen Buttstädt hatte zur Verfolgung vorgehen lassen — kehrt nach Naumburg zurück, um diesen wichtigen Punkt zu decken und bereit zu sein, die Elbe über Leipzig vor dem Feinde zu erreichen. —

Das Korps des M. Soult soll gesammelt werden und auf Buttelstädt, als dem Mittelpunkt zwischen Weimar und Naumburg und wohin sich die Masse der bei Jena und Auerstädt geschlagenen Truppen gewandt hat, marschiren. Es wurde dem Marschall die Instruktion: den Preußen in der Verfolgung nach Kräften Abbruch zu thun, da er nichts mehr vor sich haben würde, was ihm Widerstand leisten könne; doch solle er sein Korps wohl vereinigt behalten.

Der Großherzog von Berg, unterstützt durch das 6. Korps des M. Ney, geht von Weimar auf Erfurt, sucht sich am 15. in Besitz dieses Platzes zu setzen, und den Feind von dort in der Richtung auf Weißensee zu verfolgen, während eine Dragoner-Division dem M. Soult nach Buttelstädt zugewiesen wird.

Die Korps von Lannes und Augereau sammeln sich vorwärts Weimar und erwarten weitere Befehle.

Die Garde besetzt Weimar, wohin das Hauptquartier am 16. verlegt wird.

So sehen wir also am 15. den Großherzog von Berg und den M. Ney im Marsch auf Erfurt, den M. Soult in direkter Verfolgung der Preußen über Buttelstädt, den M. Bernadotte im Marsch auf Bibra, wo dessen Korps an demselben Tage eintraf, den M. Davout in Kantonnements bei Naumburg und Freiburg, die übrigen Abtheilungen bei Weimar ruhend. —

Wir haben den Herzog von Weimar am 13. Okt. bei Ilmenau verlassen, wo er bis zum 14. vergeblich auf Nachrichten von der Armee gewartet hatte.

Der Herzog beabsichtigte Saalfeld überfallen zu lassen, um

sich der daselbst vom Feinde zurückgelassenen eroberten Kanonen zu bemächtigen, und bestimmte zur Ausführung den Major Witzleben vom Feld-Jäger-Regmt. mit 2 Kompagnien Jäger und einigen Husaren-Schwadronen; der Herzog selbst wollte auf Rudolstadt marschiren, um, nach den Umständen, den Feind in der linken Flanke und im Rücken anzugreifen. Um 4 Uhr Nachmittags des 14. traf indessen der Lieutenant Liebhaber vom Jäger-Regmt. in Ilmenau ein, und brachte ein Schreiben des Generals Rüchel, welches aus dem Lager bei Weimar geschrieben, etwa Folgendes besagte: „daß der Fürst von Hohenlohe in diesem Augenblick mit den Franzosen bei Jena bataillire und bereits große Vortheile erfochten habe. Der König sei auch schon mit dem Feinde engagirt. Er selbst, der General, sei im Begriff, mit seinem Korps dem Fürsten zu Hülfe zu eilen und hoffe, daß der Herzog nicht säumen werde, ebenfalls an diesem glorieusen Tage noch Theil zu nehmen."

Der Herzog beschloß, nach Weimar aufzubrechen, und die im Hauptquartier bereits versammelten Truppenbefehlshaber wurden beauftragt dergestalt abmarschiren zu lassen, daß das Korps sich noch vor Tagesanbruch des 15. bei Wipfra versammeln und den Marsch auf Weimar fortsetzen könne. Bald darauf wurde aber insofern eine Abänderung getroffen, daß man aus Besorgniß, an der Ilm auf den Feind zu stoßen, es vorzog, in der Richtung auf Erfurt bis auf die Höhen nach Egstädt zu marschiren und erst von dort auf Weimar auszubiegen. Der Marsch sollte um 8 Uhr Abends in 2 Kolonnen angetreten werden. Die rechte Flügel-Kolonne — die gesammte Kavallerie, leichte Infanterie und reitende Artillerie — sollte über Heyda, Wipfra, Marlichshausen und Kirchheim, die andere Kolonne — die gesammte Linien-Infanterie und Fußartillerie — über Plaue, Arnstadt, Ichtershausen, Waltersleben auf Egstädt gehen. In Arnstadt, wo der Herzog ein Kommando von 100 Pferden des Regiments Bailliodz-Küraßiere an sich zog, traf in der Nacht der Lieutenant Uttenhofen, Brigademajor des Rüchelschen Korps, mit der Nachricht ein, daß der Fürst Hohenlohe und der General Rüchel eine Schlacht verloren und sich zurückzuziehen genöthigt gewesen wären.

Hiernach schien die Versammlung der Truppen bei Egstädt gefährlich; man beschloß, hinter der Gera fortzumarschiren, um hinter Erfurt zu ruhen und dann nach den Umständen zu verfahren.

Um 11 Uhr Mittags langte der Herzog nach einem Nachtmarsch von 4 Meilen auf den Höhen hinter Stedten an, und sammelte die sehr auseinander gekommenen Kolonnen. Von der rechten Flügel-Kolonne fehlte die Arriergarde, das 2. Bataillon Pletz-Husaren. Offiziere wurden ausgeschickt, um es aufzusuchen, so wie die noch im Thüringer Walde von der Hauptarmee belassenen Detaschements einzuziehen. Der Brigademajor Uttenhofen und der Adjutant Röder wurden nach Erfurt geschickt, um zu sehen, ob man daselbst Näheres über die verlorene Schlacht erfahren könne, zugleich Lebensmittel nach den Höhen zwischen Bindersleben und Alach zu schaffen, wohin man zunächst marschiren wollte. Die Offiziere fanden in Erfurt den Feldmarschall Möllendorf, erfuhren die Niederlage der Hauptarmee bei Auerstädt, so wie, daß diese Armee in der Nacht sich sehr zerstreut habe und sich bei Langensalza wiederum sammeln solle. Der Feldmarschall sandte den Major Rauch vom Generalstabe zum Herzog und ließ ihm befehlen, sogleich nach Langensalza aufzubrechen, und dem Könige, welcher sich daselbst befände, seine Ankunft durch einen Offizier melden zu lassen; er, der Feldmarschall, werde mit den bei Erfurt gesammelten Truppen, nachdem sie gegessen hätten, nachfolgen. In dem Augenblicke, es war Mittag, zeigte sich auf der Straße von Weimar nach Erfurt eine starke feindliche Kavallerie und in der Gegend von München-Holzhausen eine Infanterie-Kolonne. Dies bestimmte den Herzog, den erhaltenen Befehl nicht auszuführen, sondern dem Feldmarschall sagen zu lassen, das Korps erwarte bei so veränderten Umständen neuere Befehle.

Von Erfurt waren nur der Petersberg und die Cyriaksburg in Vertheidigungsstand gesetzt und mit Munition und Proviant versehen worden, doch die Cyriaksburg dennoch wegen der vielen hölzernen Gebäude und ihres sonstigen schlechten Befestigungszustandes wegen, wenig haltbar. Der Petersberg war mit 65 Ge-

schützen, dem bedeutenden Vorrath von 4000 Centner Pulver[1]), sehr bedeutenden Mehlvorräthen, dagegen mit geringern an Lebensmitteln anderer Art ausgerüstet, indem durch Hin- und Herschreiben, betreff der Beitreibung, viel Zeit verloren gegangen war. Die Besatzung bestand aus den 3. Bataillonen der Infanterie-Regimenter Zweiffel und Wartensleben, zusammen etwa 1000 Mann. Erst am 13. Oktober hatte man den Beschluß gefaßt, die Stadt mit in die Vertheidigung zu ziehen und war vom General Rüchel das Regiment Kurfürst von Hessen als Besatzung zurückgelassen worden, doch waren die Zugbrücken und Thore nicht im Stande, die Gräben zum Theil ohne Wasser und zu durchwaten.

Als am Schlachttage die Flüchtlinge bei Erfurt anlangten, wollte man die Thore sperren um ihnen den Eingang zu verwehren; ein unbekannt gebliebener General ließ sie indessen mit Gewalt öffnen und bald füllte sich die Stadt mit Versprengten. Am 15. Vormittags langte der General Larisch, dem der General Grawert in der Nacht Erfurt als den zweckmäßigsten Sammelpunkt der Armee empfohlen hatte, mit Trümmern des Rüchelschen Korps an, und stellte sich mit denselben in einer übel gewählten Stellung auf dem Galgenberge, nordöstlich von der Stadt, die Defileen derselben und der Gera im Rücken, auf. Es war sicher höchst ungeschickt, Erfurt als den Sammelplatz der preußischen Armee zu bezeichnen, da sie sich hierdurch noch mehr von der Elbe entfernte, welche sie doch zunächst gewinnen mußte; hatten sich aber einmal Truppen daselbst gesammelt, so war es Sache der Generale, so schnell als möglich alle Flüchtlinge aus der Stadt zu ziehen, sie in Gemeinschaft mit den noch beisammen gebliebenen Abtheilungen hinter der Stadt auf dem linken Ufer der Gera mit dem rechten Flügel am Petersberg aufzustellen, und sie daselbst mit Lebensmitteln, Munition rc. zu versorgen, um gehörig ausgerüstet und gekräftigt, mit dem Herzog von Weimar vereinigt, den Rückzug fortzusetzen. Auf diese Weise vermied man ein Gefecht mit dem Feinde, das

---

1) Es lag auf dem Petersberg ein Theil der Munition des Hohenlohe-schen Korps und des Feld-Depots.

nach einem solchen Rückzuge zu keinem glücklichen Resultat führen konnte, geschweige in einer solchen Stellung mit Defileen unmittelbar im Rücken.

Während dessen war der Prinz von Oranien, der in der Nacht von seinen Truppen und dem königlichen Gefolge abgekommen war, in Erfurt eingetroffen; nach ihm der Feld-Marschall Möllendorf, der dem Prinzen auftrug, die Generale und Stabsoffiziere auf dem Petersberge zur Parole zu versammeln. Gegen Mittag war dies in Ausführung gebracht, und der Feldmarschall gab den bestimmten Befehl: daß das Gepäck sogleich nach Langensalza, die Kavallerie um 4 Uhr, die Infanterie um 5 Uhr dahin abgehen solle. Um Mittag erfuhr man den Anmarsch des Herzogs von Weimar, und bald darauf wurde auch die Annäherung des Feindes gemeldet. Der General Larisch verließ sogleich mit der Infanterie seine Aufstellung auf dem Galgenberge und zog sich in Unordnung nach der Stadt zurück, während die Kavallerie aufsaß und dem Feinde entgegenrückte, um den Rückzug der Infanterie zu decken. Der Feind drang bald mit so überlegener Kavallerie vor, daß mit so erschöpften Kräften der Widerstand nur kurz sein konnte. Die preußische Kavallerie zog sich in Unordnung rechts bei Erfurt vorbei und wurde hinter der Stadt gesammelt, wohin sie auf Befehl ihre Standarten durch Kommandos schicken mußte. Von der 12pfündigen Batterie Neander, welche mit dem General Larisch nach Erfurt marschirt war, wurde beim Rückzuge der Kavallerie in dem Gedränge über die schmale Gerabrücke eine Kanone ins Wasser geworfen, und die Knechte der Munitionswagen von den eigenen Kavalleristen verwundet, die Zugstränge zerhauen, so daß Kanone und Wagen verloren gingen. Einige Kanonenschüsse hinderten den Feind an der weitern Verfolgung; er zog reitende Artillerie vor und beschoß das Johannesthor von Erfurt.

Bald nach Mittag kam der Feldjäger Horster nach Erfurt mit dem Befehl an die retirirenden Truppen, nach Sömmerda zu gehen. Der Herzog von Weimar erhielt Mittheilung von diesem Befehl, indessen war er offenbar nicht mehr ausführbar, und zwar um so weniger, als die feindliche Kavallerie der sich von Erfurt

flüchtenden Mannschaft, Artillerie und Bagage, bereits über die Gera gefolgt war und immer mehr den linken Flügel des Herzogs auf der Straße von Erfurt nach Langensalza umging. Es blieb hierauf dem Herzoge nichts übrig, als mit sämmtlicher Infanterie sogleich links nach Langensalza, und zwar Gotha eine Stunde links lassend, zu marschiren, um jenen Ort auf diesem Umwege früher zu erreichen und die Versammlung der Armee zu decken. Der Feldmarschall Möllendorf wurde von dieser Maßregel benachrichtigt und ersucht, seinen Abmarsch zu beschleunigen, man wolle ihn mit der Kavallerie und reitenden Artillerie beschützen. Die Infanterie und die Fuß-Artillerie des Herzogs marschirten somit nach 1 Uhr nach der Erfurt-Gothaer Chaussee ab, verfolgten dieselbe bis Tütleben und gingen dann rechts über Warza und Hochheim nach Langensalza. Mit der Kavallerie und reit. Artillerie, an die sich noch die Regimenter Bailliodz-Kürassiere und Irwing-Dragoner anschlossen, rückte der Herzog auf die Höhen hinter Erfurt und von dort mit dem Regiment König von Bayern und ½ reit. Batterie bis auf die Höhe des Vorwerks Schadiroda, von wo er den Feind kanonirte und den Abmarsch des Feldmarschalls erwartete. — Der General Larisch, welchem der königliche Befehl, nach Sömmerda zu marschiren, in der Stadt unmittelbar zugegangen war, beschloß ihn sogleich auszuführen; er versammelte seine Truppen am Andreasthor und ließ dies dem Feldmarschall melden. Als der General hierauf vorritt, um sich zunächst über die Bewegungen der feindlichen Kavallerie aufzuklären, erhielt er durch einen Adjutanten des Prinzen von Oranien den Befehl, Halt zu machen und für seine Person nach dem Petersberg zu kommen. Der General Larisch gehorchte, und oben auf dem Petersberg wiederholte der Prinz von Oranien den bereits ertheilten Befehl zum Halten, indem ein Durchkommen nicht mehr möglich sei. Der General berief sich auf die Ordre des Königs; der Prinz gab indessen den gemessenen Befehl, daß er mit den Truppen in Erfurt bleiben und die Wälle durch 2 Regimenter besetzen lassen solle.

Um ½3 Uhr Nachmittags erschien der feindliche Oberst Preval als Parlamentair; das Feuer wurde eingestellt; die Unterhand-

lungen begannen und der Parlamentair ging hin und her. Der Kommandant, der Major Prüschenk, wollte sich anfänglich ernsthaft vertheidigen, wurde aber bald anderer Meinung. Der Feldmarschall Möllendorf wohnte nur dem Beginn der Unterhandlungen bei, ließ sich dann wegen Entkräftung nach seiner Wohnung bringen, wo ein Blutauswurf ihm die Besinnung raubte. Nun erklärte man, daß jeder Widerstand unnütz sei, ein Sturm nicht abgeschlagen werden könne, sondern Stadt und Mannschaft dem Verderben aussetze, und daß die ungeheuern Munitionsvorräthe auf dem Petersberge auch diesen vertheidigungsunfähig machten, da man keine Räume zum sicheren Unterbringen habe. Der Prinz von Oranien diktirte dem Major Lossau vom Generalstabe die Kapitulationspunkte in die Feder, und in der Nacht zum 16. wurde in der That die Kapitulation abgeschlossen, durch welche 10,000 Mann und sehr große Munitionsvorräthe dem Feinde in die Hände fielen. —

Daß man die Stadt Erfurt nicht vertheidigte, war in der Ordnung, aber dann wäre es Pflicht gewesen, die Truppen sofort heraus zu ziehen, um sie unter dem Schutz des Herzogs von Weimar den Rückzug fortsetzen zu lassen. Die Uebergabe des Petersberges war jedoch unverantwortlich. Die großen Pulvervorräthe gaben keine Rechtfertigung; es waren noch unbelegte, sichere Gewölbe genug vorhanden, und die den Wällen zunächst stehenden Gebäude hätten das Holz hergegeben, um in zwei Tagen neue bombenfeste Gebäude zu beschaffen; ja im schlimmsten Falle warf man das nicht unterzubringende Pulver in die Gräben. Gegen einen regelmäßigen Angriff konnte sich der Petersberg 19 Tage halten; doch dazu war der Feind nicht vorbereitet. Dem charakterschwachen Kommandanten ist der geringste Vorwurf zu machen, da er so viele hochgestellte Generale keine Anstalten machen sah, weder die Truppen aus der Festung herauszuziehen, noch sich zu vertheidigen.

Außer der Garnison des Petersberges befanden sich in Erfurt noch: die Regmtr. Kurfürst von Hessen, Schenk, Wedell, das Grenadier-Gardebataill., Theile der Regmtr. Winning, Alt-Larisch, Arnim, 250 Mann vom Regmt. Schimonski, und Versprengte

von einer Menge anderer Regimenter. Alle Mannschaften aus dem Bayreuthischen wurden in ihre Heimath entlassen, die Uebrigen als Kriegsgefangene betrachtet. Der Lieutenant Lützow brachte dem Könige die Nachricht von der Kapitulation.

Man hatte nur mit feindlicher Kavallerie zu thun gehabt, denn die Infanterie des Neyschen Korps traf erst um 10 Uhr Abends vor Erfurt ein; sie war durch das Defiliren der Kavallerie-Reserve auf der Chaussee so lange aufgehalten worden. —

Während der Herzog von Weimar mit einem Theil der Kavallerie bei dem Vorwerk Schadirode den Feind durch ein Plänklergefecht und Artilleriefeuer zu beschäftigen suchte, hatten sich durch die auf den Höhen hinter Erfurt zurückgebliebene Kavallerie eine Menge Leute, mit und ohne Waffen, Generale und Offiziere, welche nicht mit kapituliren wollten, abgezogen und den Weg nach Langensalza eingeschlagen.

Der Herzog schickte noch mehreremal nach Erfurt, um den Abmarsch zu beschleunigen, da man den Feind schon in Gr. Fahner, auf der Straße nach Langensalza wußte. Endlich als es bereits dunkel wurde, erschien der Major Rauch und benachrichtigte den Herzog, daß an keinen Ausmarsch aus Erfurt zu denken sei, auch habe man bereits Unterhandlungen mit dem Feinde eingeleitet. Bald darauf kam auch ein Ordonnanz-Offizier mit der Nachricht, daß die Festung kapitulire, der Herzog möge sich nach Langensalza durchschlagen.

Der Herzog war sehr verdrießlich, unnütz so viel Zeit verloren zu haben, und ließ die Kavallerie nach Gotha aufbrechen, wo sie bis zum Morgen des 16. bivouakirte. Eine Schwadron von König von Bayern-Dragonern und das Kommando von Bailliodz-Kürassieren trafen nicht bei Gotha ein, und von dem 2. Bataill. Pletz-Husaren hatte man keine Nachricht.

Die Infanterie unter dem Herzoge von Braunschweig-Oels war um Mitternacht hinter Langensalza eingetroffen und lagerte in der Kolonne. Man sah hier nichts was nach einer Versammlung der Armee ausgesehen hätte, und hieß es auch der König sei in Mühlhausen. Die Bagage ward dahin vorausgeschickt, mit der Infanterie aber wollte der Herzog die Kavallerie abwarten,

um so mehr als die Infanterie in 30 Stunden 28 Stunden marschirt war. Bei Tagesanbruch des 16. kam indessen die Bagage auf dem Wege von Mühlhausen mit dem Geschrei zurückgejagt: der Feind ist da! auch fielen einige Schüsse. Diese Nachricht von der Anwesenheit des Feindes in Mühlhausen war zwar höchst unwahrscheinlich, ja es war unmöglich, daß feindliche Infanterie bis dahin vorgedrungen sein konnte, aber allerdings konnte etwas Kavallerie sich wohl von Gräfen-Tonna aus längs der Unstrut fortgeschlichen haben, um Unordnung und Schrecken zu verbreiten; der Herzog von Braunschweig-Oels brach daher auf, um Mühlhausen zu erreichen, und stieß nirgends auf den Feind. Es waren Marodeurs gewesen, die ihre Gewehre abgeschossen hatten, um den Schrecken zur Plünderung der Bagage zu benutzen. Am 16. Mittags langte die Infanterie in Mühlhausen an, wo auch bald der Herzog von Weimar eintraf, der bei Langensalza die ehemalige Avantgarde des Rüchelschen Korps unter dem General Winning an sich gezogen hatte.

Der General Winning hatte sich am 14. mit dem von Fulda zurückkehrenden General Pletz bei Vach wieder vereinigt und war am 15. auf Eisenach zurückgegangen, wo er durch Flüchtlinge und Versprengte die Nachricht von den Niederlagen bei Jena und Auerstädt erhielt. Um Gewißheit zu bekommen, detaschirte er den Lieutenant Malachowski mit 20 Husaren von Köhler gegen Erfurt, der nun bei seiner Rückkehr ausführlichere Nachricht geben konnte. Um 1 Uhr in der Nacht zum 16. brach der General Winning von Eisenach auf und marschirte nach Langensalza, um sich von dort über Frankenhausen auf Halle zu dirigiren, aber wie erzählt, auf den Herzog von Weimar stieß und mit diesem die Richtung auf Mühlhausen einschlug.

Es waren somit bei Mühlhausen vereinigt: die Infanterie-Regimenter Kunheim, Borcke, Tschammer, Braunschweig-Oels, Ostwien, die Füsilier-Bataillone Wedell, Bila, Kaiserlingk, 6 Kompagnien Jäger unter dem Obersten York, 10 Schwadr. Rudorf-, 5 Schwadr. Pletz- und 5 Schwadr. Köhler-Husaren, 5 Schwadr. König von Bayern-, 5 Schwadr. Irwing-Dragoner, 100 Pferde von Bailliodz-Kürassieren, 1½ reitende Batterien, ½—12pfündige

und 1—6pfündige Batterie. Die Schwadron von König von Bayern-Dragonern und das Kommando Kürassiere waren bei Mühlhausen ebenfalls wieder zum Korps gestoßen. Sie hatten den Befehl zum Marsch auf Gotha nicht erhalten, die Nacht in Kl. Fahner Quartier genommen, waren am folgenden Morgen im Marsch auf Langensalza in Gr. Fahner auf den Feind gestoßen, hatten ihn geworfen, 4 Gefangene, 30 Beutepferde gemacht, eine Anzahl preußischer Gefangener befreit und den Marsch ungestört fortgesetzt. — Das Regiment Bailliodz-Kürassiere war von Langensalza auf Schlotheim und von dort auf Nordhausen marschirt.

Das dem Herzog von Weimar abhanden gekommene 2. Bataillon Pletz-Husaren, das, wie erwähnt, zum Rüchelschen Korps hatte stoßen sollen, hatte auf dem Marsch in der Nacht zum 15. vom General Rüchel den Befehl gefunden, nach Meckfeld zu marschiren, bald aber die Nachricht von den Begebenheiten am 14. und vor Erfurt am 15. erhalten, sich darauf links gewandt und in der Nacht zum 17. Nachtquartier in Mechterstädt — zwischen Eisenach und Gotha — genommen, wo es mit dem Detaschement des Flügel-Adjutanten Major Grafen Götzen von Köhler-Husaren und Bailliodz-Kürassieren zusammentraf, das ebenfalls dem Herzog von Weimar auf Mühlhausen folgen wollte. In Mechterstädt erfuhr man durch Ranzionirte der Garnison Erfurt, daß die gesammten Kriegsgefangenen am 17. zwischen 9 und 10 Uhr sich unter einer schwachen Bedeckung von Gotha nach Eisenach in Bewegung setzen würden, und nur die Erscheinung des kleinsten Detaschements preußischer Truppen erwarteten, um sich zu befreien. Das 2. Bataillon Pletz-Husaren setzte indessen den Marsch auf Mühlhausen am 17. Morgens fort, und detaschirte nur den Lieutenant Hellwig mit 50 Husaren ausgesuchter Mannschaft, um die Kriegsgefangenen zu befreien. Der Lieutenant Hellwig legte dem Transport bei Eichrode vor Eisenach ein Versteck, ließ die Kolonne vorbei, griff dann mit Schnelligkeit die Arriergarde an, hieb sie nieder, warf sich in Gemeinschaft mit den Gefangenen auf die mittlere Abtheilung der Bedeckung, die ein gleiches Schicksal hatte, sprengte dann bis an die Thore von Eisenach, wo er die Spitze erreichte und vernichtete. Die ganze Bedeckung

bestand aus 1 Oberst, 8 Offizieren, 550 Mann, und befreit wurden nach der Angabe des rc. Hellwig 9000 Mann, die er nach dem Hessischen führte, wo sie sämmtlich sich zerstreuten, um auf eigene Hand Göttingen zu erreichen. —

Der M. Soult, der noch am Abend des 14. einige Truppen auf das linke Ufer der Ilm vorgeschoben hatte, setzte mit Tagesanbruch des 15. seine leichte Kavallerie-Brigade Margaron zur Verfolgung in Bewegung und folgte selbst mit dem Korps auf Buttelstädt, wo er große Magazinvorräthe fand und die Spuren der entsetzlichsten Auflösung der preußischen Armee bemerkte. Der Großherzog von Berg hatte von der Kavallerie-Reserve die Dragoner-Division Klein und eine leichte Kavallerie-Brigade in Bewegung gesetzt, welche am Abend des 15. bis Kölleda vorgegangen zu sein scheinen. —

Von den Truppen des Generals Gr. Kalkreuth in und bei Sömmerda hatte der General Blücher noch das Regmt. Kraft-Dragoner und einen Theil von Schimmelpfennig-Husaren rechts und links der Straße nach Sondershausen vorausgeschickt, um den König gegen jeden Anfall von der Seite zu schützen. Mit dem Rest brach der General Gr. Kalkreuth am 16. mit Tagesanbruch auf, um über Weißensee ebenfalls Sondershausen zu erreichen. Weißensee sollte von dem General Ernest mit 2 Füsilier-Bataillonen besetzt sein; der General war auch daselbst angekommen, aber die Bataillone waren irre geführt worden und nicht eingetroffen. Eine Stunde, nachdem der König Weißensee passirt hatte, war die Dragoner-Division Klein eingetroffen und der General Ernest hatte sich mit seinem Adjutanten verbergen müssen.

Der General Gr. Tauentzien, der kein Kommando hatte, war den aus Sömmerda abmarschirenden Truppen vorausgeritten, weil er Weißensee von den Preußen besetzt glaubte. Kaum war er in der Nähe dieses Orts gelangt, als er von einem französischen Posten angerufen wurde. Er blieb halten, sandte sein Gefolge zurück und lies den Trompeter, den er zufällig bei sich hatte, blasen, ritt darauf vor und begehrte den kommandirenden General zu sprechen. Von der französischen Feldwache wurde nach der Stadt zurückgeschickt und der General Gr. Tauentzien

sandte seinerseits zurück, um den General Gr. Kalkreuth von der Anwesenheit der Franzosen zu unterrichten. Nach kurzer Frist wurde der General Gr. Tauentzien zum General Klein geführt. Der französische General sah wohl ein, daß er in einer sehr kritischen Lage war und leicht von den Preußen umzingelt werden konnte, doch behielt er Geistesgegenwart und wollte nicht auf den Vorschlag des Generals Gr. Tauentzien, die preußischen Truppen ungestört durch Weißensee marschiren zu lassen, eingehen.

Während dessen hatten die Truppen aus Sömmerda vor Weißensee Halt gemacht. Der General Gr. Kalkreuth hatte bei der Meldung von der Anwesenheit der Franzosen, wie es scheint, jeden Gedanken an Widerstand aufgegeben und geglaubt kapituliren zu müssen.[1]) Der Prinz August von Preußen, der von diesem Vorhaben durch seinen Adjutanten Nachrichten erhielt, ritt vor und fragte den General: ob es in der That sein Wille sei zu kapituliren. Der General antwortete: „wir sind von den Franzosen umringt, der König hat mir verboten anzugreifen und die Truppen sind durch den Mangel an Lebensmitteln völlig erschöpft; es bleibt nichts anders übrig als sich zu ergeben.“ Der Prinz antwortete: „Nun wenn der König verboten hat anzugreifen, so hat er doch nicht befohlen, daß wir uns ergeben sollen ohne uns zu wehren, das wäre ein in der preußischen Geschichte unerhörtes Beispiel. Wir kennen weder die Stärke noch die Stellung des Feindes. Macht er wirklich Bewegung uns zu umringen, so will ich den Angriff mit meinem Kopfe verantworten.“ Der General fragte, ob der Prinz das Kommando der Armee übernehmen wolle? worauf ihm der Prinz erwiederte: „Der König hat es Ihnen ertheilt und Niemand wird Ihren Befehlen pünktlicher Gehorsam leisten als ich, so lange Sie nicht kapituliren wollen.“ — „Die Truppen werden sich aber nicht schlagen wollen, da sie seit 2 Tagen fast nichts genossen haben“ — wandte der General

---

1) Wir folgen in der Darstellung der nachfolgenden Begebenheiten dem Tagebuche des Prinzen August von Preußen, dem Bericht des Generals Blücher und den mehrerer anderer Truppenkommandeurs, so wie den mündlichen Mittheilungen des verewigten Generals Grolman.

ein. Der Prinz entgegnete: „Herr General, ich werde bekannt machen, daß alle Hundsfötter sich ergeben können, alle braven Leute werden aber gewiß meinem Beispiele folgen.“ Endlich bewilligte der General, daß die Hauptleute Grolman und Tiedemann, jeder mit 50 Pferden, in der rechten und linken Flanke des Feindes rekognoszieren möchten, welche dann den Bericht zurückbrachten, daß sich in der rechten Flanke gar keine Feinde, in der linken sich nur kleine Kavallerietrupps befänden. Der Prinz August hatte während dessen dem General Blücher, der die Arriergarde befehligte, von den Ansichten des Generals Gr. Kalkreuth Mittheilung machen lassen, der General war vorgeritten und der Prinz fragte ihn: „was meinen Sie, General Blücher, ich denke, wenn man 12,000 Preußen bei sich hat, kann man sich wohl noch schlagen?“ Der Gefragte erwiederte: man dürfe in Folge des königlichen Befehls die Feindseligkeiten nicht anfangen, aber wenn der Feind angriffe, so bedürfe es keiner Frage, was zu thun sei.

Zu der Verhandlung zwischen dem Prinzen August und dem General Gr. Kalkreuth war nun auch der General Gr. Tauentzien gekommen, der aus Weißensee zurückgekehrt war; auch der Oberst Massenbach, der dem Fürsten Hohenlohe abhanden gekommen war, hatte sich eingefunden.[1]) Der General Gr. Tauentzien theilte mit, daß der General Klein gewünscht habe, man möchte ihm Bevollmächtigte nach Weißensee schicken um sich mit denselben weiter zu besprechen. Der General Gr. Tauentzien und Oberst Massenbach wurden zu dieser Besprechung bestimmt und der General Blücher begleitete sie. Der General Klein empfing die

1) Daß der Oberst schon damals nichts als Kapitulationsgedanken hatte — nicht aus Feigheit, sondern weil er nur in der Verbindung mit Napoleon Heil erwartete — beweist ein Gespräch an diesem Morgen mit dem Major Quitzow von dem Kürassier-Regmt. Beeren, in welchem er demselben mittheilte: daß der König Friedensvorschläge gemacht und ihm in die Schreibtafel diktirt habe, daß da, wo man nicht durchkommen könne, kapitulirt werden solle; daß Weißensee vom Feinde besetzt sei und er zu dem französischen General reite; daß man bald lesen werde, was die Ursache alles Unglücks gewesen; daß Gott doch nur bald Frieden geben möchte.

Herren sehr höflich, und der General Gr. Tauentzien eröffnete ihm nochmals, was vom Könige befohlen worden, falls man mit dem Feinde zusammentreffe. Der französische General antwortete, daß ihm zwar von einem Waffenstillstande nichts bekannt sei, daß er aber die Feindseligkeiten einstellen wolle, wenn der General Blücher ihm sein Ehrenwort gebe, daß ein Waffenstillstand abgeschlossen worden sei. Der General Blücher, der französischen Sprache unkundig, sagte auf deutsch: daß er nicht bestätigen könne, ob ein Waffenstillstand abgeschlossen; er wisse nur, daß der König Unterhandlungen angeknüpft habe. Es scheint, daß der Oberst Massenbach diese Antwort des Generals Blücher dem General Klein als eine dessen Frage bejahende verdollmetscht habe, wenigstens glaubte der General Blücher, daß dadurch die Angabe gekommen, als habe er wirklich sein Wort gegeben. Man kam endlich überein, daß die preußischen Truppen ihren Marsch auf Sondershausen, Weißensee rechts lassend, ruhig fortsetzen sollten. Der General Klein gab seinen Adjutanten mit, welchem der General Blücher von der Höhe die Truppen zeigte, um ihm zu beweisen, daß der Aufenthalt der Franzosen von kurzer Dauer sein würde, wenn der königliche Befehl nicht die Einstellung der Feindseligkeiten verlange. In diesem Augenblick zeigte sich noch zum Ueberfluß das Grenadierbataillon Gaudi mit einer 12pfünder Batterie im Rücken der Stadt. Das Bataillon hatte in der Nacht in Etzleben gestanden und den Weg über Weißensee zur Vereinigung mit der Armee eingeschlagen; als es den Ort besetzt fand, auf den jenseitigen Höhen aber die preußischen Truppen erblickte, schritt es sogleich zum Angriff, der nun natürlich unterblieb. Der General Blücher schickte dem Kommandeur einen Offizier zu, der das Bataillon um die Stadt führte. Der General Ernest war mit den preußischen Generalen aus der Stadt gekommen.

Der Genral Gr. Kalkreuth marschirte nunmehr mit der Infanterie und Artillerie nach Greußen und Klingen, wo die Truppen untergebracht wurden, während der General Blücher mit der Kavallerie vor den Defileen auf den Höhen verblieb. —

Napoleon hat den General Klein bitter getadelt, daß er jenen

Vertrag geschlossen, indessen hatte der General nach eigener Angabe nur 800 Pferde unter seinem Befehl, die so abgetrieben waren, daß sie nicht aus der Stelle konnten. Er konnte daher in der That nichts Besseres thun als durch Unterhandlungen und zuletzt durch einen Vergleich, der die Preußen zu einem Umwege nöthigte, die Zeit herbeiführen, wo der M. Soult mit seinem Korps im Rücken der Preußen erscheinen konnte. —

Es war Nachmittag des 16. geworden, als gemeldet wurde, daß eine starke französische Kolonne von Weißensee in Anmarsch sei. Feindliche Kavallerie und reitende Artillerie formirten sich auf den Höhen von Greußen. Der General Gr. Tauentzien wurde zum Feinde geschickt, um nach der Ursache dieser Erscheinung zu fragen, und kehrte bald mit der Erklärung zurück: es sei das Korps des M. Soult, der von keinem Waffenstillstand etwas wissen wolle, da ihm Napoleon hierüber keine Befehle ertheilt habe. Der General Blücher ließ seine Kavallerie aufsitzen und 2 Treffen formiren. Der Feind verhielt sich ruhig, doch nach einiger Zeit kam ein französischer General mit der Bitte des M. Soult, den General Gr. Kalkreuth zu sprechen. Der General Blücher ließ dies den genannten General wissen, doch dauerte es lange, bevor derselbe sich einfand. Die beiderseitigen Plänkler gingen vor, feuerten aber nicht. Endlich kam der General Gr. Kalkreuth und ritt mit dem General Blücher vor; der M. Soult kam ihnen mit mehreren Generalen entgegen. Der Marschall tadelte den General Klein und erklärte: daß er sich ohne bestimmten Befehl seines Kaisers auf keinen Waffenstillstand einlassen werde, denn wenn der Kaiser dem Könige einen solchen vor der Schlacht angeboten habe, so habe der Gewinn der Schlacht der Sache doch eine ganz andere Gestalt gegeben, und wenn man sich nicht einfach ergeben wolle, so würde er sogleich angreifen. Die Unterhandlung wurde sehr weitläuftig. Der General Blücher verstand nur wenig, doch sagte ihm der General Gr. Kalkreuth: er habe viel zu verantworten, da die Truppen in schlechtem Zustande seien, er einen Prinzen vom Hause und alle Garden bei sich habe. Der General Blücher antwortete: daß der Prinz gewiß keine Rücksicht dieser Art verlange, und der Kopf

eines Gardisten hier nicht mehr als der jedes andern Soldaten gelte; vom Kapituliren könne hier nicht die Rede sein und werde er für seine Person sich in keinem Falle darauf einlassen. — Der Abend rückte heran; viel konnte ans der Sache nicht mehr werden, indessen blieb es immer eine schwierige Aufgabe, im Angesicht des nahen Feindes die Defileen der Helbe zu überschreiten. Da der M. Soult noch mehreremal das Wort kapituliren wiederholte, verlor der General Blücher endlich die Geduld, und als er bemerkte, daß einige anwesende feindliche Generale deutsch verstanden, so sagte er laut: er hoffe nicht, daß man etwas Anderes verlange, als sich mit der Ehre vertrüge; er sei unter den Waffen grau geworden, habe 60 Jahre gelebt, verstünde aber in einer Viertelstunde zu sterben, wenn es die Pflicht erfordere; von Kapitulation könne nicht die Rede sein. — Der Marschall wunderte sich, daß noch Jemand mitsprach, und der General Gr. Kalkreuth stellte ihm den General Blücher als den Befehlshaber der Kavallerie vor. Endlich schlug der Marschall vor, beide Generale sollten sich auf ihr Ehrenwort verpflichten, mit ihren Korps in den inne habenden Stellungen zu verbleiben; er wolle dann einen Kourier zum Kaiser schicken, der am folgenden Tage um 9 Uhr zurück sein könne, und dann würde es sich ja zeigen, wie man sich zu betrachten habe. Der General Gr. Kalkreuth schien diesen Vorschlag annehmbar zu finden, doch bat ihn der General Blücher, den Marschall zu fragen, ob er dafür einstehe, daß die ganze französische Armee still stände, während sie hier Halt machten; im entgegengesetzten Falle riethe er dem General, die Unterhandlungen augenblicklich abzubrechen. Der Marschall erklärte, daß er sich natürlich nur für sein Korps verbindlich machen könne.

Als die beiderseitigen Befehlshaber sich auf diese Antwort trennten, drohte der Marschall sofort anzugreifen. Der General Blücher erwiederte: das dürfe er nicht früher, als bis sie gegenseitig bei ihren Truppen seien; der Marschall solle einen seiner Adjutanten mitgeben; sie wollten einen der ihrigen zurücklassen und nach der Auswechselung sollten die Feindseligkeiten beginnen. Der General Gr. Kalkreuth ritt nach Greußen, wo die Truppen, bevor noch die Meisten etwas genossen hatten, wieder ausgerückt

waren, und sich sogleich in Marsch setzten. Der General Blücher ließ das 2. Treffen der Kavallerie sofort von den Flügeln abziehen, die Helbe und die Stadt passiren und dahinter wieder aufmarschiren. Der General Oswald erhielt den Befehl, mit seinem Füsilierbataillon und den Resten vom Füsilierbataillon Greiffenberg, einen trocknen Graben neben der Helbe zu besetzen und den Rückzug der Kavallerie zu decken. Der Feind hatte sich sogleich in Bewegung gesetzt, und bewarf die Kavallerie mit Granaten. Der Rückzug geschah wie auf dem Exerzierplatz. Das 1. Treffen folgte in gleicher Weise auf das 2., und als die feindliche Kavallerie die Arriergarde in das Defilee drücken wollte, wurde sie von den Füsilieren dergestalt empfangen, daß sie eiligst zurückkehrte. Der General Oswald ließ nun die Helbebrücke abwerfen. Er hatte den Befehl, die Füsiliere nöthigenfalls zu opfern, damit das Korps den Rückzug ungestört fortsetzen könne. Der General Gr. Kalkreuth hatte dem Prinzen August auf dem weitern Rückzuge die Arriergarde übertragen und ihm hierzu das eigene Bataillon, die Grenadierbataillone Rabiel und Gaudi, die Weimarschen Jäger und 270 Pferde, als den Resten von 3 Kavallerie-Regmtrn. überwiesen. Der Prinz formirte die Grenadiere so, daß sie in jedem Augenblick zum länglichen Quarree einschwenken konnten; die Jäger und Schützen bildeten eine Kette um die Grenadiere; die Kavallerie deckte in letzter Linie.

Die Franzosen griffen das Defilee vor Greußen mit großer Lebendigkeit an und beschossen dasselbe so wie die Stadt mit einem heftigen Kanonen- und Granatfeuer, wodurch die Letztere in Flammen aufging. Der General Oswald leistete hartnäckigen Widerstand bis gegen 9 Uhr Abends, wodurch das Korps einen hinlänglichen Vorsprung gewann; dann zog er sich, allerdings mit großem Verlust, ab. Der Lieutenant Troschke vom Füsilierbataill. Greiffenberg war geblieben. Der Feind beunruhigte den Rückzug nicht weiter, und nur ein falscher Lärm brachte augenblicklich einen Theil der Kavallerie des Prinzen August und diese die Infanterie desselben in Unordnung. Der General Oswald gönnte den erschöpften Füsilieren eine Rast von 2 Stunden im Dorf Kirch-Engel. Der Prinz August erreichte Sondershausen am 17. Mor-

gens um 6½ Uhr und fand daselbst vom General Gr. Kalkreuth den Befehl vor, um 6 Uhr nach Nordhausen aufzubrechen, wohin das Korps weiter marschirt war. Der Prinz erlaubte sich indessen, einen kurzen Halt zu machen, da seine Truppen in 24 Stunden nichts genossen hatten, und kaufte ihnen Brod und Branntwein, wozu er das Geld von den Offizieren einsammeln mußte. Beim Weitermarsch holte er das Korps ein, das um 1 Uhr Mittags vor Nordhausen anlangte. —

In Nordhausen war, wie früher gezeigt worden, der General Gr. Wartensleben bereits um Mitternacht zum 16. mit einem großen Theil der Truppen, die bei Hassenhausen gefochten hatten, angekommen. Am Morgen des 16. um 7 Uhr standen die Truppen bereits wieder vor dem Thor nach Ellrich versammelt, während das Inf.-Regmt. Möllendorff die Stadt besetzt behielt. Hier formirte der General seine Kolonne in 3 Brigaden unter den Generalen Renouard, Alvensleben und Schimonski, ließ den Truppen für den Mann 30 Patronen von der vorbeifahrenden Park-Kolonne Streit austheilen, und nachdem er von dem vorbeireisenden Könige die Weisung empfangen, nach Magdeburg zu marschiren, setzte er um 10 Uhr den Marsch über Ellrich nach Bennekenstein fort. Es hatte sich ihm noch das Kürassier-Regiment Beeren, ein Theil des Regiments des Königs, ein Theil des Regiments Müffling und Versprengte von vielen Regmtrn., vorzüglich von den schlesischen Füsilieren der Hohenloheschen Armee, angeschlossen, später auch noch ein Theil von Württemberg- und Bila-Husaren eingefunden. Ein unabsehbarer Zug Wagen ging der Kolonne voraus und erschwerte den Marsch ungemein, da hier, wie überall, das Schießen der Nachzügler, das Geschrei: der Feind ist da! Schrecken unter die Trainknechte brachte, sie zerstreute und einen Theil der Bagage verlassen machte. Die große Straße von Bennekenstein über Elbingerode und Wernigerode war unpassirbar geworden, und mußte daher die Kolonne am 17. über Hasselfelde nach Blankenburg marschiren, während nur Detaschements bestimmt wurden, die Bagage wieder flott zu machen, zu beschützen und bei Halberstadt wieder mit der Kolonne zu vereini-

gen. In Blankenburg traf man den zum Tode verwundeten Herzog von Braunschweig. —

Trotzdem, daß die Wartenslebensche Kolonne Nordhausen somit am 16. bereits verlassen hatte, war dennoch bei der Ankunft des Fürsten Hohenlohe, der sich an diesem Tage um Mittag von Sondershausen nach Nordhausen begab, nachdem er alle zerstreuten Abtheilungen ꝛc. dahin beordert hatte, das Gedränge der Flüchtigen, Verwundeten und Hungernden wiederum über alle Maßen groß. Ein Augenzeuge sagt über den Zustand in Nordhausen:[1])

„Es war unmöglich, den Bedürfnissen einer so großen und ungezügelten Menge, die sich mit jedem Augenblick vergrößerte, schnell genug abzuhelfen, welches Gelegenheit zu lauten Beschwerden, großem Mißmuth und mancherlei Unfug gab. Die ausgestellten Schildwachen wurden nicht mehr respektirt; man drang mit Gewalt in die Läden der Bäcker und fing an, die Brodmagazine zu plündern, so daß nur durch sehr ernstliche Vorkehrungen größern Unordnungen gesteuert werden konnte. Es mußte Alles, was zu den Truppen gehörte, die Stadt räumen und sich vor die Thore begeben, bis auf die beiden zur Besatzung bestimmten Grenadier-Bataillone. Der Generalquartiermeisterstab war unterdessen aufs Emsigste beschäftigt, eine Kantonirung rings um Nordhausen zu entwerfen, um allen anlangenden Truppen Obdach und Sammelpunkte anweisen zu können. Da man durchaus nicht wußte, welche Regimenter übrig geblieben waren, und in welcher Anzahl und Ordnung sie ankommen würden, dennoch aber für jedes derselben ein bestimmter Ort ausgeworfen werden mußte, um ihnen Befehle zu schicken, und die später Ankommenden von dem Aufenthalte ihrer Kameraden benachrichtigen zu können, mußte diese Anordnung eine Menge unangenehmer, aber ganz unvermeidlicher Inkonvenienzen nach sich ziehen. — Denn da man bei dieser Ortsvertheilung (um nur auf eine solcher Inkonvenienzen aufmerksam zu machen) durchaus willkürlich hatte verfahren müssen, traf es sich häufig, daß nahe an Nordhausen liegende Dörfer un-

1) R. v. L. Bericht eines Augenzeugen, Seite 227. u. f.

belegt blieben, weil die darauf angewiesenen Bataillone gar nicht eintrafen, während die wirklich angekommenen 2, 3 bis 4 Stunden weiter und vielleicht an Oerter gewiesen werden mußten, von denen sie so eben herkamen, und wo sie sich bereits vergebens bemüht hatten, Obdach und Nahrung zu erhalten. Die natürliche Folge davon war, daß jeder so gut als er konnte und es verstand, sich selbst zu helfen suchte, und daß gerade diejenigen das schlechteste Loos traf, welche sich am bereitwilligsten den gegebenen Befehlen gefügt hatten. Auf diese Weise wurden die geringen Spuren von Disciplin, Liebe und Vertrauen zu den Vorgesetzten, die sich bis dahin erhalten hatten, bis auf den letzten Grund vertilgt. Die Untergebenen verspotteten die Befehle ihrer Offiziere, und diese mußten, je höher hinauf, die desto demüthigendere Erfahrung machen, daß das Reich ihrer ehemaligen Gewalt und Herrlichkeit zu Ende gehe, und daß sie, bei dem besten Willen und eifrigsten Bestreben, der guten Sache mehr Schaden als Vortheil brachten, da sie weder auf der einen Seite Gehorsam und Ordnung zu erhalten vermochten, noch auf der andern Seite im Stande waren, Befehle zu ertheilen, die wirklich zur Abhelfung der allgemeinen Noth und Bedrängniß auf eine unbedingt zweckmäßige Weise hätten beitragen können." —

Der Fürst Hohenlohe hatte dem Major Knesebeck den Auftrag gegeben, insofern es bei der Menge nicht formirter Truppen thunlich sei, selbige in und um Nordhausen zu dislociren. Um nun die gänzlich durcheinander geworfene Masse einigermaßen zu ordnen, erfolgte diese Dislocation in so vielen Abtheilungen als Korps waren, so daß der linke Flügel der Sachsen sich bis Berga, der rechte Flügel der Hauptarmee sich bis Nohra, Oberdorf und Kehmstädt ausdehnte. Die noch rangirten Truppen wurden gleich Korpsweise dislocirt, und die Nichtrangirten, so wie sie ankamen, Korpsweise zu ihnen gesandt. Am 16. um 11 Uhr Morgens war man bei Nordhausen angekommen und gegen Abend waren ungefähr 10,000 Mann bereits gesammelt.

In der Nacht zum 17. traf der Oberst Scharnhorst in Nordhausen ein. Man erfuhr, daß Erfurt kapitulirt habe, daß der M. Soult und ein Theil der französischen Kavallerie-Reserve dem

General Gr. Kalkreuth auf den Fuß folge, daß der M. Bernadotte gegen Halle vordringe, und daß die Gefahr daher vorhanden sei, bei dem geringsten Aufenthalt von Magdeburg abgeschnitten zu werden. Es blieb somit nichts übrig, als nach der Vereinigung mit dem General Gr. Kalkreuth ohne Rast den Marsch durch den Harz fortzusetzen, wozu am Morgen des 17. durch den Obersten Scharnhorst in Gemeinschaft mit dem Major Knesebeck die Anordnungen getroffen wurden.

Der Fürst Hohenlohe schrieb an den König:

„Ew. Majestät zeige ich allerunterthänigst an, daß ich mit den zu Sondershausen gesammelten Truppen hier angekommen bin. — Diejenigen, welche der Oberst Scharnhorst hier diesen Morgen aufgehalten hat, habe ich mit jenen in und um die Stadt Nordhausen verlegen lassen. — Ich hoffe auf diese Art bei dem Mangel an allen Lebensbedürfnissen hier für den Augenblick die Truppen vor Hunger zu schützen und dabei den großen Zweck zu erreichen: daß der Rückzug der Hauptarmee erleichtert wird. — Mein Plan ist alsdann: die Infanterie über Ellrich und Halberstadt, die Kavallerie und das Geschütz über Osterode und Halberstadt nach Magdeburg marschiren zu lassen ꝛc."

Nordhausen, den 17. Oktober 1806.

F. z. Hohenlohe.

Der Gouverneur von Magdeburg, der General Kleist, wurde ersucht, die nöthigen Verpflegungsanstalten zu treffen, die vorläufigen Kantonirungen zu entwerfen, die Elbbrücke zu sperren, alle Flüchtlinge zu sammeln, überhaupt alle diejenigen Anstalten zur Aufnahme der geschlagenen Truppen zu treffen, die ihm theils der mündliche Befehl des Königs, theils die eigne Klugheit und Kriegserfahrung an die Hand geben würden.

Die Marschordnung über den Harz wurde folgendergestalt angeordnet:

1) Die gesammte Artillerie und die Kavallerie, welche nicht ad 2. namhaft gemacht worden, Rendezvous Wofleben — auf der Straße nach Ellrich — marschirt unter Leitung des Obersten Scharnhorst über Herzberg, Osterode, Gittelde, Salzgitter, Braunschweig, Gardelegen, Stendal, Arneburg nach Sandau an der Elbe;

2) die formirte Infanterie und Kavallerie — die Grenadier-Bataillone Osten, Dohna, Losthin, Sack; die Infanterie-Regmtr. Tschepe, Strachwitz, Treuenfels, 1 Bataill. Pirch, 1 Bataill. Prinz Heinrich; die Dragoner-Regmtr. Prittwitz, Kraft und Wobeser, die sächsischen Chevauxlegers Klemens und Albrecht, die Husaren-Regmtr. Schimmelpfennig und Gettkandt, 1 Kommando von Henkel-Kürassieren unter dem Major Lossow, die reit. Batterie Scholten und sämmtliche Patronenwagen — Rendezvous Petersdorf — marschirt unter Leitung des Obersten Massenbach über Stolberg, Harzgerode, Ballenstädt, Egeln nach Magdeburg;

3) die nicht formirten Truppen, Rendezvous Nieder-Sachswerften, gehen über Ellrich, Bennekenstein, Elbingerode, Wernigerode, Halberstadt, Gröningen nach Magdeburg, unter Leitung des sächsischen Obersten Thiolaz und des preußischen Majors Sack;

4) die Bagage über Ihlefeld, Hasselfelde, Blankenburg, Hadmersleben nach Magdeburg.

Die nicht formirten Truppen, die Artillerie und Bagage sollten sich, gleich nachdem sie sich versammelt hatten, auch in Marsch setzen, die formirten Truppen aber bei Petersdorf die Befehle des Fürsten Hohenlohe abwarten. Von jeder Kolonne gingen sogleich Generalstabsoffiziere voraus, um für Unterkommen, Verpflegung und den erforderlichen Vorspann Sorge zu tragen.

Als von Langensalza her noch Vormittags eine Schwadron Garde dü Korps unter dem Major Dolffs und Theile der Kürassier-Regmtr. Heysing, Bailliodz und Beeren in Nordhausen eintrafen, befahl der Fürst, daß diese sogleich nach Hasselfelde abmarschiren sollten, um die Arriergarde der Bagage bis Magdeburg zu machen.

Gegen Mittag des 17. traf, wie bereits erwähnt, der General Gr. Kalkreuth bei Nordhausen ein. Der General Blücher ließ seine Kavallerie vor dem Orte aufmarschiren. Der Oberst Scharnhorst brachte dem General den schriftlichen Befehl des Königs, daß der Fürst Hohenlohe das Kommando der Armee, mit Ausnahme der Reserve-Divisionen, übernehmen solle, und legte ihm vier Straßen zur Wahl beim Marsch über den Harz vor. Der General wählte die Straße über Hasselfelde und Blankenburg auf

Halberstadt. Die Garden wurden in Nordhausen einquartirt. Es wurde verabredet, daß der Marsch zwischen 5 und 6 Uhr Abends angetreten werden solle. Auch der General Oswald traf glücklich wieder beim Korps ein; doch nur mit der Hälfte der Mannschaft. —

Der General Tschammer war Anfangs Willens gewesen, dem General Gr. Wartensleben auf Nordhausen zu folgen und sich dem Fürsten Hohenlohe anzuschließen, indessen sah er ein, daß er durch einen Marsch über Mansfeld zwei Märsche auf Magdeburg ersparte, die Verpflegung seiner Kolonne sicher stellte und zugleich die Verbindung zwischen dem Fürsten Hohenlohe und dem Reservekorps des Prinzen Eugen von Württemberg zu erhalten im Stande war. Er marschirte daher am 16. von Frankenhausen über Sangerhausen nach Mansfeld, wohin ihm der General Cerrini mit den Sachsen folgte. Von Sangerhausen meldete er dem Fürsten Hohenlohe, von Mansfeld dem Herzog Eugen von Württemberg die Richtung seines Marsches, Ersterem zugleich die Anwesenheit des Herzogs von Württemberg bei Halle und den Marsch eines starken feindlichen Korps von Nebra auf Halle. In Mansfeld traf der General Tschammer den General Zeschwitz mit 4 Regimentern der sächsischen Kavallerie bivouakirend und übergab an dessen Befehle die bei Frankenhausen übernommenen Sachsen.

Obgleich der preußische General die bestimmte Absicht hatte, bei Mansfeld Halt zu machen, um den Marsch der Truppen von Nordhausen gegen einen Feind zu sichern, der auf der nächsten Straße über Aschersleben auf Magdeburg vordrang, sah er sich dennoch genöthigt, am 17. den Marsch auf Aschersleben fortzusetzen, da er bei Mansfeld keine Subsistenzmittel für Mannschaft und Pferde fand. In Aschersleben traf der General auf 200 Pferde des Regiments Reitzenstein-Kürassiere und das Depot von Quitzow-Kürassieren; dagegen trennte sich der General Zeschwitz mit allen sächsischen Truppen von ihm und marschirte auf Barby, wohl schon in der Absicht, sich gänzlich von der preußischen Sache loszumachen und daselbst Befehle vom Kurfürsten einzuziehen. Nach einer Meldung des Generals an den König bestand die

Zahl der bei Barby gesammelten Sachsen noch aus 1400 Mann Kavallerie und noch nicht 700 Mann Infanterie. —

Der Herzog von Weimar hatte am 16. in Mühlhausen nur sehr unbestimmte Nachrichten von dem Rückzuge der geschlagenen Armee erhalten können, und sandte daher am 17. Offiziere aus, um gewisse Nachrichten einzuziehen, marschirte aber mit dem Korps an demselben Tage um 7 Uhr in zwei Kolonnen nach Heiligenstadt; die rechte Flügel-Kolonne unter dem General Winning auf der großen Straße über Dingelstädt in ein Lager hinter Heiligenstadt, mit dem rechten Flügel an Fegebanks-Warte, mit dem linken gegen Günterode; die linke Flügel-Kolonne unter dem Herzog von Braunschweig-Oels über Horsmar, Silberhausen, Kalmerode und Beuern ins Lager. Die leichten Truppen blieben bei Dingelstädt und Leinefeld stehen.

Der Magistrat von Mühlhausen hatte in der Nacht zum 17. ein Schreiben vom General Beliard, Chef des Generalstabes beim Großherzog von Berg, mit der Anweisung erhalten, auf den 17. für 10,000 Mann Essen bereit zu halten; dagegen ging in Heiligenstadt um Mittag die Nachricht ein, daß der Feind sich mit seiner Hauptmacht auf Sondershausen gewandt habe. Es war nach diesem wahrscheinlich, daß der Feind nur hatte einen Marsch auf Mühlhausen vorspiegeln wollen, und da nach verschiedenen Nachrichten die königliche Armee bei Nordhausen stehen sollte, so beschloß der Herzog, am folgenden Tage über Duderstadt gegen Osterode zu marschiren, um dadurch eine Vereinigung mit den zurückgehenden Armeen zu erleichtern.

Abends 5 Uhr traf der Lieutenant Gayl als Kourier vom Fürsten Hohenlohe in Heiligenstadt ein. Derselbe war vom Fürsten aus Nordhausen in der Richtung auf Eisenach abgesandt worden, um den Herzog von Weimar, die Generale Winning und Pletz aufzusuchen, ihnen zu befehlen, sich zu vereinigen und ihnen die Richtung über Göttingen auf Tangermünde an der Elbe zum weitern Rückzuge anzuweisen, zugleich denselben mitzutheilen, daß der Fürst vom Könige das Kommando über die Armee erhalten habe, und mit den bei Nordhausen gesammelten Truppen über den Harz und zwar über Elbingerode oder Blankenburg oder Qued-

linburg nach Magdeburg eilen werde. Der Lieutenant Gayl war über Bleicherode gegangen und hatte bereits auf dem Wege nach Mühlhausen von dem Marsche des Herzogs auf Heiligenstadt Nachricht erhalten. Es schien hiernach ganz zweckmäßig, daß der Herzog über Duderstadt und Seesen marschirte, um den Harz an seinem westlichen Abhange zu überschreiten; er rechnete darauf, bei Tangermünde am 27. Oktober eintreffen zu können, um sich von dort mit dem Fürsten Hohenlohe zu vereinigen, falls es nicht die Umstände wider Erwarteten gestatteten, aus der Gegend von Goslar über Halberstadt nach Magdeburg zu marschiren. Der Herzog sandte noch am 17. einen Feldjäger über Hannover nach Münster, um in Hannover dem General Bila I. und in Westphalen dem General Lecoq von den unglücklichen Gefechten an der Saale Mittheilung zu machen, und den letzteren General aufzufordern, sich mit den ihm untergebenen Truppen und dem Infanterie-Regiment Hagken sofort in der Richtung auf Tangermünde in Marsch zu setzen und sich daselbst mit ihm wo möglich zu vereinigen. Der General Lettow in Göttingen hatte bereits den Befehl erhalten, alle daselbst eintreffenden versprengten Mannschaften zu sammeln und nach Heiligenstadt oder Duderstadt zu führen.

Der Herzog von Weimar hatte für seine nunmehr zu einem Korps angewachsene Division eine Ordre de Bataille gegeben, nach welcher der General Pletz die Avantgarde mit den 25 Schwadr. Rudorf-, Pletz- und Köhler-Husaren, ½ reit. Batterie, den 3 Füsilier-Bataill. und den 6 Jäger-Kompagnien führte, der General Winning die 10 Bataill. Linien-Infanterie nebst 1 — 6pfündigen und ½ — 12pfündigen Batterie, und der General Pelet die 11 Schwadronen Kürassiere und Dragoner und 1 reit. Batterie befehligten. —

Während der M. Soult mit seinem Korps und einer Dragoner-Division die Trümmer der preußischen Armee unmittelbar nach Nordhausen verfolgte, nach der Uebergabe von Erfurt auch der Großherzog von Berg mit den Dragonern und der leichten Kavallerie der Kavallerie-Reserve am 16. über Langensalza und der M. Ney über Gräfen-Tonna die Richtung auf Nordhausen

einschlug,[1]) mithin die unmittelbare Verfolgung durch hinlängliche Kräfte geführt wurde, um jeden Widerstand mit Leichtigkeit zu überwinden, marschirte das Korps des M. Bernadotte am 15. nach Bibra, am 16. nach Querfurt, um durch diese mittlere Richtung die geschlagenen Preußen abzuhalten, ihre nächste Verbindung über die mittlere Elbe wieder zu gewinnen. Die Avantgarde des M. Ney, die in der Schlacht bei Jena besonders gelitten hatte, besetzte Erfurt bis zur Ablösung durch Badener und Württemberger. Die Korps der Marschälle Lannes und Augereau verblieben am 15. zwischen Weimar und Erfurt, das des M. Lannes rückte aber schon am 16. bis auf den halben Weg von Weimar nach Naumburg und am 17. über Naumburg hinaus in der Richtung auf Halle. Der M. Davout marschirte aus seinen Kantonirungen bei Naumburg, Kösen und Freiburg am 17. mit seinem Korps auf den halben Weg von Naumburg nach Leipzig, an welchem Tage die Garden, die bis dahin in Weimar gestanden, nach Naumburg aufbrachen und nun erst der M. Augereau auf Auerstädt vorrückte, um gleich den Garden über Merseburg dem M. Lannes zu folgen. Die Hauptkräfte der französischen Armee rückten somit auf der nächsten Verbindungslinie der preußischen Armee über Leipzig und Halle der mittleren Elbe zu. Außerdem befahl Napoleon am 16. aus seinem Hauptquartier Weimar, daß der Prinz Jerome mit der baierschen Division Wrede von Schleiz nach Plauen marschiren und dort weitere Befehle abwarten solle. Der M. Mortier erhielt den Befehl, sein Hauptquartier nach Fulda zu verlegen und mit der 1. Division seines Korps das Fuldasche schleunigst zu besetzen.

Napoleon hatte in der Frühe am 16. den Flügeladjutanten des Königs, den Major Grafen Dönhof, in Weimar empfangen. Aus dessen Schreiben an den König nach Magdeburg geht am deutlichsten der Erfolg dieser Audienz hervor. Es lautete:

---

1) Der M. Ney marschirte am 16. von Erfurt bis Gräfen-Tonna und von dort am 17. in einem Strich durch Tag und Nacht über Merxleben, Sondershausen und Nordhausen, also 8 Meilen ohne Unterbrechung.

Weimar, den 16. Oktober Morgens 10 Uhr.

„Euer Königlichen Majestät melde ganz unterthänigst, daß ich in diesem Augenblick eine mündliche Unterredung mit dem Kaiser gehabt, deren Resultat nicht günstig für die Wünsche Euer Majestät ausgefallen ist. Der Kaiser will Frieden machen, wenn E. M. Sich erklärt haben werden, welche Aufopferungen Allerhöchstdieselben zu machen gesonnen sind, damit dieselben als Grundlage und Sicherheit des Friedens dienen können. Auf meinen Vorschlag, einen Waffenstillstand zu bestimmen, bis der Bevollmächtigte E. M. hier ins Hauptquartier kommen konnte, fand ich kein Gehör; im Gegentheil erhielt ich zur Antwort, daß die erfochtenen Vortheile zu groß wären, um sie nicht bis nach Dresden und Berlin zu verfolgen. Der Kaiser setzte hinzu: daß er seinen Marsch nicht aufhalten und seine Maßregeln so treffen würde, früher an der Elbe als die preußischen Truppen zu sein; wenn ihm dies daher gelinge, so hoffe er dem Kriege früher in Berlin als in Weimar ein Ende zu machen. — Unter den Aufopferungen, welche der Kaiser so ganz oberflächlich berührte, schien ihm Hameln als Grundlage der Unterhandlungen zu unbedeutend zu sein. Ich überlasse es ganz E. K. M."

Dönhof.

Das Hauptbestreben Napoleons ging fürs Erste dahin, den Kurfürsten von Sachsen von der Verbindung mit Preußen abzuziehen. Schon bei Beginn der Feindseligkeiten hatte er Proklamationen an die Sachsen verbreiten lassen, um die Gemüther derselben zu bearbeiten. Nun ließ er in Weimar die sämmtlichen bei Jena gefangenen sächsischen Offiziere versammeln und sagte ihnen: „Ich habe nur die Waffen ergriffen, um die Unabhängigkeit Sachsens zu sichern und zu verhindern, daß Ihr Vaterland nicht Preußen einverleibt werde. Meine Absicht ist, Sie in Ihre Heimath zurückzuschicken, wenn Sie mir Ihr Ehrenwort geben, nicht gegen Frankreich zu dienen. Ihr Fürst, dessen Eigenschaften ich wohl kenne, hat eine große Schwäche bewiesen, daß er den Drohungen der Preußen nachgegeben und ihnen den Eintritt in seine Staaten

gestattet hat; sie sollen in Preußen bleiben und sich nicht in die Angelegenheiten Deutschlands mischen. Die Sachsen sollen dem Rheinbunde unter dem Schutze Frankreichs einverleibt werden; dieser Schutz ist nicht neu, denn seit zwei Jahrhunderten würden sie ohne Frankreich ein Raub von Preußen oder Oestreich geworden sein."

Die sächsischen Offiziere wurden, nachdem sie sich schriftlich für sich und ihre Leute verpflichtet hatten, mit diesen, 6000 an der Zahl, nach Sachsen entlassen.

Zwölftes Kapitel.

Gefecht bei Halle.

Am 17. Oktober.[1])

Der Herzog Eugen von Württemberg war, wie früher bereits erwähnt, von Fürstenwalde nach Magdeburg abmarschirt, bevor noch das Reserve-Korps vollständig hatte versammelt werden können, und hatte angeordnet, daß diejenigen Abtheilungen, welche die Oder noch nicht erreicht hätten, diese bei Frankfurt überschritten und unmittelbar nach Dessau und Wittenberg marschirten, auch durch Zuhülfenahme von Landfuhren den Marsch beschleunigten.

Demgemäß sollte der größere Theil des Korps am 11. die Quartiere bei Magdeburg erreichen; doch als der Herzog persönlich auf dem Wege nach diesem Orte am 10. in Brandenburg eintraf, erhielt er den Befehl des Königs aus Erfurt: aus den Kantonirungen bei Magdeburg sogleich links ab und nach Halle zu marschiren. Der nach Magdeburg vorauseilende Quartiermeister-Lieutenant Major Bergen fand daselbst einen zweiten Befehl aus Erfurt vom 9., worin der Herzog aufgefordert wurde, den Marsch auf Halle aufs Aeußerste zu beschleunigen, die Regimenter und Bataillone nur einzeln dahin zu dirigiren, die gesammten Truppen

1) Siehe den Plan von Halle.

nicht erst bei Halle abzuwarten, sondern sogleich mit einer verstärkten Avantgarde auf Leipzig vorzugehen und mit dem Korps zu folgen, wenn es gesammelt worden war. Es wurde hinzugefügt: der König wolle Dresden erhalten wissen, habe dem General Tauentzien den Rückzug dahin angewiesen und hoffe, durch den Marsch des Reservekorps auf Leipzig, dem nach Dresden vordringenden Feinde Besorgnisse für seine Flanke zu erregen und der Armee den Sieg zu erleichtern.

Das Reservekorps kam auf diese Weise vom 13. bis 17. sehr vereinzelt bei Halle an, ohne daß sich die Truppentheile gesehen und einigermaßen zusammengefügt hätten. Das zuerst bei Halle eintreffende Füsilierbataillon Borell du Vernay sollte auf Befehl des Herzogs bereits am 14. Merseburg besetzen. Als der Lieutenant Kleniewski mit 4 Fourierschützen am Abend des 13. in Merseburg eintraf, benachrichtigte ihn der Magistrat, daß er sich verborgen halten müsse, da ein feindliches Kavalleriedetaschement vor dem Thore stehe und 1 Unteroffizier und 6 Mann desselben sich bereits in der Stadt befänden. Der Lieutenant Kleniewski folgte aber dieser Weisung nicht, sondern trieb die Franzosen mit gefälltem Bajonett glücklich aus der Stadt und schloß das Thor. Die Franzosen versprachen in größerer Zahl wiederzukommen. Als der Lieutenant Kleniewski erfuhr, daß noch 1 Unteroffizier mit 12 Mann vom 3. Bataill. des Regmts. Renouard in der Stadt befindlich seien, holte er dieselben sogleich herbei, postirte sie außerhalb der Stadtmauer und ließ sie in der Nacht sich fleißig anrufen. Als der Feind in der That aufs Neue anrückte, verbot er zu feuern, um durch den Schein des Feuers nicht die geringe Anzahl seiner Mannschaft zu verrathen, dagegen ließ er eine alte, aus der Stadt mitgenommene Trommel rühren und durch mehrere Stimmen kommandiren. Der Feind wurde vom Angriff abgeschreckt und der Ort und das dortige Magazin blieben vorläufig verschont. Am 14. besetzte das Füsilierbataill. die Stadt und traf daselbst auf 60 sächsische Chevauxlegers.

Der Herzog Eugen ging für seine Person am 14. nach Halle. Auf der Reise ging ihm der königliche Befehl vom 12.

aus Weimar zu: daß er den Marsch auf Leipzig aufgeben und eine feste Stellung bei Merseburg nehmen solle, um der Armee des Königs den dortigen Uebergang zu sichern, Falls es dem Feinde glücken sollte, durch die bereits begonnene Linksumgehung die Saalübergänge bis Naumburg zu gewinnen. Es wurde dem Herzog bemerklich gemacht, daß er von Halle aus mit der gehörigen Vorsicht marschiren müsse. — Auf der Weiterreise hörte der Herzog deutlich die Kanonaden bei Jena und Auerstädt, und schloß, im Zusammenhang mit dem Schreiben des Königs, da das Feuer sich entfernte, daß die beabsichtigte Umgehung des Feindes zurückgeschlagen worden sei. Bevor er weiter vorrückte, glaubte er nunmehr weitere Nachrichten bei Halle abwarten zu müssen und beorderte daher am 15. nur noch das Füsilierbataill. Hinrichs und ½ Füsilierbataill. Knorr nach Merseburg, während das 1. Bataill. von Jung-Larisch, das andere ½ Bataill. Knorr und 50 Pferde von Herzberg-Dragonern nach Leipzig rückten, um diesen Ort durch feindliche Streifereien zu schützen, von denen er bereits gebrandschatzt worden war. 30 Mann vom Füsilierbataill. Knorr, unter dem Lieutenant Sollenz, waren auf dem Durchmarsch in Wittenberg stehen geblieben, um die Elbbrücke zu besetzen und alle Vorbereitungen zu treffen, sie schnell abbrennen zu können. — Die so in Merseburg versammelten 2½ Füsilierbataillone richteten Alles zur Vertheidigung ein.

Der halbe 15. verging, ohne daß der Herzog Nachrichten von den Schlachten des vergangenen Tages erhalten hätte, und die Nachrichten, welche einliefen, widersprachen sich. Der Rittmeister Calbow von Usedom-Husaren, die Lieutenants Breßler und Klitzing vom Generalstabe gingen nach verschiedenen Richtungen vor; es wurden auch Gefangene eingebracht, aber von Streifparteien, die nichts auszusagen vermochten. Gegen Mittag unternahm es der Adjutant des Herzogs, Rittmeister Wollzogen, in bürgerlicher Kleidung Nachrichten vom Feinde einzuziehen, und ließ denn auch endlich von der Reise aus dem Herzog zurückmelden, daß Freiburg und Naumburg vom Feinde besetzt seien. Gegen Abend ging durch den Hauptmann Kleist, Adjutanten des

Generals Natzmer, die Meldung ein, daß der M. Davout mit 30,000 Mann in Naumburg und Weißenfels stände. Die Patrouillen des Lieutenants Klitzing bestätigten diese Nachricht. Gleichzeitig traf ein verwundeter Offizier des Regiments Renouard in Halle ein, welcher dem Herzog die Niederlage der Hauptarmee, die Verwundung des Herzogs von Braunschweig, dessen Rückreise ꝛc. mittheilte.

Der Herzog schickte sogleich den Lieutenant Trabenfeld vom Generalstabe nach Eisleben, durch welchen Ort man glaubte, daß der verwundete Herzog von Braunschweig kommen müsse, um dessen Befehle zu erbitten.

In der Nacht ging der Rittmeister Dorville, Adjutant des Feldmarschalls Möllendorf, durch Halle als Kourier nach Berlin, machte Mittheilungen über die Niederlage der Armee und von deren Rückzug auf Nordhausen.

Am 16. beschäftigte sich der Herzog gemeinschaftlich mit dem Minister Angern mit der Fortschaffung des Magazins zu Halle nach Bernburg, sandte den Besatzungen von Merseburg und Leipzig den Befehl zur Rückkehr nach Halle, und ließ ein Detaschement nach Roslau zurückgehen, um die dortige Elbbrücke zu besetzen und sie zu verbrennen, Falls der Feind das Korps nöthigen würde, sich auf Bernburg zurückzuziehen. Am Abend verließ das Korps die Kantonirungen in und um Halle, und bezog ein Lager, das den rechten Flügel am Ober-Galgthor bei Halle, den linken Flügel in der Richtung auf Beesen hatte und daselbst eine Flanke bildete, Front gegen die Saale.[1]) Das Dragoner-Regmt. Herzberg blieb allein auf dem linken Saalufer in den Dörfern Passendorf, Zscherben, Schlettau; eine Feldwache auf der Straße nach Querfurt vorgeschoben. 3 Kompagnien des Grenadierbataillons Crety besetzten Halle. Die von Merseburg zurückkehrenden $2\frac{1}{2}$ Füsilierbataillone, die um 10 Uhr eintrafen, blieben in Allarmhäusern in den Vorstädten und besetzten die Thore. Das Regiment Use-

1) Der Herzog hatte dem Korps folgende Ordre de Bataille gegeben, die indessen nie vollständig zur Ausführung gekommen ist:

dom-Husaren kantonirte in dem Winkel zwischen Saale und Elster in Osendorf, Radewell, Ammendorf und Beesen; Detaschements an dem Elsterübergang bei Burgliebenau und an der Saalfähre bei Schkopau. — Um 5 Uhr Nachmittags ging ein sächsischer Offi-

Avantgarde.

General-Major v. Hinrichs.

Füsilier-Bataillone.

1 Schwadr. Usedom-Hus. — 1 Schwadr. Heyking-Dr. — Hinrichs. — Knorr. — Borell. — 1 Schwadr. Herzberg-Dr. — 1 Schwadr. Usedom-Hus.

2 reit. Kanonen.

Gros.

2. Division. General-Major v. Jung-Larisch.

1. Division. General-Major v. Natzmer.

G.-B. — Infanterie-Regimenter. — Gr.-Bat.

Vier-egg. — Man-stein. — Jung-Larisch. — Kalk-reuth. — Kauf-berg. — Tres-kow. — Natzmer. — Crety. — Schmeling.

12pfdige Batterie. Nr. 19. Hauptm. Hart.

½ — 12pfdige Batt. Nr. 18. Hpt. Sikorski.

½ — 12pfdige Batt. Nr. 18. Hpt. Sikorski.

12pfdige Batterie. Nr. 17. Lieut. Meyer.

Kavallerie-Reserve.

Usedom-Husaren. — Heyking-Dragoner. — Herzberg-Dragoner.

6 reit. Geschütze.

Batt. Holtzendorf.

Nr. 1.

zier als Kourier durch Halle nach Dresden, der von der Niederlage der Hohenloheschen Armee bei Jena, von der völligen Auflösung und Gefangennehmung der sächsischen Armee daselbst und von dem Rückzuge der preußischen Armee nach dem Harz Nachrichten brachte. Um 7 Uhr Abends kehrte der Lieutenant Trabenfeld von Eisleben zurück. Er hatte den verwundeten Herzog von Braunschweig nirgends finden können, hatte aber in Sangerhausen den General Tschammer getroffen, der noch an demselben Tage nach Mansfeld marschiren und die Pässe der Bode besetzen wollte, um den etwaigen Rückzug des Herzogs von Württemberg über Bernburg zu sichern. Obgleich der Herzog nun auch durch die Halberstädtsche Kammer von dem Rückzuge der geschlagenen Armee über Nordhausen benachrichtigt wurde, also an dieser Rückzugsrichtung nicht zu zweifeln war, so konnte er sich doch noch nicht entschließen, Halle zu verlassen, da er doch erst alle Truppen glaubte versammeln zu müssen, und den Befehl vom Könige hatte, bei Halle für die Armee ansehnliche Vorräthe von Brod, Schlachtvieh 2c. in Bereitschaft zu halten. Es fehlten allerdings noch das Infanterie-Regiment Treskow, das in der Höhe von Wettin und Rottelsdorf auf dem linken Saalufer Nachtquartier hatte, ferner das Regmt. Heyking-Dragoner, die 12pfündige Batterie Hart und die Besatzung von Leipzig, indessen den Dragonern und der Batterie ging man entgegen, wenn man sich zur Sicherung der geraden Verbindung über Berlin auf Wittenberg zurückzog, dem Regmt. Treskow konnte der Befehl zugeschickt werden, bei Wettin die Saale zu passiren, und die Besatzung von Leipzig konnte sich der Arriergarde anschließen. Der gedachte Befehl des Königs hatte aber gar keinen Sinn mehr, da der Herzog durch den General Tschammer genügend über die Verhältnisse der Armee aufgeklärt worden war.[1])

---

1) Es scheint nicht, daß der Herzog das durch den General Zastrow am 15. aus Sömmerda auf Befehl des Königs abgefertigte Schreiben empfangen hat; dagegen ist es ziemlich sicher, daß man von Berlin aus den Herzog aufforderte, nicht auf Halle zu gehen, sondern sich auf dem rechten Elbufer zur Deckung der Uebergänge bei Wittenberg und Roslau, und somit zur Sicherung von Berlin, aufzustellen, und zwar hatte man ihm in

Der Rückzug wurde also nicht angetreten; selbst die Bagage verblieb beim Korps, ja am 17. Morgens 4 Uhr sandte der Herzog sogar dem Füsilier-Bataillon Borell den Befehl, in Gemeinschaft mit 50 Husaren von Usedom unter dem Rittmeister Calbow nach Merseburg wieder vorzugehen, um diese Gegend noch einmal zu rekognosziren, da bedeutende feindliche Kräfte dort eingerückt sein sollten. —

Der M. Bernadotte, der am 16. in und bei Querfurt mit seinem Korps eingetroffen war, um in gerader Richtung von Weimar nach Magdeburg vorzugehen, wurde daselbst benachrichtigt, daß das Reservekorps des Herzogs Eugen von Württemberg bei Halle lagere. Der Marschall, der von Napoleon nur den allgemeinen Befehl hatte, den Preußen nach Kräften Abbruch zu thun, und die Straße von Erfurt und von Weißenfels auf Halle zu unterbrechen, überhaupt die geschlagene Armee zu verhindern, Halle, und damit die direkte Verbindung über die mittlere Elbe, wieder zu gewinnen, glaubte es diesem allgemeinen Befehl ganz entsprechend, wenn er seinen Marsch auf Halle richtete, um das preußische Korps anzugreifen und zu schlagen. Er setzte sich demzufolge in der Nacht zum 17. um 2 Uhr in Bewegung.

Die Division Düpont mit dem 2. Husaren-Regmt. machte die Tete und marschirte von Querfurt über Schaafstädt; ihr folgte die Division Rivaud; die Division Drouet ging zur Reserve und zur Deckung der linken Flanke über Deutschenthal. —

Am Morgen des 17. um 6 Uhr, als ein nach Dresden geschickter und zurückkehrender Kourier eine Relation der Schlachten bei Jena und Auerstädt mitgebracht hatte, wurde auf wiederholte dringende Vorstellungen des Majors Bergen, daß man nach der Elbe abmarschiren müsse, vom Herzog Eugen eine Zusammenberufung der Divisionsgenerale in dessen Quartier in Halle befohlen. Mit diesen Generalen wurde nun der Rückmarsch über-

---

diesem Sinne geschrieben, als vom Minister Grafen Haugwitz ein Schreiben vom 13. aus Weimar in Berlin eingetroffen war, in welchem die Linksumgehung auf Naumburg von Seiten der Franzosen mitgetheilt, und die Behörden aufgefordert wurden, Alles zu retten, was von Werth sei.

legt, und indem man sich so eben darüber völlig einverstanden erklärte, langte um 8 Uhr ein Trompeter von Herzberg-Dragonern beim Herzog mit der Meldung an, daß das Regiment in Passendorf überfallen sei. Der Herzog legte nicht viel Gewicht auf diese Meldung, und befahl daher nur, daß die Hauptwache zur Verstärkung des Postens an der Saalbrücke abrücken solle. Bald darauf kam auch der Regiments-Quartiermeister der Dragoner mit der ihm von einem Offizier des Regiments übertragenen Meldung, daß die Dragoner bereits mit dem Feinde engagirt seien und nicht mehr im Stande wären, dem Andringen desselben zu widerstehen. Der Herzog ritt nun nach der Saalbrücke, immer noch in der Ansicht, daß es sich nur um eine Rekognoszirung des Feindes handele, da erst eine Stunde vorher ein von Patrouille zurückkehrender Husaren-Offizier den Rapport gemacht hatte, daß in der Gegend von Merseburg und Lauchstädt nichts vom Feinde gesehen worden sei. Die Feldwache des Regiments Herzberg-Dragoner war in der That so unerwartet angegriffen und auf die Quartiere des Regiments zurückgeworfen worden, daß dieses ziemlich überrascht wurde, und einige Schwadronen die Brücke nicht mehr erreichen konnten, die dicht an Passendorf auf der Straße nach Halle liegt, vielmehr sich genöthigt sahen, ihren Rückzug nicht ohne Gefahr auf der andern Seite des Dorfes durch einen tiefen und breiten Graben zu nehmen. Eine Abtheilung unter dem Hauptmann Pirch mußte sogar durch die Saale schwimmen, um der Gefangenschaft zu entgehen. Nichts desto weniger leistete das Regiment, als es sich erst gesammelt hatte, mit Kaltblütigkeit Widerstand, und suchte sich auch noch vor der vordersten, gemauerten Saalbrücke, der sogenannten hohen Brücke, zu halten.

Während dessen war in der Stadt Lärm geschlagen; die 3 Kompagnien des Grenadier-Bataill. Crety, das Füsilier-Bataill. Hinrichs und die beiden Kompagnien von Knorr waren nach der Brücke beordert, auch die ½ reitende Batterie Holtzendorf aus dem Lager dahin berufen worden, was aber natürlich einige Zeit fortnahm. Der Herzog ging zuerst mit dem durch die Wache verstärkten Posten der Saalbrücke und einer Kanone über die hohe Brücke vor, und traf jenseits auf die Dragoner, die er durch die

Stadt nach dem Lager zurückschickte. Nach einigen Anordnungen betreff der Besetzung der ihm bekannten Furthen in der Saale, übergab er dem General Hinrichs das Kommando an der Brücke und kehrte nach der Stadt zurück, wo er befahl, die Zelte des Lagers abzubrechen, und die Bagage unter der Bedeckung des 2. Bataill. vom Regmt. Kalkreuth und 1 Schwadron von Usedom-Husaren sofort nach Dessau aufbrechen zu lassen. Diese Bagage war indessen bereits ohne Befehl, so wie sich das Geschrei: die Franzosen sind da! erhoben hatte, davon gefahren und in der wildesten Flucht nach Dessau begriffen, so daß die Bedeckung sie auf dem ganzen Marsch nicht mehr erreichen konnte, wohl aber überall auf stehen gelassene, geplünderte und umgeworfene Wagen stieß.

Als der Major Crety mit einer Kompagnie und 2 Kanonen bei der Brücke anlangte, fand er dieselbe bereits von den feindlichen Tirailleurs erreicht. Einige Kartätschschüsse wiesen sie zurück, und um nicht die Brücke Preis zu geben, da sie von rückwärts wegen ihrer hohen gewölbten Bauart nicht durch Artillerie vertheidigt werden konnte, ging der Major hinüber, stellte seine Geschütze jenseits auf dem Damm auf und placirte die andern allmälig eintreffenden Grenadier-Kompagnien rechts des Dammes in der Nähe des Zollhauses. Eine etwas später eintreffende Füsilier-Kompagnie von Knorr stellte sich links des Dammes auf, und 40 Füsiliere, so wie die Schützen des Füsilier-Bataillons Hinrichs, schwärmten vorwärts rechts und links aus. Außerdem wurde ein Theil der 2. Kompagnie von Knorr zur Beobachtung der Fähre von Giebichenstein, der Rest der Kompagnie nebst 2 Kompagnien von Hinrichs rechts und links der hohen Brücke auf dem rechten Saalufer, die andern beiden Kompagnien des Bataill. an den Furthen der Saale auf der Insel Pulverweiden oberhalb der Brücke aufgestellt.

Von den 4 Kanonen der Batterie Holtzendorf wurden zwei diesseits rechts der hohen Brücke gegen eine Furth gerichtet, die andern beiden blieben auf dem Damm hinter der Brücke, wo sie in der Bedienung sehr beengt, durch die vorliegende hohe Brücke,

und noch mehr durch die vor derselben aufgestellten Truppen in ihrer Wirksamkeit beschränkt wurden.

Im Lager standen um diese Zeit — nachdem in der Nacht um 1 Uhr das Bataillon von Jung-Larisch aus Leipzig zurückgekehrt war — noch 2 Grenadier-, 9 Musketier-Bataillone, 5 Schwadr. Dragoner, 8 Schwadr. Husaren, welche Letzteren beim ersten Kanonenschuß ihre Quartiere verlassen hatten, 2 — 12pfündige und ½ reitende Batterie. Zur Zeit des ersten Feuers langten auch die 2 Kompagnien von Knorr aus Leipzig, und gegen Mittag noch das Dragoner-Regmt. Heyking und die 12pfündige Batterie Hart an. Mit diesen Truppen und der Besatzung der Brücken gingen ziemlich genau 11,000 Mann gegen etwa 16,000 Mann der beiden Divisionen Düpont und Drouet und der Kavallerie des M. Bernadotte ins Gefecht, da 2791 Mann Infanterie des Reserve-Korps abwesend waren.

In der Zeit der oben mitgetheilten Anordnungen des Herzogs und des Generals Hinrichs hatte sich die Division Düpont nebst dem 2. und 4. Husaren-Regmt. vor Passendorf, gedeckt durch die Weiden auf den Wiesen daselbst, gesammelt. Einzelne Granaten, von den Franzosen nach der hohen Brücke geworfen, waren ebenso wenig wirksam als das Feuer der preußischen Bataillons-Geschütze. Die gegenseitigen Schützen standen im Feuer. Nach 10 Uhr wurden einige Geschütze auf der Marrbrücke — auf dem Wege von Passendorf nach Halle — und andere Geschütze in den Weiden rechts vorwärts des Dorfes aufgestellt, um die vor der Brücke fechtenden Preußen kräftiger zu beschießen. Bald war das eine Bataillons-Geschütz demontirt; das andere antwortete noch einige Zeit, doch nun befahl der M. Bernadotte dem General Düpont: mit den 4 Bataillonen des 9. leichten und des 32. Linien-Regmts. den Angriff zu unternehmen, die 2 Bataillone des 96. Linien-Regmts. und die Husaren bei Passendorf in Reserve zu belassen.

Die Angreifer rückten auf dem Damm und auf beiden Seiten desselben vor. Das Kartätschfeuer der Franzosen wirkte mörderisch; binnen Kurzem war die Hälfte der Grenadiere und Füsiliere todt oder verwundet; der Rest wurde mit dem Bajonett theils über die hohe Brücke zurückgeworfen, theils abgeschnitten und ge-

fangen, da die Franzosen rechts des Dammes zuerst die Brücke erreichten, so daß die auf der andern Seite fechtenden Preußen den Rückzug verloren. Die Bataillons-Kanonen fielen dem Feinde in die Hände.

Die Franzosen folgten den geworfenen Preußen auf den Fuß. Nur 3 Geschütze der ½ reitenden Batterie Holtzendorf wurden gerettet; das 4., das demontirt worden, mußte dem Feinde überlassen werden. Die hinter der hohen Brücke postirten beiden Füsilier-Kompagnien von Hinrichs nahmen zwar die weichenden Grenadiere und Füsiliere auf, auch war der General Hinrichs bemüht, die Ordnung wieder herzustellen, allein es war unmöglich; die Füsiliere konnten, da Preußen und Franzosen durcheinander über die Brücke drangen, ihr Feuer nicht anbringen und wurden daher gleich den Uebrigen zum schnellsten Rückzuge genöthigt.

Die Franzosen warfen nun Alles über die dahinter liegende hölzerne Schieferbrücke zurück, wodurch die beiden Kompagnien von Hinrichs auf den Pulverweiden abgeschnitten wurden. Der General Hinrichs wurde gefangen, der Hauptmann Holtzendorf verwundet.

Als das Gefecht hörbar heftiger wurde, auch der General Hinrichs um Unterstützung gebeten hatte, hatte der Herzog noch das 1. Bataillon Natzmer aus dem Lager durch das Galgthor vorgeschickt. Das Bataillon traf auf dem Markt bereits die Franzosen im Gefecht mit den geworfenen Truppen, konnte sich nicht entwickeln, wurde nach einigem Widerstande des Tetenzuges von allen Seiten angegriffen und zum großen Theil gefangen genommen, der Rest zum Rückzuge genöthigt. Das 2. Bataill. Natzmer war dem 1. Bataill. in einiger Entfernung gefolgt, wurde aber frühzeitig von der Unmöglichkeit weiter vorzudringen, unterrichtet und zog sich, vom Feinde, der sich in der Galg-Vorstadt ausbreitete, heftig beschossen, mit dem Verlust von 18 Todten und 42 Verwundeten unter dem Schutz der preußischen Artillerie nach dem Lager zurück. Die Masse der geworfenen Truppen folgte dem Bataillon durch das Galgthor; nur ein kleiner Theil durch das Steinthor. Die Franzosen drangen nach beiden Thoren vor. Es befanden sich zufällig noch viele Mannschaften zum Empfang

von Lebensmitteln in der Stadt, auch wohl gegen hundert Rekonvaleszenten, die nun Alle den Franzosen in die Hände fielen.

Nach dem Verlust der Stadt war natürlich die Aufstellung südlich derselben höchst gefährlich; sie wies den Herzog auf den Rückzug nach Leipzig statt nach Wittenberg und Roslau, sobald der General Düpont aus dem Steinthor debouschirte. Zum Glück wurde der Herzog dieses bedenkliche Verhältniß noch rechtzeitig gewahr und eilte in Person mit den Grenadier-Bataill. Vieregg und Schmeling und der ½ reit. Batt. Holtzendorf nach dem Ober-Steinthor, wo die Franzosen bereits vordrangen. Die Feinde wurden nach dem Unter-Steinthor zurückgeworfen. Verstärkt drangen sie nun durch die anstoßenden Gärten, über die Lehmwände und durch das südlich anliegende Schimmelthor, gewannen den Zeisiggrund zwischen beiden Thoren, und fügten den hinter den Grenadieren nunmehr aus der rechten Flanke des Lagers sich abziehenden Preußen bedeutende Verluste zu. Einige gerettete Grenadiere von Crety schlossen sich den Grenadier-Bataillonen an, die hartnäckigen Widerstand leisteten. Das Infanterie-Regiment Manstein formirte sich zum Soutien der Grenadiere auf der Höhe der Straße nach Zörbig und Dessau, der größere Theil der Kavallerie am Funkenschen-Garten, um die Franzosen beim Debouschiren anzugreifen, doch mußte sich diese Letztere sehr bald, da sie enfilirt wurde, mehr gegen Freienfelde zurückziehen.

Das Gefecht am Ober-Galgthor begann etwas später als das am Steinthor. Die von Leipzig gekommenen beiden Kompagnien von Knorr nebst einigen Geschützen postirten sich am Galgen; links die Schützen des Regmts. Natzmer; Alles unter dem Schutz von 2 Schwadr. Usedom-Husaren.

Auch hier leisteten die Preußen den lebhaftesten Widerstand, warfen die Franzosen mehreremal zurück, und auch hier suchten diese ihren Zweck dadurch zu erreichen, daß sie von hinten über die Gartenwände in den dicht am Ober-Galgthor befindlichen Langeschen Gasthof drangen und von dort die Preußen beschossen, so daß diese nur durch das Feuer der Geschütze ein weiteres Vordringen zu verhindern suchen konnten.

Nachdem auch die Reserve der Division Düpont herangezo-

gen worden und der M. Bernadotte von seinem Chef des Generalstabes, dem General Maison, die Meldung bekommen hatte, daß das Gefecht an beiden Thoren ins Stocken gerathen, wurde die Brigade Pacthod der Division Rivaud gegen das Ober-Galgthor zur Unterstützung vorgesandt; bald folgte auch die andere Brigade dieser Division mit der Kavallerie.

Die nunmehr fortgesetzt verstärkten Franzosen drangen bald zu allen Thoren, durch die Gärten und über die Lehmwände der Vorstädte hinaus. Von mehreren Seiten angegriffen, mußten die am Ober-Galg- und Steinthor fechtenden Preußen weichen. Die Kavallerie hinter dem Funkenschen Garten wurde von den Franzosen, welche dies Etablissement besetzten, lebhaft beschossen und zog sich gegen Mötzlich ab. Diesen Augenblick benutzte die französische Kavallerie, warf sich auf die Holtzendorffsche Batterie, und hieb die Knechte und Artilleristen nieder, so daß die Geschütze mußten stehen gelassen werden.

Während dessen hatten die Preußen aus dem Lager hinter der Aufstellung der Füsiliere am Galgen und der Grenadiere am Ober-Steinthor den Rückzug auf der Chaussee nach dem grünen Hof am Ober-Steinthor fortgesetzt, um die Straße nach Dessau zu gewinnen. Ein Theil war nicht mehr im Stande, die Chaussee zu benutzen und mußte suchen auf anderen Wegen sich den bereits abmarschirten Truppen wieder anzuschließen. Das Infanterie-Regiment Larisch, das noch zuletzt auf der Chaussee marschirte, wurde von den Franzosen heftig beschossen, machte sich zwar durch einen herzhaften Angriff mit dem 1. Bataillon Luft, hatte aber dennoch sehr große Verluste. Die Franzosen drängten dicht auf.

Die preußischen Truppen, welche die Gegend des grünen Hofes glücklich erreicht hatten, zogen sich von dort gegen Mötzlich ab. Die in diesem Augenblick eintreffende 12pfündige Batterie Hart wurde auf der Sandhöhe vor dem Dorfe aufgestellt und mäßigte durch ihr Feuer die Verfolgung in etwas. Der Kirchhof des Dorfes selbst wurde von den Resten der beiden Füsilier-Kompagnien von Knorr so lange gehalten, bis der letzte Mann der sich hier abziehenden Truppen vorüber war. Die weitere Arriergarde machte das im Trabe angelangte Dragoner-Regmt. Hey-

fing en échiquier. Die Franzosen verfolgten nur bis Oppin, vor welchem Dorf die Dragoner eine Aufstellung nahmen, und sandten dem weitern Rückzug nur einige Kanonenkugeln nach. Zwischen 12 und 1 Uhr in der Nacht gingen die retirirenden Truppen bei Dessau über die Mulde und bei Roslau über die Elbe, von dort nach Zerbst.

Die übrigen preußischen Truppen — besonders von der Division Natzmer — welche auf der Chaussee nicht hatten folgen können, zogen sich in zwei Haupt-Abtheilungen zwischen Freienfelde und Reideburg über den Tautz-Berg auf Zöberitz, theils auf Braschwitz, theils zwischen diesem Dorf und Peissen nach Hohenthurm zurück. Sie wurden auf diesem Rückzuge lebhafter als die übrigen gedrängt und geriethen bald in Unordnung, da die ganze Division Rivaud mit der Masse der Kavallerie auf dieser Seite folgte. Die 12pfündige Batterie Sikorski suchte unter dem Schutz eines Bataillons von Manstein und von 2 Schwadr. Usedom-Husaren auf der sogenannten Sandhöhe die verfolgenden Franzosen aufzuhalten. Die beiden Schwadronen unter dem Major Willich thaten vortreffliche Dienste gegen die feindliche Kavallerie. Ein Detaschement desselben Regimts. mehr links, jagte den Franzosen zwei stehen gebliebene Bataillonsgeschütze wieder ab. Doch der Feind wurde immer mächtiger; das Bataillon mußte sich bei Zöberitz bereits durchschlagen. Die gesammte preußische Infanterie und Artillerie würden wohl auf diesem Rückzuge aufgerieben worden sein, wenn nicht der General Usedom, der bisher den Rückzug zur Seite begleitet hatte, zwischen Braschwitz und Rabatz mit etwa 800 Pferden seines Regiments die französische Kavallerie angegriffen hätte, um der Infanterie einen Vorsprung zu verschaffen. Während des Vorgehens der Husaren zum Angriff erschien feindliche Kavallerie in der linken Flanke; der Oberst Buttler ging ihr mit 2 Schwadr. entgegen, und trotz dem, daß der Rest des Regiments rechts aus den dortigen Gesträuchen Kartätschfeuer erhielt, hieb er dennoch in die feindliche Kavallerie ein, und warf die Franzosen nach einem heftigen Gefecht auf die eigene Infanterie, welche, um nicht mit in Unordnung zu gerathen, auf ihre und die preußische Kavallerie feuerte. Die Husaren zogen sich vor dem

Infanteriefeuer nach Rabatz zurück, wo der General Ratzmer versprochen hatte ein Bataillon zum Repli stehen zu lassen. Die Franzosen gingen wieder zur Verfolgung über. Der Lieutenant Günther sammelte in der Eile etwa $1\frac{1}{2}$ Schwadr. und warf die Verfolger auf ihre Regimenter wieder zurück. In Rabatz wurden die Husaren von feindlichem Infanteriefeuer empfangen, und mußten sich mit Verlust durchschlagen. Jenseits des Dorfes formirte sich das Regiment aufs Neue, und der Major Willich suchte den Franzosen mehrfach am Debouchiren zu hindern. Der Rückzug ging nun über Landsberg und bei Bitterfeld über die Mulde. Nur das genannte Bataillon von Manstein und die Batterie Sikorski hatten sich auf Zörbig gewandt und der Haupt-Kolonne angeschlossen. Der Feind verfolgte nur entfernt, und mit Sonnen-Untergang fiel der letzte Schuß. In dem Kavallerie-Angriff waren der Oberst Buttler und der Major Hartwig gefallen; der Lieut. Günther war mit Wunden bedeckt. — Die Muldebrücke bei Bitterfeld wurde niedergebrannt, und wandte sich die Kolonne von dort auf Dessau, wo sie mit Tagesanbruch des 18. die Mulde und bei Roslau die Elbe passirte. Ein gemischtes Detaschement blieb an der Elbe halten, bis die Brücke ebenfalls niedergebrannt worden war, und machte weiter die Arriergarde. Das Reservekorps vereinigte sich wieder in einem Bivouak zwischen Zerbst und Gommern; die Kavallerie erhielt auf einige Stunden Quartiere; dann brach Alles wieder auf, ruhte in der Nacht zum 19. einige Stunden bei Gommern und langte um 10 Uhr Vormittags am 19. bei Magdeburg an, ohne daß auf diesem ganzen Rückzuge irgend welche Erfrischungen an Mannschaften und Pferde verabreicht worden wären. Die Truppen lagerten mit der Infanterie zum größten Theil auf dem Glacis von Magdeburg; die Kavallerie bezog sehr enge Kantonirungen auf dem rechten Elbufer; nur das Usedomsche-Husaren-Regmt. bivouakirte auf dem Anger. Die Infanterie hatte beinahe mehr Verluste durch Ermüdete auf dem Marsch als durch das Gefecht erhalten. Die Bagage ging zum größten Theil verloren.

Das Füsilier-Bataill. Borell, welches um 4 Uhr Morgens in Gemeinschaft mit dem Rittmeister Calbow und 50 Usedomschen

Husaren wiederum nach Merseburg aufgebrochen war, stieß in diesem Orte auf feindliche Chasseurs, welche von den Husaren und den sächsischen Chevauxlegers, die sich ihnen angeschlossen hatten, mit Verlust verjagt wurden. Der Feind kam bald verstärkt wieder und drückte die preußischen Vorposten zurück. Obgleich nun Nachmittags 4 Uhr die mehrfach bestätigte Meldung einging, daß der Herzog von Württemberg sich von Halle abgezogen habe, trat der Kommandeur des Füsilier-Bataill. dennoch den Rückzug auf diesen Ort an; man hatte gar keine Schüsse gehört, und schenkte daher auch der Nachricht kein Vertrauen. Ein Detaschement Füsiliere und Husaren blieb einstweilen gegen den Feind stehen.

Auf dem halben Weg nach Halle, als es schon finster geworden war, traf man auf mehrere Verwundete, die ihren Rückzug auf Merseburg genommen hatten und bestimmte Mittheilungen machen konnten. Man beschloß nun, in gerader Richtung auf Landsberg zu marschiren und die Vereinigung mit dem Korps zu suchen. Alle Vor- und Seitentrupps wurden eingezogen, dicht aufgeschlossen in Sections marschirt, jeder Laut bei härtester Strafe verboten, und das Ganze durch einen sächsischen Chevauxlegers geführt, der jeden Steg kannte. Bei Kl. Kugel kam man bei einem feindlichen Lager so nahe vorüber, daß man die Unterhaltung an den Wachtfeuern deutlich verstehen konnte. Die Kolonne wandte sich noch mehr rechts auf Delitzsch, wo sie am Morgen des 18. eintraf, gleich weiter marschirte und die Mulde bei Düben überschritt. Als man hier die Nachricht erhielt, daß der Feind Wittenberg bereits besetzt haben solle, marschirte man auf Torgau, wo die Elbe am 19. überschritten wurde.

In Torgau wollte man endlich ruhen und Lebensmittel austheilen, indessen einige sächsische Stabsoffiziere, welche den Befehl hatten, die sächsischen Versprengten zu sammeln, erklärten: „daß die bisherigen Verhältnisse mit dem preußischen Hofe wegen eines abgeschlossenen Waffenstillstandes und wegen mehrerer politischer Rücksichten ein Ende hätten, die Chevauxlegers in Torgau verbleiben würden, für das preußische Militair nichts mehr gethan werden könne.“ Als man noch unterhandelte, ging die Nachricht ein, daß die Franzosen nur noch eine kleine Meile entfernt und

in vollem Marsch seien. Da man vom Herzog von Württemberg nichts vernommen hatte, so wurde der Marsch auf Jüterbock fortgesetzt, wo man am 20. eintraf, von hier über Trebbin, Potsdam, Berlin links lassend, nach Küstrin marschirte und endlich auf Befehl des Königs über Landsberg, Graudenz erreichte, wo das Füsilier-Bataillon zur Besatzung verblieb. —

Das Infanterie-Regmt. Treskow, das bereits in Aschersleben Nachricht von der Niederlage der Armee erhalten, aber dennoch den Marsch auf Halle fortgesetzt hatte, empfing den Befehl, nicht in die früher angewiesenen Quartiere, sondern in das Lager bei Halle zu rücken. Zu dem Ende versammelte sich das Regiment am Morgen des 17. auf einem Rendezvous. Nach 9 Uhr hörte man die Kanonade bei Halle, die immer heftiger wurde, so daß man daraus schloß, daß das Lager angegriffen worden sei. Das Regiment verdoppelte die Schritte, um nicht zu spät zum Gefecht zu kommen. Bald stieß man auf eine französische Kavallerie-Patrouille, welche vergebens von einigen Blücherschen Husaren, die sich dem Regiment angeschlossen hatten, verfolgt wurde. Bei der Fortsetzung des Marsches ließ man die Dölauer-Haide rechts und dirigirte sich gegen die südlich liegenden Weinberge. Nun wurde man mehrere Kolonnen gewahr, die sich gegen die Haide wandten. Abgeschickte Offiziere meldeten, daß es Feinde seien. Es war die Kolonne des Generals Drouet, die auf dem Marsch von Deutschenthal nach Halle durch ihre Seiten-Patrouillen die Meldung von dem Anrücken eines preußischen Regiments in ihre linke Flanke erhalten hatte. Der General Drouet befahl sogleich, daß eine starke Abtheilung links ausbiege und die Dölauer-Haide besetze, um den Preußen, die dieselbe bereits hinter sich hatten, von dort in die rechte Flanke und den Rücken zu fallen, während der Rest der Division sich ihnen in der Front entgegenstellte.

Das Regiment Treskow hatte sich mit 9 Kompagnien in Linie formirt, und die 10. Kompagnie sogleich mit der Bagage nach Magdeburg zurückgeschickt, welchen Ort sie auch glücklich erreichte. Das Regiment nahm demnächst die linke Schulter vor, so daß der rechte Flügel den Barthschen Weinberg besetzte, der linke gegen die Saale stand. Nachdem es so eine Weile gehalten

und die Schützen vorgesandt hatte, wurden diese von den feindlichen Tirailleurs zurückgedrängt. Man sandte Mannschaften zur Unterstützung vor, entdeckte aber zugleich, daß die feindliche Kavallerie nach der Haide trabte, um die rechte Flanke und den Rücken des Regiments zu umgehen. Einige Schüsse der Bataillons-Kanonen hielten die Kavallerie vom weitern Vorgehen ab; sie blieb halten und lehnte sich an die Haide. Das Regiment trat den Rückzug Bataillonsweise in Linie an, und formirte dann Quarrees. Jetzt hatte aber die feindliche Infanterie bereits die Haide besetzt und eine Haubitz-Batterie neben derselben aufgestellt, während Tirailleurschwärme dem Rückzuge in der Front folgten, die Quarrees lebhaft beschossen, und viele Mannschaft tödteten und verwundeten. Die feindliche Artillerie that dagegen nur geringen Schaden.

So ging der Rückzug in Bataillons-Quarrees fort; die Kanonen an der Queue thaten treffliche Dienste, hielten durch ihr Feuer aber auch den Marsch auf. Der Feind zog sich mehr und mehr in die rechte Flanke und in den Rücken. Dennoch ging der Rückzug immer noch in Ordnung weiter, unter fortwährendem Halten und Feuern, um die Tirailleurs in Respekt zu erhalten. Als endlich das Queue-Bataillon eine Links-Drehung machen mußte, um eine sumpfige Wiese und einen Graben in der Richtung auf Krellwitz zu umgehen, auch einige Granaten in dasselbe einschlugen, kam es in Unordnung, traf so mit dem Teten-Bataillon, das gerade zur Aufnahme halten geblieben war, zusammen, und brachte auch dieses in Verwirrung. Der Feind drängte nun mächtig auf, warf das Regiment durcheinander in einen Hohlweg, der nach dem Gehöft der Krellwitzer-Papiermühle führt, wobei die Kanonen stehen blieben, da die meisten Knechte und Pferde erschossen waren. Jenseits des Hohlweges, auf der Höhe, dem Ochsenberg, glaubte man sich wieder formiren zu können, fand aber leider den weitern Rückzug durch die Saale gesperrt. Hier galt es nun Tod oder Gefangenschaft. Das Regiment wehrte sich noch eine Zeitlang tapfer, wurde aber endlich nach dem großen Verlust von 200 Todten und einer noch größern Anzahl Verwundeter, zum größten Theil gefangen. Einzelne Mannschaften

suchten sich durch die Saale zu retten und ertranken; nur wenige entkamen durch Schwimmen.[1])

Von der Füsilier-Kompagnie von Knorr, die bei der Fähre von Giebichenstein aufgestellt worden, wurde der Lieutenant Rathke mit 40 Mann über die Saale geschickt, um das bei den Weinbergen statt habende Gefecht näher zu beobachten. Der Offizier sah bald, daß er dem zurückgehenden Regimente keine erkleckliche Hülfe leisten könne, doch da er den Rückzug auf das rechte Ufer verloren hatte, verbarg er sich mit seiner Mannschaft, und marschirte, sobald Alles ruhig geworden, nach Magdeburg, wo er am 19. eintraf. Die Füsilier-Kompagnie schloß sich dem Gros des Korps an.

Der Verlust der Preußen im Gefecht bei Halle bestand in 13 todten Offizieren, und zwar 4 Stabs- und 9 Subaltern-Offizieren[2]), 26 schwer verwundeten (ohne die des Regiments Treskow), 74 gefangenen Offizieren, circa 5000 Gemeinen an Todten, Verwundeten, Gefangenen und Vermißten, 11 Geschützen (ohne die Regimentskanonen) und 4 Fahnen. Der Herzog giebt den Gesammtverlust auf 8 Kanonen und 3000 und etliche hundert Mann an. In Halle haben 513 verwundete Preußen gelegen; etwa 200 Verwundete haben sich mit fortgeschleppt, und an Todten sollen nicht über 300 Mann gewesen sein.

---

1) Die Portepeefähnriche Kleist und Könitz suchten ihre Fahnen zu retten; der Erstere warf die Seinige in die Saale, der Letztere warf sich selbst mit der Fahne in das Mühlengerinne, wurde aber ans Ufer getrieben und fiel dem Feinde in die Hände. Auch der Fähnrich Platen nahm die Fahne eines gefallenen Portepeefähnrichs und steckte sie unter den Wasserspiegel neben dem Wehr der Mühlenräder.

2) Es blieben oder starben an Wunden: vom Regiment Treskow: der Oberst Engelbrecht, Major Schmettau, Hauptm. Glaso; vom Regmt. Manstein: Hauptm. Vietinghof, Lieutenant Kontzki; vom Regmt. Jung-Larisch: Hauptm. Mauntz, Lieut. Tyszka; vom Regmt. Kaufberg: Lieut. Gowinski; von Füsilier-Bataill. Knorr der Hauptmann Glischinski; vom Füsilier-Bataill. Hinrichs der Lieut. Muchter, und vom Füsilier-Bataill. Borell: der Lieut. Philipp; vom Regmt. Usedom-Husaren: der Oberst Buttler, der Major Hartwig.

Die Franzosen lagerten in der Nacht mit den Divisionen Düpont und Rivaud auf den Höhen vor Halle, mit der Division Drouet in der Stadt, in Rietleben und Passendorf; die leichte Kavallerie auf den Straßen nach Dessau und Bitterfeld. Das Ganze rückte am 18. die Saale abwärts auf Alsleben.

Die Franzosen geben ihren Verlust auf noch nicht 800 Mann an. —

Die Niederlage des preußischen Reserve-Korps bei Halle war eben so sehr die Folge schwerer Fehler, als die Niederlagen bei Jena und Auerstädt.

Der Herzog von Württemberg hatte den Befehl, den Saalübergang bei Merseburg festzuhalten, um der Armee bei ihrem Linksabmarsch über die Unstrut, dieses Defilee zur Wiedergewinnung der unmittelbaren Verbindung mit Berlin offen zu erhalten. Dieser Zweck war gänzlich verloren gegangen, nachdem die Armee geschlagen worden war, und sich nach dem Verlust der geraden Rückzugslinie über Wittenberg, durch den Harz nach Magdeburg zurückzog. Das Nächste wäre also gewesen, daß der Herzog eilte, die mittlere Elbe bei Wittenberg vor dem Feinde zu erreichen, um durch Vertheidigung des Stromes nach Zerstörung der Brücken und Zusammenführen aller Fähren und Fahrzeuge nach den besetzten Punkten, der geschlagenen Armee, die sich auf dem Bogen nach Magdeburg zurückzog, daselbst die Zeit zu verschaffen, sich zu formiren, Berlin zu erreichen und die direkte Verbindung mit dem Rest der preußischen Staaten über Küstrin zu eröffnen.

Als der Herzog diese durch die Natur der Verhältnisse gebotene Bewegung unterlassen hatte, bei Halle verblieben war und der Feind vom linken Saalufer her anrückte, da wurden nun auch unbegreifliche taktische Fehler begangen. — Es können Fälle vorkommen, wo es geboten wird, ein Defilee durch eine Aufstellung vor demselben zu vertheidigen, wo dann die Truppen gewissermaßen die Stelle des Brückenkopfes vertreten; doch diese Fälle sind beschränkter Natur, wenn es sich namentlich darum handelt, das Defilee zum eigenen Gebrauch offen zu erhalten, wie dies bei Aufstellungen von Avantgarden öfter vorkommt, besonders wenn dies Offenerhalten durch die Wirkung der Artillerie von dem dies-

seitigen Ufer nicht ausführbar ist. Bei Halle wollte man aber das Saale-Defilee keinesweges zum eigenen Gebrauch offen erhalten, sondern lediglich dem Feinde den Uebergang so lange verwehren, bis man den beschlossenen Rückzug angetreten hatte. Konnte man die hohe Brücke durch eine Aufstellung hinter dem Defilee nicht vertheidigen, so mußte man weiter zurückgehen, in kurzer Zeit die dahinter liegende hölzerne, sogenannte Schieferbrücke unbrauchbar machen und die Avantgarde so lange dahinter stehen lassen, bis die Infanterie den Rückzug aus dem Lager angetreten hatte, wo dann die Kavallerie die Aufnahme der Arriergarde bewerkstelligte.

Als man nun Halle verloren hatte, aber noch so glücklich gewesen war, das Vordringen der Franzosen aus dem Galg- und obern Steinthor einige Zeit zu verhüten, da hätte man wohl besser daran gethan, die gesammte Kavallerie zwischen beiden Thoren zur Aufnahme der daselbst fechtenden Truppen zurückzulassen, und mit dem Rest der Infanterie und Artillerie augenblicklich und in gerader Richtung aus dem Lager die vorhandenen Wege nach Bitterfeld einzuschlagen, statt sich noch durch den Marsch längs der Dessauer Straße aufzuhalten, was aber darin seinen Grund fand, daß die strategischen Rücksichten, welche den Rückzug auf Wittenberg geboten hätten, ganz außer Acht gelassen wurden und man nur dahin drängte, so schnell als möglich Magdeburg zur Vereinigung mit der geschlagenen Armee zu erreichen, und sich so freiwillig der geraden Verbindung mit der Heimath zum Verderben des Korps und der ganzen Armee zu begeben.

Dreizehntes Kapitel.

Der weitere Rückzug der preußischen Armee bis zur Elbe.

Napoleon befahl am 17. Oktober, daß der M. Davout am 18. Leipzig erreichen, den Ort durch ein Regiment besetzen und von dort sogleich Parteien auf den Straßen nach Berlin, Torgau und Dresden vortreiben sollte, während seine Vorposten gegen Merseburg die Verbindung mit dem M. Lannes aufsuchten, der am 18. Halle erreichen und die Verbindung mit dem Marschall unterhalten sollte. Die Garden sollten am 18. mit dem Hauptquartier nach Merseburg, der M. Augereau bis über diesen Ort hinaus marschiren. —

Der König von Preußen erhielt am 18. Oktober in Magdeburg das oben mitgetheilte Schreiben des Grafen Dönhoff aus Weimar, und fertigte alsbald den Marquis Luchesini mit einem zweiten Schreiben an Napoleon [1]) und mit dem Auftrag ab, vor

---

1) Dies Schreiben lautete wie folgt:

„Je n'ai reçu que dans ce moment le rapport que mon aide de camp le Comte de Dönhoff m'avait adressé avant-hier à 10 heures du matin de Weimar, de l'acceuil que Votre Majesté Impériale avait fait à ma lettre du 15, dans laquelle je Lui temoigna mon désir ardent de retablir le plûtot possible entre nos deux empires la paix et l'amitié que semblent reclamer le bonheur de nos sujets et la position géo-

allen Dingen schleunigst einen Waffenstillstand herbeizuführen, indem ihm zugleich angedeutet wurde, daß Napoleon als Bedingung des Friedens wohl Kontributionen und die Abtretung aller preußischen Besitzungen auf dem linken Weserufer, so wie von Hannover und Bayreuth fordern werde.

Der Marquis begegnete auf der Reise von Magdeburg nach Zerbst dem Korps des Herzogs Eugen von Württemberg und erfuhr, daß die Roslauer Brücke zerstört sei; er ging nun über Ziesar und Potsdam nach Wittenberg, und am 20. über die Elbe nach Kemberg, wo er jenseits des Orts auf den M. Davout stieß, der ihm aber nicht gestattete weiter zu reisen, sondern den Brief durch den Adjutanten Perigord des M. Berthier an Napoleon nach Halle sandte. —

In Berlin hatte der Gouverneur, Minister Graf Schulenburg, bereits am 16. Oktober durch den Minister Grafen Haugwitz aus Erfurt unterm 13. die Mittheilung erhalten, daß die Armee auf ihrem linken Flügel Unfälle erlitten, daß Berlin in

---

graphique de nos états. Pour Vous donner Monsieur mon frère une preuve irrécusable de la sincérité de mes dispositions, je ne perds pas un instant à envoyer pour V. M. I. mon ministre d'état, le Marquis de Luchesini, qui aura l'honneur de Lui remettre cette lettre de ma part. Etranger à celles de nos communications qui ont immédiatement précédé la guerre, connaissant le prix infini que pendant six ans, j'avais attaché à Votre amitié M. m. fr. et ayant été employé lui-même à la cimenter par les transactions que depuis le 15 février avaient une satisfaction réciproque des commissions importantes dont je viens de le charger. Cependant V. M. I. a trop relévé la dignité des trônes par l'éclat de Ses vertus et Elle connaît trop bien le prix de l'honneur en Sa qualité du premier Capitaine de Son siècle, pour attendre du Chef d'une nation généreuse et d'une armée, qui vient de faire ses preuves de valeur, des sacrifices incompatibles avec la sûreté de mes peuples et l'honneur des mes armes. Veuillez M. m. fr. manifester Vos pensées à mon ministre, croire à tout ce qu'il aura l'honneur de Vous dire de ma part, surtout lorsqu'il Vous entretiendra de la justice que je me suis toujours plu à rendre aux grandes qualités de V. M. I. et R. Sur ce....

Magdebourg le 18 Octobre 1806.

F. G."

Gefahr sei und daher gerettet werden möchte, was zu retten sei. Es waren sofort die nöthigen Maßregeln getroffen worden, so daß, als am 17. der Rittmeister Dorville, Adjutant des Feldmarschalls Möllendorf, der vom Könige vom Schlachtfelde abgesandt worden war, eintraf, und die Nachricht von den verlorenen Schlachten brachte, noch an demselben Tage die königlichen Kinder, am 18. die Königin und die anwesenden Prinzessinnen nach Stettin abreisen, zugleich die sämmtlichen Kassen, der Schatz, die Kronjuwelen ꝛc. eingeschifft werden konnten, um durch den Finow-Kanal die Oder und Stettin zu erreichen. Nur die Familie des Prinzen Ferdinand und die Prinzessin Heinrich verblieben des hohen Alters wegen in Berlin. — Am 18. Oktober erhielt man die Nachricht von dem Gefecht bei Halle und von der Entblößung der Straße über Dessau auf Berlin von allen preußischen Truppen. — Am 19. langte der Lieutenant Dittfurth von Quitzow-Kürassieren mit den Befehlen des Königs vom 17. an, und schon Nachmittags brach das Staats-Ministerium und das Ober-Kriegs-Kollegium nach Stettin auf, wohin gleichzeitig 5 dritte Musketier-Bataillone der Garnison, die Depots der Gensdarmes und von Rudorf-Husaren, ein Kommando von Usedom-Husaren, die 6pfündige Reserve-Batterie des Hauptmanns Pritzelwitz und ein Detaschement Artilleristen unter Führung des Ministers Grafen Schulenburg abmarschirten; 1 Bataillon, das Depot der Garde dü Korps und des Jäger-Regiments rückten nach Küstrin ab. Nur das Justiz-Ministerium und der Minister Angern waren in Berlin verblieben. Die Bürger-Miliz war zur Aufrechthaltung der Ordnung organisirt, und der Fürst Hatzfeld zum Civilgouverneur der Stadt gewählt und vom Könige bestätigt worden.

Der König verließ am 18. Magdeburg, ging Vormittags in Begleitung des Prinzen von Koburg über Wollmirstädt, Rathenow, Oranienburg, Bernau nach Küstrin, von wo aus er unterm 21. und den folgenden Tagen anordnete: daß das 3. Bataill. des Regiments Zenge mit den 3 Kompagnien, die in Frankfurt standen, nach Küstrin abrücken und nur ein Kommando in Frankfurt belassen solle, um die zur Zerstörung vorzubereitende Oderbrücke zu besetzen; daß die in Krossen noch stehende eine Kom-

pagnie des Bataillons, mit der Hälfte nach Frankfurt marschiren, mit der andern Hälfte die zum Verbrennen vorzubereitende Krossener Brücke besetzen solle; daß auch die Schwedter Brücke zum Abbrechen eingerichtet und von Depots besetzt werde; daß die Kommandanten von Glogau, Breslau, Brieg, Kosel, Glatz, Neiße und Schweidnitz ihre Festungen in Vertheidigungsstand setzen und über den Zustand derselben berichten sollten; daß alle Kassen ꝛc. von Stettin alsbald nach Danzig geschafft würden; daß der General L'Estocq, die seinem Kommando anvertrauten, in der Mobilmachung begriffenen Truppen nicht nach der Oder marschiren, sondern am rechten Weichselufer dergestalt kantoniren lassen solle, daß sie bereit seien, nach Erfordern rechts über Graudenz oder links über Thorn abzumarschiren; daß dagegen das Dragoner-Regmt. Auer mit den 2 reit. Batterien den Marsch nach der Oder fortsetzen solle, um daselbst die weitere Weisung zu erhalten; daß das Infanterie-Regmt. Reinhardt in Posen, das Dragoner-Regmt. Rouquette und das Bataillon Towarczys in Süd-Preußen verbleiben, aber mit Marschrouten versehen sein sollten, um sogleich nach Thorn abrücken zu können, wohin die aus Warschau dem General L'Estocq zugetheilten Truppen schleunigst aufzubrechen hätten; daß die auf dem Marsch nach der Oder befindlichen Munitionskolonnen und die nach Stettin abgerückte 6pfündige Reservebatterie nach Graudenz marschiren, die Staatsminister nach Danzig, das Ober-Kriegs-Kollegium nach Graudenz gehen sollten. Endlich wurden noch die Märkischen, Schlesischen ꝛc. Kavallerie-Depots theils weiter rückwärts nach der Weichsel verlegt, theils in die Festungen, theils an die Oderbrücken bei Krossen, Frankfurt und Schwedt zur Bewachung vertheilt.

Von Seiten des Ober-Kriegs-Kollegiums hatte man frühzeitig darauf Bedacht genommen, die in Berlin vorhandenen großen Vorräthe von Gewehren und Feldgeräthschaften nach den Festungen zu schaffen, indessen hatte der Minister Graf Schulenburg die Ausführung dieser Maßregel bis zum wirklichen Ausbruch des Krieges untersagt, so daß vorläufig nur die Schiffe und Fuhren zur Versendung dieser Gegenstände verdungen worden, und die Verladung sofort beginnen konnte, sobald die Meldung von den

ersten Feindseligkeiten einging. Bis zum 19. Oktober dauerte die Verpackung, doch als an diesem Tage das Ober-Kriegs-Kollegium Berlin verließ, untersagte der Fürst Hatzfeld die Absendung der Gewehre und Feldgeräthschaften, obgleich der König durch den Major Pirch den Befehl hierzu hatte ertheilen lassen. Ueber 100,000 Gewehre, zum großen Theil neuer Art, und eine Menge Feldgeräthschaften wurden auf diese Weise dem Feinde Preis gegeben. Der König befahl zwar unterm 24. Oktober dem Fürsten Hatzfeld, sofort seine Stelle als Gouverneur niederzulegen und sie dem Minister Angern zu übergeben, indessen kam der Befehl nicht mehr zur Ausführung. —

Kehren wir zu den auf dem Rückzug begriffenen preußischen Abtheilungen zurück.

Der General Gr. Wartensleben ging mit den von ihm gesammelten Truppen am 18. Oktober von Blankenburg über Halberstadt nach Hadmersleben, wo er den Befehl vom Fürsten Hohenlohe erhielt, am 19. mit der Infanterie nach Magdeburg zu marschiren, die Kavallerie aber dicht bei Magdeburg kantoniren zu lassen. —

In Nordhausen hatten kaum am 17. Mittags die Garden und die Infanterie der Arriergarde von der Kolonne des Generals Gr. Kalkreuth Quartierbillets erhalten, als auch schon die Meldung einging, daß das Soultsche Korps anrücke. Der General zog sogleich die Truppen aus der Stadt heraus und stellte sich auf den jenseitigen Höhen auf der Straße nach Ilefeld auf. Der Prinz August besetzte ohne Befehl die Brücke über die Zorge, während die Kavallerie des Generals Blücher mit der Avantgarde des Feindes scharmuzirte, wobei die reit. Batterie Schorlemmer, die stark ins Feuer kam, gedeckt durch das Füsilierbataill. Oswald und die Weimarschen Jäger, gute Dienste leistete. Als der Feind stärker vordrang und sich auf beiden Flügeln immer weiter ausdehnte, zog sich gegen 4 Uhr die preußische Kavallerie um die Stadt zurück und durch die Infanterie des Generals Gr. Kalkreuth, welche dann ebenfalls in guter Ordnung den Rückzug antrat. Der Feind besetzte nach einem lebhaften Gefecht die Stadt. Das Grenadier-Bataill. Rabiel und 3 Schwadr. von Württemberg

Husaren machten die Arriergarde. Die Grenadiere wurden anfangs heftig gedrängt und retirirten, vom Feinde umgeben, im Quarree, bis der General Blücher sie mit der wenigen Kavallerie, die er noch bei sich behalten hatte, befreite, indem er die feindliche Kavallerie auf ihre Infanterie zurückwarf. Die Truppen, welche den Harz noch nicht erreicht hatten, machten Front, doch hörte auf dieser Seite die große Hitze der Verfolgung bald auf, und die Kolonne marschirte die Nacht durch über Ilefeld und Hasselfelde. Das Grenadier-Bataill. Gaudi machte die Arriergarde. Der Lieutenant Kleist von Württemberg-Husaren war bei dem Angriff auf feindliche Chasseurs geblieben.

Die dem Obersten Scharnhorst übergebene Artillerie-Kolonne hatte sich etwa eine Stunde vor dem Eintreffen des Feindes auf dem Weg nach Ellrich in Bewegung gesetzt, indessen hatten sich die zur Bedeckung bestimmten Truppen nicht eingefunden. Der Oberst Scharnhorst, der sich zu den fechtenden Truppen begeben hatte, erhielt hiervon Meldung und beschwor den General Blücher, mit den disponiblen Truppen sich der Artillerie anzuschließen und die Führung der Kolonne auf dem Marsch um den Harz zu übernehmen. Der General willigte ein, doch da die Masse der Kavallerie bereits das Gebirge erreicht hatte, konnte man nur das Grenadier-Bataillon Rabiel und ein gemischtes Kavallerie-Kommando zur Bedeckung bestimmen. Der Marsch wurde mit diesen Truppen in großer Eile fortgesetzt, um die Artillerie, die einen großen Vorsprung auf Ellrich hatte, einzuholen. Der Feind folgte lebhaft. Die Queue des Grenadier-Bataillons Rabiel wurde mehrfach durch Kavallerie angegriffen, wußte jedoch den Feind fortgesetzt dadurch in Achtung zu erhalten, daß der Führer ihn bis auf geringe Entfernung herankommen ließ, ohne Feuer zu geben. Endlich brachte der Feind Tirailleurs vor, die gegen 30 Grenadiere verwundeten, und denen man nichts als das Feuer des 3. Gliedes der Queue entgegenzusetzen hatte, während die beiden ersten Glieder ihr Feuer für die feindliche Kavallerie in Bereitschaft hielten. Die Schützen des Bataillons hatten sich in der Nacht nach der Schlacht getrennt, und die Bataillonsgeschütze sich den Tag zuvor einer Batterie angeschlossen. Erst die Dunkelheit endete das Gefecht.

Der General Blücher holte die ermüdete Artillerie zwar noch ein, doch war der Marsch so anstrengend, daß von dem Grenadier-Bataillon nur die kräftigsten Mannschaften, 317 an der Zahl, hatten folgen können; der Rest, wobei auch der Kommandeur, dessen Pferd ermüdet war, ging durch den Harz über Halberstadt auf Magdeburg. Die ganze Nacht durch wurde der Marsch fortgesetzt und am Morgen des 18. Scharzfeld erreicht, von wo man sich nach einigen Stunden Ruhe wiederum nach Gittelde in Bewegung setzte. Um diesen Marsch zu beschleunigen, und bei dem großen Umwege frühzeitig genug die Elbe zu erreichen, waren die Lieutenants Thile I. und Boyen vom Generalstabe vorausgegangen und versammelten auf je 2 bis 3 Meilen frische Vorspannpferde — 200 bis 250 Pferde — so daß die eigentliche Artillerie-Bespannung ganz oder größtentheils frei marschiren konnte. Es fanden sich noch 41 Geschütze verschiedenen Kalibers unter dem Kommando des Majors Höpfner von der Artillerie vor. —

Der Fürst Hohenlohe hatte sich gleich beim Eintreffen der Meldung vom Anrücken des Feindes nach dem Rendezvous der formirten Truppen bei Petersdorf begeben, und obgleich ihn der General Gr. Kalkreuth gebeten hatte: mit seinen lockeren Bataillonen nur unverzüglich den Rückzug anzutreten und seinetwegen unbekümmert zu sein, hatte er es doch für seine Pflicht gehalten, sich nicht früher abzuziehen, als bis die Truppen des Generals in Sicherheit sein würden. Da der General Kalkreuth nun nicht, wie es verabredet worden, den direkten Weg auf Hasselfelde einschlug, sondern im Thal über Ihlefeld zurückging, so wartete der Fürst vergeblich auf den Abzug desselben. Der General Blücher hatte sich bereits zurückgezogen; der Fürst fürchtete, der General Kalkreuth werde abgeschnitten werden und sandte den Hauptmann Gneisenau an ihn ab, der sich indessen zu weit vorwagte und nicht wieder zurück konnte. Ein zweiter Offizier brachte endlich die Nachricht, daß der General längst im Thal nach Ilefeld abmarschirt sei. Der Fürst zog nun die vorgesandte Kavallerie und die Schützen ein, und brach mit der Kolonne beim Untergang der Sonne auf. In der Nacht um 10 Uhr erreichten die Truppen Stollberg und bezogen vor der Stadt ein Bivouak.

In Bezug auf den Nachtmarsch und den weiteren Marsch der Kalkreuthschen Kolonne, welche durch unkundige Boten irre geführt, in einen engen Gebirgsweg gerieth, der in einen Fußsteg ausging, so daß mehrere Geschütze stehen bleiben mußten, wird das Tagebuch des Prinzen August von Preußen am besten Auskunft geben:

„Die Franzosen verfolgten unsern Rückzug nicht sehr lebhaft, sonst hätten sie uns vielen Schaden zufügen können, da wir unsere Artillerie gar nicht benutzen und bei dem äußerst schlechten Wege nur sehr langsam marschiren konnten. Wir mußten zuweilen ½ bis ¾ Stunden auf einem Flecke halten, weil es nur mit der größten Anstrengung möglich war, die Bataillons-Kanonen fort zu bringen. Sobald die vordersten Bataillone über die schwierigsten Stellen fort waren, so gingen sie weiter, ohne sich um die übrigen Truppen zu bekümmern. Die natürliche Folge davon war, daß bei der Dunkelheit der Nacht die Truppen den Weg verfehlten und sich im Harze verirrten. Die Unordnung, in welcher sie sich dadurch befanden, wurde noch durch das häufige Schießen vieler Soldaten vermehrt, welches bei einigen aus Muthwillen, bei andern in der Absicht zu plündern geschah. Wir geriethen allmälig in eine so unwegsame Gegend, daß bei der gänzlichen Entkräftung der Menschen sowohl als der Pferde es unmöglich wurde, den größten Theil der Kanonen und Protzen fortzubringen. Nachdem wir die Nacht bis gegen 5 Uhr im Harz herumgeirrt hatten, machten wir Truppweise Halt, wo wir uns befanden und ließen Feuer anzünden. Ich befand mich bei einem Trupp von einigen hundert Soldaten aus allen Bataillonen unserer Kolonne.“

„Mit Tagesanbruch suchte ein jeder wieder seine Leute zusammen, und ich sah zu meinem größten Erstaunen, daß ich mich mit meinem Jäger und 8 Grenadieren ganz allein befand. Zum Glück fand ich im Walde einen Holzhauer, der mich nach dem ein Paar Stunden entfernten Dorfe Stiege führte. Da wahrscheinlich der größte Theil unserer Kolonne denselben Weg gehen mußte und gar keine Anstalten zu ihrer Verpflegung getroffen waren, so machte ich in Stiege eigenmächtig eine Ausschreibung

an Gemüse und Schlachtvieh. Ich erfuhr daselbst, der General Kalkreuth sei in Blankenburg, und beschloß, nach dieser Stadt zu reiten, um Befehle wegen des weitern Marsches von ihm zu erhalten, da nach mehreren Stunden sich keiner von meinen Grenadieren eingefunden hatte. Dem Hauptmann Tiedemann vom Generalstabe, dem ich zufällig begegnet war, übertrug ich die vorläufig getroffenen Anstalten zur Verpflegung der Truppen. Als ich in Blankenburg ankam, war der General Kalkreuth schon nach Halberstadt abgereist, und ich beschloß ihm dahin zu folgen, um den Zweck meiner Reise nicht gänzlich zu verfehlen. Der Weg von Stiege bis Halberstadt war mit einzelnen Soldaten von allen Waffen und mit vieler Bagage bedeckt, welche sich nach Magdeburg flüchteten. Der General Kalkreuth hatte auch Halberstadt verlassen, als ich daselbst ankam, und war nach Magdeburg gereist. Von Nordhausen an haben wir ihn nicht mehr gesehen, noch irgend einen Befehl von ihm erhalten. Er verließ mithin sein Korps im Augenblick, wo es der größten Gefahr ausgesetzt war und der Führung am meisten bedurfte. Ohne den Eifer einiger Stabs- und fast aller Subaltern-Offiziere, und den guten Willen des größten Theils der Soldaten, wäre dies Korps wahrscheinlich gänzlich aufgelöst worden. Gegen Abend kam der Hauptmann Clausewitz — Adjutant des Prinzen — der im Harze von mir abgekommen war, in Halberstadt an, und brachte mir die Nachricht, daß er mit ungefähr 200 Grenadieren von meinem Bataillon bei Stiege zum General Hirschfeld gestoßen wäre, welcher am 19. mit allen den Truppen, die er gesammelt hatte, nach Oschersleben gehen wollte." . . . . .

Der General Hirschfeld sammelte bei Hasselfelde am 18. allmälig die Mehrzahl der Mannschaft der Kalkreuthschen Kolonne und erreichte an demselben Tage noch Blankenburg und Gegend. Der General Zenge war in der Nacht durch einen Sturz mit dem Pferde verunglückt, der General Kunheim erkrankt.

Der General Gr. Kalkreuth war in der That nach Halberstadt gegangen, wie er sagt: sobald er erfahren, daß die Arriergarde seiner Kolonne den Harz erreicht und vom Feinde nicht verfolgt worden, um den General Gr. Wartensleben zu sprechen und

für dessen ausgehungerte Truppen Geld und Brod zu besorgen. In Halberstadt brachte man ihm die Nachricht, der Feind sei schon bis Gommern[1]) vorgerückt, worauf er sofort folgenden Befehl ertheilte:

„Allen Regimentern der Division Wartensleben befehle ich hiermit im Namen des Königs, zu eilen, Morgen über die Elbe zu sein, wohin ich gleich selbst abgehe. Da es aber hier heißt, daß da schon die Franzosen in jedem Fall nachgekommen sein würden, da der Herzog Eugen bei Merseburg geschlagen sein soll, so haben sie nicht allein möglichst zu eilen, sondern, wenn der Weg nach Magdeburg nicht sicher sein sollte, das doch für Morgen nicht zu fürchten ist, sich links nach der Altmark zu halten und bei Tangermünde überzugehen."

Halberstadt, den 18. Oktober 1806.

Kalkreuth.

Der General Gr. Wartensleben marschirte am 19. mit der Infanterie von Hadmersleben nach Magdeburg, und da sich die Unwahrheit des Gerüchts von der Nähe der Franzosen wohl bald aufklärte, bezog die Kavallerie enge Kantonirungen in den nächsten Dörfern südlich und westlich der Festung auf der linken Elbseite. Der General Gr. Kalkreuth war am 19. nach Hadmersleben gegangen und dictirte daselbst um 10 Uhr Morgens den Offizieren der Regimenter Gendarmes, Leib-Regiment, Quitzow, Reitzenstein, Beeren und Holtzendorf-Kürassiere, welche zum Parolebefehl dahin geschickt worden waren, nachstehenden Befehl:

„Es sind Fähren zu Hohenwarte, Tangermünde und Werben. Die Regimenter schicken sogleich kluge Offiziere nach den nächsten Fährstellen, ob es noch wegen der bei Gommern stehenden feindlichen Korps zu wagen ist, überzugehen. Ist dieses, so eilt die Tete, aus denen zwei ersten Kavallerie-Regimentern bestehend, hinüber zu kommen; die übrigen halten sich nicht auf, sondern marschiren nach Tangermünde. Die übrigen Truppen suchen bei Werben überzugehen. Sobald sie bei Wollmirstädt (Hohenwarte)

---

1) 2 Meilen südöstlich von Magdeburg auf dem rechten Elbufer.

über sind, fassen sie Posto und ziehen sich Tangermünde gegenüber."

Dieser Befehl sollte am 20. ausgeführt, der 19. noch benutzt werden, Geld, Brod und Fourage zu empfangen. Es lief dies der Anweisung des Fürsten Hohenlohe, die Kavallerie dicht um Magdeburg kantoniren zu lassen, schnurstracks entgegen, und mußte unter den vorhandenen Umständen, wo es darauf ankam, die Truppen bei Magdeburg zu sammeln, wieder zu formiren und auf dem nächsten Wege die verlorenen Verbindungen zu erreichen, höchst gefährlich werden. Vorstellungen dagegen halfen nichts. Der General Gr. Kalkreuth ging für seine Person nach Groß-Wanzleben, wo er in der Nacht zum 20. erfuhr, daß der Fürst vom Könige das Kommando über die ganze Armee erhalten habe. Seine Umgebung machte nun neue Vorstellungen, den Befehl zurückzunehmen, da die Kavallerie dadurch zerstreut werde, statt sich bei Magdeburg mit der Infanterie zu vereinigen. Endlich gab er nach und überließ es dem Hauptmanne Kyckbusch vom Generalstabe abändernde Bestimmungen zu treffen oder nicht, indem er hinzufügte: „Ich bekümmere mich um nichts mehr. Hat der König dem Fürsten einmal das Kommando übergeben, so mag er auch sehen, was er an ihm hat." Der genannte Hauptmann sandte sogleich Kavallerie-Ordonnanzen ab, wies den Regimentern Quartiere bei Wollmirstädt, Barleben rc. und Allarmplätze unterhalb Magdeburg an. Die Mehrzahl der Regimenter erreichte indessen die Kontreordre nicht; einige erhielten sie erst am 21. und mußten aufs Eiligste Kehrt machen, um noch am 22. die Elbe zu passiren; ein kleiner Theil blieb in den Kantonnements vom 19. stehen.

Dem General Hirschfeld hatte der General Gr. Kalkreuth den Befehl geschickt, bei Rogätz — unterhalb Wollmirstädt — die Elbe zu passiren.

In Wanzleben erhielt der General Gr. Kalkreuth noch einen Befehl des Königs, nach welchem er sich nach der Provinz Preußen verfügen sollte, um dort das Kommando zu übernehmen. Er ging sogleich nach Magdeburg und von dort nach Rogätz, um den General Hirschfeld übergehen zu sehen. —

Der General Tschammer, der am 18. Okt. bei Aschersleben gerastet hatte, erfuhr daselbst durch einen Musketier des Regiments Treskow und durch Nachrichten von Einwohnern, daß der Feind am 17. in Halle gewesen sei. Er zog sich am 19. nach Staßfurth zurück, wo er durch den Postmeister in Bernburg Mittheilungen über den Ausgang des Gefechts bei Halle erhielt, und erfuhr, daß der Herzog Eugen sich nach Dessau zurückgezogen und daselbst Posto gefaßt, auch die Brücke von Wittenberg habe abbrennen lassen. Er machte hiervon sogleich dem Fürsten Hohenlohe Meldung, und als er die weitere Nachricht erhielt, daß feindliche Truppen in Aschersleben eingerückt seien und gegen seine Vortruppen streiften, marschirte er noch am 19. um 7 Uhr Abends, um sich in kein unnützes Gefecht einzulassen, bis nach Dodendorf vor Magdeburg, wo er den Befehl des Fürsten empfing, am 20. nach dem Glacis von Magdeburg aufzubrechen. —

Die Truppen der Kolonne, mit welcher der Fürst Hohenlohe marschirte, verließen am 18. um 4 Uhr Morgens bereits ihr Bivouak vor Stollberg, und marschirten nicht nach Ballenstädt, wie es die ursprüngliche Anordnung besagte, sondern über Breitenstein, Güntersberge und Friedrichsbrunn nach Quedlinburg, wo man um Mittag anlangte. Der Fürst erhielt daselbst den Befehl des Königs, durch welchen ihm das Kommando über sämmtliche Truppen diesseits der Oder, dem General Gr. Kalkreuth das der Truppen in Preußen übertragen wurde. Die nähere Instruktion sollte der Fürst in Magdeburg empfangen. Nach Mitternacht ließ er den General Gr. Tauentzien, den Obersten Massenbach, den Major Knesebeck und sein ganzes Gefolge zusammenrufen und theilte ihnen folgende Nachrichten mit:

1) daß der König ihm das Kommando über sämmtliche Truppen übertragen;

2) daß so eben die Nachricht von einem unglücklichen Gefecht bei Halle eingetroffen, in Folge dessen der Herzog von Würtemberg sich über die Elbe zurückgezogen habe;

3) daß der Herzog von Weimar sich mit den Generalen Winning und Pletz vereinigt habe und über Mühlhausen marschire, ohne vom Feinde sonderlich bedrängt zu werden;

4) daß die Reserve des Generals Gr. Kalkreuth bei Blankenburg und Halberstadt angekommen, der Posten von Aschersleben und die Brücke bei Bernburg durch den General Tschammer besetzt seien und ein feindliches Korps sich daselbst gezeigt habe;

5) daß eine Meldung eingetroffen, nach welcher die Tete einer feindlichen Kavallerie-Kolonne über den Harz folge.

Der Fürst befahl einem jeden der Anwesenden, seine Meinung über das zu sagen, was unter solchen Umständen zu thun sei. Die Mehrzahl verlangte den Rückzug nach Magdeburg, um daselbst unter dem Schutze der Kanonen dieser Festung einige Tage zu ruhen und die Armee zu reorganisiren. Der Major Knesebeck war über den Zweck einverstanden, daß man nämlich suchen müsse einige Zeit zur Reorganisirung der Armee zu gewinnen, glaubte aber nicht, daß der Marsch auf Magdeburg dazu führen würde. Er schilderte die Lage des preußischen Staats mit den grellsten Farben; er sprach von dem Geiste, der sich leider nur zu sehr offenbare, von der allgemeinen Tendenz, das Sichere zu suchen, wodurch eine Reorganisation auf dem Marsche unmöglich gemacht würde; er zeigte, wie die Preußen beim Marsch auf Magdeburg einen Bogen beschrieben, auf dessen Sehne sich die Feinde bewegten; daß diese daher mit ihnen gemeinschaftlich vor Magdeburg eintreffen und dem Fürsten keine andere Wahl übrig lassen würden, als sich entweder mit der ganzen Masse der Unbewaffneten in Magdeburg einschließen zu lassen und ein zweites Ulm zu erleben, oder die Wanderung unverzüglich auf einem ähnlichen Bogen bis zur Oder fortzusetzen, wo der Feind wieder auf der Sehne stehen würde. Kurz, er zeigte auf das Lebhafteste, daß, nachdem man einmal die unmittelbare Verbindung mit der Operationsbasis verloren habe, auf diesem Zuge kein Heil zu erwarten sei. Er schlug vor, den Feind zu täuschen, die Unbewaffneten alle nach Magdeburg laufen, auch die Truppen des Herzogs von Württemberg, der Generale Wartensleben und Tschammer dahin gehen zu lassen, und mit den armirten und formirten Truppen des Fürsten und des Generals Kalkreuth sich durch einen Seitenmarsch über Goslar dem Feinde zu entziehen und nach

Hameln zu werfen, um zwischen Innerste und Weser, jene Festung im Rücken, zu manövriren. Dies sei das einzige Mittel schnell eine bewaffnete Masse wieder beisammen zu erhalten; man vereinige sich mit dem Herzog von Weimar, dem General Blücher und dem General Le Coq; ein Kavallerie-Detaschement könne aus Braunschweig alle dort befindlichen Gewehre, Munition ꝛc. an sich ziehen; von Hameln aus könne man Hessen und Westphalen insurgiren, in Holland einfallen, den Feind von Berlin und von der Verfolgung der aufgelösten Armee, durch Bedrohung seiner eigenen Grenze abziehen, und überhaupt in dieser verzweiflungsvollen Zeit einen Krieg führen wie Mansfeld und Bernhard von Weimar, der allein die gewagten Operationen des Feindes durchkreuzen, so wie dem Könige Zeit geben könne, eine neue Armee zu bilden, und sie in Verbindung mit den Russen heranzuführen.

Fast Alle, die gegenwärtig waren, traten der Ansicht des Majors Knesebeck bei, und es schien als ob auch der Fürst ihr seine Zustimmung geben würde, doch fragte er zuvor den Obersten Massenbach um seine Meinung. Nach einigem Hin- und Herreden sagte der Oberst: daß er strategisch betrachtet den Plan des Majors Knesebeck als den zweckmäßigsten anerkennen müsse; unter den jetzigen Umständen aber glaube er, müsse man dabei bleiben, nach der Oder zu marschiren. Der Fürst fiel dieser Meinung zu.

Am 19., lange vor Tagesanbruch, wurde gemeldet, der Feind sei im Anmarsch. Die Infanterie versammelte sich um 4 Uhr Morgens bei Quedlinburg. Der Oberst Massenbach, der jetzt fortgesetzt einen Trompeter bei sich hatte, wahrscheinlich im Hinblick auf ein Zusammentreffen mit dem Feinde, führte die Kolonne, die sich bei Gattersleben mit ihrer Kavallerie vereinigte, nach Egeln, wo einige Stunden geruht und dann der Marsch nach Langen-Weddingen fortgesetzt wurde. Der Major Knesebeck und der Hauptmann Gneisenau[1]) gingen nach Magdeburg voraus, um

1) Der Hauptmann Gneisenau hatte von Nordhausen über Ballenstädt seinen Rückweg nehmen müssen, und war erst an diesem Tage zum Fürsten zurückgekehrt.

sich über die Anstalten zu unterrichten, welche der Gouverneur, General der Infanterie v. Kleist, zur Aufnahme der Truppen getroffen hatte, und um Alles zum Empfange derselben vorzubereiten. Am Abend traf auch der Oberst Massenbach in Magdeburg ein.

Am 20. wurde von den Truppen der Marsch auf Magdeburg fortgesetzt. Der Fürst ritt für seine Person voraus, um zu sehen, was geschehen war. Was fand man aber? So wie man nur den Fuß in Magdeburg setzte, konnte man vollkommen einsehen, daß in allen Stücken auf die unverantwortlichste Weise verfahren worden war. Statt daß die Elbbrücke hätte gesperrt, alle Versprengte in die Stadt hinein, aber Niemand hinaus gelassen, und Alles hätte verpflegt und bewaffnet werden sollen, dagegen alles Fuhrwerk nicht auf Kanonenschußweite an die Festung heran durfte, wenn man nicht ober- oder unterhalb für dasselbe eine Brücke schlagen wollte, hatte man gar nichts gethan, und dadurch sowohl die Festung außer Vertheidigung, als die Armee außer Stand gesetzt, sich aufs Neue zu formiren. Der Wagentroß hatte die ganze Stadt nicht nur so verfahren, daß man weder vor- noch rückwärts konnte, sondern er hörte auch zu dieser Zeit noch nicht auf, sich fortgesetzt zu vermehren, verfuhr alle Ein- und Ausgänge, Brücken und selbst das Glacis dergestalt, daß auch nicht ein Trupp von 10 Mann ohne anzuhalten und durchzukriechen, irgendwo passiren, und nicht ein Geschütz vom ganzen Wall anderswohin als auf Bagage hätte feuern können. Wer Lust hatte, blieb in Magdeburg; wer nicht Lust hatte, lief über die Elbbrücke wieder hinaus. Jeder wurde einzeln verpflegt, so daß denn auch der Gouverneur, der den Fürsten gleich nach seiner Ankunft aufsuchte, erklärte, daß er von dem Vorrathe von 60,000 Broden bereits soviel ausgetheilt habe, daß er sich mit der Verpflegung der Hohenloheschen Truppen nicht weiter befassen könne, ohne mit der Garnison, die der Fürst auf Befehl des Königs auf 12,000 Mann verstärken solle, selbst Mangel zu leiden. Man erhielt so weder Brod, noch Fourage, noch Munition, und die Idee des Sicherseins, die bisher auf Magdeburg geruht hatte, versetzte sich eben so schnell nach Stettin, so daß auch alle lose Haufen und einzelne Soldaten sich nach

dorthin auf die Beine machten. Kurz Magdeburg war in diesen Tagen ein rund herum verschüttetes Sieb, durch das sich preßte, wer wollte und konnte. Die Unwillfährigkeit war so groß, daß der Fürst nur mit genauer Noth ein Quartier von zwei Stübchen erhielt, so daß die Masse der Befehle holenden Offiziere auf dem Flur und der Straße bleiben mußte, und daß er nicht mit Bestimmtheit erfahren konnte, wo die unter seinen Befehl getretenen Truppen zu finden seien. Von den durch den Major Knesebeck vorgeschlagenen Fouragierungen auf den umliegenden Dörfern, so wie von der Beitreibung von Schlachtvieh, wollte der Gouverneur nichts wissen, sondern erklärte rund heraus, die Truppen möchten machen, daß sie fortkämen.

Der Fürst hatte, bevor er noch bei seiner Ankunft abgestiegen war, dem Obersten Massenbach befohlen, daß er auf dem Glacis ein Lager abstecken solle, um alle ankommende Infanterie dort aufzunehmen, während die Kavallerie in den zunächst liegenden Ortschaften untergebracht werden solle. Mit dem Obersten Hüser von der Artillerie hatte der Fürst ebenfalls sogleich Verabredung zur Ergänzung der Munition, zur Ausrüstung einer Munitions-Kolonne und zur Kompletirung der reitenden Batterien aus den Bataillons-Kanonen genommen, und befohlen, daß die fehlenden Pferde von den Pontontrains und den Reservepferden entnommen werden sollten.

Das befohlene Lager sollte vor dem Sudenburger Thor ausgesteckt werden. Noch waren aber die ganze Sudenburger Vorstadt und das Glacis voll Wagen gepfropft. Der Hauptmann Grolman und der Rittmeister Marwitz erhielten den Auftrag das Glacis zu reinigen, doch weder mit Güte noch mit Strenge war etwas auszurichten, denn so wie ein Wagen fortgebracht wurde, fuhren zwei andere das Loch wieder zu. Endlich fing man an mit der größten Barbarei aufzuräumen und in Zeit von einer Stunde war das Glacis vor der Sudenburg bis rechts gegen die Schorte rein, so daß die Truppen das Lager beziehen konnten.

Der Fürst Hohenlohe hatte nun noch die Wahl, entweder die Trümmer der Armee über die Oder zu führen und sie mit den ostpreußischen Truppen und den Russen zu vereinigen, oder

ein verschanztes Lager bei Magdeburg zu beziehen, die Festung dadurch zu decken und dem Feinde, der in die Marken einrückte, die Verbindungen zu bedrohen. Hierdurch wurde dieser zwar nicht gefährdet, aber doch durch Detaschirung bedeutender Massen gegen Magdeburg abgehalten, über die Oder die Offensive fortzusetzen, so daß die Russen die Zeit zum Anmarsch gewannen, die Truppen bei Magdeburg aber zur neuen Formation und zur Erholung von den bisherigen unerhörten Strapazen.

Der Fürst erkannte wohl die Vortheile dieser Maßregel, jedoch auch ihre Mängel. Er entschloß sich zum Rückzug über die Oder, weil ihm durch solche Maßregel die Rettung der Armee wenigstens möglich, beim längern Verweilen bei Magdeburg aber der Untergang gewiß schien. Er bestimmte Stettin zum Uebergangspunkt, weil man, bei den mangelnden Nachrichten von den Standpunkten der französischen Korps, glaubte Küstrin nicht mehr erreichen zu können. Die Direktion wurde über Burg, Genthin, Rathenow, Ruppin, Zehdenik und Prenzlau auf Stettin genommen, da dieser Weg nicht um war, und wenn man die Brücher des Plaueschen Kanals, des Havelländischen Luchs, des Ruppiner- und Finow-Kanals mit leichten Truppen besetzte, man hoffen durfte, gedeckt mit dem Gros dahinter marschiren, und auf dem Marsche sich wieder schlagfertig machen zu können. Ueber Brandenburg, Nauen, Oranienburg, Stendel (Uebergang über die Welse) auf Stettin zu marschiren, schien unmöglich, da die Truppen sich von dem Eindruck einer verlornen Schlacht noch nicht erholt hatten, und auf diesem Wege ein Zusammentreffen mit dem Feinde wahrscheinlich schien, wobei man dann die genannten Brücher im Rücken hatte.

Sehr unangenehm wurde es nunmehr, daß der größere Theil der Kavallerie nach den Anordnungen des Generals Gr. Kalkreuth seinen Weg auf dem linken Elbufer gegen Tangermünde, Sandau und Werben fortsetzte, ohne daß man die Uebergangspunkte bestimmt angegeben, und ohne daß man wußte, was sich überhaupt an Kavallerie in dieser Richtung im Marsch befand. Man sah sich hierdurch genöthigt, diese Kavallerie erst bei Havelberg zu versammeln, insofern sie nicht schon von Tangermünde

herauf kam, und aus ihr eine eigene Kolonne zu bilden, die vorläufig die Richtung von Havelberg über Kyritz, Wittstock und Pasewalk auf Stettin angewiesen erhielt.

Die in Magdeburg gesammelte Infanterie, so wie das ehemalige Kalkreuthsche Korps, sollten die Haupt-Kolonne bilden, bei welcher der Fürst Hohenlohe sich selbst aufhalten wollte, die den oben angegebenen Weg über Burg, Genthin ꝛc. marschirte und durch eine Kavallerie-Division unter dem General Beeren gedeckt wurde. Von den hierzu bestimmten Regimentern waren aber die Garde dü Corps auf Befehl des Königs schon nach Stettin voraus abmarschirt, und die Regimenter Gendarmes und Beeren-Kürassiere nach Tangermünde gegangen, so daß nur das Regiment Königin-Dragoner anwesend war.

Eine leichte Division unter dem General Schimmelpfennig, bestehend aus den Regimentern Schimmelpfennig- und Köhler-Husaren und den Resten der sechs schlesischen Füsilier-Bataillone, sollte als Seiten-Detaschement zur Rechten der Infanterie-Kolonne über Ziesar, Plaue, Fehrbellin ꝛc. und längs des Finow-Kanals marschiren. Köhler-Husaren waren von diesen Truppen nicht eingetroffen.

Eine leichte Division des Generals Bila II., zusammengesetzt aus Blücher-, Gettkandt- und Bila-Husaren, den Weimarschen Jägern und den etwa 150 Mann starken Resten der 2. Warschauer-Füsilier-Brigade, sollte links der Kavallerie-Kolonne über Hohen-Schönhausen und Mirow marschiren.

Das Korps des Herzogs Eugen von Württemberg, unter dem Kommando des Generals Natzmer, wurde zur Arriergarde bestimmt, die in der Entfernung von 1—2 Meilen der Infanterie-Kolonne folgte. Es waren darin die besterhaltenen Truppen, die man zu diesem Zweck verwenden zu müssen glaubte, da man befürchtete, der M. Bernadotte werde bei Roslau oder Barby die Elbe überschreiten und die Arriergarde drängen.

Die Kolonne des Generals Blücher, das Korps des Herzogs von Weimar und die Westphälischen Truppen hoffte man über Sandau und Havelberg hinter den Brüchern des Rhins an sich

ziehen zu können, indem man sich schmeichelte, daselbst die Zeit zu gewinnen alle Korps und Kolonnen zu sammeln.

Alle noch auf dem linken Elbufer umherirrenden kleineren Abtheilungen, die aufzusuchen mehrere Offiziere abgeschickt wurden, sollten ganz links in die Richtung über Wittenberge, Pritzwalk, Malchow, Neu-Brandenburg, Ferdinandshof auf Stettin dirigirt werden.

Für den 21. ergab sich dem Fürsten Hohenlohe nicht die Aussicht, daß er sein Vorhaben, die Truppen völlig zu ordnen, würde ausführen können. Es hätte dies nur auf der Seite der Citadelle geschehen können, und da hierzu doch einmal ausgerückt werden mußte, so beschloß der Fürst lieber gleich einen Marsch zu machen, wie man sich denn überhaupt vornahm, die ersten Märsche nicht zu groß zu machen, um sich allmälig wieder in das Geleise der militärischen Disziplin zu bringen.

So wurde denn für den 21. folgender Befehl ertheilt:

„Sämmtliche auf dem linken Ufer der Elbe befindliche Kavallerie marschirt morgen früh vor Tagesanbruch durch die Stadt, passirt die Elbe und geht über Gerwisch nach Burg. Sie bezieht die Kantonirungs-Quartiere Rigripp, Schartau, Parchau, Ihleburg, Zerben. Die übrige Kavallerie, die theils schon auf dem rechten Elbufer steht, theils unterhalb Magdeburg übergeht, muß bei der morgenden Parole ihren Standort und ihre Stärke genau angeben, damit sie für den weitern Marsch instruirt werden kann."

„So wie die Kavallerie über die Elbe ist, setzt sich die sämmtliche Infanterie, die nicht zur Vertheidigung der Festung bestimmt ist, ebenfalls in Marsch nach Burg, in welcher Stadt und den Dörfern Detershagen, Gütter, Reesen und Hohenseden sie kantoniren wird."

„Wegen der Bagage ist festgesetzt worden, daß sie nach dem Abmarsch der Infanterie unter dem Schutz der Kanonen der Wälle in die Stadt gezogen und mit derselben nach der Sr. Excellenz dem Herrn General-Lieutenant Grafen Wartensleben ertheilten Instruktion verfahren werden soll."

„Major Knesebeck geht voraus; per Brigade folgen ihm 1—2 Offiziere mit einem Kommando Ordonnanzen. Bei jeder

Kolonne befindet sich ein ähnliches Ordonnanzen-Kommando von 1 Offizier und 40 Pferden. Die zu diesen Kommandos gehörigen Offiziere melden sich bei dem General-Quartiermeister, der ihnen die nöthigen Avertissements für den Major Knesebeck mittheilen wird, von dem sie wiederum die Bestimmung der Kantonirungs-Quartiere im Allgemeinen erhalten werden."

„Zur Vertheidigung der Festung werden verwandt: 2 Bataill. Strachwitz, 2 Tschepe, 2 Müffling, 2 Zweiffel, 2 Prinz Louis Ferdinand, 2 Kleist, 1 Hanstein, 2 Grawert, 2 Alvensleben, 2 Zastrow, 2 Prinz Heinrich, 2 Malschitzky, 2 Schimonski, 2 Renouard."

„Bei diesen Truppen bleiben diejenigen Herrn Generale, deren Regimenter sich darunter befinden. Ferner werden in die Festung kommandirt: 360 Pferde von Reitzenstein-Kürassieren und 12 Husaren von Usedom."

„General Natzmer macht mit dem bisherigen Eugenschen Korps die Arriergarde und marschirt mit derselben über Körbelitz und Pietzpuhl nach Grabau, in welcher Gegend das Korps kantoniren wird. Die Regimenter erhalten den wiederholten Befehl morgen in Burg die genaue Liste ihres Bestandes anzugeben." —

Der Herzog Eugen von Württemberg sah durch die Anwesenheit des Fürsten Hohenlohe sein Kommando als erloschen an, überwies dasselbe dem Fürsten und erklärte zugleich seine Gesundheit für so zerrüttet, daß er voraus zurückgehen müsse, um sich durch einige Pflege wieder zu erkräftigen. Er trat sofort seine Reise nach Stettin an.

Der sächsische General Zeschwitz zeigte dem Fürsten seine Anwesenheit in Barby unter der Bemerkung an: daß er von seinem Herrn dem Kurfürsten, dem er über den undienstfähigen Zustand der von ihm gesammelten Mannschaft Meldung gemacht, die weitern Befehle erwarten werde, und daß er seiner Equipage, die sich in Magdeburg befände, so wie sämmtlichen sächsischen Offizieren befohlen habe, unverzüglich nach Barby abzugehen. —

Der General Hirschfeld, mit der ehemaligen Kalkreuthschen Kolonne, marschirte am 19. Oktober von Blankenburg, Halberstadt links lassend, auf Oschersleben. Auf dem Marsch erhielt er vom

General Gr. Kalkreuth den Befehl, bei Rogätz die Elbe zu überschreiten, und die Mittheilung, daß der Fürst Hohenlohe das Kommando der Armee erhalten habe. Um Mittag rastete und fütterte die Kolonne in der Höhe von Halberstadt, doch als man im Begriff stand abzumarschiren, griff der Feind an. Der General Hirschfeld war darauf vorbereitet, und empfing ihn in einer guten Aufstellung, so daß er zurückgewiesen wurde. Der Marsch wurde nun unter Verfolgung bis $\frac{1}{2}$ Meile vor Oschersleben fortgesetzt, wo der Feind nicht weiter drängte. Bei Halberstädt hatten sich noch 2 Schwadr. Blücherscher Husaren unter dem Major Sydow eingefunden. 3 Schwadronen von Württemberg-Husaren unter dem Major Graner waren über Bennekenstein und Wernigerode auf Halberstadt marschirt und jenseits Derenberg auf starke feindliche Kavallerie gestoßen. Der Major bog links über die Holzemme aus. Dennoch kamen die Franzosen den Husaren zuvor, die sich nun mit dem Verlust von etwa 30 Mann zum General Hirschfeld durchschlagen mußten. Die Infanterie wurde in Oschersleben, die Kavallerie in den umliegenden Dörfern untergebracht. In Oschersleben wurde eine 12pfündige Batterie vorgefunden und mitgenommen; dagegen waren das 1. Bataill. von Königin-Dragonern und 3 Schwadr. der Leib-Karabiniers durch ein Mißverständniß von Blankenburg nach Quedlinburg marschirt, wo der Oberst Zieten so lange verweilte, bis der feindliche Vortrab sich zeigte, und dann der Hohenloheschen Kolonne auf Egeln folgte.

Am 20. marschirte der General Hirschfeld nach Neu-Haldensleben. Der Feind folgte nur in der Entfernung mit einiger Kavallerie. In einer Meldung an den Fürsten Hohenlohe schilderte der General den Zustand der Truppen höchst betrübt und bat dringend um wenigstens einen Ruhetag, um die Fußbekleidung wieder in Ordnung zu bringen. Durch das im Wassergehen im Harze (in den Thälern), durch die täglichen Märsche von 4—5 Meilen hatten sich alle Leute, auch die Offiziere, die fast alle die Pferde verloren, die Füße völlig durchgegangen, so daß das Blut in die Schuhe lief, und nach wenigen Tagen ein großer Theil marschunfähig werden mußte. —

Der M. Soult war am 18. Morgens mit seinem Korps

von Nordhausen nach Hasselfelde, am 19. nach Halberstadt marschirt, wo seine Avantgarde in Berührung mit der Kolonne Hirschfeld getreten war. Der M. Ney, der am 18. Morgens bei Nordhausen eintraf, marschirte am 19. nach Hasselfelde. Welchen Weg der Großherzog von Berg über den Harz genommen, ist nicht zu ermitteln gewesen.

Am 20. Oktober wandte sich der M. Soult und die leichte Kavallerie des Großherzogs von Berg auf Magdeburg und wurde in Groß-Wanzleben ein Detaschement von Holtzendorf-Kürassieren, das in der Schlacht bei Jena unter dem Major Böhm die reit. Batterie Steinwehr gedeckt hatte, überfallen und gesprengt. Eine Menge von Versprengten, Bagage rc. scheint in der Magdeburger Ebene noch in die Hände der Franzosen gefallen zu sein. — Der M. Ney marschirte am 20. von Hasselfelde auf Halberstadt, rastete 2 Stunden und ging dann in eine Aufstellung zwischen Hadmersleben und Gröningen.

Die vor Magdeburg auf dem Glacis liegende preußische Infanterie wurde bei dem Gerücht von der Annäherung der Franzosen sogleich auf den gedeckten Weg geführt; dagegen sollte die Kavallerie an das Glacis heranrücken, doch ist dieser Befehl wohl zu den wenigsten Abtheilungen gelangt.

Noch spät am Abend sandte der Großherzog von Berg den General Beliard als Parlamentair nach Magdeburg, und man hatte die Ungeschicktheit ihn in die Stadt zu führen, wodurch er Zeuge der darin herrschenden Verwirrung wurde. Der Fürst Hohenlohe ließ den General zu sich führen, doch erklärte derselbe, sein Auftrag sei an den Gouverneur gerichtet, und da er den Fürsten mit der Armee in der Festung fände, so sei das, was er gewollt, erledigt. Man hatte sich augenscheinlich nur über die Haltung des Gouverneurs unterrichten wollen. In der großen Verwirrung waren bereits mehrere französische Offiziere verkleidet nach Magdeburg gekommen, auch soll der Großherzog von Berg anfänglich die Absicht gehabt haben, einen Handstreich zu versuchen, nachher aber davon zurückgekommen sein. Von dem Marsch der Kolonne des Generals Blücher und des Herzogs von Weimar hatte man französischer Seits keine Ahnung, obgleich Napoleon

bei dem Großherzog anfragte, wo das Korps des Herzogs von Weimar geblieben sei. Er hatte wohl das Zurücksein mehrerer preußischer Kolonnen vorausgesetzt, wenn er sagt:

„Magdeburg ist eine Mausefalle, wo jetzt alle Versprengte aus der Schlacht zusammenkommen; man muß nunmehr das umgekehrte Manöver machen, nachdem man bis dahin vorgedrungen, nämlich sich auf 15—20 Stunden ausdehnen, so eine Menge Menschen aufheben und endlich den großen Vortheil erreichen, daß man Nachrichten über den Rückzug der feindlichen Kolonnen erhält, um sie abzuschneiden und aufzuheben."

Unterm 20. befahl Napoleon dem Großherzog von Berg: wenn er wahrnähme, daß er von Magdeburg aus mit seiner Kavallerie dem Feinde keinen Abbruch weiter thun könne, solle er nur eine Dragoner-Division vor dem Platz den Marschällen Ney und Soult zurücklassen und mit der übrigen Kavallerie nach Kalbe marschiren. Dieser Befehl wurde dahin abgeändert, daß der Großherzog auf Dessau marschiren und dort die Elbe passiren solle. Der M. Ney sollte eine Brücke 1—2 Stunden oberhalb Magdeburg bauen, um mit der über die Elbe vordringenden Armee in Verbindung zu bleiben. Die Marschälle sollten auf ihrer Hut sein, da in Magdeburg wohl nicht eine bloße Garnison, sondern bedeutende Kräfte zurück gelassen sein dürften. — Der M. Ney rückte am 22. aus den Quartieren bei Hadmersleben nach Groß-Wanzleben und schloß die Festung von Fermersleben bis Hohen-Dodeleben, der M. Soult von dort bis an die Elbe unterhalb ein. Der Punkt von Westerhüsen wurde zum Brückenbau auserseshen, und unterhalb Magdeburg bei Hohenwarte zwei fliegende Fähren eingerichtet. Von der Dragoner-Division Klein, welche der Großherzog bei seinem Abmarsch vor Magdeburg zurückließ, wurden drei Regimenter auf Nordhausen, Mühlhausen und Langensalza gegen Erfurt zurückgeschickt, um diese Gegend und die von Eisenach von den preußischen Streifparteien zu reinigen; die andern drei Regimenter wurden die Elbe abwärts und in die Richtung auf Braunschweig dirigirt, um den linken Flügel der Aufstellung zu sichern, und die preußischen Kolonnen aufzusuchen, welche die Elbe unterhalb Magdeburg zu überschreiten suchen würden. —

Die Kolonne des Generals Blücher, welche am 18. Gittelde erreicht hatte, stand von dem Marsch auf Halberstadt ab, als man die Nachricht erhielt, daß die Franzosen bereits diesen Ort erreicht hätten, und marschirte am 19. bis eine Meile jenseits Salzliebenhall nach Beinum, Kniestedt, Gr. Flöthe rc., am 20., Braunschweig links lassend, bis Flechtdorf. Der General Blücher ging für seine Person nach Wolfenbüttel, um mit dem Herzog von Weimar über die weiteren Bewegungen Rücksprache zu nehmen. Beide waren der Meinung, daß das Korps des Herzogs der Artillerie-Kolonne auf Stendal folgen müsse, da man bei der Anwesenheit des Feindes in Halberstadt wohl nicht mehr mit Sicherheit auf den Uebergang bei Tangermünde rechnen konnte. Es wurde der Punkt von Sandau zum Uebergang erwählt, und der Major Graf Chasot und der Lieutenant Thile I. erhielten den Auftrag, die Vorbereitungen daselbst zu treffen.

Am 21. passirte die Kolonne den Drömling bis diesseits Gardelegen nach Wernitz, Sachow rc.; am 22. marschirte sie auf der Straße nach Stendal bis Deetz, Querstedt rc., am 23. über Stendal und Arneburg bis Dalchau, und am 24. nach Sandau, wo 14 Fähren versammelt lagen, und die Kolonne sogleich überging, so daß die Artillerie unter der Bedeckung von 1 Offizier und 24 Pferden noch über Havelberg nach Breddin und Stüdenitz rückte. Der General Wobeser blieb mit den Truppen der Kolonne bei Arneburg stehen, um die Verbindung mit dem Herzog von Weimar zu unterhalten, und dafür zu sorgen, daß die Fahrzeuge bei Sandau festgehalten wurden.

So hatte die Kolonne vom 17. Abends die Strecke von Nordhausen bis Sandau, oder 35 Meilen in 6½ Tage zurückgelegt und keinen Pulverwagen stehen lassen; Alles nur die Folge zweckmäßiger Anordnungen. —

Das Korps des Herzogs v. Weimar brach am 18. Oktober aus dem Lager bei Heiligenstadt um 7 Uhr Morgens auf und marschirte in 3 Kolonnen links ab. Die 1. Kolonne, die leichten Truppen, von Dingelstädt und Leinefelde über Stadt Worbis und Ecklingerode nach Duderstadt; die 2. Kolonne, die Linien-Infanterie und Artillerie, direkt auf Duderstadt in Kan-

tonirungen in und um Gieboldehausen; die 3. Kolonne, die Linien-Kavallerie, über Siemerode nach Lindau und Gegend.

Die ausgeschickten Offiziere kamen auf dem Marsche zum Korps zurück, und brachten die Nachricht, daß am 17. Abends bei Nordhausen eine Kanonade Statt gefunden, worauf sich der Fürst Hohenlohe nach Ellrich abgezogen habe. Nachmittags traf der Flügel-Adjutant, Major Graf Götzen ein, der in Gemeinschaft mit dem 2. Bataillon von Pletz-Husaren aus der Gegend von Gotha bis Heiligenstadt marschirt war und von dort mit seinem Kommando den Marsch nach Gieboldehausen fortgesetzt hatte. Durch diesen Offizier erhielt der Herzog die Nachricht von dem Unternehmen des Lieutenants Hellwig bei Eisenach, durch welchen acht tausend Kriegsgefangene befreit worden waren, auch erfuhr er, daß von diesen Gefangenen eine große Masse bereits bei Heiligenstadt angekommen sein sollte. Der Graf Götzen hatte bei Gotha noch einen französischen Generalstabs-Offizier aufgefangen, der als Kourier zum Marschall Mortier mit Depeschen geschickt worden war, welche ihm den Befehl ertheilten: sein Korps schleunigst von Eisenach bis Frankfurt zu echeloniren und das Hauptquartier in Fulda zu nehmen.

In Folge der Nachricht von der Befreiung der Kriegsgefangenen, und daß der Lieutenant Hellwig denselben den Sammelplatz Göttingen angewiesen habe, befahl der Herzog, daß das 2. Bataill. Pletz-Husaren bei Heiligenstadt und 5 Schwadr. Köhler-Husaren bei Duderstadt am 20. stehen bleiben und resp. nach Mühlhausen und Nordhausen Abtheilungen vortreiben sollten, um den Marsch der befreiten Kriegsgefangenen zu sichern. Der General Zweiffel — der dem Korps von Erfurt aus gefolgt war — ging nach Göttingen, um daselbst die Gefangenen zu sammeln, mit Geld und Brod zu verpflegen und sie dann unter dem Schutz von Pletz-Husaren in starken Märschen über Nordheim und Seesen dem Korps zuzuführen.

Der General Pletz erhielt den Befehl, einen geeigneten Offizier mit 40 bis 50 Pferden seines Regiments beim Abmarsch stehen zu lassen, um zwischen dem Harz und Eisenach zu streifen, die große Verbindungsstraße der Franzosen von Mainz auf Erfurt zu be-

unruhigen, Kourier aufzufangen ꝛc. Der General Pletz bestimmte hierzu den Lieutenant Wiese des Regmts.

In der Nacht zum 19. ging der Lieutenant Gayl mit einem Schreiben des Herzogs zu dem Fürsten Hohenlohe zurück. Der Herzog theilte dem Fürsten die Lage des Korps mit und zeigte an, daß er am 21. dasselbe nach den Umständen entweder bei Wolfenbüttel oder bei Hornburg konzentrirt haben würde.[1])

Der Herzog theilte sein Korps zur Erleichterung des Marsches und der Verpflegung in 4 Abtheilungen, und zwar die 1. unter dem General Winning: 3 Regmtr. Infanterie, $1\frac{1}{2}$ Fußbatterien; die 2. General Pelet: 10 Schwadr. schwere Kavallerie, 1 reit. Batterie; die 3. General Rudorf: 1 Regmt. Infanterie, 1 Füsilier-Bataill., 10 Schwadr. Husaren; die 4. Abtheil. General Pletz: 2 Füsilier-Bataill., 6 Kompagnien Jäger, 15 Schwadr. Husaren, 200 kommandirte Pferde und $\frac{1}{2}$ reit. Batterie.

Am 19. ging der Marsch um 7 Uhr Morgens mit der Abtheilung des Generals Pelet nach Seesen, Gen. Winning nach Gittelde, Gen. Rudorf nach Klausthal, Gen. Pletz nach Osterode. Der General Rudorf erhielt den Befehl, bis Mittag den Paß von Hertzberg besetzt zu halten und dann erst nach Klausthal zu marschiren, um den Marsch des Korps gegen die Straße von Nordhausen auf Osterode zu sichern.

Der General Lettow meldete dem Herzog, daß er in Göttingen eine Anzahl Versprengter gesammelt habe und einen Marsch vor ihm sei. Er erhielt die Richtung auf Havelberg.

Man erfuhr in Gittelde, wo das Hauptquartier, daß der General Blücher den Ort am 18. passirt habe.

Die von Erfurt aus benachrichtigten Kommandos der Haupt-Armee, die im Thüringerwalde und im Werrathal stehen geblieben waren, kamen glücklich zurück, nachdem sie sich zwischen Gotha und Eisenach durchgeschlichen hatten.[2])

---

1) Der Lieutenant Gayl stieß bei Wernigerode auf französische Kavallerie, rettete sich nur durch das Springen in einen tiefen Wassergraben und kam so unter großen Beschwerden mit Verlust seiner Papiere in der Nacht zum 20. nach Magdeburg.

2) Es bestanden diese Kommandos aus einem Detaschement von Pletz-

Der General Zweiffel meldete aus Göttingen, daß die vom Lieutenant Hellwig befreiten Gefangenen ihren Weg nicht nach Heiligenstadt, sondern durchs Hessische genommen hätten, und zu erwarten stände, daß sie über Münden auf Göttingen marschiren würden, daher er sich nach ersterem Orte begeben würde.

Der General Rudorf meldete, daß die Franzosen von Nordhausen den Harz in starken Kolonnen über Ellrich auf Halberstadt passirt, und allen Nachrichten zufolge den letztern Ort bereits besetzt hätten, so daß es daher nicht gerathen sein möchte, die Pässe bei Schladen und Hornburg zu überschreiten. Eine gleiche Nachricht ging aus Braunschweig durch den dahin gegangenen Herzog von Braunschweig-Oels ein.

Den 20. Oktober marschirte das Korps wiederum in 4 Abtheilungen: der General Pelet nach Salzgitter, General Winning und das Hauptquartier nach Lutter, der General Rudorf nach Schladen und der General Pletz nach Goslar.

Ein auf dem Marsch bei Seesen vorgefundener Pontontrain wurde der Kolonne des Generals Pelet zugetheilt.

Der General Blücher meldete dem Herzog den Marsch der Artillerie-Kolonne, und wurde von diesem eingeladen, sich am 21. in Gemeinschaft mit dem Obersten Scharnhorst in Wolfenbüttel einzufinden, um weitere Verabredungen zu treffen.

Den 21. Oktober Marsch des Gen. Pelet nach Braunschweig, des Gen. Winning und des Hauptquartiers nach Wolfenbüttel, des Gen. Rudorf nach Ohrum, des Gen. Pletz nach Schladen. Die Infanterie der beiden letztgenannten Generale ging ebenfalls nach Wolfenbüttel. Die Zusammenkunft mit dem General Blücher fand, wie bereits erwähnt, in Wolfenbüttel statt, in Folge dessen man den Marsch auf Tangermünde in Betracht der Nachrichten vom Feinde aufgab.

Eine sächsische Batterie von 7—4pfündern, welche der kom-

Husaren unter dem Lieutenant Eisenhart, den Schützen des Regiments Tschammer unter dem Lieut. Gagern, 20 Jägern unter dem Lieut. Waldenfels und 40 Füsilieren von Pelet unter dem Lieutenant Kühnemann.

mandirende Offizier bei Braunschweig hatte stehen lasse, wurde durch Pferde eines in Braunschweig vorgefundenen fliegenden Pferdedepots bespannt.

Auf die Nachricht, daß der Feind von Halberstadt aus gegen Seehausen vorrücke, um die noch zurückseienden preußischen Truppen von der Elbe abzuschneiden, beschloß der Herzog, das Gerücht auszusprengen, als beabsichtige er über Hablberstadt Magdeburg zu erreichen, um, wenn der Feind dadurch irre geführt wurde, den Marsch gegen die niedere Elbe gesichert zu sehen. Gelang die Täuschung nicht, so blieb immer noch übrig, den Feind im Nothfall selbst anzugreifen und sich Bahn zu machen.

Der Minister Ingersleben meldete aus Hannover, daß nach dem Abmarsch des Gen. Vila I. das Volk daselbst sehr unruhig geworden sei, die preußischen Adler abgerissen und dagegen die englischen Wappen aufgehängt habe, daß er daher Hannover verlassen müsse.

Den 22. Oktober marschirte der Gen. Pelet nach Vorsfelde, die gesammte Infanterie und das Hauptquartier nach Königslutter, die leichte Kavallerie unter dem General Pletz, zu welcher das in Duderstadt zurückgelassene Bataillon von Köhler-Husaren stieß, nach Schöppenstädt und Gegend.

Das 2. Bataillon von Pletz-Husaren kam von Heiligenstadt her bis Wolfenbüttel heran.

Der General Zweiffel kam zurück, ohne einen Mann von den befreiten Kriegsgefangenen zum Korps zu bringen. Der General hatte etwa 300 Mann vorgefunden, doch waren sie, nachdem sie Löhnung und Brod von ihm empfangen hatten, ohne weitere Befehle abzuwarten, auf und davon gegangen. Auch der Lieutenant Hellwig brachte nicht einen Mann zurück.

Abends entstand Allarm, der Feind sei von Helmstädt in Anmarsch. Der Lieutenant Eisenhart mit allen Ordonnanz-Husaren ging auf Helmstädt vor, und es wies sich aus, daß daselbst nur eine feindliche Patrouille gewesen war.

Nach sicheren Nachrichten sollte der M. Soult mit seinem Korps bei Hohen-Warsleben vor Magdeburg stehen, der Großherzog von Berg nur mit 10—12,000 M. nach Halberstadt vor-

gerückt sein. Der Herzog von Weimar sah hieraus, daß er von dem Uebergangspunkt Sandau gleich weit entfernt stehe, als der M. Soult. Es kam nun allerdings darauf an, einen Vorsprung zu gewinnen; der Herzog konnte sich aber nicht entschließen, stärkere Märsche zu machen, als daß er in 4 Tagen Sandau erreichte. Er wollte dem Könige gefechtsfähige Truppen zuführen, aber nicht Kadres, und da man glaubte kantoniren zu müssen, um die Truppen verpflegen zu können, so mußten auch die Umwege in Anrechnung gebracht werden, welche die Truppen von der Marschlinie nach den Quartieren zu machen hatten. Die leichte Kavallerie und Jäger sollten dem Feinde zunächst verbleiben.

Den 23. Oktober marschirte der Gen. Pelet nach Steimbke bei Brom, die Infanterie und das eingetroffene 2. Bataillon von Pletz-Husaren nach Oebisfelde, der General Pletz mit der leichten Kavallerie und den Jägern in Quartiere zwischen Weferlingen und Flechtingen.

Abends 6 Uhr ging der Major Vorstell vom Regmt. Tschammer mit der Bagage unter der Bedeckung von 2 Mann p. Kompagnie nach Gardelegen voraus.

Durch Landleute ging die Nachricht ein, daß feindliche Streifparteien das Land brandschatzten. Die kommandirenden Offiziere der leichten Truppen erhielten den Befehl, Detaschements auszusenden, theils um Nachrichten einzuziehen, theils um die feindlichen Patrouillen aufzuheben und behutsam zu machen.

Nach Mitternacht ging vom Major Vorstell die Meldung ein, daß kurz vor seiner Ankunft in Gardelegen eine feindliche Patrouille daselbst gewesen sei, die sich nach Letzingen zurückgezogen, aber auf den 24. die Ankunft eines Korps angekündigt habe. Der Herzog ließ dem General Pletz befehlen, diese Patrouille wo möglich aufheben zu lassen.

Der Lieutenant Hirschfeld von Köhler-Husaren, der vom Gen. Pletz am Tage vorher mit 30 Pferden abgeschickt worden war, um Nachrichten von der Stellung des Feindes einzuziehen, stieß am 23. auf dem Wege nach Neu-Haldensleben auf 62 Pferde der Eskadron d'Elite des französischen 8. Husaren-Regmts., griff sie trotz der Ueberlegenheit an, warf sie, machte 6 Gefangene

7 Beutepferde, hieb mehrere Leute nieder und verfolgte sie bis über Neu-Haldensleben hinaus. Er meldete zurück, daß der Herzog wegen eines Ueberganges über die Elbe nicht in Verlegenheit sein könne, da die Franzosen gar keine Miene machten dahin vorzurücken und bis Magdeburg nichts Bedeutendes vom Feinde stehe.

Den 24. Oktober rückte der General Pelet von Steimbke mit der schweren Kavallerie und einem Infanterie-Regiment nach Gardelegen; der Rest der Infanterie und 5 Schwadronen Husaren durch den Drömling ebendahin, und der General Pletz von Weferlingen nach Letzlingen.

Einem gefangenen französischen Unteroffizier vom 8. Husaren-Regmt. wurde ein Schreiben des Generals Guyot an den Offizier abgenommen, der Tages zuvor nach Gardelegen patrouillirt hatte, aus welchem hervorging, daß der General mit 2 Kavallerie-Regmtrn. in Wollmirstädt, der M. Soult im Lager von Hohen-Warsleben stehe.

Von dem General Gr. Kalkreuth ging aus Tangermünde vom 22. ein Schreiben ein, worin er dem Herzog Mittheilungen über die Anwesenheit des Fürsten Hohenlohe in Magdeburg, von der Niederlage des Herzogs von Württemberg und von dessen Rückzug nach Magdeburg, von dem Uebergange der Reservedivisionen bei Rogätz und Tangermünde und von seiner Abreise nach Küstrin in das Hauptquartier des Königs machte, um von dort nach Preußen zu gehen und das Kommando der Truppen jenseits der Weichsel zu übernehmen. Nach den Nachrichten des Generals sollte Napoleon am 24. in Berlin eintreffen.

Der Fürst Hohenlohe benachrichtigte den Herzog, daß er nach Stettin marschire, der Herzog diesen Ort aufs Schleunigste zu erreichen suchen und hierzu bei Lenzen über die Elbe gehen solle, es ihm jedoch überlassen bleibe, nach eigener Einsicht das Zweckmäßigste zu ergreifen.

Der General Lecoq meldete, daß er mit den unterhabenden Truppen am 27. bei Tangermünde eintreffen werde, doch bald darauf ging eine zweite Meldung ein, daß der General entschlossen sei, bei Hameln zu verbleiben.

Die Bagage ging mit der am Tage zuvor zugetheilten Be-

deckung, verstärkt durch 100 Pferde von Bailliodz-Kürassieren unter dem Major Wurmb, in der Nacht ab, um, Stendal rechts lassend, auf Sandau zu marschiren. Der General Zweiffel wurde befehligt, Alles dergestalt einzurichten, daß die Ueberfahrt der Bagage am 25. Nachmittags beginnen und mit Tagesanbruch des 26. beendet sein könne.

Der General Wobeser, der mit seinem Detaschement der ehemaligen Blücherschen Kolonne noch bei Arneburg stand, wurde benachrichtigt, wann die Bagage übergehen würde, und beauftragt, vor derselben die Elbe zu überschreiten.

Den 25. Oktober Vormittags ging der genannte General daher bei Sandau über und marschirte nach Havelberg. Das Korps des Herzogs von Weimar brach um 5 Uhr Morgens auf; der General Pletz durch den Letzlinger Forst mit der leichten Kavallerie in Kantonirungen hinter der Tanger, Feldwachen auf der Straße nach Wollmirstädt bei Burgstall, die Jäger und reit. Artillerie in Gahlen und Gohre; die übrigen Truppen — mit Ausnahme des 2. Bataillons Pletz-Husaren, das zum General Pletz rückte — in Stendal und Gegend bis Arneburg. Rendezvous der leichten Kavallerie Buchholz, der gesammten Infanterie Stendal. Die Artillerie wurde vor dem Thore auf dem Wege durch die Mesche nach Arneburg aufgefahren.

Die Seiten-Patrouillen der Kavallerie brachten um Mittag Gefangene ein, welche aussagten, daß der M. Soult mit 40,000 Mann auf dem Marsch nach Tangermünde sei. Gegen 4 Uhr meldete der General Pletz, daß der Feind die Feldwachen bei Burgstall geworfen habe und bis Lüderitz vorgedrungen sei. — Ein Gefangener sagte aus, der M. Soult sei um 3 Uhr Morgens aus der Stellung vor Magdeburg aufgebrochen. — General Pletz meldete weiter, daß er die leichte Kavallerie bei Buchholz versammelt habe, der Feind stark an Kavallerie, der General aber noch im Besitz von Lüderitz sei. — Bald darauf: daß eine starke feindliche Kolonne, bei der man auch Infanterie gesehen, über Tangermünde vorgehe, und daß er sich zurückziehe. Gleichzeitig mit dieser Meldung hörte man und sah aus den Fenstern des Herzogs in Stendal Feuern beim Dorfe Bindfelde. Es wurde Allarm

geschlagen und die Ordonnanzoffiziere gingen mit dem Befehl ab, das Korps zu versammeln; die Dragoner-Regmtr. König von Baiern und Irwing, das Inf.-Regmt. Owstien sollten sich bei Arneburg setzen. Das Feuer hörte bald auf. Eine Patrouille von 50 Husaren von Rudorf war von feindlicher Kavallerie in vollem Jagen von Tangermünde bis Bindfelde verfolgt worden; das in diesem Dorf kantonirende 1. Bataill. von Borcke hatte kaum Zeit gehabt, ins Gewehr zu kommen, doch war es noch gelungen, ein Quarree zu formiren und den feindlichen Angriff abzuschlagen, wobei 12 Mann heruntergeschossen und eine bedeutende Anzahl durch die Husaren niedergehauen wurde. Der preußische Verlust bestand in 3 verwundeten Husaren und 2 Musketieren. Man sah viel Wachtfeuer und ein Dorf in der Gegend von Tangermünde brennen. Der von letzterem Ort zurückgeworfene Kavallerieoffizier zeigte an, daß er außer einigen Kavallerie-Regimentern auch feindliche Infanterie gesehen habe, welche hinter der Tanger nach Tangermünde defilirt sei. Hiernach war es dringend nothwendig, den Elbübergang so schnell als möglich zu erreichen. Der Herzog befahl den Aufbruch, nachdem er schon vorher dem Obersten Yorck das Kommando über die gesammte leichte Infanterie übertragen hatte, um mit dieser in einer von dem sogleich vorauseilenden Hauptmann Müffling auszusuchenden Stellung den Uebergang über die Elbe zu decken. —

Gegen 10 Uhr Abends wurde der Abmarsch angetreten. Es war höchst verdrießlich, daß man nun erst durch kundige Anwohner erfuhr, daß der gerade Weg nach Arneburg durch die Mesche für Artillerie nicht brauchbar sei, und man den Weg über Bindfelde einschlagen müsse, welchen Marsch der Feind leicht stören konnte.

Man ging sonach mit 4 Regimentern Infanterie und der Artillerie über Bindfelde, Arneburg, Altenzaun nach Sandauer Fähre; 200 Pferde unter dem Rittmeister Werder deckten den Marsch als Arriergarde. Der General Pletz marschirte mit der leichten Kavallerie und leichten Infanterie über die Mesche, Hassel, Beelitz nach Altenzaun. Die bei Arneburg bereits aufgestellten Truppen setzten sich in Bewegung, sobald die Hauptkolonne herankam. Die Kavallerie sollte stark ausschreiten, und sich gleich

bei der Ankunft an der Fährstelle übersetzen lassen; man rechnete darauf, daß sie gegen 4 Uhr Morgens daselbst eintreffen würde.

Bei dem Marsch durch Bindfelde hatte man auf Tangermünde Abtheilungen vorgetrieben und war sehr bald auf die feindlichen Vorposten gestoßen, die allarmirt wurden.

Mit Tagesanbruch des 26. kam der Herzog mit der Infanterie bei der Fähre an, und fand zu seinem großen Verdruß, daß die Bagage aus Mißverständniß in der Nacht nicht übergesetzt war; sie stand in Unordnung am Ufer. Die Kavallerie hatte von 5 Uhr an das Ueberfahren begonnen und endete damit um 10 Uhr Vormittags. Die Ueberfahrt geschah in 21 großen und kleinen Fähren.

Die Füsiliere und Jäger erhielten während der Ueberfahrt des Korps eine Aufstellung in dem durchschnittenen Terrain zwischen dem Gute Rosenhof und dem Dorfe Altenzaun, um in derselben den Feind so lange aufzuhalten, bis das Korps das rechte Elbufer erreicht hatte. —

Die feindliche Patrouille, welche am 22. in Helmstädt gewesen und von dem Lieutenant Eisenhart vertrieben worden war, hatte die Nachricht zurückgebracht: der Herzog von Weimar mit einem Korps von 12—16,000 Mann suche sich den Weg über Helmstädt nach Magdeburg zu öffnen. Der M. Soult nahm sogleich seine Maßregeln, um mit den Divisionen Leval und St. Hilaire und dem größten Theil der Kavallerie dem preußischen Korps zu begegnen, während die 3. Division Legrand und 2 Dragoner-Regmtr. vor Magdeburg zurückbleiben sollten, um durch eine Aufstellung hinter Olvenstädt die Besatzung von Magdeburg in Gemeinschaft mit den Truppen des M. Ney zurückzuweisen, Falls sie bei der Annäherung des Herzogs von Weimar einen Ausfall machen würde. Der M. Soult marschirte so mit den beiden Divisionen, seiner leichten Kavallerie und einer Dragoner-Brigade, wie es scheint spät, am 23. bis Errleben, 2 Meilen von Helmstädt, während die Division Vandamme vom Korps des M. Ney und 2 Kavallerie-Regmtr. unter dem Befehl des Marschalls selbst, sich bei Eichenbarleben aufstellten, um dem M. Soult als Soutien zu dienen.

Als dieser Marschall indessen erfuhr, daß sein Gegner ihn getäuscht habe und auf Gardelegen marschirt sei, um, wie es schien, bei Tangermünde die Elbe zu überschreiten, machte er am 24. sogleich Kehrt, ließ seine Infanterie auf Wollmirstädt, die leichte Kavallerie direkt von Errleben nach Tangermünde marschiren, und begab sich persönlich zum M. Ney, mit dem er verabredete, daß derselbe in der Nacht zum 25. die Division Legrand durch die Division Vandamme bei Olvenstädt ablösen lasse, damit erstere am folgenden Morgen in aller Frühe ebenfalls auf Tangermünde marschiren könne.

So brach am 25. Morgens 3 Uhr das ganze Korps des M. Soult nach Tangermünde auf. Eine Abtheilung leichter Infanterie und Kavallerie war auf das rechte Elbufer übergegangen, um den Preußen alle Fahrzeuge zu nehmen, welche ihnen zum Uebergang dienen konnten. Abends 10 Uhr erreichte der Marschall Tangermünde mit dem Gros des Korps.

Gefecht bei Altenzaun[1]) am 26. Oktober 1806.

Der Oberst York hatte zur Erreichung seiner Aufgabe die ihm überwiesenen Truppen folgendergestalt verwendet:

2 Jäger-Kompagnien hinter Polkritz, den Ort und Kirchhof mit Schützen besetzt; weiter links 2 Füsilier-Bataillone rechts und links der Landstraße in einer Höhe mit Osterholz; ihre Schützen ausgeschwärmt am Geestgraben von Polkritz bis zum Münzsee, sich anschließend an die Schützen einer 3. Jäger-Kompagnie, welche den Baumstreifen besetzten, der von Kl. Osterholz nach dem Geest-Graben führt. Eine 4. Jäger-Kompagnie besetzte Osterholz und hatte ihre Schützenlinie bis jenseits des Elbdammes links verlängert. Zum Soutien dieser starken Feuerlinie diente die 4. und 5. Jäger-Kompagnie vor der Brücke der Landstraße über den Straßengraben und das 3. Füsilier-Bataillon hinter der Brücke. Zwei Inf.-Regmtr. zwischen Käcklitz und Rosenhof bildeten die Reserve und die rechte Flankendeckung, wenn der Feind die Stellung über

1) Siehe den beifolgenden Plan.

Schwarzholz umging und über den Landscheid-Graben vordringen wollte. Der Oberst York war von der eingenommenen Aufstellung so erbaut, daß er erklärte, die ganze französische Armee solle ihn daraus nicht vertreiben, wenn seine rechte Flanke gesichert sei.

Um 4 Uhr Nachmittags des 26. zeigte sich dieser Aufstellung gegenüber bei Altenzaun einige französische Kavallerie und reitende Artillerie von Wallborn her, und plänkerte mit den preußischen Jägern und Füsilieren, griff endlich abgesessen bei Polkritz an, wurde aber durch das Feuer der Jäger mit Verlust zurückgewiesen. Die reitende Artillerie war ebenfalls ganz keck bis in die Schußlinie vorgegangen um abzuprotzen, doch in einer Minute lag ein großer Theil der Pferde und Artilleristen niedergestreckt und der Rest verließ die Geschütze. Um 5 Uhr defilirte endlich das 26. leichte Infnterie-Regmt. aus Altenzaun auf dem Elbdamm gegen Kl. Osterholz. Eine starke Tirailleur-Linie, im Verein mit den abgesessenen Dragonern, griff die Aufstellung der Jäger am Münzsee und bei Osterholz mit Geschrei an; es kam zu einem lebhaften Schützenfeuer. Der Oberst York, der den Angriffspunkt ausgesprochen sah, verstärkte den linken Flügel in Osterholz durch die beiden Jäger-Kompagnien des Soutiens, und zog eine der Kompagnien aus der Aufstellung hinter Polkritz nach der Mitte. Die Soutien-Kompagnien verstärkten sofort die Feuerlinie und warfen mit Benutzung einer Biegung des Elbdammes dem Feinde eine Anzahl Schützen in die rechte Flanke. So umfaßt und durch das sichere Feuer der Jäger unruhig gemacht, zog sich die feindliche Feuerlinie zurück und schien jeden weitern Angriff aufgeben zu wollen. In dem hierauf eintretenden stehenden Feuergefecht litt der Feind durch das Büchsenfeuer ungemein, und als der Oberst York zwei Geschütze auf der Landstraße und dem Elbdamm, und auf diesem auch, wie es scheint, das 3. Füsilier-Bataillon vorgehen ließ, ergriffen die abgesessenen Dragoner die Flucht, die Infanterie folgte auf Altenzaun und unterhielt nur bis zum Dunkelwerden ein leichtes Feuergefecht. —

Um 5 Uhr Abends war die Artillerie bis auf wenige Bataillonsgeschütze, die meiste Bagage und die Linien-Infanterie bis auf ein Regiment übergesetzt. Der Feind setzte seine Vorposten

den preußischen dicht gegenüber aus, so daß es für die Truppen des Obersten Yorck schwierig war, aus der Aufstellung bei Osterholz unbemerkt nach den Fähren zu entkommen. Der Oberst ließ daher Feuer anmachen und die Mannschaften nur allmälig davon zurücknehmen, so daß die Feuer brennend blieben. Die Jäger waren die letzten, welche abzogen und beim Eintreffen am Uebergang sogleich nach Sandau übergesetzt wurden. Die Franzosen waren indessen den Jägern auf den Fuß gefolgt und langten Sandau gegenüber ziemlich gleichzeitig mit einem Depot des Infanterie-Regmts. Tschepe an, das von Hildesheim über Osterburg marschirt war, so daß es beim Uebersetzen desselben noch zum Gewehrfeuer kam und vier beladene Wagen und etwa 20 Mann des Depots verloren gingen. Da noch fortwährend gerufen wurde, daß die Fähren schnell auf das linke Ufer herüberkommen möchten, um eingetroffene königliche Bagage überzusetzen, so fuhren dieselben, mit den Jägern besetzt, noch einmal zurück, bemerkten aber vor dem Landen, daß die Franzosen am jenseitigen Ufer standen, und kehrten unter heftigem Gewehrfeuer nach dem rechten Ufer um. Der Verlust der Preußen betrug 14 Todte und Verwundete; von den Franzosen wurden am folgenden Tage 20 Wagen mit Verwundeten nach Stendal gebracht.

Während des Gefechts traf ein königlicher Feldjäger mit einem Schreiben des Königs von Küstrin ein, nach welchem der Herzog von Weimar seines Kommandos entbunden und ersucht wurde, dasselbe dem ältesten General des Korps zu übertragen.[1])

---

1) Das Schreiben lautete:

Durchlauchtigster Herzog,

Freundlich lieber Vetter!

„So danknehmend E. Durchlaucht und Liebden ich auch verpflichtet bin, daß Sie das Ihrem Befehl anvertraute Korps meiner Truppen bisher geführt haben; so muß ich doch Dieselben aus wahrer Achtung und Freundschaft ersuchen, diesen Befehl sogleich niederzulegen und in Ihre Lande zurückzukehren. Herr von Wollzogen hat mir nach Magdeburg gemeldet, daß Kaiser Napoleon Ihre Rückkunft und die Abberufung Ihrer Jäger von meiner Armee binnen 24 Stunden kategorisch verlangt

Der Herzog hielt den Zeitpunkt nicht für schicklich, das Korps zu verlassen und ignorirte einstweilen den Empfang des Schreibens, so daß er selbst in seiner Meldung an den Fürsten Hohenlohe desselben in keiner Weise erwähnte. Der Oberst Yorck erhielt den Befehl, sämmtliche zum Uebergang benutzte Fähren zu versenken, und ein Detaschement ging die Elbe abwärts, um gleicherweise mit den Fähren bei Werben und Lenzen zu verfahren. —

Es sind in Obigem somit die verschiedenen Abtheilungen der geschlagenen Armee, unbeachtet der Zeit ihres Eintreffens, bis an die Elbe geleitet worden, um in gleicher Weise sie nun auch auf ihrem Marsch zur Oder zu betrachten, wohin das nächste Augenmerk gerichtet war, da man, bei der eingeschlagenen Richtung des Rückzuges, an der Elbe keinen Abschnitt hatte finden können, der dem Feinde einen augenblicklichen Stillstand geboten hätte.

Die Verluste der Armee auf dem Rückzuge waren sehr groß;

---

habe, und mich im Namen Ihrer treuen Unterthanen und Vasallen gebeten, diesem Verlangen freundlichst nachzukommen. Die mit einer Weigerung verknüpfte Gefahr ist eben so augenscheinlich als groß. Ich habe daher, da ich damals nicht wußte, wo sich E. Liebden mit dem Korps befanden, dem Herrn von Wollzogen unterm 18. d. aufgetragen, Ihnen meine Genehmigung dazu so schleunig als möglich zukommen zu lassen. Wahrscheinlich hat er es Ihnen bis jetzt nicht melden können, und ich eile daher in dem Augenblick, wo ich Ihren Standpunkt vernehme, Sie dringend zu ersuchen, sobald es Ihnen nur möglich ist, dem Verlangen des Kaiser Napoleon zu willfahren, das Kommando auf den im Rang folgenden General zu übertragen, und für die Wohlfahrt Ihrer Lande und Ihres Hauses sich auf die bestmöglichste Weise zu arrangiren; indem ich Sie von allen Verhältnissen gegen mich, soweit dieselben Ihnen hierin hinderlich sein könnten, entbinde. Ew. Durchlaucht kennen mich, und ich darf wohl nicht viel Worte darüber machen, wie schmerzlich es mir fällt, mich von einem so treuen Bundesgenossen zu trennen."

„Aber die unglückliche Lage der Umstände gebieten dieses Opfer mir wie Ihnen, und ich werde übrigens bei den eingeleiteten Friedensunterhandlungen Ihr und Ihres Hauses, wie Ihrer Lande Bestes als mein eigenes Interesse wahrnehmen. Mit wahrer Hochachtung und Freundschaft verbleibe ich .....

Küstrin, den 24. Oktober 1806.

Friedrich Wilhelm.

sie anzugeben ist in Bezug auf die Mannschaften ganz unthunlich, da sie von den Verlusten in den vorangegangenen Schlachten und Gefechten nicht zu trennen sind. An Liniengeschützen gingen auf dem Rückzuge bis Magdeburg verloren 47 Stück, und 39 Geschütze blieben in der Festung zurück und fielen somit den Franzosen später in die Hände. Die Zahl der verlorenen Bataillonsgeschütze war nicht zu ermitteln. —

Von den französischen Truppen, welche der geschlagenen preußischen Armee nicht auf den Fuß folgten und vor Magdeburg verblieben, war, zufolge des bereits mitgetheilten Befehls Napoleons, der M. Davout am 18. Oktober in Leipzig eingerückt und hatte noch an demselben Tage eine Division auf der Straße nach Wittenberg vorgeschoben. Am 19. befahl Napoleon, daß der Marschall, nach Zurücklassung einer Garnison in Leipzig, unter dem General Maçon, sogleich nach Düben aufbrechen solle, und daselbst erhielt er den weitern Befehl, so schnell als möglich einen Uebergang über die Elbe zwischen Dessau und Torgau zu bewerkstelligen, da die Dessauer Brücke abgebrannt sei, auch sich Wittenbergs zu bemächtigen, und diese Stadt gegen einen Handstreich in Sicherheit zu setzen.

So gelangte der M. Davout am 20. Wittenberg gegenüber an, wo, wie früher erwähnt, der Lieutenant Sollenz mit 30 Mann des Füsilier-Bataillons Knorr die Brücke besetzt und zum Abbrennen vorbereitet hatte. Unglücklicherweise langte gerade ein Kahn die Elbe abwärts an. Französische Tirailleurs bemächtigten sich desselben und setzten über die Elbe, so daß der preußische Offizier nur gerade die Zeit hatte, die Brücke anzuzünden und sich auf Jüterbock abzuziehen, wo er sich mit dem Füsilier-Bataillon Borell vereinigte. Mit Hülfe der Einwohner von Wittenberg wurde die Brücke durch die Avantgarde des M. Davout — Oberst Lanüsse mit 1000 Mann Infanterie und 100 Chasseurs — sogleich gelöscht; die Avantgarde defilirte, und in 2 Stunden war die Brücke ganz hergestellt. Der M. Davout ließ sogleich an die Herstellung der alten Befestigung von Wittenberg Hand anlegen, und einen Brückenkopf auf dem linken Ufer traciren. — Napoleon beorderte alsbald den großen Artillerie- und Ingenieur-Train auf

Wittenberg, bestimmte den Ort zum Haupt-Depotplatz der Armee an Stelle von Kronach und Forchheim, und zum Stützpunkt der neuen Offensiv-Operationen, wie es Erfurt für den Fall eines Rückzuges werden sollte. Alle Transporte aus Paris, Mainz, Würzburg, Kronach und Erfurt wurden nach Wittenberg dirigirt, alle Reconvaleszenten, Nachzügler 2c. sollten daselbst gesammelt, alle kleinen Depots dort und in der Gegend untergebracht werden. Die Festungs-Artillerie sollte aus Dresden entnommen werden; General Lemarrois wurde Kommandant. Es wurden in Wittenberg Backöfen aufgerichtet, damit an jedem Tage 50,000 Portionen gebacken werden konnten, auch Vorräthe an Mehl, Hafer, Heu auf 14 Tage für die Armee niedergelegt. Die Korps der Marschälle Augereau und Lannes, die besonders durch Mangel an Brod litten, sollten sogleich aus Wittenberg verpflegt werden.

Der M. Lannes, der am 18. die Gegend von Halle erreicht hatte, erhielt den Befehl, mit Anbruch des 19. auf Dessau zu marschiren und zu suchen, den Uebergang über die Elbe bei Roslau sogleich zu bewerkstelligen. Der Marschall fand die Brücken zerstört, doch da die Joche stehen geblieben waren, so wurde sogleich eine Laufbrücke hergestellt, die Division Süchet in Kähnen übergesetzt und an der Herstellung der Brücke gearbeitet.

So hatten die Franzosen bereits am 20. Oktober zwei Uebergänge über die Elbe gewonnen; die Straße nach Berlin lag offen vor ihnen, und somit die nächste Verbindung mit der mittleren Oder. Der Herzog von Württemberg hatte es augenscheinlich völlig in seiner Macht gehabt, an der Elbe einen augenblicklichen Stillstand der Operationen eintreten zu lassen, der ausreichend gewesen wäre, um die Trümmer der preußischen Armee ungestört der Oder zuzuführen.

Der M. Augereau folgte dem M. Lannes in der Entfernung eines halben Tagemarsches.

Der M. Bernadotte erhielt am 19. den Befehl, auf Aschersleben zu marschiren und von dort gegen Magdeburg vorzutreiben, um alle preußische Versprengte und kleine Kolonnen aufzuheben. Am 20. warde ihm der Befehl, in Aschersleben nur eine Division und etwas Kavallerie zu belassen, die nach allen Richtungen Par-

teien aussenden sollte, um fortzufahren, Alles abzuschneiden, was von den Preußen noch nicht Magdeburg erreicht hatte. Mit dem Rest des Korps sollte der Marschall nach Kalbe oder Bernburg marschiren und suchen, am Einfluß der Saale an einer günstigen Stelle eine Brücke über die Elbe zu schlagen, und daselbst am 21. und in der folgenden Nacht überzugehen, wozu ihm alle Fahrzeuge auf der Saale von Halle abwärts zugeführt werden sollten. Würde der Marschall auf zu große Hindernisse stoßen, so sollte er sich auf Dessau wenden. Der ganze 21. Oktober verging in unfruchtbaren Versuchen, eine Brücke in der Gegend von Barby herzustellen, da man nicht im Stande war, das erforderliche Material zusammen zu treiben. Am 22. ließ der Marschall endlich die Divisionen Düpont und Drouet und das 5. Chasseur-Regmt. bei Barby übersetzen, und sandte die herangezogene Division Rivaud und den Rest der leichten Kavallerie, den Artillerie-Park und die Bagage nach Dessau.

Napoleon war mit den Garden am 17. nach Naumburg, am 18. nach Merseburg, am 19. spät nach Halle gegangen, von wo aus er außer den bereits angeführten Befehlen, auch dem Prinzen Jerome den Befehl ertheilte, mit der bayerschen Division Wrede, die nach Plauen marschirt war, gegen Dresden aufzubrechen, wohin auch die bayersche Division Deroy und die Wüttemberger folgen mußten. Dem Vicekönig von Italien wurde der Befehl, sofort die 4 Kürassier-Regimenter, die sich noch in Italien befanden, auf Augsburg in Marsch zu setzen, um die 3. Division schwerer Kavallerie der großen Armee zu bilden. — Alle unberittenen Dragoner wurden nach Acken beordert, um von der dort versammelten sächsischen Kavallerie die Pferde, und wo es nothwendig, auch die Kavallerie-Bewaffnung zu empfangen. Der General Oudinot wurde mit der Ausführung dieser Maßregel beauftragt, und sollte dann bei der Ankunft der Armee in Berlin das Kommando der zusammengezogenen Grenadiere und Voltigeurs übernehmen. — Die Stadt Leipzig mußte die Tuchvorräthe hergeben, um 800 vollständige Offizierbekleidungen, 150,000 Mäntel zu arbeiten, auch außerdem 150,000 Paar Schuhe liefern. —

Am 21. brach das Hauptquartier Napoleons nach Dessau auf, wohin am 22. die Garden folgten. —

Sehen wir zurück auf das, was von preußischer Seite nach den Niederlagen bei Jena und Auerstädt geschehen, so ist bereits gezeigt worden, wie man es völlig außer Acht gelassen hatte, daß man sich in beiden Schlachten um des Rückzuges willen schlug, und das ein nicht erfochtener Sieg bei Auerstädt den Rückzug der ganzen Armee gefährden mußte. Nachdem das Gros der Hauptarmee bei Hassenhausen zertrümmert worden war, die Reserven unangebrochen auf den Höhen von Eckardsberga standen, und man es aufgegeben hatte, mit ihnen die Schlacht zu erneuern, oder doch wenigstens die dürftige französische Umgehungskolonne über den Haufen zu werfen und sich den direkten Weg nach der Unstrut zu bahnen, da war es noch möglich, unter dem Schutz der Reserven den Rückzug auf Buttstädt und von dort auf Roßleben und Artern einzuschlagen. Selbst als die Armee bereits den Emsbach bei Auerstädt und Reisdorf überschritten hatte, war solche Rückzugsrichtung noch zuläßig. Der in hohem Grade erschütterte Feind, dessen Stärke man nun doch vollständig übersehen hatte, konnte solchem Rückzuge in keiner Weise ein Hinderniß in den Weg legen. Bei Buttstädt konnte die Armee für die Nacht Halt machen, um wieder Athem zu schöpfen, sich einigermaßen zu ordnen, sich über den Stand der Dinge bei dem Fürsten Hohenlohe und dem General Rüchel zu orientiren. Hatte der Fürst sich am 14. an der Saale behauptet, dann konnte er durch einen Nachtmarsch über Apolda hinter die Ilm gehen, um am 15. Nachmittags der Hauptarmee zu folgen, denn erst um diese Zeit konnten die französischen Streitkräfte, welche dem Fürsten an der Saale gegenüber gestanden hatten, die Ilm überschreiten, wenn man deren Uebergänge zerstört hatte. Erfuhr man die Niederlage der Hohenlohe-Rüchelschen Armee, was frühzeitig geschehen konnte, dann war es Zeit, nach allen Richtungen Offiziere auszusenden, um die Truppen jener Armee Frankenhausen als Sammelplatz anzuweisen, damit man nur gewiß war, daß sie sich nicht nach allen Weltgegenden zerstreuten. Von Buttstädt mußte dem Herzog von Würt-

temberg der Befehl zugehen, sofort von Halle nach Wittenberg aufzubrechen, und alle Anstalten zur Vertheidigung der Elbübergänge bei Torgau, Wittenberg und Roslau zu treffen. Von Buttstädt aus wurde auch der Herzog von Weimar und der General Winning angewiesen, auf Nordhausen zu marschiren, um nöthigenfalls über den Harz Magdeburg zu erreichen. Bei Buttstädt war man endlich gewiß, troß der eingetretenen Dunkelheit, die Masse der versprengten Mannschaft zu versammeln, da der Instinkt die Leute von selbst auf den noch möglich nächsten Weg zur Heimath führte.

Hatte man in der Umgegend von Buttstädt ohne Schonung Alles in Beschlag genommen, was zur augenblicklichen Sättigung von Mannschaft und Pferden erforderlich war,[1]) sobald man sich nur durch vorgeschobene Kavallerie nach allen Richtungen, von wo der Feind kommen konnte, die Ruhe gesichert hatte, so konnte man am 15. Vormittags in zwei Kolonnen aufbrechen; mit den noch geordneten Truppen, also zunächst mit den Reserven und der Masse der Kavallerie in der Straße über Rastenberg nach Roßleben; mit den nicht mehr in Reih und Glied befindlichen Mannschaften, Resten von Regimentern, Trains ꝛc. in der Straße nach Artern, um weiter mit der ersteren Kolonne am 16. über Querfurt die Gegend von Halle zu erreichen und von dort die Vereinigung mit dem Herzog von Württemberg an der mittlern Elbe zu suchen, mit der andern Kolonne von Artern über Sangerhausen und Eisleben den Weg nach Magdeburg einzuschlagen. Kavallerie-Abtheilungen kotoyirten den Marsch der Roßlebener Kolonne rechts, um dieselbe bei Zeiten von dem Anmarsch feindlicher Kolonnen zu benachrichtigen. Konnte man den Uebergang bei Halle nicht mehr benutzen, so war es immer noch möglich, von Querfurt links auf Wettin abzubiegen, um Dessau zu erreichen, was kein Feind verwehren konnte. Die Hohenlohe-Rü-

---

1) Zu einer Zeit, wo die Masse der Winter-Kartoffeln noch in der Erde steckte, wo das eingebrachte Getreide bereits zum großen Theil gedroschen war, konnte man die Truppen und Pferde für eine Nacht ohne weit auszugreifen wohl nothdürftig verpflegen.

chelsche Kolonne würde von Frankenhausen aus der zweiten Kolonne der Hauptarmee auf Eisleben gefolgt sein.

Verluste waren bei ernsthafter Verfolgung von Seiten der Franzosen für die Hohenlohe-Rüchelschen Abtheilungen nicht zu vermeiden; sie waren durch die verschiedenen Rückzugsrichtungen auf Erfurt, auf Schloß Vippach, auf Buttelstädt ꝛc. bereits zu sehr auseinander gekommen, um gewiß zu sein, die Masse dieser Armee noch in Frankenhausen zu sammeln; aber für die Hauptarmee war bei dem Rückzug auf Buttstädt-Roßleben nichts zu befürchten, als der Verlust von Marodeurs, stehen gebliebenen Geschützen und Trains, was nach solcher Schlacht und nach der vorausgegangenen schlechten Verpflegung unter allen Umständen erfolgen mußte. Was die Hauptarmee in der Wirklichkeit auf dem Rückzuge verloren hat, ist ja hauptsächlich nur durch die vielen abändernden Befehle, durch das Kreuzen der Kolonnen in der dunkeln Nacht und durch den entsetzlichen Marsch durch den Harz verloren gegangen.

Gelang es den geordneten Massen der Hauptarmee Wittenberg oder Dessau zu erreichen und sich den westpreußischen Reserven anzuschließen, mithin etliche 40,000 Mann hinter der Elbe wieder zu vereinigen, so trat ein augenblicklicher Stillstand ein, welchen die nach Magdeburg marschirenden Kolonnen benutzen konnten, um sich wiederum zu ordnen, wieder bewaffnet, mit Munition versehen und gehörig verpflegt zu werden, und so unter dem Schutz der Aufstellung an der mittlern Elbe Küstrin zu erreichen.

Bei so geordnetem Rückzuge war es nicht wahrscheinlich, daß der Petersberg bei Erfurt kapitulirte; man würde wiederum in einem respektablen Zustande die Oder erreicht haben, bis wohin Napoleon durch Zurücklassung von Truppen vor Erfurt, vor Magdeburg, in Wittenberg, in Berlin, vor Stettin und Küstrin ungefähr so viel geschwächt wurde, als die Preußen in den Schlachten und durch den Rückzug verloren hatten, und wenn auch kein augenblicklicher Umschwung erfolgen konnte, so trat er doch bestimmt bei der Vereinigung mit den noch jenseits der Weichsel befindlichen preußischen und russischen Kräften ein.

Lediglich die Annahme der Schlacht von Seiten des Fürsten

Hohenlohe in einer Aufstellung, welche den Rückzug nach Weimar anwies, das Vorgehen des Generals Rüchel über das Kapellendorfer Defilee, wodurch die Möglichkeit verloren ging, eine günstigere Rückzugsrichtung einzuschlagen, der Entschluß der Hauptarmee auf Weimar zurückzugehen und der Rückzug des Herzogs von Württemberg auf Magdeburg, lediglich diese unglückseligen Maßnahmen haben das völlige Verderben der Armee herbeigeführt; Alles das, was vorangegangen, so fehlerhaft es sein mochte, es hat nur mittelbar zur völligen Auflösung derselben beigetragen.

Der Plan des Majors Knesebeck, in Quedlinburg dem Fürsten Hohenlohe vorgelegt, verlangte, daß die Hohenlohesche und Kalkreuthsche Kolonne links abmarschiren, sich mit der Blücherschen und Herzogl. Weimarschen Kolonne vereinigen sollten, um sich dem General Lecoq an der Weser bei Hameln anzuschließen, während die Masse der Unbewaffneten und die übrigen kleineren Kolonnen der Generale Wartensleben und Tschammer den Marsch auf Magdeburg fortsetzten. Er hatte zwar im Fall der Ausführung den bestimmten Erfolg, daß die auf diese Weise an der Weser gesammelten 30—40,000 Mann über kurz oder lang verloren gingen, aber es zog eine solche Operation eine so große französische Macht nach sich, daß Napoleon wohl kaum gewagt haben würde, früher über die Oder hinaus vorzurücken, als bis jene Macht gebrochen war. Die Ausführung würde also den Erfolg gehabt haben, welchen der Marsch des Generals Blücher auf Lübeck in der Wirklichkeit gehabt hat und auf längere Zeit geäußert haben würde, wenn sich der General in Lübeck und an der Trawe hätte behaupten können, wie dies unter dem Schutz der Kanonen von Hameln viel leichter möglich war. War es daher unmöglich, die Oder ungefährdet zu erreichen, so war der Plan des Majors Knesebeck nicht ohne Weiteres zu verwerfen; hatte man aber noch Hoffnung, die Trümmer der Armee glücklich über die Oder zu führen, so war er unbedingt abzuweisen, da eine Hoffnung auf Entsatz bei solcher Entfernung nicht zu fassen war. Er schaffte einen Stillstand an der Oder, der zur Retablirung der Armee, zur Vereinigung mit den jenseits der Weichsel befindlichen preußischen und russischen Kräften sehr er-

freulich war, und konnte den Friedens-Unterhandlungen eine günstigere Wendung geben; aber geopfert wurden die zu seiner Ausführung verwandten Truppen unbedingt, wenn der Friede nicht bald geschlossen wurde.

Aehnliche Wirksamkeit erhielt eine Aufstellung der geschlagenen Armee unter den Kanonen von Magdeburg; hier war es nicht mehr möglich, den Herzog von Weimar heranzuziehen; dagegen gewann man die westpreußischen Reserven, und die Hoffnung auf Entsatz stand nicht gänzlich in der Luft. Wollte Napoleon die Offensive über die Oder fortsetzen, so mußte er gegen die in Magdeburg zurückgebliebenen 50,000 Mann gewiß 70,000 Mann stehen lassen, um sie auf beiden Elbufern einzuschließen; er bedurfte dann vor Stettin und Küstrin, auf den Etappen und zur Detaschirung nach Schlesien ebenfalls 40,000 Mann, und schlägt man den Verlust in den Schlachten auch nur auf 15,000 Mann an, so konnte er diese Offensive nicht füglich mit mehr als mit 60—70,000 Mann unternehmen, eine Zahl, die sich bis zur Weichsel noch wesentlich vermindern mußte. Es ist also nicht wahrscheinlich, daß Napoleon mehr gethan haben würde, als Spitzen über die Oder hinaus vorzuschieben, und die Russen und die neuerdings mobil gemachten preußischen Truppen würden die Zeit gewonnen haben, ohne bedeutende Kämpfe und Verluste die Oder mit einer Macht zu erreichen, die wohl einen Umschwung herbeiführen konnte. — In Magdeburg konnte man bereits klarer sehen, ob man die Oder mit Sicherheit erreichen würde, und dann war es an der Zeit, eine Berechnung, wie die obige, anzustellen. An Lebensmitteln konnte es in Magdeburg nicht fehlen; man würde das rechte Ufer lange genug zur Verfügung gehabt haben, um sich den erforderlichen Bedarf auf mindestens 3 Monate vollständig zu sichern. — Die weitere Darstellung der Begebenheiten wird ergeben, daß bei richtigen Anordnungen die Oder allerdings noch erreicht werden konnte. Man kann daher den Fürsten Hohenlohe nicht tadeln, daß er weder nach Hameln marschirte, noch sich in Magdeburg einschloß. Der Erfolg kann hier nicht maßgebend sein. —

Die Ausbeutung des Sieges an der Saale von Seiten Na-

poleons war meisterhaft. Er benutzt seine große Ueberlegenheit, um die geschlagene preußische Armee durch zwei Korps und einen großen Theil der Kavallerie-Reserve unmittelbar zu verfolgen, so den Schrecken der Niederlage zu verlängern, die Auflösung zu vermehren, und alle die Trophäen zu sammeln, welche bei einer ernsthaften Verfolgung dem Sieger nothwendig zufallen. Mit dem Rest der Armee, mit fünf Korps, dringt er auf der nächsten Verbindung seines Gegners, auf Berlin und der mittlern Oder, vor, um durch diese gleichzeitige mittelbare Verfolgung jeden möglichen Widerstand der zurückgehenden Armee in der Front von vorn herein aufzuheben, und ihr nicht die Zeit zu lassen, Athem zu holen, sich aufs Neue zu sammeln und hierzu irgend einen Terrain-Abschnitt, selbst nicht die Elbe mit Magdeburg, zu benutzen. Mit den Kontingenten der Bayern und Württemberger geht er auf Dresden, zwingt den Bundesgenossen Preußens sich ihm zu unterwerfen, und beschäftigt zugleich das bei den weiteren Operationen jenseits der Oder in seiner rechten Flanke liegen bleibende Schlesien. — Die Früchte dieses weisen Verhaltens finden sich in der völligen Auflösung der preußischen Armee, in der Gewinnung von Uebergängen über die mittlere Elbe, welche auch jenseits dieses Flusses ein gleiches Spiel gestatteten.

Vierzehntes Kapitel.

Rückzug der preußischen Armee nach der Oder.

Aus Dessau, wohin Napoleon am 21. sein Hauptquartier verlegt hatte, und aus Wittenberg, wohin er am 22. Nachmittags ging, ergingen nun die nachfolgenden Befehle, um die Verfolgung der Trümmer der preußischen Armee jenseits der Elbe fortzusetzen und sie zu verhindern, sich wiederum in eine richtige Lage zu ihren Verbindungen zu bringen, und hinter der Oder, unter dem Schutz von Küstrin, endlich einen Halt zu gewinnen:

Der M. Davout soll sogleich von Wittenberg über Zahna, Jüterbock, Luckenwalde und Trebbin auf Berlin marschiren und links mit der Straße von Wittenberg über Treuenbrietzen Verbindung erhalten, aber alle Requisitionen für sein Korps rechts von seiner Marschlinie ausschreiben; die Dragoner-Division Becker soll an seine Befehle verwiesen werden; der M. Lannes soll mit allen Truppen, die noch auf dem linken Elbufer befindlich, sogleich auf Wittenberg marschiren, um sich am 23. mit den Truppen, die bereits bei Roslau das rechte Elbufer erreicht hatten, bei Treuenbrietzen zu vereinigen; der Großherzog soll mit der Kavallerie-Reserve die Elbe bei Roslau überschreiten, ebendaselbst der M. Augereau; die Garden sollen am 23. dergestalt nach Wittenberg marschiren, daß sie noch an demselben Tage mit den letzten Truppen Kroppstädt erreichen können.

Auf diese Weise marschirte das Gros der französischen Armee

in zwei großen Kolonnen von Wittenberg über Jüterbock und von Roslau über Treuenbrietzen und Potsdam auf Berlin.

Von dem Korps des M. Davout wurde bereits am 21. Oktober eine Avantgarde bis an die Grenze der Kurmark vorgeschoben; am 22. gelangte das Gros bis Zahna, am 23. bis Luckenwalde, die Avantgarde bis Tempelhof vor Berlin, am 24. zog der Marschall sein Korps bei Tempelhof zusammen und ein Detaschement leichter Kavallerie besetzte Berlin. — Der Großherzog von Berg erreichte am 22. Niemegk, am 23. Lengerwisch, die Spitzen bis an die Thore von Potsdam; am 24. ging die leichte Kavallerie-Division Lasalle bis Charlottenburg, die Dragoner-Division Beaumont auf die Straße von Potsdam nach Berlin; die Kürassier-Divisionen erreichten erst am 24. Wittenberg. — Der M. Lannes vereinigte sein Korps am 22. bei Kroppstädt, gelangte am 23. bis in die Gegend von Belitz und am 24. nach Potsdam, von wo sogleich ein Theil der leichten Kavallerie auf Spandau, ein anderer Theil in der Richtung auf Brandenburg zur Verbindung mit dem M. Bernadotte, ein dritter Theil auf Ketzin vorging, um alle Straßen von der Elbe in Besitz zu nehmen. — Der M. Augereau erreichte am 23. die Gegend von Boßdorf, am 24. die zwischen Belitz und Saarmund. — Die Garde-Infanterie erreichte am 22. Wittenberg, am 23. die Gegend von Kroppstädt, am 24. durch einen Gewaltmarsch Potsdam, wo bereits Napoleon Vormittags eingetroffen war; von der Garde-Kavallerie erreichten die Chasseurs am 24. ebenfalls Potsdam, die Grenadiere die Gegend von Belitz. — Der M. Bernadotte zog sein Korps am 23. bei Loburg zusammen, gelangte am 24. nach Ziesar, die Avantgarde nach Brandenburg.

Der Fürst Hohenlohe schrieb am Morgen des 21. dem Könige nach Küstrin und machte ihm Meldung von dem, was sich bis dahin bei der Armee zugetragen und was weiterhin seine Absicht sei, um die geretteten Abtheilungen dem Könige über die Oder zuzuführen.[1]) Von dem Gouverneur von Magdeburg war

1) Das Schreiben lautete:

„E. Königl. Majestät melde ich allerunterthänigst, daß ich gestern morgen hier eingetroffen bin, und das mir allergnädigst anvertraute Kommando

der Fürst auf Befehl des Königs unterrichtet worden, daß der Marquis Lucchesini in das Hauptquartier Napoleons gesandt wor-

---

übernommen habe. — Ich bin auf meinem Marsche hierher vom Feinde nicht beunruhigt worden. — Die Arriergarde des Generals Grafen Kalkreuth wurde bei Nordhausen angegriffen, während welchem Gefechte ich mit dem mir anvertrauten Korps auf den Höhen von Petersdorf aufmarschirt war, um seinen Rückzug zu decken. — Bei meiner Ankunft hierselbst habe ich gleich alle Anstalten gemacht, um die Leute, welche sich bis hierher verlaufen hatten, wieder zu ihren Korps zu senden, und Alles aufs Neue zu organisiren. Ich würde auch gewiß damit ganz zu Stande gekommen sein, wenn die Annäherung des Feindes gegen diese Festung mich nicht in die Nothwendigkeit setzte, den fernern Marsch anzutreten. — Gestern Abend gegen ½10 Uhr wurde mir von meinen Vorposten gemeldet, daß der Chef des Generalstabes des Prinzen Mürat, der General Beliard, bei ihnen angekommen sei, und Aufträge an den kommandirenden Offizier habe. Ich ließ ihn zu mir bringen und er äußerte mir: daß er sehr verwundert sei, mich hier zu finden, da er mich mit der Armee schon auf dem rechten Elbufer geglaubt habe. Als ich ihn nach seinen Aufträgen fragte, antwortete er mir: daß solche an den Gouverneur gerichtet seien, und daß die Achtung gegen mich, ihm verböten, mir darüber etwas zu eröffnen. Ich drang darauf nicht weiter in ihn, konnte doch aber wohl bemerken, daß von einer Aufforderung die Rede sei. — Da nun, wie ich schon weiter oben bemerkt habe, der Feind der Festung sich sehr genähert, und während der Nacht wahrscheinlich bedeutend verstärkt hat, so bleibt mir, um die Armee zu retten, und einem Gefechte auszuweichen, das sehr nachtheilig werden könnte, nichts übrig, als über die Elbe zu gehen, und Alles aufzubieten, um an die Oder zu kommen und E. K. M. dadurch mich zu nähern. — Ich lasse demnach meine Kavallerie um 3 Uhr Morgens durch die Stadt gehen, wo sie die Elbe passiren wird. Auf die Kavallerie lasse ich die Infanterie folgen, und ich hoffe, bevor es Tag sein wird, mich mit der Armee auf dem rechten Ufer der Elbe zu befinden. Da mich auf diesem Marsche die Equipage sehr geniren würde, so lasse ich solche, wenn die Armee die Elbe passirt hat, unter der Protektion des Geschützes von den Wällen in die Festung kommen und daselbst zurück. Es werden nur die Geldwagen und die Kommandeur-Chaisen mitgenommen. — Heute marschire ich bis Burg und Gegend. — Obgleich ich den Herzog Eugen von Württemberg mit allen Egards begegnet habe, so hat er mir dennoch schriftlich bekannt gemacht, daß seine Gesundheit ihm nicht erlaubt, das Kommando seines Korps beizubehalten, sondern daß er sich zurückbegeben werde. Ich habe nichts dagegen gehabt, suspendire aber

den sei, und im Fall, daß ein Waffenstillstand abgeschlossen werden sollte, dem Fürsten davon sogleich Mittheilung machen werde, die er dann als offiziell zu betrachten habe. —

Die in und bei Magdeburg auf dem linken Elbufer gesammelte Kavallerie fand am 21. Morgens 3 Uhr, wo sie über die Elbe defilirte, den Uebergang dergestalt durch die Bagage gesperrt, daß bei Anbruch des Tages die Queue die Festungswerke noch nicht passirt hatte. Sie marschirte längs des rechten Elbufers und wurde in den Dörfern am Strom von Bergzau und Parey bis Gr. und Kl. Lostau aufwärts, einquartiert. Die Kavallerie, welche bei Sandforth übergegangen, sollte sich ihr anschließen.

Die Infanterie aus Magdeburg, nebst dem Hauptquartier, ging nach Burg ($3\frac{1}{4}$ Meile) und Gegend, wo die Spitze um Mittag anlangte, der Rest, aufgehalten durch die Bagage in der Festung, erst gegen Abend eintraf. Die Grenadier-Bataillone Vor-

---

mein Urtheil über dieses Benehmen. — Noch muß E. K. M. ich allerunterthänigst melden, daß der sächsische General der Kavallerie von Zeschwitz dem von mir erhaltenen Befehle, sich mit seinen bei Barby gesammelten Truppen hierher zu begeben, ausgewichen ist und solchen nicht befolgt hat. Er scheint zu wünschen, sich von mir trennen zu können. Da ich überzeugt bin, daß E. K. M. keinen gezwungenen Alliirten haben wollen, so habe ich dem General Zeschwitz nachgegeben, sich von mir zu trennen, ihn aber auch zugleich gegen E. K. M. und gegen den Kurfürsten verantwortlich gemacht, da ich geneigt bin zu glauben, daß er von demselben keine Befehle deshalb erhalten hat. — Die hiesige Besatzung habe ich bis auf 9000 M. (?) verstärkt, und es sind bei dieser Verstärkung der Gen.-Lieut. Graf Wartensleben und die Gen.-Majors v. Renouard, Alvensleben und Tschepe angestellt. Ich glaube nicht, daß der Feind eine Belagerung unternehmen kann; durch die verstärkte Garnison aber wird die Festung gegen einen Handstreich gesichert. — Das ehemalige Herzog Eugensche Korps lasse ich unter dem Gen.-Major von Natzmer die Arriergarde machen. Ich hoffe und wünsche, daß es mir gelingt, die Armee bis an die Oder zu bringen, und betheuere E. K. M. auf das Feierlichste, daß ich Alles aufbieten werde, was in meinen Kräften steht, um das in mich gesetzte Zutrauen zu rechtfertigen."

„Geruhen E. K. M. die Versicherung . . . . ."

Magdeburg, den 21. Oktober 1806 Morgens halb 3 Uhr.

F. L. Fürst zu Hohenlohe.

stell und Hallmann konnten den Ort gar nicht mehr erreichen und verblieben bei der Arriergarde unter dem General Natzmer. Dasselbe geschah mit einem Theil der Artillerie, von der nur die reitende Batterie Neander von 8, Studnitz von 6 und Schorlemmer von 4 Geschützen, und die 12pfündigen Batterien Kirchfeld und Sikorski, nebst den aus der Schlacht bei Jena geretteten Mannschaften und Pferden der reit. Batterie Steinwehr, zusammen 34 Geschütze ohne die Bataillonsgeschütze, der Kolonne folgen konnten; der Rest verblieb bei der Arriergarde, und zwar: die reit. Batterie Graumann, die ½ reit. Batterie Hahn, die 6pfündige Batterie Lange von 8 Geschützen, 2 — 6pfündige Batterien von 5 Geschützen von Heuser und Glasenapp aus Bataillons-Kanonen zusammengestellt. Die in Magdeburg in größter Geschwindigkeit ausgerüsteten zwei Munitions-Kolonnen konnten am 21. nicht mehr in Bewegung gesetzt werden, sondern erst einige Tage später, und so sehr ihr Fortrücken auch beschleunigt wurde, gelangten sie dennoch nur bis zur Arriergarde.[1]) Die Infanterie der Haupt-Kolonne hatte auf diese Weise nur eine sehr geringe Taschen-Munition, und deren Bataillonsgeschütze meist nur 5—7 Schuß.

Das 2. Bataillon Arnim, das wahrscheinlich aus Mißverständniß vom Fürsten Hohenlohe den Befehl erhalten haben wollte, in Magdeburg zu verbleiben, wurde vom Gouverneur in Marsch gesetzt, konnte indessen vor der vielen Bagage erst am Abend die Festung verlassen, marschirte die Nacht durch und erreichte die Gegend hinter Burg erst am andern Morgen, als bereits alle Truppen abmarschirt waren.

Die ehemalige Kalkreuthsche Kolonne unter dem General Hirschfeld marschirte am 21. aus der Gegend von Neu-Haldensleben nach Rogätz, wo sie im Beisein des dorthin gegangenen Generals Kalkreuth über die Elbe mit der Infanterie gesetzt wurde

---

1) Die Artillerie war von dem Gouvernement zu Magdeburg bis gegen 3 Meilen in der Umgegend auf dem rechten Elbufer in Kantonirungen verlegt worden, nur die reit. Batterie Neander in der Festung geblieben, so daß es bei der gränzenlosen Verwirrung unsägliche Schwierigkeiten gemacht hatte, die Batterien und Munitions-Kolonnen in noch nicht 24 Stunden wieder mobil zu machen.

und in die angewiesenen Quartiere in Parchau, Ihleburg und Güsen bei Burg rückte.

Das Natzmersche Korps kantonirte und bivouakirte in Stresow, Grabau, Pietzpuhl, Stegelitz.

Beim Ausmarsch aus Magdeburg wußte man noch nicht, was für Truppentheile ausmarschiren würden, und der Hauptmann Tippelskirch vom Generalstabe mußte im Vorbeidefiliren die Regimenter und Bataillone notiren und ihnen ihre Nachtquartiere in der Gegend von Burg namentlich mittheilen.

Gleich beim Einrücken der ersten Truppen der Hauptkolonne in die Quartiere mußte den zur Parole befehligten Offizieren, die man des Rückweges willen nicht lange aufhalten wollte, der Marsch für den folgenden Tag bekannt gemacht werden. Man wußte aber um diese Zeit noch nicht, was für Truppen noch bei Sandforth übergegangen waren, mußte noch auf das Anschließen vieler fehlender Regimenter und Bataillone rechnen, wenn auch nur auf kleine Trupps derselben, und konnte daher mit der Anfertigung der Ordre de bataille und einer detaillirten Eintheilung der Armee auch am 21. nicht vorschreiten. Hieraus entstand die Unannehmlichkeit, daß man auch am 22. keinen starken Marsch machen konnte, selbst wenn man gewollt hätte; die noch Zurückgebliebenen hätten sonst die Marschirenden nicht mehr eingeholt. Die für den 22. entworfene Dislokation wurde den ganzen Nachmittag des 21. und selbst noch in der Nacht stückweise erweitert, je nachdem die Rapporte von den noch ankommenden Truppen einliefen.

Der Oberst Massenbach, der in Magdeburg an einem gichtischen Uebel erkrankt war, fuhr mit verbundener Hand und mit seinem Trompeter in dem Wagen des Fürsten, und schloß sich bei seiner Ankunft in Burg sogleich ein, so daß eine Menge Offiziere und abgekommene Truppentheile, die an ihn gewiesen waren, keinen Bescheid erhielten und in der Stadt umherirrten. Der Hauptmann Tippelskirch unterzog sich zwar den Einzelnheiten der Marschangelegenheiten, aber immer noch unter Einwirkung des Obersten, so daß dieser ab und zu durch seine Gewalt über den Fürsten noch bedeutend eingreifen konnte.

Mit dem Major Knesebeck waren der Hauptmann Gneisenau und der Kriegsrath Ribbentropp zur Anordnung der Quartiere und Verpflegung der marschirenden Truppen vorausgegangen. Es wurde von ihnen die Veranstaltung getroffen, daß die nicht bequartierten zunächst liegenden Ortschaften sowohl Lebensmittel — Schlachtvieh, Erbsen, Kartoffeln, Brod, Branntwein und Bier — als auch Futter nach den belegten Ortschaften zur Hülfe liefern mußten.[1]) Ueberall fand der Major bei den Behörden und Einsassen den besten Willen, und damit es an nichts fehle, wurden die marschirenden Truppen um ein Bedeutendes stärker angegeben, als sie es in der Wirklichkeit sein konnten. Wenn es, wie später gezeigt wird, dennoch auf dem weitern Marsch an Lebensmitteln mitunter gänzlich gefehlt hat, so lag das zum Theil in den kreuzenden Maßregeln des mit dem Hauptquartier marschirenden General-Intendanten, Obersten Guionneau, der ebenfalls Anordnungen treffen wollte, besonders aber in den abändernden Anordnungen des Fürsten selbst, wodurch öfter die Quartiere nicht belegt wurden, die der Major Knesebeck angewiesen hatte, obgleich der Fürst demselben das bestimmte Versprechen gegeben hatte, sich genau seinen Anordnungen zu unterwerfen.

Am 22. Oktober, wo die Franzosen mit den Korps der Marschälle Davout und Lannes von Wittenberg und Dessau nach Berlin aufbrachen und 2 Divisionen des M. Bernadotte bei Barby über die Elbe gesetzt wurden, marschirte die Haupt-Kolonne des Fürsten Hohenlohe nach Genthin (3½ Meile), wohin das Hauptquartier kam, nach Mützel, Alten-Plathow, Roßdorf, Brettin, Kl. Wusterwitz, Vehlen, Schlagentin, Zabakuk, Woltersdorf. Die Flankendeckung des Generals Schimmelpfennig zweigte sich erst an diesem Tage ab. Die Infanterie derselben — die Reste der Füsilier-Bataillone Pelet, Rühle, Rabenau, Erichsen, Rosen und Boguslawski — zusammen 5—600 Mann, kam nach Bensdorf bei Plaue, die Kavallerie — ⅔ von Schimmelpfennig- und 1 Bataillon Köhler-Husaren — nach Plaue am Kanal.

1) Der Soldat sollte Morgens und Abends ein Butterbrod und Schnaps, Mittags ½ Pfund Fleisch und Gemüse erhalten, und nur für jede Ortschaft im Ganzen über die Verpflegung quittirt werden.

Die Kavallerie, welche durch Magdeburg und bei Sandforth über die Elbe gegangen war, gelangte nach Jerichow, Gr. und Kl. Wulkow, Mangelsdorf, Zolchau, Vieritz, Sydow, Briest, Melkow, Wüst, Redekin, Ferchland, Parey, Zerben. Der Oberst Hagen mit dem Infanterie-Regmt. Treuenfels und 1 Bataillon von Prinz Ferdinand, der in der Nacht in Parchau gestanden und dort von den Garden delogirt worden war, erhielt noch 1 Bataill. von Zenge und 1 Bataill. von Pirch im Brigade-Verband, und den Befehl, hinter der Kavallerie-Kolonne zu marschiren. Der Oberst marschirte am 22. nach Nielebock und Bergzau.

Die Arriergarde des Generals Natzmer kantonirte zwischen Parchen, Parchau, Reesen und Krüssau. Das Füsilierbataillon Knorr blieb bis zum Abend bei Pietzpuhl stehen, sandte von dort-aus Patrouillen nach Möckern, die auf den Feind stießen und 6 Mann verloren.

Es waren noch eine Menge Truppen hinzugekommen. Man glaubte in der bisherigen Art nicht mehr fortmarschiren zu können, und bildete bei der Haupt-Kolonne drei Divisionen: die der Generale Tschammer, Graf Tauentzien und Hirschfeld; die erste Division bestand aus den Brigaden Böhmke und Elsner und der 12pfündigen Batterie Sikorski, die zweite Division aus den Brigaden Lützow und Hagen, wovon die letztere indessen der Kavallerie-Kolonne zugetheilt worden, der 12pfündigen Batterie Kirchfeld und reit. Batterie Neander, die dritte Division aus der Infanterie-Brigade Plötz, der Kavallerie-Brigade Beeren, den reit. Batterien Studnitz und Schorlemmer.[1]) Bei der Kavallerie-Kolonne unter

1) Die Infanterie-Brigade Böhmke bestand aus den Grenad.-Bataill. Borcke, Dohna, Losthin, Gaudi, Osten; die Infant.-Brigade Elsner aus dem Grenad.-Bataill. Hahn, 1. Bataill. Arnim, den Infant.-Regmtrn. Hohenlohe und Braunschweig, welchem Letzteren der Rest des Regmt. Winning zugetheilt worden; die Infanterie-Brigade Lützow aus den Grenad.-Bataill. Schack, Sack, ½ Rabiel und dem Infanterie-Regmt. Möllendorf; die Infanterie-Brigade Plötz aus dem Regmt. des Königs, dem 1. Bataill. Garde, dem Regmt. Garde, dem Grenadier-Garbebataill., doch nur etwa 150 M. stark, und dem Grenad.-Bataill. Prinz August; die Kavallerie-Brigade Beeren aus dem Regmt. Gendarmes, dem Kürassier-Regmt. Beeren und Königin-Dragoner.

dem Befehl des Generals Gr. Schwerin befanden sich die Kavallerie-Brigaden Schwerin, Wobeser und Katte, die Infanterie-Brigade Hagen und die leichte Brigade Bila mit den Warschauer Füsilieren und den Weimarschen Jägern, den Husaren von Blücher, Gettkandt und Bila. Der Kolonne des Generals Schimmelpfennig wurden noch die Husaren von Württemberg und die Jäger-Kompagnien Werner und Valentini zugewiesen. — Die Kavallerie-Kolonne wurde angewiesen, Kavallerie-Kommandos längs der Elbe auszusenden, um alle Fähren diesseits in Beschlag zu nehmen, und durch fleißiges Patrouilliren von Rogätz über Parey sich schnell von einem etwaigen Uebergangsversuch des Feindes zu unterrichten. Diese Kommandos sollten die Elbe nicht früher verlassen, als bis sie durch die Avantgarde des Herzogs von Weimar abgelöst würden. Der Major Schmude von Königin-Dragonern mit 70 Dragonern und 40 Husaren wurde von der Haupt-Kolonne an der Elbe zu demselben Zweck zurückgelassen. — Als man sich überzeugte, daß es wegen der Entfernung der Kavallerie-Kolonne unmöglich sei, für jeden Tag deren Quartiere im Detail aus dem Haupt-Quartier anzuordnen, sandte man den Hauptmann Schöler vom Generalstab zum General Gr. Schwerin, um die nöthigen Anordnungen an Ort und Stelle zu treffen; vorher wurde derselbe aber beordert, längs der Elbe vorzugehen, um die vom linken Ufer sich einfindenden Kavallerie-Regimenter zurecht zu weisen.

Die mitgeführte Bagage, durch welche der Marsch der Truppen noch fortgesetzt aufgehalten wurde, erhielt die Anweisung, noch am 22. Nachmittags sich bei Vieritz zu versammeln, um unter dem Befehl des Majors Langwerth vom Regmt. Treuenfels, der zum General-Wagenmeister ernannt wurde, in einem größern Bogen über Rhinow und Kyritz, am 25. nach Wittstock zu marschiren und daselbst weitere Befehle abzuwarten. Ein gemischtes Kommando unter dem Hauptmann Freyberg von König von Bayern-Dragonern, sollte die Ordnung der Bagage auf dem Marsch erhalten. Es wuchs diese Kolonne mit jedem Tage, je nachdem die aus Magdeburg nachrückende Bagage sie ereilen

konnte. Der Marsch ging zwar in ziemlicher Ordnung, aber sehr langsam fort, da die Gespanne entkräftet und die Lebensmittel kärglich zugemessen werden mußten. Der Fürst befahl, daß jeder bei den Truppen verbleibende Wagen verbrannt werden sollte, indem nur die Kommandeurchaisen, die Geldwagen, der Proviant- und Lazarethtrain geduldet wurden; indessen dieser Befehl, wie so viele andere, wurde nicht streng befolgt und mußte mehrmals wiederholt werden.

Im Allgemeinen nahm Desertion und Indisziplin bei den Truppen überhand, und zwar nicht nur unter den Ausländern, sondern auch bei den Kantonisten. Der Fürst ergriff alle möglichen Mittel, um dem zu steuern, ließ sogar einen Husaren von Usedom, der sich in der Nacht zum 21. gegen seinen Rittmeister thätlich vergangen hatte, vor der Front erschießen; unmittelbar darauf gab indessen ein Auftritt bei der Parole zu Genthin zwischen dem General Hirschfeld und dem Major Graner von Württemberg-Husaren den Beweis, daß auch in den höheren Stellen die Subordination verschwunden war.

Vom Major Knesebeck kam aus Rathenow die Meldung, daß der Feind die Elbe bei Wittenberg noch nicht überschritten habe, daß es daher rathsam sei, mit der Haupt-Kolonne über Brandenburg auf Potsdam, mit der Kavallerie-Kolonne über Nauen auf Spandau zu marschiren, um so die gerade Verbindung über Küstrin wieder zu gewinnen, und die großen Depots in Berlin an sich zu ziehen. Einige Stunden später widerrief der Major indessen seine Meldung durch eine andere falsche, daß der Feind bereits am 21. bei Treuenbrietzen gestanden und Detaschements in Potsdam eingerückt seien. Der Landrath Bülow berichtete ferner, daß der M. Davout am 23. ein Lager von 60,000 Mann bei Potsdam beziehen werde. Auf Grund dieser eben so falschen Nachricht beschloß der Fürst die ursprünglich bestimmte Richtung auf Rathenow beizubehalten, und nur sobald es thunlich, den Marsch zu beschleunigen. Der Rittmeister Alvensleben und der Lieutenant Nostiz wurden mit 30 Blücherschen Husaren nach der Gegend von Potsdam und Berlin gesandt, um gewisse Nachrichten über den Marsch des Feindes einzuziehen; der Hauptmann Ziehen

wurde mit 80 Pferden über Plaue, Brandenburg, Spandau gegen Berlin detaschirt.

Aus Genthin meldete der Fürst Hohenlohe dem Könige nach Küstrin über den Fortgang des Rückzuges, den Zustand der Armee 2c.

Am 23. Oktober, wo die Korps von Lannes, Davout und die Kavallerie-Reserve die Höhe von Treuenbrietzen erreichten und der M. Bernadotte bis in die Gegend von Loburg gelangte, setzte die preußische Haupt-Kolonne den Marsch nach Rathenow (3½ Meilen) fort. Die Truppen kantonirten auf beiden Ufern der Havel mit den vordersten Quartieren bis Bamme, Rennhausen, Fercheser und Wassersuppe, mit den hintersten bis Vieritz und Zolchau. Der Hauptmann Liebhaber suchte eine Stellung aus, in welche die Truppen sich zusammenziehen sollten, falls man angegriffen wurde.

Die leichten Truppen des Generals Schimmelpfennig überschritten die Havel bei Plaue und kantonirten bei Mützlitz, Buckow, Garlitz und Barnewitz auf der Straße von Rathenow nach Spandau. Das Regmt. Gendarmes, das bei Tangermünde über die Elbe gegangen war, stieß an diesem Tage zur Kavallerie-Brigade Beeren, dagegen mußte das Regiment Königin-Dragoner, dessen Quartiere unmittelbar an die des Generals Schimmelpfennig stießen, dessen Detaschement verstärken.

Der General Gr. Schwerin erreichte mit der Kavallerie-Kolonne die Gegend von Sandau, Havelberg, Jederitz, Wulkow und Schönefeld, und vereinigte sich daselbst mit der bei Sandau übergegangenen Kavallerie. Da die Generale, denen man von Genthin aus Brigaden zugewiesen hatte, nicht eingetroffen waren, so theilte der General Schwerin die Kolonne in die Brigade des Generals Krafft — Holtzendorf- und Bünting-Kürassiere, Prittwitz-, Krafft- und Wobeser-Dragoner — die des Obersten Podewils — Karabiniers, Henkel-, Quitzow- und Heising-Kürassiere — und die des Obersten Grafen Schmettau — Leib- und Bailliodz-Kürassiere und 200 Dragoner von Katte. Die Infanterie-Brigade Hagen kantonirte in Hohen-Göhren und

Schönhausen, die leichte Brigade des Generals Bila in Scharlibbe, Klietz, Niermark und Liebars.

Der General Natzmer erreichte die Gegend von Alt- und Neu-Klitsche und Schlagenthin bis Genthin. Seine Nachhut — Usedom-Husaren und das Füsilier-Bataill. Knorr — besetzte den Uebergang über den Plaueschen Kanal bei Genthin, die Grenadier-Bataillone Borstell und Hallmann die Stadt selbst; die Havelbrücke bei Plaue wurde abgebrannt und durch Herzberg-Dragoner beobachtet. Die unterm Hauptmann Horn in Magdeburg gesammelten Reste des Regmts. Alt-Larisch, 600 Mann, stießen erst an diesem Tage zu dem Natzmerschen Korps. Der Oberst Borstell erhielt sie in Gemeinschaft mit dem 2. Bataill. Arnim und den Grenadier-Bataillons Borstell und Hallmann in Brigade-Verband.

Beim Aufbruch aus Genthin schickte der Fürst den Hauptmann Grolman zum General Blücher, der an diesem Tage die Gegend von Tangermünde oder Arneburg erreichen sollte, und sagte jenem Offizier beim Abreiten: „Wenn Sie mich heute nicht mehr in Rathenow erreichen können, so richten Sie sich so ein, daß Sie morgen nach Ruppin kommen, denn ich bin Willens, morgen von Rathenow aus Ruppin durch einen forcirten Marsch zu erreichen."

In Rathenow erhielt der Fürst vom General Blücher die Meldung, daß er am 24. bei Sandau übergehen und Alles anwenden werde, sich mit dem Fürsten zu vereinigen; auch theilte der General mit, daß der Herzog von Weimar am 24. bei Debisfelde eintreffen werde, also immer noch der Möglichkeit ausgesetzt sei, von der Elbe abgeschnitten zu werden.

Nach der ursprünglichen Marscheintheilung sollte am 24. die Haupt-Kolonne nach der Gegend von Friesack, der General Schimmelpfennig nach der Gegend von Fehrbellin marschiren. Der Major Knesebeck glaubte indessen nach den ihm zuletzt zugegangenen Nachrichten vom Feinde, daß es vor Allem darauf ankomme, nicht allein den Marsch zu beschleunigen, sondern auch sobald als möglich das Rhinbruch zu überschreiten, um durch dasselbe gedeckt, die Havel bei Zehdenick zu passiren. In diesem

Sinne ging er, ohne die Antwort des Fürsten abzuwarten, nach Kyritz voraus, um die Quartiere für die drei folgenden Tage anzuordnen, auch alle Anstalten zu treffen, daß sämmtliche Brücken und Uebergänge über die Havel — mit Ausnahme des von Zehdenik — über den Rhin bei Fehrbellin, über das Havelländische Luch bei Königshorst, Dreibrücken und Nauen, über den Ruppiner und den Finow-Kanal unbrauchbar gemacht wurden. Für den Marsch der Truppen blieben immer noch die Uebergänge des Rhinbruchs über die Orte Rhinow oder Stöllen auf Sieversdorf, und über Friesack auf Bw. Damm, Wutzetz und Nakel, ja bei der sehr trockenen Jahreszeit auch der von Stöllen auf Dreetz. Ging nun die Haupt-Kolonne auf Sieversdorf und längs des Bruches, der General Schimmelpfennig über Friesack ꝛc., so betrug der Umweg gegen die ursprünglich beschlossene Richtung $\frac{3}{4}$ Meilen, doch schien dem Major Knesebeck der Marsch gesicherter und eine Beunruhigung von feindlichen leichten Abtheilungen unmöglich. Er dislocirte daher dergestalt, daß die Haupt-Kolonne am 24. über Sieversdorf marschiren mußte, um Quartiere bei Rohrlake und Gegend zu erhalten; am 25. sollte die Gegend von Lindow, am 26. die von Zehdenik, jenseits und diesseits der Havel erreicht werden. Zugleich traf er alle Anstalten, daß für den Fall eines forcirten Marsches die Truppen auch schon einen Tag früher in den Quartieren verpflegt werden konnten. Der ihm attachirte Lieutenant Braun, Inspections-Adjutant der Artillerie, mußte am 23. Nachmittags die Brücken bei Fehrbellin zerstören.

Der Fürst Hohenlohe erhielt in Rathenow durch den Hauptmann Ziehen die Meldung, daß der Feind mit den Hauptkräften über Treuenbrietzen auf Berlin marschire, und schon am vergangenen Tage, dem 22., in Potsdam und Belitz durch Parteien Lieferungen ausgeschrieben habe. Der Hauptmann wollte seine Rekognoszirung die Havel aufwärts fortsetzen.

Diese Nachricht bestärkte den Fürsten in dem gefaßten Entschluß, da es bei der Nähe des Feindes doch zu forcirten Märschen kommen mußte, hierzu alsbald zu schreiten, die ursprüngliche Richtung über Friesack beizubehalten, am 24. bis Ruppin, am 25. nach Gransee ꝛc. zu marschiren, um so am 26. die Gegend

von Templin erreichen zu können. Er wollte am ersten Tage 2 Stunden bei Friesack ruhen lassen, und dann auf Ruppin gehen, der General Schimmelpfennig sollte über Fehrbellin marschiren. Der Fürst diktirte die Disposition zu diesen Märschen, die unfehlbar die Truppen gerettet haben würden, dem Hauptmann Tippelskirch, der hiervon wie gewöhnlich dem Obersten Massenbach Kenntniß gab. Es dauerte nicht lange, so fand sich der Oberst mit umwickelter Hand und wie von Gespenstern verfolgt, beim Fürsten ein, nahm ihn bei Seite und demonstrirte ihm — wahrscheinlich durch das Schreiben des Majors Knesebeck, das durch seine Hände gegangen war, aufgeregt — daß die Disposition ein wahres strategisches Ungeheuer sei, indem es ein Bruch, wie das Rhin-Bruch, zwischen zwei Kolonnen belasse, so daß jede Unterstützung fortfalle, während es taktische Regel sei, ein solches Hinderniß zwischen sich und den Feind zu bringen, um fortgesetzt den Marsch zu sichern. Es sei höchst gewagt, in der Nähe des Feindes mit einer so bedeutenden Kolonne, die sich durch die Ermattung der Truppen bis ins Ungeheure verlängere, so lange und kothige Defileen wie die bei Friesack und Fehrbellin zu passiren, die zu einem forcirten Marsch zwängen, wenn man nicht zwei Tage in dem Bruch zubringen wolle. Die Truppen könnten aber keinen forcirten Marsch aushalten, denn die Ermattung und Unordnung wäre so groß, daß ein einziger feindlicher Pistolenschuß hinreiche, die ganze Kolonne auseinander zu jagen. Gesetzt es gelänge aber auch, dem Feinde einen Vorsprung abzugewinnen, so müßte man doch die Kavallerie-Kolonne abwarten, die auf dem Bogen marschirend unmöglich gleichen Schritt halten könne, man müsse also doch irgend wo Halt machen, sei es auch erst bei Templin oder Prenzlow; da werde dann der Feind angreifen, das durch forcirte Märsche auseinander gekommene Häufchen unfehlbar schlagen, über die andere Kolonne herfallen, und so Alles vernichten. Die Kavallerie-Kolonne aber anders zu dirigiren, sei ganz unmöglich, da sie sonst die unfruchtbaren Gegenden, die Waldungen von Fürstenberg und Rheinsberg, durchschreiten müsse, in denen sie um so mehr liegen bleiben würde, als daselbst für Futter nicht gesorgt sei. Er schlüge daher vor, lieber

den Marsch von Rathenow auf Neustadt und Wusterhausen zu richten, wodurch man in der Sicherheit des Marsches, in der Leichtigkeit des Ueberganges über das Rhinbruch, in der Aussicht, alle Truppen in Ordnung beisammen zu halten, in der Annäherung an die Kavallerie-Kolonne vortheile. Vergebens stellte der Fürst vor, daß es sich weder um die gegenseitige Unterstützung beider Kolonnen, noch um die Gefahr handle, beim Marsch von Rathenow nach Friesack vom Feinde angegriffen zu werden, da der Uebergang bei Plaue in Händen des Natzmerschen Korps, und nach den bestimmten Nachrichten des Hauptmanns Ziehen aus Brandenburg, daselbst nichts vom Feinde zu sehen sei, weitere Havelübergänge aber erst bei Baumgartenbrück und Potsdam gefunden würden. Es half Alles nichts, und als der Oberst sah, daß die Umstehenden ihren Unwillen über den Gegenstand und die Art der Unterhaltung zu erkennen gaben, führte er den Fürsten in ein anderes Zimmer, schloß dasselbe hinter sich ab und bestürmte ihn aufs Neue. Nach einer Viertelstunde kam der Fürst zurück und befahl, daß am 24. der Marsch nach Neustadt und erst am 25. der nach Ruppin angetreten werden solle. Der General Schimmelpfennig allein sollte durch einen beschleunigten Marsch das Bruch, Friesack links lassend, bei Fehrbellin überschreiten; doch als man erfuhr, daß daselbst die Uebergänge bereits zerstört worden, wurde er über Friesack, Bw. Damm ꝛc. dirigirt.

Dem Major Knesebeck schrieb der Fürst: „Nach allen eingegangenen Nachrichten bestätigt es sich immer mehr, daß der Feind am heutigen Tage Potsdam und wahrscheinlich auch schon Berlin besetzt hat. Ich halte diesemnach den Marsch einer großen Kolonne über Friesack u. s. w. für etwas zu gewagt, und da ich übersehe, daß ich selbst mit einem forcirten Marsch dem Feinde, wenn er es will, nicht nach Stettin zuvorkommen kann, so halte ich es für das Beste, einen Augenblick sich mit Behutsamkeit zu bewegen. Ich habe daher beschlossen . . . . .

„In der Gegend von Wusterhausen und Neustadt gedenke ich von Allem avertirt zu sein was der Feind unternimmt, und hierauf wird es ankommen, ob ich in genannter Gegend den Gen. v. Blücher und Herzog v. Weimar an mich unmittelbar heranziehe,

und so als eine respektable Armee von Neuem auftrete, oder ob ich die projektirten forcirten Märsche nach Stettin einschlagen kann"....

Am 24. Oktober, wo die Gros des M. Bernadotte bei Ziesar, des M. Lannes, der Kavallerie-Reserve und der Garde in und bei Potsdam, des M. Davout diesseits Berlin standen, marschirte die preußische Haupt-Kolonne somit von Rathenow über Rhinow, und würde am Ende weiter nichts gethan haben, als was der Major Knesebeck auch gewünscht und angeordnet hatte, wenn man sich von Rhinow auf Sieversdorf und dann rechts in die vorbereiteten Quartiere gewandt hätte, wo man hinreichende Verpflegung fand, um am folgenden Tage durch einen forcirten Marsch die Gegend von Gransee zu erreichen, aber man bezog mit wenigen Ausnahmen muthwillig unvorbereitete Quartiere zwischen Wusterhausen und Neustadt und rückwärts über Sieversdorf bis gegen das Rhinbruch. — An diesem Tage langte das Küraſſier-Regmt. Beeren, das bei Sandau über die Elbe gegangen war, bei der Haupt-Kolonne an. — Der Gen. Schimmelpfennig marschirte theils über Friesack, Vw. Damm und Wutzetz, theils Friesack links lassend, über Fehrbellin, wo man den Uebergang durch eine Floßbrücke herstellte, so gut es gehen wollte, um nach einem Marsch von 5½ Meilen die Gegend von Langen, Protzen und Walchow zu erreichen. Man beabsichtigte die leichten Truppen des Generals so schnell wie möglich weiter vorzuschieben, um mit ihnen vor dem Feinde hinter dem Finow-Kanal einzutreffen und diesen wenigstens 24 Stunden zu behaupten, während welcher Zeit die Haupt-Kolonne hinter diesem Vorhang den erforderlichen Vorsprung gewann.

Das Natzmersche Korps marschirte über Rathenow bis an das Rhinbruch bei Rhinow und Stöllen; Vorposten bei Wassersuppe und Hohen-Nauen, Witzke, Kleſſen. Beim Abmarsch hatte man alle Brücken über den Plaueschen Kanal zerstört, und die Havelbrücke bei Rathenow durch ein Detaschement von 53 Mann des Füsilier-Bataill. Knorr unter dem Lieutenant Löbell besetzt behalten.

Die Kavallerie der Kolonne des Generals Gr. Schwerin erreichte die Gegend von Kyritz und diesseits; der General Bila mit den leichten Truppen marschirte nach Sandau, Havelberg und

Wulkow, die Infanterie-Brigade Hagen nach Schrepkow und Gegend, theilweise durch einen Marsch von beinahe 6 Meilen.

Der General Blücher hatte, wie bereits gezeigt worden, am 24. die Elbe bei Sandau überschritten und die Truppen seiner Kolonne unter dem General Wobeser an der Elbe stehen lassen, um die Verbindung mit dem Herzog von Weimar zu unterhalten und die Elbfähren zu sichern. Es bestanden diese Truppen zur Zeit aus: dem ½ Grenadier-Bataill. Rabiel, einem gemischten Küraßier-Kommando unter dem General Röder, einem Theil des Regiments Katte-Dragoner unter dem Oberst Skrbensky, einem Theil des Regmts. Irwing-Dragoner unter dem Major Blankensee, einer schwachen Schwadron von Wobeser-Dragonern, einem gemischten Husaren-Kommando von Gettkandt, Köhler und Würtemberg unter dem Major Haugwitz und ½ reit. Batterie Lehmann. Die Grenadiere hielten Sandau besetzt, die Kavallerie und reit. Artillerie waren auf dem linken Elbufer bei Arneburg verblieben. Der General Blücher für seine Person ging, als er erfuhr, daß der Fürst Hohenlohe nach Neustadt gegangen, mit dem Obersten Scharnhorst dahin ab, und traf um 10 Uhr Abends ein. Er machte dem Obersten Massenbach Mittheilung, wie es ihm gelungen sei, die Artillerie zu retten, ohne auch nur einen Pulverwagen zu verlieren, und bat ihn dringend, in gleicher Weise zu verfahren, um sie so eilig als möglich Stettin erreichen zu lassen. Der Oberst nahm indessen von dieser Mittheilung keine Notiz, sondern ordnete an, daß die Artillerie nach abgehaltenem Ruhetage am 25., den folgenden Tag bis auf den halben Weg zwischen Wusterhausen und Ruppin und am 27. nach Rheinsberg marschiren solle, um dort weitere Befehle abzuwarten.

Man überließ dem General Blücher die Wahl, entweder die Kavallerie-Kolonne oder die Arriergarde des Generals Natzmer zu führen. Er wählte das Letztere, da derselben auch die Truppen zugetheilt wurden, welche er um den Harz geführt hatte. Der Fürst bestimmte, daß das nunmehrige Blüchersche Korps zur Aufnahme des Weimarschen Korps dienen, nur einen starken Marsch von der Hauptkolonne entfernt bleiben solle, aber auch nach Belieben einen Ruhetag machen könne. Das Blüchersche

Husaren-Regmt. wurde dem General Bila abgenommen und der Arriergarde überwiesen; der General Wobeser sollte nach Erfüllung seines Zwecks dem General Blücher alsbald folgen.

Von Neustadt aus wurde dem General Schimmelpfennig die nachfolgende Instruktion ertheilt:

„Ew. Hochwohlgeboren wollen sich morgen mit Ihrer Brigade und dem Regiment der Königin über Alt-Friesack, Grieben, Linde und Löwenberg in Bewegung setzen und Nachtquartier in Falkenthal, Bergsdorf, Liebenberg und Gegend beziehen. — Sie wollen dafür sorgen, daß die Brücken bei Kremmen und über den Ruppiner-Kanal, so wie auch über den Theil der Havel, so zwischen dem Ruppiner- und dem Finow-Kanal, abgebrochen und alle Passagen über diese Gewässer ruinirt werden. Die Brücken bei Liebenwalde und Zehdenick aber müssen konservirt werden." —

„Indem Ew. morgen nach der Gegend von Falkenthal rücken, wollen Sie von Ihrer Arriergarde noch Posten in Rüthnick und Teschendorf stehen lassen um die bruchigten Gegenden längs dem Ruppiner-Kanal gut zu observiren."

„Meine weitere Absicht geht nun dahin, daß ich meinen Marsch nach Stettin fortsetzen will. Das ehemalige Prinz Württembergische Korps lasse ich in der Gegend von Neustadt halten, übergebe dies Korps dem General v. Blücher, welcher das Weimarsche Korps über die Elbe an sich heranziehen soll, und kann ich hoffen, daß höchstens mit Zwischenräumen von einem Tag mir das Blüchersche und dann eben so das Weimarsche Korps folgen werden."

„Wir müssen unsere Wege über Zehdenick, Templin, Prenzlau &c. und diesem Wege links zur Seite einschlagen. Es kann dieses ganz füglich angehen, nur müssen Ew. sich mit Ihrer leichten Truppen-Brigade und dem Regiment der Königin am 26. unfehlbar in die Gegend von Joachimsthal und Werbellin begeben, von da aus alle Passagen über den Finow-Kanal und das Flüßchen Finow, die sämmtlich total ruinirt werden müssen, beobachten. Sie wollen diese ruinirte Passagen mit Detaschements leichter Truppen, die einige solide Soutiens haben müssen, nicht nur beobachten, sondern auch gegen die ersten Versuche des Feindes aufs Hartnäckigste vertheidigen lassen. Ohne diese Anordnung können wir

Stettin ohne Gefahr nicht erreichen, und ich kann auf Ihre Wachsamkeit und Ihr Talent hier wohl besonders rechnen."

„Habe ich erst so viel gewonnen, daß ich, passirte der Feind den Finow-Kanal, immer sicher Stettin erreichen kann, so mache ich Halt, um das Blüchersche und das Weimarsche-Korps ganz an mich heranziehen zu können."

„Wahrscheinlich werde ich in der Gegend von Prenzlau etwas halten bleiben. Vor dem 1. oder 2. November wird das Weimarsche-Korps nicht viel über Prenzlau hinaus sein können; bis dahin werden Sie in der Gegend von Joachimsthal bleiben müssen, und dann, wenn ich Sie avertire, werden Sie Ihren Rückzug über Schwedt machen und die dasige Brücke über die Oder abtragen lassen."

Neustadt, den 24. Oktober 1806.

F. L. F. z. Hohenlohe.

In Neustadt erhielt der Fürst die Antwort des Königs auf sein Schreiben aus Magdeburg mit der Einwilligung des Marsches nach der Oder. Der König empfahl, so viel als möglich jedes ernsthafte Gefecht mit dem Feinde zu vermeiden, und wiederholte die Benachrichtigung, daß er den Marquis Luchesini in das französische Hauptquartier gesandt habe, um in Unterhandlungen zu treten; sollte hieraus etwa der Abschluß eines Waffenstillstandes hervorgehen, so werde der Marquis die kommandirenden Generale von den Bedingungen unterrichten, und könnte diese Benachrichtigung dann als offiziell und bindend betrachtet werden.

Ueber die Bewegungen des Feindes erfuhr der Fürst am 24., daß französische Abtheilungen an diesem Tage in Berlin eingerückt seien, daß feindliche Patrouillen am linken Elbufer bis Tangermünde gekommen, daß bei Magdeburg stark kanonirt worden, und ein französisches Lager bei Koswig stehe.

Der Lieutenant Braun, der Begleiter des Majors Knesebeck, meldete: daß die Brücken zwischen Fehrbellin und Liebenwalde abgebrochen seien, daß aber die Zerstörung der Uebergänge zwischen diesem Ort und der Oder äußerst schwierig und dennoch von geringem Erfolg sein würde, da in diesem Raum 16 Fahr- und 11 Laufbrücken befindlich, der Kanal sehr schmal und das Wasser

sehr seicht sei. Ueberdies sei der Kanal mit Schiffen bedeckt, die in diesem Augenblick im Begriff seien königliches Eigenthum zu retten und ohne ungeheuren Schaden nicht vernichtet werden könnten. Die Brücke bei Schwedt zu zerstören, halte er für sehr nothwendig, und werde sich solches angelegen sein lassen.

Der General-Intendant, Oberst Guionneau, hatte bereits von Rathenow, und wiederholentlich von Neustadt aus, die Magisträte auf der ganzen Strecke bis Stettin anweisen lassen, Brod für die durchmarschirenden Truppen zu backen. Es war dies eine ganz unnütze Maßregel, da die Truppen in den Quartieren reichlich verpflegt wurden, wenn man sich an die Anordnungen des Majors Knesebeck band; es war aber mehr noch eine schädliche Maßregel, da sie die Anordnungen jenes Generalstabsoffiziers durchkreuzte, und den Feind zum Voraus über die Marschrichtung der preußischen Kolonne unterrichtete.

In der Nacht zum 25. Oktober befahl Napoleon auf Grund der Meldung des M. Bernadotte: daß der Fürst Hohenlohe sich mit 30—35,000 M. in Unordnung von Magdeburg über Rathenow, Nauen und Oranienburg nach Stettin zurückziehe und rechts gedeckt werde durch eine Kolonne, die über Burg, Genthin, Pritzerbe auf Nauen marschire — daß der Großherzog von Berg den General Lassalle mit seiner leichten Kavallerie von Charlottenburg nach Oranienburg aufbrechen, aber ein Detaschement von 50 Pferden voraussenden lassen solle, das bereits um 7 Uhr Morgens daselbst einträfe, um Meldungen über die preußischen Korps zurückzusenden, welche bei Oranienburg die Havel passiren wollten. So bald das Detaschement bei Oranienburg gefüttert, solle es sogleich wieder nach Falkenthal gehen, und sich an diesem bedeutenden Haveldefilee zwischen Gransee, Zehdenick und Liebenwalde aufstellen. Der General Lassalle selbst solle mit dem Gros seiner Division um Mittag in Oranienburg eintreffen und von dort Parteien nach Nauen, Kremmen, Neu-Ruppin, Lindow und Gransee unter intelligenten Offizieren vortreiben, um Nachricht von dem Marsch der preußischen Kolonnen einzuziehen, welche diese Gegend zu passiren suchten, auch die angesehensten Bürger aus den verschiedenen Städten an den General zurückzuschicken. Der General

Beliard solle dem General Lassalle beigegeben werden, um jene Bürger auszufragen und alle Stunden Meldungen und die Abschriften der Protokolle einzusenden. — Ferner sollte von der Dragoner-Division Milhaud der Havel-Uebergang bei Hennigsdorf unterhalb Spandau durch ein Regiment besetzt werden, das Parteien nach Nauen und Fehrbellin vortriebe, während der Rest der Division vor Spandau verbliebe. — Am Morgen des 25. um 4 Uhr erhielt der General Savary den Befehl, mit 100 Pferden auf Fehrbellin vorzugehen, nähere Nachrichten über den Marsch der Preußen einzuziehen und eine Verbindung zwischen den Korps von Bernadotte, Lannes und dem Großherzog von Berg einzuleiten. In der Ausführung dieses Befehes traf der General nördlich von Potsdam auf flüchtende preußische Bagage, nahm zwischen Nauen und Fehrbellin einen preußischen Offizier gefangen, fand indessen die Rhinbrücke bei Fehrbellin zerstört und kehrte für seine Person noch am Abend nach Potsdam zurück mit der Nachricht, daß der Fürst Hohenlohe am 25. in Neustadt gewesen und über Ruppin und Prenzlau nach Stettin marschire.

Der M. Davout, der am 24. bereits in der Nähe von Berlin bei Tempelhof stand, hielt am 25. auf ausdrücklichen Befehl Napoleons als Belohnung für das Wohlverhalten seines Korps bei Auerstädt, zuerst seinen Einzug in Berlin, mußte aber nach Zurücklassung einer Besatzung und eines Kommandanten in der Person des Gen. Hüllin, den Marsch fortsetzen und 1½ Stunden jenseits auf der Straße nach Küstrin ein Hüttenlager beziehen; Hauptquartier Friedrichsfelde. Der M. Augereau rückte an demselben Tage nach Berlin.

Der M. Bernadotte erreichte am 25. Brandenburg.

An demselben Tage kapitulirte Spandau. Die Unwahrscheinlichkeit, daß es zu einem Angriff von Spandau kommen würde, hatte veranlaßt, daß seit Jahren keine Kosten auf diese Festung verwandt worden waren. Erst am 15. Oktober befahl das Ober-Kriegs-Kollegium, daß 24 Geschütze mit Munition von Berlin nach Spandau abgehen sollten, um diesen Platz in Vertheidigungsstand setzen zu können, wenn es befohlen werden sollte. Am 19. traf das Geschütz ein, und mit demselben die Ingenieurs, von denen der Platz-Ingenieur ziemlich taub und blind war; die Mu-

nition blieb aus. Die Ingenieurs hatten den Befehl, die Stadtumwallung, mit Benutzung des nassen Grabens, in Vertheidigungsstand zu setzen, und die beiden Ausgänge gegen einen Handstreich zu sichern. Ebenso wurde für das Ravitaillement der Citadelle Sorge getragen. Am 20. wurden Fuhren und Arbeiter ausgeschrieben, um an die Herstellung der Stadtbefestigung zu gehen, und da es an Kavallerie fehlte, so wurde von den Forstoffizianten der Umgegend und durch die unterhabenden Jäger der Vorpostendienst versehen. Als am 22. Oktober noch immer keine Arbeiter eingekommen waren, und der Feind die Elbe bereits überschritten hatte, wurde die Stadt verlassen und die Garnison — das 3. Bataillon vom Königs-Regimente, 3 Invaliden-Kompagnien und 65 Artilleristen, nach Abzug der Kranken und Unbrauchbaren nicht über 900 Mann stark — zog sich nach der Citadelle zurück, nachdem die Brücke am Potsdamer-Thor unbrauchbar gemacht worden war. Zugleich brachte man 50 Fässer Trinkwasser in die Citadelle, da die Pumpen daselbst nur faules Wasser gaben. Die Kasematten wurden aufgeräumt und ein Lazareth eingerichtet. Da das versprochene Pulver von Berlin nicht eingetroffen war, so hatte man nur 142 Centner Pulver, von denen etwas über 60 Patronen per Mann und 2475 Schuß auf 71 Geschütze angefertigt werden konnten.[1])

Erst am 23. trafen Arbeiter vom Lande ein, die nun zur Herstellung der Citadelle verwandt wurden. Es befand sich dieselbe in keinem sonderlichen Zustande, aber es war doch auch keine gangbare Bresche vorhanden, und konnte solche auch nicht leicht erzielt werden, da der Wall aus mehreren über einander liegenden Gewölben bestand. Die Havel, welche die Citadelle umschließt, lag indessen voller Flößholz, das wegen Mangel an Zeit nicht

1) Das Ober-Kriegs-Kollegium hatte angeordnet, daß 100,000 Flinten- und 20,000 Karabiner-Patronen nach Spandau gesendet werden sollten, indessen da Berlin bereits am 19. von aller Garnison geräumt wurde, so fehlte es an Arbeitern, und der Gouverneur, Minister Graf Schulenburg, schlug es ab, daß einige Infanteristen zurückblieben, um die Munition zu verladen und die Vernichtung des übrigen Pulvers in Berlin zu bewerkstelligen.

fortgeschafft werden konnte; doch wenn auch der Feind sich mittelst desselben der Citadelle näherte und sich des gedeckten Weges bemächtigte, so war er doch nicht im Stande, den Hauptgraben anders als unter dem Feuer der Werke zu überschreiten. Ebenso nachtheilig war es, daß ebenfalls wegen Mangel an Zeit nicht an Erhöhung der Brustwehren gearbeitet werden konnte; es mußten zum Ersatz Schanzkörbe angefertigt werden.

Der Magistrat von Spandau hatte für die Zusammenbringung von Lebensmitteln Sorge getragen, aber nur unter der Bedingung, daß die Passage am Potsdamer-Thor wieder hergestellt werden dürfe, was auch bewilligt wurde.

Am 23. schrieb der Kommandant, Major Benekendorf, an den König, daß die Citadelle gegen einen Handstreich gesichert sei, und wenn er keine andern Befehle erhalte, so wolle er mit der Garnison dem Feinde nur die Trümmer der Festung überlassen.

Am 24. Nachmittags berichteten die Forstoffizianten, daß sich der Feind nähere. Gegen 4 Uhr Nachmittags wurde ein Parlamentair eingelassen, der die Festung im Namen des Großherzogs von Berg und des M. Lannes aufforderte. Während der Unterhandlungen kam die Nachricht, daß ein preußisches Streifdetaschement von 70 Pferden unter dem Hauptmann Ziehen vor den Thoren sei, welches vom Fürsten Hohenlohe abgeschickt worden, um bis Berlin zu streifen. Der Parlamentair wurde entlassen, und kam es zu einem Geplänker mit der leichten Kavallerie des M. Lannes, das bis spät Abends dauerte. Der Hauptmann Ziehen zog sich nach der Stadt zurück, ließ die hergestellte Brücke am Potsdamer Thor abbrechen, und ging dann weiter nach Tegel. Die Spandauer Bürger stellten die Brücke gleich wieder her, und in der Nacht wurde die Stadt vom 17. leichten Infanterie-Regiment des M. Lannes besetzt.

In der Nacht zum 25. wurde die Citadelle zum zweitenmal vergebens aufgefordert. Große Wachtfeuer in der Richtung auf Potsdam zeigten bedeutende feindliche Streitkräfte.

Am 25. Morgens 8 Uhr rückte die Division Süchet vom Korps des M. Lannes vor Spandau, und es erfolgte die dritte Aufforderung mit der Bemerkung, daß ja die Citadelle nur ein

Staatsgefängniß sei und sich nicht halten könne. Der Parlamentair wurde wie die früheren abgefertigt.

Der Feind schob nun Posten nach dem verfallenen Ravelin vor, auch versammelten sich Truppen auf der Berliner-Brücke. Gegen Mittag führte er mehrere Geschütze jenseits der Spree auf, die nur mit Mühe auf dem nassen Wiesengrund placirt werden konnten; eben so auf der Seite von Oranienburg, doch ohne Bedienung.

Nunmehr ließ der Kommandant einen Kriegsrath zusammenberufen, in welchem, mit Ausnahme des Ingenieur-Hauptmanns Meinert, alle Mitglieder für die Uebergabe stimmten, obgleich noch kein Schuß gefallen war, und zwar mit Rücksicht auf den schlechten Zustand der Werke, auf die Unzulänglichkeit der Munition und Besatzung und den Schaden für das königliche Interesse und das der Einwohner bei einer Vertheidigung.

Um 4 Uhr Nachmittags erschien ein vierter Parlamentair. Die äußere Zugbrücke blieb aufgezogen und mit 1 Unteroffizier und 12 Mann besetzt, die ohne Erlaubniß des Kommandanten und der Stabsoffiziere Niemand hineinlassen sollten. Der Kommandant erklärte gegen den Parlamentair seine Bereitwilligkeit zur Uebergabe, und der Gouvernements-Auditeur sollte die Kapitulationspunkte aufsetzen, nach welchen die Besatzung kriegsgefangen, die Offiziere mit Belassung ihres Eigenthums auf ihr Ehrenwort entlassen werden sollten. Während dieser Arbeit ging der Kommandant ab und zu, und soll dem Posten an der Zugbrücke mit dem Schnupftuch gewinkt haben, den Aufzug herunter zu lassen. Genug, während man noch an den Kapitulationspunkten arbeitete, traten der Großherzog von Berg, der M. Lannes, der General Victor und mehrere andere französische Offiziere in das Zimmer, drangen französische Soldaten in die Citadelle ein und verjagten die Preußen von den Wällen, so daß diese besetzt waren, bevor noch die Kapitulation abgeschlossen worden; die Besatzung war der Gnade des Feindes anheimgegeben. Die Franzosen bewilligten indessen die bereits angebotenen Bedingungen.

Der Kommandant wurde 1808 zum Todtschießen verurtheilt, doch vom Könige mit lebenswieriger Festungsstrafe begnadigt.

Sobald Napoleon die Uebergabe der Citadelle erfuhr, befahl er, daß der M. Lannes, wenn er durch den Großherzog von Berg keine besonderen Nachrichten über den Marsch der preußischen Kolonnen empfangen würde, nach Oranienburg und Zehdenick marschiren solle, indem die Kavallerie-Reserve nicht säumen würde, den Feind aufzufinden. Der Großherzog von Berg erhielt zu diesem Zweck außer der leichten Kavallerie der Kavallerie-Reserve auch die disponiblen Dragoner zugewiesen; die noch auf dem Marsch nach Potsdam befindlichen Kürassier-Divisionen wurden auf Berlin dirigirt. Der M. Davout sollte seine leichte Kavallerie ebenfalls gegen Oranienburg vorschieben, und der M. Bernadotte dem preußischen Korps auf Nauen folgen, dessen Arriergarde lebhaft drängen. Der M. Soult erhielt freie Hand zu verfahren, um den Herzog von Weimar abzuschneiden und zu schlagen; der M. Ney sollte allein die Einschließung von Magdeburg übernehmen.

In Betreff von Spandau ordnete Napoleon an, daß alle Verwundete und Kranke der Armee dahin geführt, daselbst ein Lazareth auf 500 Mann eingerichtet, 10 Backöfen erbaut, Magazine für die Armee auf 20 Tage angelegt, auch alle Bekleidungs- und sonstige Kriegs-Ausrüstungs-Gegenstände aus Berlin nach Spandau abgeführt werden sollten. Er erklärte, daß es wohl kommen könne, daß man das ganze Land der preußischen Kavallerie Preis geben müsse, und daher kein Magazin, kein Depot, kein Lazareth anderwärts als in Spandau, Wittenberg und Erfurt zu finden sein dürfe.

Am 26. Oktober besichtigte Napoleon Spandau, ordnete die nöthigen Arbeiten an, um die Festung wieder in einen respektablen Zustand zu versetzen und ging nach Charlottenburg.

Am 25. Oktober marschirte die Hauptkolonne des Fürsten Hohenlohe auf Neu- und Alt-Ruppin, Lindow rc., also meistentheils in die vom Major Knesebeck angewiesenen Quartiere; die Queue stand noch bei Ketzlin und Wildberg.

Das Seitendetaschement des Gen. Schimmelpfennig marschirte von Protzen und Gegend, nachdem die geschlagene Floßbrücke bei Fehrbellin aufgenommen worden, auf Wustrau und

Alt-Friesack, wo die Brücken abgetragen und die Schleusen aufgezogen wurden, um die Gegend zwischen Fehrbellin und Kremmen unter Wasser zu setzen. Ein Detaschement von 30 Husaren und 60 Füsilieren unter dem Lieutenant Erichson ging nach Rüthnick zur Beobachtung des Ueberganges von Kremmen und Zerstörung der dortigen Brücken. Ein anderes Detaschement von 30 Husaren und einigen Jägern postirte sich bei Teschendorf zur Beobachtung des Ueberganges über den Ruppiner-Kanal auf der Straße von Gransee nach Oranienburg.

Auf dem Marsch bei Alt-Friesack kam der Lieutenant Sudhausen vom Regmt. Zweiffel zum General Schimmelpfennig, und brachte diesem vom Fürsten den Befehl, ihn in seinem Vorhaben, die Havelbrücken bei Oranienburg gründlich zu zerstören, wenn dies nicht schon geschehen, zu unterstützen. Der General ließ den Offizier indessen ohne Bedeckung weiter reiten, und versprach nur, ihn zu unterstützen, Falls er der Unterstützung bedürfe; wohl in der Voraussetzung, daß die Brücken bereits durch den Lieut. Braun zerstört worden seien, wie man ihm mitgetheilt hatte.

Das Detaschement bezog Quartiere in den nachgewiesenen Ortschaften Falkenthal, Bergsdorf, Guten-Germendorf, wo des Generals Quartier und die Füsiliere untergebracht wurden, Meeseberg, Buberow, Kl. Mutz. In dem vorgelegenen Dorf Liebenberg wurden die beiden Jäger-Kompagnien einquartiert; 2 Schwadr. des Regmts. Württemberg-Husaren unter dem Major Lojewski noch weiter vorwärts, schoben Feldwachen gegen die Havelübergänge von Oranienburg und Liebenwalde.

Das Natzmersche Korps, das nun unter die Befehle des Generals Blücher trat, der sein Quartier in Gantzer nahm, passirte am 25. das Rhinbruch und rückte zum Theil in die Quartiere, welche der Major Knesebeck für den vergangenen Tag der Haupt-Kolonne angewiesen hatte, nämlich längs des Rhinbruches bis südlich von Neustadt. Bis zu diesem Tage hatte noch ein sächsisches Chevaurlegers-Regiment den Marsch mitgemacht; doch von da ab verschwindet es und scheint nach Sachsen zurückmarschirt zu sein.

Der General Blücher erließ strenge Befehle, um in dem Korps wieder die alte Ordnung herzustellen, und theilte es in 2 Divisionen und die leichten Truppen.[1])

Die Arriergarde des Korps patrouillirte über Rhinow nach der Havel zurück, und beobachtete die Uebergänge von Friesack und Fehrbellin.

Das Füsilier-Bataillon Knorr hatte bei Rhinow, beim Uebergang über das Bruch, mit der Avantgarde des M. Bernadotte ein Arriergardengefecht, das mehrere Stunden dauerte und dem Bataillon 1 Unteroffizier und 23 Mann kostete.

Die Kavallerie der Kolonne des Generals Gr. Schwerin marschirte bis Wittstock und Gegend, wohin auch die Infanterie-Brigade Hagen rückte, und nunmehr bestimmt an die Befehle des Generals gewiesen wurde.

---

1) 1. Division. General-Major v. Natzmer.
Lieut. v. Boyen vom Generalstabe.
2 Bataill. Natzmer,
2 — Manstein,
2 — Kaufberg,
1 Batterie Lange,
5 Schwadr. Herzberg-Dragoner.
½ reit. Batterie Scholten.

2. Division. General-Major v. Larisch.
Lieut. v. Hacke vom Generalstabe.
2 Bataill. Larisch.
2 — Kalkreuth.
5 Schwadr. Heyking-Dragoner.
1 reit. Batterie Hahn.

Leichte Truppen. 1) General-Major v. Usedom.
Lieut. v. Thile I. vom Generalstabe.
Husaren-Regmt. Usedom.
Einige Geschütze reit. Artillerie.
2) General-Major von Oswald.
Husaren-Regmt. Blücher.
Reste der Gren.-Bataill. Schmeling u. Viereck.
Reste mehrerer Füsilier-Bataill.
Einige Geschütze reit. Artillerie.

Die leichten Truppen des Generals Bila gingen bis jenseits Kyritz, die leichte Infanterie unter dem General Oswald lag in dem Orte selbst.

Der Major Langwerth, der mit der Bagage am 25. Wittstock erreicht hatte, erhielt daselbst vom Obersten Massenbach den Befehl, von dort ab nach Gutdünken den Weg durchs Mecklenburgische zu nehmen, und erst bei Straßburg wieder in die Uckermark zurückzukehren, wo dann die Brücke bei Pasewalk frei sein würde, und die Bagage der Armee über Löcknitz nach Stettin folgen könne.

Der General Wobeser erhielt vom Herzog von Weimar den Befehl, mit der ihm überwiesenen Kavallerie und reit. Artillerie noch vor der Bagage des Herzogs die Elbe bei Sandau zu passiren, was denn auch Nachmittags des 25. geschah, worauf der General noch bis Havelberg marschirte. —

Nachmittags kam nach dem Hauptquartier Neu-Ruppin die Meldung des Rittmeisters Alvensleben aus Tegel bei Berlin, daß die französische Avantgarde am 24. Abends in Berlin und in die Stadt Spandau eingerückt sei, und daß er den Feind weiter beobachten werde. Der Hauptmann Ziehen meldete das Einrücken bedeutender feindlicher Korps in Potsdam und Berlin, und daß er bei Spandau ein Scharmützel mit feindlicher Kavallerie gehabt, wobei er 1 Mann und 2 Pferde verloren habe.

Dem Fürsten Hohenlohe waren von allen Seiten die kläglichsten Rapporte über die grenzenlose Ermattung der Truppen durch das anhaltende Marschiren zugegangen, und dennoch war vorauszusehen, daß die Anstrengungen noch viel größer werden mußten, wenn man am 29. Stettin erreichen wollte. Ueberall stieß man auf Marodeurs, die durch Marodiren ihren Hunger zu stillen suchten, da durch das theilweise Aufgeben der durch den Major Knesebeck angewiesenen Quartiere die Verpflegung an vielen Stellen fehlte. Der Oberst Massenbach sah von seinem Wagen und in seinem exaltirten Zustande die Lage der Armee noch viel kritischer an, als sie es in der That sein mochte, und diktirte in Neu-Ruppin dem Lieutenant Rühle ein Memoire, das er dem Fürsten überreichte. In demselben sagte er ungefähr:

„Es sei abzusehen, daß auf die Art, wie man bisher verfahren, der vorgesetzte Zweck nicht erreicht werde, indem jede feindliche Streifpartei hinreichend sei, die Armee die Oder nicht erreichen zu lassen. Man habe bereits nach dem Gefecht bei Saalfeld bei dem falschen Allarm in Jena Gelegenheit gehabt zu sehen, wie widerstandslos Truppen seien, in denen die nothwendige Mannszucht geschwunden sei. Sein Rath sei daher, die Armee 1—2 Tage hinter dem Rhinbruch Halt machen zu lassen, um die verschiedenen Kolonnen zu sammeln, das Blüchersche und Weimarsche Korps an sich zu ziehen, sich aufs Neue zu organisiren und militärisch zu ordnen. Was man an Zeit verlöre, würde man an innerer Stärke gewinnen, und sollte man nicht mehr die Oder erreichen, so würde man wenigstens in Stand gesetzt, sich zu schlagen, um entweder zu siegen oder zu sterben." — Es erscheint dieser Vorschlag des Obersten Massenbach völlig unerklärlich, wenn man ihn nicht durch die politische Ansicht erklären will, die alles Heil im Bündniß mit Frankreich fand und mit allen Kräften dahin arbeiten wollte, den König in dies Bündniß hineinzustoßen. Hatte der Oberst doch dem Fürsten, wenn auch freilich nur in der Aufregung, freimüthig erklärt: „Die Allianz mit Rußland sei Preußens gewisses Verderben; wer also dem Staate redlich dienen wolle, müsse den König daran zu verhindern suchen. Rettung für den Staat sei nur in einem Bündniß mit den Franzosen. Er wenigstens wolle in diesem Falle einer so schlecht geführten Sache nicht länger dienen, sondern declarire hiermit, daß er in dem Augenblick, wo sich Preußen mit Rußland alliiren würde, die preußischen Dienste verlassen und viel lieber in französische gehen wolle."

Der Fürst war ganz damit einverstanden, daß es höchst wünschenswerth sei, die Armee wieder in eine schlagfähige Verfassung zu versetzen, aber die nämlichen Gründe, welche gegen ein Verweilen bei Magdeburg sprachen, traten hier in viel bestimmterer Weise auf, da man keine Festungswerke zum Schutze hatte. Jeder Aufenthalt mußte die Vernichtung herbeiführen. Der Geist einer Armee regenerirt sich nicht in 1—2 Tagen. Der Fürst blieb daher dabei, schleunigst Stettin zu erreichen; dort hoffte er wenig-

stens, den Truppen einige Ruhe gönnen zu können, dort die Mittel zu finden, die Armee wieder mit den ihr fehlenden dringendsten Bedürfnissen zu versehen. Er wollte die andern Korps und Kolonnen durch verstärkte Märsche dergestalt der Haupt-Kolonne nähern, daß man sich bei Prenzlau vereinigen konnte, und im schlimmsten Falle wollte er lieber einzelne Theile, als das Ganze aufopfern, was der Fall sein mußte, wenn man die Konzentrirung durch einen Halt zu bewerkstelligen suchte.

Bei der Parole zu Neu-Ruppin hielt der Fürst den anwesenden zahlreichen Offizieren eine sehr ernste Rede, worin er die Herstellung der Ordnung bei Kassation und Todesstrafe für denjenigen, der sich dabei etwas zu Schulden kommen lassen würde, anbefahl; er werde die Truppen wieder vor den Feind führen müssen, und brauche dazu tüchtige Leute. Jeder Offizier, der nicht mehr fechten könne oder wolle, möchte vortreten, er solle einen vorwurfsfreien Abschied erhalten. Um die Disciplin und Marschordnung herzustellen, befahl der Fürst, daß die Infanterie am folgenden Tage um 10 Uhr Vormittags bei Schönermark diesseits Gransee sich versammeln und ordnen solle. Hierauf wurde die Dislocation für den folgenden Tag diktirt, nach welcher die Spitze bis Zehdenick, das Hauptquartier nach Gransee, die Queue bis südlich von Lindow, das Detaschement des Generals Schimmelpfennig nach Joachimsthal mit Posten am Finow-Kanal, die Kolonne des Generals Schwerin mit Ueberspringung des projectirten Marschquartiers Mirow, nach Alt-Strelitz, Wesenberg und Gegend, der General Bila nach Wustrow, Strasen und Diemitz — südlich von Wesenberg — und der General Blücher nach Neu-Ruppin kommen sollten. Am 27. sollten dann die Haupt-Kolonne zwischen Templin und Prenzlau, der General Schwerin zwischen Fürstenwalde und Karwitz — westlich von Boitzenburg — der General Blücher bei Zehdenick oder im Nothfall auch bei Lychen zu stehen kommen. Auf diese Weise glaubte man am 28. mit dem Ganzen bei Prenzlau vereinigt sein zu können. Es kam nur darauf an, daß der General Schimmelpfennig seinen Auftrag erfüllte, am 25. von Liebenwalde aus alle Uebergänge über den Ruppiner-Kanal und die Havel zerstörte, am 26. die des Finow-

Kanals behauptete. Der General Schimmelpfennig war aber ein alter, äußerst unfähiger Mann, dessen Detaschement, besonders aber das eigene Husaren-Regiment, nach allen Nachrichten sich in einer gänzlichen Unordnung befinden sollte. Der Fürst sandte daher den Hauptmann Liebhaber vom Generalstabe zu dem General und instruirte ihn mündlich folgendergestalt:[1])

„Ich nähere mich jetzt der Krisis, in der das Schicksal entscheiden wird, ob ich werde im Stande sein, dem Könige die Armee über die Oder zu bringen oder nicht. Man mag mir vorstellen und sagen was man will, so gehe ich nun einmal von der Ansicht nicht ab, den Marsch nach der Oder zu verfolgen. Einmal, weil es der königliche Befehl besagt, und dann, weil ich glaube, daß es zweckmäßiger ist, dem Könige einen großen Theil der Armee zuzuführen, als gar nichts. — Was können mir also Positionen zwischen den Mecklenburger Seen helfen, wenn ich auch das Glück habe, Alles dort zu sammeln? Es fehlt mir an Kanonen, die Truppen sind muthlos, die Kavallerie ist gar nicht zu gebrauchen und mit der Disciplin sieht es schlecht aus. Wie kann ich es unter solchen Umständen auf eine Schlacht ankommen lassen? Wenigstens glaube ich, daß so lange als ich die Möglichkeit sehe, hinter die Oder zu kommen, ich alle Ursache habe, die Schlacht zu vermeiden. Ich weiß wohl, daß wir ganz ohne Opfer unsern Zweck nicht erreichen werden; wir wollen indessen thun, was wir können."

„Ich habe folgende bestimmte und zuverlässige Nachrichten vom Feinde erhalten: Heute, als den 25., trifft die feindliche Avantgarde in Berlin ein; morgen folgt ihr das Korps d'Armee."

„Nach diesem kann also die Avantgarde des Feindes am 27., das Korps d'Armee aber erst am 28. am Finow-Kanal eintreffen. Hierauf basire ich nun die weitere Disposition zum Rückzuge. Den 26. marschire ich bis Zehdenick, die Kavallerie-Kolonne links in gleicher Höhe. Der General Blücher ist heute stehen geblieben, um den Herzog von Weimar abzu-

---

1) Wir theilen diese Instruktion mit, da sie die Ansichten des Fürsten über den Stand der Dinge vollständig entwickelt.

warten (?), der sich ihm bis auf einen Marsch nähern soll; morgen aber soll Blücher bis Ruppin marschiren. Den 27. marschire ich wo möglich bis in die Gegend von Prenzlau, Blücher nach Zehdenick, der Herzog von Weimar wo möglich bis Gransee. Den 28. nähere ich mich Stettin, jedoch werde ich mich so einrichten, daß ich bereit stehe, die noch zurückseienden Korps zu unterstützen. Der General Blücher soll an diesem Tage nach Prenzlau gehen, der Herzog sucht sich mit ihm zu vereinigen, und zwar dergestalt, daß sich beide Korps in dem Raum zwischen Prenzlau und Templin befinden."

„Das Detaschement des Generals Schimmelpfennig soll nun dieses Manöver durch eine Stellung hinter dem Finow-Kanal begünstigen und dem Feinde unsern Marsch maskiren."

„Zu diesem Zweck nimmt das Detaschement am 26. jene Stellung hinter dem Finow-Kanal, das Generalquartier in Joachimsthal. Es versteht sich, daß alle Brücken, auf denen der Feind das Korps erreichen kann, abgebrochen werden müssen. Dieserhalb sind auch schon die nöthigen Anstalten getroffen. Sie werden jedoch nachsehen, ob Alles geschehen ist. Wenn der General in seiner Stellung ankommt, so gehen sogleich Parteien auf die jenseits des Kanals belegenen Aemter und Höfe, um für den folgenden Tag eine Lieferung an Lebensmittel und Futter für 70,000 Mann auf 2 Tage auszuschreiben."

„Die Vorpostenkette muß den Kanal besetzen und rechts über Liebenwalde hinaus patrouillirt werden, weshalb ich die Anordnungen Ihrer Einsicht überlasse."

„Sobald die Nacht anbricht, sollen in einiger Entfernung vom Kanal und längs demselben große Feuer angezündet werden, um den Feind glauben zu machen, die ganze Armee stehe hinter dem Kanal. Es kann ihm dies nicht unwahrscheinlich vorkommen, denn wenn er voraussetzt, daß die Armee schon am Finow-Kanal angekommen ist, so ist eine solche Stellung für die Armee, um Zeit zu gewinnen, sehr zweckmäßig, indem sie den Kanal in der Front, die Havel und die Oder auf den Flanken hat."

„Der General Schimmelpfennig muß so viel Lärm als mög-

lich machen, ohne dem scharfsinnigen Feinde Blößen zu geben, die ihn verrathen. Aus dem Grunde muß das Detaschement in beständiger Thätigkeit sein, und Sie können den Offizieren Avancement und Orden versprechen; ich werde halten, was ich kann. Was Sie anbetrifft, so ist Ihr Glück gemacht, wenn Sie Alles gut ausrichten; der Dienst, den Sie leisten, ist zu groß, als daß er nicht gut belohnt werden sollte."

„Der General Blücher sowohl als der Herzog von Weimar haben den Befehl erhalten, nach den Umständen das Schimmelpfennigsche Detaschement aufzunehmen oder zu unterstützen."

„Sollte der Feind schon am 27. so schlagfertig ankommen, daß er am 28. den Uebergang über den Finow-Kanal forciren kann, und sollte er sich nicht über die Stärke des Generals Schimmelpfennig täuschen lassen, indem er ihn in der Front angreift oder in der rechten Flanke umgeht, so zieht sich der General gegen Prenzlau zurück und benachrichtigt den Herzog von Weimar, um sich mit selbigem bei Prenzlau vereinigen zu können. Läßt sich der Feind täuschen, und bringt den 28. mit Rekognoszіren zu, so wird der General in der Nacht zum 29. aufbrechen und zurückgehen. Solchergestalt hoffe ich über die Oder zu kommen." —

Nachmittags 5 Uhr wurde der Hauptmann Grolman als Kourier zum Könige gesandt. In dem mitgegebenen Schreiben sagte der Fürst, nachdem er die Lage der Armee und die Nachrichten vom Feinde auseinandergesetzt hatte:

„Nach der Antwort des Kaisers Napoleon an die Potsdamer Deputirten ist er Willens, Eure Majestät zu sprechen und Allerhöchst Sie allenfalls bei Küstrin oder Stettin aufzusuchen. Nach dieser Wahrscheinlichkeit eines nahen Angriffs war der Herr Oberst von Massenbach der weisen Meinung, wir sollten etliche Tage hier eine Stellung in einer ganz engen Kantonirung nehmen, um uns zu reorganisiren, die zurückstehenden Korps an uns zu ziehen, dann auf Stettin marschiren, allenfalls vereint uns schlagen und wenigstens ehrenvoll untergehen ꝛc. ꝛc. Wie gern wünschte ich diesem Vorschlag folgen zu können; allein ich darf mir nicht verhehlen, daß hier ein vollkommener Mangel eintreten würde. Daher bleibe ich meinem Plane treu und gehe auf Stettin.

In dieser Gegend hoffe ich mit der Tete den 29. Oktober anzulangen und den Rest, wenn er nicht Unglück hat, am 31. an mich zu ziehen. Da hoffe ich Alles in besseren Stand setzen zu können und bin ich auch vielleicht so glücklich, Ew. Maj. nähere Befehle zu erhalten. Auf meine Treue und gänzliche Widmung wollen Allerhöchst Dieselben Sich gänzlich verlassen."

Der Hauptmann Grolmann sollte dem Könige noch mündlich auseinandersetzen:

Auf dem ganzen Marsch von Magdeburg bis Stettin seien die schwierigsten Punkte Zehdenick, Prenzlau und Löcknitz, weil hier bedeutende Defileen und der Entfernung nach der Feind mit der Armee zusammenstoßen könne. Habe man das erste Defilee vor dem Feinde überschritten, so wäre wahrscheinlich Alles gewonnen, da man dann auch die Anderen vor dem Feinde erreichen könne. Deswegen solle der General Schimmelpfennig den Ruppiner-Kanal und die Havel in der Gegend von Oranienburg vertheidigen, und den Feind verhindern, die zerstörten Brücken wieder herzustellen. Am 26. solle sich das Korps bei Gransee versammeln und Zehdenick erreichen, der General Beeren mit Kavallerie und einiger Infanterie den General Schimmelpfennig hinter dem Ruppiner Kanal ablösen, dagegen dieser General sich hinter dem Finow-Kanal setzen, um den Raum zwischen Havel und Oder so lange als möglich zu behaupten; würde er geworfen, so sollte er sich hinter die Welse ziehen, dort die Uebergänge von Stendel und Vierraden behaupten und das Terrain zwischen Randau und Oder decken. Hierdurch hoffe der Fürst im Stande zu sein, die Gegend von Löcknitz am 28. zu erreichen, und sich daselbst hinter der Randau so lange zu behaupten, bis der General Blücher sich mit ihm vereinigt hätte, auch vielleicht noch eine Vereinigung mit dem Herzog von Weimar zu bewerkstelligen, wenn auch erst über Uckermünde, oder wenigstens dessen Rückzug über Anklam und die Inseln zu sichern. —

Der General Schimmelpfennig erhielt beim Einrücken in Guten-Germendorf die Meldung, daß der Feind bereits um 3 Uhr Nachmittags in Oranienburg eingerückt sei. Er nahm davon keine

Notiz und beließ sein Detaschement in den angegebenen Quartieren, traf auch keine anderweitigen Vorsichtsmaßregeln.

Abends 8 Uhr wurde der Posten des Majors Lojewski von Oranienburg her durch feindliche Patrouillen, welche bis an das Zollhaus vorgegangen waren, allarmirt. Die preußischen Husaren, welche die Franzosen verjagten, befreiten zugleich zwei Feldjäger, die vom Könige zum Fürsten Hohenlohe geschickt und auf dem Wege nach Zehdenick gefangen genommen worden waren, ohne daß man ihnen die Depeschen abgenommen hatte. Sie wurden vom Hauptmann Liebhaber, der den General Schimmelpfennig in Falkenthal gesucht hatte, zum Fürsten geschickt.

Der Lieutenant Erichson, der vorwärts Rüthnick die Brücke über den Ruppiner Kanal bereits zerstört gefunden hatte, erhielt Abends 9 Uhr durch seine Patrouillen und durch Landleute die Nachricht, daß der Feind von Oranienburg her den Uebergang von Teschendorf forcirt und das Dorf besetzt habe. Um nicht abgeschnitten zu werden, wenn der Feind auf Zehdenick vorging, zog sich der Lieutenant Erichson bis ½ Meile hinter Teschendorf zurück. Eine vorgesandte Patrouille bestätigte die frühere Meldung; der Jägerposten von Teschendorf war aufgehoben, der Husarenposten von dem überlegenen Feinde geworfen worden, und zog sich an den genannten Offizier heran, der dem General Schimmelpfennig von dem Vorgang Meldung machen ließ. Die Meldung scheint nicht angekommen zu sein.[1])

Es war die leichte Kavallerie-Division Lasalle, die am 25. Oranienburg erreicht, und wie Napoleon es befohlen, nach allen Richtungen, so auch nach Teschendorf, Liebenberg rc. Parteien ausgesandt hatte. Die Dragoner-Divisionen Beaumont und Grouchy sollen zwischen Oranienburg und Liebenwalde in der Nacht zugebracht haben.

---

1) Es ist leicht möglich, daß der Verlust des Ueberganges von Teschendorf mit darin seinen Grund hatte, daß der kommandirende Husaren-Offizier anfänglich statt nach Teschendorf nach Rüthnick gegangen war, und von dort erst abmarschirte, als der Lieutenant Erichson eintraf und ihn von seiner fehlerhaften Aufstellung überzeugte, so daß die Husaren erst spät bei Teschendorf eingetroffen sein können.

Als der Hauptmann Liebhaber um 10 Uhr Abends zum General Schimmelpfennig nach Guten-Germendorf kam, fand er denselben völlig unwissend über den Stand seines Detaschements und in den Truppen eine sichtbare Scheu vor einem Zusammentreffen mit dem Feinde, in den Offizieren — wenigstens in denen des Schimmelpfennigschen Husaren-Regmts. — den Wunsch so schnell als möglich Stettin zu erreichen, um in Sicherheit zu sein. Erst in der Nacht konnte der Befehl ausgefertigt werden, daß diejenigen Truppen, welche zunächst von Zehdenick standen — die Reste von 2 Füsilier-Bataillonen unter dem Obersten Schuler v. Senden, Schimmelpfennig-Husaren und Königin-Dragoner — am 26. um 9 Uhr Morgens daselbst die Havel überschreiten sollten, um auf Joachimsthal zu marschiren und die Uebergänge über den Finow-Kanal von Kupfer-Hammer nahe oberhalb Neustadt-Eberswalde bis zur Oder zu besetzen; daß ferner diejenigen Truppen, welche näher an Liebenwalde standen — das Husaren-Regmt. von Württemberg, das 2. Bataill. Köhler-Husaren, die beiden Jäger-Kompagnien und die Reste der oberschlesischen Füsiliere unter dem Major Lojewski — sich um 8 Uhr Morgens bei Liebenwalde versammeln sollten, um von dort aus die sämmtlichen Uebergänge über den Finow-Kanal und den Fluß von Kupferhammer oberhalb Neustadt bis zur Havel zu zerstören, zu besetzen und aufs äußerste zu vertheidigen. Die Nachtquartiere sollten den Truppen auf den Rendezvous angewiesen werden.

Um Mitternacht wurde dem General Schimmelpfennig vom Prediger in Guten-Germendorf mitgetheilt, daß der Feind in Liebenberg den Posten des Majors Lojewski gesprengt habe. Eine vorgesandte Patrouille unter dem Lieutenant Schallern, die gegen Tagesanbruch des 26. zurückkam, meldete, daß der genannte Major nur von Oranienburg aus allarmirt worden sei, so daß das Gerücht wohl Liebenberg mit Teschendorf verwechselt hatte. Es ist höchst auffallend, daß der Hauptmann Liebhaber, der schon am Abend von dieser Allarmirung Kenntniß erhalten hatte, gar kein Gewicht darauf legte, da man daraus doch mit Sicherheit schließen mußte, daß der Feind sich im Besitz der Brücken bei Oranienburg befinde.

Am 26. Oktober versammelte sich in Folge des vor mitgetheilten Befehls um 8 Uhr Morgens die Abtheilung des Majors Lojewski bei Liebenwalde und überschritt die Havel nach Zurücklassung eines Kommandos von 60 Pferden, das auf Befehl des Generals Schimmelpfennig von Löwenberg aus die Gegend von Oranienburg noch weiter beobachten sollte, wahrscheinlich wohl so lange, bis es von der Kavallerie des Generals Beeren abgelöst wurde. Der Major Lojewski traf alle Vorbereitungen zur Zerstörung der Havelbrücke, da er sie wegen jenes Kommandos nicht sogleich zerstören wollte, besetzte sie mit 40 Jägern, zum Soutien 30 Husaren. Posten von je 1 Offizier und 30 Pferden nebst einigen Jägern gingen zur Besetzung der angewiesenen Uebergänge über den Finow-Kanal. Das Gros der Abtheilung postirte sich bei Gr. Schönebeck. Der Oberst Wiersbitzki von Köhler-Husaren, der ohne Kommando war und bei Liebenwalde eintraf, übernahm auf Ansuchen den Befehl.

Gegen 1 Uhr Mittags griff der Feind mit etwa 300 Pferden den Posten von Liebenwalde vom rechten Havelufer her an, und bald darauf auch den Posten am Finow-Kanal auf dem linken Havelufer. Der Posten an der Havelbrücke wurde noch durch 30 Pferde von Württemberg-Husaren unter dem Rittmeister Prinz von Hessen-Philippsthal verstärkt. Der Feind wurde sehr überlegen, forcirte endlich um 6 Uhr Abends die Brücke und nahm die Posten zum großen Theil gefangen, da er gleichzeitig auch durch den Finow-Kanal gegangen war. Ueberhaupt gingen verloren 2 Offiziere, 60 Husaren, 40 Füsiliere und 30 Jäger, theils getödtet, theils verwundet, theils gefangen. Der Posten bei Löwenberg war gleichzeitig angegriffen worden und hatte sich tapfer geschlagen, doch wurde endlich der Offizier mit 40 Pferden ebenfalls gefangen genommen.

Der Oberst Wiersbitzki zog die Abtheilung bei Gr. Schönebeck zusammen, wo er sich bis 9 Uhr Abends behauptete, da er glaubte, daß ihm der General Schimmelpfennig die rechte Flanke decke. Als ihm indessen eine Patrouille die Meldung brachte, daß der Feind im Besitz der Brücke von Zehdenick und auf der Straße nach Templin bis Hammelspring vorgegangen sei, sandte

er die Füsiliere und Jäger nach Joachimsthal, folgte dann mit den Husaren und ließ daselbst einige Stunden ruhen. Der gerade Weg nach Stettin über Prenzlau schien nicht mehr zu benutzen, und da auch vom Lieutenant Braun die Meldung einging, daß die Brücke bei Schwedt abgebrannt werden würde, so eilte der Oberst, diesen Uebergang noch zeitgerecht zu erreichen. Am 27. Nachmittags 4 Uhr traf die Abtheilung über Angermünde bei Schwedt ein, fand aber die Brücke bereits zerstört. Die Jäger und Füsiliere, auch die des Obersten Schuler von Senden, welche anlangten, wurden übergesetzt und marschirten noch bis Fiddichow; mit den Husaren wandte sich der Oberst Wiersbitzki auf Vierraden, um auf der Berliner Straße Stettin zu erreichen.

Gefecht bei Zehdenick am 26. Oktober.

Die Truppen des Generals Schimmelpfennig, die bestimmt waren, bei Zehdenick über die Havel zu gehen, langten zur bestimmten Zeit auf dem Rendezvous an. Der Kommandeur des Regiments der Königin, Oberst Zieten, brachte aus seinem Nachtquartier Meeseberg die Nachricht mit, daß der Feind in der Nacht in Rüthnick, wahrscheinlich von Oranienburg und Teschendorf aus, gewesen sei. Um 9 Uhr gingen die Truppen durch die Stadt und über die Havel und machten am Juden-Kirchhof Halt, wo sie bis gegen Mittag verblieben. Obgleich der General durch den Lieutenant Schallern auf das Zuverläßigste wußte, daß der Feind in Oranienburg und im Besitz aller Brücken daselbst sei; obgleich der Lieutenant Erichson mit den Posten von Rüthnick und Teschendorf eintraf und ihm nun mündlich die Meldung brachte, daß die Franzosen in Teschendorf seien, that er doch nichts, um den Marsch des Fürsten Hohenlohe zu sichern, wozu sein Detaschement doch besonders bestimmt war, noch ließ er dem Fürsten über die Anwesenheit der Franzosen auch nur das Geringste melden, was ihm um so mehr einfallen mußte, als er vor Zehdenick die Fourierschützen einiger Infanterie der Haupt-Kolonne traf, die

ihm meldeten, daß sie für ihre Bataillone in Zehdenick Quartier machen sollten.[1])

Um Mittag begab sich der General Schimmelpfennig aus der Stadt zu den Truppen, ließ die Fouriere seines Regiments nach Werbellin — südlich von Joachimsthal — die von Königin-Dragonern nach Liebenthal und Gr. Schönebeck, die der Füsiliere nach Kurthschlag gehen; wohin etwas später sich auch die Truppen in Bewegung setzten, zuerst die Husaren, dann die Füsiliere, zuletzt die Dragoner.

Als die Letzteren — etwa 550 Pferde stark — den Marsch antraten, ihre Arriergarde sich noch nahe an der Stadt und einige Mann in derselben befanden, kam der Lieutenant Düringshofen, der zur Parole nach Gransee hatte reiten sollen, zurückgesprengt, und meldete, daß der Feind im Anmarsch, seine Vortrupps bereits vor und in Zehdenick seien. Gleich darauf fielen auch einige Pistolenschüsse. Der Oberst Zieten ließ sogleich dem General Schimmelpfennig Meldung und dem Obersten Schuler v. Senden Mittheilung machen, auch um Unterstützung bitten, die von den Füsilieren, welche nach Kurthschlag marschirt waren, sehr zweckmäßig geleistet werden konnte, wenn sie sich rechtzeitig am Rande des dichten Waldes hinter Zehdenick postirt hätten. Das Dragoner-Regmt. selbst machte sofort Front, weil es dem Obersten Zieten wichtig schien, dem Fürsten Hohenlohe den Uebergang bei Zehdenick zu bewahren. Die linke Flügel-Schwadron unter dem Major Billerbeck ging zur Unterstützung der Arriergarde vor. Der Feind, der etwa 80 Pferde bereits diesseits der Stadt und Havel hatte, wurde angegriffen, über die Brücke, durch die Stadt und bis über die jenseitigen Höhen zurückgetrieben, wobei Mehrere niedergehauen und 12—15 Mann gefangen genommen wurden, welche einstimmig aussagten, daß 6 Kavallerie-Regimenter im An-

---

1) Dem Hauptmann Liebhaber konnte aus allen diesen Versäumnissen kein Vorwurf erwachsen, da er mit Extrapost aus dem Hauptquartier abgeschickt worden, der General Schimmelpfennig es aber abgelehnt hatte, ihn beritten zu machen, und der Hauptmann somit das Mittel verlor ihn zu begleiten und von allem Verfügten und Versäumten Kenntniß zu erhalten.

marsch seien und einige bereits hinter den Höhen aufmarschirt ständen, was auch bei der weitern Verfolgung bald bestätigt wurde, indem das 5. und 7. Husaren-Regmt. der Division Lasalle hinter den Höhen entdeckt wurden, während die beiden Dragoner-Divisionen Beaumont und Grouchy unter dem Großherzog von Berg sich in starkem Trabe Zehdenick näherten. Dessenungeachtet schien der Feind nicht gleich angreifen, sondern nur aufhalten zu wollen, denn es kam nur so viel Verstärkung vor, als nothwendig war, um die Dragoner vom weitern Vorgehen abzuhalten. Der Major Billerbeck zog sich durch die Stadt und über die Havel zurück, wo zwei Züge Dragoner unter dem Lieutenant Taubenheim abgesessen, durch ihr Pistolen- und Karabinerfeuer etwa 1½ Stunden den Uebergang vertheidigten, ja ab und zu Dragoner über die Brücke sprengten, in den Haufen der Feinde einhieben und so diejenigen, die zu keck gegen die Brücke vordrangen, zurückwiesen.

Der Oberst Zieten hatte noch zwei Offiziere an den General Schimmelpfennig zurückgesandt, aber es war lange Zeit weder etwas von den Husaren, noch von den Füsilieren zu sehen. Endlich kam der Major Prinz von Bernburg mit einer Ordonnanz, klagte über den General und bat den Obersten, nicht den Husaren anzurechnen, was jener verschuldet; sein eigenes Bataillon wäre von ihm zurückbeordert worden.

Allmälig gingen nun den Dragonern die Patronen aus, so daß sie sich dieselben gegenseitig abkauften, und endlich hatten die Franzosen eine Furth gefunden, durch welche sie gegen die Vorstadt im Rücken der Vertheidiger der Brücke vordrangen. Eine Verstärkung des Regiments besetzte nun auch die Straßen der Vorstadt abgesessen, und vertheidigte sie noch einige Zeit mit dem Karabiner, bis der Feind, der seine Kräfte nun wohl völlig konzentrirt hatte, mit aller Macht gegen die Brücke vordrang, ebenfalls absitzen ließ, und mit Karabiner- und Pistolenfeuer den Uebergang erzwang. Gedeckt durch den in der linken Flanke aufgestellten Trupp zogen sich die Vertheidiger in Ordnung an das Regiment zurück. Der Feind drängte mit bedeutenden Kräften durch die Vorstadt nach, und marschirte mit etwa 3 Regimentern

in Linie auf. Der Oberst Zieten, der wohl einsah, daß nun von einem in die Quartiere rücken nicht mehr die Rede sein könnte, beschloß, sich auf der Templiner Straße zurückzuziehen, und trat dahin den Rückzug en échiquier an, während die 4. Züge die feindlichen Plänker zurückhielten. Als die Dragoner noch ungefähr 500 Schritt vom Walde entfernt waren und die Templiner Straße im Rücken hatten, kam endlich das 2. Bataillon von Schimmelpfennig-Husaren unter dem Prinzen von Bernburg und setzte sich auf den rechten Flügel der Dragoner. Der Feind war immer dicht auf gefolgt, hatte viele Signale geben lassen, aber nicht angegriffen, und der Oberst Zieten glaubte, um sich den Rückzug auf dem schmalen, mit Gräben eingefaßten Dammwege durch den sehr dichten Wald zu sichern, den Feind noch durch einen kurzen Angriff zurückwerfen zu müssen, um dann, ohne zu verfolgen, den Rückzug fortzusetzen. Die Husaren begannen den Angriff vom rechten Flügel; die Dragoner folgten. Die Husaren wurden von dem überlegenen Feinde überflügelt und in den Wald geworfen. Die Dragoner, dadurch in Flanke und Rücken genommen, hatten ein gleiches Schicksal. Bei dem schmalen Waldwege, den die Husaren bereits verstopft hatten, bei den durch das lange Stehen lose gewordenen Sätteln, wodurch eine Menge Leute stürzten, war es natürlich, daß in der Verfolgung nach und durch den etwa $\frac{3}{4}$ Meilen tiefen Wald besonders die Dragoner große Verluste erlitten, unter andern auch eine Standarte verloren, deren Führer gestürzt war.

Die Husaren, welche den Wald zuerst passirt hatten — und zwar, wie es scheint, auch das 1. Bataillon des Regiments — hatten sich unter dem General Schimmelpfennig hinter dem Walde gesetzt, um die Dragoner aufzunehmen, und ihnen die Zeit zu geben, sich wieder zu formiren. Sie griffen somit den Feind beim Heraustreten aus dem Walde an, warfen ihn auch wohl einen Augenblick zurück, wurden dann aber geworfen und flohen, den Dragonern vorbei, nach Templin.

Der verwundete Oberst Zieten und der Oberst Schäffer des Dragoner-Regiments hatten sich alle Mühe gegeben, die Dragoner wieder zu sammeln, sahen sich aber den so sehr überlegenen

Kräften gegenüber zu schwach, den Feind aufzuhalten und gingen nun ebenfalls zurück. Der Oberst Zieten war durch die Aufstellung links hinter den Husaren auf den Weg nach Storkow gerathen, durchritt das Dorf mit dem 1. Bataillon des Regiments, hielt sich jenseits desselben aber zu weit rechts, stieß daselbst auf ein Bruch, über das er keinen Uebergang fand, mußte sich noch weiter rechts wenden, um nicht abgeschnitten zu werden, und über Vietmannsdorf und Gollin gehen, von wo er wiederum die Straße nach Prenzlau gewinnen wollte. Als er indessen erfuhr, daß der Feind mit seinen Hauptkräften auf Templin gegangen, glaubte er jene Straße nicht mehr einschlagen zu können, marschirte daher auf Ringenwalde, ließ eine Stunde anhalten, Heu geben und tränken, und ging dann über Kerkow, Angermünde rechts lassend, auf Pinnow, wo abermals 4 Stunden gefüttert und im fernern Marsch am 27. Morgens 10 Uhr Schwedt erreicht wurde.[1]) Man traf daselbst gerade ein, um noch über die Oder gehen zu können, da unmittelbar darauf die Brücke niedergebrannt wurde. Der Oberst Zieten marschirte noch weiter in der Richtung auf Gollnow.

Der Oberst Schäffer, der mit dem 2. Bataill. Königin gesehen hatte, daß das 1. Bataill. sich im Dorfe Storkow stopfte, hatte sich alsbald links gewandt, war auf eine Brücke über die dahinter liegende Bruch- und Seelinie gestoßen, hatte bei dem Uebergang zwar noch viele Leute verloren, sich dann aber glücklich links nach der Templiner-Straße wenden können, wo er bei Hammelspring Halt machte und füttern ließ, da der Feind nicht über den Ort hinaus verfolgte. Als der Oberst beim Weitermarsch erfuhr, daß die Husaren bereits Templin passirt und sich auf Prenzlau gewandt hätten, er aber den gänzlich entkräfteten Pferden einige Ruhe gönnen wollte, bog er links auf den Weg nach Boitzenburg aus und bezog ein Bivouak bei Herzfelde. Am 27., als der Oberst durch seine Patrouillen erfuhr, daß die Husaren bereits durch Prenzlau gegangen, und als Landleute die Nachricht brachten, daß der Feind eben dahin aufgebrochen sei,

---

1) In 27 Stunden ein Marsch von $12\frac{1}{2}$ Meile von Meeseberg bis Schwedt und ein Gefecht von mehreren Stunden.

setzte er den Marsch fort, ließ Prenzlau rechts, überschritt bei Nieden die Ucker und ging in der Richtung auf den Paß von Löcknitz weiter. In Züsedom brachte man dem Obersten indessen die falsche Nachricht, daß der Paß bereits vom Feinde besetzt sei; er bog abermals links aus, überschritt bei Rothen-Klempenow die Randow und quartierte sich Abends 9 Uhr in Boeck ein, von wo er am 28. nach Stettin marschirte, und vom Gouverneur den Befehl erhielt, jenseits der Oder Quartiere zu nehmen. Beim Zusammentreffen des 2. Bataill mit dem 1. in Gollnow ließ sich übersehen, daß das Regmt. im und nach dem Gefecht bei Zehdenick 14 Offiziere, von denen 4 verwundet, und etwa 250 Mann und Pferde verloren hatte.

Das Regmt. Schimmelpfennig-Husaren hatte sich nach der ersten heftigen Verfolgung allmälig bei Templin gesammelt, war dann unter Führung des Obersten Fürsten von Anhalt-Pleß, da der General Schimmelpfennig sogleich nach Stettin abgeritten war, bis hinter die große Brücke über den Fahrsee gegangen, hatte dort gefüttert, war darauf weiter bis Prenzlau marschirt, wo abermals gehalten und nun erst dem Fürsten Hohenlohe eine Meldung über das Gefecht bei Zehdenick gemacht wurde. Vor Prenzlau soll nach Angabe des Fürsten am 27. Morgens 8 Uhr der Feind erschienen sein. Was zu diesem Gerücht Veranlassung gegeben, und warum man es versäumt hat, sich über dessen Grund oder Ungrund aufzuklären, ist nicht ermittelt worden; genug, da das Regiment nur noch etwa 600 Pferde zählte, die gänzlich entkräftet, gedrückt, lahm und völlig unfähig waren, ein Gefecht zu bestehen, auch von dem für die preußischen Truppen in Prenzlau gebackenem Brod nach Fürstenwerder geschickt wurde, was glauben machen konnte, daß der Fürst Hohenlohe seine Rückzugsrichtung verändert habe, so beschloß der Fürst von Pleß, sich bei Prenzlau nicht aufzuhalten, sondern marschirte ohne Weiteres nach Stettin ab. Der Verlust der Husaren betrug gegen 300 Mann, so daß der Gesammtverlust beider Regimenter, die ins Gefecht gekommen, noch nicht voll 600 Mann betrug, während der französische Bericht von 300 Todten und 700 Gefangenen spricht. Der

Hauptmann Liebhaber, der nach Zehdenick mit Postpferden gefahren war, um sein Reitpferd daselbst zu erwarten, war in der Stadt gefangen genommen worden.

Der Oberst Schuler v. Senden war der Disposition gemäß mit seinen etwa 500 M. starken Resten zweier Füsilier-Bataillone nach Kurthschlag hinter dem Wesendorfer-Luch zum Repli der Kavallerie abmarschirt. Nach etwa einer Stunde Marsch erhielt er von einem Dragoner-Offizier, der nach dem General Schimmelpfennig fragte, die Mittheilung von der Anwesenheit des Feindes bei Zehdenick, und sprach der Offizier zugleich die Bitte aus, mit den Füsilieren Halt zu machen. Obgleich in Verlegenheit, was zu thun sei, da der Oberst annahm, daß die Kavallerie auch auf dem Wege nach Kurthschlag zurückgehen würde, blieb er doch halten. Nach dem abermaligen Verlauf von einer Stunde kam ein Dragoner mit einem Gefangenen, und sagte aus, daß der Feind geworfen worden sei. Der Oberst marschirte nun nach Kurthschlag ab. Erst beim Dorfe kam ein Ordonnanz-Offizier des Generals Schimmelpfennig mit dem Befehl: wenn er die Füsiliere noch auf dem Marsch treffe, anzuordnen, daß sie den Rand des Waldes — aber nicht welchen — besetzen sollten; hätten die Füsiliere aber bereits das Dorf erreicht, so sollten sie halten bleiben. Der Offizier ritt sogleich wieder zum General zurück, um ihm Meldung vom Standpunkt der Füsiliere zu machen, konnte aber nicht mehr durch. Mehrere versprengte Trupps Dragoner brachten bald darauf die Nachricht von dem Ausgang des Gefechts bei Zehdenick, und als der Oberst nun auch erfuhr, daß der Feind seit Mittag Liebenwalde besetzt habe und auf Joachimsthal vordringe, glaubte er weder auf Prenzlau noch auf Joachimsthal marschiren zu können, da er bei dem fast gänzlichen Mangel an Patronen, womit er sich in Magdeburg nicht hatte versehen können, jedes Zusammentreffen mit dem Feinde vermeiden mußte. Durch Boten geführt, marschirte er daher mit Einbruch der Dunkelheit auf Waldwegen, Joachimsthal rechts lassend, nach Angermünde, welchen Ort er mit Tagesanbruch des 27. erreichte, daselbst 2 Stunden ruhte und gegen 2 Uhr Nachmittags bei Schwedt

eintraf, wo er sich, mit den Jägern und Füsilieren des Obersten Wiersbitzki vereint, über die Oder setzen ließ.[1])

Der Großherzog von Berg war der geworfenen preußischen Reiterei mit seiner leichten Kavallerie nicht weiter als bis Hammelspring gefolgt; die beiden Dragoner-Divisionen waren in Zehdenick, das mehrere Stunden geplündert wurde und in der Umgegend geblieben. — Der M. Lannes ließ bereits am 26. einen Theil seines Korps auf beiden Ufern der Havel in Marsch setzen und folgte mit dem Rest in der Nacht zum 27. — Der M. Bernadotte ging von Brandenburg nach Nauen.

Der Fürst Hohenlohe hatte noch in Ruppin in der Nacht zum 26. vom General Tschammer, der als Divisionair die beiden Infanterie-Brigaden der Obersten Böhmke und Elsner befehligte, die Meldung erhalten: daß die Franzosen nicht allein bei Berlin ein Lager von 19,000 M. — ohne die starke Besatzung — bezogen, sondern auch Oranienburg mit vielen Truppen besetzt hätten; da sich nun auch feindliche Detaschements in der Gegend von Gr. Mutz gezeigt haben sollten, so habe er es für nöthig erachtet, seine Brigaden unverzüglich zusammen zu ziehen, und auch die übrigen Brigaden zu benachrichtigen. — Eine andere Nachricht, die dem Fürsten kurz vor dem Ausmarsch am 26. zuging, besagte, daß der Feind in Kremmen eingerückt sei. Um 6½ Uhr Morgens wurde nun an den General Blücher der Befehl nach Gantzer[2]) geschickt: alle Kräfte anzuwenden, um mit der

1) In dem Mémorial du dépôt de la guerre Tome VIII., welcher die Feldzüge von 1805, 1806, 1807 und 1809 enthält und 1843 herausgegeben worden, wird das Gefecht bei Zehdenick mit den Worten abgefunden:

„Le 26, les Français serrèrent les Prussiens de plus près. Les dragons des généraux Beaumont et Grouchy rencontrèrent à Zehdenick les hussards du général Schimmelpfennig. Les voir, les charger, les culbuter, fut presque pour ces braves dragons l'affaire d'un moment. Plusieurs escadrons de ces hussards furent jetés dans les marais dont cette contrée est remplie; d'autres se dispersèrent et se sauvèrent du côté de Prenzlau. Deux cents restèrent sur le champ de bataille; 500 furent pris avec leurs chevaux."

2) Gantzer ist 2½ Meilen von Neu-Ruppin entfernt.

Arriergarde noch am 26. diesseits Ruppin anzukommen, und wo irgend möglich noch in der Nacht weiter gegen Fürstenberg vorzurücken, so daß man sieht, der Fürst nahm an, daß der General Blücher nicht mehr auf dem geraden Wege über Zehdenick und Templin Prenzlau erreichen könne.

Der General Beeren, der sich mit der wenigen Kavallerie der Kolonne bei Hertzberg — südlich von Lindow — versammeln sollte, erhielt den Befehl, auf seiner Huth zu sein, und sobald als möglich nach Schönermark zu marschiren, wo man ihn erwarten werde.

Unterdessen hatte die Infanterie der Hauptkolonne ihren Marsch nach dem Rendezvous bei Schönermark fortgesetzt, während alle bisher noch geduldete Bagage — die Kriegskasse, die Kommandeurchaisen, Packpferde, Proviantttrain, Brodwagen 2c. — unter die Befehle des Intendanten, Oberst-Lieutenant Prittwitz, gestellt, und unter der Bedeckung des Grenadier-Bataill. Sack und von 40 Pferden, schon von Lindow links dirigirt wurde, um über Alt-Strelitz und Pasewalk Stettin zu erreichen, vor allen Dingen die Kriegskasse zu retten, und den Marsch der Truppen nicht weiter zu hindern.

Um 9 Uhr stand die Infanterie auf dem Rendezvous Schönermark, unfern Gransee, bereit. Der Fürst versuchte daselbst durch eine kurze, an jedes Bataillon besonders gerichtete Anrede den Geist und das Vertrauen der Truppen aufs Neue zu beleben. Er sagte ihnen: „sie würden noch einige beschwerliche Tage zu bestehen haben — er forderte sie auf, auch diese mit dem gewohnten Muth und mit Beharrlichkeit auszudauern — so wie sie über die Oder sein würden, wollte er dafür sorgen, daß sie gute Quartiere, Verpflegung und Ruhe bekämen." Es zeigte sich nirgends eine Spur von Mißvergnügen; einige Bataillone zeigten sogar wieder den besten Geist.

Auf dem Rendezvous stießen der Rittmeister Alvensleben und Lieutenant Nostitz von ihrer längs der Havel unternommenen Rekognoszirung wieder zum Fürsten, und sagten aus, daß ein ansehnliches Korps feindlicher Kavallerie über Oranienburg und Liebenwalde zur Verfolgung im Anmarsch sei, und daß die Korps

von Lannes und Davout den Befehl hätten, in Eilmärschen zu folgen. Auch die beiden Feldjäger, die am Abend vorher von dem Hauptmann Liebhaber zu dem Fürsten gesandt worden waren, trafen ein und bestätigten die Angabe von der Anwesenheit der Franzosen in Oranienburg. Endlich brachten auch Landleute aus Zehdenick die Nachricht, daß dem General Schimmelpfennig daselbst ein Unglück zugestoßen sein solle; eine Nachricht, die nach dem, was weiter oben bereits von der Zeit, in welcher die Franzosen vor Zehdenick erschienen, gesagt worden, offenbar falsch war.

Nachdem man beinahe 3 Stunden bei Schönermark gewartet und nichts gethan hatte, um sich von der Wahrheit der verschiedenen Nachrichten in etwas zu überzeugen, erhob sich der Oberst Massenbach abermals, und bewies dem Fürsten Hohenlohe, wie gefährlich es sei, den Marsch auf Zehdenick fortzusetzen, und ohne Kavallerie einem wahrscheinlichen Gefecht mit dieser Waffe entgegenzugehen. Er schlug vor: dem Feinde den Marsch mehr zu verbergen, links auf Fürstenberg auszubiegen, und sich so der Kavallerie-Kolonne des Generals Gr. Schwerin zu nähern. Der Fürst ging auf den Vorschlag ein. Der Lieut. Steinwehr vom Generalstabe wurde vorausgeschickt, um Lebensmittel und einiges Unterkommen bei Fürstenberg zu besorgen. Zu dem General Gr. Schwerin ging der Lieut. Trabenfeld nach Alt-Strelitz mit dem Befehl, in der Nacht zum 27. aufzubrechen, und auf ein Rendezvous bei Hasselförde — in der Richtung von Alt-Strelitz auf Boitzenburg — zu marschiren; der General Bila sollte nach Ruthenberg rücken. Bei Hasselförde sollte der General Gr. Schwerin so lange verweilen, bis er durch Patrouillen sich überzeugt haben würde, daß die Kolonne des Fürsten, und die Arriergarde, die der General Bila von Lychen ab bilden sollte, dieses Defilee passirt hätten; dann sollte der General nach Schapow — zwischen Fürstenwerder und Prenzlau — marschiren und weitere Befehle erwarten. An den General Beeren war schon früher durch den Rittmeister Borstell nach dem Rendezvous Hertzberg der Befehl gegangen, zum Fürsten nach Schönermark zu kommen. —

Nachdem man bis gegen Mittag gewartet hatte, brach die Infanterie des Fürsten von Schönermark auf, und setzte sich nach

Fürstenberg in Marsch, ohne daß man über das, was mit dem General Schimmelpfennig etwa bei Zehdenick vorgegangen, aufgeklärt worden wäre. Der größte Theil der Infanterie, die erst Abends gegen 9 Uhr in Fürstenberg eintraf, bivouakirte in den Straßen des Städtchens und jenseits desselben und der Havel. Die Bürger waren sehr gut gesinnt, und gaben den Soldaten, was sie nur auftreiben konnten, aber der Ort war zu klein, als daß Jeder etwas erhalten konnte, und von einem Unterkommen konnte gar nicht die Rede sein. Der General Beeren war erst um 5 Uhr Nachmittags vom Rendezvous Hertzberg nach Schönermark gekommen, hatte dort füttern lassen und erreichte Fürstenberg erst um 2 Uhr in der Nacht. Wodurch diese Verspätung veranlaßt worden, ist nicht anzugeben. Es ist indessen wahrscheinlich, daß der General durch den Rittmeister Borstell erst spät den Befehl des Fürsten zum Marsch auf Schönermark erhalten hat. Jedenfalls war das späte Eintreffen sehr unheilbringend, da man, im Besitz einiger Kavallerie, wohl gegen Zehdenick poussirt und sich überzeugt haben würde, daß der Feind noch nicht, oder wenigstens erst mit so geringen Kräften eingetroffen war, daß man ihn in keiner Weise zu fürchten hatte. Daß eine solche Aufklärung auch ohne diese Kavallerie möglich war, da man jedenfalls über berittene Offiziere, über einige Kavallerie-Ordonnanzen und über die zurückgekommene Patrouille des Rittmeisters Alvensleben zu disponiren hatte, liegt außer allem Zweifel. Um zu sehen bedarf man nur der Augen, und da reichen 4 und 6 so weit wie die von zwei Regimentern.

In Fürstenberg erhielt der Fürst Hohenlohe am Abend noch von dem vorausgegangenen Lieut. Steinwehr, der den Paß von Lychen untersucht hatte, die Meldung:

„Es haben Nachmittags 1 Uhr zwei Grenzjäger von Lychen nach Zehdenick gehen wollen, sind aber nur bis Vogelsang, im Walde auf der Straße von Zehdenick nach Templin, gekommen, wo sie Flüchtlingen aus ersterem Orte begegneten, die ihnen mittheilten, daß die Franzosen daselbst um Mittag angekommen, und sich mehrere Stunden mit einem preußischen Kavallerie-Detaschement geschlagen hätten, das nach Abtragung der Havelbrücke dies-

seits Posto gefaßt habe." — Der Lieutenant Steinwehr rieth demzufolge, schleunigst das Defilee bei Lychen zu besetzen, um den Marsch auf Prenzlau zu sichern.

In der Nacht kam auch der Hauptmann Ziehen von seiner Rekognoszirung längs der Havel zurück, und brachte die bestätigende Nachricht, daß der General Schimmelpfennig ein Gefecht bestanden habe und der Feind sich in Zehdenick befinde.

So wußte man zwar immer noch nichts Gewisses über das Schicksal des Gen. Schimmelpfennig, hoffte aber, er werde sich wenigstens bei Templin gesetzt haben, um die Straßen über Prenzlau nach Stettin zu sichern. Der Marsch von Fürstenberg über Lychen und Boitzenburg nach Prenzlau wurde zwar fortgesetzt mittelst einer durch kleine, morastige Brüche verbundenen Seereihe einigermaßen gesichert, aber diese Deckung reichte doch nicht aus, um gewiß zu sein, daß man Prenzlau ohne Gefahr erreichen könne.

Der Rittmeister Marwitz, Adjutant des Fürsten, ging nach Boitzenburg voraus, um daselbst die Verpflegung für den folgenden Tag anzuordnen, und die Lebensmittel vor die Stadt herauszuschaffen, damit die Truppen nicht Gelegenheit hätten sich zu zerstreuen, und der Fürst es in seiner Gewalt behielt, nach einiger Ruhe noch weiter nach Prenzlau zu marschiren. —

Der General Blücher hatte für den 26. den ihm vom Fürsten freigestellten Ruhetag anbefohlen, und den General Wobeser, der von Havelberg nach Wusterhausen marschirt war, sobald ein Theil des Korps des Herzogs von Weimar über die Elbe gesetzt worden, näher heranzuziehen. Um ½11 Uhr des 26. empfing aber der General Blücher den Befehl des Fürsten Hohenlohe aus Ruppin, mit dem Korps zu ihm zu stoßen und sich sobald als möglich, wenn auch durch einen Nachtmarsch, mit ihm zu vereinigen. Der General ließ den einzelnen Truppen-Abtheilungen sofort die nöthigen Befehle zum Aufbruch nach Neu-Ruppin unmittelbar zusenden, damit sie daselbst die Quartiere beziehen könnten, die ihnen bereits für den 27. angewiesen worden waren. Da indessen mehrere Truppentheile sehr entfernt standen, so konnten sie auch erst in der Nacht zum 27. in die angewiesenen Quartiere rücken, wo sie bereits

den Befehl vorfanden, am Morgen des 27. um ½7 Uhr mit der 2. Division jenseits, mit der 1. Division diesseits Alt-Ruppin zum Abmarsch bereit zu stehen, während das Regmt. Usedom-Husaren, das aus der Gegend von Hohen-Ofen längs des Rhinbruches nach Walchow marschirte, von dort am 27. mit den Resten der Grenadier-Bataillone Vieregg und Schmeling zur Deckung der rechten Flanke des ferneren Marsches über Alt-Friesack, Hertzberg und Lindow auf Mentz zurückgehen sollte. Die Mehrzahl der Truppen bivouakirte und hatte kaum die Zeit zu füttern.

Der Major Gr. Chasot und der Lieut. Klitzing gingen nach Fürstenberg und Lychen in der Nacht voraus, um die Verpflegung der Truppen vorzubereiten.

Das 2. Bataill. des Regmts. Arnim, das, wie früher mitgetheilt wurde, von Magdeburg aus nachgeschickt worden war, erreichte das Blüchersche Korps am 26., verblieb bei demselben, und wurden ihm noch die Reste des Grenadier-Bataillons Knebel, 3 Offiziere und 130 Mann, zugetheilt.

Dem Fürsten hatte der General Blücher aus Gantzer sofort geantwortet:

„Ew. Hochfürstliche Durchlaucht Schreiben Morgens ½7 Uhr habe ich erhalten. Ich kann heute nicht weiter als bis Alt-Ruppin und Storbeck mit meinem Korps kommen. Ich werde morgen sehr früh von dort aufbrechen; durch N a c h t m ä r s c h e z e r s t r e u e n s i c h u n s e r e T r u p p e n, i c h f ü r c h t e s i e m e h r a l s d e n F e i n d. Da es den Truppen an Allem fehlt, so bleibt mir nichts übrig, als sie so viel möglich alle 24 Stunden einige Stunden unter Dach und Fach zu bringen, wo sie wenigstens einige Nahrung erhalten können. Ich habe, um die Gefahr bei der Entfernung der Truppen in diesen Quartieren zu vermindern, das Korps in Divisionen, von der jede aus allen Waffen besteht, getheilt, damit jeder Haufe in jedem Terrain gegen den nicht zu sehr überlegenen Feind bis zur allgemeinen Versammlung agiren kann. Ew. D. ersuche ich, mein Korps lieber zu exponiren, als es durch allzuforcirte Märsche und dem damit verbundenen Mangel an Kräften und Lebensunterhalt in einen Zustand zu bringen,

in dem es gar nicht mehr fechten kann. Mein Gedanke ist, dem Feinde 360—500 Pferde entgegenzustellen und ihn damit zu beobachten oder, wenn er nicht zu überlegen ist, zurückzuhalten.

v. Blücher.[1])

---

1) Der Oberst Massenbach hat behauptet, die Kolonne des Fürsten Hohenlohe habe bei Schönermark 3 Stunden auf die Ankunft der Blücherschen Truppen gewartet. Daß dies eine Unwahrheit ist, geht aus den obigen Mittheilungen hervor. Ein um halb 7 Uhr in Neu-Ruppin geschriebener Brief konnte das Quartier des Generals Blücher in Gantzer nicht vor 10 Uhr erreichen, während welcher Zeit die Hauptkolonne sich bei Schönermark, 6 Meilen von Gantzer, versammelt hatte. Nun lag Gantzer noch ziemlich an der Spitze der Quartiere des Blücherschen Korps, ein Theil derselben aber bis 2 Meilen weiter rückwärts, nach der eigenen Anordnung des Obersten Massenbach, also 8 Meilen von Schönermark. Selbst wenn der General Blücher den ihm verstatteten Ruhetag nicht benutzt und sich zur Zeit bereits auf dem Marsch nach Ruppin befunden hätte, hatte ein Warten auf dessen Ankunft bei Schönermark gar keinen Sinn. Aber der Fürst wußte auch, daß der General Blücher einen Ruhetag machen würde, denn in dem Schreiben an den König vom 25. sagt er im Eingang: „Den General v. Blücher bin ich noch Willens, wenn es die Umstände erlauben, Morgen stehen zu lassen, wo Er mir dann übermorgen und der Herzog von Weimar den 28. folgen würde.“ — Auch in der mündlichen Instruktion an den Hauptmann Liebhaber sprach der Fürst davon, daß der General erst am 27. nach Neu-Ruppin marschiren werde. — Der Lieutenant Hansen vom Inf.-Regmt. Manstein war am 26. nach Ruppin zur Parole geschickt worden, fand den Fürsten nicht mehr daselbst, traf ihn aber gegen Mittag bei Schönermark, wo derselbe ihm nach Ertheilung der Parole für den General Blücher noch den Zusatz diktirte: „Ich kann wegen der leider schon erfolgten Ankunft der Franzosen in Zehdenick den Marsch dorthin nicht fortsetzen, muß mich daher links über Boitzenburg nach Prenzlau dirigiren, und gestatte den Truppen hier nur den kleinen Verzug, um die Nachzügler zu sammeln, die Gegend vor und seitwärts Zehdenick aber untersuchen zu lassen.“ — Im Beisein mehrerer Offiziere setzte der Fürst hinzu: „Ich habe den General Blücher um einen Marsch zurückgelassen, um den stündlich zu erwartenden Herzog von Weimar aufzunehmen, und da der General auf meine, ihm über die Vorfälle bei Oranienburg aus Ruppin gemachte Mittheilung schon von Gantzer aufgebrochen sein wird, um in Verfolg obiger Ansicht ebenfalls mehr links über Fürstenberg zu gehen, so dürfen Sie nicht nach Gantzer zurückgehen.“ —

Der General Gr. Schwerin rückte am Abend des 26. in die ihm angewiesenen Quartiere von Alt-Strelitz, Wesenberg und Gegend nach einem Marsch von 6 Meilen und darüber, wodurch die Truppen höchst ermüdet wurden, und besonders von der Infanterie-Brigade Hagen, die über Mirow nach Wesenberg marschirte, eine Menge Menschen liegen blieben. Am Abend kam der vom Fürsten abgeschickte Lieutenant Trabenfeld mit der oben mitgetheilten Ordre zum General Gr. Schwerin nach Alt-Strelitz, aber da die Truppen sehr weitläuftig dislocirt waren und kaum in die Quartiere gerückt sein konnten, so war es auch rein unmöglich, daß sie bereits mit Tagesanbruch des 27. die bestimmten Rendezvous Hasselförde und Ruthenberg erreichen konnten. Es gingen zwar sogleich Ordonnanzoffiziere nach allen Richtungen und ein Kourier an den General Bila nach Wustrow ab, doch konnten sie erst spät in der Nacht die Orte ihrer Bestimmung erreichen. —

Der 27. Oktober. Von der Kavallerie des Großherzogs von Berg traf bereits 5 Uhr Morgens die Spitze des Generals Lasalle in Templin ein, plünderte den Ort, nahm die für die Kolonne des Fürsten Hohenlohe vorbereiteten Lebensmittel in Empfang, und fand zugleich die früher für diese Kolonne festgesetzte Marschrichtung für den 28. und 29., was den Großherzog bewog, sogleich den General Lasalle weiter auf Prenzlau mit leichter Kavallerie vorzutreiben, während der General Milhaud mit dem 13. Chasseur- und 9. Dragoner-Regmt. auf Boitzenburg, das 7. Husaren-Regmt. auf Kröchlendorf (auf dem Wege von Boitzenburg nach Prenzlau) ging. Der Großherzog wollte noch mit den Dragonern bis zu dem Punkte gelangen, wo sich die Straßen von Boitzenburg und Templin nach Prenzlau vereinigen, scheint indessen nicht über die Höhe von Boitzenburg hinausgekommen zu sein.

Der M. Lannes ging auf Zehdenick und poussirte die Division Süchet auf Templin, während seine leichte Kavallerie den Befehl hatte, über Ruppin, Gransee und Fürstenberg den Preußen zu folgen. —

Napoleon befahl am 27. von Charlottenburg aus dem M. Bernadotte, den er in Kremmen erwartete, den Großherzog von

Berg, der auf eine starke Abtheilung Preußen bei Zehdenick am Tage zuvor gestoßen sei, mit der größten Thätigkeit zu unterstützen und sich dieserhalb fortgesetzt von dessen Marschrichtung über Zehdenick hinaus zu unterrichten, selbst aber in starken Märschen auf Gransee zu marschiren, während er sich links auf Lindow und Ruppin bis auf den Weg von Kyritz nach Rheinsberg über die Bewegungen der Preußen aufkläre. Die Kürassier-Division Nansouty, die an diesem Tage in Berlin einrückte, sollte über Oranienburg und Gransee zum Großherzog von Berg stoßen. Napoleon vermuthete, daß der Fürst Hohenlohe mit 12—15000 M., die sich noch in guter Ordnung befänden, von Rathenow aus über Ruppin marschirt sei, und daß demselben eine gleiche Anzahl in kleineren Abtheilungen folge, die sämmtlich gefangen zu nehmen Sache des Großherzogs von Berg, des M. Lannes und die des M. Bernadotte sei.

Der M. Augereau erhielt gleichzeitig den Befehl, den Gen. Dühamel mit dem 20. Chasseur-Regmt. auf Neustadt-Eberswalde und wo möglich auf Oderberg zu senden, um die Fahrt auf dem Finow-Kanal zu unterbrechen und alle Fahrzeuge auf demselben nach Spandau zurückzusenden, indem man auf diese Weise einen reichen Fang, vielleicht selbst den königlichen Schatz, erwartete. Das 7. Chasseur-Regmt. sollte die Havelbrücke bei Hennigsdorf und Oranienburg mit kleinen Detaschements besetzen, und sich auf Kremmen und Ruppin wenden, um die preußischen Versprengten aufzufangen und auf preußische Bagage Jagd zu machen, zugleich auf Fehrbellin detaschiren, um den General Savary aufzusuchen, der aufs Neue von Napoleon mit 500 Pferden abgesandt worden war, um über den Marsch der preußischen Kolonnen Aufklärung zu verschaffen. Die Havelbrücke bei Hennigsdorf sollte außerdem noch vom 7. Infanterie-Regmt. und 2 Kanonen besetzt werden, um die Verbindung mit den Chasseurs zu unterhalten.

Nachdem obige Befehle ertheilt worden waren, ging Napoleon nach Berlin und hielt mit den Garden noch am 27. seinen Einzug.

Mit dem M. Lannes war Napoleon nicht zufrieden; er hatte von ihm größere Anstrengungen erwartet, um zu dem großen Ziele

zu gelangen, die letzten Reste der preußischen Armee von der Oder abzuschneiden und gefangen zu nehmen. —

Der Fürst Hohenlohe brach am 27. mit Tagesanbruch von Fürstenberg nach Lychen auf; die Kavallerie-Brigade Beeren — das Regiment Gendarmes und das Kürassier-Regmt. Beeren — machte die Avantgarde. Der größte Theil der Mannschaft marschirte mit hungrigem Magen, indessen wurde Alles ziemlich durch die Hoffnung belebt, in Boitzenburg den Hunger stillen zu können. Die Truppen schritten stark aus, so daß die Spitze öfter Halt machen mußte, um die Kolonne aufgeschlossen zu erhalten.

An den General Bila wurde nach dem befohlenen Rendez-vous Ruthenberg die Anweisung geschickt, mit seinem Husaren-Bataillon und dem Gettkandtschen-Husarenregmt. sich der Haupt-Kolonne anzuschließen und die Arriergarde derselben von Lychen ab zu bilden.

Auf dem Marsch erhielt der Fürst die mitgetheilte Antwort des Generals Blücher auf das Schreiben aus Neu-Ruppin. Es wurde sogleich der bestimmte Befehl ertheilt: der General Blücher möge, wo er sich auch befinde, sogleich aufbrechen, und ohne Rast über Fürstenberg nach Prenzlau marschiren. Der zur Ueberbringung der Depesche abgesandte Kourier soll dem Feinde in die Hände gefallen sein; er würde das Unmögliche auch nicht möglich gemacht haben.

Als man in Lychen ankam, theilten auch hier die Einwohner das wenige vorhandene Brod mit den Soldaten, brachten auch große Kessel mit Kartoffeln auf den Markt; doch konnte das Alles natürlich nur das Bedürfniß weniger Mannschaft befriedigen.

Bei Lychen wartete der Fürst bis 11 Uhr Mittags auf die Ankunft des Generals Bila.[1]) Endlich kam derselbe für seine

1) Oberst Massenbach hat behauptet, daß der Fürst Hohenlohe wiederum bei Lychen auf den General Blücher gewartet habe und diesem daher die Schuld beizumessen sei, daß man nicht früher Boitzenburg habe erreichen können, mit allen Folgen die sich daran knüpften. Da man das Schreiben des Generals Blücher aus Gantzer bereits erhalten hatte, so liegt die Unwahrheit dieser Angabe zu Tage. Aber auch wenn dieses Schreiben nicht eingegangen wäre, konnte der Oberst am Besten die Unmöglichkeit des Eintreffens des Generals berechnen.

Person den Truppen voraus, und erhielt den Befehl, mit seinen 15 Schwadronen von Ruthenberg aus über Küstrinchen, Herzfelde nach Mittenwalde zu marschiren, sich auf der Straße nach Prenzlau, Front gegen Templin, aufzustellen, in Stelle des Generals Schimmelpfennig fortan die rechte Flanke der Kolonne zu sichern, und die Straße von feindlichen Streifparteien zu reinigen. Das Regmt. Gendarmes sollte das Soutien des Generals Bila bilden, und zu dem Ende nach Hasleben und Kuhts marschiren. Die Füsiliere des Generals Oswald, die sich bei der leichten Brigade des Generals Bila befanden, sollten nach Lychen rücken und sich dem General Beeren anschließen, der das Defilee von Lychen — Stadt und Umgegend — durch sein Küraßier-Regiment und das Grenadier-Bataill. Gaudi bis zur Ankunft des Generals Blücher besetzt behalten und nicht früher von dort abmarschiren sollte, als bis dieser General es ihm befehlen würde.

Als die Ankunft der Husaren des Generals Bila sich verzögerte — da sie $3\frac{1}{2}$ Meilen aus ihren Nachtquartieren bis Ruthenberg zu marschiren hatten — so brach der Fürst mit der Infanterie nach Boitzenburg auf, also wiederum ohne Kavallerie, und befahl sogleich dem Major Löschbrandt, Kommandeur des Regmts. Gendarmes, sich ohne Weiteres, ohne die Truppen des Gen. Bila abzuwarten, über Küstrinchen nach Hasleben in Marsch zu setzen, um dennoch früh etwas vom Feinde zu erfahren, Falls dieser wider Vermuthen sich bereits an diesem Tage über Templin hinaus vorbewegt haben sollte. Die Deckung der rechten Flanke schien auch augenblicklich noch nicht so dringend, da man bis Boitzenburg durch die zusammenhängende Seekette einigermaßen gedeckt war, und erst von diesem Orte ab ein Seitenkorps Bedürfniß wurde. Noch im Abreiten sagte der Fürst dem Major Löschbrandt, daß er wahrscheinlich erst am folgenden Tage mit dem von Templin anrückenden Feinde zu thun bekommen würde, und von dem angewiesenen Posten aus durch einen steten Patrouillengang mit dem General Bila bei Mittenwalde Verbindung erhalten möchte.

Der Major Löschbrandt setzte sich mit den Gendarmes in Marsch, und nahm noch die Bagagereste des Regmts., die sich vorfanden, mit.

An den General Gr. Schwerin ging durch den Rittmeister Bechtolsheim der Befehl nach Hasselförde, nicht erst nach dem Rendezvous Schapow zu marschiren, sondern in die angewiesenen Nachtquartiere — Fürstenwerder, Schapow, Schönermark, Naugarten, Weggun, Parmen — zu rücken. Der General für seine Person sollte nach Schönermark gehen. —

In Boitzenburg hatte der vorausgesandte Rittmeister Marwitz sogleich einen reitenden Boten nach Templin gesandt, um das dort vom Major Knesebeck bestellte Brod herbeizuschaffen; ein anderer reitender Bote holte 20 Tonnen Branntewein von Prenzlau, und aus der Gegend wurden 42 Wispel Hafer herbeigeschafft. Der Gutsbesitzer Gr. Arnim gab 12 Wispel Kartoffeln her, der in großen Braupfannen abgekocht und vor das Thor gebracht wurden, so daß die Genüge vorhanden war, selbst wenn das Templiner Brod ausblieb. Obgleich der Magistrat von Templin geantwortet hatte, daß er das bestellte Brod sofort absenden würde, so war es doch zweifelhaft, ob es ankommen konnte, da er zugleich mitgetheilt hatte, daß man in jedem Augenblick der Ankunft des Feindes gewärtig sei, auch Landleute versicherten, daß bereits in der Nacht einzelne Franzosen näher an Boitzenburg als von Templin gesehen worden seien. Bald gingen in Boitzenburg Nachrichten über den Hergang des Gefechts bei Zehdenick, theils durch den Bericht des Fürsten von Anhalt-Pleß, theils durch einen Husaren vom Regmt. Schimmelpfennig ein, der zugleich die Nachricht bestätigte, daß die geschlagene Kavallerie bereits über Prenzlau zurückgegangen sei. Der Rittmeister Marwitz ritt mit dem Grafen Arnim dem Fürsten bis Rosenow entgegen und theilte ihm mit, was er vom Feinde erfahren hatte. Der Fürst, wegen des Brodtransports aus Templin besorgt, sandte den Rittmeister nach Boitzenburg zurück, doch war derselbe noch unterweges, als bereits die Nachricht eintraf, daß der Feind den Brodtransport aufgefangen habe und nicht mehr weit von Boitzenburg sei. Der Rittmeister Marwitz kehrte sogleich zum Fürsten zurück, doch gleich hinter ihm kam auch der vorausgerittene Lieutenant Gr. Reichenbach, und meldete, daß die Franzosen in Boitzenburg eingerückt wären. Als die Kolonne des Fürsten das Dorf Hardenbeck er-

reicht hatte, sah man nun auch, daß ein Trupp feindlicher Kavallerie bei dem aufgeschütteten Hafer vor Boitzenburg hielt und einzelne Reiter große Verwirrung unter den vielen Bauerwagen anrichteten, die den Hafer, Branntewein ꝛc. nach der Stadt gebracht hatten. —

Die Kolonne war etwas auseinander gekommen. Der Fürst ließ die Bataillone, so wie sie ankamen, vor Hardenbeck aufmarschiren, mit dem rechten Flügel am Boitzenburger-See; auf einer Anhöhe an demselben wurde die reitende Batterie Neander und die 12pfündige Batterie Sikorski unter dem Schutz des Grenadierbataillons Losthin aufgefahren, und die feindliche Kavallerie mit einigen Granaten beworfen. Der Rittmeister Derschau und der Lieutenant Steinäcker vom Generalstabe wurden abgesandt, um Kavallerie von der Kavallerie-Kolonne nach Boitzenburg heranzuführen.

So war man einige Zeit in großer Verlegenheit halten geblieben, als der noch immer seit Genthin sich in Arrest befindende Major Graner von Württemberg-Husaren um die Erlaubniß bat, mit den vorhandenen 20 Weimarschen Husaren vorzugehen. Es geschah, und er meldete bald, daß außer den 30 Pferden, die man sehen konnte, nur noch ein kleiner Trupp hinter der Anhöhe halte.[1]) Er erbot sich, sie anzugreifen, und gleichzeitig langten noch etwa 20 Gendarmes Quartiermacher zur Unterstützung an. Der Angriff unterblieb aber; man blieb mit den hungrigen Truppen halten, und sah zu, wie die Franzosen das Boitzenburger Schloß plünderten, die Lebensmittel verzehrten und mit dem Major Graner plänkerten. Endlich, nachdem man lange genug gewartet hatte, um Alles verzehrt, verdorben oder weggeführt zu sehen, und die Sonne unterging, man auch vergebens auf die herbeibeorderte Kavallerie gewartet hatte, wurde beschlossen, daß der General Tschammer mit der Grenadier-Brigade des Obersten Böhmke angreifen solle. Die Schützen, unterstützt durch 2 Züge, gefolgt von

---

1) Nach andern Nachrichten habe er gemeldet, man sähe noch 2 Regimenter feindlicher Kavallerie. Nach französischen Nachrichten war das 13. Chasseurs-Regiment unter dem General Milhaud anwesend.

2 Grenadier-Bataillonen, das Grenadier-Bataill. Dohna im 1. Treffen, gingen mit klingendem Spiel vor. So bald der Feind sah, daß es Ernst wurde, wich er zurück und räumte den Ort, den die Grenadiere ebenso wie die Brücke besetzten. Der Feind kehrte sofort verstärkt wieder und griff an, wurde indessen durch das Feuer des Grenadier-Bataillons Dohna zurückgewiesen. In diesem Augenblick trafen auch der Rittmeister Alvensleben und der Lieutenant Nostiz mit 30 Blücherschen Husaren ein, stürzten sich in das Städtchen und in den geworfenen Feind und machten 2 Gefangene und 16 Beutepferde. Es wurden gegen 12 Offiziere befreit, die sich bereits zur Parole in Boitzenburg eingefunden hatten und gefangen genommen worden waren. Der General Tschammer meldete dem Fürsten, daß Boitzenburg von ihm besetzt sei. Der Feind begnügte sich nunmehr, aus der Entfernung noch einige Granaten nach dem Städtchen zu werfen, wodurch die Grenadiere einigen Verlust erlitten. —

Während dessen war die Dunkelheit eingebrochen und machte allem Gefecht ein Ende. Drei Grenzjäger, die eintrafen, brachten dem Fürsten eine umständliche Erzählung von der Gefangennehmung der Gendarmes bei dem nahen Wichmannsdorf.

Es kam nur darauf an, den Marsch nach Boitzenburg fortzusetzen, um noch zu genießen, was die Franzosen übrig gelassen hatten, und dann nach dem 2½ Meile entfernten Prenzlau aufzubrechen. Der Fürst hatte indessen den Angriff nicht unternehmen lassen, um sich den nächsten Weg nach Prenzlau zu eröffnen, sondern nur, um unter dem Schutz des besetzten Boitzenburg seinen Weitermarsch dem Feinde zu verbergen. Er fragte die Grenzjäger über die Wege aus, die das Städtchen links umgingen, und erfuhr zu seiner Freude, daß gerade von dem Standpunkt der Kolonne aus, ein geschlagener Weg über Krewitz auf Schönermark und Prenzlau führe. Nun traf aber auch die Kavallerie-Brigade Krafft — Wobeser-, Krafft- und Prittwitz-Dragoner [1]) — geführt durch den Lieutenant Steinäcker, ein, der sie in der Gegend von Fürstenhagen auf dem Marsch von Hasselförde nach den Quar-

1) Quitzow-Kürassiere waren noch nicht eingetroffen.

tieren getroffen hatte. Der Fürst begab sich zum Obersten Massenbach, der sich während der ganzen Zeit bei dem Grenadier-Bataill. Losthin mit der Karte in der Hand aufgehalten hatte und fragte ihn um seinen Rath. Der Oberst antwortete mit dem Ausdruck völliger Verzweiflung: „eine Stunde früher oder später" — wohl um anzudeuten, daß dem Unglück in keiner Weise mehr zu steuern sei. Um weiteren Tiraden zu entgehen, unterbrach ihn der Fürst und sagte ihm noch einmal, daß er seinen Rath hören wolle, worauf der Oberst kurz antwortete: „ich weiß keinen." Der Fürst bat ihn, wenigstens den Soldaten kein übles Beispiel zu geben, und theilte ihm nun mit, daß es seine Absicht sei, die Grenadier-Bataillone Borcke und Dohna in der Stadt zu belassen, diese links zu umgehen, 500 Pferde zur Avantgarde zu nehmen, den Rest der Kavallerie zur Arriergarde, während die Grenadiere erst nach einer Stunde aufbrechen sollten; je ein Grenzjäger sollte die Avantgarde, die Infanterie-Kolonne und die Grenadiere führen. Der Oberst erwiederte: „Nun gut Euer Durchlaucht, sehen Sie zu, versuchen Sie; ich, für meinen Theil, begebe mich zur Avantgarde."

Der Marsch wurde angetreten. Der Oberst Massenbach ging mit der Avantgarde, unbekümmert, daß die Infanterie durch die zu überschreitenden Bäche nicht wie er zu Pferde ohne Weiteres gelangen könne, und kam gegen 2 Uhr in der Nacht nach Schönermark, wo er das Leib-Kürassier-Regiment im Bivouak fand. Statt weiter zu marschiren, um mit der durch das Leib-Regiment verstärkten Avantgarde so schnell als möglich das wichtige Defilee von Prenzlau zu erreichen und zu besetzen, wie es sich für ihn, als den Führer der Avantgarde und als General-Quartiermeister geziemt haben würde, hielt er an, begab sich auf das Schloß des Grafen Schlippenbach zum General Gr. Schwerin, und schickte, seiner Angabe nach, sogleich eine Patrouille nach Prenzlau, um zu erfahren, ob der Ort vom Feinde besetzt sei. Die Tete der Infanterie langte um 3 Uhr bei Schönermark an. Sie hatte bald hinter Boitzenburg einen ziemlich schnell fließenden Bach überschritten, und statt einer Brücke, Sträuche hineinwerfen müssen. Es war sehr dunkel, die Leute äußerst ermattet, hungrig und durchfroren. Jeder hatte einzeln über die stärksten Aeste zu

kommen versucht; Viele waren abgeglitscht und ins Wasser gefallen; die Nachfolgenden waren noch vorsichtiger, langsamer hinübergegangen, so daß viel Zeit darüber hingegangen war. Nun war es weiter hin einen steilen Berg hinunter gegangen; man hatte die Pferde ausspannen, die Geschütze an Tauen hinab lassen und unten wieder langsam anspannen müssen. Wer über das Wasser hinüber gekommen, hatte nicht mehr die gesehen, welche vor ihm waren; manche schlugen daher einen Holzweg im Walde ein, gingen weit um und kamen nicht wieder heran. Die Queue der Kolonne hatte so den kleinen Bach erst überschritten, als die Spitze bereits bei Schönermark angekommen war, und war das Ganze daher ganz ungewöhnlich verlängert; eine Menge Marodeurs war zurückgeblieben.

Der Fürst war sehr verwundert, seine Avantgarde bei Schönermark zu finden; er stieg ebenfalls vom Pferde, um im Schloß vom Obersten Massenbach zu erfahren, warum man statt weiter zu marschiren, Halt gemacht habe.[1]) Der Oberst erwiederte, daß die Franzosen wohl in Prenzlau sein könnten, da sie einen näheren Weg hätten; er habe gleich bei seiner Ankunft eine Patrouille abgeschickt, die bald zurückkommen müsse.[2]) Die Infanterie blieb nun auch halten. Die Grenadier-Bataillone, die von Boitzenburg erst um 10 Uhr aufgebrochen waren, kamen auf einem näheren Wege früher bei Schönermark an als die Mehrzahl der Infanterie und geriethen dadurch wieder an die Spitze der Kolonne. —

Wir lassen die Kolonne bei Schönermark halten und sich allmälig sammeln, und sehen zu, was sich bei den übrigen Abtheilungen am 27. zugetragen hat.

---

1) Der Oberst Massenbach entschuldigt den Halt der Avantgarde damit, daß er sich hätte die Wahl lassen wollen, Falls Prenzlau bereits besetzt war, bei Nieden die Ucker zu passiren um Löcknitz zu erreichen. Gerade für diesen Fall war es erst recht nothwendig, mit der Avantgarde gegen Prenzlau vorzugehen, um unter deren Schutz den Marsch der Hauptkolonne nach Nieden antreten zu lassen.

2) Es ist zweifelhaft geblieben, ob diese Patrouille wirklich abgeschickt worden sei, denn auch bei dem Leib-Kürassier-Regiment hat darüber keine Auskunft ertheilt werden können.

Von der Kolonne des Generals Gr. Schwerin waren am Morgen des 27. die einzelnen Abtheilungen sehr allmälig auf dem Rendezvous Hasselförde eingetroffen, da sie zum Theil sehr entfernt gestanden hatten. Die Infanterie-Brigade Hagen war um Mitternacht von Wesenberg aufgebrochen und langte um 10 Uhr Vormittags an; sie hatte wiederum $\frac{1}{3}$ ihrer Mannschaft vor Ermattung liegen lassen. Um $\frac{1}{2}$11 Uhr war man im Begriff, abzumarschiren, da man annahm, daß der Fürst nunmehr das Defilee von Lychen hinter sich haben müsse, als auch die Anweisung eintraf, in die Quartiere zu rücken. Alles marschirte noch gesammelt bis Karwitz, und ging dann Brigadenweise mit dem Befehl nach den Quartieren ab, sich am folgenden Tage vor Tagesanbruch bei Schapow zu versammeln, um von dort nach Pasewalk zu marschiren. Die Infanterie-Brigade Hagen ging nach Fürstenwerder, wo sie Abends eintraf, der General Gr. Schwerin mit den Leib-Kürassieren nach Schönermark, die Brigade Krafft auf Befehl des Fürsten nach Boitzenburg, doch ohne das Kürassier-Regiment Quitzow, das die Arriergarde der Kolonne gemacht hatte, auch weit zurückgewesen war, und erst bei Hasselförde eintraf, als abmarschirt wurde.

Der General Gr. Schwerin hatte auf dem Marsch nach Schönermark das Feuern bei Boitzenburg gehört; bald darauf erfuhr er durch versprengte Offiziere, daß der Feind in dem Orte sei; ja der Rittmeister Borstell aus dem Gefolge des Fürsten, der ebenfalls versprengt war, versicherte, daß die ganze Haupt-Kolonne bei Boitzenburg durch ein starkes feindliches Korps zum Rückzuge genöthigt worden sei, daß es am folgenden Tage jedenfalls zu einem Treffen kommen würde, bei dem der Fürst aller seiner Kavallerie bedürfe. Es wurden Patrouillen nach Prenzlau, nach Boitzenburg und nach den vorliegenden Kantonirungen gesandt, und als sie zu lange ausblieben, Offiziere mit größeren Trupps abgeschickt, welche die Nachricht brachten, daß der Fürst die Brigade Krafft an sich gezogen habe und der Feind in der Nähe sei. Gegen $\frac{1}{2}$2 Uhr kam durch eine rückkehrende Patrouille ein mit Bleistift geschriebener Zettel des Fürsten zum General Gr. Schwerin nach Schönermark mit der Aufforderung, die Kavallerie bei Har-

denbeck unfern Boitzenburg zur Infanterie-Kolonne stoßen zu lassen. Man war in großer Verlegenheit, was zu thun sei, und wurde erst darüber aufgeklärt, als gegen 2 Uhr der Oberst Massenbach mit der Avantgarde eintraf. —

Der Major Löschbrandt war mit dem Regiment Gendarmes in der festen Ueberzeugung, daß der General Bila bald nachfolgen würde, von Lychen über Küstrinchen abmarschirt. Eine Seitenpatrouille von Husaren meldete ihm auf dem Marsche, daß der Feind erst am folgenden Tage in Templin ankommen werde. Dadurch sicher gemacht, setzte der Major den Marsch ohne alle Sicherheitsmaßregeln auf kleinen Richtwegen fort. Im nächsten Dorfe gewann die Sache eine ganz andere Gestalt; man erfuhr daselbst, daß bereits eine feindliche Patrouille bis in diese Gegend vorgedrungen, aber von preußischen Husaren verjagt worden sei, auch nahm man einen feindlichen Offizier gefangen, der von Templin in der Richtung auf Boitzenburg geritten war, und weiter hin hörte man zur Linken in der Gegend von Boitzenburg eine Kanonade. Der gefangene Offizier sagte aus, daß der Großherzog von Berg mit seiner Kavallerie in der Nähe sei, und man jeden Augenblick auf ihn stoßen könne.

Das Zusammentreffen so vieler Beweise von der Nähe eines starken Feindes veranlaßten den Major Jürgas, dem Major Löschbrandt Vorstellungen zu machen, daß es wohl gerathen sein möchte, die bisherige Marschrichtung aufzugeben und nach Boitzenburg zu marschiren, wo das Feuer zu hören sei, oder den gekommenen Weg zurückzumarschiren, wo man sicher sei, aufgenommen zu werden. Der Major Löschbrandt achtete indessen so wenig auf diese Vorstellungen als auf die Nachrichten vom Feinde. Er setzte seinen Marsch in dem Vertrauen fort, nur auf diese Weise mit dem General Bila, den er sich zur Rechten im Marsch auf Mittenwalde dachte, gemeinschaftlich agiren zu können und dem Zweck des Fürsten zu entsprechen, während er durch den Marsch auf Boitzenburg glaubte, von jenem General getrennt zu werden.

Vor Wichmannsdorf stießen die Gendarmes — etwa 300 Pferde stark — mit der Avantgarde in einem schmalen Wege auf eine feindliche Vedette. Der Weg schien bis zum Dorfe zwischen

den Zäunen fortzugehen; der Major Löschbrandt ließ daher das Regiment durch Oeffnungen in den Zäunen mit Intervallen in Linie aufmarschiren und Plänker vornehmen. Man hörte im Dorfe Lärm blasen. Der Feind postirte sogleich abgesessene Reiter hinter die Befriedigung des Dorfes, rückte aber auch mit starken Trupps aus demselben, theils in der linken Flanke, theils in der Front des Regiments vor. Es war die Tete der Dragoner=Division Grouchy, die der Großherzog von Berg, der bis in die Höhe von Hasleben gekommen war, links zur Verbindung mit dem General Milhaud gesandt hatte, als er erfahren, daß sich eine starke preußische Kolonne auf Boitzenburg gewandt habe.

Gegen die links vorgegangenen feindlichen Trupps entsandte der Major Löschbrandt die zwei linken Flügel=Schwadronen unter dem Major Jürgas. Mit den andern 3 Schwadronen ging er zum Angriff der sich in der Front entwickelnden feindlichen Kavallerie vor. Wegen zweier zur Seite liegender Teiche konnte nur in Schwadronsfronten angegriffen werden, während der Major Jürgas, getrennt durch einen Teich von dem Rest des Regiments, seinen Angriff ebenfalls unternahm. Der in der Front aufgestellte Feind blieb mit vorgestrecktem Degen halten, rückte, als einige Rotten der Gendarmen stutzten und zu weichen anfingen, selbst vor, und warf die vordere Schwadron des Majors Schack auf die hinteren, die sich nicht ausbreiten konnten. Alle drei Schwadronen mußten über einen Graben zurück, über den der Feind nicht folgte. Die Majors Schack und Arnstädt waren gefangen genommen worden, der Lieutenant Plettenberg geblieben. Hinter dem Graben sammelten sich die drei Schwadronen, während die linken Flügel=Schwadronen durch Uebermacht geworfen und in die Flucht geschlagen wurden, so daß nur eine geringe Anzahl unter dem Major Jürgas, dem Major Löschbrandt unbewußt, sich nach dem Boitzenburger Walde rettete, da mittlerer Weile die Dunkelheit eingebrochen war.

Der Major Löschbrandt fand sich mit den gesammelten Schwadronen in einem sumpfigen Terrain, aus dem man in der Finsterniß keinen Ausweg finden konnte, als ein feindlicher Parlamentair, vom General Becker geschickt, den kommandirenden Of=

fizier zu einer Unterredung aufforderte. In seiner Verlegenheit folgte der Major Löschbrandt der Aufforderung, begleitet vom Major Alvensleben als Dollmetscher. Der General Becker überredete die beiden Stabsoffiziere, daß sie bereits von zwei Divisionen eingeschlossen seien, wozu allerdings, wenn es noch nicht der Fall gewesen, die Zeit der Unterredung mit benutzt werden konnte. Nach genommener kurzer Rücksprache mit dem Major Alvensleben, der indessen dem Major Löschbrandt es anheimstellte, sich durchzuschlagen oder zu kapituliren, entschloß sich dieser zu dem letzteren Ausweg, wonach die Reste der drei Schwadronen mit Beibehaltung aller ihrer Equipage Kriegsgefangene wurden, die Offiziere aber auf ihr Ehrenwort entlassen werden sollten, was später jedoch nicht gehalten worden ist.

Es ist dem Major Löschbrandt, der sonst als ein braver Offizier bekannt war, allerdings vorzuwerfen, daß er ohne alle Vorsichtsmaßregeln marschirte, obgleich alle Umstände für die Nähe des Feindes sprachen; daß er in der eingeschlagenen Richtung verblieb, als er das Feuer bei Boitzenburg hörte und zwar lediglich aus ängstlichem Kleben an dem gegebenen Befehl, der gar keinen Sinn mehr hatte; denn war der Fürst bei Boitzenburg engagirt, so war ein Decken der rechten Flanke zur Sicherung des Marsches nicht mehr nothwendig. Eine Rettung in dem sumpfigen Terrain und in der Finsterniß mit den wenigen Pferden scheint kaum mehr möglich gewesen zu sein, doch mußte der Versuch gemacht werden; der Feind konnte in der Finsterniß auch nicht sehen.

Der Marsch des Generals Bila, der von Wustrow über Ruthenberg bis Küstrinchen bereits 4 Meilen zurückgelegt hatte, konnte bei der Entkräftung der Pferde und den zu beobachtenden Sicherheitsmaßregeln nur langsam statt haben. Gleich in dem ersten Dorfe hinter Küstrinchen wurde gemeldet, daß daselbst bereits französische Husaren gewesen seien. Weiterhin meldeten die zur Herbeischaffung von Lebensmitteln vorausgesandten Offiziere, daß mehrere hundert feindliche Dragoner einige Stunden vorher in vollem Trabe durch Jakobshagen auf Boitzenburg gegangen wären, und daß Herzfelde und Mittenwalde vom Feinde besetzt

seien. Dessenungeachtet setzte der General den Marsch fort und erreichte in der Dunkelheit die Gegend von Jakobshagen, wo er unter gewöhnlichen Vorsichtsmaßregeln nach einem Marsch von $5\frac{1}{2}$ Meilen ein Bivouak bezog. Nur mit Mühe konnten Patrouillen ausgesandt werden; der Geist in den Truppen war bereits aufs Aeußerste niedergedrückt; die Husaren ließen ihre Offiziere im Stich. Bei Jakobshagen erfuhr der General Bila, daß der Feind Boitzenburg wieder geräumt habe und nach Hasleben abgezogen sei; man hörte deutlich das Fahren von Artillerie durch Herzfelde.

Nachdem der General ohne Erfolg versucht hatte, Futter aufzutreiben, brach er nach Mitternacht nach Boitzenburg wieder auf. Auf der Höhe bei diesem Orte übersah man gegen Hasleben die vielen feindlichen Wachtfeuer, und gewann dadurch die Ueberzeugung, daß das Regiment Gendarmes daselbst nicht aufgestellt sein könne, was auch bald darauf durch die Ankunft des Majors Jürgas bestätigt wurde. Der General Bila suchte nun durch einen Umweg Prenzlau zu erreichen, da nach den eingehenden Nachrichten der gerade Weg nicht mehr sollte eingeschlagen werden können. So stieß er zu seiner Verwunderung am 28. Morgens auf die Queue der Hohenloheschen Kolonne bei Schönermark, mußte aber bei der völligen Erschöpfung von Mannschaft und Pferden absitzen lassen, als die Kolonne sich nach Prenzlau in Bewegung setzte. Auch bei Schönermark erhielt man nichts als etwas Heu und einige Hafergarben; für die Mannschaft nicht einen Bissen Brod. —

Die Truppen des Generals Blücher standen am 27. Morgens $\frac{1}{2}$7 Uhr auf den Rendezvous vor und hinter Alt-Ruppin, wie befohlen, wiederum zum Abmarsch bereit. Das Regiment Blücher-Husaren machte die Arriergarde. Bis Mentz marschirte das Korps gesammelt; dann ging die 1. Division nach Fürstenberg, $5\frac{1}{4}$ Meilen von Ruppin, wo sie Abends 10 Uhr eintraf, die 2. Division nach Lychen, 7 Meilen von Ruppin, wo sie am 28. Morgens 3 Uhr auf das vom Fürsten zurückgelassene Detaschement des Generals Beeren und die Füsiliere des Generals Os-

wald stieß. Man fand weder in Fürstenberg noch in Lychen den geringsten Lebensunterhalt.

Die Blücherschen Husaren stießen schon in der Gegend von Alt-Ruppin auf feindliche Kavallerie des M. Lannes, welche die zur Seite marschirende Bagage plünderte; einige Züge genügten, um sie in die Flucht zu jagen. Das Regiment sollte in Mentz und den nahe liegenden Dörfern Quartiere erhalten, wurde aber gleich nach dem Einrücken allarmirt, und rückte wieder auf die Höhen vor dem Dorfe, wo es am Abend das Detaschement des Generals Usedom aufnahm.

Bei Lindow hatte sich diesem General feindliche Kavallerie in der rechten Flanke gezeigt; zwei Schwadronen von Usedom-Husaren gingen ihr unter dem Schutz des Terrains selbst in die Flanke, warfen sie und machten einige Gefangene. Vor Mentz stieß der General abermals auf den Feind und warf ihn aus dem Wege; doch nun wurde gleichzeitig die Arriergarde bedrängt. Mit Hülfe der vorgehenden Blücherschen Husaren wurde auch der nachfolgende Feind zurückgeworfen, so daß die Infanterie des Generals Usedom den Marsch auf Fürstenberg fortsetzen konnte, wohin auch der General mit seinem Regiment folgte, während das Blüchersche Husaren-Regiment mit der Arriergarde von Usedom-Husaren bei Mentz stehen blieb. Die gegenseitigen Vorposten standen einander dicht gegenüber. —

Der General Wobeser marschirte am 27. mit seinem kleinen Detaschement von Wusterhausen nach Neu-Ruppin, wo ihm beim Einrücken der Landrath die Mittheilung machte, daß der Feind bereits in Alt-Ruppin gewesen sei. Kavallerie-Patrouillen bestätigten diese Nachricht. Um 5 Uhr Nachmittags brach der General daher wieder auf, um nach Rheinsberg zu marschiren und Fürstenberg zur Vereinigung mit dem General Blücher zu erreichen. ½ Stunde von Ruppin stieß das Detaschement auf den Feind, der sich indessen nach einigem Feuer des ½ Grenadier-Bataillons Rabiel abzog. In Rheinsberg wurde bivouakirt. —

Den Herzog von Weimar haben wir in dem Augenblick am 26. verlassen, wo er mit seinem Korps bei Sandau über die Elbe gegangen und dasselbe zwischen Elbe und Havel dislocirt hatte.

Am 27. Oktober meldete der vom Fürsten Hohenlohe an der Elbe zurückgelassene Major Schmude von Königin-Dragonern, daß der Feind in der Gegend von Kähnert die Elbe auf Kähnen passire, daß er, der Major, seine Posten bis Ferchland zurückgezogen habe und mit dem Gros seines Kommandos bei Schönhausen — unterhalb Tangermünde — stehe. Er erhielt die Anweisung, sich dem General Pletz anzuschließen. Die zwischen Havel und Elbe kantonirenden Truppen wurden, um bessere Quartiere zu erhalten, Nachmittags gegen Kyritz verlegt.

Der Herzog erhielt die Nachricht, daß der Fürst Hohenlohe, um einem Angriff zu entgehen, sich links auf Fürstenberg und Lychen gewandt habe. Die Posten an der Elbe meldeten, daß der Feind in großer Stärke bei Tangermünde stehe, und daß man Holz fällen höre, das, nach der Aussage eines über die Elbe gesetzten Mannes, zum Brückenbau dienen solle.

Es war die Absicht des Herzogs von Weimar, über Wittstock, Mirow, Alt-Strelitz und Straßburg zu marschiren; da indessen die Nachrichten von der Ankunft des Feindes bei Zehdenick und bei Fehrbellin es zweifelhaft machten, ob es noch möglich sein würde, sich mit dem Fürsten Hohenlohe zu vereinigen, so fragte er bei demselben an: ob er nöthigenfalls es versuchen solle, sich an ihn heranzuschlagen, oder ins Mecklenburgische zurück zu gehen.

Der 28. Oktober.[1])

Wir haben den Fürsten Hohenlohe auf dem Schloß von Schönermark verlassen, um seinen General-Quartiermeister über den Grund des Halts der Avantgarde zu befragen, und erwähnten bereits, daß man die Tete der Kolonne selbst ebenfalls Halt machen ließ, um den Bericht der angeblich vom Obersten Massenbach nach Prenzlau abgesandten Patrouille zu erwarten. Auf dem Schlosse wurden nunmehr alle möglichen Wege, um nach Stettin zu gelangen, ohne in ein nachtheiliges Gefecht verwickelt

---

1) Siehe den Plan von Prenzlau.

zu werden, zur Sprache gebracht. Der Hauptmann Schöler, der auch um seine Meinung befragt wurde, glaubte, daß man es nicht mehr wagen könne, über Prenzlau zu marschiren, da es sehr wahrscheinlich sei, daß auch feindliche Truppen von Berlin über Angermünde im Anmarsch seien. Es schiene ihm daher angemessener, die Straße nach Pasewalk einzuschlagen, um die Freiheit zu behalten, sich nöthigenfalls nach dem Mecklenburgischen zu wenden, den General Blücher heranzuziehen, sich in schlagfertigen Zustand zu versetzen, und so entweder ein entscheidendes Gefecht zu wagen, oder auch wieder über die Elbe zurückzugehen, um den Feind aus dem Herzen des Staates zu entfernen. Der Fürst gab auf diese Meinung nichts; sein Wunsch, wie der der Meisten, war nach Prenzlau zu marschiren, einmal, weil es der kürzeste Weg zum Ziele war, dann aber auch, weil daselbst die Verpflegung der Truppen eingerichtet worden.[1])

Nach einigen Angaben war eine zweite Patrouille nach Prenzlau abgeschickt worden, aber nicht zurückgekehrt.

Endlich beschloß der Fürst, das ganze Leib-Regiment nach Prenzlau vorauszuschicken, doch nahm er den Befehl wieder zurück, um sich nicht wieder eines Theils der Kavallerie zu berauben, und es ging nur der Lieutenant Nostiz mit 50 Pferden ab. Dieser Offizier ließ nun von dem eine gute Meile entfernten Ort um 6 Uhr melden: Prenzlau sei unbesetzt; er habe den Ort mit seinem Kommando in Besitz genommen.

Der Fürst befahl, nachdem drei Stunden unnütz verloren gegangen waren, den Marsch sogleich wieder anzutreten.[2]) Der

---

1) Der General Hirschfeld war ebenfalls beim Eintreffen auf das Schloß gegangen, aber es war ihm bald unheimlich geworden, als er bereits Alles so verzweifelnd gesehen hatte.

2) Auch bei diesem Dorfe Schönermark will der Oberst Massenbach auf den General Blücher gewartet haben. Daß der General nicht eintreffen konnte, ist bereits aus der Darstellung der Begebenheiten hinlänglich erwiesen; ebenso daß der Grund des Wartens nur eine Erfindung des Obersten ist. War er schon unter den wirklich vorhandenen Umständen verantwortlich, daß er mit der Avantgarde bei Schönermark Halt machte, statt das Defilee bei Prenzlau schnell zu besetzen, und dadurch die Hauptkolonne ebenfalls zum

General Gr. Schwerin mit dem Leib-Kürassier-Regmt. und der reit. Batterie Neander machte die Avantgarde; dann folgte die Infanterie; die Dragoner-Regmtr. Krafft und Wobeser zur Deckung der rechten Flanke in großen Trupps auf einige hundert Schritt Entfernung zur Seite; das Regmt. des Königs, das Grenadier-bataill. Prinz August und Prittwitz-Dragoner machten die Arrier-garde, der sich das eintreffende Regmt. Quitzow-Kürassiere anschloß. Der Hauptmann Tippelskirch ging voraus, um jenseits der Stadt eine Stellung auszusuchen, und die Lebensmittel her-auszuschaffen. An die Infanterie-Brigade Hagen und die noch übrige Kavallerie der Kavallerie-Kolonne ging der Befehl nach dem Rendezvous bei Schapow ab, in die angewiesenen Quartiere bei Pasewalk zu rücken, und weitere Befehle zu erwarten, da ein Heranziehen nicht mehr möglich schien.

Die Truppen waren sehr muthlos. Bis zur Gefühllosigkeit ermattet lagen sie am Wege. Mit Vorstellungen und Zwang mußten die Offiziere sie auftreiben. Die unsicheren Maßregeln, das fortgesetzte Ausweichen, sobald sich der Feind nur ahnen ließ; das ängstliche Forschen, ob man noch nicht abgeschnitten sei; das Zaudern bei Boitzenburg und der ausweichende Nachtmarsch, um dem Feinde zu entkommen — das Alles mußte nothwendig die Vorstellung von der Furchtbarkeit des Feindes und der eigenen Wehrlosigkeit sehr vergrößert, und auch ein Mißtrauen in die Fähigkeiten oder in den guten Willen der Anführer hervorgerufen haben. Dazu kam der völlige Mangel an Lebensmitteln, die kalte, nach einem 14stündigen Marsche auf freiem Felde zuge-brachte Nacht bei höchst dürftiger Bekleidung, und die ziemlich nahe liegende Vorstellung, daß der Fürst und seine Generalität auf dem großen, erleuchteten Schlosse es sich hätten wohl sein lassen, während die Soldaten hungern mußten; und doch hatte der Fürst in der That eben so wenig wie irgend ein Anderer

---

Halt verführte, so wäre es noch unverantwortlicher gewesen, wenn die Ankunft des Generals Blücher in der That zu erwarten war; denn nur durch Besetzung des Defilees von Prenzlau wäre eine Vereinigung möglich gewesen, die nicht den Fürsten wie den General von der Oder abschnitt.

etwas genossen und befand sich in der äußersten physischen Abspannung.

Genug, als der Fürst aus Schönermark heraustritt, murrten die Leute laut; sie meinten, sie könnten es nicht mehr aushalten; das sei keine Kunst, wenn die Generale auf den Schlössern säßen u. s. w.[1]) Selbst die Offiziere waren ungewiß und zaghaft geworden; denn die Art, wie das Ganze geführt wurde, mußte auch ihnen die Vorstellung einer großen Verlegenheit geben, in der sich die Führer befänden. Ueberall, wo Einer aus dem Gefolge des Fürsten vorüberkam, wurde er angehalten und ängstlich befragt: „Herr Kamerad, kommen wir denn wohl noch nach Stettin?“ oder: „Sind wir den wirklich abgeschnitten?“ oder auch wohl: „Können wir uns denn gar nicht mehr durchschlagen?“ u. s. w.

So hatte, ohne daß eine reelle Verlegenheit bis dahin vorhanden gewesen, lediglich die unsichere Führung der Armee das Phantom einer höchst bedrängten Lage gebildet, das bei dem geringsten hinzutretenden äußeren Ereignisse sich riesenhaft vergrößern und das Ganze ins Verderben stürzen mußte. —

Die Ucker, welche Prenzlau in mehreren Armen durchfließt, kommt unmittelbar oberhalb der Stadt aus dem Ucker-See, nimmt dann ihren Lauf durch den ½ Meile entfernten Blindow-See, geht bei Pasewalk vorbei und bei Uckermünde ins Haff. Der Fluß ist an sich von keiner Bedeutung, da man ihn an vielen Stellen durchwaten kann, doch gewährt er durch die breiten, morastigen Wiesen, die er durchläuft, ein sehr bedeutendes Hinderniß. Der rechte Thalrand tritt nahe an den Wiesengrund, der linke liegt entfernt.

Der untere und obere Ucker-See haben zusammen eine Ausdehnung von 2½ Meile, und findet sich ein Uebergang erst 1¾ Meilen oberhalb Prenzlau bei Seehausen auf einem langen

---

1) Der Fürst erzählt in seinem Bericht über den Feldzug 1806, er habe beim Abmarsch von Schönermark die schreckliche Scene erlebt, daß einige Soldaten sich ums Leben brachten, weil ihnen ein augenblicklicher Tod ein geringeres Uebel geschienen, als die Fortdauer solcher Anstrengungen und Entbehrungen.

Damm, der leicht zu vertheidigen und unbrauchbar zu machen war. Unterhalb Prenzlau, zwischen diesem Ort und Pasewalk, bestand nur ein einziger Uebergang, $1\frac{3}{4}$ Meilen von Prenzlau, bei Nieden, doch war er zur Zeit für Geschütz nicht brauchbar.

Nach Prenzlau führten auf dem linken Ufer der Ucker zwei Straßen, die Berliner und die Mecklenburger. Bevor man auf beiden die Stadt erreichte, mußten zwei Dämme passirt werden, die über 1000 Schritt lang waren, in gerader Richtung auf die Stadtthore stießen, und mit Leichtigkeit durch Geschützfeuer vertheidigt werden konnten. Der Berliner-Damm war von einzelnen Häusern und Gärten begleitet; der Kuh-Damm lag ganz frei.

Die neue Stadt Prenzlau auf dem linken Ucker-Ufer hatte nur eine Pallisadirung, die alte Stadt auf dem rechten Ufer aber eine meist wohl erhaltene, starke Mauer.

Der Weg von Boitzenburg über Gollmitz traf etwa $\frac{1}{4}$ Meile vor dem Anfang des Berliner-Dammes die Berlin-Templiner-Straße. Der Weg von Schönermark, den die preußische Kolonne marschirte, überschritt den sogenannten Strom, einen Bach, der aus den Boitzenburger Seen kommt, bei der Bullenmühle, und erreichte dahinter den Berliner-Damm.

Der Strom oder Gollmitzer-Bach hatte durch sein hohes linkes Ufer und seine morastige Umgebungen für die Deckung der rechten Flanke bei dem Marsch der Preußen einige Wichtigkeit, doch fanden sich in der Nähe von Prenzlau mehrere Furthen für Kavallerie. Der Marsch der preußischen Kolonne konnte daher erst in der Nähe des Dammes gestört werden, indem er dann durch die feindliche Artillerie auf dem rechten Thalrande flankirt wurde.

Vom Berliner- nach dem jenseitigen Angermünder-Thor kann die Stadt links umgangen, indessen der Vorgang durch das Abwerfen der Brücken über die Arme der Ucker und einige Gräben leicht gehemmt werden.

Die Stadt hat meist breite und gerade Straßen.

Auf der Straße von Prenzlau nach Löcknitz und Stettin würde man bis Baumgarten wohl rechts und links der Straße in mehreren Kolonnen haben marschiren können, doch weiterhin

fanden sich Hindernisse, welche den Marsch meist auf die Straße beschränkten.

Das Defilee von Prenzlau, das auf so weite Entfernungen rechts und links nicht umgangen werden konnte, bildete auf diese Weise eine treffliche Defensiv-Stellung für eine Armee mit dem Rückzug auf Löcknitz. Man hatte nur einen kleinen Theil zur Festhaltung des Defilees zu opfern, um jedem Anfall des Feindes zu entgehen. —

Die Kolonne des Fürsten Hohenlohe marschirte in der angegebenen Ordnung langsam fort, um nicht auseinander zu kommen. Als die Avantgarde das Dorf Güstow durchschritten hatte, lag Prenzlau im Morgennebel vor der Kolonne. Einige glaubten hinter dem Orte feindliche Truppen zu bemerken; doch bald entschied es sich, daß sich feindliche Kavallerietrupps auf der Berliner-Straße, von den Preußen durch den sogenannten Strom getrennt, zeigten. „Da sind sie!“ — „da kommen sie schon!“ — hörte man allgemein. Man gab sich Mühe, den Leuten zu beweisen, daß es richtiger sei zu sagen: „erst jetzt kommen sie“ — denn offenbar war die Spitze der preußischen Kolonne näher am Defilee als der Feind. Der General Gr. Schwerin trabte mit seinem Regiment sogleich vor, erreichte die Stadt vor dem Feinde, stieß bei der Vorstadt, die besetzt wurde, auf einen feindlichen Offizier, Kapitain Hügues, der sich für einen Parlamentair ausgab und den man zum Fürsten zurückschickte, trabte durch die Stadt und stellte sich jenseits in Linie auf. Patrouillen gingen nach rechts und links ab, um das Terrain in der Flanke aufzuklären, entdeckten indessen nirgends etwas vom Feinde. Der Lieut. Meyer mit 30 Pferden ging nach dem Defilee von Nieden, der Rittmeister Trotha mit 60 Pferden nach dem Uebergang von Pasewalk. Nach dem Defilee von Seehausen wurde erst später detaschirt.

Es war eine Kavallerie-Brigade unter dem General Lasalle, die vor Prenzlau eingetroffen war, die Höhen am Strom couronnirte, und mit den preußischen Plänkern jenseits des Baches scharmuzirte. Der General sandte sogleich an den Großherzog von Berg die Meldung von dem Eintreffen der preußischen Kolonne zurück. Der Großherzog befand sich seit dem Morgen um

6 Uhr im Marsch und setzte sich mit den beiden Dragoner-Divisionen Grouchy und Beaumont sofort in eine stärkere Gangart. Der General Milhaud war mit dem 13. Chasseur- und dem 9. Dragoner-Regmt. von Boitzenburg her im Marsch.

Die in der rechten Flanke der Hohenloheschen Kolonne marschirende preußische Kavallerie hatte sich hinter Güstow wegen morastiger Gräben nach der Straße herangezogen und in die Infanterie eingedrängt, wodurch diese sehr auseinander kam und zum Theil im Marsch aufgehalten wurde. Der Fürst rügte dies scharf, der General Krafft zog die Kavallerie wieder rechts heraus und wagte es auch nicht, an der Brücke über den Strom, die von Infanterie und Kavallerie als einziger Uebergang benutzt werden mußte, mit der Infanterie zugleich überzugehen, obgleich es sogar angemessen gewesen wäre, die Kavallerie zuerst übergehen, sie der feindlichen Kavallerie entgegenwerfen, und unter ihrem Schutz die Infanterie den Berliner-Damm passiren zu lassen. Nur 2 Schwadr. von Krafft-Dragonern waren den Leib-Kürassieren unmittelbar gefolgt; die andern 3 Schwadr. und Wobeser-Dragoner waren diesseits der Brücke halten geblieben, und warteten das Defiliren der Infanterie ab.

Der Fürst hatte gleich nach der Meldung von der Anwesenheit des Feindes den Hauptmann Schöler nach der Arriergarde zurückgesandt, um Prittwitz-Dragoner vorzuholen, indem er erfahren hatte, daß das Regiment Quitzow-Kürassiere daselbst eingetroffen sei. Der Hauptmann Schöler mußte, da die Kolonne, wie erwähnt, sehr auseinander gekommen war, durch Güstow bis gegen Schönermark zurückreiten; die Dragoner setzten sich in starken Trab und ließen so das noch hinter ihnen befindliche Grenadier-Bataill. Prinz August weit hinter sich und in weiter Entfernung von der Kolonne. Die Infanterie der Kolonne schritt nun so rasch aus, als es die Kräfte der Mannschaft gestatteten, wodurch aber auch die Kolonne immermehr auseinander kam. Der General Graf Tauentzien erhielt den Befehl, die Truppen jenseits der Stadt angemessen zu formiren und das auf Bauerwagen bereits verladene Brod sogleich zu vertheilen. Der General Tschammer wurde mit der Vertheidigung der Zugänge von Prenzlau beauftragt und ihm

hierzu die Grenadier-Bataillone Dohna und Osten bezeichnet, die aus der Kolonne herausgenommen wurden. Der General stellte 3 Kompagnien zur Aufnahme der defilirenden Truppen links seitwärts des Anfanges des Berliner-Dammes, die beiden Bataillons-Kanonen unter Deckung der Schützen auf dem Damme selbst auf, die Kompagnie Taubenheim auf dem linken Ufer des Stroms mit dem linken Flügel an der Papiermühle, die Straße von Schönermark hinter sich, zur Deckung des Ueberganges; einen Grenadierzug auf dem Wege nach Röpersdorf längs des Uckersees, zur Deckung der linken Flanke und des Rückens. 2 Kompagnien des Grenadier-Bataillons Osten unter dem Hauptmann Brünnow besetzten das Berliner-Thor.

Der Hauptmann Tippelskirch, der, wie erwähnt, nach Prenzlau vorausgeritten war, kehrte mit der Meldung zurück, daß jenseits Prenzlau nichts vom Feinde zu sehen sei. Er fand den vorerwähnten angeblichen Parlamentair in den Händen von Krafft-Dragonern, die bereits den begleitenden Trompeter verwundet und dem Parlamentair selbst Börse und Uhr genommen hatten. Der Hauptmann Tippelskirch befreite ihn und brachte ihn zum Fürsten, der mit seinem Gefolge vom Pferde stieg, während die Kolonne im Marsch blieb. Der Parlamentair kam erst nach langen Klagen über die erlittene Mißhandlung zum Zweck seiner Sendung. Er gab vor, vom M. Bernadotte geschickt zu sein, und sagte aus: der Großherzog von Berg stehe mit 30,000 Mann nahe zur Seite und der M. Lannes befinde sich mit 60,000 Mann bereits zwischen Stettin und Prenzlau, so daß diesemnach an ein Entkommen nicht mehr zu denken sei; es werde überdies der Frieden unterhandelt; der Marquis Luchesini sei beim M. Bernadotte angekommen, und sei es grausam noch Blut vergießen zu wollen; der Fürst möge daher eine ehrenvolle Kapitulation eingehen und den Weitermarsch einstellen lassen. Der Fürst antwortete, daß er den bevorstehenden Frieden mit der angetragenen Kapitulation nicht vereinigen könne, daß er daher, jedoch ohne einen Schuß zuerst thun zu lassen — abgesehen von dem augenblicklichen Plänkergefecht — seinen Marsch fortsetzen werde, und er es schon auf die Begegnung eines feindlichen Korps vor Stettin werde an-

kommen lassen müssen. Nachdem der Parlamentair absichtlich eine geraume Zeit aufgehalten worden, ging er in Begleitung des Obersten Massenbach zurück, da dieser wünschte, bei der Gelegenheit sich persönlich von der Stärke und Aufstellung des Feindes zu unterrichten und den anwesend sein sollenden Marquis Lucchesini zu sprechen.

Der Fürst schien mehr Gewicht auf die Aussagen des Parlamentairs zu geben, als sie wohl eigentlich verdient hätten, denn er sagte, als die Unterredung beendet war, leise zu dem General Hirschfeld, der gerade eintraf: „Wir sind eingeschlossen.“ Der General antwortete einfach: „Das ist nicht wahr!“ doch der Fürst fand es dennoch zweckmäßig eine Rekognoscirung nach der Gegend von Löcknitz abzusenden. Der Hauptmann Tippelskirch erhielt den Auftrag, sobald sie Prenzlau passirt haben würden, sogleich weiter nach Löcknitz vorzugehen, während die Truppen ruhten und die zusammengebrachten Lebensmittel genössen.

Während dessen hatte es der Rittmeister Marwitz gewagt, auf seine Verantwortung im Namen des Fürsten dem General Krafft den Befehl zu ertheilen, mit seiner Kavallerie bei der Bullenmühle über den Strom zu gehen, und es hatte sich gefunden, daß die Brücke breit genug war, um Kavallerie und Infanterie nebeneinander hinüber gehen zu lassen. Die noch zurückgebliebenen 3 Schwadronen von Krafft-Dragonern waren auf Befehl des Fürsten den andern beiden Schwadronen gefolgt und hatten sich durch die Stadt abgezogen. Der Fürst befahl nun, daß die noch auf dem linken Ufer der Ucker befindliche Kavallerie diesseits der Stadt verbleiben solle. Die 4 vorhandenen Schwadronen des Regmts. Wobeser-Dragoner postirten sich links des Berliner-Dammes zwischen dem Grenadier-Bataillon Dohna und dem Zuge auf dem Wege nach Röpersdorf, das Regiment Prittwitz-Dragoner rechts der Grenadier-Kompagnie von Taubenheim auf dem linken Ufer des Stromes.

Der Oberst Massenbach war kaum abgeritten, als die Franzosen eine Batterie von 6 Geschützen auf der Höhe an der Berliner-Straße auffuhren und die preußische Kolonne vor und in der Vorstadt beschossen und bewarfen. Preußischer Seits wurde

ihr eine halbe reit. Batterie von 4 Geschützen rechts der Kompagnie Taubenheim und unter Deckung von 1 Schwadron Prittwitz-Dragoner entgegengestellt.

Es war 9 Uhr vorbei. Der Großherzog von Berg war eingetroffen, hatte alsbald dem General Lasalle den Angriff befohlen und ihm jene Batterie zur Disposition und die Dragoner-Division Grouchy, sowie 3 Regimenter der Division Beaumont zum Soutien gestellt. Der Adjutant des Großherzogs, General Beaumont, erhielt den Befehl mit einer Brigade der Division Beaumont bei Golmitz den Strom zu überschreiten, um Rücken und Flanken der Preußen zu bedrohen und anzugreifen, während eine Rekognoscirung rechts abging um zu untersuchen, ob man über Zolchow und Seelibbe das Defilee von Prenzlau umgehen könne.

Das gegenseitige Feuer wurde sehr lebhaft. Die feindlichen Kugeln schlugen stark in das Regiment Prittwitz-Dragoner und in das Grenadier-Bataillon Dohna. Als die Dragoner anfingen unruhig zu werden, ritt der Fürst vor die Front, bis das letzte Bataillon des Gros der Kolonne in der Nähe der Brücke bei der Bullenmühle eingetroffen war. Das Dragoner-Regmt. verlor viel Leute, behielt aber völlige Haltung. Ein junger Offizier, Lieutenant Rothkirch, verlor beide Beine, fiel vom Pferde und schrie fürchterlich, was einen üblen Eindruck machte. Der Fürst ritt noch immer ruhig auf und ab, bis ihm seine Umgebung vorstellte, daß es für ihn wohl wichtiger sei, am Thore, in und jenseits der Stadt auf Ordnung zu sehen, als auf dem freien Felde noch länger zu verweilen. Der General Tschammer erhielt nun den Befehl über die Arriergarde, und befahl ihm der Fürst ausdrücklich, sich so lange zu halten, bis der Prinz August mit seinem Grenadier-Bataillon, daß mit dem Regiment des Königs die Arriergarde der Kolonne gemacht hatte, eingetroffen sein würde. Der Fürst ritt langsam ab.

Die preußische reit. Batterie hatte sich verfeuert, und ging unter der Bedeckung von 2 Schwadr. Prittwitz-Dragoner zurück. In diesem Augenblick brachte ein Offizier aus dem Gefolge des Fürsten — sein Name ist nicht ermittelt worden — dem Grenadier-Bataill. Dohna und dem Dragoner-Regmt. Wobeser den Be-

fehl, in die Stellung hinter die Stadt zurückzugehen. Die Dragoner marschirten zuerst ab, dann folgten die Grenadiere mit ihren beiden Geschützen; die Schwadron des Lieutenants Grafen Nostitz schloß den Marsch, so daß nur die Grenadier-Kompagnie Taubenheim und die 3 Schwadronen Prittwitz-Dragoner zurückblieben.

Anfänglich beschoß der Feind den Rückzug des Grenadier-Bataillons, dann setzte sich die Dragoner-Division Grouchy zum Angriff gegen die Vorstadt in Bewegung, während die Dragoner-Brigade Houssard auf Befehl des Großherzogs von Berg durch eine Furth des Stromes oberhalb der Papiermühle ging. Das Grenadier-Bataillon Dohna erreichte unangefochten und in großer Ordnung das Berliner-Thor, das durch das halbe Grenadier-Bataillon Osten und die 2 Bataillons-Kanonen besetzt war.

Der General Tschammer, der auf der Anhöhe vor den mit der Grenadier-Kompagnie Taubenheim zurückgebliebenen 3 schwachen Schwadronen von Prittwitz-Dragonern hielt, hatte bemerkt, daß die feindliche Dragoner-Brigade Houssard durch den Strom ging, und befahl dem Major Müllenheim, dem Kommandeur des Regiments, den Feind anzugreifen, so bald derselbe sich über den Anhöhe blicken lassen würde. Die preußischen Dragoner, im Begriff sich ebenfalls abzuziehen, sahen auch alsbald den Feind mit einem Regiment gegen die rechte Flanke anrücken, nahmen die linken Flügel jedes Zuges vor und griffen in Echelons an. Der Feind stutzte und fing bereits an zu wanken, als zwei andere feindliche Regimenter über und um die Anhöhe sprengten, und trotz des lebhaften Feuers der Kompagnie Taubenheim und der tüchtigen Gegenwehr der Dragoner diese und die Grenadiere bald völlig umringten. Es blieb den Dragonern nichts übrig als sich durchzuschlagen, da sie doch keinen andern Rückzug als den Berliner-Damm und die enge Gasse der Vorstadt hatten, und auch in dieser wieder einige feindliche Schwadronen ihnen den Rückweg verlegten, so mußten sie in diesem engen Raum sich abermals durchschlagen, wobei es nicht anders möglich war, als daß das in der Vorstadt noch defilirende Infanterie-Regiment des Königs theils übergeritten, theils an die Häuser gedrängt und von den nachfolgenden Franzosen niedergehauen oder gefangen genommen wurde.

An dem Berliner-Thor machte das Feuer der Grenadiere der Verfolgung ein Ende; es gelang dem Major Gr. Dohna die Thorflügel zu schließen. In der Stadt schlossen sich die Dragoner den vorausgegangenen beiden Schwadronen an und rückten in die Stellung hinter Prenzlau, doch war die reit. Batterie Studnitz-Schorlemmer bis auf 2 Geschütze verloren gegangen.[1])

Die Aufforderung des Feindes, das Thor zu öffnen, genügten die Grenadiere natürlich nicht.

Die zurückgebliebene Grenadier-Kompagnie Taubenheim wurde nach tapferer Gegenwehr, und nachdem ihr Führer durch mehrere Wunden niedergestreckt worden, theils niedergehauen, theils gefangen genommen. Das letztere Schicksal theilte der General Tschammer. Der Hauptmann Taubenheim will nach seinem Bericht auch mit feindlichen Voltigeurs zu thun gehabt haben, was auf die Anwesenheit von einiger leichter Infanterie des M. Lannes schließen ließe.

Obgleich der Oberst Böhmke dem Major Gr. Dohna befahl, beim Thor halten zu bleiben, so marschirte derselbe doch in Betracht des erhaltenen Befehls vom Fürsten mit seinem Grenadier-Bataillon ab, sobald die Verfolgung des Feindes zurückgewiesen worden war, so daß außer den beiden Grenadier-Kompagnien von Osten nur noch der Lieutenant Seydlitz mit den Schützen des Bataill. Dohna beim Thore verblieb, um die zur Seite befindliche Mauerlücke zu besetzen, welche nur mit Hülfe von Pallisaden geschlossen war und in die der Feind einzudringen versuchte. Es dauerte indessen nicht lange, so folgten auch diese letzten Truppen, welche den Feind noch aufhalten konnten, und rückten in die Stellung hinter der Stadt; nur ein Grenadierzug besetzte das Stettiner-Thor. Was zu diesem unglücklichen Rückzug Veranlassung gegeben hat, ist nicht ermittelt worden. Der Hauptmann Brünnow sagt in seinem Bericht, daß er den Rückzug vom Berliner-

1) Das Regiment Prittwitz-Dragoner hatte bei einer Stärke von 375 Pferden einen Verlust von 2 Offizieren und 20 Dragonern todt, von 5 Offizieren, 97 Dragonern und 120 Pferden an Verwundeten und Gefangenen, wobei der Verlust der früher abgezogenen Schwadronen nur 20 Mann und 20 Pferde betrug.

Thor erst angetreten habe, als bereits die feindliche leichte Infanterie über die niedrige Stadtmauer und die Barriere eingedrungen sei.[1])

In der Stellung hinter Prenzlau stand die glücklich zurückgekommene Infanterie in hohlen Quarrees rittlings der Straße nach Pasewalk und Front gegen die Stadt, dergestalt, daß die 4 Grenadier-Bataillone der Brigade Böhmke sich rechts an die Straße lehnten; dann folgten links in einem Haken die Brigaden Elsner und Lützow; rechts von den Grenadieren und der Straße die Infanterie des Generals Hirschfeld, auf 3 Bataillone geschmolzen; die reit. Batterie Neander und die 12pfündigen Batterien Kirchfeld und Sikorski vor der Infanterte vertheilt; die Kavallerie hinter und zwischen den Quarrees. Die Infanterie sollte sich Brigadeweis en échiquier zurückziehen.

Der Fürst Hohenlohe war im Schritt durch die Vorstadt und die Stadt geritten, und noch in das Getümmel der durch das Berliner-Thor zurückgeworfenen Dragoner von Prittwitz gerathen. Er war noch nicht lange jenseits der Stadt angekommen und sichtbar in großer Verlegenheit, in welcher er sich mit geringfügigen Details bei den Garden beschäftigte, als ein feindlicher Dragoner-Offizier auf blutendem Pferde und mit blankem Säbel ohne Trompeter nachgesprengt kam, Niemand wußte woher, und dem Fürsten allem Anschein nach Anträge machte. So viel man hören konnte, verlangte der Fürst zuletzt eine Demarkations-Linie. Der Franzose erwiederte, daß er Alles dem Großherzog von Berg vortragen werde, daß aber, da dieser seine Bewegung eingestellt habe, auch der Fürst verbunden sei, ein Gleiches zu thun. Der Hauptmann Schöler erhielt den Befehl, den Franzosen zurückzubringen und die Antwort des Großherzogs von Berg zu überbringen. Beide ritten, was die Pferde laufen konnten, durch die Stadt zurück. In den Straßen befand sich noch einige preußische Infanterie und die Spitze der feindlichen Kavallerie, wie es schien, durch einen Befehl im Vorrücken aufgehalten. Dicht vor dem

---

1) Es können dies wohl die Spitzen der Avantgarde des Lannes'schen Korps unter dem General Suchet gewesen sein.

Berliner-Thor hielt der Großherzog, der, ohne den Bericht seines Offiziers abzuwarten, dem Hauptmann Schöler entgegenrief: „Monsieur, dites à Votre prince, que je suis ici avec toute ma cávalerie, que j'ai cent mille hommes, que je l'entourerai de tous côtés et qu'il n'a quà 'mettre bas les armes dans l'instant!" Der Hauptmann Schöler antwortete, daß er nur gekommen sei, jenen Offizier zurückzuführen, und nach wenigen Minuten wurde er, begleitet von dem Chef des Generalstabes des Großherzogs, dem General Beliard, dessen Adjutanten und einem Trompeter, zurückgeschickt. Prenzlau war nun ganz leer; am Stettiner-Thor stand noch der Grenadierzug von Osten und examinirte ganz förmlich beim Durchlassen.

In dieser Zeit muß der Oberst Massenbach zum Fürsten zurückgekehrt sein. Er hatte mit dem feindlichen Parlamentair einen weiten Umweg machen müssen, um einen Uebergang über den Strom zu finden. Der Weg muß ihm sehr lang vorgekommen sein, denn in seiner aufgeregten Phantasie hielt er den Uebergang — wahrscheinlich den bei der Tissortschen Mühle — für das Defilee von Seehausen, $1\frac{3}{4}$ Meilen südlich von Prenzlau, so daß der Feind das Defilee von Prenzlau bereits umgangen haben würde. Bestürzt hierüber und sich auf dem rechten Ufer der Ucker wähnend, hatte er noch eine gute Strecke fortreiten müssen, bis er auf einer Höhe den seinen Truppen vorausgeeilten M. Lannes[1]) getroffen hatte. Hier hatte er sich in der Nähe des Punktes von St. Georgen — $\frac{1}{4}$ Meile östlich von Prenzlau — gesehen, wonach er in etwa $\frac{3}{4}$ Stunden gegen $3\frac{1}{2}$ Meile zurückgelegt haben mußte. Der M. Lannes hatte dem Obersten ungefähr das Nämliche über die Gründe zur Kapitulation gesagt, was der Kapitain Hügues bereits angegeben hatte; der Oberst hatte aber jede Zumuthung abgelehnt und immer rechts gesehen, wo viele Truppenbewegungen statt gefunden, in der Ansicht, es ginge das Alles in der Gegend des Dorfes Grünow — $\frac{3}{4}$ Meilen östlich von Prenzlau — vor,

1) Nach anderweitigen ziemlich verbürgten Nachrichten ist der M. Lannes erst am 29. nach Templin gekommen und von dort erst in der Nacht um 2 Uhr nach Prenzlau abgereist, so daß es den Anschein haben würde, als sei der Oberst Massenbach mistifizirt worden.

so daß die Franzosen näher an dem Paß von Löcknitz gestanden haben würden als der Fürst. Nachdem der Oberst vergebens nach dem M. Bernadotte gefragt, war er den preußischen Kanonenkugeln entgegen und mehreren feindlichen Dragoner- und Chasseur-Regimentern vorüber geritten, die er nicht hatte zählen können. So war er auf dem rechten Ufer des Stromes nach Prenzlau zurückgekommen, wo er am Eingange ein großes Getümmel und Geschrei gehört und eine feindliche Linie hinter sich in Bewegung gesehen hatte. Immer noch in dem Glauben, sich auf dem rechten Ufer der Ucker zu befinden, hatte er diese Linie im Marsch gegen die Prenzlau-Stettiner-Straße gewähnt, war durch die Vorstadt und die Stadt geritten, ohne von seinen Phantasien geheilt zu werden, denn er war der Ansicht geblieben, daß er durch das Angermünder-Thor eingeritten sei. In den Straßen hatte er den Großherzog von Berg mit Kavallerie getroffen, der ihm mit Vernichtung der Kolonne des Fürsten gedroht hatte, wenn sie sich ihm nicht ergäbe. So war er zum Fürsten gekommen und machte ihm folgende Meldung:[1])

„Ich glaube nicht, daß wir in diesem Augenblick schon umgangen sind, aber wir können es in wenigen Augenblicken sein; dem Feinde ist die Straße nach Stettin offen. Es ist ein großes Unglück, daß die Seehauser Brücke nicht ruinirt worden ist, und daß die Infanterie der Arriergarde die jenseitigen Thore von Prenzlau nicht, wie Ew. Durchlaucht befohlen, besetzt behalten und vertheidigt hat. Der Feind ist in der Stadt. Das Angermünder-Thor ist in seiner Gewalt, und vermittelst desselben kann er auf die Stettiner-Straße kommen. Ich habe französische Kavallerie in der Gegend von St. Georg und Grunau gesehen. Der Feind ist uns an Kavallerie überlegen, seine Infanterie ist noch nicht heran, doch muß sie es bald sein. Tirailleurs und Voltigeurs habe ich mit eigenen Augen gesehen. Wäre doch General Blücher nicht zurückgeblieben. — Vor der Stadt habe ich viele Kavallerie und in der Stadt 6 oder 8 Eskadrons gesehen. Ich habe die

1) Wörtlicher Auszug aus Massenbachs historischen Denkwürdigkeiten, 1. Theil S. 109. ꝛc.

Marschälle Mürat und Lannes gesprochen. Ihre Korps müssen in der Nähe sein. Ich darf das vermuthen, weil 2 Marschälle sich nicht mit wenigen Truppen aventuriren werden. Ich habe Truppen auf dem Wege nach Grunau marschiren sehen. Diese sind also auf dem geraden Wege nach Löcknitz. Wir sind noch 4 Meilen von Löcknitz und 7 Meilen von Stettin entfernt. Ich weiß nicht, ob der Feind über Angermünde auf der großen Straße von Berlin nach Stettin marschirt ist. Ich weiß eben so wenig, ob er das Desilee von Löcknitz besetzt hat. Ich glaube nicht, daß er da schon angekommen sein kann, bei aller der Geschwindigkeit, mit welcher er marschirt. Indessen wir uns auf der Straße nach Pasewalk zurückziehen, umgeht der Feind auf der Stettiner-Straße unsere linke Flanke."

Er fügte hinzu: „Nur Stolz und Ehrgeiz könnten den Fürsten die 7—8000 Menschen aufopfern lassen, welche er noch unter seinem Befehle habe; diese Braven würden bleiben, um seiner Eitelkeit zu genügen, nicht für den Vortheil des Staats. Die Geschichte würde ihm dafür keinen Dank zollen. Er solle daran denken, daß Se Majestät der König seinem Schreiben zufolge, auf den Frieden rechne, und ihm aufgegeben habe, die Benachrichtigung des Ministers Luchesini darüber so anzunehmen, als wie von ihm selbst; er solle sich daran erinnern, was der v. Luchesini ihm eröffnet habe; der Friede könne schon abgeschlossen sein; er appellire an Gott und Menschen."

Der Fürst schenkte dem Bericht des Hauptmanns Schöler nur geringe Aufmerksamkeit, befahl ihm, die Generale der Kolonne herbeizuholen, und ritt dann dem General Beliard entgegen. Er wünschte eine Unterredung mit dem Großherzog von Berg, und scheint in dieser Zeit die Grenadiere von dem Stettiner-Thor zurückgenommen zu haben. Der Großherzog erschien nach erhaltener Benachrichtigung mit einem zahlreichen Gefolge, worunter der M. Lannes[1]), den er dem Fürsten vorstellte. Gleich darauf marschirten etwa 800 Dragoner mit dem Rücken an den Scheunen von Prenzlau auf. Der Fürst und der Großherzog von Berg

1) Siehe Bemerkung S. 187.

ritten bei Seite. Der Großherzog wendete Alles an, um den Fürsten von der Mißlichkeit seiner Lage zu überzeugen und äußerte zu verschiedenen Malen, wie man hören konnte: „Je Vous donne ma parole d'honneur que Vous êtes cerné par cent mille hommes," und bezeichnete sehr lebhaft gistikulirend mit den Händen die verschiedenen Gegenden, wo die ganze französische Armee stehen sollte: „Voilà le corps du maréchal Lannes! Voilà le corps du maréchal Bernadotte! Voilà le corps du maréchal Soult! et je me trouve ici avec —" mit wer weiß wie viel tausend Mann. Der Großherzog wollte bei so verzweifelter Lage der Preußen keine andere Kapitulation zugestehen können, deren Grundbedingung nicht Niederlegung der Waffen und Kriegsgefangenschaft sei.

Noch willigte der Fürst in nichts ein, ritt aber zurück, um sich näher zu besprechen. Der General Hirschfeld war gegen jede Kapitulation, die ihm noch immer übrig zu bleiben schien, wenn man sich geschlagen habe und sähe, daß man nicht glücken könne. Der Oberst Massenbach widerrieth den Weitermarsch, und versicherte dem General auf sein Wort, daß sie eingeschlossen, daß der Feind 100,000 Mann stark sei, daß der Großherzog auf seine Ehre versichert habe, wenn der Fürst die Kapitulation nicht annähme, er Alles anwenden würde, das Korps zu vernichten, wozu er nicht allein die Mittel, sondern auch den Befehl habe. Der General Hirschfeld fragte weiter: was denn der König machen solle, wenn man sich mit dem letzten Mann gefangen gäbe? doch auch hierauf hatte der Oberst die Antwort, daß die Armee nur dadurch dem Könige erhalten werden könne, wenn man kapitulire, indem die Unmöglichkeit des Entkommens vorhanden sei. Es sprachen Mehrere. Der Rittmeister Marwitz fragte: ob man nicht auf den kleinen vorstehenden Haufen losgehen, und ihn so zwischen die Scheunen und die Stadt einkeilen wolle, daß kein Mann davon käme? Der Fürst klopfte ihm auf die Schulter und sagte: „Mein Freund, da steht der Marschall Soult!" Es war möglich, denn wenn dieser Marschall von Berlin über Neustadt und Angermünde marschirt war, so konnte er da stehen. Der Rittmeister Marwitz antwortete indessen: „was können uns die Fran-

zosen nicht Alles vorlügen.“ Der Fürst erwiederte: „ich muß doch glauben, was mein General-Quartiermeister selbst gesehen hat.“

Niemand konnte sich vorstellen, daß hier das Hirngespinst einer krankhaften Phantasie gesprochen hatte; Jedermann glaubte, man habe den Obersten Massenbach hingeführt und ihn überzeugt, daß jeder Widerstand unnütz sei.

Nachdem der Fürst noch mit mehreren Generalen gesprochen hatte und die Franzosen ungeduldig wurden, ritt er zum Großherzog von Berg zurück, während eine Menge Offiziere, allein und mit Kommandos, den Weg nach Löcknitz einschlugen und glücklich nach Stettin entkamen.[1]) Es kamen nunmehr die Bedingungen zur Sprache, als während der Unterredung dicht hinter der Anhöhe, welche die Redenden hinter sich hatten, eine mächtige Dampfkugel aufstieg. Man fragte sich, was das sei? worauf ein Franzose rief: „Ah, voilà le signal du Maréchal Soult, qui nous annonce, qu'il est arrivé sur Votre chemin et qu'il Vous a coupé Votre retraite.“ Es war jene Dampfkugel nichts anderes als ein preußischer Pulverkasten, der durch Zufall ohne bedeutenden Knall in die Luft geflogen war; der Franzose war nur schlau genug gewesen, dies zu seinem Vortheil zu benutzen.

Der Fürst behielt sich vor, die ihm angebotenen Bedingungen seinen Generalen und Stabsoffizieren vorzulegen, und verlangte einen verlängerten Waffenstillstand, der ihm auch vom Großherzog zugestanden wurde. Er befahl, die sämmtlichen Stabsoffiziere vor dem 1. Bataill. Möllendorf zu versammeln. Es kamen zusammen: die Generale Gr. Tauentzien, Hirschfeld, Gr. Schwerin und Krafft,

---

1) Der Hauptmann Tippelskirch, der wie oben erwähnt, in die Richtung auf Löcknitz geritten war, war bis in die Höhe von Schenckenberg gekommen, als er mehreren Bauern mit ledigen Wagen begegnete, die angaben, in der Nacht aus Stettin gefahren zu sein, und einstimmig aussagten, daß sie vom Feinde auf der ganzen Strecke auch nicht das Mindeste vernommen hätten. Statt sogleich Kehrt zu machen und dem Fürsten diese höchst wichtige Nachricht zu bringen, ließ der Hauptmann aber füttern und als er endlich nach Prenzlau reiten wollte, begegnete er dem Lieutenant Hofmann vom Generalstabe, der ihm mittheilte, daß der Fürst kapitulire. Beide ritten nun nach Löcknitz und weiter nach Stettin.

die Obersten Böhmke, Elsner, Lützow, Heister, Hüser, Massenbach rc. und alle übrigen Stabsoffiziere, Generalstabsoffiziere und Adjutanten. Der Fürst legte ihnen laut und deutlich die Lage der Sachen, so wie er sie ansah, vor, indem er sagte:[1])

„Man sei von den Franzosen umringt und der Weg nach Stettin abgeschnitten, wie solches der Oberst Massenbach selbst gesehen habe. Seinem persönlichen Gefühl nach würde er es vorziehen, mit den Waffen in der Hand zu sterben, als in seinem Alter noch seinen Ruhm mit der Schande einer Kapitulation zu beflecken; er habe genug gelebt, da er diesen Tag habe sehen müssen, der die Arbeit so vieler Jahre vernichte — aber wenn er bedächte, daß er bloß seinem Ruhm das Leben so vieler Leute nutzlos aufopfern solle, die zufolge der Bedingungen, die ihm der Feind anböte, dem Vaterlande erhalten werden könnten, so glaube er, daß es redlich gehandelt sei, seinen Ruhm der allgemeinen Wohlfarth aufzuopfern. Er wolle es daher der Einsicht der versammelten Generale und Stabs-Offiziere überlassen, ob er die angebotenen Bedingungen annehmen solle oder nicht."

Während dieser Rede drängte sich der Oberst Hüser, Chef der Artillerie, vor und unterbrach den Fürsten mit den Worten:

„Ew. Durchlaucht, ich melde, daß es uns an Munition fehlt; dem größten Theil der Infanterie fehlt es an Taschen-Munition, und die Kanonen haben durchschnittlich nur 5—8 Schuß."

Der Oberst Hüser, ein anerkannt braver Mann, hatte unmittelbar vor dem Zusammenberufen der Stabs-Offiziere bei jedem Bataillon den Vorrath an Munition untersucht, war so eben mit einigen andern Stabs-Offizieren erst hinzugetreten, glaubte dem Fürsten diese Mittheilung schuldig zu sein, und hatte ausschließlich bei seiner Angabe die Bataillons-Kanonen vor Augen, da

---

1) Wir folgen dem Bericht des Rittmeisters v. d. Marwitz, mit dem die Mehrzahl der übrigen Berichte übereinstimmt. —

Nach einigen Angaben ist auch der General Beliard mit in den Kreis geritten; nach Andern wird dies bestimmt verneint. Wäre dem so, so würde das Empörende dabei nur dem Franzosen zur Last fallen, nicht dem Fürsten, der ihn jedenfalls nicht gesehen hat.

seiner Ansicht nach der Fürst aus frühern Berichten wissen mußte, daß die übrige Artillerie vollständig mit Munition ausgerüstet aus Magdeburg marschirt war.[1]) Der Oberst fand diese Meldung um so gerechtfertigter, als er bei einem augenblicklichen Halt des Fürsten in Prenzlau demselben verheißen hatte, an Stelle der verloren gegangenen reitenden Geschütze eine Batterie aus Bataillons-Kanonen zusammenzustellen, was nach jener Untersuchung bei dem Mangel an Munition unthunlich geworden war.

Der Fürst wandte sich zum Rittmeister Marwitz und fragte ihn: „was sagen Sie nun?" fuhr dann aber in seiner Rede fort, und machte die vom Feinde angebotenen und durch gegenseitiges Ehrenwort gesicherten Bedingungen bekannt:

1) Die Offiziere behalten ihre Degen, Pferde und Equipagen, der gemeine Mann seinen Tornister;

2) die Offiziere werden auf ihr Ehrenwort, bis zur Auswechselung nicht zu dienen, entlassen, und steht es ihnen frei, sich dahin zu begeben, wo sie es für gut finden;

3) den Gefreiten, Korporalen, Feldwebeln und Wachtmeistern ist eine gleiche Begünstigung zugestanden;

4) den königlichen Garden, so wie dem Regiment Sr. Majestät des Königs, obgleich dieses bereits gefangen, soll Potsdam zum Aufenthalt angewiesen werden, und die Offiziere zur polizeilichen Aufsicht bei ihnen verbleiben;

5) die Unteroffiziere und Gemeine aller übrigen Truppen sollen zurück nach Frankreich bis zur Auswechselung gebracht werden;

6) die Beibehaltung der Regiments-Kassen und Offizier-Bagage ist bewilligt, und sollen diese Wagen von der Equipage-Kolonne sicher zugefahren werden können;

7) sobald die Truppen in ihren angewiesenen Nachtquartie-

---

1) Nach der Angabe des Fürsten Hohenlohe ist der Oberst Hüser unmittelbar vor dem Zusammentreten der Stabsoffiziere mit jener Meldung an ihn herangeritten, und hat im Kreise nur auf seine Aufforderung die Meldung wiederholt. Der Bericht des Obersten Hüser läßt den Augenblick der Meldung zweifelhaft.

ren angekommen, sollen ihnen Brod und andere Lebensmittel verabreicht werden;

8) die Gewehre sollen nicht gestreckt, sondern nur zusammengesetzt werden, die Truppen abmarschiren und sie verlassen.

Hierauf schloß der Fürst mit den Worten:

„Meiner Meinung nach ist es meine Pflicht, diese Bedingungen anzunehmen. Ist aber einer unter ihnen, meine Herren, der die Sache anders ansieht, der noch ein Mittel zu unserer Rettung weiß, der trete vor und sage es; ich will sehr gern seiner Meinung sein; ich verlange nichts Besseres; ich opfere mich persönlich auf bei dem Schritt, den ich jetzt thue. Er trete auf, ich will seine Meinung im Voraus adoptiren."

Alle schwiegen.

Der Fürst fragte mehreremals, sah im Kreise umher, faßte Einzelne ins Auge; sie zuckten die Achseln. Da wurde er durch den Obersten Massenbach auf den Obersten Böhmke aufmerksam gemacht, der etwas sagen zu wollen schien. Der Fürst wandte sich zu ihm und sagte:

„Mein Herr Oberst v. Böhmke, was meinen Sie? ich sehe, Sie wollen etwas sagen. Sagen Sie es! Ich will Ihrer Meinung sein; ich will Sie im Voraus zu der Meinigen machen. Ich verlange nichts Besseres als mich durchzuschlagen. Ich habe lange genug gelebt."

Der Oberst zuckte die Achseln und schwieg.

Unter den Generalen und Stabs-Offizieren waren die Mehrsten Männer von dem höchsten Ehrgefühl, von Muth und Talent, aber sie waren durch den falschen Bericht des Obersten Massenbach und die übel verstandene Meldung des Obersten Hüser so geblendet, daß Keiner sich erhob, das Allernatürlichste vorzuschlagen. Sie waren zugleich von der Unfähigkeit zum Widerstande, von dem Mangel an Muth in den Truppen so durchdrungen, daß sie nicht einmal den Versuch, sich durchzuschlagen, vorzuschlagen wagten. Die Truppen waren allerdings durch forcirte Märsche seit 14 Tagen, von denen der letzte 36 Stunden gedauert hatte, erschöpft; sie waren seit diesen 36 Stunden fast Alle, ein Theil noch länger, nüchtern; die Pferde waren abgetrieben, kraftlos, ver-

hungert und kaum mehr aus der Stelle zu bringen. In diesem Zustande würde das Korps allerdings nach der Ansicht des Fürsten und der Generale von allen Seiten angegriffen, $3\frac{1}{2}$ Meilen unter fortgesetzten Gefechten bis Löcknitz haben marschiren müssen, und dann erst nach einem Marsch von $2\frac{1}{2}$ Meilen Stettin erreicht haben, ohne daß die entfernteste Aussicht vorhanden gewesen wäre, in diesen 2 Tagen Mannschaft und Pferde durch Lebensmittel zu erfrischen; denn 2 Tage bedurfte man, da es sich darum handelte, fechtend zurückzugehen. Dazu der allerdings geringe Vorrath von Taschen-Munition. Dazu die allgemeine Muthlosigkeit und Verzweiflung in allen Gemüthern, indem die Gesinnung, ohne einen glücklichen Ausgang hoffen zu können, lieber zu sterben, als sich mit den Waffen in der Hand zu ergeben, in der Armee nicht geweckt worden war: die Masse würde ihre Aeußerung als eine Exaltation betrachtet haben. —

Da somit Niemand Einspruch that, so befahl der Fürst, die Herren möchten zurückreiten und den Truppen die Bedingungen der Kapitulation bekannt machen. Da trat der Hauptmann Tiedemann auf und sagte: „dazu werde sich wohl Niemand finden, der Fürst möchte ihnen solche Dinge nur selbst vortragen.“ — Da der Hauptmann so lange geschwiegen hatte, so war dieser Ausfall allerdings sehr übel angebracht. Der Fürst antwortete: „Er möge nur hingehen, und sein Leben erst so oft aufs Spiel setzen und seine Ehrliebe bekunden, als er, der Fürst, bevor er sich unterstände, auf diese Art sich über seine Handlungen auszulassen.“ Der Unwille war allgemein, daß man den gebeugten Fürsten auf solche Weise persönlich angegriffen hatte. Der Fürst war sich — trotz der höchsten physischen Erschöpfung, die wohl nur eine solche moralische Abspannung in dem sonst so tapferen Soldaten erzeugen konnte — völlig bewußt, was er that. Als der Großherzog von Berg in der Unterredung vor der Kapitulation nicht unterließ, den Fürsten mit Lobsprüchen zu bestechen und unter Andern sagte: „daß der Ruhm, den er auf eine so gerechte Weise in früheren Kriegen erworben habe, auch nicht gebeugt werden könne, wenn er — der Fürst — jetzt der Nothwendigkeit weiche,“ antwortete er, ihn rasch unterbrechend: „Er endet mit dem heutigen Tage.“

Die Sache war geschehen! Die Offiziere ritten zu ihren Abtheilungen; die Gewehre wurden zusammengesetzt; die Kavallerie saß ab, während die Franzosen gegenüber mit wilder Musik und dem Geschrei: „Vive l'Empereur!" die Luft erfüllten. Dies brach wohl den Meisten das Herz; aber es war zu spät. Der Fürst ritt mit seinem Gefolge schweigend nach der Stadt.

Es kapitulirten:

1. Bat. Garde	19	Offiz.	606	M.		
Regmt. Garde	46	„	1320	„		
Grenadier-Garde-Bat. . . .	4	„	177	„		
½ Grenadier-Bat. Rabiel . .	8	„	315	„		
„ „ Schack . .	12	„	408	„		
„ „ Dohna . .	12	„	462	„		
„ „ Osten . .	14	„	365	„		
„ „ Borcke . .	13	„	532	„		
„ „ Losthin . .	14	„	457	„		
Reste des Inf.-Regmt. Braunschweig	?	„	300	„		
„ des Inf.-Regmt. Winning	4	„	300	„		
„ „ „ Möllendorf	34	„	963	„		
1. Bat. Arnim	16	„	711	„		
Reste des Grend.-Bats. Hahn	9	„	250	„		
„ „ Inf.-Regmt. Hohenlohe	?	„	?	„		
Leib-Kürassier-Regmt. . . .	25	„	400	„	400	Pferde
Dragoner-Regmt. Prittwitz .	19	„	258	„	255	„
„ „ Krafft . .	22	„	384	„	373	„
„ „ Wobeser .	21	„	171	„	171	„
reit. Batterie Neander . . .	2	„	170	„	229	„
12pfündige Batterie Sikorski	2	„	103	„	?	„
„ „ Kirchfeldt	4	„	179	„	188	„
	300	Offiz.	8831	M.	1616	Pferde,

so daß mit Anrechnung der Truppentheile, von denen eine Stärkeangabe nicht aufzubringen gewesen, im Ganzen wohl nicht über

10,000 Mann und 1800 Pferde dem Feinde durch die Kapitulation selbst in die Hände fielen.[1])[2])

Das Regiment des Königs zählte 25 Offiziere und 701 Mann, als es in der Vorstadt von Prenzlau in die Gewalt des Feindes fiel; die Grenadier-Kompagnie Taubenheim 3 Offiziere 138 Mann.[3]) —

„Die Kapitulation war nach diesem weniger durch den Verlust, den sie dem Vaterlande unmittelbar zufügte, als durch ihre Folgen unheilbringend. Sie gab das Signal zu allen andern Kapitulationen. „„Der Fürst Hohenlohe hat mit der Armee kapitulirt — sagte sich jeder einzelne Befehlshaber — was will ich machen?““ Sie überlieferte die Festungen des Staates. „„Der König hat keine Armee mehr, was helfen ihm die Festungen?““ dachte jeder pflichtvergessene Kommandant. Sie pflanzte den Kleinmuth in alle Herzen; sie streute die Vorstellungen von Verrath unter das Volk, und verbreitete den jede Thatkraft lähmenden Gedanken: daß doch Alles verloren sei; daß Preußen doch nicht mehr geholfen werden könne, statt, daß eine mannhafte Vertheidigung, und wäre selbst Vernichtung ihr Ende gewesen, einen jeden Preußen mit Muth und Bewunderung erfüllt und seine Wuth gegen den verhaßten Feind entflammt haben würde. So wie eine große mannhafte That fortwirkend Größeres erzeugt

---

1) Die Berichte der Franzosen sprechen von 16,000 Mann Infanterie, 6 Regimentern Kavallerie, 45 Fahnen, 64 bespannten Geschützen. Außer den Regiments-Kanonen wurden 30 Geschütze in der Wirklichkeit übergeben, oder genommen, also dürfte obige Zahl wohl richtig sein.

2) Es blieben bei Prenzlau die Lieutenants Linstow II. und Rothkirch II. von Prittwitz-Dragonern; 7 Offiziere waren verwundet.

3) Der Major Oppen, Kommandeur des Dragoner-Regmts. Wobeser, ritt, als der Fürst die Offiziere entlassen hatte, zum General Gr. Schwerin, und forderte ihn auf, mit dem Theil der Kavallerie, der noch fort könnte, der Schande der Kapitulation zu entgehen, und sich durchzuschlagen; er wolle, obwohl verwundet, doch das Kommando übernehmen. Der General verwies ihn auf den Befehl des Fürsten. Er nahm nun die Schwadronchefs seines Regiments zusammen, und fragte sie, ob sie glaubten sich durchschlagen zu können; doch hielten diese ein solches Unternehmen bei der höchst geringen Zahl noch tauglicher Pferde für unmöglich.

und aus Männern Helden macht, so sind auch mit der Vollbringung einer schwächlichen That deren Folgen nicht abgeschlossen; sie bleibt verdammt, fortwährend Mattes und Schwaches zu erzeugen; sie wirkt wie ein schleichendes Gift und macht Männer zu Weibern.[1]) —

Es hatten sich auch nach abgeschlossener Kapitulation noch viele Offiziere entfernt, die Alle glücklich Stettin und später die Armee in Preußen erreichten. Von den gefangenen Gemeinen ging gleich aus den ersten Nachtquartieren gewiß die Hälfte davon, theils in die Heimath, theils über die Oder nach Kolberg rc.

Der König hatte noch auf den Bericht des Fürsten Hohenlohe aus Neu-Ruppin den Hauptmann Grolman von Driesen aus am 27. Oktober mit einem Schreiben zurückgesandt, worin er dem Fürsten mittheilte, daß er eine neue Armee in Vereinigung mit den Russen auf dem rechten Weichselufer bilden werde; der Fürst solle sich zwischen der niedern Oder und der niedern Weichsel, der Warthe und der Netze so bewegen, daß, wenn die Franzosen durch Schlesien gegen die Warthe vordringen würden, er nicht von der Weichsel abgeschnitten werde. Zugleich übergab der König dem Fürsten auch das Kommando über das herzoglich Weimarsche Korps. Der Hauptmann Grolman kam mit dem Schreiben nur bis Stargardt, wo er den General Phull traf, von dem er wieder zum Könige zurückgeschickt wurde und nach abermaliger Abfertigung Stettin erst am 29., also nach der Kapitulation von Prenzlau, erreichte.

Wir haben nun noch zu sehen, was aus dem Grenadier-Bataillon des Prinzen August und dem Kürassier-Regmt. Quitzow geworden.[2])

Das Grenadier-Bataill. des Prinzen August war mit einigen hundert Mann des Grenadier-Bataillons Rheinbaben bei Magdeburg zusammengeschmolzen und beim Abmarsch von Fürstenberg

---

1) Bericht des Rittmeisters v. d. Marwitz.

2) Wir folgen hier dem Tagebuch des Prinzen selbst und der Darstellung seines Adjutanten, des Hauptmanns Clausewitz, so wie dem Bericht eines französischen Offiziers des Generalstabes.

noch 520 Mann stark. Durch den ungeheuren Marsch bis zum 28. Morgens nach Schönermark, auf dem die Truppen nicht das Geringste an Lebensmitteln erhalten hatten, war das Bataillon auf 240 Mann geschmolzen; die Uebrigen waren vor Hunger und Entkräftung liegen geblieben. Als der Prinz das Dorf Güstow erreichte, kam die Benachrichtigung, dicht aufzuschließen, doch in dem Augenblick fuhren eine Menge Wagen, die sich trotz aller Verbote mitgeschleppt und zwischen der Kolonne und der Arriergarde befunden hatten, seitwärts aus dem Wege heraus, so daß sich eine große Lücke ergab. Der General Hirschfeld schickte noch einmal den Lieutenant Gr. Stolberg zurück, um den Marsch zu beschleunigen; mit ihm ritt der Hauptmann Clausewitz, Adjutant des Prinzen, vor, um zu sehen, wie die Sachen bei Prenzlau standen. Er kam gerade in dem Augenblick an, wie 3—4 Kavallerie-Regimenter gegen die Vorstadt von Prenzlau jenseits des Stromes vorrückten, und dieselbe vom Königs-Regiment so eben erreicht wurde, wie gerade vor ihm Prittwitz-Dragoner geworfen worden und mit dem Feinde gemischt nach der Vorstadt zurückstürzten. Der Hauptmann ritt zurück und berathschlagte mit dem Prinzen, was zu thun sei. Da man von den entkräfteten Leuten nicht allzuviel erwarten konnte, auch keine hinlängliche Erfahrung hatte, was Infanterie leisten könne, wenn sie es nur mit Kavallerie zu thun habe, so beschloß man, sich aus dem Staube zu machen, bevor man bemerkt worden war. Indessen, bevor die Grenadiere noch ausgebogen waren, hatten die Franzosen sie schon bemerkt und eine Batterie jenseits des Stromes richtete ihr Feuer auf sie. Der Prinz wurde jetzt erst gewahr, daß das Regiment Quitzow-Kürassiere hinter ihm war.

Das Regiment Quitzow schwenkte ab, um links eine Brücke zu passiren und sich dem Feinde zu entziehen, als diese Brücke heftig beschossen, und nachdem erst ein Theil des Regiments hinüber war, zerschossen wurde, so daß der zurückbleibende Theil weiter ausbiegen und über die Gräben wegsetzen mußte, wobei es sich natürlich machte, daß das Regiment völlig auseinander kam.

Das Grenadier-Bataillon bog ebenfalls links aus und ging über den Quillow-Bach durch ein Kohl- und Gartenfeld. Jen-

seits wurde ein Quarree formirt, und so der Marsch längs der Ucker, diese etwa tausend Schritt rechts lassend, fortgesetzt, also ungefähr in der Richtung auf Ellingen. Der Prinz, der die Veranlassung zur Zerstreuung der Kürassiere nicht übersehen hatte, machte dem Obersten Schubärt, Kommandeur des Regiments, Vorwürfe über dessen Betragen. Der Oberst ließ Appell blasen, gab sich auch die redlichste Mühe, seine Leute zu sammeln; doch gelang es ihm nur, etwa 80 Pferde zusammen zu bringen, während die Uebrigen sich bald aus den Augen verloren. Der Prinz verpflichtete den Obersten bei ihm zu bleiben, was aber freilich seine Schwierigkeiten hatte.

Zu dieser Zeit war es, wo der Großherzog von Berg dem General Marisy mit der 2. Brigade der Dragoner-Division Beaumont den Befehl ertheilt hatte, Prenzlau links zu umgehen. Ein Generalstabs-Offizier ging voraus, um den Weg zu rekognosziren. Er entdeckte alsbald den Marsch des Prinzen August und machte seinem General Meldung, der sich sofort in Trab setzte.

Das Grenadier-Bataillon hatte etwa ½ Stunde seinen Marsch fortgesetzt, als hinter einem flachen Höhenzug links 3 oder 4 Schwadronen erschienen, welche den Obersten Schubärt verjagten, während eine größere Anzahl sich im Rücken des Bataillons formirte. Der Prinz ermunterte durch eine kurze Anrede zu einem ehrenvollen Widerstande, befahl Offizieren und Gemeinen nur ruhig zu bleiben und nicht den Kopf zu verlieren, auf keinen Fall aber eher zu feuern, als bis er es befehlen würde. Jedem Offizier versprach er den Verdienstorden, jedem Soldaten die Medaille, wenn es ihnen gelänge, sich durchzuschlagen.

Nach wenigen Minuten rückte die französische Kavallerie an. Das Bataillon machte Halt — fertig! und nun wurden die Leute unaufhörlich ermahnt: „schießt nicht!" Das 8. Dragoner-Regmt. ritt zuerst im Galopp vor, und man sah, wie die Franzosen den Augenblick, wo sie das Feuer der Grenadiere empfangen würden, mit Spannung erwarteten, und als dies Feuer auch auf hundert Schritt noch nicht kommen wollte, ihre Pferde mehr und mehr verhielten, bis sie sich zuletzt nur im schwachen Trabe näherten. Auf 30 Schritt wurde Feuer kommandirt; mehrere Offiziere und

einige 30 Dragoner wurden außer Gefecht gesetzt; die Uebrigen bogen sich hinter die Hälse ihrer Pferde, wandten links und jagten davon. Nun hatte der Prinz Alles bei den Leuten gewonnen; sie schienen ganz erstaunt über den guten Erfolg einer Sache, die sie so oft auf dem Exerzierplatz geübt, und immer nur als einen Spaß betrachtet hatten; ja, als ein feindlicher Dragoner, der dicht vor dem Bataillone zusammengestürzt war, sich unter seinem todten Pferde hervorarbeitete und eiligst davon lief, machte der Kontrast dieser ängstlichen Flucht mit dem wilden Ansehen dieses gehelmten Mannes einen solchen Eindruck auf die Leute, daß ein allgemeines Gelächter entstand.

Das Bataillon setzte den Marsch fort. Es dauerte nicht lange, so erfolgte ein zweiter Anfall des 16. Dragoner-Regmts., der gleicherweise abgewiesen wurde. Es bog rechts aus und hatte ebenfalls einige Offiziere und über 20 Dragoner verwundet.

Als der Marsch aufs Neue angetreten wurde, fand man denselben durch einige Schwadronen gesperrt, und der Rest umgab das Bataillon in so großer Nähe, daß man keinen Augenblick vor neuen Anfällen sicher war. Es wurde Halt gemacht, und die wenigen noch vorhandenen Schützen vorgezogen, die nun in die dichten Schwadronen hineinschossen. Dies wirkte auf der Stelle. Die Kavallerie machte auf allen Seiten Platz; der Weg war frei und der Marsch wurde fortgesetzt.

Bei einem Dorfe, vielleicht bei Ellingen, wo mehrere Hecken und Gräben waren, saßen einige feindliche Dragoner ab, und verwundeten mit ihren Karabinern einige Grenadiere.

Zu dieser Zeit traf der General Beaumont mit dem 21. Dragoner-Regmt. ein. Er befahl, daß die Eliten-Kompagnie des Regiments den ersten Angriff unternehmen, die andern Kompagnien denselben in geschlossener Kolonne unterstützen sollten. Die Eliten-Kompagnie zerstiebte rechts und links vor dem nahen Feuer der Grenadiere, und die rasch nachfolgenden Angriffe der Kolonne hatten keinen bessern Erfolg. Der General Beaumont sah, daß die Kavallerie gegen das kleine Quarree nichts ausrichten würde, und bequemte sich, seine Artillerie abzuwarten.

Der Prinz schickte nach und nach drei Leute zu Pferde ab, um den Fürsten Hohenlohe oder den Befehlshaber eines andern preußischen Korps um Hülfe zu bitten.

Nachdem der Rückzug der Grenadiere noch $\frac{1}{2}$ Stunde ungestört fortgesetzt worden war, und man von einem bei Prenzlau mitgenommenen Boten erfahren hatte, daß bis Nechlin kein Uebergang über die Ucker zu finden sei, auch, daß die Niederung des Flusses wegen der morastigen Ufer und Gräben nicht zu passiren sein würde, sah man voraus, daß man es noch auf eine weite Strecke mit der feindlichen Kavallerie zu thun haben werde, und fürchtete, daß zuletzt die Munition fehlen, die Kräfte und der gute Wille der Leute erschöpft werden würde. Der Prinz zog es daher vor, sich mit dem Bataillon in die Uckerbrücher hineinzubegeben, in der Ueberzeugung, daß man mit Infanterie öfter noch durchkommt, wo dem Anscheine nach die Unmöglichkeit vorhanden ist. Gegen den Rath des Boten zog sich also das Bataillon rechts in das Bruch, und der Prinz war sehr erfreut, als er etwa eine Stunde lang, obwohl mit großer Mühe, doch überall glücklich durchgekommen war, während die feindliche Kavallerie auf der Höhe das Zusehen hatte, und ein Theil derselben sogar absaß, so daß es schien, als habe sie die Verfolgung ganz aufgegeben. Nun wurde der Boden aber immer schwieriger; es traten breite und tiefe Wassergräben ein, so daß die Leute bis unter die Arme versanken. In diesem schlimmen Boden blieben gegen 100 Grenadiere stecken, denen es an Kraft fehlte, sich aus dem Morast wieder herauszuarbeiten. Der Prinz suchte den Morast links zu umgehen, traf aber überall auf gleiche Beschaffenheit des Bodens.

Die Offiziere hatten bereits sämmtlich ihre Reitpferde zurücklassen müssen; nur der Prinz hatte das Seinige — dasselbe, auf dem sein Bruder der Prinz Louis bei Saalfeld geblieben war — an der Hand über alle Gräben fortgebracht, bis es sich endlich losriß und in der Ucker neben her schwamm. Alle Versuche, es mit den Kurzgewehren der Unteroffiziere wieder zu erreichen, waren vergeblich, und dies um so schmerzlicher, als der Prinz im Gefühle seiner Abstammung entschlossen war, sich im schlimmsten Falle durchzuschlagen.

Die feindliche reitende Artillerie war eingetroffen und mit ihr noch die 1. Brigade der Dragoner-Division Beaumont. Die Grenadiere wurden anfänglich mit Kugeln beschossen, da der Morast zu breit war, um Kartätschen anzuwenden, doch ohne sonderliche Wirkung. So hatte man sich etwa bis 1000 Schritt nördlich von Bandelow fortgearbeitet, und die Leute würden sich am Ende einzeln gerettet haben, wenn nicht jenseits eines sehr breiten Abzugsgrabens plötzlich der Boden fester geworden wäre und der feindlichen Kavallerie gestattet hätte, sich den Resten des Bataillons, wiewohl im Schritt, zu nähern.

Sobald der Prinz, der zweimal in Gefahr gewesen war, zu ertrinken, festen Boden gewonnen hatte, rief er den Grenadieren zu, aufs Neue Quarree zu formiren. Die Leute hatten sich indessen meistentheils ihrer Gewehre als Stützen bedient, um über die Gräben zu kommen, auch waren sie meist bis unter die Arme im Wasser gewesen und folglich die Patrontaschen mit der Munition völlig durchnäßt. Sie sahen die Unmöglichkeit voraus, sich ferner wehren zu können, und hatten daher auch den guten Willen dazu verloren, warfen die Gewehre fort und ließen sich willig von der feindlichen Kavallerie gefangen nehmen. Dem Prinzen blieb nichts übrig, als das Schicksal seiner Leute zu theilen.

Die Zahl der Gefangenen, welche der Feind machte, betrug 9 Offiziere und etwa hundert Mann. Die Uebrigen steckten noch in dem Bruche, und kehrten zum Theil um, als sie das Geschick ihrer Kameraden sahen. Verwundete waren nur wenige, darunter ein Offizier, und auch diese meist nur durch das feindliche Karabinerfeuer. Die Wirkung des feindlichen Artillerie- und namentlich des Kartätschfeuers, das zuletzt erfolgte, hatte man nicht mehr beobachten können.

Die feindlichen Dragoner machten vergebliche Versuche, sich der Leute zu bemächtigen, die noch in dem Morast steckten und sie mit Flintenschüssen zurückwiesen. Ein feindlicher Offizier forderte den Prinzen auf, diesen Leuten zu befehlen, daß sie sich nicht weiter wehren sollten, indem er sonst mit Kartätschen würde auf sie schießen lassen. Der Prinz antwortete indessen, daß er kein

Recht auf den ehrenvollen Entschluß von Leuten habe, die er nicht mehr kommandire, und die glücklicher wären als er. In der That gelang es einem Theil dieser Grenadiere, auf einem Brette, das ein Schwimmer von jenseits holte, an einer schmalen Stelle über die Ucker zu kommen und Stettin zu erreichen.

Der Prinz wurde zum Divisions-General Beaumont geführt, der ihm sein Pferd wiedergeben ließ und zum Großherzog von Berg nach Prenzlau geleitete, von wo er noch an demselben Abend unter Begleitung des Obersten Gerard nach Berlin abreiste.[1])

Das Gefecht des Grenadier-Bataillons des Prinzen August beweist, wie stark eine brave Infanterie Kavallerie gegenüber ist. Die Grenadiere waren durch die verlorene Schlacht, durch den vierzehntägigen unaufhaltsamen Rückzug, die furchtbaren Märsche und durch den großen Mangel an Lebensmitteln moralisch und physisch so entkräftet; die französische Kavallerie durch fortgesetzte Erfolge so dreist und übermüthig; das Verhältniß von 240 Mann Infanterie zu etwa 1500—2000 Mann Kavallerie so ungünstig, daß die Lage, in welcher sich dies Bataillon befand, wohl kaum hätte übler sein können. Die Fassung, welche der Prinz und die Offiziere behielten, das beständige Zureden, nicht zu schießen, also das lang verhaltene Feuer thaten Alles. Der Prinz bemerkt, das Sonderbarste bei den verschiedenen Angriffen sei ihm gewesen, daß

---

1) Beim Eintreffen in Berlin am 29. wurde der Prinz in der schmutzigen Kleidung und mit einem Pantoffel auf dem in der Schlacht bei Auerstädt beschädigten Fuß sogleich zu Napoleon geführt, der ihn mit Höflichkeit empfing und ihm sagte, daß er nicht wisse, warum Preußen ihm den Krieg erklärt habe, er habe immer den Frieden gewünscht, und was dergleichen Redensarten mehr waren, die gegen jeden wiederholt wurden, der ihm in Berlin vorgestellt wurde. Der Prinz schwieg, und bat sich, nachdem Napoleon noch mehrere Fragen gethan hatte, allein die Gnade aus, nicht mit denjenigen verwechselt zu werden, welche die Kapitulation bei Prenzlau geschlossen hätten. Er habe sich mit seinen Grenadieren so lange gewehrt, als noch eine brauchbare Patrone vorhanden gewesen und sei nur zuletzt in einem undurchbringlichen Morast gefangen genommen worden. Napoleon erlaubte ihm, sich von seinen Wunden bei seinen Eltern heilen zu lassen, verlangte aber zugleich, daß er keinen Briefwechsel führe und sich aller Reden enthalte.

die feindlichen Dragoner, nachdem sie die Salve einer Seite des dreigliedrigen Quarrees erhalten hatten, öfter noch ein Paar Minuten in der Nähe derselben herumwirbelten und dann auf 20—50 Schritt von den Flanken des Quarrees vorbeijagten, wo sie wiederum ein sehr wirksames Feuer erhielten. Es ist dies indessen das gewöhnliche Verhalten der Kavallerie, der es nicht Ernst mit dem Angriff ist, und die, stutzig gemacht durch das lang verhaltene Feuer der Infanterie, aus der Karriere in den Galopp, aus diesem in den Trab fällt, und endlich im Schritt auf großer Nähe ein wirksames Feuer erhält. Der ursprüngliche Wille zum Angriff ist gerade noch stark genug, um die Kavallerie nicht die Flucht ergreifen zu lassen, reicht aber nicht aus, um in das Quarree einzubrechen; sie giebt Raum und schiebt sich bei der Infanterie vorbei, da sie im wirksamen Feuer nicht halten bleiben kann. —

Es war ein großes Unglück, daß der Prinz August nicht bei Prenzlau gegenwärtig war. Bei seinem entschiedenen Charakter, bei den strengen Begriffen von militärischer Ehre und Pflicht würde er bei Prenzlau eben so gegen jeden Gedanken an Kapitulation aufgetreten sein, wie am 16. bei Weißensee.[1])

Von dem Kürassier-Regiment Quitzow war der Theil, der sich zuerst zerstreut hatte, erst spät von dem Obersten Heiligenstädt wieder gesammelt und auf Straßburg geführt worden, wo er sich

---

1) Zum Andenken an das Gefecht der tapfern Grenadiere wurde durch Einwirkung des Landraths des Prenzlauer Kreises, v. Stülpnagel-Dargitz, am 18. Juni 1841 auf dem Felde zwischen Ellingen und Schönwerder ein Denkmal errichtet. Es besteht aus geschliffenem uckermärkischen Granit, hat eine Höhe von 13', oben die Form eines Landwehrkreuzes, und steht genau auf dem Punkt, wo der feindliche Hauptangriff zurückgewiesen wurde, in der Mitte von sieben Gräbern getödteter Feinde neben der Straße. Es trägt auf der östlichen Seite eine vergoldete Inschrift mit der Hinweisung auf den Zweck des Denkmals, auf der westlichen Seite zwei Schwerter und den Tag des Gefechts, darunter einen Eichenkranz. Im Sockel ist die Jahreszahl der Errichtung und der 18. Juni, als der Tag der Einweihung, aber auch als der Tag verzeichnet, der alle Schmach des unglücklichen Oktobers 1806 getilgt hat.

mit dem General Bila vereinigte; der andere Theil, der von dem Obersten Schubärt gesammelt und später verjagt worden, entkam glücklich nach Pasewalk und Stettin.

Der Hauptmann Steinwehr, mit den aus der Schlacht bei Jena geretteten Pferden seiner Batterie, war der Hauptkolonne gefolgt, hatte aber, sobald er sah, daß bei Prenzlau nicht mehr durchzukommen war, sich auf Pasewalk und von dort auf Jasenitz gewandt, wo er über das Papenwasser gesetzt wurde, und so glücklich entkam. —

Von den französischen Truppen wurde nach der Kapitulation von Prenzlau der General Milhaud mit dem 13. Chasseur- und 9. Dragoner-Regmt. in die Richtung von Pasewalk vorgeschoben, um den preußischen Truppen, welche daselbst übergegangen waren, den Rückzug abzuschneiden; der General Lasalle ging auf Löcknitz, um schleunigst das Defilee über die Randow zu besetzen; der General Beaumont eskortirte die Kriegsgefangenen in 2 Kolonnen; der Rest der Kavallerie verblieb am 28. bei Prenzlau, wohin am Abend eine Abtheilung des Lannes'schen Korps gelangte, die den Ort plünderte.

Es wird nothwendig zu sehen, wie es am 28. zwischen Prenzlau und Stettin aussah.

Am 27. Nachmittags erhielt der Major Knesebeck, der bereits Stettin erreicht hatte, daselbst die Nachricht von dem unglücklichen Gefecht bei Zehdenick. Er erachtete zur Aufnahme der Hohenloheschen Truppen und zur mehreren Deckung der Festung die Besetzung der Randau und Welse für nothwendig, und bewirkte es, daß der Rittmeister Zieten, der noch mit dem Depot von Rudorf-Husaren in Schwedt stand, den Befehl erhielt, sich über die Welse zurückzuziehen, die Uebergänge bei Stendel, Neumühle, Blumenhagen und Vierraden zu zerstören und zu beobachten und nach Stettin zu berichten. Ferner vermittelte der Major Knesebeck, daß eine Kompagnie vom 3. Bataill. des Regmts. Kunheim, 50 Schützen und 2 Kanonen befehligt wurden, unter dem Major Hecklau den Paß von Löcknitz zu besetzen; doch da man in der Festung keine mobile Geschütze hatte, es auch an Artilleristen fehlte, so konnte das Kommando erst am 28. um 9 Uhr Morgens von

Stettin abgehen; der Hauptmann Rudolphi von der école militaire erbot sich, das Detaschement aufzustellen.

Während dessen war auch der Oberst Wiersbitzki von Köhler-Husaren nach Stettin mit etwa 700 Pferden, als den Resten der 3 Bataillone von Württemberg- und Köhler-Husaren gekommen. Der Major Knesebeck forderte den Obersten auf, mit dieser Mannschaft gegen Löcknitz vorzugehen, seine Vorposten längs der Randau auszusetzen, alle Uebergänge bis auf den von Löcknitz zu zerstören, diesen aber zu besetzen und in Löcknitz und Plöwen Quartier zu nehmen. Der Oberst Wiersbitzki willigte ein, marschirte nach Löcknitz ab, traf etwa ½ Meile vor dem Ort den Major Dolffs mit einer Schwadron Garde du Corps und dem Depot von Reitzenstein-Kürassieren, und bewog diese Abtheilungen, sich den Husaren anzuschließen.

Der Major Knesebeck sandte hierauf einen Feldjäger an den Fürsten Hohenlohe, ihm die Besetzung von Löcknitz zu melden, und dem Hauptmann Rudolphi wurde empfohlen, sich mit dem Fürsten durch Patrouillen in Verbindung zu setzen.

Am 28. traf der Major Knesebeck in Stettin auch auf den Obersten Fürsten von Pleß, der von ihm für 600 Pferde von Schimmelpfennig-Husaren Quartier auf dem rechten Oderufer verlangte. Der Major stellte vor, daß es jetzt von der größten Wichtigkeit sei, die Gegend zwischen Löcknitz und Stettin besetzt zu behalten, und bestand darauf, daß der Fürst, wenn nicht bis Löcknitz, so doch bis Neuenkirchen zum Soutien der Posten des Obersten Wiersbitzki wieder vorgehen solle. Der Fürst lehnte dies ab, wie er es bereits gegen den ebengenannten Obersten gethan hatte, indem er die Husarenpferde für zu ermüdet erklärte, um von ihnen irgend eine ersprießliche Dienstleistung zu erwarten, und ging ohne Quartier-Anweisung über die Oder zurück.

Der Oberst Wiersbitzki erhielt, bevor er noch Löcknitz erreicht hatte, von einzelnen nach Stettin gehenden Offizieren Nachricht von der Kapitulation bei Prenzlau. Die Behauptung des Passes von Löcknitz schien ihm dadurch an Wichtigkeit verloren zu haben, daher auch der Major Dolffs mit der Garde dü Corps-Schwadron nach Stettin zurückging, die Husaren aber die Randau-

Uebergänge besetzten. 30 bis 40 Husaren von Köhler besetzten den Paß von Löcknitz; der Oberst Wiersbitzki mit dem Rest der Köhlerschen- und einen Theil von Württemberg-Husaren postirte sich bei Plöwen, ein Soutien von letzterem Regiment bei Neuenkirchen.

Nach dem Bericht des Großherzogs von Berg sollte der General Lasalle bereits am 28. um 4 Uhr Nachmittags Löcknitz erreicht und die Brücke daselbst haben abbrechen lassen, indessen unterrichtet von der Anwesenheit preußischer Truppen in seinem Rücken bei Pasewalk, auf Berkholz zurückgegangen sein. Die preußischen Berichte sagen darüber nichts; doch da das Kommando des Majors Heklau vom 3. Bataillon des Infanterie-Regiments Kunheim vom Feinde bei Löcknitz umgangen und ohne einen Schuß zu thun gefangen genommen wurde, so ist es möglich, daß dies vor dem Eintreffen des Obersten Wiersbitzki geschehen, und der General Lasalle auch noch vor der Ankunft der Husaren nach Berkholz zurückgegangen ist.

Um 10 Uhr Abends traf ein feindliches Detaschement bei Löcknitz ein, und forderte die Husaren zur Uebergabe auf. Am frühen Morgen des 29., als der Oberst Wiersbitzki bedeutende Kräfte sich gegenüber sah, trat er, verfolgt vom Feinde, den Rückzug auf Stettin an, wo er zu Mittag eintraf und sogleich über die Oder marschirte.

Fünfzehntes Kapitel.

Die der Kapitulation von Prenzlau nachfolgenden Kapitulationen.

Bevor wir zu den Operationen des Blücherschen- und Weimarschen-Korps zurückkehren, müssen wir, um nicht mehrfach unterbrochen zu werden, das Endschicksal aller der kleinen Abtheilungen betrachten, die außer jenen größeren Massen von der Hohenloheschen Kolonne getrennt die Oder zu erreichen suchten.

Die Kapitulation bei Pasewalk den 29. Oktober.

Die Infanterie-Brigade Hagen erhielt in der Nacht zum 28. in ihrem Quartier Fürstenwerder vom General Gr. Schwerin den Befehl, bei der Nähe des Feindes sich bereit zu halten, auf den ersten Wink aufzubrechen, und bald darauf kam ein Zettel mit der Anweisung, um 5 Uhr Morgens bei Rittgarten, nördlich von Schapow und auf der Straße von Fürstenwerder nach Pasewalk, bereit zu stehen. Die Brigade traf zur festgesetzten Zeit auf dem Rendezvous ein, fand aber daselbst keine Kavallerie, und erst nach dem Aussenden mehrerer Offiziere, in einiger Entfernung 2 Schwadronen von Katte-Dragonern und den Rest des Regmts. Bailliodz-Küraßiere unter dem Oberst-Lieutenant Stülpnagel, welche den Befehl hatten, mit der Brigade Hagen nach Pasewalk zu marschiren. Zu dieser Zeit erhielt man die Mittheilung, daß der Fürst mit

der Haupt-Kolonne im Marsch auf Prenzlau sei, und bald darauf den erneuten Befehl, nach Pasewalk abzumarschiren.

Auf dem Marsch hörte man die Kanonade bei Prenzlau und mäßigte in etwas den Schritt, um sich nicht zu weit von dem Ort des Gefechts zu entfernen. Als indessen kein Befehl eintraf, wurde der Marsch frei fortgesetzt und Nachmittags 4 Uhr Pasewalk erreicht, wo die Infanterie einrückte, der Oberst-Lieutenant Stülpnagel nach Zerrenthin marschirte.

Alle Nachrichten, besonders die Aussage des eingetroffenen Obersten Schubärt von Quitzow-Kürassieren, erwiesen die große Nähe des Feindes und die Gefahr, bei längerem Aufenthalt gänzlich eingeschlossen zu werden. Der Oberst Hagen versammelte daher die Offiziere der Brigade, theilte ihnen die Gefahr mit, und bestimmte, daß um 7 Uhr Abends wiederum nach Löcknitz aufgebrochen werden solle. Einige Offiziere äußerten zwar, daß die Leute aufs Aeußerste erschöpft seien, doch glaubte der Oberst bei der drohenden Gefahr von dem gegebenen Befehl nicht abgehen zu dürfen.

Die Kavallerie-Brigade Podewils — Leib-Karabiniers, Heising-, Holtzendorf-, Bünting- und Henckel-Kürassiere — hatte sich ebenfalls auf dem Rendezvous eingefunden, daselbst lange auf den Brigadier, Oberst Podewils, gewartet, und war endlich unter dem Obersten Poser, vom Regiment Henckel-Kürassiere, nach Pasewalk gefolgt. Das Regiment Bünting wurde gegen Löcknitz aufgestellt; der Rest der Kavallerie bezog ein Bivouak in der Nähe der Stadt.

Bald nach dem Einrücken kam der Lieutenant Meyer vom Leib-Kürassier-Regiment, der mit 30 Pferden die Brücke von Nieden besetzt gehalten hatte, und brachte die Nachricht von der Kapitulation bei Prenzlau; eine Nachricht, die der Lieutenant Vogel, Adjutant des Generals Gr. Tauentzien, der abgeschickt worden war, die Bagage seines Generals und die des Fürsten zurückzuholen, bestätigte.

Der Oberst Hagen, als der Aelteste der Kolonne, lud sämmtliche Staboffiziere der Infanterie und Kavallerie zu einer Konferenz ein. Bevor die versammelten Stabsoffiziere der Kavallerie noch den Bivouak verließen, theilte ihnen der Oberst Poser mit,

daß der Fürst Hohenlohe kapitulirt habe und der Paß bei Löcknitz besetzt sei, man sich mithin werde durchschlagen müssen. Der Major Thielau von Heising nahm zuerst das Wort, stellte die Schwierigkeiten dar, die bei der Ermattung der Leute und Pferde einem Durchschlagen entgegenständen, und wies den anwesenden Lieutenant Prittwitz zur Ruhe, als dieser erklärte, daß eine Kapitulation ehrenrührig sei. Die Stabsoffiziere verfügten sich zu ihren Schwadronen, um den Zustand der Pferde zu untersuchen und dem Obersten Poser Bericht zu erstatten. Der Oberst Winning, Kommandeur des Leib-Karabinier-Regiments, befragte nicht nur die Offiziere, sondern zog auch von jeder Schwadron den Wachtmeister, 1 Unteroffizier und 2 Mann zu Rathe, und der Beschluß dieser Versammlung fiel dahin aus, daß man sich nicht durchschlagen könne, sondern kapituliren müsse. Im Allgemeinen wurde der Zustand der Pferde keinesweges so befunden, daß man nicht weiter marschiren könne, sondern nur ein Gefecht möglichst vermeiden müsse. Mehrere Stabsoffiziere lagen dem Obersten Poser dringend an, sobald als möglich nach Stettin aufzubrechen.

Nachdem sich die sämmtlichen Stabsoffiziere am Abend beim Obersten Hagen in Pasewalk eingefunden hatten, erklärte derselbe den Offizieren der Kavallerie, daß er keine hinlängliche Kenntniß von ihrer Lage habe, um beurtheilen zu können, ob sie im Stande seien weiter zu marschiren oder nicht. Die Kavallerie-Offiziere erklärten, daß Leute und Pferde sehr erschöpft wären, daß aber dennoch ein baldiger Marsch anzurathen sei.

Zu der Konferenz hatte sich auch der Landrath des Demminschen Kreises, der Landschafts-Direktor Podewils, eingefunden, da er noch denselben Abend über Rothen-Klempenow von Stettin nach Pasewalk gekommen war. Er theilte mit, daß nach der Aussage eines aus Löcknitz eingetroffenen Mannes der Weg nach Stettin frei sei, daß er aber vorschlage, der Sicherheit wegen durch die große Fichthaide über Jägerbrück und Stolzenburg zu marschiren, wo ihnen der Feind nichts anhaben könne. Wegen der Schwierigkeit der Ueberfahrt rathe er zu keinem Marsch nach der Insel Usedom.

Der Oberst gab auf diese Erklärung nichts, und da auch

einige Offiziere des Infanterie-Regiments Pirch, die in der Gegend zu Hause waren, der Ansicht waren, daß ein Rückzug über die Insel Usedom wegen Mangels an Lebensmitteln nicht ausführbar sei, so wurde beschlossen am folgenden Morgen um 4 Uhr über Löcknitz nach Stettin aufzubrechen, obgleich die Infanterie in Folge des früheren Befehls des Obersten Hagen bereits seit 7 Uhr zum Aufbruch bereit stand. Um 9 Uhr Abends wurden die Offiziere entlassen.

Der Oberst Poser traf die Veranstaltung, daß für die Nacht keine Feldwachen ausgesetzt, kein Patrouillengang angeordnet, sondern lediglich um den Bivouak der Kavallerie eine Postenkette gezogen wurde, deren kommandirende Offiziere die Anweisung erhielten, wenn der Feind sich nähere, sich in keine Feindseligkeiten einzulassen sondern ihm mit einem Trompeter entgegenzugehen, und ihn zu benachrichtigen, daß man bereits in Unterhandlungen begriffen sei; er ließ ferner das Regiment Bünting-Kürassiere, das auf dem Wege nach Löcknitz stand, durch mehrfach wiederholte Befehle auffordern, nach dem Bivouak bei Pasewalk zurückzukommen.

Um Mitternacht sandte der Oberst Poser ferner den Lieutenant Grafen Königsdorf von Henckel-Kürassieren mit einem Trompeter und 2 Mann ab, und zwar mit der Anweisung: vorwärts zu gehen; wenn er auf diese Weise nicht auf den Feind stieße, sich links zu wenden, und wenn er auch dann auf keinen Feind träfe, zurückzukehren; stieße er aber auf den Feind, so solle er diesen unterrichten, daß man Willens sei, eine Kapitulation abzuschließen.

Als dieser Offizier zurückkam, ohne etwas vom Feinde wahrgenommen zu haben, sandte der Oberst Poser den Lieutenant Grafen Matuschka von demselben Regiment unter gleicher Bedeckung, aber mit dem Auftrage ab: so lange geradeaus zu reiten, bis er auf den Feind stoßen würde, diesen von ihrer traurigen Lage zu unterrichten, und einen Offizier höhern Ranges zur Kapitulation mitzubringen, keineswegs aber eine Rekognoszirung vorzunehmen.

Als der Graf Matuschka dem Obersten Poser zu lange ausblieb, wurden noch die Lieutenants Madalinski von Bünting- und

Graf Bassewitz von Henckel-Kürassieren, und gegen Morgen der Lieutenant Schkopp mit gleichen Aufträgen abgeschickt. —

Spät am Abend war dem Obersten Hagen vom Oberst-Lieutenant Stülpnagel, der nicht bei der Konferenz gegenwärtig gewesen war, aus Zerrenthin gemeldet worden, daß er Nachricht von einem unglücklichen Gefecht bei Prenzlau erhalten habe, und daher mit seiner unterhabenden Kavallerie sogleich nach Löcknitz aufbrechen werde.

In der Nacht glaubte der Major Prinz Gustav von Mecklenburg-Schwerin von Henckel-Kürassieren, welcher die Postenkette um den Bivouak kommandirte, im Mondenschein in einiger Entfernung Bewegungen auf der Prenzlauer- und Stettiner-Straße wahrgenommen zu haben. Er ritt nach Pasewalk zum Obersten Hagen und meldete ihm: die Kavallerie werde immer mehr vom Feinde eingeschlossen. Der Oberst Hagen fragte den Prinzen, was dabei zu thun wäre, da die Pferde der Kavallerie zu ermattet seien, um ein Gefecht anzunehmen. Der Prinz fand nur in der Kapitulation einen Ausweg. Diese Ansicht des Prinzen bestärkte in dem Obersten Hagen, der durch die unsäglichen Beschwerden physisch und moralisch gänzlich entkräftet, durch die Kapitulation von Prenzlau aber tief gebeugt war, den bereits nach der zweiten Konferenz gefaßten Entschluß, auch zu kapituliren, doch scheint der Oberst Poser hierzu den ersten Gedanken angeregt zu haben. Als sich daher zur festgesetzten Aufbruchszeit die Infanterie bereits in Pasewalk versammelte, schickte der Oberst Hagen den Lieutenant Kölichen von Treuenfels mit einem Trompeter und dem Befehl ab: auf der Straße nach Stettin vorzureiten; wenn diese Gegend vom Feinde unbesetzt sei, so schnell als möglich zurückzukommen; im entgegengesetzten Fall aber sich dem Feinde als Parlamentair vorzustellen und in Begleitung eines französischen Offiziers zurückzukommen.

Der Lieutenant Gr. Matuschka war in einem Dorfe auf den Feind gestoßen, und hatte den Auftrag des Obersten Poser ausgerichtet, auch war sogleich ein französischer Chasseur-Offizier nach Pasewalk abgeordnet worden. Die Lieutenants Madalinski und Gr. Bassewitz waren auf der Straße nach Löcknitz dem Feinde begegnet

und zum Großherzog von Berg geführt worden, der den Lieutenant Madalinski mit einem Unterhändler zurückschickte, den Grafen Bassewitz aber bei sich behielt. Der Lieutenant Schkopp begegnete auf seinem Wege bereits dem Lieutenant Madalinski und kehrte mit demselben zurück.

Bevor die Truppen noch von Pasewalk aufbrachen, wurde dem Obersten Hagen vom Thore die Ankunft eines feindlichen Parlamentairs gemeldet. Er sandte den Hauptmann Kittlitz und Lieutenant Hohendorf nach dem Thore, um nähere Erkundigungen einzuziehen. Es war der Chasseur-Offizier, der den Grafen Matuschka begleitet hatte, indessen vorgab, mit keiner Instruktion versehen zu sein, daher bitten müsse, einen Offizier zu dem in der Nähe stehenden General Milhaud zu senden. Der Lieutenant Hohendorf wurde in Begleitung eines feindlichen Chasseurs mit dem von den Obersten Hagen und Poser unterzeichneten schriftlichen Auftrage abgesandt: für die beiden Brigaden zu kapituliren und freien Abzug zu bedingen, oder wenn ein solcher nicht zugestanden würde, sie der Gefangenschaft zu übergeben. Der Lieutenant Hohendorf kehrte bald darauf mit dem Oberst-Lieutenant Guillaume zurück, der vom Großherzog von Berg mit Vollmachten versehen und vom Lieutenant Madalinski begleitet worden war. Man entwarf nun eine Kapitulation, die dem Großherzog zur Ratifikation nach Löcknitz gesandt wurde. Endlich kam auch noch der Lieutenant Kölichen mit einem Parlamentair von der Kavallerie des Generals Lasalle, den er eine Meile von Löcknitz, also wahrscheinlich bei Berkholz, getroffen haben wollte, so daß nun 3 Parlamentairs anwesend waren.

Die Bedingungen der Kapitulation gingen dahin, daß die Truppen das Gewehr strecken, die Offiziere auf ihr Ehrenwort entlassen und die Gemeinen in die Kriegsgefangenschaft abgeführt werden sollten. Sie gaben dem Feinde, den man nicht einmal gesehen hatte:

	75 Offiz.	1957 M.		der Infanterie-Brigade Hagen	
	110 „	2086 „	2087	Pferde der Kavallerie	
zus.:	185 Offiz.	4043 M.	2087	Pferde, 8 Kanonen und 1 Pul-	

verwagen in die Hände.

Hatte die Kapitulation bei Prenzlau, wo man eine starke Kavallerie sich gegenüber wußte, und nach den Angaben des Obersten Massenbach einen starken Feind im Rücken annehmen konnte, wo die Truppen im Angesicht des Feindes einen beinahe 4 Meilen langen Weg in der Ebene bei gänzlicher Entkräftung fast ohne Munition zurückzulegen hatten, noch eine Spur von Rechtfertigung, so doch in keiner Art die Kapitulation von Pasewalk. Man wurde frühzeitig von den Ereignissen bei Prenzlau unterrichtet, war daher von der Annäherung des Feindes in Kenntniß gesetzt; dessenungeachtet sendet man keine Patrouillen aus, um sich von dem Stande des Feindes zu unterrichten; man versucht nicht mit Aufwand der letzten Kräfte dem Feinde bei Löcknitz zuvorzukommen; man bemüht sich aber auch nicht, wenn man glaubte diesen Versuch nicht wagen zu dürfen, Erkundigungen einzuziehen, ob nicht andere Wege als der über Löcknitz nach Stettin frei seien; man achtet nicht auf die Aussage des Landraths Podewils, der einen solchen Weg nachweist; ja man denkt an nichts als an Kapitulation, da jede weitere Anstrengung, jeder Anschein von Gefahr, die Befehlshaber zurückschreckt, und sendet nach allen Richtungen Offiziere ab, um den Feind selbst aufzusuchen, sich ihm anzubieten.

Glaubte der Oberst Hagen der Infanterie frühzeitig keinen Marsch zumuthen zu können, so fand er in Pasewalk über 100 Ackerbürger und in den zahlreichen nahen Ortschaften so viel Gespann und guten Willen, daß er seine 2000 Mann nach einem Aufenthalt von mehreren Stunden wohl hätte auf Wagen sicher fortbringen können.

Daß man entkommen konnte, beweist das Entkommen des Obersten Schubärt von Quitzow-Kürassieren, des Kommandos des Rittmeisters Trotha vom Leib-Kürassier-Regmt., des Regiments-Quartiermeisters Langheinrich mit der Bagage des Feldjäger-Regiments, und des Oberst-Lieutenants Stülpnagel mit Bailliodz-Kürassieren und 2 Schwadronen von Katte-Dragonern. Der Rittmeister Trotha brach um 5 Uhr Abends von Pasewalk auf und ging über Löcknitz. Der Oberst-Lieutenant Stülpnagel marschirte um 11 Uhr in der Nacht von Zerrenthin ab, stieß vor Löcknitz auf den Feind, bog links aus, passirte das Bruch und die Randau

bei Koblenz auf einem ihm bekannten Wege, und erreichte am 29. früh um 10 Uhr Stettin. Der Regiments-Quartiermeister Langheinrich ging um 1 Uhr in der Nacht von Pasewalk ab, ließ Löcknitz rechts, ging mitten durch die Waldungen nach Ziegenort am Papenwasser, und wurde am 13. nach Gr. Stepenitz übergesetzt. —

Der General Lasalle, der den Paß von Löcknitz durch die preußischen Truppen geräumt fand, ging am 29. gegen Stettin bis Neuenkirchen vor; der Großherzog von Berg rückte mit der Dragoner-Division Grouchy und der Infanterie-Division Süchet des Korps von Lannes nach Löcknitz, von wo die Dragoner noch bis Bismark poussirt wurden.

Kapitulation von Stettin am 29. Oktober.

Erst am 17. Oktober war von dem Ober-Kriegs-Kollegium der Befehl erlassen worden, die Festung gegen einen gewaltsamen Angriff in Bereitschaft zu setzen, und erst am 20. schrieb das Gouvernement die erforderlichen Zimmerleute und Arbeiter vom Lande aus. An diesem Tage traf der General-Lieutenant Geusau, der Direktor des Ingenieur-Departements, selbst in Stettin ein, und brachte mehr Leben in die Vertheidigungs-Anstalten; dem Gouvernement wurden noch 4 Ingenieur-Offiziere zur Dienstleistung zugetheilt; dem General Rauch, Direktor der Ingenieur-Akademie, wurde die Oberaufsicht über die Arbeiten übertragen; auch wurde dieser General vom Könige zum Vice-Kommandanten ernannt. Gouverneur war der 81jährige General-Lieutenant Romberg, Kommandant der General-Major Knobelsdorf, Ingenieur vom Platz der Major Harenberg.

Wegen Kürze der Zeit mußten die Vertheidigungs-Anstalten auf den Hauptwall und das Fort Preußen beschränkt, die vorliegenden Außenwerke, wegen des gänzlich verfallenen Zustandes, verlassen werden. Dennoch war am 29. Oktober die Festung, nach zuverlässigem Bericht, gegen einen Handstreich vollständig gesichert, so daß sich der Feind ihrer nur nach einer dreiwöchentlichen

regelmäßigen Belagerung bemächtigen konnte, wozu er indessen in keiner Art ausgerüstet war.

Die Besatzung bestand aus den 3. Musketier-Bataillonen der Regmtr. Kunheim, Arnim, Möllendorf, Larisch, Winning, Braunschweig-Oels und Pirch und einer Festungs-Artillerie-Kompagnie oder aus 100 Offizieren 5184 Mann, deren guter Wille die tapferste Gegenwehr möglich machte. Diese Besatzung konnte sehr bedeutend vermehrt werden, wenn man die in großer Anzahl durchgehenden Offiziere, Unteroffiziere und Gemeine aufgenommen und mit den aus Berlin nach Stettin in zwei Kähnen geschickten Gewehren bewaffnet hätte; ebenso konnte dem gänzlichen Mangel an Kavallerie vollständig abgeholfen werden; doch fand es der Gouverneur für gut, nicht nur keinen Mann zum Festungsdienst zurückzubehalten, sondern er verweigerte sogar dem General Bila II. den Durchzug und veranlaßte dadurch die Kapitulation von Anklam, wie später gezeigt werden wird.

An Geschütz hatte die Festung 187 völlig brauchbare und 94 für den Nothfall noch zu benutzende Stücke, von denen zur Zeit des Eintreffens der Franzosen bereits 100 Stück von verschiedenen Kalibern auf den Wällen und den wichtigsten Vertheidigungspunkten aufgestellt waren. An Munition war großer Ueberfluß; an fertiger Munition 11,420 Schuß und Wurf; an losem Pulver 1928 Centner. Außerdem ein großer Vorrath von Laffeten, Schanzzeug und Holz zu Bettungen.

An Lebensmitteln war ebenfalls Ueberfluß; gegen 8000 Wispel Roggen, 700 Wispel Mehl und über 4000 Wispel Hafer. Außerdem hatte der General Geusau für die retirirenden Feldtruppen die großartigsten Verpflegungs-Vorkehrungen getroffen; unter Andern waren 1200 Ochsen aus dem Oderbruch zusammen getrieben worden, die nach der Kapitulation bei Prenzlau der Festung zu Gute kamen.

Da die preußische Kavallerie insgesammt durch die Festung zurückgegangen war, so hatte man auch gar keine Nachricht von der Annäherung des Feindes. Um Mittag des 29. kündigte ein Kanonenschuß seine Ankunft an. Es wurde Allarm geschlagen; die Garnison rückte auf ihre Posten. Man entdeckte aber ledig-

lich einige Trupps Kavallerie. Gleich darauf erschien ein feindlicher Husaren-Offizier mit einem Trompeter, der, da die Wachen ohne alle Instruktion waren, ohne Begleitung von preußischer Seite, mit unverbundenen Augen im Trabe zum Gouverneur ritt, und diesen im Namen des Großherzogs von Berg zur Uebergabe aufforderte. Er führte dem Gouverneur zu Gemüthe, aller Widerstand sei vergebens, indem die Festung von 100,000 Mann eingeschlossen sei und der Fürst Hohenlohe bei Prenzlau kapitulirt habe. Der Gouverneur erwiederte mit anscheinender Ruhe: er kenne seine Pflicht und werde die ihm anvertraute Festung bis aufs Aeußerste vertheidigen. So wurde der Parlamentair um 1 Uhr Mittags mit einer abschlägigen Antwort abgefertigt.

Leider waren indessen diese heroischen Gesinnungen des Gouverneurs von sehr kurzer Dauer; denn kaum war der Parlamentair fort, so diktirte er dem Gouvernements-Auditeur Dragaud einen Kapitulations-Entwurf, der im Wesentlichen des Inhalts war: daß die Festung am folgenden Morgen übergeben werden, die Garnison freien Abzug erhalten, mit allen Ehrenzeichen abmarschiren sollte. Während man noch in voller Arbeit war, fanden sich auch der Kommandant und Vice-Kommandant ein, und der Letztere erhielt den Auftrag, den Schluß des Entwurfs zu diktiren, was denn auch bereitwillig geschah.

Man war mit der Reinschrift noch nicht fertig, als um 4 Uhr Nachmittags ein zweiter Parlamentair erschien, welcher erklärte: der General Lasalle stehe mit der Avantgarde ½ Meile von der Stadt; die Korps des Prinzen Mürat und des M. Lannes würden am folgenden Morgen mit 30 bis 40,000 Mann die Festung einnehmen, und wenn der Gouverneur sich nicht binnen 12 Stunden zur Uebergabe bequeme, so solle die Stadt Stettin außer der von ihr zu fordernden Kontribution noch ½ Million Thaler zu zahlen verpflichtet sein.

Der Gouverneur hatte alle Fassung verloren; er wußte nicht, was er dem Parlamentair antworten sollte und verwies ihn zur Geduld. Während dieser Unterredung waren die beiden Kommandanten und mehrere andere Offiziere der Garnison hinzugekommen; Alles sprach durcheinander in Gegenwart des Franzosen, und Nie-

mand dachte an die Zusammenberufung des vorschriftsmäßigen Kriegsrathes. Endlich nahm der unberufen hinzugekommene Minister Ingersleben den Parlamentair in seine Wohnung, damit berathschlagt werden könne. Die Anwesenden beschlossen einstimmig die Uebergabe. Nach der Rückkehr des Parlamentairs erklärte der Gouverneur daher, die Festung unter den bereits entworfenen Bedingungen übergeben zu wollen. Der Parlamentair nahm sie an, aber mit Ausnahme der Bedingung des freien Abzuges, daher der Entwurf vom Gouverneur und den beiden Kommandanten unterzeichnet und dem Parlamentair übergeben wurde, der damit zum General Lasalle zurückging. Der Minister Ingersleben gab ihm noch einen Aufsatz zu Gunsten der Stadt mit.

Die Garnison, die von der eingeleiteten Unterhandlung keine Ahnung hatte, feuerte während dessen auf die zu dreist vorreitenden feindlichen Kavalleristen. Der Gouverneur verbot das Schießen.

In der Nacht zum 30. kehrte der Parlamentair nach Stettin zurück und brachte den ins Französische übersetzten Entwurf, mit der zum Nachtheil der Garnison abgeänderten Bedingung, wonach derselben das Schicksal des Hohenloheschen Korps zugestanden war, zurück. Die Kapitulation wurde vollzogen. Die Garnison mußte die Steine von den Gewehren abschrauben, sich auf dem Paradeplatz formiren, wurde bei Tagesanbruch vom General Knobelsdorf zum Berliner Thor, das eben so wie das Uckermünder Thor von französischer Kavallerie besetzt war, hinausgeführt, und mußte vor 800 Mann feindlicher Kavallerie und 2 Geschützen das Gewehr strecken.

Der General Lasalle war schon am Morgen um 6 Uhr mit Kavallerie in die Stadt gekommen, um die Kapitulation zu unterschreiben, so daß sich also bereits feindliche Truppen in der Festung befanden, bevor die Kapitulation unterzeichnet war.

Der Großherzog von Berg meldete Morgens 5 Uhr Napoleon: „Les hussards de Votre Majesté prendront possession des portes de la ville."

General Romberg wurde 1809 vom Kriegsrecht zum Tode verurtheilt, aber vom Könige begnadigt.

Sobald Stettin über war, traf der Großherzog von Berg alle Veranstaltungen, die Kolonnen, welche suchen würden, Stettin durch ein Ausbiegen nach Norden zu erreichen, von der Oder abzuschneiden, bevor sie noch von dem Fall des Platzes unterrichtet sein und eine andere Richtung einschlagen konnten. Er eilte daher mit der Dragoner-Division Grouchy und der Infanterie-Division Süchet noch am 30. von Löcknitz nach Pasewalk, von wo die bereits dahin vorausgegangene Dragoner-Brigade Becker sogleich nach Anklam in Bewegung gesetzt wurde. Der General Lasalle wurde auf Ueckermünde dirigirt; die Division Gazan und die Artillerie des Korps von Lannes rückten auf Stettin.

Als der Großherzog unterrichtet wurde, daß der General Blücher ausgebogen war, um das Mecklenburgische zu erreichen, ging er am 31. mit der bei sich habenden Kavallerie von Pasewalk auf Friedland, während die Infanterie-Division Süchet, die zu den zu erwartenden Begebenheiten nicht verwendbar erschien, nach Stettin zum Gros des Korps von Lannes zurückkehrte.

Kapitulation bei Anklam am 1. November.

Wir haben den General Bila II. verlassen, wie er am 28. Morgens wider Vermuthen auf die Queue der Kolonne des Fürsten Hohenlohe bei Schönermark in dem Augenblick gestoßen war, als dieser sich nach Prenzlau in Marsch gesetzt hatte, wie die Erschöpfung von Menschen und Pferden ihn indessen abgehalten hatte, dem Fürsten unmittelbar zu folgen. Als der General nach einiger Ruhe endlich wieder aufbrach, hörte er die Kanonade bei Prenzlau und entdeckte zugleich französische Kavallerie und Artillerie in seiner rechten Flanke; wahrscheinlich die Brigade des Generals Milhaud. Der General Bila schloß aus Allem, daß die Arriergarde des Fürsten bereits mit einem Feind handgemein geworden sei, der auf der Templiner Straße vorgegangen, und glaubte daher den Weg auf Prenzlau vermeiden zu müssen, da der Zustand der Pferde ein Gefecht nicht wünschenswerth machen konnte. Er richtete somit den Marsch mehr links auf Straßburg, um von

dort den Paß von Pasewalk zu gewinnen. Vor Straßburg stießen die vom Obersten Schubärt abgekommenen Kürassiere vom Regiment Quitzow unter dem Obersten Heiligenstädt, und weiterhin ein Trupp vom Leib-Karabinier-Regiment zu ihm, und mit dieser gesammten Kavallerie marschirte er nach kurzer Ruhe bei Straßburg, Pasewalk rechts lassend, auf Torgelow — 2 Meilen unterhalb — wo er die Ucker überschritt, von dort bei Jägerbrück über die Randau, durch die große Waldung nach Ahlbeck und Falkenwalde — 1½ Meilen nördlich von Stettin — ging, und daselbst am 29. Nachmittags eintraf, so daß er in etwa 30 Stunden mit den bereits aufs Aeußerste ermüdeten Pferden noch 10 Meilen zurückgelegt hatte. Da nothwendig geruht werden mußte, so schickte der General den Lieutenant Falkenhausen II. von Bila-Husaren nach Stettin, um dem Fürsten Hohenlohe, den er daselbst erwartete, Bericht zu erstatten. Der Lieutenant kehrte bald mit der Nachricht zurück, daß der Fürst Hohenlohe bei Prenzlau kapitulirt habe, daß der Gouverneur von Stettin in Unterhandlungen mit dem Feinde begriffen sei, und ihm erklärt habe, den General Bila nicht mehr in die Festung lassen zu können, ihm daher rathe, sich nach Schwedisch-Pommern zu wenden.

In der Nacht zum 30. brach der General somit von Falkenwalde in der Absicht auf, sich längs des Haffs und dann in der Richtung auf Demmin zu halten, um sich wo möglich mit dem General Blücher zu vereinigen, von dem man gar keine Nachricht hatte. So gelangte er nach Uckermünde, ohne das Geringste von dem genannten General erfahren zu können, wohl aber erfuhr er, daß der Feind bereits Ferdinandshof — auf der Straße von Pasewalk nach Anklam — besetzt habe. Der General marschirte daher sogleich weiter auf Bargischow — ½ Meile südöstlich von Anklam — um die naheliegende sogenannte Anklamer-Fähre zum Uebersetzen nach der Insel Usedom zu benutzen. Am 30. Abends 7 Uhr traf er in Bargischow nach einem Marsch von guten 8 Meilen ein, auf welchem er nur auf eine kleine französische Patrouille gestoßen war. Man fand die Anklamer-Fähre bereits nach der Pinnower-Fähre jenseits der Peene abgeführt. Nach kurzer Rast, bei der man Gelegenheit hatte, den durch Unglücks-

fälle, Beschwerden und Mangel aller Art erzeugten schlechten Geist in den Truppen kennen zu lernen, brach der General Bila um Mitternacht wieder auf, und defilirte mit Tagesanbruch des 31. durch Anklam, wo er sich zufällig mit seinem Bruder, dem Infanterie-General Bila I., vereinigte.

Der General Bila I. war in der Mitte Septembers vom General Rüchel zum Kommandanten von Hannover ernannt, und im Allgemeinen dahin instruirt worden: die vom Könige provisorisch eingesetzten Landes-Kollegien zu beschützen und die Kassen aus Hildesheim in Sicherheit zu bringen, Falls das Korps des Generals Lecoq von der Ems gegen die Weser zurückgedrängt werden sollte. Bis zum 17. Oktober hatte der General ohne alle Nachrichten über die Ereignisse bei der Armee zugebracht. An diesem Tage erhielt er durch ein Schreiben des Obersten Scharnhorst Kenntniß von dem Ausgang der Schlachten bei Jena und Auerstädt, mit dem Ersuchen, auch dem General Lecoq hiervon Mittheilung zu machen. Ohne weitere Instruktion verblieb der General in Hannover, unterrichtete den General Lecoq und die Kommandanten von Hameln und Nienburg von dem Stand der Dinge, und ließ durch ein Kommando die Kassen aus Hildesheim an sich ziehen.

Unterdessen erhielt der Minister Ingersleben ein Schreiben vom Obersten Scharnhorst, das voraussetzte, der General Bila I. habe sich bereits von Hannover abgezogen. Dies und die sich immer weiter verbreitenden Nachrichten von der Auflösung der preußischen Armee bestimmten den General, am 20. Oktober mit dem 1. Bataillon des Regiments vac. Grävenitz, den Depots der Füsilier-Bataillone Wedel und Kaiserlingk, einem Kommando von 120 Pferden des Regiments Bailliodz-Kürassieren, den Hildesheimschen und Hannöverschen Kassen und dem Hannöverschen Archiv von Hannover aufzubrechen, und eine nördliche Richtung einzuschlagen, um nicht mit der zurückgehenden Armee in Kollision zu kommen. So erreichte er am 20. Oktober Celle ($5\frac{1}{4}$ Meile), am 21. Uelzen (6 Meilen) wo er die ostfriesischen Kassen von 400,000 Rthlr. mit geringer Bedeckung an sich zog; am 22. gelangte er nach Dannenberg ($5\frac{1}{2}$ Meile), wo er ein Schreiben des

Herzogs von Weimar erhielt, das die eingeschlagene Marschrichtung billigte.

In Dannenberg hielt der General Bila I. einen Ruhetag, theils weil das stürmische Wetter am 23. ein Uebersetzen über die Elbe unmöglich gemacht, theils weil die Ermüdung der Mannschaft und Pferde ihn gefordert haben soll. Da nun der General am 24. nur bis Dömitz (2 kleine Ml.) marschirte, so gingen offenbar die Vortheile verloren, die er durch die frühern starken Märsche erzielt hatte.

In Dömitz gingen dem General Nachrichten über die Bewegungen des Feindes auf Berlin zu, wodurch er bestimmt wurde, die Richtung auf Stettin einzuschlagen, und um sich nicht mit den bedeutenden Kassen dem Feinde zu sehr zu nähern, befolgte er den Befehl des Generals Blücher, sich ihm anzuschließen, nicht. So ging er am 25. nach Lenzen ($2\frac{1}{4}$ Ml.) und hatte auf diese Weise in 3 Tagen nur 4 Meilen zurückgelegt. Am 26. marschirte er nach Pritzwalk ($6\frac{3}{4}$ M.), am 27. über Wittstock nach Mirow (7 M.) um von dort über Woldeck, Straßburg, Pasewalk und Löcknitz Stettin zu erreichen; als er indessen beim Abmarsch erfuhr, daß der Feind bereits in Fürstenberg sei, wandte er sich links, um über Uckermünde Stettin zu erreichen, und marschirte bis Neu-Brandenburg (5 M.), wo er der vielen anwesenden Bagage wegen bivouakiren mußte.

Am 29. setzte der General den Marsch auf Friedland fort, doch bereits bei Küssow stieß er auf Flüchtlinge und auf einen Offizier von Wobeser-Dragonern, welche die Nachricht brachten, daß das Hohenlohesche Korps aufgerieben sei, der Feind Friedland besetzt habe und ganz nahe im Anmarsch sei. Der General ließ sein kleines Korps aufmarschiren, doch als keine Franzosen eintrafen, ging er auf Neu-Brandenburg zurück, wo er bessere Nachrichten erhielt, ein Kavallerie-Detaschement unter Führung des Hauptmanns Poyda vom Regmt. Grävenitz der Sicherheit wegen vorausgehen ließ und nun unangefochten Friedland erreichte. In diesem Orte erfuhr der General Näheres über die Ereignisse bei Prenzlau, gab den Marsch nach Uckermünde und Stettin auf und dirigirte sich Nachmittags 4 Uhr nach Anklam. Auf dem Marsch

dahin erhielt er von dem vorausgesandten Lieutenant Kuylenstierna die Aufforderung, den Marsch auf Anklam nicht fortzusetzen, sondern auf Uckermünde zu marschiren. Bis Neuendorf gekommen, kam von demselben Offizier die Anweisung zum Marsch nach der Anklamer-Fähre. Der General bog sogleich links aus, erreichte am Morgen des 13. Bugewitz (8 M. von Neu-Brandenburg), wo er ruhen ließ, und um 6 Uhr nach Bargischow aufbrach. Auf dem Marsch begegnete ihm eine große Anzahl Bagage und einzelne Reiter, die ihm in Uebereinstimmung mit dem Lieutenant Arnim von Bailliodz-Kürassieren versicherten, weder bei Anklam noch bei Bargischow überkommen zu können. Ohne sich näher von der Wahrheit dieser Angabe zu unterrichten, kehrte der General sogleich wieder um und marschirte nach Uckermünde, da er hörte, daß dort noch einige preußische Kavallerie-Regimenter stehen sollten, um sich daselbst entweder einzuschiffen, oder wenn dies unmöglich, auf Waldwegen Stettin zu erreichen. In Leopoldshagen blieb er ermüdet liegen und erfuhr, daß es sein Bruder sei, der in Uckermünde angekommen, daß Stettin berannt sei und die Schweden die Ueberfahrt bei Pinnow frei gegeben hätten. Er drehte nun abermals nach Anklam um, wo er am 30. Abends 10 Uhr nach einem Marsch von 5 Meilen eintraf.

Der General Bila I. hatte sehr übel daran gethan, daß er auf Grund der Aussagen der von der Anklamer-Fähre Zurückkehrenden sofort die Richtung veränderte, denn wenn die Aussagen auch für den Augenblick ganz richtig waren, da der Lieutenant Kuylenstierna widriger Winde wegen erst am 30. Morgens um 6 Uhr mit Fahrzeugen zum Uebersetzen bei der Anklamer-Fähre eintraf, und der Oberst-Lieutenant Prittwitz die Mehrzahl der in Anklam vorhandenen Fahrzeuge mit der Bagage abgesandt hatte, so kam es ihm doch zu, nähere Nachrichten einzuziehen; er würde dann den Lieutenant Kuylenstierna jenseits Bargischow getroffen haben, indem derselbe noch um 10 Uhr Vormittags den Prinzen von Solms-Braunfels mit 150 Pferden, 200 Mann Infanterie und 20 bespannten Wagen nach Usedom übersetzte, von wo sie Preußen glücklich erreichten.

In Anklam fand der General Bila I. das Grenadier-Ba-

taillon Sack und eine Kompagnie des Regiments Treuenfels. Die Grenadiere waren mit dem Oberst-Lieutenant Prittwitz am 26. von Lindow zur Bedeckung der Kriegskasse abmarschirt, und zur Abhaltung eines dringend nothwendigen Ruhetages in Anklam verblieben, nachdem der Oberst-Lieutenant am 29. die Einschiffung der Kriegskasse bewerkstelligt hatte. Die Kompagnie von Treuenfels gehörte zur Bedeckung der Bagage, die unter dem Major Langwerth von Genthin abgegangen war. Der General Bila I. ließ noch in der Nacht zum 31. die mitgebrachten Kassen und Archive unter Führung des Hauptmanns Heyden nach Usedom einschiffen, um nach Kolberg oder Danzig zu gehen. Mit der Infanterie verblieb er in der Stadt; die 120 Pferde von Bailliodz wurden in Görke, auf der Straße nach Demmin untergebracht, wo bereits das Depot des Leib-Kürassier-Regiments und ein Detaschement von Hertzberg-Dragonern unter dem Lieutenant v. d. Gröben stand.

Mit Tagesanbruch defilirte der General Bila II. durch Anklam und stellte sich jenseits der Stadt auf.

Nachdem so die Vereinigung beider Generale Bila stattgefunden, und die Nachrichten vom Anrücken des Feindes sich vermehrt hatten, ließ der General Bila I. am 31. Morgens die in Anklam anwesenden Truppen antreten, die Bagage aber nach Pinnow abgehen, damit diese übergesetzt wäre, bevor die Truppen einträfen. Der Major Rostitz von vac. Grävenitz ging voraus zur Einrichtung der Fähranstalten. Seinem Bruder überließ es der General, bei Wolgast die Peene zu passiren und dahin ebenfalls einen Offizier vorauszuschicken.

Um 7 Uhr Morgens verließ der General Bila I. Anklam und sandte nun erst eine Ordonnanz zum Rittmeister Hiller nach Görke mit dem Befehl, durch Anklam zu marschiren. In diesem Augenblick erschien aber auch der Feind vor Anklam und der Hauptmann Poyda mit der in der Stadt zurückgebliebenen Arriergarde hatte kaum so viel Zeit, die Peenebrücke aufzuziehen.

Es war die Dragoner-Brigade Becker, die den beiden Generalen Bila gegenüber erschien. Da die Franzosen keine Ge-

schütze mit sich führten, so vertheidigte auch der Hauptmann Poyda die Peenebrücke standhaft, während der General Bila I. mit der Infanterie hinter dem langen Peenedamm zwischen Ziethen und Relzow aufgestellt stand. Der Feind machte Miene, die Peene oberhalb bei Stolpe zu überschreiten, glückte indessen damit nicht. Der General beabsichtigte in der Nacht nach Pinnow abzumarschiren, und würde dies Vorhaben auch wohl ungestört ausgeführt haben, wenn das Unglück ihm nicht einen Parlamentair zugeführt hätte.

Bis um 5 Uhr Abends hatte nämlich der Hauptmann Poyda sich an der Peenebrücke behauptet, als er daselbst durch die Grenadier-Kompagnie des Hauptmanns Zimietzki abgelöst wurde. Alsbald hörte das Feuer auf, da dieser Offizier einen Parlamentair annahm und zum General Bila I. sandte. Der Franzose forderte den General auf, sich zu ergeben, da Stettin kapitulirt habe. Obgleich der General durch seinen Bruder auf dieses Ereigniß vollständig vorbereitet war, verzweifelte er dennoch mit seinen Truppen zu entkommen, indem die Franzosen ihm von Stettin aus immer wieder zuvorkommen konnten. Da hierzu noch die Ermüdung von Leuten und Pferden, die Vorstellung, auf der Insel Usedom nicht leben zu können, und das Gesuch der Stadt Anklam hinzutrat, sie nicht durch eine weitere Vertheidigung der Peene zu ruiniren, so nahm der General in Uebereinstimmung mit seinem Bruder, der noch gar keine Anstalten getroffen hatte, bei Lassahn oder Wolgast über die Peene zu gehen, die Kapitulation an, und ergab sich dem Feinde mit 1100 Mann Infanterie und 1073 Pferden am 1. November.[1])

---

1) Der Bericht der Franzosen über die Ereignisse bei Anklam lautet nach Matthieu Dumas wie folgt:

„Le général Becker atteignit dans la plaine, en avant de la petite ville d'Anclam, la colonne du général Bila; il la chargea à la tête de la brigade de dragons du général Broussart, enfonça la cavalerie et l'infanterie prussiennes, les rejetta dans la ville, y entra pêle-mêle avec l'ennemi, et força le général Bila à capituler. Environ quatre mille prisonniers, parmi lesquels se trouvèrent les hussards de la garde du roi, tombèrent entre ses mains."

Der im Abmarsch nach Anklam begriffene Rittmeister Hiller wurde mit den Detaschements von Bailliodz-Kürassiieren, Hertzberg-Dragonern und dem Depot des Leib-Kürassier-Regiments von allen Seiten vom Feinde umringt und gefangen genommen.

Es unterscheidet sich diese Kapitulation wenig von der zu Pasewalk. Der Fall von Stettin konnte dem General Bila die Hoffnung nicht benehmen, noch zu entkommen; es blieb ihm im schlimmsten Fall noch der Versuch übrig, sich bei Swienemünde einzuschiffen. Uebrigens kann die Möglichkeit, später gefangen zu werden, es niemals rechtfertigen, daß man, ohne den Versuch durchzukommen, sich sogleich ergiebt. Die Ermüdung von Mannschaft und Pferden mag sehr groß gewesen sein, aber die Infanterie hatte sich wohl bereits in etwas erholt, und nur noch einen Marsch von 1½ Meilen bis zur Pinnower Fähre, die Kavallerie nach Lassahn 2½ und nach Wolgast 3 Meilen, wo man mit aller Muße übersetzen konnte, wenn man einen kleinen Theil an der Peenebrücke bei Anklam opferte. Versenkte man die benutzten Fähren, so war man vor jeder Verfolgung des Feindes sicher, und konnte ungestört auf der Insel Usedom Leute und Pferde ruhen lassen, denn so arm ist die Insel nicht, daß sie nicht unmittelbar nach der Ernte für ein so kleines Detaschement hätte Lebensmittel auftreiben können. Die Vorstellung der Stadt Anklam hatte gar keinen Sinn; es konnte ihr das Gewehrfeuer an der Brücke unmöglich besondern Schaden zufügen, und um dem Tumult, den ein solches Gefecht veranlaßt, zu entgehen, kann man doch nicht verlangen, daß ein Paar tausend Mann sich der Schande einer Kapitulation unterziehen.

Kapitulation von Wolgast am 2. und 3. November.

Der Major Langwerth, der am 22. Oktober mit der Bagage der Truppen des Fürsten Hohenlohe von Genthin abgegangen

So viel Worte, so viel Unwahrheiten; aber ehrenvoller für die preußischen Generale wäre es gewesen, sie hätten sich auf diese Weise zur Kapitulation genöthigt gesehen.

war, erreichte dem Befehle gemäß am 25. Wittstock. Die Kolonne hatte sich durch alle die Bagage, die später aus Magdeburg gegangen und ihr nachgezogen war, allmälig sehr bedeutend vermehrt, so daß der Marsch äußerst beschwerlich von Statten ging. In Wittstock ging vom Obersten Massenbach die Weisung ein: den weitern Weg nach Gutbefinden durch das Mecklenburgische zu nehmen, bei Straßburg die Uckermark wieder zu betreten, wo dann die Brücke bei Pasewalk frei sein würde, um über Löcknitz nach Stettin zu marschiren.

Vom 26. ab marschirte der Major Langwerth somit im Mecklenburgischen, wo die Herbeischaffung der Lebensbedürfnisse dadurch, daß nach Uebereinkommen die Ausschreibung derselben durch das auswärtige Departement geschehen sollte, sehr große Schwierigkeiten hatte. Nur durch eine lobenswerthe Sorgfalt, durch Voraussendung gewandter Offiziere, gelang es, die Lieferung so vieler Lebensmittel zu bewirken, daß die Gespanne im Marsch bleiben konnten. Am 27. erreichte man Neu-Brandenburg, am 28. Friedland, wo die Kolonne eine Stärke von 500 Wagen mit 2500—3000 Pferden erreicht hatte.

In Friedland bekam der Major Langwerth die Nachricht, der Feind streife bereits bis Pasewalk, eine Nachricht, die ein abgesandter Offizier bestätigte. Da der Major seit dem 26. nichts von der Armee erfahren und keine weitern Befehle erhalten hatte, so beschloß er, den Weg nach Anklam einzuschlagen. —

Der Oberstlieutenant und Intendant Prittwitz war, wie früher bereits mitgetheilt worden, am 26. von Lindow mit der Kriegskasse der Armee, den noch zurückgebliebenen Kommandeurchaisen, Packpferden und den auf Vorspannwagen transportirten Kranken unter der Bedeckung des Grenadierbataillons Sack und 40 Pferden von der Armee abgegangen. Eine Menge Unbewaffneter hatte sich ihm angeschlossen. Man marschirte mit Ruhepunkten von 2 zu 2 Stunden, kam in der Nacht zum 27. bis Wesenberg und erreichte am 28. früh die Gegend von Woldeck — etwa 12 Meilen von Lindow — wo noch ein Feldjäger vom Fürsten Hohenlohe eintraf, um sich vom Fortrücken der Kolonne zu überzeugen. Der Magistrat von Woldeck verweigerte den

Durchzug, da man in jeder Stunde die Franzosen erwarte. Ein wohlgekleideter Mann kam im Galopp aus der Stadt gesprengt, rief dem Oberstlieutenant Prittwitz zu, daß die Franzosen in geringer Entfernung wären, und gleich darauf kam auch ein Wachtmeister mit etwa 30 versprengten Gendarmes und einer Standarte, bestätigte jene Nachricht und versicherte, die Gegend wäre bis Straßburg von den Franzosen besetzt.

Der Oberstlieutenant Prittwitz beschloß die Richtung auf Anklam einzuschlagen und die Kriegskasse dort einzuschiffen. Mit der höchsten Anstrengung wurde Alles angeordnet, um den Marsch über Golm auf Friedland fortzusetzen, und um 5½ Uhr Abends hatte man die 3 Meilen glücklich zurückgelegt. Die Unwillfährigkeit des Magistrats raubte der Kolonne die Hoffnung, Menschen und Pferde mit dem Nothwendigsten zu versorgen, denn was zu verkaufen war, hatte die früher eingetroffene Kolonne des Majors Langwerth bereits aufgezehrt.

Beide Kolonnen setzten den Marsch vereinigt fort und bildeten einen Zug von einer Meile Länge. Zwei tüchtige Offiziere — die Lieutenants Bieberstein vom Grenadierbataillon Sack und Podewils vom Regiment Garde — gingen nach Anklam voraus, um die Schiffe zur Aufnahme der Kriegskasse bereit zu halten. Die Kolonne traf am 29. Morgens bei Anklam ein; die Schiffe lagen bereit und um 10 Uhr ging die Kriegskasse nach Usedom ab, wobei sich die Anklamer Bürger eben so sehr als die völlig entkräfteten Grenadiere von Sack durch Thätigkeit rühmlich auszeichneten. Nachtheilige Gerüchte über die Hohenlohesche Kolonne, die nicht aufgeklärt werden konnten, bestimmten zu dem Befehl, daß die Kriegskasse in Swienemünde nach Danzig eingeschifft werden solle, während der Oberstlieutenant Prittwitz den Landweg dahin einschlagen wollte, um die Kasse selbst abzuliefern. Alle Offiziere baten ihn indessen, bei der Kolonne zu verbleiben. Er gab nach, ordnete das Backen von Brod durch die Train-Kolonne und die Austheilung der Löhnung an und gestattete bei der grenzenlosen Erschöpfung, daß am 30. gerastet wurde, da man von den Ereignissen bei Prenzlau noch keine Nachricht hatte.

Als die Ankunft des kleinen Korps des Generals Bila I.

gemeldet wurde, auch der General Bila II. mit beinahe 1000 Pferden eintreffen sollte, mußte über den weiteren Rückzug Beschluß gefaßt werden. Die Bilasche Infanterie sollte bei Pinnow, die Bagage bei Wolgast eingeschifft werden. Die Bagage-Kolonne ging über die Peene auf schwedisches Gebiet und bildete eine Wagenburg, um aus solcher den Marsch weiter fortzusetzen. Der an der Peene kommandirende schwedische Offizier hatte gegen die Wagen nichts einzuwenden, verlangte aber, daß die bewaffnete Mannschaft in Anklam verbleiben solle. Ein von Greifswalde eintreffender Offizier drang aber auch darauf, daß die Wagen gleich weiter zögen, weil nur der Durchzug durch Schwedisch-Pommern gestattet werden könne. Während dessen ging auch die Nachricht von der Kapitulation bei Prenzlau, so wie von der Berennung von Stettin ein.

Um 10 Uhr Abends am 30. wurde der Marsch angetreten, gedeckt durch das Grenadier-Bataillon Sack und eine Kompagnie von Treuenfels, welche Anklam besetzten, während Hauptmann Freyberg von König von Bayern-Dragonern die Vorposten bildete. Nur die Mehl-Kolonne blieb in Anklam, um den großen Bedarf an Brod für die Truppen sicher zu stellen. Offiziere waren vorausgegangen, um Schiffsgefäße und Arbeiter bei Wolgast zusammenzutreiben.

Als der General Bila I. um 10 Uhr Abends in Anklam eintraf, befahl er, daß das Grenadier-Bataill. Sack und die Kompagnie von Treuenfels zu seinem Korps stoßen sollten.

Der Oberst-Lieutenant Prittwitz und der Major Langwerth gingen nach Usedom voraus, um Anstalten zur Verpflegung und Ueberschiffung über die Peene zu treffen. Der Oberst-Lieutenant wurde in Usedom von einer tödtlichen Krankheit befallen, und der Major Langwerth erhielt auf dem Amte Pudagta, wo er mit den Beamten Alles verabredet hatte, so schlechte Pferde, daß er erst am 1. November in Wolgast eintreffen konnte.

Die Bagage war glücklich angekommen, aber die Uebergangsmittel bei Wolgast waren so dürftig, daß erst die Kavallerie-Bedeckung des Hauptmanns Freyberg und die Bagage von 3 Kavallerie-Regimentern übergesetzt waren, als die Nachricht von der

Kapitulation bei Anklam eintraf. Eine unmittelbare Folge davon war die Zurücknahme der schwedischen Besatzung von Wolgast nach Stralsund und die Einstellung aller Hülfe von Seiten der schwedischen Schiffer. Nun waren die Kräfte der Schiffer von Usedom von der schweren Arbeit bald erschöpft, und obenein änderte sich der bisher für die Ueberfahrt günstige Wind zum Gegentheil.

Die Hoffnung, von Anklam Brod nachgeschickt zu erhalten, war verloren. Die Insubordination riß ein, und die von zurückkehrenden Soldaten verbreitete Nachricht, daß auch Swienemünde bereits von den Franzosen besetzt sei, brachte eine völlige Auflösung herbei. Pferde wurden verkauft und vertauscht, Effecten verbrannt; Offizierbedienten erbrachen die Koffer ihrer Herren unter dem Vorwande, wenigstens das Werthvollste zu retten ꝛc. Man kaufte in Wolgast zu den höchsten Preisen ansehnliche Vorräthe von Lebensmitteln und Fourage, um die Ordnung nur einigermaßen wieder herzustellen.

Bis zur Ankunft des Majors Langwerth hatte sich der verwundete Rittmeister Graf Henckel von Heising-Kürassieren der Kolonne angenommen; doch als jener Major zurückkam, tauchte mit ihm auch der Gedanke an Kapitulation auf, und viele der anwesenden Offiziere traten bei. Der Graf Henckel war dagegen, ließ sich aber endlich durch Zureden bewegen, die Unterhandlung zu übernehmen, und nach Anklam zu reisen, um mit dem dortigen französischen General das Nöthige zu verabreden. In Begleitung zweier Offiziere wurde auf verschiedenen Wegen die Reise angetreten, um den Feind nicht zu verfehlen; doch als der Rittmeister wahrnahm, daß derselbe das schwedische Gebiet noch gar nicht betreten hatte, so schickte er den ihn begleitenden Lieutenant Schmeling zum Major Langwerth zurück, um nochmals gegen die Kapitulation Vorstellungen zu machen. Der andere begleitende Offizier, der sich zu solcher Begleitung aufgedrängt hatte, ein Lieutenant Graf Bronikowski von Henckel-Kürassieren, sollte den Rittmeister Graf Henckel an dem Vereinigungspunkt der Wege nach Anklam abwarten, ritt aber statt dessen im Galopp nach Anklam hinein. Der Rittmeister eilte ihm zwar sofort nach, um

ihn von einem unüberlegten Schritt abzuhalten, kam indessen zu spät. Der Graf Bronikowski[1]) hatte dem in Anklam kommandirenden Offizier des 22. Dragoner-Regiments bereits einen solchen Bericht von dem Zustand der Kolonne gemacht, daß dem Grafen Henckel bei seiner Ankunft nichts übrig blieb, als für die Langwerthsche Kolonne — die Prittwitzsche nannte er nicht — eine Kapitulation abzuschließen. Die Bedingungen lauteten:

1) Die Bedeckung legt die Waffen nieder und ist kriegsgefangen;

2) die Offiziere behalten ihr Eigenthum, gleich den Unteroffizieren und Gemeinen, das königliche Eigenthum wird abgegeben;

3) von Nachmittags 6 Uhr am 1. Novbr. darf nichts mehr die Peene passiren, und was übergeht, ist mit in die Kapitulation eingeschlossen.

Der Major Langwerth begab sich, um bessere Bedingungen zu erhalten, selbst nach Anklam.

Während dessen näherte sich eine feindliche Streifpartei unter dem Obersten Darü der Stadt Wolgast. Der Oberst-Lieutenant Prittwitz, der mittlerweile ebenfalls von Usedom eingetroffen war, wurde durch einen Parlamentair zur Uebergabe aufgefordert. Er versuchte vergebens dem Franzosen den Unterschied zwischen königlichen und Regimentskassen begreiflich zu machen; man verlangte die Auslieferung aller Kassen, so wie auch das Eigenthum der abwesenden Offiziere. Da endlich wenigstens die letzte Forderung nachgelassen wurde, mußte sich der Oberst-Lieutenant Prittwitz entschließen, eine zweite Kapitulation abzuschließen, die sich also von der ersteren dadurch unterschied, daß auch die Regimentskassen abgegeben wurden. Sie kam am 3. November Morgens zur Ausführung. Die Parkkolonne Nr. 8. des Lieutenants Tralles, die sich der Bagage angeschlossen, hatte die Zeit benutzt, die Fahrzeuge verbrannt und die Munition ins Wasser geworfen.

Es giebt für das Verhalten des Majors Langwerth keine andere Entschuldigung, als die gänzliche Erschöpfung aller Kräfte,

---

1) Er ging bald darauf in die Dienste der polnischen Insurgenten.

wodurch ein Zustand erzeugt wurde, der jede kräftige Maaßregel ausschloß. Sonst wäre es das Einfachste gewesen: die Kassen über die Peene zu schaffen, die noch hinlänglich kräftigen Pferde durchschwimmen zu lassen, Alles was nicht zu retten war zu verbrennen und zu zerschlagen, die vorhandene Mannschaft durch Zwang von den Wolgaster Schiffern übersetzen zu lassen, und dann alle Fahrzeuge zu versenken. —

Die Masse der Versprengten, die Kavallerie-Bedeckungen und der übergesetzte Theil der Bagage langten bei Swienemünde an, nachdem Alles ohne Zucht die Insel Usedom durchstreift, geplündert und marodirt hatte. In Swienemünde, wo noch königliche Magazine befindlich waren, wurden Mannschaft und Pferde mit großer Bereitwilligkeit Seitens des Magistrats verpflegt und Löhnung ausgetheilt; tüchtige Offiziere, wie der Rittmeister Raven von der Garde dü Korps, Hauptmann Freyberg von König von Bayern-Dragonern, sammelten das Ganze und führten es mit großer Beschwerlichkeit über Wollin und Kolberg nach Danzig über die Weichsel. Leider waren indessen nicht alle Offiziere gleich ehrenwerther Gesinnung, sondern ein Theil, der von den Kapitulationen von Anklam und Wolgast gehört hatte, ließ sich von dem französischen General Bertrand, der mit dem Ingenieur vom Platze Stettin, dem Major Harenberg, nach Swienemünde kam, Pässe geben oder ging nach Anklam oder Wolgast zurück, um sich in die Kapitulationen einschließen zu lassen. —

Die Kriegskassen der Hauptarmee, des Hohenloheschen und Rüchelschen Korps, die bei Anklam eingeschifft worden waren, landeten am Lebbinschen Berg auf der Insel Wollin und erreichten von dort zu Lande glücklich Kolberg, wo sie nach Danzig zu Wasser geschafft wurden. —

Kapitulation von Boldekow den 30. Oktober.

Der Artilleriepark, den der General Blücher so glücklich um den Harz geführt und dem Obersten Massenbach bei der Unterredung in Neustadt a. D. so besonders empfohlen, hatte am

24. Oktober unter der Bedeckung von 24 Kürassieren des Regiments Heising die Ortschaften Breddin und Stüdenitz, zwischen Havelberg und Kyritz, erreicht, um daselbst auf Befehl des Fürsten Hohenlohe Ruhetag zu halten, in 2 Tagen Rheinsberg zu erreichen, und weitere Befehle zu erwarten. Zugleich sollte die $\frac{1}{2}$ reitende Batterie Bock in Stüdenitz stehen bleiben, daselbst die $\frac{1}{2}$ reitende Batterie Lehmann, die unter dem General Wobeser noch auf dem linken Elbufer verblieben war, abwarten, und mit derselben zu dem General Blücher stoßen.

Am 26. erreichte so die Artillerie über Wusterhausen das Dorf Wildberg, marschirte am 27. in der Nacht durch Neu-Ruppin nach Rheinsberg, da der General Blücher dem Führer der Artillerie-Kolonne, dem Major Höpfner, beim Marsch durch Gantzer besondere Eile empfohlen hatte. Bis Rheinsberg, das man am 27. um 6 Uhr Morgens erreichte, war Alles in einem Strich mit Vorspann gefahren; da aber die letzten Pferde bereits aus Stüdenitz mitgenommen waren und kein Futter mehr hatten, so sah man sich genöthigt, sie zu entlassen, weil kaum für die Artilleriepferde Futter aufzutreiben war.

Als in Rheinsberg die erwarteten Befehle des Fürsten Hohenlohe ausblieben, gegen Abend auch noch die Nachricht von einem Gefecht der Arriergarde des Generals Blücher einging, hielt der Major Höpfner es nicht für rathsam, ebenfalls auf Fürstenberg zu marschiren, aber auch nicht die Nacht in Rheinsberg zuzubringen, sondern, nachdem noch der Artillerie-Lieutenant Westphal mit 6 Train- und Brodwagen und 250 Pferden zu ihm gestoßen war, brach er um $\frac{1}{2}$9 Uhr Abends auf und marschirte nach Alt-Strelitz, wo er am Morgen des 28. um $\frac{1}{2}$6 Uhr eintraf, daselbst füttern ließ und den Marsch in der Richtung auf Woldeck fortsetzte. Um 5 Uhr Abends erreichte er Bredenfelde ($8\frac{1}{4}$ Meile von Rheinsberg), wo er die Nachricht erhielt, daß Pasewalk bereits in den Händen des Feindes sei, mithin auch der Weg nach Straßburg nicht füglich mehr eingeschlagen werden könne.

Die Artillerie marschirte daher am 29. des Morgens auf Friedland (4 M.), wo sie um 5 Uhr Abends eintraf. Der

Marsch konnte nur langsam vorschreiten, da im Mecklenburgischen kein Vorspann zu erhalten und die Artilleriepferde gänzlich abgetrieben und verhungert waren. In Friedland war nur wenig Futter aufzutreiben. Der Major Höpfner sprach daselbst noch den General Bila I., der im Begriff war, nach Anklam zu gehen, und eröffnete ihm, daß es seine Absicht sei, am folgenden Tage ebenfalls dahin zu marschiren. Es dauerte indessen nicht lange, so sandte der General Bila zurück und ließ dem Major sagen: er möge nicht nach Anklam marschiren, sondern seine Maßregeln nach Gutdünken treffen. Gleich darauf traf ein Offizier vom Major Knesebeck ein, der dem General Bila die Nachricht bringen sollte, daß der Fürst Hohenlohe bei Prenzlau kapitulirt habe, wovon der Major Höpfner nun ebenfalls Gewißheit erhielt. In Friedland stieß die Parkkolonne Nr. 5. des Lieutenants Streit mit noch 24 Fahrzeugen, vieler Bagage und einem Infanterie-Kommando von 100 Mann zur Artillerie-Kolonne.

Der Major Höpfner war in großer Verlegenheit was weiter zu thun sei, und versammelte die sämmtlichen Offiziere, um zu berathschlagen, wohin man sich zu wenden habe, wenn man weder nach Anklam, noch nach Stettin marschiren könne. Die Infanteriebedeckung, gleich den wenigen Kürassieren, erklärten, daß von ihnen kein Widerstand zu erwarten, da Leute und Pferde zu entkräftet seien; auch war diese Bedeckung für eine Wagenkolonne von so großer Ausdehnung viel zu gering, um sie selbst unter günstigeren Umständen zu beschützen. Man beschloß daher am 30. Morgens vorerst nach dem nächsten preußischen Dorf Boldekow zu marschiren, um wenigstens Futter zu erhalten.

In Boldekow ging die Nachricht ein, daß der Feind ins Mecklenburgische vordringe, was durch eine Patrouille, die von Friedland kam, bestätigt wurde. Man sandte nun den Lieutenant Braun II. von der Artillerie mit einem Trompeter in die Richtung auf Pasewalk, um zu sehen, wie weit der Feind vorgedrungen sei. Derselbe stieß in Neuensund — $1\frac{1}{4}$ M. vor Straßburg — auf den Feind und wurde, da er sich für einen Parlamentair ausgab, zum M. Lannes nach Pasewalk geschickt, der für seine Person nach diesem Orte gegangen war und ihn mit einem fran-

zösischen Offizier nach Boldekow zurückschickte, um mit dem kommandirenden Offizier zu unterhandeln. Man glaubte unter diesen Umständen eine Kapitulation eingehen zu müssen und übergab dem Feinde 25 Stück Geschütze, 48 Munitionswagen, Vorrathslaffeten ꝛc., 14 Offiziere, 250 Artilleristen, 300 Knechte und gegen 800 Pferde. Die gesammte Bedeckung hatte sich entfernt, um sich über die Peene zu retten. —

An eine Zerstörung des Artillerie-Materials und einen Versuch zur Rettung der Mannschaft auf den noch tauglich befundenen Pferden, hat Niemand gedacht.

Sechszehntes Kapitel.

Ereignisse bei dem Blücherschen und Weimarschen Korps und Kapitulation von Ratkau.

Napoleon hatte in Berlin am 29. Oktober bereits die Nachricht von der Kapitulation bei Prenzlau, aber nur sehr unvollkommene Kenntniß von den Bewegungen des Blücherschen und Weimarschen Korps; das erstere erwartete er auf Pasewalk in Bewegung, daher er hiernach auch den Großherzog von Berg instruirte, und in seiner Ansicht noch mehr bestärkt wurde, als er von der Kapitulation bei Pasewalk Meldung erhielt, indem er glaubte, dabei die Avantgarde jenes Korps aufgehoben zu haben. Am 29. sandte er seinen Adjutanten, den General Savary, mit dem 1. Husaren-Regiment auf Oranienburg, Fehrbellin und Neu-Ruppin, um das am 27. bereits detaschirte 7. Chasseur-Regmt. an sich zu ziehen und mit dieser Brigade die Gegend von Wusterhausen, Wittstock, Wittenberge und Tangermünde aufzuklären, und über Alles, was sich zutrage, schleunigst dem Großherzog von Berg, dem M. Lannes und dem M. Bernadotte Meldung zu machen, besonders für den Fall, daß es dem Herzog von Weimar gelingen sollte, die Elbe zu überschreiten, indem er dann jene Marschälle in Stand setzen müsse, dessen Korps gefangen zu nehmen. Dem M. Soult gab er Vollmacht, nach Ermessen zu handeln, um den Herzog von Weimar zu fangen, und verwies

ihn ebenfalls an den General Savary und an die Richtung auf Fehrbellin.

Am 30. Oktober meldete der General Savary bereits aus Kremmen, daß der Herzog von Weimar sich am 29. in Rheinsberg, im Rücken des M. Bernadotte, der am Tage zuvor in Fürstenberg, und des Großherzogs von Berg, der an diesem Tage in Prenzlau gewesen, befunden habe. Der M. Soult erhielt hiervon sofort Mittheilung und den Befehl, sogleich dem Herzog von Weimar zu folgen.

Ferner ordnete Napoleon an, daß der M. Davout nach Frankfurt zu marschiren, daselbst die Oder zu überschreiten und Parteien nach der Neumark und nach dem Polnischen zu senden, links mit dem 20. Chasseur-Regmt. des M. Augereau, der mit seinem Korps auf Frankfurt folgen sollte, rechts mit dem Bayerschen Korps, das sich von Dresden auf Kottbus und Peitz in Bewegung setzen werde, Verbindung zu erhalten habe. Die Kürassier-Division Nansouty erhielt Kantonnements vorwärts von Berlin auf den Straßen nach Frankfurt, Küstrin und Oderberg.

Am 1. November befahl Napoleon weiter, daß sein Bruder, der Prinz Jerome, sich am folgenden Tage über Frankfurt nach Krossen begeben solle, um das Kommando über die Bayern und Württemberger zu übernehmen, welche nach diesem Orte sofort dirigirt werden sollten. Der Prinz solle durch die bayersche Kavallerie die Straßen nach Breslau und Posen aufklären und links Verbindung mit dem M. Davout bei Frankfurt unterhalten, um diesen nöthigenfalls zu unterstützen.

Das 2500 Mann starke Hessen-Darmstädtische Kontingent, das von Erfurt nach Spandau gezogen worden, erhielt den Befehl, 900—1000 Mann der schwächsten Leute in Spandau zu belassen, den Rest aber sogleich nach Stettin aufbrechen zu lassen, um die Garnison dieses Platzes zu bilden. Der M. Ney wurde angewiesen, die bei sich habende Dragoner-Division Klein von Magdeburg nach Berlin in Marsch zu setzen. —

Wir haben den General Blücher am 27. mit der einen Division in Lychen, mit der andern in Fürstenberg, den General

Wobeser in Rheinsberg, den Herzog von Weimar zwischen Havelberg und Kyritz verlassen.

Der General Blücher setzte am 28. Oktober um 2 Uhr in der Nacht die 1. Division von Fürstenberg in Bewegung, um mit Tagesanbruch beide Divisionen bei Lychen zu vereinigen. Die Ermattung der Truppen war so groß, daß Leute todt zu Boden fielen; die Anzahl der Maroden war außerordentlich gewachsen. Die Blücherschen Husaren machten die Arriergarde; das Regmt. Usedom-Husaren und die Füsiliere deckten der Kolonne die rechte Flanke auf Bredereiche und Antonettenlust in der Höhe von Lychen.

Kaum hatte sich das Korps bei Lychen vereinigt, als auch die Arriergarde des Blücherschen Husaren-Regmts. im Walde vor Lychen angegriffen wurde. Sobald das Gros des Regiments aus dem Walde defilirt war, ließ es der General Blücher in der Richtung auf Ruthenberg herausziehen, während die Arriergarde unter dem Major Kamecke auf der großen Straße verblieb. Es war 11 Uhr Vormittags. Das Husaren-Regiment hatte kaum aus der Marsch-Kolonne sich in Zügen formirt, als der Zug an der Queue aus einer links vorspringenden Waldecke angegriffen wurde. Das Regiment schwenkte mit Zügen rechtsum kehrt; die 3 vordern Schwadronen unter dem Major Sydow griffen an, warfen die vordern Abtheilungen, fanden den Feind aber zu stark, um weiter vorschreiten zu können; als indessen auch die 4 folgenden Schwadronen vorgingen, und die etwa 150 Pferde starke Arriergarde des Majors Kamecke herbeieilte, wurde der Feind bis in den Wald zurückgeworfen. An dem Rande desselben stießen die verfolgenden Husaren auf 2 feindliche Chasseur-Regimenter, von welchen sie mit Karabinerfeuer empfangen, und auf die beiden noch nicht ins Gefecht verwickelten Schwadronen, die bis auf eine Höhe vor dem Walde gefolgt waren, zurückgewiesen wurden. Die beiden frischen Schwadronen behielten Fassung. In diesem Augenblick traf das Regiment Usedom-Husaren ein, das sich, sobald es das Feuer bei Lychen gehört, links gewandt hatte, Lychen rechts lassend zur Unterstützung herbeigeeilt war und auf diesem Wege bereits die vom Feinde angegriffene Bagage befreit hatte. Der verfolgende Feind wurde nun gemeinschaftlich angegriffen, in

den Wald zurückgeworfen und weit in demselben verfolgt. Der Verlust des Feindes war sehr beträchtlich und belief sich nach der eigenen Angabe auf 100 Mann. Der General Treilhard, der die leichte Kavallerie des M. Lannes führte, war verwundet. Von dem Regiment Blücher-Husaren waren der Lieutenant Behrens und 5 Mann geblieben, 2 Offiziere und einige 20 Mann verwundet, 1 Offizier gefangen; einige 30 Beutepferde wurden mitgenommen. Es hatte wohl die Kavallerie der Marschälle Bernadotte und Lannes vereinigt gegenüber gestanden. Der Weitermarsch auf Boitzenburg ging nur langsam von Statten; die Leute waren zu erschöpft. Das Korps kam daher auch erst gegen Abend bei Hardenbeck vor Boitzenburg an. Das Städtchen war vom Feinde besetzt. Der General Blücher hatte bereits vom Fürsten Hohenlohe die Mittheilung erhalten, daß er über Schönermark auf Prenzlau marschire, weil er Boitzenburg besetzt gefunden habe; er rathe dem General ein Gleiches zu thun. Der General urtheilte nicht gleichmäßig; jede Stunde war ihm von unendlichem Werth, um die Vereinigung mit dem Fürsten zu bewerkstelligen, also auch jeder Umweg gefährlich; auch glaubte er, der Feind werde nicht gerade mit einem Korps in Boitzenburg stehen. Er entschloß sich daher anzugreifen, den Feind hinauszuwerfen und sich den nächsten Weg auf Prenzlau zu öffnen. Sobald das Korps vorrückte, räumte der Feind den Ort. Der General ließ das Regiment Usedom-Husaren sogleich durch die Stadt auf Berkholz vorgehen, um sich dort festzusetzen und zugleich Futter zu suchen. Die übrigen Truppen bivouakirten, um einige Stunden zu ruhen und sich mit Futter und Lebensmitteln zu versehen; die Arriergarde blieb bei Rosenow und Thomsdorf.

Das Regiment Usedom ließ melden: es könne nicht in die ihm angewiesenen Dörfer rücken, weil sie vom Feinde besetzt wären. Es erhielt den Befehl, sich hineinzuschlagen, weil es Futter haben müsse. Nun drangen die Husaren in Berkholz ein, warfen die Franzosen hinaus und machten 32 Gefangene.

Am 29. um 3 Uhr Morgens stand das Korps wieder zum Abmarsch bereit. Ein dichter Nebel lag auf der Gegend als die Avantgarde aufbrach; doch unmittelbar darauf wurden dem Ge-

neral Blücher von der Spitze zwei Soldaten zugesandt, die vom Hohenloheschen Korps kamen und aussagten, daß dasselbe bei Prenzlau kapitulirt habe. Der General traute der Angabe nicht und hielt die Leute für Ausreißer; doch bald traf die Bestätigung ein, die ihn sehr niederschlug.

Der General besprach sich mit dem Obersten Scharnhorst, was weiter zu thun sei. Man beschloß nach der Elbe umzukehren, um den Feind so weit als möglich von den preußischen Staaten zu entfernen, das Sammeln der Truppen jenseits der Weichsel zn erleichtern, und die Zeit zum Verproviantiren der Festungen und zum Heranrücken der Russen gewinnen zu lassen. Vor sich, hinter sich und rechts zur Seite der Feind, blieb zur Ausführung nur der Weg durch das Mecklenburgische übrig, denn mit Gewalt einen andern Weg zu bahnen, fehlte es dem General, der etwa noch 10,000 Mann unter seinem Befehl hatte, an Kraft; auch hoffte man im Mecklenburgischen die Vereinigung mit dem Herzog von Weimar zu erzielen. Der General marschirte daher von Boitzenburg in der Richtung auf Neu-Strelitz bis in die Gegend von Schlicht, Dolgen, Oldendorf, Grünow, Feldberg ꝛc. Das Hauptquartier in letzterem Orte. Der Feind war nicht gefolgt.

Am 30. marschirte der General Blücher bei Neu-Strelitz vorbei, ließ die Thore der Stadt besetzen und bei Todesstrafe verbieten, den Ort zu betreten, um den Feind zu einem gleichen schonenden Betragen gegen Mecklenburg zu bewegen. Die Verwundeten und Gefangenen sandte er dem Herzog durch einen Offizier zu und empfahl sie der Gnade desselben; ihm, dem General, waren sie auf den zu erwartenden schnellen Märschen nur lästig. Das Korps bezog Quartiere auf der Straße von Strelitz nach Waren und Stavenhagen; Hauptquartier in Dambeck, auf dem halben Wege nach Waren.

Der M. Bernadotte, der von Nauen über Kremmen und Fürstenberg gegangen, war am 29. im Marsch über Lychen nach Boitzenburg, als er gleichzeitig die Nachricht von der Kapitulation bei Prenzlau und von dem Marsch des Generals Blücher auf Strelitz erhielt. Er marschirte daher am 30. mit seinem ganzen

Korps von Boitzenburg auf Stargard und schob die leichte Kavallerie bis Neu-Brandenburg vor, um so den preußischen General von Stralsund abzuschneiden, wohin er ihn im Marsch glaubte. Zwei Schwadronen unter dem Obersten Gerard folgten den Preußen unmittelbar über Strelitz und allarmirten einen Theil des Blücherschen Husaren-Regiments, das in Zierke stand, das Dorf räumte und bivouakirte. Der andere Theil des Regiments, der näher nach dem Müritz-See, in Babke ꝛc. Quartier erhalten hatte, stieß unerwartet daselbst auf die Kavallerie des Weimarschen Korps, die dort bereits einquartirt war.

Der M. Bernadotte ließ den General Blücher in Dambeck zur Kapitulation auffordern und ihm die vortheilhaftesten Bedingungen zusichern. Der General antwortete: er wolle sich die Achtung erhalten, die ihm der Marschall in früherer Zeit so vielfältig bewiesen habe, müsse sich also alle Aufforderungen der Art verbitten, damit er nicht genöthigt werde, die Parlamentairs unhöflich zurückzuweisen. —

Der General Wobeser brach am 28. Oktober von Rheinsberg nach Mirow auf, wo er die Nachricht von der Katastrophe bei Prenzlau erhielt und einen neuen Entschluß fassen mußte, daher am 29. daselbst verblieb. Der General Lettow mit noch einigen sächsischen Truppen,[1]) einem Detaschement Rekruten des Infanterie-Regiments Winning und einem Kommando Blücherscher Husaren stieß daselbst zu ihm.

Das Korps des Herzogs von Weimar brach am 28. um 6 Uhr Morgens aus seinen Quartieren bei Havelberg auf und bezog Kantonirungen zwischen Kyritz und Wittstock. Der General Pletz — die Füsiliere und Fußjäger, das Regmt. Pletz, ein Bataillon und 200 Pferde von Köhler-Husaren, 300 Pferde des Majors Schmude und ½ reit. Batterie Heidewald — in Neustadt und Wusterhausen.

40 Husaren vom Regiment Rudorf unter dem Lieutenant v. d. Osten waren in Havelberg stehen geblieben, um den M.

1) Es war ein Kommando sächsischer Husaren und Kürassiere und etwas Infanterie, 6—800 Mann unter dem Oberstlieutenant Lecoq.

Soult zu beobachten, von dem man erwartete, daß er bei Tangermünde übergehen werde, indem daselbst bereits Anstalten zum Brückenbau getroffen wurden.

Oberst Corswant von demselben Regiment streifte mit 500 Pferden gegen Fehrbellin, um Nachrichten vom Feinde einzuziehen, und ihn im Rücken zu beunruhigen.

Ein Handwerksbursche erzählte, daß der Feind am 24. nach Berlin gekommen und daß dessen Kavallerie, Berlin rechts lassend, auf Oranienburg gegangen sei. Weiter erfuhr man, daß der General Blücher sich links auf Fürstenberg gewandt habe und der General Wobeser ihm folge.

In der Nacht desertirte eine große Anzahl des Infanterie-Regiments Tschammer, das in der Nähe seinen Kanton hatte; in gleicher Weise und aus derselben Ursache waren im Hildesheimschen und Magdeburgischen einzelne Truppentheile sehr geschwächt worden.

Am 29. Oktober brach das Korps um Mitternacht auf und bezog Quartiere zwischen Wittstock und Mirow; der General Pletz in Rossow und Gegend — $1\frac{1}{2}$ Meilen südlich von Wittstock — Hauptquartier Wittstock.

Der Oberst Corswant meldete, daß der Feind Fehrbellin und Ruppin besetzt habe, und schickte Gefangene ein. Es ging die Nachricht ein, daß der General Blücher und der General Wobeser sich in forcirten Märschen an den Fürsten Hohenlohe heranzögen.

Der Herzog von Weimar, der wohl voraus sah, daß das Korps Stettin nicht mehr werde erreichen können, sandte einen Kourier nach Stralsund, um bei dem schwedischen Gouverneur, General Essen, anzufragen, ob er das Korps in Stralsund aufnehmen wolle, wenn es keinen andern Ausweg behalte. Dies war der letzte Dienst, den der Herzog dem Korps erwies. Er übergab dem Generallieutenant Winning das Kommando und reiste über Güstrow nach Holstein ab.

Am 30. Oktober brach das Korps wiederum um Mitternacht auf, Rendezvous bei Mirow. Der General Pletz nach Amt Zechlin, der General Rudorf nach Wesenberg, die Bagage,

gedeckt durch den Müritz-See, auf Waren. Auf dem Marsch brachte ein Kourier vom General Blücher die Nachricht von den Ereignissen bei Prenzlau und von dem Marsch des eigenen Korps auf Strelitz.

Der Marsch nach Mirow wurde fortgesetzt und hinter dem Orte geruht. Man traf daselbst den General Wobeser, der den Befehl erhielt, auf Waren zu marschiren.

Der General Winning faßte den Entschluß, in der Richtung auf Malchin den Marsch fortzusetzen, um, gedeckt durch die Peene, wo möglich noch die Inseln Usedom und Wollin zu erreichen, oder sich nach Stralsund zu ziehen, wenn die erwartete Antwort günstig ausfallen sollte.

Um Mittag kam der Lieutenant und Adjutant Phull von Stettin nach Mirow, bestätigte die Nachricht von der Kapitulation bei Prenzlau, so wie, daß der Feind bereits auf Uckermünde und Anklam vorrücke, folglich auch der obige Plan, über die Oder zu entkommen, nicht mehr ausführbar sei.

In der Ungewißheit, ob die Vereinigung mit dem General Blücher werde ausgeführt werden, beschloß der General Winning den Versuch zu machen, sich an der Mecklenburgischen Küste einzuschiffen, um bei Kolberg oder Danzig zu landen, oder vereinigt mit dem General Blücher eine Schlacht zu schlagen und sich den Weg mit Gewalt zu öffnen.

Das Korps brach um 1 Uhr Mittags von Mirow wieder auf und marschirte bis Speck, also schon im Quartier-Bereich des Blücherschen Korps, wo es bivouakirte; der General Pletz kantonirte zwischen Speck und Mirow, die Linien-Kavallerie in Kratzburg ꝛc.

Der Lieutenant Phull und ein Ingenieur-Lieutenant wurden nach Rostock geschickt, um zu untersuchen, ob es möglich sei, das Korps daselbst einzuschiffen.

Die Generale Wobeser und Lettow wurden befehligt, von Waren in forcirten Märschen auf Rostock zu gehen, die Infanterie auf Wagen; 2 Kanonen mit Vorspann sollten sie begleiten. Der Magistrat sollte nöthigenfalls gezwungen werden, die Einschiffung zu unterstützen und kein Schiff aus dem Hafen zu lassen.

Da der Lieutenant Phull die Nachricht gebracht hatte, daß Sachsen Friede gemacht habe, so glaubte man die noch beim General Lettow befindlichen sächsischen Truppen nicht weiter mitnehmen zu dürfen; der General erhielt daher den Befehl, sie von den preußischen Truppen zu trennen und nach Kietz marschiren zu lassen, ihnen dort aber erst die Mittheilung zu machen, daß sie in ihr Vaterland zurückmarschiren dürften, damit diese Trennung keinen üblen Eindruck auf die Preußen mache.

Der General Winning beabsichtigte mit dem Korps selbst über Malchin und Warkenhagen nach Rostock zu folgen und daselbst am 2. November einzutreffen; er wollte nur über Malchin gehen, um den Feind glauben zu machen, als sei es sein Wille, auf Stralsund zu marschiren; zu mehrerer Täuschung wurden die Truppen ebenfalls in dem Glauben erhalten, als ginge es nach dieser Festung.

Am Abend erhielt der General Winning indessen die Nachricht, daß der General Blücher mit seinem Korps in der Gegend von Kratzburg, Ankershagen ꝛc. stehe. Ein Offizier ging sogleich ab, um den General Blücher Meldung von der Anwesenheit des Weimarschen Korps zu machen und ihn von den Absichten des Generals Winning zu unterrichten.

Der General Blücher verwarf den Plan der Einschiffung bei Rostock. Ihm war es zur Hauptsache geworden, so viel feindliche Kräfte als möglich von der Oder zu entfernen, um den Russen und den preußischen Truppen die Zeit zu verschaffen, jenen Fluß zu erreichen. Er wollte nöthigenfalls eine Schlacht wagen, aber doch wo möglich nicht früher, als bis jener Zweck erreicht war, da vorauszusehen, daß im Fall der Niederlage das Korps aufgerieben werden mußte. Der General zählte besonders auf seine zahlreiche und gute Kavallerie, die wohl die Entscheidung auf seine Seite bringen konnte.

Hiernach wurde folgende Disposition entworfen:

„Die Richtung des weitern Marsches wird auf Lauenburg genommen. Der Major Graf Chasot und Lieutenant Thile I. gehen voraus, um die Verpflegungs-Anstalten anzuordnen und um die Schiffer und Fähren zu dem beabsichtigten Uebergang bei

Lauenburg und Boitzenburg zusammen zu treiben. Man hat von dort die Wahl, Magdeburg zu entsetzen oder sich zwischen Hameln und Nienburg mit dem General Lecoq zu vereinigen."

„Die Armee wird in 2 Korps getheilt, das ehemalige Winningsche und Blüchersche Korps, jedes Korps in eine leichte und 2 schwere Divisionen.[1]) Die leichten Divisionen sollen die Generale Pletz und Oswald, die schweren Divisionen die Generale Pelet, Herzog von Braunschweig-Oels, Natzmer und Jung-Larisch befehligen."

„Der General Wobeser erhält den Befehl, bei der Armee zu verbleiben."

„Die Stärke des Korps wird viel bedeutender angegeben, um den Feind zu täuschen." —

Da es nicht möglich war, sich systematisch zu verpflegen und Quartiere im Voraus zu bestellen, indem die Richtung und Stärke der Märsche und die täglichen Kantonirungen von den Bewegungen des Feindes abhingen, da ferner der gänzliche Mangel an Winterbekleidung und Kochgeschirren, so wie die Armuth der Gegend, die man durchschreiten wollte, ein Bivouakiren unzulässig, ein tägliches Kantoniren nothwendig machten, so wurde folgendes System beliebt:

Des Morgens findet sich Alles auf bestimmten Rendezvous an den vom Feinde am entferntesten gelegenen Quartieren auf der Marschdirection zusammen, marschirt bis 2 und 3 Uhr Nachmittags in der Kolonne, und wenn bis dahin der Feind die leichten Divisionen, welche die Arriergarde bilden, nicht stark drängt, so gehen die Truppen in die Quartiere auseinander, in denen sie verpflegt werden.

Es hatte diese Anordnung ihre sehr großen Nachtheile, aber man glaubte keinen andern Ausweg finden zu können.

Die Stärke der vereinigten Korps betrug etwa 21,000 Mann.

Am 31. Oktober brach die Armee des Generals Blücher um 6 Uhr Morgens auf.

Das 1. Korps des Generals Winning erhielt Quartiere

---

1) Siehe die Ordre de Bataille, Beilage E.

zwischen Waren und Alt-Schwerin, die Arriergarde des Generals Pletz bei Federow — südöstlich von Waren — und Gegend.

Das 2. Korps kantonirte zwischen Torgelow und Alten-Garz — auf der Straße nach Güstrow; die Arriergarde des Generals Oswald bei Groß-Dratow — östlich von Waren. —

Hauptquartier in Waren. General Wobeser in Güstrow.

Der Lieutenant v. d. Osten kam mit seinen 40 Husaren von der Elbe zurück und meldete, daß der M. Soult am 29. die Elbe bei Tangermünde passirt und seinen Marsch auf Mirow gerichtet habe. Der Offizier war von der Soultschen Avantgarde überfallen worden, hatte sich aber ehrenvoll aus der Affaire gezogen und brachte sogar noch einen feindlichen Offizier vom 8. Husaren-Regiment als Gefangenen mit. —

Der M. Soult war wegen Mangels an Fahrzeugen am 27., 28. und 29. bei Tangermünde über die Elbe gegangen; die Avantgarde hatte Rathenow am 27., das Hauptquartier am 28. erreicht. Der Marschall hatte die Absicht gehabt, sich über Brandenburg mit dem M. Bernadotte zu vereinigen, änderte aber diese Richtung und ging auf Wusterhausen, von wo er seine leichte Kavallerie unter dem General Margaron, unterstützt von 3 Kavallerie-Regimentern unter dem General Guyot, am 30. und 31. Oktober über Mirow auf Speck gehen ließ, wo sie der Arriergarde des Generals Pletz bei Federow gegenüber stand. Mit der Infanterie des Korps folgte der Marschall, und erreichte Zechlin am 31. Oktober, wo er die Vereinigung des Weimarschen und Blücherschen Korps erfuhr, so wie, daß beide Korps, gefolgt durch den M. Bernadotte, über Waren auf Schwerin zurückgingen. Er änderte sofort die eingeschlagene Richtung, wandte sich mit den 3 Infanterie-Divisionen links auf Wittstock, um über Freienstein auf Plau zu marschiren, und durch eine solche Flankenbewegung den Gegner von der Elbe abzuschneiden, zugleich dem M. Bernadotte den Vorgang durch die Päſſe der Mecklenburgischen Seen zu erleichtern. Die Kavallerie des Marschalls blieb in der Richtung auf Waren, um den Preußen unmittelbar zu folgen.

Der M. Bernadotte wandte sich am 31. von Stargard auf Ankershagen in der Richtung auf Waren, und brach am 1. No-

vember gegen letzteren Ort auf, wo er sich mit der Kavallerie der Generale Margaron und Guyot und mit der Brigade des Generals Savary vereinigte, die bisher bemüht gewesen war, die Verbindung zwischen den Marschällen Soult und Bernadotte zu unterhalten. —

Die Armee des Generals Blücher brach am 1. November wiederum um 6 Uhr Morgens auf.

Vom 1. Korps sollte die Division Pelet bei Plau, die des Herzogs von Braunschweig-Oels bei Alt-Schwerin, die Arriergarde des Generals Pletz zwischen Alt-Schwerin und Nossentin kantoniren; bei letzterem Ort sollte ein Kavallerie-Detaschement stehen bleiben, um über die Bewegungen des Feindes aufzuklären. Der General Pletz bestimmte hierzu das Detaschement des Majors Schmude, weil dessen Pferde einige Tage an der Elbe geruht hatten.

Vom 2. Korps sollte das Gros zwischen Kirch-Kogel und Glawe, die Arriergarde des Generals Oswald zwischen Glawe und Kl. Malchow Quartiere erhalten.

Der Major Schmude kam später auf dem Rendezvous Waren an, als befohlen worden war. Sowohl der General Pletz als der General Oswald hatten vergeblich gewartet und waren endlich um ½9 Uhr abmarschirt, der General Pletz links nach Alt-Schwerin, der General Oswald rechts nach Sommerstorf. Die Spitze der Arriergarde des ersteren Generals hatte so eben Waren geräumt, als der Feind erschien. Nur der Lieutenant Malachowski war zurückgelassen worden, um dem Major Schmude den Befehl zu bringen, das Defilee bei Waren zu besetzen, aber auf seiner Huth zu sein.

Als der Major Schmude eintraf, ließ er sein Detaschement nahe vor der Stadt absitzen, und bemerkte auf dem Windmühlenberge vor dem Ort Trupps Husaren, die er für preußische hielt, und die bald kamen, bald verschwanden. Er schickte endlich einen Offizier mit einem Husaren ab, um zu rekognosziren. Der Offizier wurde, so wie er über die Höhe kam, von den feindlichen Husaren gefangen genommen; der Husar aber entkam, sprengte ohne Feuer zu geben zum Detaschement zurück und meldete die

Anwesenheit des Feindes. Der Major Schmude ließ sogleich aufsitzen und ging im Trabe nach der Stadt zurück, blieb aber für seine Person an der Queue, als plötzlich der französische General Guyot mit einem Trompeter herankam, das Signal zum Halten geben ließ und selbst Halt rief. Sobald der Major Schmude sah, daß der Hauptmann Göcking von Wobeser-Dragonern dem französischen General entgegenritt, that er ein Gleiches, ohne zu bemerken, daß das Detaschement wider seinen Willen ebenfalls Halt gemacht hatte, da das französische Signal Halt dem preußischen ähnlich war. Diesen Aufenthalt benutzte das 22. Chasseur-Regiment und zog sich gegen die Stadt, um das Kommando abzuschneiden.

Der General Guyot forderte den Major Schmude zur Kapitulation auf, da er bereits abgeschnitten sei. Der Major verlangte, daß man ihm einen Trompeter geben solle, mit welchem er einen Offizier zum General Pletz um Verhaltungsbefehle schicken wolle. Dies wurde unter der Bedingung zugestanden, daß das preußische Detaschement das Gewehr einstecken und halten bleiben solle, was auch von französischer Seite versprochen wurde.

Der Lieutenant Barner von Königin-Dragonern wurde abgeschickt und erhielt auch noch einen preußischen Trompeter mit der Instruktion mit, Falls in der Stadt nicht viel vom Feinde zu sehen sein sollte, Marsch blasen zu lassen, wo dann der Major mit dem Detaschement durch den Ort sprengen und zu entkommen suchen wollte. Das Signal erfolgte nicht, und der Lieutenant Barner kam nach geraumer Zeit mit der Meldung zurück, daß der General Pletz seit 1 Stunde abmarschirt sei, der Feind mit 60 bis 80 Mann die Stadt besetzt habe.

Nun drang der französische General auf Ergebung. Der Major Schmude suchte diese dadurch zu verzögern, daß er zuerst die Offiziere und dann auch die Gemeinen des Detaschements um Rath fragte, indem er hoffte, daß der General Pletz durch die bereits vorausgeschickten Fouriere von seiner Lage Kenntniß erhalten würde. Nur die Mannschaft von Königin-Dragonern war bereit sich durchzuschlagen und nahm sofort die Degen auf, doch da die übrigen Leute keinen guten Willen zeigten, ging der Major end-

lich die Kapitulation ein. Das noch 170 Pferde starke Detaschement wurde kriegsgefangen.

Der General Pletz war noch nicht allzuweit von Waren entfernt, als man einzelne Schüsse jenseits des Ortes fallen hörte, und bald darauf das feindliche 22. Chasseur-Regmt. aus der Stadt defilirte. Man hielt dasselbe anfänglich für das Kommando des Majors Schmude, bis endlich ein Trompeter von Königin-Dragonern nebst einigen Husaren herbeisprengte und meldete, daß der Major Schmude kapitulire, sie die Einzigen wären, die sich durchgehauen hätten.

Der Oberst York, der die Infanterie der Arriergarde befehligte, ließ diese sogleich aufmarschiren, während das Detaschement vom 1. Bataillon Köhler-Husaren unter dem Rittmeister Keudell rechts den Paß von Eldenburg zwischen dem Kolpin- und Müritz-See besetzte, das 2. Bataillon des Regiments, 460 Pferde stark, dem Feinde entgegenging. Der Lieutenant Barnekow machte mit seiner Schwadron, gefolgt von 3 Schwadronen, unter Führung des Obersten York, den ersten Angriff, während der Rittmeister Usedom mit der 5. Schwadron dem Feinde in die linke Flanke und den Rücken ging. Die Chasseurs wurden über den Haufen nach Waren hineingeworfen, und für den Feldzug gänzlich unbrauchbar gemacht. Einige Offiziere und etwa 40 Chasseurs nebst vielen Beutepferden brachten die Husaren zurück, die selbst einen Verlust von 1 Todten, 3 Offizieren und 12 Mann verwundet, 10 Mann Vermißten hatten.

Die Infanterie der Arriergarde setzte hierauf den Marsch ruhig fort bis an das Defilee hinter Jabel; zwei Seen durch eine morastige Niederung verbunden. Die Kavallerie machte Front gegen die bis auf etwa 8 Regimenter verstärkte feindliche Kavallerie, hinter welcher die Infanterie des Bernadotteschen Korps aus Waren debouschirte. Sobald die preußische Infanterie das Defilee hinter sich hatte, folgte die Kavallerie. Die feindliche Kavallerie suchte zwar diesen Augenblick zu benutzen, wurde indessen von den 2 Schwadronen des Nachtrabes unter dem Major Katzeler von Pletz-Husaren angegriffen und geworfen. Der Nachtrab zog sich nun, ohne zu verfolgen, über die Brücke ab, und es entspann sich

etwa eine Stunde lang eine Kanonade, während welcher ein Theil des Blücherschen Husaren-Regiments, der den Marsch auf Sommestorf unterbrochen hatte, um den fechtenden Truppen zu Hülfe zu eilen, in der rechten Flanke des Feindes erschien. Die Ueberlegenheit der feindlichen Kavallerie war indessen zu groß, um etwas auszurichten; die Husaren zogen sich ab, verfolgt durch feindliches Artilleriefeuer, wodurch sie 10 Mann verloren, und folgten dem Marsch des Generals Oswald.

Nach einer Stunde Aufenthalt bei Jabel trat der General Pletz den weitern Rückzug auf Rossentin an. Am Eingang der Rossentinschen Haide, die durchschritten werden mußte, befand sich eine kleine Brücke über einen Sumpfgraben. Zwei Jäger-Kompagnien und einige Füsiliere besetzten den Wald und den Graben, und warfen die Brücke ab, sobald die Kavallerie zurückgenommen worden war. Dann zogen sich auch die Jäger und Füsiliere ab, auf das Lebhafteste von den Voltigeurs des 9. leichten Infanterie-Regiments verfolgt, die den Sumpf auch ohne Brücke durchschritten hatten. Der Oberst York hielt es für nothwendig, von Rossentin, wo sich die Arriergarde bereits postirt hatte, mit den übrigen 4 Jäger-Kompagnien wieder vorzugehen. Ein rascher Schwärmangriff auf den heftig nachdringenden Feind warf denselben aus der Haide bis an die abgebrochene Brücke zurück, wobei er eine Menge Todte liegen ließ.

Nachdem aufs Neue das Signal zum Rückzug gegeben war, folgte der durch das sichere Feuer der Jäger scheu gemachte Feind nur behutsam. Die Kompagnie Witzleben, die sich auf dem äußersten linken Flügel befand, hatte das Signal nicht gehört, und stand noch im Walde, als die übrigen Kompagnien denselben bereits verlassen hatten; sie wurde bald vom Feinde von allen Seiten umgeben, zog sich indessen mit solcher Ruhe und unter einem so sichern Feuer zurück, daß der Feind ihr nichts anhaben konnte. Da des Feindes Tirailleurs sich haufenweise aufdrängten, die Jäger aber einzeln von Baum zu Baum zurückgingen, so verlor der Feind sehr viele Menschen, die Kompagnie aber nur 1 Offizier und 20 Jäger an Todten und Verwundeten.

Der Feind besetzte nun den diesseitigen Rand der Haide und unterhielt einige Stunden lang ein heftiges Tirailleurfeuer.

Der General Pletz, der seine Quartiere nicht unnütz beziehen wollte, auch vom General Blücher den Befehl erhalten hatte, so langsam als möglich zurückzugehen, hatte die gesammte Arriergarde bei Rossentin, mit dem rechten Flügel an dem Flesen-See, mit der Front hinter Rossentin, aufgestellt. Die Füsiliere standen rechts und links des Dorfes; die Jäger hinter den Zäunen und Gräben vor und seitwärts des Dorfes, 2 Kompagnien im Dorfe; die Kavallerie mit großen Schwadrons-Intervallen hinter der Infanterie; die halbe reit. Batterie der Division auf beiden Flügeln, so daß sie das Debouschee des Waldes beherrschte. Ein feindliches rothes Husaren-Regiment zeigte sich vor dem Walde, zog aber gegen das preußische Artilleriefeuer sogleich wieder ab.

Die französische Infanterie-Division Düpont erhielt endlich den Befehl zum Angriff, während die Kavallerie und die andern beiden Infanterie-Divisionen im Walde halten blieben. Der General Düpont ging über den Damm, der aus dem Walde nach Rossentin führt, und griff besonders das Dorf an. Das Gefecht wurde allgemein und sehr blutig. Der Feind errang keine Vortheile.

Der Befehl zum Rückzuge wurde endlich beim Einbruch der Dunkelheit in dem Augenblick gegeben, wo der Oberst York den ihm gegenüberstehenden Feind, der ein Quarree formirt hatte, angreifen wollte. Die 3 Füsilier-Bataillone gaben einige Salven, während die Jäger mit großer Wirkung in die Flanken des Quarrees schossen. Das Ganze zog sich indessen nun nach einem rückwärts liegenden kleinen Holze zurück. Die feindliche Kavallerie debouschirte aus dem Walde, die andern beiden Infanterie-Divisionen folgten. Die feindliche Kavallerie suchte den General Pletz in der linken Flanke zu umgehen, gerieth indessen in ein sumpfiges, mit Gräben durchschnittenes Terrain, konnte nicht weiter fort, und wandte sich nach Rossentin. Die Jäger-Kompagnie Lichtenhayn, die den untern Theil des Dorfes besetzt hatte, wurde bereits sehr gedrängt und mußte sich durchschlagen. Beim Heraustreten aus dem Dorf machte die feindliche Kavallerie Miene, die Kompagnie abzuschneiden, jedoch kaum bemerkte dies der Major Katze-

ler, als er mit seiner Husaren-Schwadron sogleich dem weit überlegenen Feinde entgegenging, und im Kanonenfeuer so lange halten blieb, bis die Jäger sich hinter ihm weggezogen hatten. Der Feind folgte nur noch mit Kugelfeuer. Der Rückzug ging bis zum Dorfe Alt-Schwerin, wo am dortigen Paß, zwischen dem Plauer- und Schweriner-See, um 10 Uhr Abends ein Bataillon des Regiments Tschammer und einige Kanonen zur Aufnahme bereit standen. Die Arriergarde bivouakirte bei Alt-Schwerin. Der Feind folgte noch in der Nacht bis nahe gegenüber.

Der Verlust der Arriergarde war nicht unbedeutend. Ein Offizier — Lieutenant Schütz von den Jägern — todt und vier verwundet.[1]) Der Verlust des Feindes muß viel beträchtlicher gewesen sein. Von 8 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends hatte die Arriergarde 2 Meilen zurückgelegt, und somit dem überlegenen Feinde 14 Stunden Widerstand geleistet. Die Truppen waren durch solchen Erfolg, den ersten im Kriege, sehr ermuthigt.

Der Feind war auch dem Blücherschen Husaren-Regmt. bei seinem Abzuge aus der Gegend von Jabel bis in die Nähe von Alten-Gaarz gefolgt, wo es Nachmittags eintraf, und von der Infanterie des Generals Oswald und dem Dragoner-Regiment Hertzberg aufgenommen wurde. Die Infanterie setzte alsbald den Rückzug durch das dortige See-Defilee fort; die Kavallerie folgte, von feindlichem Granatfeuer begleitet. Obgleich die Brücke des Defilees abgebrochen worden, verfolgte der Feind dennoch bis zum Dunkelwerden, worauf der General Oswald Abends 9 Uhr von der schweren Division Natzmer bei Glanitz am Krakower-See aufgenommen wurde. Die Arriergarde bivouakirte.

Der General Blücher, der sein Hauptquartier in Alt-Schwerin genommen hatte, war in Ungewißheit gewesen, von welcher Bedeutung das Gefecht beim 2. Korps sei, hatte 5 Schwadronen von Rudorf-Husaren des 1. Korps gegen die Hütten bei Glanitz zur Verstärkung vorgehen lassen, und war selbst, nachdem er dem General Pletz den Befehl ertheilt hatte, sich hinter dem Defilee von Alt-Schwerin zu setzen, bis zur Karowschen Glashütte

---

1) Unter diesen auch der Oberst York.

gegangen, um Nachricht von dem Ausgang des Gefechts einzuziehen.

Die Divisionen des 1. Korps hatten sich der Instruktion gemäß auf Grund des starken Kanonenfeuers bei der Arriergarde nach dem ihnen bestimmten Rendezvous Hahnenhorst, auf dem Wege von Plau nach Krakow, in Bewegung gesetzt, um sich bei Kirch-Kogel mit dem 2. Korps in Verbindung zu setzen; als es sich aber erwies, daß der Feind weder über das Defilee von Alt-Schwerin noch über das Defilee der Hütten vorging, erhielten die Truppen die Disposition für den folgenden Tag, nach welcher:

Am 2. November 7 Uhr Morgens das 1. Korps
mit der Division Pelet auf dem Rendezvous Passow
" " " Oels " " " Grambow

bereit stehen, der General Pletz sich um 2 Uhr Morgens von Alt-Schwerin in die Dörfer Woosten, Diestelow und Brütz abziehen sollte, um aus denselben verpflegt zu werden.

Vom 2. Korps sollte die
Division Natzmer auf dem Rendezvous Medow
" Larisch " " " Kleisten

bereit stehen, der General Oswald sich um 2 Uhr Morgens hinter Goldberg zurückziehen.

Gleich nach dem Gefecht bei Nossentin hatte der M. Bernadotte den General Blücher aufs Neue zur Uebergabe auffordern lassen, war aber kurz abgefertigt worden.

Am 2. November blieb man auf den angegebenen Rendezvous bis Mittag halten, und als bis dahin keine Nachricht vom Feinde eingegangen, wurde in die Quartiere gerückt, und zwar

die Division Pelet nach Frauenmark und Gegend
" " Oels " Kladrum
" " Natzmer " Prestin
" " Larisch " Demen.

Hauptquartier — Prestin.

Die Truppen der Arriergarde sollten mehr zurückverlegt werden, um sich in etwas auszuruhen, daher befahl der General Blücher, daß das 1. Bataillon Rudorf-Husaren die Arriergarde des 1., das 2. Bataillon des Regiments und $\frac{1}{2}$ reit. Batterie Wege-

ner die des 2. Korps bilden sollten. Das Regiment Usedom-Husaren wurde auf den linken Flügel verlegt, und deckte denselben durch eine Vorpostenaufstellung bei Römershagen, Gr. Breesen und Lohmen. Es sollte immer in einer Höhe mit dem General Oswald bleiben, sich nicht von demselben trennen lassen, bei vorliegenden, nicht zu umgehenden Defileen sich an ihn heranziehen und ihn nöthigenfalls unterstützen.

Der General Wobeser vereinigte sich wiederum mit der Armee und erhielt Quartiere auf dem linken Flügel.

Das 2. Bataillon des Regiments Arnim, unter dem Major Schütz, war am Tage vorher bei Gelegenheit des heftigen Feuers auf ein falsches Rendezvous marschirt und hatte daselbst am 2. Morgens bis um 10 Uhr auf die Versammlung des Korps gewartet, hatte dann erst den Irrthum bemerkt und den Marsch auf Schwerin gerichtet, fehlte also am 2. beim Eintreffen des 2. Korps in den Quartieren.

Die Arriergarden sahen nichts vom Feinde. Der General Blücher vermuthete, daß wichtige Ereignisse ihn vielleicht nach der Oder umkehren gemacht hätten, und wollte ihm für diesen Fall auf den Fuß folgen. Er beschloß daher am folgenden Tage nur bis hinter die Stuhr, mit dem linken Flügel am Schweriner-See, mit dem rechten hinter dem großen Lowitz-Bruch, zurückzugehen, um daselbst abzuwarten, was der Feind unternehmen würde. Es war dringend nothwendig geworden, den Kavallerie- und Artillerie-Pferden einen Ruhetag zu geben und die Truppen mit Brod zu versehen, um im Fall des Bedarfs mit ihnen etwas unternehmen zu können, ohne sie für die Nacht in Quartiere zu zerstreuen. Der Infanterie fing es auch bereits an an Schuhen zu fehlen, und man hoffte, daß die Nähe von Schwerin allem Mangel abhelfen werde. Der Hunger hatte bereits mehrere Leute getödtet; schon auf dem Marsch von Fürstenberg nach Boitzenburg waren 50—60 Mann von jedem Regimente liegen geblieben; das hatte sich von da ab auf jedem Marsche wiederholt, so viel Mittel man anwandte, es zu verhindern. Alle diese Leute fielen dem Feinde nothwendig in die Hände. Der Umstand, daß in dem Mecklenburgischen fast lauter Höfe, wenig Dörfer sind, erschwerte das

Unterbringen der Truppen, die nun sehr weitläuftig auseinander gelegt werden mußten.

Das Nichtverfolgen von Seiten des Feindes hatte auf dem rechten Flügel zu große Sicherheit herbeigeführt; die Infanterie hatte in ihren Quartieren keine Feldwachen ausgesetzt und obenein der General Pletz sich aus Versehen dem General Oswald hinter Goldberg angeschlossen und bei Medow bivouakirt, so daß die Front des 1. Korps ganz entblößt war, und man den ganzen Tag nichts vom Feinde erfuhr, der sich ganz links gewandt hatte.

Das Regmt. Tschammer, das in der Nacht bei Alt-Schwerin gestanden und den Befehl erhalten hatte, nach dem Defiliren der Arriergarde die Brücke daselbst abzuwerfen, war dadurch von seiner Division dergestalt abgekommen, daß es am 2. nur bis Hertzberg und Granzin gelangen konnte.

Der M. Bernadotte folgte dem Rückzuge der Preußen nur auf deren rechten Flügel über Alt-Schwerin bis in die Gegend vorwärts von Plau und Lübz, wo er sich mit dem M. Soult vereinigte. Die Division Drouet des Bernadotteschen Korps gerieth durch die oben angegebenen Verhältnisse unbemerkt in die Quartiere des Regiments Tschammer, als es finster geworden, und überfiel in Granzin das 2. Bataillon. Der Bataillons-Kommandeur, Major Puttlitz, dem noch nicht das Rendezvous der Division bekannt war, schickte sich zur Vertheidigung an, verlor aber nach einigem Gefecht von 2 Kompagnien 52 Mann an Todten, Verwundeten und Gefangenen und eine Kanone: er selbst und 4 Offiziere wurden gefangen genommen. Der Rest des Bataillons unter dem Major Borstell zog sich unter dem Schutz der Dunkelheit in Gemeinschaft mit dem 1. Bataillon nach dem Rendezvous Kladrum, das unterweges bekannt geworden war.

Der General Pelet versammelte in Folge jenes Gefechts seine Division bei Frauenmark, blieb die Nacht unterm Gewehr, und meldete den Hergang dem General Winning, der auch die Division Oels konzentrirte, die aber erst bei Anbruch des 3. Novembers zusammenkam. Das Rendezvous der beiden Arriergarden war ebenfalls daselbst bestimmt worden. Die Division Natzmer versammelte sich um 7 Uhr Morgens bei Kriwitz; die

Division Larisch um 6 Uhr bei Demen; das Regmt. Usedom bei Dabel. —

Der Großherzog von Berg befand sich von Friedland her mit der Kavallerie-Reserve über Demmin und Malchin im Marsch, und zog die von Berlin anrückende Kürassier-Division Hautpoult über Alt-Strelitz und Neu-Brandenburg an sich.

Am 3. November Morgens 6 Uhr traf das abgekommene 2. Bataillon vom Regmt. Arnim, das die ganze Nacht marschirt war, um sich mit der Armee wieder zu vereinigen, zufällig im Hauptquartier Prestin ein, als die daselbst einquartierten Truppen es zum neuen Marsch verließen. Der General Blücher befahl, daß das Bataillon in Prestin ruhen und sich der Arriergarde des Generals Oswald anschließen solle. Die Armee brach um 9 Uhr Morgens von den genannten Rendezvous auf.

Das 1. Korps sollte mit der Division Pelet von Frauenmark über Settin und Suckow marschiren und das Defilee der Stuhr bei Banzkow überschreiten, mit der Division Oels von Kladrum über Kriwitz und Peckatel die Stuhr bei Plate passiren.

Das 2. Korps sollte von Kriwitz und Demen aus die Defileen der Stuhr bei Konsrade und der Fähre — nahe am Schweriner See — überschreiten und sie vertheidigen.

Die Arriergarde des 1. Korps sollte bei Settin, die des 2. Korps vorwärts Kriwitz stehen bleiben, und Herzberg-Dragoner, so wie das 2. Bataillon vom Regiment Rudorf-Husaren nebst ½ reit. Batterie an der Stelle des Blücherschen-Husaren-Regmts. dem General Oswald überwiesen werden.

Das Regmt. Usedom-Husaren nebst 2 Kanonen erhielt Quartiere bei Ventschow, Kölpin, auf der Straße von Sternberg nach Schwerin, Rendezvous bei Pinnow; der General Wobeser bei Kritzow ꝛc. auf dem Wege von Kriwitz nach Wismar.

Hauptquartier in Ostorf, südlich von Schwerin.

Die Bagage des 2. Korps, mit Ausnahme der Geldwagen, Kommandeurchaisen und Munitionswagen, wurde schon von Dobbertin bei Goldberg aus unter Führung des Hauptmanns Froideville von Heyking-Dragonern auf Wismar geschickt. Die Veranlassung zu solcher Maßregel zu einer Zeit, wo man noch ent-

schieden den Rückzug über die Elbe bei Boitzenburg im Sinne haben mußte, gab der Wunsch des Obersten Scharnhorst, die Bagage unter allen Umständen los zu werden, da sie auf dem Marsch unsägliche Noth verursachte und die höheren Offiziere sich nicht von ihr trennen wollten.

Der General Blücher beabsichtigte aus der Stellung hinter der Stuhr über Wittenburg auf Boitzenburg zu marschiren, oder nach den Umständen über die Korps von Bernadotte und Soult herzufallen. Es waren bereits bei Wittenburg und Boitzenburg mehrere tausend Brode von den vorausgegangenen Offizieren zusammengebracht und niedergelegt worden; auch hoffte man hinter der Stuhr die Zeit zu gewinnen, die Truppen mit Lebensmitteln zu versehen.

Der M. Bernadotte marschirte am 3. November von Lübz auf Kriwitz; der M. Soult ging auf Parchim, um den General Blücher von der Elbe abzuschneiden, doch als er gewahr wurde, daß die preußischen Truppen sämmtlich hinter die Stuhr zogen, wandte er sich von Parchim wieder rechts auf Kriwitz zum M. Bernadotte.

Die Arriergarde des Generals Pletz, bei der das 1. Bataill. von Rudorf-Husaren, die Regimenter Pletz- und Köhler-Husaren abgelöst hatte, zog sich nach diesen Bewegungen des Feindes unverfolgt von Kladrum auf Settin, Suckow und Gegend ab, wo sie die angewiesenen Quartiere bezog; dagegen wurde die Division Pelet auf dem Marsch von Frauenmark bis Settin heftig gedrängt, so daß die Infanterie der Arriergarde wiederum ausrücken und sich bei Suckow aufstellen mußte, worauf der General Pelet über Banzkow abzog, der Feind aber auf Kriwitz marschirte.

Die Division Oels sollte über Peckatel auf Plate marschiren; da indessen nach den Aussagen der Bewohner dieser Weg für schwere Artillerie zu naß war, der bessere Weg über Fähre führen sollte und der Umweg nur gering war, auch die früher abmarschirten Divisionen des 2. Korps bereits hinter der Stuhr angekommen sein mußten, so ließ der General Winning die Infanterie und Artillerie der Division nach Fähre marschiren, und blieb mit der Kavallerie und ½ reit. Batterie so lange bei Kriwitz halten,

bis der General Oswald eintraf, wo er dann die Kavallerie über Plate zurückführte.

Der General Oswald war wohl durch das Gefecht mit dem General Pelet genöthigt worden, bis hinter Kriwitz zurückzugehen. Er besetzte den Ort mit den Füsilieren der Arriergarde — Bataill. Oswald, Greiffenberg und Reste von Knorr — und formirte sich hinter dem Ort mit den Grenadierbataill. Schmeling und Vieregg, dem 2. Bataillon Rudorf-Husaren und Hertzberg-Dragonern.

Der Feind drang vor; die Avantgarde des Bernadotteschen Korps unter dem General Maison nahm nach einem heftigen Gefecht das Städtchen. Der General Oswald zog die Füsiliere zurück und trat gegen die Uebermacht mit der gesammten Infanterie den Rückzug an. Das 2. Bataillon Rudorf en échiquier in 2 Treffen und das Regmt. Hertzberg mit großen Intervallen auf dessen linkem Flügel hatten sich auf den Höhen hinter dem Städtchen formirt und sollten den Rückzug decken.

Der M. Bernadotte befahl dem General Wattier, mit seiner leichten Kavallerie-Brigade aus Kriwitz zu debouschiren; der General Pacthod sollte ihn mit einem Infanterie-Regiment unterstützen. Das Regiment Hertzberg-Dragoner setzte sich in Trab, um anzugreifen; doch wurde Halt geblasen, da der Feind einen Parlamentair an den General Rudorf gesandt hatte, und vor der Front der Husaren die Kavallerie zur Uebergabe aufforderte, aber zurückgewiesen wurde. Der General Rudorf ließ Kehrt machen und zog sich weiter zurück; doch als die Franzosen Miene machten anzugreifen, ließ der General Front schwenken und sein 2. Bataillon vom linken Flügel angreifen, welchem Angriff sich die beiden rechten Flügel-Schwadronen von Hertzberg-Dragonern anschlossen, während die übrigen Schwadronen des Regiments wegen zwischen liegender Gebüsche nicht sogleich sehen konnten, was sich rechts zutrug. Die Franzosen hatten Halt gemacht, und empfingen die Preußen mit Karabinerfeuer; dann drehte ein Theil um, und der andere Theil, der Stand hielt, wurde nach heftigem Handgemeng mit sehr großem Verlust nach Kriwitz zurückgeworfen. Die französische, bereits debouschirte Infanterie der Avantgarde und die des Generals Pacthod hatte Quarrees formirt, und wies

die preußischen Reiter durch Infanterie- und Artilleriefeuer zurück. Der M. Bernadotte war in Gefahr gefangen genommen zu werden, und rettete sich in eine Voltigeur-Kompagnie. Der Oberst Gerard, Kommandeur des 2. Husaren-Regiments, und ein Adjutant des Marschalls befanden sich unter den Gefangenen.[1])

Die preußische Kavallerie trat hierauf den Rückzug an und deckte den der Infanterie, die in Quarrees zurückging, auf beiden Flügeln. In der Nähe des Defilees von Fähre ging die Kavallerie zuerst über die Stuhr; das Grenadier-Bataillon Schmeling besetzte die Brücke, das Grenadier-Bataillon Vieregg stellte sich am Ende des Defilees zur Unterstützung auf.

Der Feind war mit Infanterie und Kavallerie gefolgt. Das 5. Chasseur-Regiment drang durch das waldige Defilee bis an die Brücke vor und wollte den Uebergang forciren, wurde indessen durch das Feuer der Grenadiere zurückgewiesen. Als der General Maison mit der Infanterie der Avantgarde eintraf, dauerte das Gewehrfeuer an der Stuhr wohl noch eine halbe Stunde, bis der Bataillons-Kommandeur, in dem Glauben, er sei links umgangen, oder weil er es wirklich war, schon in der Dunkelheit den Rückzug auf das Grenadier-Bataillon Vieregg antrat. Der M. Bernadotte folgte sogleich mit der leichten Kavallerie noch in der Nacht auf Zippendorf und nahm daselbst — $\frac{1}{2}$ Meile von Ostorf — sein Hauptquartier.

Der Marschall ließ alsbald den General Blücher zum drittenmal zur Kapitulation auffordern, indem er wegen Auswechselung des gefangen genommenen Obersten Gerard und seines Adjutanten Unterhandlungen anknüpfte. Er zeigte dem General an, daß er bereits völlig eingeschlossen sei, indem nun auch der Großherzog von Berg um den Schweriner See im Anmarsch und nur noch wenige Stunden von Schwerin entfernt sei. Der Lieutenant Phull, der wegen freien Rückmarsches der sächsischen und weimarschen Truppen von M. Bernadotte zurückkam, wollte sich aus

---

1) Von den Preußen blieb der Rittmeister Korbshagen von Rudorf-Husaren, 1 Offizier war verwundet.

einem Schreiben, das ihm vorgelegt worden, von der Richtigkeit der Angabe überzeugt haben.

Der General Blücher schickte die benannten gefangenen Offiziere, auch einen früher gefangen genommenen Offizier aus dem Gefolge des Marschalls, zurück, und erbat sich dagegen nur den Rittmeister Kordshagen, der bei Kriwitz gefangen genommen worden, zurück. Der Rittmeister war aber bereits an seinen Wunden gestorben.

Der preußische Verlust vor dem Feinde war am 3. nicht bedeutend; desto mehr waren Mannschaften der Infanterie wegen völliger Entkräftung und an wunden Füßen liegen geblieben, die alle in die Hände des Feindes fielen, der auch den Vortheil voraus hatte, die eigenen Maroden nach und nach wieder an sich ziehen zu können.

Das 2. Bataillon Arnim hatte in Prestin bis um 4 Uhr Nachmittags geruht und auf Befehle vom General Oswald gewartet. Um diese Zeit kamen Bauern nach dem Dorfe geflüchtet und klagten, daß die Franzosen in den umliegenden Dörfern plünderten. Der Kommandeur, Major Schütz, verhielt sich noch bis zum Einbruch der Dunkelheit ruhig, und als er sich überzeugt hatte, daß vor ihm überall französische Bivouakfeuer befindlich, nahm er sein Bataillon zusammen und brach in aller Stille auf, um sich durchzuschleichen. So war er glücklich bis 2 Uhr in der Nacht fortmarschirt, und ließ etwa 2 Stunden ruhen, als er sah, daß in den umliegenden Dörfern noch Franzosen untergebracht waren. Als das Bataillon wieder aufgebrochen war, stieß es gegen 6 Uhr Morgens bei Pinnow auf feindliche Chasseurs des M. Soult, erreichte das Dorf noch glücklich, wurde aber jenseits desselben durch eine feindliche Batterie in Front und Flanke mit Kartätschen beschossen und von der Kavallerie alsbald gesprengt und gefangen genommen.

Die Lage des Generals Blücher war sehr bedenklich. Das 1. Korps stand in weitläuftigen Quartieren hinter den Defileen von Banzkow und Plate, ohne von dem Verlust des Defilees bei Fähre Kenntniß zu haben. Das 2. Korps kantonirte bei Schwerin und Wittenförden, und die Nacht war eingebrochen. Die

Generale Wobeser und Usedom waren durch das schnelle Vordringen des Feindes auf Fähre abgeschnitten. Man erfuhr, daß der M. Bernadotte unmittelbar gegenüber stand, und hatte nicht die Mittel in Händen, ihn wieder über das Defilee zurückzuwerfen. Man glaubte den M. Soult in der Bewegung von Parchim auf Neustadt, um die Preußen von der Elbe abzuschneiden. Ja, der General Blücher soll in der Nacht die Meldung erhalten haben, daß Wittenburg von einem preußischen Detaschement, das aus der Gegend von Hameln dahin gekommen, geräumt worden sei und der M. Soult zwischen der Armee und Boitzenburg stehe. Woher diese Meldung hätte kommen können, ließ sich nicht ermitteln.

Unter diesen höchst ungünstigen Umständen hielt es der General Blücher nicht für rathsam, die Elbe bei Boitzenburg zu überschreiten, sondern beschloß, sich auf Gadebusch zurückzuziehen, um dadurch zugleich in den Stand gesetzt zu werden, die Generale Usedom und Wobeser um den Schweriner See über Hohen-Viecheln an sich zu ziehen. Der Lieutenant Perponcher ging sogleich an diese Generale ab, um sie von dem Rückzug auf Gadebusch zu unterrichten. Dem Major Gr. Chasot wurde der Befehl geschickt, mit den Uebergangsmitteln bei Boitzenburg hinter die Stecknitz nach Lauenburg zu gehen.

Für die Armee wurde bestimmt:

Das 1. Korps soll am 4. November bei Bleese,[1]) die Arriergarde bei Welzin, das 2. Korps bei Gr. Brütz,[2]) die Arriergarde bei Wittenförden um 7 Uhr bereit stehen.

Die Divisions-Kommandeurs wurden sogleich von dieser großen Rechtsrückwärtsschwenkung in Kenntniß gesetzt.

Der General Winning hatte wegen des Arriergardengefechts bei Kriwitz das 1. Korps bis zum Dunkelwerden an den Defileen von Plate und Banzkow halten lassen, hatte dann die Arriergarde über die Defileen zur Besetzung derselben gezogen, und das Korps in der dorfarmen Gegend in weitläuftige Quartiere

1) Auf dem Wege von Schwerin nach Ratzeburg.
2) In der Richtung von Schwerin auf Gadebusch.

wegen gänzlichen Mangels an Fourage und Lebensmitteln auseinander gehen lassen. Dadurch konnte auch die Benachrichtigung von dem neuen Rendezvous Bleese, die um 3 Uhr Morgens beim General Winning in Walsmühlen eintraf, erst sehr spät zu den einzelnen Abtheilungen gelangen. Der General zog es daher vor, dem Korps erst ein näheres Rendezvous bei Walsmühlen zu bestimmen, um es von dort in Kolonne nach Bleese zu führen. Die Arriergarde, die von den Defileen von Banzkow und Plate, dem diesseits der Stuhr stehenden Feinde zunächst stand, ging zum Theil nahe bei den feindlichen Feldwachen vorbei, und erreichten die letzten Truppen das Rendezvous um 9 Uhr Morgens.

Das 2. Korps, das nach Gr. Brütz nur einen unbedeutenden Marsch hatte, war daselbst zur festgesetzten Zeit eingetroffen. Da der General Blücher, der sich bei diesem Korps befand, befürchtete, von dem nahe gegenüberstehenden Feinde über Lankow oder Wittenförde isolirt angegriffen zu werden, so ließ er die zuerst auf dem Rendezvous Walsmühlen eingetroffene Division Oels des 1. Korps, ohne die Division Pelet abzuwarten, nach Bleese abmarschiren. Man wartete indessen bis Mittag vergeblich auf einen Angriff, und auch die Division Oels kam ohne Anfechtung nach Bleese. Der General Blücher ließ daher die Truppen in die Quartiere rücken; das 2. Korps in die Gegend von Gadebusch und Vietlübbe, die Arriergarde des Generals Oswald bei Kl. Brütz; die Division Oels in Raggendorf und Gegend. Die Division Pelet, die von Walsmühlen der Sicherheit wegen auf Befehl des Generals Blücher den Dümmer-See rechts ließ, sollte Quartiere in Gr. Salitz, Pokrent und Gegend erhalten, die Arriergarde des Generals Pletz bei Stöllnitz, Benthin und Krembzer-Hütte Aufstellung nehmen. Durch diese Anordnung kam es, daß die Kavallerie des Generals Pelet mit in die Vorpostenlinie gezogen wurde.

Die Truppen wurden angewiesen, auf drei Lärmschüsse, die am andern Morgen in der Frühe erfolgen sollten, sich auf ihren Rendezvous zu versammeln.

Der General Winning hatte durch einen Sturz das Schlüsselbein gebrochen und sich von Walsmühlen nach Lüneburg bringen lassen.

Gegen 4 und 5 Uhr Nachmittags kamen die meisten Truppen der Division Pelet in den Quartieren an; nur das Infant.-Regmt. Tschammer, dem die 12—6pfünder starke Batterie Thadden zugetheilt war, fehlte noch. Das Regiment hatte am 2., wie bereits erwähnt worden, am weitesten zurückgestanden, hatte daher die stärksten Märsche machen müssen, so daß der Soldat nicht mehr fort konnte und der Kommandeur sehr oft Halt machen mußte. Auf diese Weise war es erst in der Nacht um 11 Uhr nach dem Dorfe Sülten gekommen, und hatte erst um ½7 Uhr den Befehl zum Marsch nach Bleese erhalten, da der Offizier, der hiermit beauftragt worden, sich verritten hatte. Kein Mensch wußte aber, wo das Bleese lag, und der Kommandeur, Major Linsingen, marschirte daher nach Gutdünken auf Gadebusch. Nachmittags 3 Uhr hatte das Regiment das Dorf Perlin am Dümmer-See erreicht, wo es wegen gänzlicher Erschöpfung der Mannschaft Halt machen und Lebensmittel beschaffen mußte. Kaum hatte man sich gelagert, als man jenseits des Sees eine Kolonne Infanterie und Kavallerie sah, die man für eine preußische hielt. Bald löste sich indessen die Kavallerie von der Infanterie ab und wandte sich, den See rechts lassend, gegen das Regmt. Tschammer. Man erkannte nun, daß man es mit dem Feinde zu thun habe. Es war die Avantgarde des M. Soult, die von Kriwitz über Plate und Pampow marschirte. Das Regiment brach sogleich wieder auf und setzte den Marsch in zwei hohlen Quarrees fort. Der Kommandeur sandte den Lieutenant Alvensleben nach dem mittlerweile ausfindig gemachten Bleese, um den General Pelet zu melden, daß das Regiment von 2 feindlichen Kavallerie-Regimentern angegriffen werde. Der Lieutenant Alvensleben traf den General Pelet mit der Leib-Schwadron von König von Bayern-Dragonern ausgerückt, da auch die Feldwachen bereits allarmirt worden waren. Der General wies den Offizier nach Pokrent, wo 3 Schwadronen des Regiments im Quartiere lagen, um sich von dort 2 Schwadronen zur Hülfe zu erbitten. Alle Vorstellungen halfen nichts; der General war zu keiner augenblicklichen Hülfe zu bewegen, sondern zog die Feldwachen an sich und ging ohne Weiteres nach Gadebusch zurück, indem er den Rest von König von Bayern-

Dragonern, 3 Schwadronen von Rudorf-Husaren und ½ reit. Batterie Heidenreich mitnahm, ohne vom Feinde verfolgt zu werden.

Die feindliche Kavallerie war während dessen durch Perlin gegangen, und hatte das Regiment Tschammer zwischen diesem Dorfe und Kl. Renzow angegriffen. Drei oder vier Angriffe wurden mit Hülfe der Batterie Thadden abgeschlagen, wobei allerdings zugleich das Terrain begünstigte. Nach jedem abgeschlagenen Angriff setzte das Regiment den Marsch fort, und der Feind vermochte weder durch diese Angriffe, noch durch die Neckereien der Plänkler den Marsch aufzuhalten, wobei der Lieutenant Wiese von Pletz-Husaren, der mit 40 Pferden eingetroffen war,[1]) gute Dienste leistete, indem er die feindlichen Plänkler zurückhielt, in das Quarree zu schießen und dadurch in dasselbe Unordnung zu bringen.

Endlich erfuhr der Kommandeur, daß die Gegend von Bleese von preußischen Truppen verlassen sei, und behielt daher die Richtung auf Gadebusch bei, wo er am Abend um 9½ Uhr eintraf und daselbst auf den General Pelet stieß. Das Regiment hatte im Gefecht nur 16 Mann verloren und wurde in Gadebusch einquartiert.

Das heftige Kanonenfeuer der Batterie Thadden hatte alle Truppen allarmirt; sie waren ausgerückt und nach den Rendezvous marschirt; doch sobald der General Blücher von dem Vorgang Meldung erhielt, ließ er Alles wieder einrücken. Er hatte auch dem General Pelet befohlen, von Gadebusch sogleich wieder in die verlassene Gegend vorzugehen; als die Spitze der Kavallerie desselben indessen vor den inne gehabten Quartieren französisch angerufen wurde, auch ein Pistolenschuß fiel, hatte der General sogleich wieder Kehrt gemacht und war bis die in Nähe von Gadebusch zurückgegangen, wo er ein Bivouak bezog, obgleich der von Patrouille zurückkommende Lieutenant Osten meldete, daß

1) Derselbe war vom Herzog von Weimar, wie erwähnt worden, in der Gegend von Duderstadt als Partisan zurückgelassen worden, und sehr glücklich gerade in diesem Augenblick eingetroffen.

Pokrent unbesetzt sei, die feindlichen Vorposten erst jenseits des Orts ständen.

Am 4. vereinigte sich mit der Armee ein Detaschement unter dem Obersten Osten. Es gehörte dasselbe ursprünglich zu den in Westphalen zurückgelassenen Truppen des Generals Lecoq, war mit diesem General am 19. Oktober aus dem Münsterschen aufgebrochen und nach Hameln marschirt, und am 25. mit Genehmigung des Generals in der Richtung auf Boitzenburg nach der Elbe aufgebrochen, um sich mit dem ersten preußischen Korps, das man treffen würde, namentlich mit dem des Herzogs von Weimar, zu vereinigen. Der General Lecoq sah nach dem Rückzuge der preußischen Armee auf Magdeburg das Ende der Truppen in Westphalen voraus, und wollte daher auch nur einen Theil derselben zur Verstärkung der Besatzungen von Hameln und Nienburg zurückbehalten. Das Detaschement des Obersten Osten bestand aus dem Dragoner-Regiment Osten, dem Füsilier-Bataillon Ivernois, 450 M. stark, und der Jäger-Kompagnie Charcot. — Am 30. Oktober ging der Oberst über die Elbe bei Boitzenburg und ererfuhr daselbst von der preußischen Armee nichts, als daß der Herzog von Weimar am 26. bei Sandau über die Elbe gegangen sei. Er beschloß Ruhetag zu halten, da man täglich 6—7 Meilen marschirt war. Die schwedische Besatzung von Lauenburg, die Befehl hatte, diesen Posten zu behaupten, ersuchte den Obersten, sich mit ihr zu vereinigen, was er natürlich ablehnte. Der Oberst suchte vorläufig die Küste zu erreichen, und dann längs derselben Demmin und Anklam zu gewinnen. Am 1. November marschirte er daher nach Wittenburg, wo er die falsche Nachricht erhielt, daß ein preußisches Korps bei Schwerin stehen solle. Der Oberst Ivernois ging nach diesem Orte voraus, um nähere Erkundigung einzuziehen. Am 2. November ging das Detaschement nach Gadebusch, wohin der Oberst Ivernois vom Mecklenburgischen Minister die Nachricht brachte, daß der General Blücher die Oder nicht habe erreichen können, daher durch das Mecklenburgische zurückkehren wolle, und bereits die Gegend von Alt-Strelitz erreicht habe. In der Nacht zum 3. ging ein Schreiben vom Major Graf Chasot aus Boitzenburg ein, worin derselbe anzeigte, daß

der General Blücher, der sich mit dem Weimarschen Korps vereinigt habe, die Elbe bei Boitzenburg überschreiten wolle, und ihn, den Major, vorausgeschickt habe, die hierzu nothwendigen Elbfähren zusammenzutreiben; er habe bei der Durchreise durch Wittenburg die Anwesenheit eines preußischen Detaschements erfahren, davon sogleich den General Blücher benachrichtigt, und ersuche nun den Obersten Osten, nach Wittenburg zurückzukehren und ein Detaschement zur Besetzung der Uebergangspunkte bei Boitzenburg abzusenden. Der Oberst Osten kehrte hiernach am 3. nach Wittenburg zurück, nachdem ihn der Lieutenant Blücher mit dem Befehl des Generals, seines Vaters, zu demselben Marsch noch ereilt hatte. Die Jäger-Kompagnie Charcot und eine Abtheilung Füsiliere und Dragoner gingen sogleich nach Boitzenburg weiter, wo unter Leitung des Majors Grafen Chasot in 36 Stunden eine Brücke erbaut wurde. In der Nacht zum 4. erhielt der Oberst Osten vom General Winning den Befehl, nach Zarrentin am Schallsee zu rücken, wo er um ½10 Uhr Morgens eintraf und den Befehl vorfand, nach Bleese und Gr. Brütz zu marschiren, und den letzteren Ort gegen Abend erreichte.

Aus dem Obigen ergiebt sich, daß am 3. Novbr. Wittenburg noch von dem Obersten Osten besetzt war und man dies auch im Hauptquartier des Generals Blücher gewußt haben muß. Es scheint daher, daß der General viel mehr durch die Rücksicht auf die Generale Usedom und Wobeser zu dem Marsch auf Gadebusch bestimmt worden war, als durch die Betrachtung, daß der Weg nach Boitzenburg nicht mehr frei sei.

Der General Wobeser traf glücklich bei Gadebusch zur Armee. Er war um den Schweriner See gegangen und hatte bei Hohen-Viecheln den Befehl zum Marsch auf Gadebusch erhalten. Sein Detaschement wurde aufgelöst und vertheilt. Vom General Usedom erfuhr man nichts.

Dieser General hatte am 3. bei Kölpin durch den Lieutenant Grolman von den Blücherschen Husaren den Befehl des Generals Oswald erhalten, in die bereits bezeichneten Quartiere zu rücken, im Fall des Allarms aber das Regiment vor Petersberg bei Pinnow zu versammeln und dort weitere Befehle zu erwar-

ten. Nun hörte man zwar die Kanonade bei Kriwitz, indessen da der Lieutenant Grolman sich äußerte, daß dies nur eine der täglichen Kanonaden mit der Arriergarde sei, so ließ der General dennoch die Schwadronen bei Wendorf in die Quartiere auseinander gehen und schickte den Lieutenant Willich I. zum Empfang der Parole und den Lieutenant Drygalski als Ordonnanz-Offizier nach dem Hauptquartier Ostorf.

Um 3 Uhr Nachmittags kam der General Usedom mit der Leib-Schwadron nach Kaarß, unweit Brüel; die Kanonade war stärker geworden, und zog sich nach Angabe der Einwohner in die Richtung auf Schwerin. Dessenungeachtet beschloß der General in den Quartieren die Befehle des Generals Oswald abzuwarten. Um 5 Uhr hörte das Feuer auf, doch kam weder ein Befehl, noch kehrten die nach Ostorf gesandten Offiziere zurück.

Um 10 Uhr Abends meldete der Major Heiligenstädt aus Wendorf, daß bei Kriwitz ein bedeutendes französisches Korps ein Lager bezogen habe, und daselbst noch Alles in voller Bewegung sei.

Diese Meldung bestimmte endlich den General, das Regiment zusammen zu ziehen, nach Schwerin zu marschiren und sich mit der Armee zu vereinigen. Noch ehe indessen hiezu der Befehl gegeben worden, langte der Fähnrich Wechmar von Katte-Dragonern an, der vom General Wobeser den Rath brachte sich nach Wismar zurückzuziehen und sich mit ihm, dem General Wobeser, zu vereinigen, da der Weg nach Schwerin bereits gesperrt sei. Der Fähnrich Wechmar hatte indessen mißverstanden; der General Wobeser hatte gewünscht, der General Usedom möge gleich ihm in der Richtung auf Wismar um den Schweriner See gehen. Der General Usedom sah diesen Rath eines ältern Generals für einen Befehl an, und brach um Mitternacht mit dem Regiment nach Wismar auf.

Am 4. November um 11 Uhr Vormittags traf der General Usedom bei Wismar nach einem Marsch von beinahe 5 Meilen ein, fand aber natürlich den General Wobeser nicht. Die Pferde waren aufs Aeußerste erschöpft. Man bezog ein Bivouak, und sandte nach allen Richtungen Patrouillen aus, ohne etwas von Freund und Feind zu erfahren. Die Verlegenheit war groß.

Der Major Willich machte den Vorschlag, nach Schwedisch-Pommern zu marschiren, um nach Maßgabe der Umstände über die Inseln Usedom und Wollin zur Armee nach Preußen zu entkommen. Der General hielt dies auch für das einzige Rettungsmittel und brach nach 2 Stunden wieder auf, um nach dem eine Meile entfernten Rohlstorf zu gehen, dort für die Pferde Futter beizutreiben, und am folgenden Tage den Marsch fortzusetzen. Um 3 Uhr Nachmittags traf er daselbst ein, und ¼ Stunde später brachte ein Unteroffizier von Württemberg-Husaren einen Zettel ohne Unterschrift mit dem Befehl, daß das Regiment Usedom nach Gadebusch marschiren solle; er versicherte, den Zettel von einem Offizier aus dem Gefolge des Generals Blücher erhalten, und das Regiment nicht mehr in den Quartieren des vergangenen Tages gefunden zu haben. Der General beabsichtigte nunmehr am folgenden Tage über Wismar und Greviesmühlen nach Gadebusch zu marschiren.

Bis um Mitternacht meldeten noch die häufig ausgesandten Patrouillen, daß auf 1—2 Meilen Entfernung nichts vom Feinde zu sehen noch zu erfahren sei. Um 3 Uhr Morgens des 5. Novembers wurde der Lieutenant Lakinski mit einer Patrouille nach Wismar geschickt, kehrte aber nicht zurück. Um 5 Uhr ging ein Junker mit noch einigen brauchbar berittenen Husaren nach Wismar und brachte nach einer Stunde die Nachricht zurück, daß der Lieutenant Lakinski wahrscheinlich gefangen genommen worden sei, indem die Thore der Stadt geschlossen gewesen, und man sie nicht habe öffnen wollen, auch innerhalb schlecht deutsch gesprochen worden sei. Der General setzte sich nun nach Wismar in Marsch. Es war kaum Tag geworden, als von der Spitze ein Parlamentair gemeldet wurde, der im Namen des Generals Savary eine Kapitulation anbot, indem das Defilee vor Wismar von 2 Schwadronen besetzt sei, 4 andere Schwadronen und das 1. Husaren-Regiment in der Nähe bereit ständen, die Stadt selbst von den Franzosen eingenommen worden, jenseits derselben die Division Düpont stehe, auch gefangene Patrouillen den wehrlosen Zustand des Regiments ausgesagt hätten.

Man kam überein, die feindliche Stellung in Augenschein

zu nehmen; der Major Heiligenstädt und Lieutenant Berno gingen mit dem Parlamentair vor. Sie fanden die angemeldete französische Kavallerie am Defilee von Wismar in Echelons aufmarschirt, besprachen sich mit dem General Savary und kehrten dann in Begleitung eines französischen Offiziers zum General Usedom zurück. Dieser ließ hierauf sein Regiment bis auf den Damm von Wismar rücken, absitzen und die Waffen niederlegen. Es bestand dasselbe noch aus 367 Pferden, unter denen die Franzosen noch etwa 100 brauchbare fanden, den Uebrigen die Hessen abhauen ließen.

An dem Verhalten des Generals Usedom dürfte nur auszusetzen sein:

1) daß er wider die ihm ertheilte Instruktion in die weitläuftigen Quartiere gerückt war, ohne von dem Grund der Kanonade näher unterrichtet worden zu sein, obgleich er schon aus der Richtung des Feuers entnehmen konnte, daß der Feind gegen Schwerin vordrang, mithin sein Regiment von der Armee trennte;

2) daß er den Rath des Generals Wobeser, unter dem er nicht stand, als einen Befehl betrachtete, statt auf seine eigene Einsicht zu fußen, wo ihm dann nicht entgangen sein würde, daß er sich durch den Marsch auf Wismar unmöglich der Armee nähern, sondern nur von derselben entfernen konnte;

3) daß er nach Einsicht des Befehls, auf Gadebusch zu marschiren, nicht nach der nothdürftigsten Ruhe für die Pferde aufbrach, sondern noch bis 6 Uhr bei Rohlstorf verweilte, bevor er suchte, das Defilee von Wismar hinter sich zu legen. —

An die Kapitulation des Generals Usedom schließt sich unmittelbar die Kapitulation des Majors Pannwitz vom Infanterie-Regiment Kunheim, an.

Dieser Major erhielt in der Nacht zum 3. November vom General Pelet den Befehl, aus dem Bivouak aufzubrechen, und die Führung der Bagage zu übernehmen, die sich bei dem 5 Stunden entfernten Kriwitz versammeln würde.

Um 1 Uhr Mittags am 3. erreichte der Major Kriwitz, und blieb mit der Bagage in einer Wagenburg so lange halten, bis er sah, daß die Armee, von allen Seiten gedrängt, sich auf Kriwitz

abzog. Um den Truppen nicht hinderlich zu werden, ging er sogleich bis hinter Schwerin zurück, und ließ da, wo die Wege nach Hamburg und Lübeck sich theilen, Halt machen um weitere Verhaltungsbefehle einzuholen. Um 2 Uhr in der Nacht zum 4. erhielt er endlich von dem nach dem Hauptquartier gesandten Fähnrich Barfuß die Meldung, daß der Oberst Scharnhorst in Abwesenheit des Generals Blücher befohlen habe, mit der Bagage bis auf weitere Ordre nach Wismar zu gehen.

Der Major Pannwitz erreichte Wismar den 4. November um 5 Uhr Nachmittags und parkirte jenseits der Stadt auf der Straße nach Lübeck, nachdem auf dem Marsche sich ihm noch viele Bagage und Krankenwagen angeschlossen hatten.

Während Anstalten zur Beschaffung von Lebensmitteln und Futter gemacht wurden, erfuhr der Major die Anwesenheit des Generals Usedom bei Rohlstorf, und ersuchte denselben, sich ihm anschließen zu dürfen, da er ohne Bedeckung sei. Der General verwies indessen den Major auf den erhaltenen Befehl.

Am Morgen des 5. Novembers drangen feindliche Chasseurs und Husaren in Wismar ein. Die Wagen wollten nach Lübeck flüchten, wurden aber von den feindlichen Reitern eingeholt, und der Major Pannwitz mußte sich der Kapitulation des Generals Usedom anschließen.

Es war der General Savary mit seiner Brigade in der Nacht zum 5. in Waren einquartirt gewesen, als er durch einen Spion die Nachricht erhielt, daß preußische Bagage in Wismar eingerückt und ein Husaren-Regiment bei Rohlstorf eingetroffen sei. Der General ließ sogleich 2 Schwadronen nach Wismar aufbrechen und folgte um 2 Uhr Morgens, so daß also allerdings der General Usedom, der bereits am 4. Nachmittags um 3 Uhr bei Rohlstorf eintraf, nach einer Ruhe von 8 Stunden noch hätte das Defilee bei Wismar passiren können. —

Der Feind hatte sich am 4. November ziemlich unthätig verhalten. Der M. Soult war von Kriwitz über Plate bis Pampow vorgegangen und hatte nur die Avantgarde weiter vorgeschoben; der M. Bernadotte hatte sein Korps über die Stuhr durch Schwerin bis Lankow vorrücken lassen; der Großherzog

von Berg war mit der Kavallerie-Reserve bei Schwerin eingetroffen.

Der General Blücher vermuthete, es geschehe diese geringe Vorbewegung nur um die zurückgebliebenen Mannschaften wieder heranzuziehen und die rechte Flanke durch das Soultsche Korps weiter zu umgehen. Es kam nun zur Sprache, wohin der Rückzug weiter zu richten, was überhaupt zu thun sei. Zunächst entstand die Frage: ob man in der Position hinter Gadebusch die Schlacht annehmen solle. Die Front dieser Stellung, in welcher sich die Dänen und Sachsen am 20. Dezember 1712 gegen die Schweden geschlagen hatten, war eben so wie der linke Flügel durch ein sumpfiges Wiesenthal gedeckt, und nur der rechte Flügel zugänglich. Die Armee hatte durch Gefechte, Desertion und Ermüdete wohl 4—5000 Mann auf dem Rückzuge verloren, hatte zwar noch eine zahlreiche Kavallerie, jedoch mit sehr ermatteten Pferden, zählte gegen 100 Geschütze, aber nur das 1. Korps hatte hinreichende Munition; es fehlte der Infanterie an Schuhen, so daß die Mehrzahl sich bereits die Füße durchgelaufen hatte; es fehlte an Geld[1]), an Brod und Futter, und die Gegend von Gadebusch war nicht geeignet, das Fehlende schnell zu ersetzen; es fehlte an Bagage. Der General Blücher war daher auch nicht der Meinung, sich bei Gadebusch mit dem sehr überlegenen Feinde zu schlagen, sondern glaubte fürs Erste eine Stellung erreichen zu müssen, in welcher man den Truppen mit Sicherheit einige Ruhe würde gönnen können. Den Elbübergang bei Lauenburg gab man auf; nach einigen Angaben, weil man Nachrichten hatte, daß der Weg dahin bereits durch einige Tausend Mann feindlicher Kavallerie verlegt worden sei, und man nicht gewußt hätte, ob die Uebergangs-Anstalten daselbst noch hätten getroffen werden können. Man hatte nächstdem nur noch zwei Richtungen: nach Hamburg oder nach Lübeck. Der letztere Ort war der nächste, nur 5 Meilen entfernt, war gleich Hamburg eine reiche Handels-

1) Der Inspektions-Adjutant, Rittmeister Bardeleben, war vom General Blücher nach Hamburg gesandt worden, um zur Bezahlung des Soldes ein Anlehen von 100,000 Rthlr. zu machen.

stadt, in der man alle Bedürfnisse an Geld, Lebensmitteln, Schuhen ꝛc. reichlich vorfand; er hatte noch Wall und Graben, und wurde er gehörig vertheidigt, die Infanterie längs der Trave auf lübeckschem und schwedischem Gebiet aufgestellt, so konnte die Kavallerie sich dahinter erholen, auch die Infanterie sich gehörig verpflegen, und da der Feind einiger Tage bedurfte, um die, auf dieser Strecke nur auf Brücken zu überschreitende, Trave zu passiren, so konnte der General das Gefecht unter sehr günstigen Umständen annehmen. Man rechnete auch darauf, die Armee durch die schwedischen Truppen verstärkt zu sehen, die sich aus dem Lauenburgischen nach Lübeck abgezogen hatten, um in Travemünde eingeschifft zu werden.

Der General Blücher entschloß sich daher, nach Lübeck zurückzugehen. Der Herzog von Braunschweig-Oels sollte sich der Stadt mit Güte oder Gewalt bemächtigen; die übrigen Truppen am 5. in Quartiere hinter die Maurin rücken, das Hauptquartier nach Herrenburg verlegt werden.

Demzufolge versammelte sich die Armee am 5. November Morgens 6 Uhr mit dem 1. Korps bei Raggendorf, mit dem 2. Korps hinter Gadebusch.

Auf dem Rendezvous Raggendorf fehlte der General Pelet mit 4 Schwadronen von König von Bayern-Dragonern und ½ reitende Batterie Heidenreich; man wartete längere Zeit, mußte aber endlich ohne den General abmarschiren. Das 1. Korps ging von Raggendorf über Lüttgen-Malzahn und Lüttgen-Mist nach Herrenburg, das 2. Korps von Gadebusch auf der großen Straße über die Mordmühle, Lüttgen-Mist und Herrenburg.

Die Arriergarde des Generals Oswald wurde vom Feinde angegriffen und bis zur Mordmühle verfolgt.

Auf dem Marsch wurde der Major Hövell mit dem 2. Bat. des Regmts. Braunschweig-Oels und 40 Husaren von Pletz nach Ratzeburg detaschirt, um sich der dort etwa befindlichen Magazin-Vorräthe, Munition, Waffen und besonders der fertigen Schuhe zu bemächtigen, auch einige tausend Brode zu verschaffen und zu Wasser auf der Wackenitz nach Lübeck zu transportiren, sich aber

in kein Gefecht einzulassen, sondern bei Annäherung des Feindes nach Lübeck zurückzugehen.

Als der General Blücher in Herrenburg ankam, fand es sich, daß die Gegend so ortsarm war, daß es unmöglich wurde, die Truppen unterzubringen. Er beschloß daher, den Marsch nach Lübeck fortzusetzen und nur die Arriergarde an der Maurin stehen zu lassen. —

Die Hansestadt Lübeck hatte durch die strenge Sperre der Elbe seit dem Sommer 1803 von Seiten der Engländer, auch schon seit der Besetzung Hollands durch die Franzosen, in hohem Grade gewonnen, so daß zur Zeit eine allgemeine Wohlhabenheit nach allen Richtungen hin sichtbar war, und der Besitz dieser Stadt allerdings dem General Blücher zu alledem verhelfen konnte, was seine Truppen entbehrten, sobald es nur gelang, einige Tage daselbst verweilen zu können.

Bereits am 31. Oktober waren die noch im Lauenburgschen zurückgebliebenen 1800 Schweden von Ratzeburg her vor Lübeck erschienen, hatten sich des Mühlenthores mit Gewalt bemächtigt, sich einquartieren lassen und alsbald die nöthigen Schiffe zum Transport nach Stralsund eingerichtet. Obgleich daran Tag und Nacht gearbeitet worden, so waren doch mehrere Tage vergangen, bevor die Truppen hatten an Bord gebracht werden können, was theils in Lübeck, theils in Travemünde geschah. Am 4. November waren die letzten Schiffe aus dem Baum gelangt, aber der Wind war entgegen, so daß die Schiffe weder von Travemünde abgehen, noch die auf der Trave befindlichen hinunter konnten.

Am 4. November waren auch bereits versprengte preußische Soldaten, Marketender 2c. vor dem Burgthor angekommen, und wurden auf dem Kirchhof vor dem Mühlenthor gelagert, wo sie Essen und Trinken erhielten und mit jeder Stunde an Zahl zunahmen.

In der Nacht zum 5. November zeigten sich kleine Abtheilungen Kavallerie vor den Thoren. Um 9 Uhr Morgens gelangte die Nachricht nach Lübeck, daß sich die Preußen von Schönberg und Ratzeburg her der Stadt näherten, und um Mittag

durchbrachen die ersten ankommenden Abtheilungen die Barrieren des Mühlenthores und stellten sich auf den öffentlichen Plätzen und vor dem Rathhaus längs des Kohlenmarktes und der Breiten-Straße auf.

Der General Blücher stieg bei seiner Ankunft im Gasthof zum goldenen Engel ab und begab sich mit seinem Gefolge in das Audienzzimmer des Rathhauses, wo der Senat versammelt war. Der General theilte mit, er sei seit drei Wochen von einem übermächtigen Feinde verfolgt und habe sich fast täglich schlagen müssen, seine Truppen seien aufs Aeußerste ermattet; er habe sich daher nach dem alten berühmten Lübeck gewandt, um einige Tage der Ruhe zu pflegen, sich für den Fall eines Angriffs in das Holsteinsche zu ziehen und sich dort zu schlagen; jetzt bitte er, daß man seinen Truppen helfen möge. Der General verlangte hierauf eine augenblickliche Lieferung von 80,000 Broden aus Roggen und Weizen, 40,000 Pfund Rind- oder Schweinefleisch, 30,000 Flaschen Wein und Branntewein, Schuhe für die Infanterie, 50,000 Dukaten, augenblicklich Quartier für die Truppen, Futter für 5000 Pferde und den ganzen Vorrath von Pulver und Blei. Wenn man sich diesen dringenden Forderungen füge, dann sollten die Einwohner auf das Schonendste behandelt werden.

Der Senat war in großer Verlegenheit und erklärte endlich, es sei unmöglich, das Alles sofort herbeizuschaffen; Geld könne nicht beschafft werden, ohne die Bürgerschaft zuvor befragt zu haben, doch wolle man die Truppen vor der Hand zufrieden stellen, Wein, Branntewein, Futter und Quartier schaffen; Pulver sei wenig, Blei gar nicht vorhanden.

Der General verlangte vorläufig sogleich Quartier, Speise und Trank für die Mannschaft und entfernte sich. Man versprach am folgenden Tage alles Uebrige herbeizuschaffen.

In der Stadt sollten untergebracht werden: die Infanterie-Regmtr. Oels, Owstien, Kunheim, Tschammer, Manstein, Natzmer, ½ — 12pfündige Batt. Kühnemann, die beiden 6pfünder Batterien Thadden und Lange und 2 Reserve-Kanonen. Den Bataillonen wurden ganze Straßen bei ihrer Ankunft zum Unterkommen angewiesen; die Bürgerhauptleute mit den Fourieren gingen voran

und vertheilten die Mannschaften rechts und links in die Häuser der Straßen, so daß Alles schnell unterkam. Das Regmt. Pletz-Husaren wurde vor das Mühlenthor gegen Ratzeburg bis an die Landwehr vorgeschoben; die gesammelten Versprengten des Generals Lettow und das ½ Grenadier-Bataill. Rabiel wurden dahinter dislocirt; das Regiment Irwing-Dragoner nebst ½ reitenden Batterie bei Moisling aufgestellt. Der Rest des 1. Korps und die 1. Division des 2. Korps erhielten Quartiere hinter Lübeck angewiesen; die 2. Division des 2. Korps unter dem General Larisch ging in der Nacht bei der Herren-Fähre oberhalb Schlutupp über die Trave, und kantonirte auf dem linken Ufer des Flusses.

Die Arriergarde des Generals Oswald, verstärkt durch das Infanterie-Regiment Jung-Larisch und das Regmt. Hertzberg-Dragoner, blieb in der Linie von Herrenburg bis gegen die Trave stehen. In der Nacht wurden ihr noch die Jäger unter dem Obersten York, die Füsilier-Bataill. Ivernois, Kaiserlingk und Wedel und einige Schwadronen von Köhler-Husaren zugetheilt. Der General erhielt Befehl, sich im Fall eines Angriffs auf Lübeck zurückzuziehen.

Durch diese Anordnungen war Lübeck gegen jeden Ueberfall gesichert. Man besetzte daher für diese Nacht nur die Thore, und ließ die nähere Anordnung zur Vertheidigung bis zum folgenden Morgen.

Das 2. Bataillon Oels fand in dem Zeughause von Ratzeburg weder Waffen noch Munition; nur etwa 150 Scheffel Hafer konnten zu Wasser nach Lübeck geschafft werden; von fertigen Schuhen und Stiefeln waren nur 26 Paar vorhanden; zum Brodbacken waren die nöthigen Anordnungen getroffen. Während dieser Beschäftigung wurde indessen durch die ausgestellten Husarenposten die Annäherung zweier feindlicher Kolonnen gemeldet. Der Major Hövell ließ sogleich einige Joche der Seebrücke aufnehmen und die beiden Bataillonsstücke dahinter aufstellen; die Schützen längs des Ufers. Das Tirailleurfeuer dauerte bis Abends ½5 Uhr, wo die auf der andern Seite der Stadt ausgesandten Patrouillen die Meldung brachten, daß der Feind den See südlich über Schmilau zu umgehen suche. Das Bataillon trat da-

her, sobald es dunkel geworden, den Rückzug an, und erreichte Lübeck um Mitternacht.

Die drei bei Schwerin vereinigten Marschälle hatten daselbst am 4. November beschlossen, bei ihrer Ueberlegenheit, dem General Blücher keine Zeit zu lassen, sich irgendwo in einer starken Stellung festzusetzen. Als sie daher am 5. November die Stellung bei Gadebusch geräumt fanden und den Rückzug der Preußen auf Lübeck erfuhren, folgte der M. Bernadotte sogleich unmittelbar von Gadebusch über Rhena bis Schönberg, während der Großherzog von Berg und der M. Soult sich links über Ratzeburg wandten.

Noch in der Nacht zum 6. erfuhr der M. Bernadotte, daß eine Abtheilung Schweden sich von Lauenburg nach Lübeck abgezogen hätte, und im Begriff stände, sich bei Travemünde einzuschiffen. Er sandte sogleich den General Maison mit einigen Voltigeurs-Kompagnien, einigen Geschützen und 100 Pferden mit dem Befehl nach Schlutupp, von dort aus die Schiffahrt auf der Trave zu unterbrechen. Der General Maison vertrieb bei seiner Ankunft die bei Schlutupp aufgestellten preußischen Posten.

Erstürmung von Lübeck den 6. November.

Der General Blücher hatte bei seiner Ankunft in Lübeck erfahren, daß ein Korps Dänen gegen die Gränze des Lübecker Gebiets im Anmarsch sei, um die Neutralität Dänemarks zu sichern, und daß der kommandirende General Ewald mit den leichten Truppen bereits in Stockelsdorf angekommen sei. Der General wünschte die Neutralität Dänemarks anzuerkennen, wenn er nur versichert war, daß auch von französischer Seite keine Gebietsverletzung stattfände; denn dann erhielt er den großen Vortheil, seine Vertheidigungslinie abkürzen und den rechten Flügel an dänisches Gebiet anlehnen zu können. Der General schrieb daher sofort an den General Ewald, und erbat sich Betreff der Neutralität eine Erklärung. Die Antwort des dänischen Generals fiel der Ansicht des Generals Blücher nach zweideutig aus; es wurde daher noch einmal geschrieben, und nun antwortete der

General Ewald: daß er mit Leben und Blut die Grenzen Dänemarks sowohl gegen preußische als gegen französische Truppen vertheidigen und sich eher zu Boden treten lassen würde, als zugeben, daß ein Theil der kriegführenden Parteien die Neutralität seines Königs verletze.

In Folge dieser bestimmten Erklärung konnte dem Generale Blücher gar nichts Günstigeres begegnen, als wenn die Franzosen das dänische Gebiet verletzten, indem einmal die Dänen dann gezwungen wurden, mit den Preußen gemeinschaftliche Sache zu machen, die Preußen aber auch berechtigt wurden, gleichfalls das dänische Gebiet zu betreten. Es kam daher nur darauf an, daß man sich so aufstellte, daß die Dänen von den Preußen unterstützt werden konnten, wenn die Franzosen die dänische Neutralität verletzten. Am leichtesten wurde den Franzosen die Umgehung der preußischen Aufstellung hinter der Trave auf dem rechten Flügel über Hambergen und Paddelügge und über Moisling, indem sie dann beim Vordringen zwischen der Trave und dem dänischen Gebiet nur eine schmale Front entgegenzusetzen hatten, die sich allmälig erst gegen Lübeck erweiterte. Bei einiger Gewandtheit schien es nun nicht schwierig, die Franzosen zu verführen, die neutrale Grenze zu überschreiten, und statt daher den an sich schwächsten Punkt der Vertheidigungslinie am stärksten zu besetzen, ließ der General Blücher dort nur unbedeutende Posten aufstellen, und vorläufig nicht einmal die Travebrücke bei Moisling abtragen. —

Am Morgen des 6. erfuhr man, daß die westphälische Landeskasse in Lübeck nach Travemünde eingeschifft worden, und gelang es dem Lieutenant Eisenhart von Pletz-Husaren, derselben noch habhaft zu werden, als das beladene Schiff in Begriff war abzufahren, so daß man in den Besitz einiges Geldes zur Bezahlung der Löhnung gekommen war.

Der M. Bernadotte setzte sich mit seinem Korps noch vor Tagesanbruch des 6. von Schönberg in Bewegung und ging über Selmsdorf und Schlutupp auf Lübeck vor; der Oberst Gerard wurde mit 1 Bataillon, 1 Schwadron und 1 Kanone gegen die Mündung der Trave entsendet und postirte sich auf der Spitze bei Privall.

Auf dem Marsch wurde der Theil der preußischen Bagage, der am 3. November von Dobbertin nach Wismar unter dem Hauptmann Froideville entsendet worden war, von den französischen Truppen eingeholt und genommen.

Als die Tete des Bernadotteschen Korps, die Division Drouet, bei Schlutupp anlangte, traf auch ein Theil der schwedischen Fahrzeuge daselbst von Lübeck ein. Es entspann sich alsbald mit den jenseits der Trave aufgestellten preußischen Truppen ein heftiges Gewehrfeuer. Der M. Bernadotte ließ den General Rougere mit einer halben Brigade stehen und in einer Bucht der Trave einige Artillerie aufstellen, welche den Fluß der Länge nach bestrich, setzte selbst aber den Marsch nach Lübeck fort. Ein Theil der schwedischen Fahrzeuge wurde bald genöthigt, sich zu ergeben.

Während so das französische 1. Korps zwischen der untern Trave und der Wakenitz vorrückte, gingen der M. Soult und der Großherzog von Berg von Ratzeburg her zwischen der Wakenitz und der obern Trave gegen Lübeck vor. Ein Theil der Kavallerie überschritt die Brücken bei Krumeß und Kronsvoer und drang gegen Moisling vor. —

Die Stadt Lübeck[1]), auf dem rechten Ufer der Trave am Einfluß der Wakenitz, hatte in frühern Zeiten einen bastionirten Hauptwall mit nassen Gräben, die durch die Trave und Wakenitz gespeist wurden. Zur Zeit hatte man angefangen, die Brustwehren abzutragen, doch waren die Wälle und Gräben noch völlig zureichend, um einen Sturm abzuschlagen. Die deutsche Seite, oder die Umwallung auf dem rechten Traveufer, hatte 3 Thore: das Burgthor, iu welchem sich die Straßen von Gadebusch über Herrenburg, von Schlutupp und von Travemünde über die Herren-Fähre, vereinigten; das Mühlenthor, welches die Straßen von Ratzeburg und von Hamburg aufnahm, und das Hörter-Thor zwischen inne. Auf dem linken Ufer der Trave führte nur das Holsteinsche Thor nach dem Dänischen.

Noch vor Tagesanbruch hatte der Hauptmann Müffling vom Generalstabe durch den Obersten Scharnhorst den Auftrag erhal-

---

1) Siehe den Plan von Lübeck.

ten, zum General Oswald nach Wesseloh zu reiten, um ihm den Befehl zu bringen, sich mit seinen sämmtlichen zur Arriergarde gehörenden Truppen gegen die Stadt zurückzuziehen, und vorwärts derselben eine solche konzentrirte Stellung zu nehmen, daß der Feind Lübeck nicht haubitziren könne. Während dessen sollte durch kommandirte Offiziere die Stadt von den vielen Kranken- und Bagagewagen, welche die Straßen während der Nacht verfahren hatten, gereinigt werden, damit die Kavallerie ungehindert zurückgenommen werden könne.

Bevor der Hauptmann Müffling zum General Oswald kam, wurde es Tag. Der General war bereits vom Feinde lebhaft angegriffen, die Vorposten zurückgedrängt worden. Er trat sogleich den Rückzug nach dem Galgenberg an, der ihm vom Hauptmann Müffling als vorläufiger Rückzugspunkt angewiesen worden war. Der Hauptmann selbst ging voraus nach Lübeck zurück, um für den General Oswald eine dem Zweck entsprechende Stellung aufzusuchen, und fand eine solche am Galgenberge, da wo die Wege von Herrenburg und Schlutupp zusammentreffen, mit dem rechten Flügel an der Wakenitz, mit dem linken an dem Weg nach der Herren-Fähre, wo ein Wäldchen besetzt werden mußte.

Als der Hauptmann Müffling den zurückgehenden Truppen jene Stellung angewiesen, den Obersten York ersucht hatte, seine Jäger auf dem rechten und linken Flügel zu vertheilen, und als er keinen Mann vom Feinde folgen sah, begab er sich nach der Stadt zum General Blücher, den er mit Aufstellung der Artillerie am Burgthor beschäftigt fand, um ihm zu melden, daß die Jäger und Füsiliere, mit Ausnahme des Bataillons Ivernois, so ermattet wären, daß von ihnen bei einem Gefecht kein ernsthafter Widerstand erwartet werden könne. Der anwesende Oberst Scharnhorst befahl hierauf dem Hauptmann Müffling, die Infanterie des Generals Oswald nach und nach zurückzunehmen, sobald die gesammte Kavallerie der Arriergarde — ausgenommen ein kleines Detaschement zum Patrouilliren — die Stadt passirt haben würde.

In Lübeck war bereits um 8 Uhr Morgens Generalmarsch geschlagen worden. Die Infanterie und Artillerie besetzten nach dem bereits ertheilten Befehl die Wälle. Der General Blücher

und der Oberst Scharnhorst beritten die wichtigsten Posten, und kamen zuerst nach dem Burgthor, wo man einen Theil der Artillerie höchst unzweckmäßig aufgestellt fand. Der General befahl dem Obersten Scharnhorst, die zweckmäßigere Aufstellung der Geschütze anzuordnen.

Vor dem innern Burgthor, über welchem ein alter Thurm stand, befand sich ein $2\frac{1}{2}'$ hoher gemauerter Halbzirkel, auf welchem von 12 zu 12 Fuß steinerne Pfeiler mit einem hölzernen Gitter verbunden aufgeführt waren. In diesen Halbkreis ließ der Oberst Scharnhorst die $\frac{1}{2}$ — 12pfündige Batterie Kühnemann II. und $\frac{1}{2}$ — 6pfündige Batterie Thadden mit der Anweisung aufstellen, die Wagen, Pferde und Protzen innerhalb des Thores gleich rechts hinter der Mauer zu placiren. Auf den zwischen der Trave und dem Burgthor noch bestehenden Walltheil sollten 2 Kanonen gebracht, und nach den Umständen auch hinter dem eigentlichen Eingang am Burgthor postirt werden, damit wenn Alles verloren ginge, der Feind doch nicht ins Thor dringen, und das Feuer dieser Geschütze, im Verein mit dem der Infanterie in den Häusern an der Stadtmauer, ihn wieder zurück treiben könnte; die Munition sollte in den kleinen, hinter den Geschützen stehenden Häusern, in den Munitionstaschen und neben dem Geschütz niedergelegt werden. Gleichzeitig wurde die andere $\frac{1}{2}$ — 6pfündige Batterie Thadden, unter dem Lieut. Richter, auf das links anliegende Bastion Bellevue geschickt, welches Bastion ganz geeignet war, die kräftigste Seitenvertheidigung für das Burgthor zu bilden. Auf dieses Bastion wurde zugleich auf Befehl des Generals Blücher das 1. Bataillon Oels mit den beiden Bataillonskanonen geschickt. Ferner soll der General befohlen haben, daß die Linien-Infanterie das Thor selbst besetzen und solches auf das Aeußerste vertheidigen solle, indem der Herzog von Braunschweig-Oels das 2. Bataillon seines Regiments vor das Thor geführt und quer über die Straße nach Herrenburg aufgestellt hatte. Die leichten Truppen konnten, nach der Aeußerung des Generals, so lange es ohne Gefahr zuläßig sei, vor dem Thore bleiben, dann aber sich hinter der Linien-Infanterie zur Vertheidigung des Thores setzen.

In dem Halbzirkel am Burgthor standen die Geschütze so eng, daß die Bedienung im höchsten Grade behindert war, indem um den vorliegenden Damm zu bestreichen, und nach dieser Richtung Front zu machen, die Mündung der einen Kanone bis an den Richtkeil der andern zurückgenommen, und daher auch die Bedienungsmannschaft des vorstehenden Geschützes beim Feuer des zurückstehenden zurückgezogen werden mußte. Die Munitionswagen wurden durch das gewölbte Stadtthor in den nächsten Straßen rechts und links auf dem Bürgersteige aufgestellt, 3 Kanonen seitwärts auf dem abgetragenen Wall und 1 Kanone hinter dem Halbzirkel nahe am Thor. Die Bespannung und die Protzen der Geschütze scheinen mit in den Halbzirkel gebracht worden zu sein, da sich sonst später die Geschütze nicht hätten aufgeprotzt zurückziehen können; auch scheint die Bestimmung wegen Vertheilung der Munition nicht befolgt worden zu sein. — Kaum waren die Geschütze aufgestellt, als ein Husaren-Offizier, der den Befehl hatte, die Straßen von der Menge Fuhrwerk frei zu machen, auch die Munitionswagen der Artillerie im Halbzirkel zurückwies, so daß die ½ — 12pfündige Batterie augenblicklich für das Geschütz nur die 3 Kartätschschuß im Laffetenkasten bei sich hatte. Erst später gelang es, die Munitionswagen wieder bis zu dem dem Posten zunächst gelegenen Werke, aber immer noch in bedeutender Entfernung, zurückzuführen.

Zu dieser unangenehmen Aufstellung kam noch, daß das Terrain vor dem Burgthor gegen den Galgenberg anstieg, und das Thor und den Halbzirkel völlig einsah.

Den Zugang zu dem Halbzirkel bildete ein 20 Schritt breiter Damm, auf beiden Seiten durch das Wasser der breiten Wakenitz und der tiefen Trave auf 100 Schritt Entfernung vom Halbzirkel begrenzt. Das jenseits der Trave liegende Bastion Bellevue flankirte den Damm auf 200 Schritt durch Artillerie- und Gewehrfeuer. Auf der Kourtine neben dem Bastion Bellevue stand das Infanterie-Regiment Manstein. Sowohl dieses Regiment, als das Regiment Oels standen unter dem Befehl des Herzogs von Oels, der am Burgthor kommandiren sollte.

Vom Burgthor ritt der General Blücher nach dem Hörter-

Thor, wo er dem Obersten Görtzke, Kommandeur des Infanterie-Regiments Owstien, den Befehl übergab, ihm selbst die Aufstellung anwies und die Instruktion ertheilte. Hiernach wurden 3 Kompagnien des genannten Regiments in den nächsten Quergassen zum Soutien und Repli, aufgestellt, die Schützen des Regiments, unterstützt durch eine Kompagnie, in den vorliegenden Gärten, nach dem Mühlenthor hin, postirt, der Rest des Regiments auf den Wällen am Thor. Zwei reitende Geschütze wurden etwa 200 Schritt vorwärts mit einer Bedeckung da aufgestellt, wo ein Seitenweg links durch die Gärten führte, und durch umgehauene Bäume gegen das Anprallen der Kavallerie gesichert. Die 4 Bataillonsstücke wurden auf dem abgebrochenen Pulverthurm so postirt, daß sie nach allen Seiten wirken, und mit der 6pfündigen Batterie Lange auf den hohen Wällen rechts und links des Mühlenthors, ein kreuzendes Feuer unterhalten konnten.

Vom Hörterthor begab sich der General zum Mühlenthor, wo bereits sehr früh französische Kavallerie die außerhalb des Thores noch befindlichen Truppen allarmirt hatte. Daselbst kommandirte der General Lettow, mit dem Regiment Tschammer, auf dem Wall rechts und links des Thores, mit dem halben Grenadier-Bataill. Rabiel, dem Rest des Regiments Winning, 100 Schützen vom Regiment Kunheim, einer Kompagnie vom Regiment Natzmer und mehreren anderen gesammelten Mannschaften, in einer Aufstellung vor dem Thore im Verein mit dem Regiment Pletz-Husaren. Die 6pfündige Batterie Lange und die Bataillons-Geschütze waren theils auf den zu beiden Seiten des Thores noch vorhandenen Bastionen, theils auf der Kourtine, theils weiter zurück zur unmittelbaren Bestreichung des Thor-Einganges aufgestellt. Alles hatte den Befehl, sich aufs Aeußerste zu vertheidigen und an keinen Rückzug zu denken. —

Alle übrigen Truppen standen zum Theil auf andern Wall-theilen, zum Theil in Reserve auf den Plätzen der Stadt, unter dem Befehl des Kommandanten, Generals Natzmer.

Nach solchen Anordnungen schien Lübeck in einen ganz achtungswerthen Vertheidigungszustand. Die Stadt war von allem Trosse gereinigt. Die Besatzung bestand aus 13 Bataillonen,

zu denen später noch das Regiment Jung-Larisch, 1 Füsilierbat. und 6 Kompagnien Jäger stießen, und aus 52 Geschützen. —

Um $\frac{1}{2}$9 Uhr war eine Deputation der Bürgerschaft zum General Blücher gekommen, um ihn zu bewegen, die Stadt zu verlassen, wie er es am Tage zuvor verheißen habe. Der General antwortete, daß die Umstände sich geändert hätten, daß er den Feind nicht so nahe geglaubt habe; es sei daher nunmehr an einen Abzug nicht mehr zu denken; er werde sich bis auf den letzten Mann wehren; die Bürger sollten in den Häusern bleiben, Alles wohl verschlossen halten; für jetzt solle man ihm nur Arbeiter schicken, um die Bäume zwischen dem Hörter- und Mühlenthor zu fällen. —

Das Mühlenthor wurde am 6. früh zuerst von dem M. Soult und dem Großherzog von Berg angegriffen. Das Regiment Pletz-Husaren wurde lebhaft gedrängt, und beinahe 4 Schwadronen abgeschnitten. Gefangene sagten aus, daß der Großherzog von Berg gegenüber kommandire, und die Anwesenheit vieler Kavallerie bestätigte es. Der Feind brachte einige Geschütze vor und beschoß das $\frac{1}{2}$ Grenadier-Bataill. Rabiel, das mit Gewehrfeuer antwortete, aber nach bedeutendem Verlust zurückgenommen und auf dem linken Flügel des Regiments Tschammer, auf dem Wall links des Thores, aufgestellt wurde. Die Kavallerie ging durch die Stadt. Der General Lettow hatte die Häuser vor dem Mühlenthor räumen lassen um sie anzuzünden, und dadurch den Angriff des Feindes lange Zeit gänzlich zu behindern, indessen untersagte der General Blücher diese Maßregel. Der Feind bewarf die Stadt mit Granaten, doch blieb das Gefecht lange beim bloßen Tirailliren. Endlich erfolgte ein lebhafter Angriff, wobei die Kanonade sehr heftig wurde; der Feind mußte jedoch von seinem Vorhaben abstehen, da die preußische Artillerie am Mühlenthor, von der am Hörterthor unterstützt, sehr überlegen war, und dem Feinde große Verluste zufügte.

Am Burgthor hatte sich der Hauptmann Müffling, nachdem ihm der Oberst Scharnhorst den Auftrag gegeben, die leichte Infanterie des Generals Oswald nach und nach zurückzuführen, sobald sämmtliche Kavallerie der Arriergarde die Stadt passirt

haben würde, wieder nach dem Galgenberg begeben, wo sich nur in dem Gehölz auf dem rechten Flügel ein Tirailleurfeuer mit den Jägern entsponnen hatte, das aber bald aufhörte, so daß man nur Kanonenfeuer in der Gegend von Schlutupp oder an der Herren-Fähre hörte. Die Kavallerie ging sogleich zurück, und als die Meldung kam, daß sie die Stadt passirt habe und die Straßen vom Troß befreit seien, marschirte das Regiment Jung-Larisch und allmälig auch die Jäger und Füsiliere zurück, um einquartiert zu werden. Nur die Füsilier-Bataillone Ivernois und Kaiserlingk blieben beim General Oswald stehen, und machte der Hauptmann Müffling dem Herzog von Oels die Meldung, daß diese Bataillone ihm noch zur Vertheidigung des Burgthores zugetheilt wären, er möge sie mit in die Stadt ziehen, und nur eine Feldwache als Benachrichtigungsposten stehen lassen, wozu hundert Mann genügen und da aufzustellen sein dürften, wo die Wege nach Herrenburg und der Herren-Fähre sich trennten, um von dort Posten nach beiden Richtungen vorzuschieben.

Statt diesem Rathe zu folgen, sandte der Herzog von Oels einen Offizier mit dem Befehle an den General Oswald, die beiden Füsilier-Bataillone bis an den Scheidepunkt der genannten Straßen zurückzunehmen. Der Befehl wurde ausgeführt, die Bataillone bis an das 2. Bataill. von Oels, das, etwa 250 Mann stark, mit der Front nach der Straße von Herrenburg, mit dem Rücken gegen die Trave und das Bastion Bellevue stand, zurückgenommen, und die Schützen der Füsiliere an den nach Herrenburg vorliegenden Hecken postirt. Der General selbst ritt persönlich zu den äußersten Husaren-Posten, um den Anmarsch des Feindes näher zu beobachten. Es drang derselbe in 2 Kolonnen unmittelbar auf das Burgthor vor und näherte sich schnell der Galgenhöhe, während eine dritte Kolonne aus dem links belegenen Gehölze debouschirte und die Füsiliere links zu umgehen drohte. Der General Oswald ließ hierauf durch das auf dem linken Flügel stehende Füsilier-Bataillon Kaiserlingk links einen Haken bilden.

Die beiden Kanonen des 2. Bataillons von Oels, die der Herzog ausdrücklich vom Walle herbei beordert hatte, wurden auf dem Wege nach Herrenburg postirt.

Durch diese Aufstellung wurde die Wirksamkeit der Geschütze am Burgthor sehr erschwert, und die der Artillerie auf dem Bastion Bellevue fast ganz aufgehoben.

Es war ½11 Uhr, als die preußischen Vorposten, die bis dahin auf der Galgenhöhe gestanden hatten, zurückgedrängt wurden. Die französischen Tirailleurs der Division Drouet folgten, warfen sich in die Gartenhäuser, hinter die Zäune und Hecken vor der Front der Preußen, und unterhielten ein lebhaftes Feuer, während der General Eblé eine Batterie auf die Galgenhöhe fahren und die Artillerie im Rondel vor dem Burgthor mit Granaten bewerfen ließ. Unter dem Schutz jener Batterie stellte die Division Drouet sich hinter den Gärten und Häusern auf dem linken Flügel in Regiments-Kolonnen, die Division Rivaud und der Rest der Division Düpont in Massen auf der Galgenhöhe rittlings der Straße nach Schlutupp auf; das 27. leichte Regiment unter dem General Werle longirte das Gehölz zwischen beiden Straßen, um die Straße nach der Herren-Fähre zu gewinnen; der General Drouet mit dem 94. und 95. Linien-Infanterie-Regmt. griff auf der Herrenburger Straße an.

Der Herzog von Braunschweig-Oels befahl dem Füsilier-Bataillon Kaiserlingk, den vor der linken Flanke liegenden Kirchhof durch 40 Mann zu besetzen, doch kam der Feind der Ausführung zuvor. Durch die Schützen und Freiwilligen des 2. Bataillons Oels wurde der Feind aus den nächsten vorliegenden Häusern und Gärten wieder vertrieben, auch die feindliche Kolonne, die auf der Herrenburger Straße vordrang, durch die eine noch thätige Bataillonskanone zurückgewiesen und genöthigt, sich in die seitwärts liegenden Häuser und Gärten zu werfen.

Ungefähr um diese Zeit wurde der im Rondel vor dem Burgthor kommandirende Artillerie-Lieutenant Thadden erschossen, und der Lieutenant Kühnemann II. übernahm das Kommando. Von diesem Augenblick an wurde das Feuer unordentlich und hörte endlich ganz auf. Der Feind warf sich nun mit großer Macht gegen die linke Flanke der Füsiliere. Sein Tirailleurfeuer wurde lebhaft erwiedert, da er daselbst weniger gedeckt war als in der Front, und die Füsiliere entschlossen Stand hielten, obgleich sie

bedeutende Verluste, besonders an Offizieren, hatten. Endlich gegen Mittag, nachdem der Herzog von Oels bereits den Lieutenant Stülpnagel vom Regmt. Oels auf seinem Pferde zum General Blücher geschickt hatte, um Unterstützung zu erbitten, befahl er, daß sich die Füsiliere nach der Stadt abziehen sollten, damit die auf dem Walle stehende Artillerie frei schießen könne. Die Kompagnien zogen sich in Pelotons vom linken Flügel hinter der Front fort gegen das Burgthor zurück; das 2. Bataillon Oels folgte. Da der Feind stark nachdrängte, so geschah der Rückzug natürlich nicht in Ordnung, um so weniger, als, wie erwähnt, die Füsiliere durch das feindliche Feuer bereits aufgelockert waren. Im Burgthor stand weder eine Reserve, noch war irgend eine Anstalt zum Sperren des Thores getroffen, noch gab es einen Befehlshaber, der Anordnungen zur Vertheidigung erlassen hätte, da der Herzog, der den letzten Theil des Gefechts zu Fuß mitgemacht, sich sogleich auf einem Kahn hatte nach dem Bastion Bellevue übersetzen lassen, um dort ein anderes Reitpferd zu erhalten.

Das französische 27. leichte Infanterie-Regmt. wurde noch durch das Feuer von dem Bastion Bellevue zurückgewiesen, doch der Angriff sogleich durch das 94. Linien-Regmt. unter dem General Frere fortgesetzt. Eine Abtheilung hatte sich nach der Wakenitz-Vertiefung gewandt. Ein Tambour watete dicht am Damm entlang bis an das Geländer der Brauer-Wasserkunst; ihm folgten 8—10 Mann, die einen kleinen Fußweg fanden, der bei dem Bau eines Lusthauses im Sommer zur Herbeischaffung von Materialien benutzt worden war. So gelangten sie bis an das Lusthaus im Rücken der Barriere, wo man sie bei dem starken Gewühl und Dampf nicht gleich bemerkte. Der Tambour fing an zu schlagen, die Mannschaften feuerten im Rücken der Preußen.

Vergebens versuchte nun der Major Hövell, Kommandeur des 2. Bataillons Oels, und der die Arriergarde des Bataillons führende Hauptmann Manowski mit der äußersten Anstrengung am Rondel gegen das 94. Regiment wieder Front zu machen. Der Andrang war zu heftig; die Preußen wurden in die Stadt zurückgeworfen. Die Artillerie in dem Rondel, statt in das Gewirr auf Freund und Feind zu feuern und dadurch das Nach-

dringen des Feindes zu verhüten, so daß man der bis dahin noch geringen Mannschaft des 94. Regiments, die bereits durch Nebenpforten eingedrungen war, leicht hätte Herr werden können, fuhr mit einem Theil der Geschütze, der noch hatte bespannt werden können, sogleich ab, warf sich mit Geschrei unter die zurückgehende Infanterie, trieb diese rechts und links auseinander, und nöthigte sie, statt in der Richtung des Holsteinschen Thores zu marschiren, sich zum Theil links nach dem Hörter- und Mühlenthor zu wenden. So wurde auch die zum Soutien aufgestellte Infanterie bis auf den Markt zurückgerissen, wo sie gleichzeitig mit dem General Blücher eintraf.[1])

Die Artillerie auf dem Bastion Bellevue hatte anfänglich während des Gefechts am Burgthor kräftig gegen den nachfolgenden Feind mit Kartätschen gewirkt, und dadurch wenigstens ein Nachdringen mit großen Massen augenblicklich verhindert, indessen als der Feind tiraillirend bis unter die Batterie drang, befahl der Herzog von Oels, daß das 1. Bataill. seines Regiments abmarschiren und nur ein Kommando bei der Artillerie zurücklassen solle. Diesem Rückzug nach dem Holsteinschen Thor folgte das auf der anliegenden Kourtine stehende Infanterie-Regmt. Manstein. Nunmehr schiffte sich der Feind von der Stadtseite her auf der Trave ein und suchte die Batterie abzuschneiden, die natürlich den Rückzug antreten mußte. Hierdurch war das Bastion Bellevue gleich nach Erstürmung des Burgthores verlassen und der M. Bernadotte konnte den Stürmenden alsbald mit 2 Divisionen in die Stadt folgen, und starke Abtheilungen detaschiren, um den Truppen des M. Soult und des Großherzogs von Berg das Hörter- und Mühlenthor zu öffnen. Die Division Düpont blieb in Reserve außerhalb der Stadt. —

Der General Blücher, der sich meist beim Mühlenthor aufgehalten, wo er den Hauptangriff vermuthet hatte, war, nachdem

---

1) Todtgeschossen wurden in diesem Gefecht: der Major Hallmann vom Füsilier-Bataillon Kaiserlingk, die Fähnrichs Driberg und Kropf vom Regiment Oels; der Lieutenant Ledebur vom Füsilier-Bataill. Kaiserlingk starb später an seinen Wunden. Verwundet wurden: 11 Offiziere.

daselbst der Angriff abgeschlagen worden und kein neuer Angriff erfolgt war, fortgeritten, um sich zu den Truppen an der Trave zu begeben, da er den möglichen Uebergang der Franzosen oberhalb Lübeck doch für gefahrdrohend hielt. Nur um Parole und Disposition für die Armee auszugeben, ging er auf den Vorschlag des Obersten Scharnhorst ein, nach seinem Quartier, dem goldenen Engel, unfern dem Mühlenthor, zu reiten. Vorläufig wurde bestimmt, daß 4 Kompagnien von Jung-Larisch und 2 Kanonen nach der Brücke von Moisling entsendet würden, um den Feind daselbst aufzuhalten, und 6 Schwadronen von König von Bayern-Dragonern und Köhler-Husaren und ½ reit. Batterie unter dem Major Ende nach Paddelügge gingen, um die Detaschements oberhalb Lübeck zu unterstützen; ferner sollte der General Larisch den Befehl erhalten, Travemünde mit Güte oder Gewalt durch ein Bataillon besetzen zu lassen; die übrige Infanterie sollte nahe hinter Lübeck aufgestellt werden, um sogleich auf den über die Trave hier oder da gehenden Feind herfallen zu können. Zu alledem sollte der Oberst Scharnhorst die Disposition den zur Parole versammelten Offizieren diktiren.

Das Bombardement der Stadt war sehr heftig geworden; in allen Straßen krepirten Granaten. Plötzlich glaubte man Schießen in den Straßen zu hören. Eine Abtheilung feindlicher Voltigeurs hatte den Gasthof erreicht. Der General Blücher, der sich eine Treppe hoch nach vorn heraus befand, ging hinunter um sich näher von dem Lärm zu unterrichten, erreichte glücklich das Pferd eines Ordonnanz-Offiziers, des Lieutenants Besser, und rettete sich mit dem Hauptmann Müffling und seinem Sohne, dem Lieutenant Blücher. Ein Ordonnanz-Offizier von den Füsilieren wurde im Hause auf der Treppe erschossen und einige Bediente verwundet. Der Oberst Scharnhorst, der im Diktiren der Disposition begriffen war, der Rittmeister und Adjutant des Generals, Graf Goltz, der Lieutenant Pfuel vom Regiment Puttkammer, die beiden Brigade-Majore der Korps und mehrere Ordonnanz-Offiziere retteten sich, je nachdem der Feind sich im Hause ausbreitete, bis auf den Boden, in der Hoffnung, daß ein glücklicher Ausgang des Gefechts sie wieder befreien werde. Der

Feind besetzte den Flur des Hauses stark, und mußte sich bald gegen einen Angriff von der Straße her vertheidigen.

Es war etwa 1 Uhr gewesen, als der Feind von dem Burgthor aus in die Stadt eingedrungen war, und das Gefecht in den Straßen seinen Anfang genommen hatte, das sich nun allmälig längs der Burgstraße nach dem Kaufberg und von dort nach der Königsstraße fortwälzte, während, wie erwähnt, Abtheilungen gegen die Vertheidiger am Hörter- und Mühlenthor entsendet wurden. Die kaum einquartierten Füsiliere und Jäger wurden meist in den Häusern überrascht; ein großer Theil wurde gleich beim Heraustreten erschossen oder mit dem Bajonett niedergemacht; Andere leisteten den hartnäckigsten Widerstand in den Häusern selbst. Der Oberst York und Major Witzleben hatten in der Eile eine Anzahl Jäger gesammelt und den Franzosen entgegengeworfen, aber allmälig der Uebermacht weichen müssen. Andere Offiziere hatten ebenfalls kleine Trupps Jäger versammelt und unterhielten in den Straßen ein lebhaftes Feuer, wie denn überhaupt auch an diesem Tage die Jäger, nach dem eigenen Geständniß der Franzosen, ihnen den meisten Schaden zufügten, und daher auch selten Pardon erhielten. Ebenfalls sehr ehrenwerth schlugen sich die Füsiliere. Der Hauptmann Wedelstädt, vom Füsilier-Bataillon Wedel, vertheidigte mit weniger Mannschaft die Straße in der er Posto gefaßt hatte, aufs Aeußerste, und als er verwundet fiel, bat er seine Leute, ihn nur liegen zu lassen und sich weiter zu schlagen; er wurde alsbald von den Franzosen erstochen. Der Hauptmann Engel griff mit wenigen Füsilieren ein Geschütz an, das der Feind in der Königsstraße aufgestellt hatte, doch ein Kartätschschuß streckte die Masse der Angreifer nieder, und zerschmetterte dem Hauptmann die Hand.[1]) Auch das 2. Bataillon Natzmer, das auf dem Markt gestanden hatte, schlug sich tapfer und hatte sehr große Verluste.[2]) —

---

1) Die Lieutenants Borcke, Malotki, Brozowski und Harlessem von demselben Bataillon zeichneten sich aus und wurden schwer verwundet.

2) Von dem Bataillon wurden die Majors Chambaud und Burg, der Hauptmann Wangenheim und Lieutenant Kruschewski erschossen, drei Offiziere verwundet.

Sobald der General Blücher sich durch die Voltigeurs Bahn gemacht hatte, setzte er sich an die Spitze eines ihm zufällig aufstoßenden kleinen Kommandos von Bailliodz-Kürassieren, und sammelte Alles was er in der Geschwindigkeit noch von Truppen zusammen bekommen konnte, vorzüglich Füsiliere von der Magdeburgischen Brigade und Jäger. Das Straßengefecht wurde sehr mörderisch. Der Oberst York, die Majors Witzleben und Masars und der Lieutenant Davier von den Jägern, der Hauptmann Dörnberg und Lieutenant Malotki von den Füsilieren, die Hauptleute Boyen und Müffling, ferner die Lieutenants Osten, Blücher und Bassewitz von den Blücherschen Husaren umgaben den General, der wieder bis an sein Quartier vordrang. Der Feind vertheidigte sich in demselben und den nächsten Häusern aufs Hartnäckigste und konnte nicht vertrieben werden, so daß die zurückgebliebenen Offiziere des Hauptquartiers sich gefangen geben mußten. —

Zweimal wurden die Franzosen in der Königsstraße und einmal vom Rathhaus nach dem Kaufberg wieder zurückgedrängt. In der Mühlenstraße, Kurzen-Königsstraße, Klingberg, der Burgstraße, Kaufberg und in der Hörterstraße wurde mit Kartätschen geschossen. Der Oberst York und Major Witzleben wurden schwer verwundet. Es war ein Augenblick, in dem die braven Jäger weichen wollten; doch als der General Blücher ihnen zurief: „Jäger, wollt Ihr Euren blutenden Oberst verlassen?" kehrten sie wieder um und warfen den Feind aufs Neue zurück. Endlich wurde durch das Feuer aus den Häusern dem weitern Vordringen Einhalt gethan. Der General schickte nach Kavallerie. Der Lieutenant Bassewitz sammelte Dragoner und Husaren, die aber an der Holsteinschen Brücke über die Trave schon viele Pferde verloren, da der Feind sich durch die Nebenstraßen bis an die Brücke gezogen und die anliegenden Buden besetzt hatte. Der Lieutenant Bassewitz griff den Feind in der breiten Straße an, warf Alles vor sich nieder, was ihm entgegenstand, doch als er auf einen freien Platz kam und unerwartet in großer Nähe Feuer erhielt, sein Pferd erschossen wurde, er selbst mit Wunden bedeckt fiel, kehrte die Kavallerie um.

Der General Blücher mußte endlich der Uebermacht weichen

und sich nach dem Holsteinschen-Thor zurückziehen, als ihm der Hauptmann Müffling bemerkbar machte, daß er von dort bereits abgeschnitten sei, da das Feuer an der Travebrücke, die noch durch leichte Truppen vertheidigt wurde, immer lebhafter geworden war. Der General mußte sich nun förmlich aus der Stadt hinausschlagen und wurde auf diesem Wege aus allen Querstraßen beschossen.

Der Feind besetzte sogleich die Wälle am Holsteinschen-Thor und beschoß von dort die sich langsam noch eine Strecke längs des Glacis auf dem Wege nach Ratkau zurückziehenden Preußen.

Außerhalb der Stadt fand der General Blücher bereits den Herzog von Oels und den General Natzmer. Er bezeigte beiden seine Verwunderung darüber, daß sie die Stadt verlassen hätten. Der Herzog erwiederte, daß er nicht gewußt habe, daß der General noch in der Stadt sei, und der General Natzmer sagte, daß ihm in dem Augenblick, wo er gegen das Burgthor habe zur Unterstützung vorgehen wollen, bereits die geworfenen eigenen und die feindlichen Truppen entgegen gekommen wären.

Der General Blücher verlor mit Lübeck einen großen Theil seiner Artillerie, 22 Geschütze ohne die Regimentskanonen, und die Hauptkräfte der Infanterie. Von der ganzen Besatzung waren ihm nur geblieben: 1 Bataill. von Oels, 2 schwache Bataillone von Manstein, 2 Bataill. von Kunheim, 1 Bataill. und 1 Kompagnie von Jung-Larisch, die Reste vom 2. Bataill. Natzmer und die geringen Reste der Jäger und Füsiliere. Der General faßte trotz der ungünstigen Umstände die Hoffnung, Lübeck in der folgenden Nacht noch einmal mit Erfolg angreifen zu können, und diese Hoffnung beruhigte ihn für den Augenblick. Kaum hatte er sich indessen mit der geretteten Infanterie etwas von der Stadt entfernt, als er das sehr lebhafte Feuer der sich noch am Hörter- und Mühlenthor vertheidigenden Truppen hörte. Dies brachte ihn auf den Entschluß, sofort noch einen Angriff auf Lübeck zu wagen. Das Regmt. Kunheim mußte Front machen, Sektions-Kolonnen formiren und unter Führung des tapfern Obersten Thümen zum Angriff vorgehen. Derselbe drang in Begleitung der Generale Blücher, Natzmer und des Herzogs von Oels im

langsamen Schritt mit Entschlossenheit bis auf 100 Schritt vom Holsteinschen-Thor ungeachtet des heftigen Flankenfeuers von den Wällen vor. Die Bataillonsstücke wurden vorgeholt um in den Straßen den Feind mit Kartätschen zu beschießen. Die Uebermacht war indessen zu groß, und als nun auch die Brücke am Thor von den Franzosen besetzt wurde, wurden die Preußen in Front und Flanken aufs Lebhafteste beschossen. Der Verlust war durch die Aufstellung in Kolonne sehr groß; das Feuer der Bataillons-Kanonen verhinderte ein weiteres schnelles Vordringen, die einzige Maßregel die unter günstigern Umständen vielleicht hätte zum Ziele führen können. Der Rückzug mußte auf die hinter Lübeck versammelte Kavallerie angetreten werden.[1]) Das Dragoner-Regiment Osten übernahm die Arriergarde in der Richtung auf Schwartau. Die Division Drouet folgte den Preußen aus dem Holsteinschen-Thor sowohl auf Krempelsdorf als auf Schwartau, unterstützt von der Division Rivaud und der leichten Kavallerie des Bernadotteschen Korps. Die Plänkler der Dragoner von Osten hielten den Feind in gehöriger Entfernung.

Die Truppen am Mühlen- und Hörter-Thor waren während des Gefechts in der Stadt aufs Neue in der Front lebhaft angegriffen worden, und wurden nun auch bald von den Truppen des M. Bernadotte im Rücken attakirt. Sie wehrten sich am Mühlenthor, somit in der rechten Flanke, Front und im Rücken angegriffen, unter dem General Lettow wie Verzweifelte, obgleich der Feind die Häuser hinter den Wällen besetzt, die Dächer abgedeckt hatte und die Vertheidiger von dort aus auf das Heftigste beschoß. Die Mannschaft war fast sämmtlich todt oder verwundet, die Patronen sämmtlich verfeuert, in der Stadt hatte das Gefecht bereits längst aufgehört, als endlich um 2 Uhr Nachmittags der General Lettow Chamade schlagen lassen mußte.

---

1) Von dem Regiment Kunheim blieb der Hauptmann Werder. 3 Offiziere waren verwundet. Der Herzog von Oels hatte einen Prellschuß erhalten.

Das Regiment Tschammer hatte allein einen Verlust von gegen 300 Mann.[1])

Am Hörterthor vertheidigte sich das Regiment Owstien ebenfalls hartnäckig. Der Feind, der aus dem Innern der Stadt vordrang, richtete nach der Eroberung des Mühlenthors die genommenen Geschütze der Batterie Lange gegen das Regiment und beschoß es sehr wirksam in der rechten Flanke, besetzte auch die Häuser zunächst des Thores, das durch zwei Geschütze, die Front gegen die Stadt gemacht hatten, vertheidigt wurde. Von Außen setzte der Feind das Tirailleurfeuer lebhaft fort. Als das Mühlenthor geöffnet worden, drang Kavallerie in die Stadt ein; das Regiment Owstien formirte Quarree und erst nach sehr großem Verlust mußte sich der Rest des Regiments und die zu demselben geflüchteten Jäger und Füsiliere ergeben.[2])

Um ½4 Uhr war Lübeck vollständig in den Händen der Franzosen; alle Straßen waren gedrängt voll. Ein Senator begab sich zum M. Bernadotte und empfing das Versprechen, daß er die Stadt möglichst schonen wolle, doch müßten die Truppen sofort Quartier und Lebensmittel erhalten. Das Geschäft der Einquartierung begann sogleich, doch konnte es bei dem gewaltigen Andrang nicht regelmäßig zugehen, so daß viele Offiziere und Soldaten sich mit Gewalt einquartierten. Der gemeine Franzose sah indessen die Stadt als eine eroberte an, und hatte kaum Reih und Glied verlassen, als die Hausthüren und Läden der Bürger eingeschlagen und erbrochen wurden. Wer sein Hab und Gut nicht freiwillig hergab, wurde ohne Ansehen der Person gemißhandelt, gemordet. Was von den Habseligkeiten nicht von den Soldaten mitgenommen werden konnte, wurde zerschlagen und vernichtet. Ueber hundert der angesehensten Bürger flüchteten auf

---

1) Todtgeschossen wurden in diesem Gefecht der Hauptmann Cossard v. Espies und Fähnrich Tschammer, schwer verwundet der Major Glasenapp und die Lieutenants Zepelin, Rappard I. und Dassel, alle vom Regiment Tschammer, und Lieutenant Rade von der Artillerie.

2) Todtgeschossen wurden: der Hauptm. Schenk und der Lieut. Siegel, verwundet 2 Stabs- und 5 Subaltern-Offiziere.

das besetzte Rathhaus mit zerrissenen Kleidern, oft halb entblößt, und erschienen dort unter dem Gewühl von Offizieren, Fourieren 2c., deren Forderungen unerschwinglich waren und sogleich ausgeführt werden sollten. Eine Deputation verfügte sich zu den kommandirenden Marschällen und flehte um Schonung der Stadt. Man bedauerte das Unwesen, und meinte, der Soldat glaube die Stadt mit Sturm genommen zu haben und daher nach der raison de guerre plündern zu dürfen, indessen solle dem bald Einhalt geschehen. Dessenungeachtet dauerte dieser entsetzliche Zustand die Nacht hindurch bis zum folgenden Tag. Die Franzosen zeigten sich in dieser Nacht durch die scheußlichsten Ausschweifungen aller Art keineswegs als die gesittetste Nation der Welt, für die sie selbst sich wenigstens ansahen. Erst als der Senat den M. Bernadotte wiederholt um Schonung angerufen, und Vorstellung gemacht hatte, daß man bei fortdauernder Plünderung außer Stand gesetzt werde, die Forderungen des Heeres zu befriedigen, wurde, durch Trommelschlag bekannt gemacht, daß die Stadt unter dem Schutz des Kaisers stehe und die Plünderer militairisch bestraft werden sollten. Der M. Bernadotte selbst und andere höhere Offiziere steuerten nun persönlich den weiteren Gewaltthaten. —

Während der Plünderung in der Stadt waren dem Senate die Requisitionen der französischen Behörden vorgelegt worden, welche dahin lauteten: es sollten alle ledig in der Stadt herumlaufenden Pferde eingefangen, die todten Körper schleunigst von den Gassen entfernt, Gebäude zu Lazarethen eingerichtet, Leinewand zum Verbinden angewiesen, in zwei Stunden 40 Pferde zu Kourier- und Extrapostpferden gestellt, große Quantitäten Wein, Federvieh, Wild, Fische, Austern 2c. herbeigeschafft, täglich 150,000 Pfund weißes Brod, 50 Ochsen, 80 Schweine 2c. geliefert werden, und endlich sollten am 7. Morgens 6 Uhr 200 Zug- und Reitpferde zur Disposition der höhern Offiziere in Bereitschaft stehn. Etwa 4000 Verwundete mußten versorgt, 5—6000 Gefangene in den Kirchen untergebracht werden, denen man durch die Fenster nur gekochtes Mehl, schwarzes Brod und Stroh verabreichte. Eine sehr große Masse Leichname schwamm in den Wassern der Stadt. Mehr als 30 russische, preußische und schwe-

dische Schiffe auf der Trave wurden von den Franzosen genommen und später verkauft.

Nach dem fehlgeschlagenen Versuch, in Lübeck einzudringen, war es des Generals Blücher vorzüglichstes Bestreben, nur erst die entkommenen Reste der Lübecker Besatzung mit den übrigen Truppen der Armee — der Division Larisch an der untern Trave, dem Regiment Borcke bei Rensefeld und den nach Moisling und Padbelügge entsendeten Abtheilungen — wieder zu vereinigen. Ordonnanzoffiziere gingen nach den verschiedenen Punkten ab.

Da die leichten Truppen ziemlich aufgerieben, die Infanterie-Regimenter Kunheim und Borcke aber diejenigen waren, die noch am meisten in Ordnung, so beschloß der General, diese in der Nacht auf Vorposten zu belassen, attachirte ihnen alle noch vorhandene leichte Infanterie und wies ihnen ihre Aufstellung bei Schwartau und Rensefeld an; das Dragoner-Regiment Osten wurde dem Regmt. Kunheim und das Dragoner-Regiment Hertzberg dem Regiment Borcke bei Rensefeld zugewiesen. Mit den übrigen noch bei sich habenden Truppen wollte der General nach Ratkau marschiren, und wurden dahin auch alle Umherirrenden verwiesen.

Als der General Blücher, der sich bei der Arriergarde aufgehalten hatte, bei Krempelsdorf ankam, wo die oberhalb detaschirten Truppen erwartet werden sollten, hatten die vormarschirenden Abtheilungen aus Versehen und beim Mangel an Boten den Weg nach Segeberg eingeschlagen. Es wurden sogleich Offiziere nachgeschickt und das Regiment Kunheim mußte aufmarschiren, um der verirrten Infanterie Zeit zu verschaffen, sich wieder anzuschließen. Ein Theil derselben, der auf die dänische Grenze und die daselbst aufgestellten dänischen Truppen stieß, zog sich längs der Grenze nach Rensefeld; das Regiment Manstein ging querfeldein nach Schwartau. —

Auf dem Wege nach Ratkau ging dem General Blücher die Meldung zu, daß der General Larisch an der Herren-Fähre verwundet, und man längs der ganzen untern Trave angegriffen worden sei, daß es der Artillerie sowohl als den Truppen daselbst an Munition fehle.

Aus Travemünde kam die Meldung, daß der Major Schwedern mit dem 2. Bataillon des Regiments Kalkreuth, nachdem er von dem Lübecker Kommandanten aus Travemünde beschossen worden, das Fort besetzt habe. Die kleine Schanze an der Mündung der Trave hatten die Lübecker verweigert zu räumen, und der Major Schwedern hatte sie auch im Besitz gelassen, nachdem sie die Versicherung ertheilt hatten, kein Fahrzeug aus der Trave hinauszulassen, und mit dem Feinde in keiner Art sich einzulassen oder ihm sonst Vorschub zu leisten.

Ferner ging die Meldung ein: daß ein Theil der schwedischen Truppen durch die Artillerie des Generals Rougere gezwungen worden, sich auf ihren Schiffen zu ergeben, auch das Schiff, auf welchem die schwedische reitende Artillerie eingeschifft, in Grund gebohrt worden sei.

Der General Blücher schickte den Lieutenant Phull als Parlamentair an den M. Bernadotte, und ließ um gute Behandlung der Gefangenen bitten. Im Hinblick auf das eingetretene Mißverhältniß von Infanterie und Artillerie zur Kavallerie entschloß sich der General, wenngleich nur schwer, den Plan zum nächtlichen Ueberfall von Lübeck aufzugeben. Die Gegend von Ratkau und Schwartau eignete sich nicht zu Kavalleriebewegungen im Großen, der Weg und die Felder bis Travemünde waren mit Hecken eingefaßt; dagegen sollte nördlich von Travemünde eine Ebene, und die alten Werke des Orts in einem Zustande sein, daß Infanterie sich dahinter halten könne. Es wurde daher an alle Truppen der Befehl geschickt, sich am andern Morgen um 9 Uhr zwischen Ivendorf und Travemünde zu versammeln, indem es die Absicht des Generals war, die noch vorhandene Infanterie nach Travemünde zu werfen, mit der Kavallerie unter den Kanonen der Werke die günstigen Momente zum Einhauen abzuwarten, und sich so lange zu wehren als noch Munition vorhanden war. In der Nacht zum 7. verblieb der General in Ratkau, wo sein Husaren-Regiment kantonirte, und die 6 Kompagnien von Jung-Larisch den Kirchhof besetzten. —

Der Major Ende war, wie erwähnt, mit einer Schwadron von König von Bayern-Dragonern, dem 2. Bataillon Köhler-

Husaren und ½ reit. Batterie Pfeil gegen die obere Trave detaschirt worden, um zum Soutien des Majors Witzleben zu dienen, der mit 4 Kompagnien von Jung-Larisch und 2 Kanonen nach Moisling entsendet war, um daselbst die Travebrücke zu zerstören und zu besetzen. Der Major Ende ließ die Dragoner und 3 Schwadronen Husaren nebst der Artillerie bei Paddelügge stehen, und postirte 1 Schwadron Husaren bei Hamsfeld, 1 Schwadron bei Hambergen längs der obern Trave. Bald nach der Einnahme von Lübeck kamen Flüchtlinge nach Paddelügge, welche die Nachricht brachten, daß Lübeck von den Franzosen besetzt sei, und nicht lange darauf kam der Lieutenant Gröben von Hertzberg-Dragonern mit dem Befehl des Generals Blücher, sich abzuziehen; doch hatte er den Ort vergessen wohin. Der Major Ende glaubte nach seiner Lokalkenntniß, daß der Rückzug nur über Schwartau auf Travemünde gehen könne, und setzte sich mit den bei sich habenden 4 Schwadronen und der reit. Artillerie in Bewegung, nachdem er den Major Witzleben bei Moisling von seinem Abmarsch in Kenntniß gesetzt und ersucht hatte, sich ihm anzuschließen, da man wegen der Nähe der Dänischen Grenze nahe bei Lübeck vorbeimarschiren müsse und daher leicht vom Feinde abgeschnitten werden könne.

Als der Major Ende etwa ½ Stunde marschirt war, hörte er in der Richtung auf Schwartau Geschütz- und Gewehrfeuer, und als er sich dem Dorfe Krempelsdorf näherte, debouschirten mehrere Schwadronen feindlicher Chasseurs und Husaren, und empfingen ihn mit Artilleriefeuer. Der Major ließ halten, die Dragoner im 1., die Husaren im 2. Treffen hinter einem tiefen Feldgraben aufstellen, die Artillerie abprotzen und das Feuer erwiedern. Die feindliche Kavallerie zog sich etwas zurück, die feindliche Artillerie schwieg, dagegen debouschirten immer mehr Truppen aus Krempelsdorf und zogen sich in die rechte Flanke der Preußen. Diese befanden sich auf diese Weise zwischen der Trave, der dänischen Grenze und einem sechsfach überlegenen Feind eingeklemmt, und bei der Unmöglichkeit, zu entkommen oder mit Erfolg Widerstand zu leisten, ließ der Major Ende die Offiziere zusammenkommen, stellte ihnen die Lage der Dinge vor, und erhielt

von Allen, mit Ausnahme des Lieutenants Barneckow von Köhler-Husaren, die Zustimmung zur Kapitulation; dieser Offizier erklärte indessen, es sei eine Schande, er kapitulire nie. Der Major Ende befahl in Folge dieser letzten Erklärung den Angriff, doch nun änderte der genannte Offizier um so mehr seine Ansicht, als der Lieutenant Hirschfeld des Regiments den vergeblichen Versuch gemacht hatte, durch das Dänische zu entkommen, indem er von den Dänen zurückgewiesen worden war. Das Feuer der reit. Artillerie ward eingestellt und ein Offizier mit einem Trompeter vorgesandt, und zum Obersten Ricaud, Adjutanten des M. Soult, geführt, der den Major Ende hinter Krempelsdorf zum Großherzog von Berg, dem M. Bernadotte und M. Soult brachte. Die Kapitulation wurde bald abgeschlossen und dem Feinde noch etwa 360 Pferde und 4 reit. Geschütze übergeben, nachdem sich noch die bei Hambergen aufgestellte Schwadron herangezogen hatte.

Der Major Witzleben, der die Brücke bei Moisling bereits zum Theil zerstört hatte, wurde durch die bei Krumeß und Kronsvoer übergegangene feindliche Kavallerie in dieser Arbeit gestört, und bald darauf auch durch feindliche Infanterie angegriffen. Nachdem der Major sich einige Zeit gewehrt hatte, trat er zwar nach erhaltener Benachrichtigung von der Wegnahme von Lübeck den Rückzug unverfolgt an; doch als ihm der Wegweiser entwischt und er nach der Thurmspitze des ihm bezeichneten, hinter dem Walde liegenden Dorfes querfeldein marschirte, gerieth er bald in ein mit Gräben durchschnittenes Terrain, in welchem er die bei sich habenden Bataillons-Geschütze nicht fortbringen konnte. Um die Geschütze nicht im Stich zu lassen, blieb dem Major nichts übrig, als nach der Lübecker Landstraße zurückzukehren, um, die Stadt rechts lassend, den Rückzug weiter fortzusetzen. Auf diesem Marsch wurde er unerwartet von einer Gartenmauer zur Linken her von einer ansehnlichen feindlichen Infanterie-Masse und in der Front von Kavallerie angegriffen. und bevor die Geschütze noch abprotzen konnten, überwältigt. Die 4 Kompagnien waren noch 9 Offiziere 136 Mann stark.

Die Schwadron des Rittmeisters Usedom, die bei Hamsfelde gestanden hatte, kam erst in der Gegend von Krempelsdorf an,

als der Major Ende die Kapitulation bereits abgeschlossen hatte. Der Rittmeister setzte hierauf in der Dunkelheit durch die Trave, und als er von der Kapitulation der gesammten Blücherschen Truppen Kunde erhielt, machte er sich auf den Weg nach Hamburg, um sich daselbst einzuschiffen. Auf dänischem Gebiet indessen zurückgewiesen, mußte er sich über die Elbe nach Lüneburg wenden, wo er sich am 11. November der Kapitulation des Generals Pelet anschloß.

Während in Ratkau im Hauptquartier des Generals Blücher noch für den folgenden Tag die erforderlichen Anordnungen getroffen wurden, ging die Meldung ein, daß der Feind Schwartau überfallen und die dort aufgestellten Truppen gefangen genommen habe. Eine sofort vorgeschickte Patrouille fand den Feind bereits diesseits Schwartau. Es hatte damit folgende Bewandtniß.

Die Brücke bei Trems über einen zum Teich angespannten zur Trave gehenden Bach auf der Straße von Lübeck nach Schwartau, hatte vom Obersten Löben, der das Füsilierbataill. Bila führte, abgebrochen werden sollen, doch wegen Mangels an Zimmerleuten und Werkzeug zum Zerstören war der Befehl nur sehr oberflächlich ausgeführt worden, so daß der Feind den zurückgehenden Truppen sehr bald folgen konnte. Das Dragoner-Regmt. Osten, das sehr ungünstig in dem von Gräben, Hecken und Gebüschen eingeschlossenen Wege in Zügen vor Schwartau hatte Halt machen müssen, als der Marsch der Kolonne gestockt hatte, wartete in dieser Aufstellung bis zur eingebrochenen Dunkelheit in der Hoffnung, jeden Augenblick weiter marschiren zu können. Statt dessen kam der Befehl zum Halten bleiben. Vergebens suchte man einen Platz, um mit dem Regiment aufmarschiren zu können; nach Schwartau hin war der Weg durch Fuhrwerk verfahren, oder durch die gelagerte ermattete Infanterie verstopft.

In dieser höchst ungünstigen Lage erschien bei den Vorposten ein feindlicher Parlamentair, der verlangte, zum kommandirenden General geführt zu werden. Der Oberst Osten, um Zeit zu gewinnen, Schwartau gehörig besetzen und die Truppen daselbst die nothwendige Haltung wieder gewinnen zu lassen, schützte vor, erst anfragen zu müssen, und sandte den Lieutenant Potworowski an

den General Wobeser, der mit der Kavallerie hinter Schwartau stand, mit der Anfrage: ob er den Parlamentair abfertigen oder ihn zum General Blücher senden solle? Der Lieut. Potworowski konnte in der finstern Nacht nur mit Mühe sich durch die in Schwartau auf der Erde liegende, schlafende Infanterie winden und blieb daher für die Ungeduld des Parlamentairs zu lange aus. Der Oberst sandte daher den Vorposten-Offizier mit derselben Anfrage zurück, und blieb selbst an dessen Stelle bei den Vorposten. Kaum war dies geschehen, als der Feind unter dem Schutz der finstern, regnigten Nacht die Dragonerposten mit dem größten Ungestüm angriff. Der Oberst Osten bemühte sich, den Feind mit seinem Regimente wieder zurückzuwerfen, indessen wurde dasselbe unerwartet in der rechten Flanke durch Infanterie mit dem Bajonett und in der Front durch Artillerie- und Gewehrfeuer angegriffen, so daß der Oberst, um die Dragoner nicht unnütz zu opfern, sie um so mehr zurückzunehmen genöthigt war, als in Schwartau die Brücke über die Schwartau zu Vieren passirt werden mußte. In Schwartau stieß das Dragoner-Regmt., vom Feinde heftig gedrängt, auf die Trümmer der Füsiliere unter dem Obersten Löben, der Regimenter Kunheim und Manstein ꝛc., die mit den Anordnungen zur Besetzung des Orts und zur möglichen Unterbringung der übrigen Mannschaft bei der schlechten Witterung beschäftigt waren. Niemand war im Stande, die durch Unglücksfälle aller Art hervorgerufene Unordnung aufzuheben, und so war es denn dem rasch nachdringenden Feinde möglich, Alles in der Finsterniß auseinanderzusprengen und den größten Theil des Regiments Kunheim an der Brücke im Flecken gefangen zu nehmen. Wenige Ueberbleibsel der Infanterie und etwa $\frac{2}{3}$ des Dragoner-Regiments erreichten glücklich die Gegend hinter Schwartau.

Noch hörte aber das Zusammentreffen von immer neuen Unglücksfällen nicht auf; denn um Mitternacht kam der Herzog von Oels mit einem feindlichen Parlamentair im Hauptquartier Ratkau an und versicherte, denselben vor Travemünde gefunden zu haben, welcher Platz sich dem Feinde ergeben habe; er erzählte ferner, daß alle Wege dahin dergestalt von zurückkehrender Bagage

und Geschütz verfahren seien, daß an ein Durchkommen gar nicht zu denken sei. Es war derselbe Parlamentair, der sich dem Obersten Osten bei Schwartau vorgestellt hatte, und der nach der Wegnahme dieses Ortes auf den Herzog gestoßen war, welcher sich mit seinem einen Bataillon von Krempelsdorf aus ebenfalls verirrt und Schwartau erst bei einbrechender Dunkelheit passirt hatte, um den Marsch nach Travemünde fortzusetzen. Der Herzog hatte den General Blücher in Travemünde vermuthet und den Parlamentair dahin mitgenommen. Der enge durch Gräben und Hecken begrenzte Weg war verstopft, und es hatte lange gedauert, bevor der Herzog die Spitze der Kolonne erreichen konnte, wo er endlich auf mehrere Geschütze gestoßen war, die im Wege hielten und am fernern Marsch durch Bagage behindert wurden, welche von Travemünde zurückgekehrt war. Der Herzog hatte sich den die Bagage führenden Offizier kommen lassen, und ihn derb angelassen, indessen von ihm die Versicherung erhalten, daß er bis Travemünde gefahren, die Thore vom Feinde besetzt gefunden habe und alsbald umgekehrt sei, um nicht die ihm anvertraute Bagage in Feindes Hand fallen zu lassen. Der den Herzog begleitende Parlamentair hatte alsbald das Wort ergriffen und auf seine Ehre versichert, daß Travemünde schon am Nachmittag von den Franzosen in Besitz genommen sei.

Obgleich der Parlamentair bei der Ankunft des Herzogs in Ratkau das Regiment und die Stärke, aus welchem die Besatzung von Travemünde bestand, genau anzugeben wußte, schenkte der Hauptmann Müfiling, der ihn empfangen hatte, dennoch seinen Aussagen keinen Glauben. Der Herzog wurde empfindlich und es blieb dem Hauptmann Müffling nichts übrig, als den General Blücher, der einen Fieberanfall gehabt hatte, zu wecken. Der General ließ nun den Herzog und den Parlamentair weiter befragen, und beide blieben bei ihren Angaben.[1])

---

1) Später erfuhr man, daß dieser angebliche Parlamentair aus Prenzlau gebürtig und wahrscheinlich nur vom M. Bernadotte abgeschickt worden war, um unter dem Vorwande des Parlamentirens sich von der Lage der Blücherschen Armee zu unterrichten.

Man mußte wohl endlich an die Wahrheit glauben, und damit war auch die letzte Hoffnung genommen, den Feldzug auf eine ehrenvolle Weise zu enden. Vorwärts in Schwartau und Lübeck der Feind, zur Rechten die dänische Grenze, zur Linken die vom Feinde besetzte Trave, im Rücken das Meer und der Feind in Travemünde; dazu die Artillerie und die Infanterie, mit Ausnahme des Regiments Borcke und des Grenadier-Bataillons Gaudi, ohne Munition, die Mannschaft ohne Brod, die Pferde ohne Futter, Beide aufs Aeußerste erschöpft und erschüttert, und nur noch etwa 8000 Mann übrig.[1])

Dessenungeachtet ließ der General Blücher dem M. Bernadotte durch den Parlamentair sagen, daß seine Lage noch nicht so übel sei, als er, der Marschall, glauben möchte, daß er daher auch nie eine Kapitulation annehmen werde, wenn sie nicht sehr ehrenvoll wäre; übrigens müsse man den Tag abwarten, um das Weitere zu verabreden. Mit dem Parlamentair ging der Lieut. Blücher zurück, um den M. Bernadotte zu ersuchen, den Obersten Scharnhorst und den Rittmeister Grafen Goltz gegen den bei Kriwitz gefangen genommenen und bereits zurückgegebenen Obersten Gerard und den Adjutanten des Marschalls auszuwechseln.

Gegen Morgen des 7. Novembers traf noch ein Dragoner-Offizier in Ratkau ein, der im Namen des Großherzogs von Berg den General Blücher zur Uebergabe aufforderte.

Der General hatte mehrere verständige Kavallerie-Offiziere gesprochen, die am vergangenen Tage in Travemünde gewesen waren, und Alle hatten versichert, daß es unmöglich sei, sich zwischen Ratkau und jenem Orte mit Kavallerie zu bewegen. Die ausgeschickten Offiziere, welche auf dem Wege nach Travemünde die Ordnung hatten herstellen sollen, hatten gemeldet, daß Infanterie und Kavallerie rechts und links des Weges hinter den geöffneten Hecken lagere, daß Artillerie und Bagage sich auseinander

---

2) Es waren in den Gefechten in und bei Lübeck geblieben: 12 Offiziere und verwundet 46 Offiziere. Die Namen der Ersteren sind bereits genannt worden.

arbeite, daß aber keine Hoffnung sei, mit dieser Arbeit vor Tagesanbruch zu Stande zu kommen.

Der General schickte nunmehr an alle Truppen Offiziere mit dem Befehl, stehen zu bleiben und nicht auf den Feind zu schießen, und ließ dann dem Großherzog von Berg auf die ergangene Aufforderung erwiedern, daß er mit dem M. Bernadotte, mit dem er sich bereits seit 8 Tagen schlage, in Unterhandlungen getreten sei, daß er seine Truppen habe Halt machen lassen, nnd ihn ersuche, mit den seinigen ein Gleiches zu thun.

Mit Tagesanbruch des 7. meldeten die Feldwachen den Anmarsch des Feindes. Der General Blücher schickte einen Offizier entgegen, um anzuzeigen, daß man in Unterhandlungen stehe. Der Führer der feindlichen Avantgarde behauptete indessen, den Befehl zum Angriff zu haben. Der preußische Offizier ließ sich zu den Generalen Tilly und Rivaud führen, welche den Angriff nur einstellen wollten, wenn der General Blücher gleich kapitulire, indem der M. Bernadotte folgende Bedingungen anböte: die Waffen niederzulegen und sich kriegsgefangen zu ergeben, dagegen alles Eigenthum zu behalten. Beide Generale wurden nach Ratkau geführt, wo sie dem General Blücher die Unmöglichkeit vorstellten, länger gegen 80,000 Mann zu widerstehen. Der Hauptmann Müffling mußte nun eine Kapitulation aufsetzen, welche im Eingang sagte: „Da es dem General Blücher an Brod, Fourage und Munition fehlt, so nimmt er die Kapitulation an, die ihm der Marschall Prinz von Ponte-Corvo hat anbieten lassen.“ Die beiden französischen Generale begaben sich mit dem Kapitulations-Entwurf nach dem Felde vorwärts Ratkau, wo sich der M. Bernadotte befinden sollte, kamen aber bald zurück und bemerkten, daß sie den Großherzog von Berg daselbst getroffen hätten, und dies eine Abänderung nothwendig mache, da alle 3 Korps an dem glücklichen Resultate Theil genommen; auch habe der Großherzog geäußert, daß es nicht gebräuchlich sei, in Kapitulationen die Ursache aufzuführen, warum man sie eingegangen. Der General Blücher erklärte indessen, daß es zu seiner eigenen und der Ehre des Korps nöthig sei, daß man die Gründe erfahre, die ihn zur Kapitulation bestimmten, und der Hauptmann Müffling bedeutete

den französischen Generalen, daß der General Blücher viel zu fest sei, um in einer so wichtigen Sache nachzugeben, und sich lieber bis auf den letzten Mann schlagen würde. Die feindlichen Generale gaben hierauf nach, daß der General die angegebenen Ursachen bei der Unterschrift seines Namens aufführe, welches dieser auch als gleichviel annahm. Der General Blücher setzte nun unter die Kapitulation: „Ich kapitulire, weil ich kein Brod und keine Munition habe." Blücher.

Um Mittag defilirten die Blücherschen Truppen bei der französischen Armee vorbei. Der ausgewechselte Oberst Scharnhorst, Rittmeister Gr. Goltz und der Lieutenant Klitzing erhielten Pässe zur Armee des Königs. Eine ziemliche Anzahl Offiziere wußte sich durchs Dänische zu retten und der Kriegsgefangenschaft zu entziehen. Der General selbst erhielt die Erlaubniß, nach Hamburg gehen zu dürfen, wohin ihm bis Oldesloh eine französische Bedeckung gewährt wurde.

Nach dem Werke: „Operationsplan der preußisch-sächsischen Armee im Jahre 1806 von C. v. W." wird die Infanterie, welche noch durch die Kapitulation bei Ratkau kriegsgefangen wurde, auf 4050 Mann, die Kavallerie auf 3760 Mann berechnet, doch ist dies nur eine ungefähre Angabe, da nach den vorangegangenen Begebenheiten die Eingabe von Rapporten unmöglich gewesen war. An Geschützen, ohne die Regiments-Kanonen, wurden noch 16 Stück übergeben.

Erst nach der Kapitulation erfuhr man, daß Travemünde nicht über war. —

Der Major Schwedern, der am 6. um 2 Uhr Nachmittags in Travemünde mit einem Bataillon des Regiments Kalkreuth eingezogen war, hatte alsbald alle Schiffe auf der Trave in Beschlag genommen, und eine Postenkette längs des Flusses aufgestellt. Um 4 Uhr erschien bereits am jenseitigen Ufer ein feindlicher Offizier mit einem Trompeter und ließ blasen. Der Major schickte ungeschickterweise den Fähnrich Hannemann hinüber und ließ fragen, was man verlange. Die Antwort lautete: man solle sich ergeben, da Lübeck erobert worden und kein Entsatz zu hoffen

sei. Der Major sandte den Lieutenant Kalkstein an den General Blücher, um Verstärkung und Verhaltungsbefehle zu erbitten, unterhielt aber während dessen die Unterhandlungen. Als die Rückkehr des Offiziers sich verzögerte, wurde dem feindlichen Parlamentair gesagt, man werde in höchstens einer Stunde Antwort sagen lassen, und, wenn diese nicht einträfe, sich dem General Blücher anschließen, der Ort dürfe dann aber erst 2 Stunden nach der Räumung besetzt werden. Der französische Oberst Gerard bewilligte nur $\frac{1}{4}$ Stunde Bedenkzeit, und wenn er dann keine befriedigende Antwort erhalte, werde er die Stadt anzünden und den Uebergang forciren.

Der Major Schwedern versammelte hierauf die Offiziere des Bataillons, und Alle stimmten für die Vertheidigung. Endlich kam auch der Lieut. Kalkstein zurück und brachte von dem Brigadier den Befehl, daß der Ort sich halten solle, es werde Unterstützung kommen. Die Feindseligkeiten nahmen hierauf wieder ihren Anfang. Der Feind setzte in einem Boote über, das man von der noch von den Lübeckern besetzten Schanze her übergefahren und dessen sich die Franzosen bemächtigt hatten. Ein geschickter Kugelschuß beschädigte das Boot; es kehrte um und der Feind verzichtete auf weitere Versuche zum Uebersetzen.

Bei einbrechender Dunkelheit ließ der Major Schwedern das Feuer einstellen, um die Munition für den folgenden Tag zu sparen, rückte aber mit einigen Zügen nach der Schanze und bemächtigte sich derselben nach einigen Gewehrsalven.

In dieser Zeit kam der Adjutant Lieut. Rohr aus Ratkau nach Travemünde und erzählte, daß Alles sehr widrig gehe, der General Blücher bald eintreffen werde. Die $\frac{1}{2}$ reitende Batterie Monhaupt, die noch anlangte, wurde im Fort aufgestellt.

Bis zu Mittag am 7. November fiel nichts Erhebliches vor; da kam aber ein feindlicher Parlamentair in Begleitung des Hauptmanns Stockhausen vom Regiment Borcke und theilte die Kapitulation von Ratkau mit, worauf am 8. Morgens dem General Rivaud und 5 französischen Bataillonen Travemünde übergeben wurde. —

Es würde nun noch des Schicksals des Generals Pelet und

der vom Obersten Osten bei Lauenburg zurückgelassenen Abtheilung zu gedenken sein. —

Der General Pelet, den wir in der Nacht zum 5. November im Bivouak bei Gadebusch verlassen haben, war am 5. früh, sobald die Signalschüsse fielen, mit den bei sich habenden 4 Schwadronen des Regiments König von Bayern-Dragonern und ½ reit. Batterie Heidenreich sogleich nach Gadebusch aufgebrochen, aber beim Durchmarsch durch Infanterie des 2. Korps, Bagage und Rudorf-Husaren aufgehalten worden. Bei seiner Ankunft auf dem frühern Rendezvous Turnow waren die Truppen seiner Division nicht aufzufinden; er wartete so 2 Stunden, als ihm der Anmarsch feindlicher Kavallerie gemeldet wurde. Nun verweilte er noch eine Zeitlang in einer etwas verdeckteren Aufstellung, bis der Feind von mehreren Seiten weiter vordrang. Andere preußische Abtheilungen, welche auch nach Turnow kamen, wurden von dem eingetroffenen Lieutenant Heinemann vom Generalstabe zurecht gewiesen und erreichten auch glücklich die Armee; der General Pelet säumte aber, dessen Rath zu befolgen, und da er früher vom General Winning gehört hatte, daß der General Blücher bei Boitzenburg über die Elbe gehen wolle, er auch ein Kommando seines Regiments dem Major Graf Chasot hatte zuweisen müssen, so glaubte er den Marsch der Armee abgeändert und auf Boitzenburg gerichtet. In dieser Ansicht schlug er den Weg nach Ratzeburg ein, um sich mit den übrigen Truppen wieder zu vereinigen, und zwar bei seiner Korpulenz im langsamsten Schritt, unter öfterem Halten. Als er unweit Ratzeburg ein Gebüsch erreicht hatte, sah er plötzlich jenseits vor sich eine Linie feindlicher Kavallerie. Der Lieut. Heinemann rieth dem General, schnell durch eine kleine Abtheilung den Feind zu beschäftigen, und sich mit dem Rest des Regiments links zu werfen, um über Schmilau den Ratzeburger See südlich zu umgehen. Der General ging darauf nicht ein, sondern blieb unentschlossen halten, bis ohne sein Zuthun die ½ reit. Batterie Heidenreich vorging und den Feind beschoß, und die 4 Schwadronen in Intervallen aufmarschirten. Der Feind fuhr 8 Geschütze dagegen auf, tödtete einige Artilleriepferde, umging das Regiment mit mehreren Schwadronen in der rechten

Flanke und sandte einen Parlamentair vor, der indessen nicht bis zum General Pelet gelangte, sondern sogleich vom Major Zichlinski zurückgewiesen wurde. Der General Pelet wandte sich nunmehr mit den linken Flügel-Schwadronen links, trabte durch den Wald nach Möln, durch diesen Ort, und verbarg sich jenseits in einem Walde, ohne zu wissen, was aus dem Rest des Regiments geworden war. Der Major Lüttitz, der mit seiner Schwadron die Artillerie gedeckt hatte, hatte sich lange aufhalten müssen, da die Mehrzahl der Artilleriepferde außer Gefecht gesetzt worden war, konnte dann nur noch den Weg zurückgehen, den er gekommen, und gerieth in dem Gehölz zwischen Schonungsgräben. Der Feind verfolgte; die Artillerie war nicht mehr fortzubringen; die Schwadron wurde umringt und mußte die Kapitulation annehmen, die man ihr anbot. 6 Offiziere, 110 Pferde und 4 Geschütze fielen dem Feinde in die Hände.

Der General Pelet erreichte am 6. Morgens Lauenburg, wo er den Major Grafen Chasot traf, der die Brücke von Boitzenburg dahin hatte transportiren lassen, dieselbe aber nun dem General übergab, und zu Schiffe mit der Jäger-Kompagnie Charcot und den Magazinbeständen nach Hamburg abging, um zu suchen, von dort aus den General Blücher wieder zu erreichen, da man erfahren hatte, daß derselbe nach Lübeck marschirt sei. Der General folgte dem Major Gr. Chasot nicht, sondern ging über die Elbe, am 7. nach Bardowiek, am 8. nach Lüneburg, in der Absicht, sich mit dem General Lecoq zu vereinigen. In Lüneburg erhielt er die erste Nachricht von der Kapitulation von Ratkau, und setzte den Marsch nach Hameln nicht fort, weil ihm der Lieut. Lecoq, der von dort zum General Blücher gesandt worden, aber nicht mehr durchgekommen, gesagt hatte, daß alle Wege durch Truppen des Königs von Holland bereits besetzt seien.

Bis zum 10. November blieb der General Pelet unentschlossen bei Lüneburg stehen, marschirte dann auf ein Dorf 2 Meilen weiter, und sandte Boten nach dem Harz und der Gegend von Magdeburg, um zu erfahren, ob er unterhalb Magdeburg die Elbe passiren und im Rücken der Bernadotteschen Truppen die Oder gewinnen könne. Am 11. wurde er endlich durch einen

Adjutanten des Generals Drouet ereilt, der ihm eine Abschrift der Kapitulation von Ratkau brachte, und ihn aufforderte, sich zu ergeben. Der General sandte den Lieut. Heinemann nach Lauenburg, um sich von der Richtigkeit der Angaben der Franzosen zu überzeugen. Der Lieut. Heinemann kam bald mit dem Generalstabs-Offizier der Division Drouet zurück, die vom M. Bernadotte gleich nach der Kapitulation von Lübeck auf Lauenburg in Marsch gesetzt worden war. Die Kapitulation wurde nun vom General Pelet angenommen, und am 12. legte das Regiment, noch 200 Pferde stark, bei Boitzenburg die Waffen nieder, nachdem sich noch die Schwadron des Rittmeisters Usedom von Köhler-Husaren und die andere Hälfte der reit. Batterie Heidenreich mit ihm vereinigt hatte, welche Letztere zufällig unter Führung des Lieut. Bock von der Saale nach Lüneburg gerathen war.

Der Major Gr. Chasot erreichte glücklich Hamburg, wo die Jäger durch den preußischen Minister-Residenten Grothe ein Kohlenschiff erhielten, mit welchem sie sich am 7. nach Stade einschifften, um von dort weiter nach Königsberg oder Danzig gefahren zu werden. Es gelang indessen nicht, in Stade Schiffe zum Weitertransport zu erhalten, und als man die Nachricht von der Kapitulation bei Ratkau erhielt, wurden die Jäger wieder ans Land gesetzt, erhielten Gehalt für November und die kleinen Montirungsgelder und wurden nach Ablegung der Waffen entlassen, nachdem sie sämmtlich versprochen hatten, zu suchen, sobald als möglich wieder die Armee zu erreichen. Sie haben ihr Versprechen treu gehalten; die meisten Jäger gingen nach Schlesien, die Mehrzahl der Offiziere nach Kolberg, wo der Aelteste, der Hauptmann Dobrowolski, wieder eine Jäger-Kompagnie errichtete. Nur der Major Charcot begab sich von Hamburg aus freiwillig in die Gefangenschaft. —

Schon den Tag nach der Kapitulation von Ratkau marschirten die Truppen des Großherzogs von Berg und des M. Soult nach dem Mecklenburgischen ab; die Ersteren, um sogleich den Marsch nach Berlin fortzusetzen, wohin der Großherzog für seine Person mit dem General Beliard vorausging; die Letzteren, um bis auf weiteren Befehl in der Umgegend von Wismar und

Schwerin zu kantoniren. Der M. Bernadotte behielt, nach Absendung der Division Drouet und eines Theils der leichten Kavallerie nach Lauenburg, die Stadt und das Gebiet von Lübeck bis zum 19. November besetzt. —

So war nach Verlauf von noch nicht einem Monat nach dem Beginn der Feindseligkeiten die preußische Armee bis auf sehr geringe Abtheilungen vernichtet oder in die Gewalt des Siegers gefallen. Bis zur Oder war, mit Ausnahme des kleinen Korps an der Weser und der Festungs-Besatzungen, kein Preuße zu finden.

Siebenzehntes Kapitel.

Betrachtungen.

Es ist gezeigt worden, wie die am 14. Oktober geschlagene preußische Armee in einem völlig aufgelösten Zustande Magdeburg erreicht hatte, und von dem westpreußischen Reservekorps an der mittleren Elbe dem Feinde nichts gegenüber gelassen worden war, um dessen Vorschreiten auf der Sehne des Bogens, welchen die Preußen zu beschreiben hatten, nur in etwas zu ermäßigen. Mit zwei Tagen Aufenthalt der Franzosen an den Uebergängen bei Wittenberg und Roslau wäre Alles gewonnen worden, was man preußischer Seits diesseits der Oder noch gewinnen konnte — die gerade Verbindung über Berlin auf Küstrin. Durch das Verhalten des Herzogs Eugen von Württemberg war aber auch gegeben, daß man beim Eintreffen der Hohenloheschen Truppen in Magdeburg ohne alle Nachrichten über die Märsche der Franzosen gegen Wittenberg und Roslau war; und weiterhin war Alles unterblieben, was schnell und mit Sicherheit über den Feind aufklären konnte.

Die preußische Armee war bei Magdeburg in einer sehr bedenklichen Lage, und wollte man nicht unter den Kanonen der Festung verbleiben, wollte man die Oder mit einiger Sicherheit erreichen, so durfte kein Augenblick ungenützt vorübergehen. Das nächste Streben war ohne Zweifel: sich dem Feinde sobald als

thunlich wieder vorzulegen, um der steten Gefahr, von ihm überholt zu werden, endlich zu entgehen. Es war zwar keinesweges darauf zu rechnen, ihm schon diesseits der Oder ernstlichen Widerstand entgegenzusetzen, aber es ist etwas völlig Verschiedenes um das Vordringen des Feindes, ob er einen Gegner vor sich hat, den er täglich zurückwerfen muß, oder ob er nichts zu thun hat, als zu marschiren.

Der Weg von Magdeburg bis Berlin beträgt $19\frac{3}{4}$ Meilen, der Weg von Wittenberg über Jüterbock und Trebbin, den der M. Davout einschlug, $14\frac{1}{2}$ Meilen, und der von Roslau über Treuenbrietzen nach Berlin etwa $16\frac{3}{4}$ Meilen. Es mußten mithin gegen 5 Meilen gewonnen werden, wenn man sich von Berlin ab dem Feinde vorlegen wollte, und wenn dies allerdings mit den aufgelösten Truppen und auf der kurzen Entfernung auch seine Schwierigkeiten hatte, so mußte es doch versucht werden. Die bedeutenden Abschnitte der Havel und Spree begünstigten solchen Versuch außerordentlich, und ein Ausbiegen links auf Schwedt blieb immer noch übrig, wenn man sah, daß das Ziel nicht zu erreichen war. Bis Genthin war der Weg derselbe, man mochte auf Stettin oder auf Schwedt oder auf Berlin marschiren, und bis Genthin konnte man bereits Nachrichten über die Fortschritte des Feindes empfangen haben.

Man würde zu dem Ende etwa folgendermaßen haben verfahren können.

Zuerst und mit Strenge sorgte man dafür, daß die Passage nach und über die Elbe und auf dem rechten Elbufer in Magdeburg von aller Bagage befreit wurde, damit die Truppen mit Tages-Anbruch des 21. Oktobers ohne Unterbrechung auf Burg defiliren konnten. Wäre auch am 20. Abends bereits die Passage frei gewesen, was indessen nicht der Fall war, so war es dennoch in der Ordnung, in der Nacht zum 21. Sorge zu tragen, daß sie auch frei blieb, da die zügellosen Haufen bei der Bagage keine Garantie gaben, daß sie nicht in jedem Augenblick die Straßen wieder verfuhren, um die Ersten zu sein, die sich in Sicherheit brachten.

Ferner sandte man noch am 20. außer den Marsch- und

Verpflegungs-Kommissarien einige Offiziere mit Extrapost voraus, um auf den verschiedenen Etappen bis Potsdam, Vorspannwagen und Vorspannpferde zu versammeln, welche ein angemessenes Kommando Infanterie und einige Fußgeschütze von Burg ab zu transportiren bestimmt wurden. Das Kommando erhielt den Auftrag: die Havelübergänge bei Brandenburg, Baumgartenbrück, Potsdam und Kl. Glienicke zu zerstören und so lange zu behaupten, bis die Armee sie hinter sich hatte.[1])

Nach diesen Anordnungen setzte man am 21. Oktober die bereits auf dem rechten Elbufer stehende Kavallerie des westpreußischen Reservekorps — 20 Schwadronen — über Möckern auf Hohen-Ziatz ($4\frac{1}{2}$ Meilen) als Flankendeckung der Haupt-Kolonne in Marsch. Dieselbe entsandte schon von Magdeburg aus gewandte Offiziere mit den ausgesuchtesten Mannschaften und Pferden zur Seite über Gommern, Lohburg, in der Richtung auf Belzig, um wo möglich Nachrichten über den Marsch des Feindes von Roslau und von Wittenberg auf Berlin einzuziehen. Die detaschirten Offiziere bedienen sich aller zweckdienlichen Mittel — Postpferde, bürgerlicher Kleidung, sicherer Einwohner ꝛc. — um ihren Auftrag zu erfüllen, und melden nach Hohen-Ziatz.

Die gesammte Infanterie und Artillerie, so wie die durch Magdeburg und unmittelbar unterhalb über die Elbe gehende schwere Kavallerie gehen am 21. auf Burg ($3\frac{1}{4}$ Meilen) und sammeln sich diesseits der Stadt in der Kolonne, um erst einigermaßen übersehen zu können, was man überhaupt an geordneten Truppen und was man an unbewaffneter Mannschaft erübrigt hat. Dann rückt Alles in die Quartiere in und jenseits der Stadt, zu beiden Seiten der Straße nach Genthin,[2]) mit Ausnahme des vorerwähnten Kommandos, welches, den intaktesten

1) 800 Füsiliere des westpreußischen Reservekorps und 8 Fußgeschütze würden vollkommen ausgereicht haben.

2) Es kann an diesem wie auch an den übrigen Tagen, wo nicht ein Bivouak vorgezogen wird, nur von engen Marschquartieren die Rede sein, in welchen die Wirthe durch Heranziehung nicht belegter Ortschaften in der Verpflegung erleichtert werden.

Truppen vom westpreußischen Reservekorps entnommen, nach einiger Ruhe und nach dem Empfang von Lebensmitteln in Burg, noch zu Wagen weiter nach Genthin geht und daselbst in der Nacht ruht, um am folgenden Tage in gleicher Weise Brandenburg und Potsdam zu erreichen. Die bei der Kolonne befindliche leichte Kavallerie macht die Arriergarde, der sich alle Truppen — Infanterie, Artillerie, Trains — welche am 21. die Gegend von Burg nicht mehr erreichen konnten, anschließen. — Geeignete Offiziere gehen die Elbe abwärts, um die vom General Gr. Kalkreuth auf Tangermünde ꝛc. dirigirte Kavallerie in die richtige Direktion zu bringen, aus der sie so früh als möglich die Armee wieder erreichen kann.

Am 22. Oktober werden die Uebergänge über die Havel bei Brandenburg und die bei Potsdam und Gegend besetzt und mit Ausnahme des Ueberganges bei Brandenburg zerstört; dieser erst, wenn die Kavallerie der Flankendeckung ihn überschritten hat; alle Fahrzeuge auf der Havel werden auf dem rechten Ufer versammelt und beobachtet, doch Anstalten getroffen, daß Meldungen vom linken Ufer über die Havel geschafft werden können.

Die Kavallerie der Flankendeckung macht einen Gewaltmarsch von 6 Meilen,[1]) von Hohen-Ziatz bis Brandenburg, wo sie bivouakirt. Es ist dafür Sorge getragen, daß die Pferde in Ziesar Hafer, die Mannschaften Brod, Bier und Branntewein finden, um einige Stunden ruhen und füttern zu können, und daß in Brandenburg alle Bedürfnisse zusammengebracht wurden, um sofort in Empfang genommen zu werden. Das Kochen von Kartoffeln und Fleisch in den Brau- und Brennereien der Stadt, und wenn dies nicht zureichte, das Herausschaffen von Kochgeräthschaften auf den Bivouak, war am meisten geeignet, den Mangel an Kochgeschirren einigermaßen zu ersetzen. Die Seiten-Pa-

---

1) Es dürfte dieser Marsch und andere, später aufgeführte Märsche über die Gebühr lang erscheinen, indessen verlangte der Zweck große Anstrengungen, und die Franzosen haben unter Napoleon viel Größeres geleistet, als hier von den preußischen Truppen gefordert wird, die nur durch Schnelligkeit gerettet werden konnten.

trouillen streifen rechts über Belzig und Brück in der Richtung auf Belitz und melden nach Brandenburg.

Die Haupt-Kolonne macht ebenfalls einen forcirten Marsch von 5 bis 5½ Meilen über Genthin bis diesseits Plaue. Auf dem Rendezvous diesseits Genthin finden die Mannschaften Brod, Branntewein und Bier, die Pferde das benöthigte Futter, um einige Stunden zu ruhen. Es sind solche Haltpunkte schon um deswillen geboten, damit die Truppen wieder in strengeren Zusammenhang kommen, als dies bei dem bloßen Marsch aus einem Quartier in das andere zu erzielen ist.

Alle entbehrliche Bagage und alle unbewaffneten Mannschaften werden unter gehöriger Bedeckung von Genthin bis auf den halben Weg nach Rathenow gesandt, um über diesen Ort, über Friesack, Zehdenick und Prenzlau Stettin zu erreichen. Der Gouverneur von Stettin wird angewiesen, die Unbewaffneten, Versprengten 2c. zu sammeln, zu bewaffnen und nach den Umständen weiter auf Danzig in Marsch zu setzen, oder als Verstärkung der Besatzung zurückzubehalten.

Die Arriergarde besetzt die Uebergänge über den Plaueschen Kanal bei Genthin und auf der Straße von dort nach Plaue und kantonirt in den umliegenden Dörfern von Genthin auf dem nördlichen Ufer des Kanals. Was sich bis zum 22. Abends noch nicht von Magdeburg her hat mit der Arriergarde vereinigen können, wird nicht weiter beachtet.

Am 23. Oktober, wo die Armee nunmehr im Weitermarsch bis Spandau in der rechten Flanke vollständig durch die breite Havel gedeckt ist, wird die bisherige Flankendeckung zur Avantgarde, und macht wiederum einen starken Marsch in der Richtung auf Spandau, etwa bis Rohrbeck und Dalgow, 4½—5 Meilen. Füttern bei Tremmen in der Höhe von Nauen. Offiziere gehen auf Potsdam, um sich zu überzeugen, daß alle dortigen Uebergänge gründlich zerstört und gehörig besetzt sind.

Der Kommandant von Spandau erhält den Befehl, die untere Havelbrücke beim Ort und die Spreebrücke bei Charlottenburg abtragen und letztere durch ein Detaschement der Garnison besetzen zu lassen.

Die Armee mit dem Rendezvous Plaue marschirt über Altstadt-Brandenburg, wo Mittag gemacht wird, bis Tremmen und vorwärts, 5—5½ Meilen. An diesem Tage, wo die Entscheidung, was weiter zu thun sei, nahe rückt, erscheint es geeignet, das Ganze bivouakiren und hierzu durch die Verpflegungs-Kommissarien Vorbereitungen treffen zu lassen; Holz und Stroh müssen den Mangel an Zelten und Mänteln, aus den umliegenden Ortschaften zusammengebrachte Kochgeräthschaften, deren es immer in großer Zahl giebt, den Mangel an Kochgeschirren einigermaßen ersetzen.

Die Arriergarde zerstört die Brücke über den Plaueschen Kanal, läßt die von Magdeburg noch eingetroffenen Versprengten, Bagage ꝛc. den Weg nach Rathenow einschlagen, geht über Plaue und Altstadt-Brandenburg, zerstört die Havelbrücke bei Plaue und bivouakirt in der Höhe von Lünow, um nöthigenfalls das Kommando in Brandenburg aufzunehmen und zu unterstützen.

Ein Theil der weiter unterhalb von Magdeburg übergegangenen Kavallerie kann am 23. die Gegend von Nauen erreichen.

Die auf dem linken Havelufer zurückgebliebenen Seiten-Patrouillen werden jetzt vollkommen darüber aufgeklärt sein, was sich vom Feinde auf der Straße von Belitz der Stadt Potsdam und was sich von Trebbin her Berlin nähert. Die Korps von Lannes und Davout standen mit den Gros auf beiden Straßen über Treuenbrietzen hinaus; Potsdam konnte daher am 24. von Infanterie, Berlin von einer Avantgarde erreicht werden. Die Meldung hiervon konnte dem Fürsten Hohenlohe über Potsdam in der Nacht zum 24. nach Tremmen zugehen. Aus der Darstellung der Ereignisse geht hervor, daß Napoleon selbst dann, wenn er von dem nach obiger Disposition eingeschlagenen Wege der preußischen Armee Kenntniß erhalten hatte, derselben bis dahin kein Hinderniß hätte in den Weg legen können, und daß beim Weitermarsch des Fürsten am 24. über Spandau auf Berlin die Armee nur mit einer feindlichen Avantgarde zu thun bekommen haben würde. Man würde also die gerade Verbindung über Küstrin haben wieder gewinnen können, wo dann vom 25. ab der weitere Rückmarsch in gewöhnlicher Weise fortgesetzt wurde.

Aber wenn auch der Fürst Hohenlohe den Meldungen nicht vollen Glauben schenkte, oder auch das Zusammentreffen mit einer feindlichen Avantgarde am 24. nach einem Marsch von 5 Meilen glaubte vermeiden zu müssen, so war doch noch gar nichts verloren, wenn er am 24. von Tremmen über Nauen ausbog, um über Oranienburg, Liebenwalde, Joachimsthal und Angermünde nach Schwedt und über die Oder zu marschiren, indem er es von Schwedt aus vollkommen in seiner Gewalt hatte, sich unter dem Schutz der Oder hinzuwenden, wohin er wollte. Es waren nur folgende Anordnungen erforderlich:

Die Kavallerie der Avantgarde ging über Spandau, Berlin umgehend auf Küstrin zurück, um feindliche Kräfte auf sich zu ziehen und von dort aus frühzeitig die Warthebrücke bei Landsberg zu zerstören, die Transportmittel auf der Oder ober- und unterhalb Küstrin nach dem rechten Ufer in Sicherheit zu bringen. Die Kavallerie des Gros wandte sich von Nauen rechts, um die Havelübergänge bei Hennigsdorf, Pinnow und Oranienburg zu zerstören, von Liebenwalde längs des Finow-Kanals bis Neustadt-Eberswalde die Flankendeckung der Haupt-Kolonne zu bilden, und von Neustadt aus über Angermünde die Arriergarde zu übernehmen. Die alte Arriergarde zog die Kommandos bei Brandenburg und Potsdam auf Vorspann am 24. Abends nach Nauen an sich, vernichtete hinter sich alle Uebergänge über das Luch und die Brücke bei Liebenwalde, während die Kavallerie, welche die Haupt-Kolonne von der untern Elbe her noch nicht erreicht hatte, über Zehdenick auf Schwedt oder Stettin gewiesen wurde.

Nach solchen Anordnungen war gar nicht abzusehen, wie die Franzosen den Marsch der Haupt-Kolonne hätten beunruhigen können, denn selbst, wenn Napoleon den M. Davout am 25. hätte durch Berlin vorgehen lassen wollen, um über Neustadt-Eberswalde auf Schwedt oder Stettin zu marschiren, so konnte den Preußen der Weg nicht verlegt werden. Der Weg nach Stettin blieb ihnen immer offen.

War es überhaupt noch möglich, daß der Herzog von Weimar die Oder erreichte, so doch nur, wenn der Fürst von Hohen-

lohe die feindlichen Kräfte auf die angegebene Weise von dem Herzog ab und auf sich zog. Viel zu hoffen war aber nicht, und war es daher immer das Sicherste, das Weimarsche Korps suchte sich durch Verbindung mit den schwedischen Behörden den Rückzug nach Stralsund offen zu erhalten, um wo möglich im Verein mit den Schweden bedeutende feindliche Kräfte von der Oder abzuziehen.[1])

Wenn man aber auch bei dem Wege stehen bleiben will, den der Fürst in der Wirklichkeit zum Rückzuge nach der Oder wählte, der an und für sich eben kein großer Umweg war und nur den Fehler hatte, daß er nicht auf der kürzesten Rückzugslinie lag, so war nach den Maßregeln, welche Napoleon ergriff, noch gar nichts verloren, wenn man nur einigermaßen besonnen zu Werke gegangen wäre.

Man beging aber wohl folgende Fehler:

1) daß man den Marsch von Burg ab nicht mehr beschleunigte, wodurch man gezwungen wurde, die Truppen in den letzten entscheidenden Tagen, wo ein Zusammenstoß mit dem Feinde erwartet werden konnte, über ihre Kräfte anzustrengen;

2) daß man die Masse der Kavallerie von der Infanterie trennte, wozu freilich der General Gr. Kalkreuth die Veranlassung gegeben hatte. Wäre die Mehrzahl der Kavallerie, oder wenigstens noch die Kavallerie des Reserve-Korps, auf dem Wege gegangen, den die Schimmelpfennigsche Kolonne einschlug und unter einen tüchtigen General der Waffe gestellt worden, so würde der Großherzog von Berg übel weggekommen sein, und die Hohenlohesche Infanterie hätte ungefährdet Templin und Prenzlau erreicht;

3) daß man die geordnetsten Truppen zur Arriergarde bestimmte, also sie da verwendete, wo man eigentlich nichts zu fürchten hatte; nur ein Angriff in der rechten Flanke und ein Vorlegen des Feindes war gefährlich. Bevor die feindlichen Truppen, welche der preußischen Armee auf Magdeburg ge-

---

1) Es ist möglich, daß noch andere Wege, als die angegebenen, zum Ziele führen konnten, indessen sollte auch hier nur angedeutet werden, daß es nicht im Bereich der Unmöglichkeit lag, die gerade Verbindung über Küstrin wieder zu gewinnen oder wenigstens unangefochten die untere Oder zu erreichen.

folgt waren, hinter ihr her die Elbe überschritten hatten, war man über alle Berge und konnte höchstens noch durch Kavallerie erreicht werden. Hätte man die Natzmersche Infanterie und Artillerie an die Hauptkolonne herangezogen, so war diese mit besseren Elementen ausgerüstet und würde bei Prenzlau nicht kapitulirt haben;

4) daß man auf Anrathen des Obersten Massenbach so häufig links ausbog und unnütze Umwege machte; die Truppen über Rhinow und Wusterhausen statt über Friesack, über Fürstenberg und Lychen statt über Zehdenick und Templin und endlich über Schönermark statt über Boitzenburg führte, so überall auf unvorbereitete Quartiere stieß und durch die großen Umwege die letzten Kräfte erschöpfte. —

Außer diesen Fehlern, welche von den Führern begangen wurden, hat aber noch ein Umstand ganz besonders zu dem verderblichen Ausgange des Rückzuges beigetragen. Das beständige Auseinanderbreiten der Truppen in Quartiere. Durch den Verlust der Masse der Bagage waren die Truppen ohne Zelte, ohne Kochapparat, ohne Decken, und da man nur bei der Kavallerie Mäntel kannte, so wagte man nicht die Truppen in den Nächten des Oktobers bivouakiren zu lassen; auch nahm man wohl an, daß bei der gänzlichen Ungewohnheit, die Lebensmittel selbst zu beschaffen, die genügende Verpflegung nicht bewerkstelligt werden dürfte. Somit war es gegeben, daß man die Truppen täglich einquartierte und zwar in hinlänglicher Ausdehnung, um den Wirth, der die Beköstigung übernehmen sollte, nicht allzusehr zu belästigen. Durch das tägliche Beziehen von weitläuftigen Quartieren werden aber im Allgemeinen folgende Nachtheile herbeigeführt:

1) die Märsche können im Verhältniß zur Anstrengung nur kurz ausfallen, da man die Umwege von der Straße nach den Quartieren und aus den Quartieren nach der Straße mitrechnen muß;

2) daß man für die meiste Zeit keine Disposition über die Truppen hat, und

3) daß schnelle Veränderungen der Marschrichtung höchst schwie-

rig werden, zu mannigfaltigen Irrthümern und zu großen Umwegen einzelner Abtheilungen, die nicht zeitig genug benachrichtigt werden können, ja bei den Märschen in der Nähe des Feindes zum Abschneiden und zur Gefangennehmung solcher Abtheilungen Veranlassung geben, wie dies auf dem Rückzuge der Blücherschen Armee so vielfach stattfand.

Für den vorliegenden Fall und für den Rückzug auf Lübeck kam aber auch noch der Nachtheil hinzu, daß der Verlust durch Desertion sehr bedeutend wurde, nicht nur unter den Ausländern, sondern mehr noch bei den Einländern, welche auf dem Marsch ihre Kantons berührten, nnd sich aus ihren Nachtquartieren entfernten.

Ob es thunlich war, bei dem Mangel an Zelten, Decken, Mänteln und Kochgeschirren dennoch zu bivouakiren, um jenen Nachtheilen zu entgehen, namentlich um größere Märsche zurückzulegen und immer schlagfertig sein zu können? Für die Dauer gewiß nicht; für einige Tage, wo gerade forcirte Märsche nothwendig waren, aber ohne Zweifel. Holz und Stroh mußten die Stelle der Zelte und der warmen Bedeckung ersetzen, und die Truppen im Nothfall mit Brod, Bier und Branntewein zufrieden sein; es würden sich indessen am Ende bei dem guten Willen der Bewohner auch wohl die Mittel gefunden haben, die Leute mit gekochten Kartoffeln und ab und zu auch mit Fleisch zu versehen, besonders in der Nähe von Städten und großen Gütern, und Kochapparate aus den umliegenden Ortschaften herbeizuschaffen. Die Maßregeln des Rittmeisters Marwitz bei Boitzenburg geben den Beweis, daß eine hinlängliche Verpflegung auch im Bivouak möglich war. Es war nur nothwendig, daß man die rechten Leute mit der Marschverpflegung beauftragte und die Richtung innehielt, auf der die Verpflegungs-Kommissarien vorausgegangen waren. Die günstige Witterung des Oktobers 1806 und die vollen Scheunen in dieser Jahreszeit würden das Bivouakiren erleichtert haben. —

Was das Verhalten des Generals Blücher betrifft, so erquickt der frische militärische Geist, der aus allen Anordnungen und Befehlen entgegen tritt. Die Lage des Generals war noch viel verzweifelter als die des Fürsten Hohenlohe, aber der General

verzweifelt nicht. Er findet Boitzenburg vom Feinde besetzt und erhält den Rath, gleich dem Fürsten Hohenlohe auf Schönermark auszubiegen, aber er schlägt den Feind aus den Quartieren und bezieht sie selbst; er hat nach dem Verlust von Lübeck nichts mehr zu hoffen, aber er giebt es noch nicht auf, sich zu schlagen und fechtend unterzugehen, und als ihm die Unmöglichkeit bewiesen wird, noch irgend etwas unternehmen zu können, so kapitulirt er zwar, aber er hat Zeitlebens einen Groll gegen die Männer im Herzen getragen, die ihm den Rath ertheilt hatten, endlich den Widerstand aufzugeben.

Der Rückzug der Blücherschen Truppen litt an demselben Uebel, das vorher erwähnt worden, daß man sich nämlich genöthigt sah, die Truppen täglich einzuquartieren, wodurch sie in dem dorfarmen Mecklenburg, trotz der nicht besonders starken Märsche, dennoch über die Gebühr angestrengt worden, als man dem erwähnten Nachtheil des Nicht-Schlagfertigseins dadurch zu entgehen suchte, daß man die Truppen auf den Rendezvous so lange beisammen behielt, als man noch glaubte, von dem Feinde angegriffen werden zu können, wodurch es herbeigeführt wurde, daß sie erst im Dunkeln die Quartiere erreichten, die sie am andern Morgen wieder im Dunkeln verlassen mußten.

Eins tritt bei den Anordnungen im Blücherschen Hauptquartier auffallend entgegen, daß man nämlich am 3. November als man sich entschlossen hatte, hinter die Stuhr zurückzugehen:

1) die Arriergarden vor den Defileen stehen ließ, und mithin gewärtig sein mußte, daß sie von dem übermächtigen Feinde geworfen wurden, und dieser mit ihnen gleichzeitig den Abschnitt überschritt. Es möchte angemessener gewesen sein, Alles über den Fluß zu ziehen, die Uebergänge ernsthaft zu vertheidigen, und höchstens kleine Beobachtungs-Detaschements jenseits zu belassen, um die Annäherung des Feindes zu melden; daß man
2) auch den Generalen Wobeser und Usedom Kantonirungen auf dem feindlichen Ufer und zwar dergestalt anwies, daß sie beim Angriff des Feindes entweder gegen den Schweriner See geworfen oder abgeschnitten werden mußten;

3) obgleich man sich nach Boitzenburg zurückziehen wollte, und dieser Ort hinter dem rechten Flügel lag, doch nichts that, um die rechte Flanke zu sichern. Nicht die linke Flanke brauchte man durch den General Usedom zu decken, die deckte der Schweriner See von selbst, sondern die rechte Flanke, um nicht von der Elbe abgedrängt zu werden. Hätte man die Gegend von Neustadt und Ludwigslust besetzt gehabt, so würde man darüber aufgeklärt worden sein, daß der M. Soult nicht auf Neustadt, sondern auf Kriwitz gegangen war;
4) daß man den Rückzug auf Boitzenburg aufgab, weil man befürchtete, vom Feinde gedrängt, gegen die Elbe geworfen zu werden. Der Uebergangspunkt von Boitzenburg liegt aber so, daß die Boitze ganz geeignet ist, durch eine tüchtige Arriergarde den Uebergang über die Elbe zu sichern, und endlich blieb im schlimmsten Fall der Rückzug über Lauenburg auf Hamburg. Es wäre vielleicht angemessen gewesen, unter Beobachtung des Defilees von Neustadt am 3. November den linken Flügel gleich dergestalt von der Stuhr zurückzunehmen, daß mit dem Verlust der Defileen von Plate, Banzkow oder Neustadt nicht sofort der Rückzug auf Boitzenburg verloren ging.

Man kann sich der Annahme nicht erwehren, daß bereits am 2. die Richtung auf Boitzenburg aufgegeben worden sei, wenigstens ließe sich nur dadurch so manche Anordnung erklären.

Die Aufstellung der Preußen hinter der Trave mit dem Besitz von Lübeck, war für das Stärkeverhältniß allerdings sehr günstig; indessen scheint es, als wenn das Erreichen des damals noch festen Hamburgs mit seinen großen Mitteln, das im Verein mit Harburg beide Ufer der Elbe beherrschte, noch größere Defensiv-Vortheile und nebenbei den Vortheil geboten haben würde, daß mit Hülfe der daselbst meistentheils vorhandenen großen Anzahl Schiffe, ein Einschiffen nicht ganz unmöglich war. Die Besitznahme von Lübeck hatte den augenblicklich großen Vorzug, zwei Märsche zu ersparen, während man befürchtete, die Truppen würden bei einem noch weitern Rückzuge der völligen Auflösung entgegen gehen. —

Auf Seiten der Franzosen muß es auffallen, daß Napoleon

in dem Augenblick, wo er den Marsch der preußischen Armee auf Stettin erfuhr, sich damit begnügte, einen Theil der Kavallerie-Reserve längs der Havel abzusenden, um sich dem preußischen Korps vorzulegen, und erst nach der Einnahme von Spandau das Lannessche Korps auf demselben Wege folgen zu lassen. Bei gehörigen Anordnungen Seitens der preußischen Befehlshaber, würde der Großherzog von Berg zurückgewiesen worden und der M. Lannes zu spät gekommen sein. Ob es nicht geeigneter gewesen wäre, das was geschehen, nicht zu unterlassen, aber zugleich den M. Davout, der am 25. Oktober recht gut noch 2 Meilen, mit der leichten Kavallerie sogar noch 4 Meilen über Berlin hinaus marschiren konnte, direkt über Bernau, Neustadt-Eberswalde und Angermünde auf Stettin gehen zu lassen? In gerader Richtung 18 Meilen entfernt, konnte die Spitze des Korps die Gegend von Stettin am 28. Abends erreichen, zu welcher Zeit die preußischen Kolonnen im günstigsten Fall bei Löcknitz eintrafen, mithin genöthigt wurden, sich nach Schwedisch-Pommern zu werfen, oder bei richtiger Kombination der Bewegungen von Seiten der Franzosen, das Gewehr zu strecken. Fand man die Defileen der Welse auf der Straße nach Stettin gesperrt, und wurde durch die vorangegangene leichte Kavallerie frühzeitig davon benachrichtigt, so blieb dem M. Davout immer noch übrig, sich von Angermünde links über Greiffenberg und Gramzow auf Löcknitz oder Prenzlau zu wenden, je nach den Umständen und den Nachrichten über den Marsch der Preußen. Das Defilee von Prenzlau konnte die Spitze am 27. Abends, das von Löcknitz im Laufe des 28. erreichen. Bei solchen Maßregeln und bei der Richtung des Fürsten Hohenlohe war es nicht wahrscheinlich, daß ein Mann der preußischen Armee über die Oder entkam. Es ist nicht zu übersehen, was Napoleon bewogen hat, mit 3 Korps und einem Theil der Kavallerie-Reserve bei Berlin stehen zu bleiben; denn daß die preußischen Befehlshaber so verfahren würden, wie es geschehen, war unmöglich vorauszusehen. —

Achtzehntes Kapitel.

Die Kapitulation von Küstrin, Magdeburg und der Veste Plassenburg. Die Bewegungen der Franzosen gegen die Weichsel.

Während von Seiten der Franzosen das 1., 4. und 5. Armeekorps und der größere Theil der Kavallerie-Reserve beschäftigt waren, die von Magdeburg und der untern Elbe nach der Oder eilenden Trümmer der preußischen Armee von diesem Flusse abzuschneiden und gegen die Ostsee zu drängen, während der M. Ney mit dem 6. Korps Magdeburg berannte, hatte Napoleon das 3. Korps des M. Davout auf Frankfurt und die Kontingente der Bayern und Württemberger unter seinem Bruder Jerome auf Krossen in Bewegung gesetzt, war aber selbst mit den Garden, den Grenadieren, dem 7. Korps des M. Augereau und der Kürassier-Division Nansouty in und bei Berlin halten geblieben.

Die leichte Kavallerie des 3. Korps war bereits am 26. Oktober unter dem General Vialannes in Frankfurt eingetroffen, hatte daselbst die Oderbrücke herstellen lassen, und auf dem rechten Ufer Abtheilungen gegen Küstrin vorgeschoben. Mit dem Gros des Korps setzte sich der M. Davout am 28. aus der Gegend vorwärts von Berlin in Marsch, und detaschirte am 29. von Müncheberg die Division Güdin mit 12 Stück Geschütz auf Küstrin, um sich wo möglich des dortigen Brückenkopfs zu bemächtigen. Die beiden andern Divisionen setzten den Marsch auf Frankfurt fort, wohin der Marschall am 30. sein Hauptquartier verlegte.

Kapitulation von Küstrin am 1. November.

Der Kommandant von Küstrin, Oberst Ingersleben, erhielt am 17. Oktober den Befehl, alle Vertheidigungs-Anstalten zu treffen, um die Festung gegen einen gewaltsamen Angriff zu sichern. Unterm 25. Oktober ertheilte der König den Befehl, die Festung auf 3 Monate mit Fleisch, Gemüse 2c. zu versehen, und wurden sogleich 50 Ochsen, 9 Wispel Erbsen, 2 Wispel Hirse, 2 Wispel Linsen, 100 Centner Heu, 60 Schock Stroh zur Festung gebracht, in welcher bereits 4254 Wispel Roggen zum Backen, 878 Wispel zum Verfüttern, 3802 Wispel Mehl, 53 Wispel Gerste, 689 Wispel Hafer und 3048 Quart Brannteweín vorräthig lagen.

Am 30. Oktober waren alle Anstalten beendet. 80 Geschütze waren auf den Wällen zweckmäßig aufgestellt und mit 200 Schuß versehen, 12 Stück Geschütz standen in Reserve; die Außenwerke waren pallisadirt, der Brückenkopf durch Verhaue und Wolfsgruben gedeckt. An Munition fehlte es nicht. Die Besatzung bestand außer der hinlänglichen Anzahl Artilleristen aus den 3. Musketier-Bataillonen der Regimenter Oranien, Zenge und Prinz Heinrich und 75 Husaren des Regiments Usedom unter dem Rittmeister Kalbow, der von Merseburg nach Küstrin gegangen und daselbst auf Befehl des Königs verblieben war. Im Ganzen betrug die Besatzung etwa 2400 Mann, worunter 1600 völlig dienstfähige Mannschaften.

Am 31. Oktober stieß die Avantgarde der Division Güdin bei Manschenow auf dem linken Oderufer auf das Kommando des Rittmeisters Kalbow, das zur Rekognoszirung des Feindes vorgegangen war. Die Husaren wurden nach einigem Handgemeng zurückgeworfen, verfolgt und gemeinschaftlich mit den Infanterie-Vorposten in den Brückenkopf getrieben. Der Feind drang mit in den Brückenkopf ein und die Preußen mußten sich über die bereits vom Kommandanten in Brand gesetzte Brücke retten, wobei der Lieutenant Falkenhayn vom Regiment Zenge erschossen wurde. Die Batterien der Festung wiesen den Feind nachdrücklich zurück und bald war Alles ruhig.

Noch am Abend um 6 Uhr hörte man in der Festung am

Ende der Oderbrücke wiederholentlich blasen. Der Kommandant trug dem Ingenieur vom Platz, Lieutenant Thynkel, auf, sich hinüber zu begeben, um zu fragen, was die Allarmirung bedeute; er werde, wenn der Feind sich nicht ruhig verhalte, die Vorstädte in Brand setzen lassen. Der Lieutenant Thynkel stellte ihm vor, wie unpassend es sei, dem Feinde zu drohen, und überhaupt mit ihm zu unterhandeln. Statt seiner sandte der Kommandant nun den Artillerie-Lieutenant Wille hinüber, um sich mit dem Feinde zu verständigen, daß wenn man sich ruhig verhalte, er, der Kommandant, auf den Brückenkopf nicht schießen lassen werde. Der General Güdin forderte die Festung auf, und ließ den Kommandanten wissen, daß er die Stadt bombardiren werde, wenn die Uebergabe verweigert würde.

In der Nacht zum 1. November erhielt der General Güdin den Befehl, sofort zum Gros des 3. Korps nach Frankfurt aufzubrechen, indem Napoleon einen Theil der Truppen des M. Augereau nach Küstrin in Marsch setzen und zur Einschließung der Festung bestimmen würde. Der M. Davout sollte die Oder überschreiten und auf der polnischen Seite die Blokade von Küstrin decken. Der General Güdin mußte dem Befehl genügen, brach mit Anbruch des 1. Novembers auf, und ließ nur das 85. Infanterie-Regiment unter dem General Gauthier zurück.

Der Oberst Ingersleben versammelte am Morgen des 1. Novembers die Stabsoffiziere der Garnison, stellte ihnen vor, daß der Feind vor den Thoren der Festung, und daß ihm die sichere Nachricht geworden sei, auch auf der rechten Oderseite sei ein Korps von 100,000 Mann im Anmarsch; Entsatz sei nicht zu erwarten; die Beschaffenheit der Besatzung sei allen bekannt. Der älteste Stabsoffizier, Oberst Weyherr vom Regiment Prinz Heinrich, erklärte, daß sein Bataillon sehr viele ungeübte Leute besäße, und daß, bevor durch das Niederbrennen der Vorstädte so viele Menschen unglücklich würden, es gerathener sei, die Festung zu übergeben. Der Oberst Manteuffel vom Regmt. Zenge stimmte ebenfalls für die Uebergabe, indem er sich auf die Redlichkeit des Kommandanten verlasse, daß dieser nach der ihm ertheilten Instruktion handeln werde. Der anwesende Oberst Boumann von

der Artillerie antwortete: der Kommandant könne thun und lassen was er wolle. Der Ingenier-Lieutenant Thynkel sprach sich dahin aus: die Festung müsse sich vertheidigen, weil sie sich mit 1600 Mann Besatzung und hinlänglichem Geschütz vertheidigen könne. Der Kommandant machte die Einwendung, daß die Garnison nicht ausreiche, die Außenwerke zu besetzen, worauf der Lieutenant Thynkel entgegnete, daß auch nach dem Verlassen der Außenwerke der Hauptwall sich hinlänglich halten könne. Er wurde hierauf befragt: ob er das Bombardement verhüten könne? und erwiederte: daß dies zur Einnahme der Festung nichts beitrage, da die Garnison Kasematten habe. Der Kommandant erklärte, daß er die Stadt nicht einäschern lassen werde und befahl dem Lieutenant Thynkel, sich mit einem Trompeter zum feindlichen General zu verfügen und um einen 8 bis 14tägigen Waffenstillstand zu unterhandeln. Der Lieutenant Thynkel glaubte gehorchen zu müssen, traf am äußersten Ende der Vorstadt den ersten französischen Posten, und wurde zum General Petit geführt, der im Begriff war, die Posten ablösen zu lassen. Der General schien sich auf Unterhandlungen einlassen zu wollen, wurde darin indessen durch den anwesenden Oberst Düplin des 85. Regmts. behindert, der erklärte: wenn die Stadt nicht binnen 2 Stunden übergeben würde, das Bombardement seinen Anfang nähme. So wie der Lieutenant Thynkel zurückkam und Meldung machte, sagte der Oberst Ingersleben: „nun ist keine Zeit zu verlieren" — und machte sich bereit, sich persönlich zu dem feindlichen General zu verfügen, indem er dem Lieutenant Thynkel befahl, ihm zu folgen. Im Begriff, sich über die Oder setzen zu lassen, wurde der Kommandant von seiner Frau angehalten und flehentlich gebeten, seine Familie nicht unglücklich zu machen; doch von dem Küstriner Kammerpräsidenten, der sich einen großen Einfluß auf den Obersten erworben hatte, wurden diese Vorstellungen bald beseitigt. Der Kommandant wurde jenseits durch den General Gauthier und den Obersten Düplin empfangen; man stellte ihm vor: Stettin sei über, das Hohenlohesche Korps gefangen, Küstrin schlecht besetzt, das Bombardement werde sogleich beginnen und nicht eher aufhören, als bis die Stadt eingeäschert worden. Der Kommandant

ließ sich hierdurch zur Kapitulation bewegen, und als ihm der Lieutenant Thynkel Vorstellungen dagegen machte, antwortete er: er wisse, daß der Großherzog von Berg mit 100,000 Mann im Anmarsch und dann keine Kapitulation mehr möglich sei; er dürfe die Stadt nicht einäschern und die Bürger nicht unglücklich machen lassen. Der französische General diktirte die Kapitulationspunkte, nach welchem am Mittag des 1. Novembers die Thore durch 3 Kompagnien französischer Grenadiere besetzt werden, die Garnison das Gewehr strecken, den Mitgliedern der Kammer Sauvegarden bewilligt, das Eigenthum der Einwohner geschützt werden sollte. Der Lieutenant Thynkel verweigerte die Unterschrift.

Gleich nach vollzogener Unterschrift fuhr der Kommandant in Begleitung des Obersten Düplin und zweier Soldaten über die Oder zurück, und in geringer Zeit war die Festung durch hinübersetzende Grenadiere besetzt. Die auf dem Marktplatz versammelte Besatzung warf theils aus Unwillen, theils unter Jubel und Geschrei die Gewehre, Taschen und Säbel auf den Boden, und der Oberst Ingersleben mußte sich, überhäuft von den Vorwürfen der Subalternoffiziere, vom Marktplatze retten. Die Artilleristen auf den Wällen mußten mit Gewalt von ihren Geschützen entfernt werden.

Der Kommandant wurde wegen bewiesener Feigheit durch Kriegsgericht zum Todtschießen verurtheilt, doch vom Könige mit lebenswieriger Festungsstrafe begnadigt. —

Der General Güdin kehrte nach erhaltener Nachricht von der Uebergabe von Küstrin sogleich mit seiner Division zurück. Der M. Davout ging für seine Person sogleich nach Küstrin, ließ die Brücken herstellen und alle Anstalten treffen, um die nachfolgenden Korps von der unerwarteten Eroberung eines festen Platzes an der Oder, der in Gemeinschaft mit Stettin eine treffliche Basis zu den weiteren Operationen gegen die Weichsel bot, vortheilen zu lassen.

Nach der Uebergabe von Küstrin beorderte Napoleon am 2. November das Badensche Kontingent, das bis Dresden vorgerückt war, zur Besetzung jener Festung bis auf weitern Befehl. Der M. Davout sollte seine Kavallerie auf Posen vorschieben und das Korps vorwärts Frankfurt kantoniren lassen. Die Rekognos-

zirung der Oder von Frankfurt bis zur Ostsee, behufs einer Vertheidigung des Flusses, gestützt auf Küstrin und Stettin, wurde angeordnet.

Am 5. November erhielt der Prinz Jerome den Befehl, die Württemberger auf Züllichau vorgehen zu lassen, die bayersche Division Deroy mit dem Angriff von Glogau und der Rekognoszirung von Breslau zu beauftragen, mit dem Rest seines Korps auf Grüneberg zu marschiren, um je nach den Umständen nach Schlesien zur Unterstützung der Division Deroy oder ins Posensche zur Verstärkung des M. Davout zu operiren. Dieser Marschall erhielt gleichzeitig den Befehl, eine Avantgarde auf Meseritz vorzuschieben, während 2 Regimenter Chasseurs bereits am 4. November Posen erreicht hatten und daselbst von den Polen mit Jubel begrüßt waren.

Am 6. November ging Napoleon noch einen Schritt weiter und befahl, daß der M. Davout mit seinem ganzen Korps auf Posen vorgehen, der M. Augereau, der bereits am 5. eine Division in Bewegung gesetzt hatte, mit dem Korps auf Küstrin marschiren und den General Dürosnel mit dem 20. Chasseur-Regmt. über Oderberg auf Driesen in Marsch setzen solle. Der M. Lannes, der sein Korps in 3 Divisionen hatte theilen müssen, und hierzu durch ein leichtes Infanterie-Regiment und 12 Geschütze verstärkt worden war, erhielt am 6. den Befehl, bis zur Ablösung 1200 M. zur Garnison in Stettin zurückzulassen, mit seinem Korps auf Schneidemühl zu marschiren, und seine leichte Kavallerie über Neustettin vorgehen zu lassen, wohl um die linke Flanke gegen Kolberg zu sichern. Endlich erhielt, ebenfalls noch am 6., die Küraffier-Division Nansouty den Befehl, sofort nach Frankfurt aufzubrechen, um dem M. Davout zu folgen.

In Folge dieser Befehle erreichte das Korps des letztgenannten Marschalls Posen am 9. November, und kantonirte mit der Infanterie in und hinter der Stadt, während die Kavallerie die Ufer der Warthe besetzte; der M. Augereau hatte kaum Küstrin erreicht, als er am 9. bereits den Befehl erhielt, mit dem Korps unverweilt auf Driesen zu marschiren; der M. Lannes erreichte Schneidemühl am 10. November.

In dieser augenblicklichen Aufstellung an der Warthe und

Netze belassen wir die Spitzen der französischen Armee, da hiermit die Wirkung der Begebenheiten an der Saale ihr Ende erreicht hat und mit dem Auftreten der Russen und der bisher noch zurühgehaltenen, wenn auch geringen preußischen Kräfte eigentlich ein neuer Feldzug beginnt, so daß wir nur noch die Begebenheiten vor Magdeburg und an der Weser, so wie die Versuche nachzuholen haben, welche von Seiten Preußens mit der Sendung des Marquis Luchesini in das französische Hauptquartier gemacht wurden, um den Frieden herbeizuführen, bevor das ganze wehrlose Land bis an die Weichsel in die Hände der Franzosen gefallen war.

Kapitulation von Magdeburg am 8. November.

Magdeburg war trotz des früheren höchst verfallenen Zustandes und der fehlerhaften Konstruktion der Werke dennoch durch den seit Ende April 1806 unternommenen Korrekturbau und durch die Thätigkeit des Ingenieurs vom Platz, Hauptmann Kleist, dahin gebracht worden, daß die ganze Hauptfestung, die Stern- und Thurmschanze eine tüchtige Pallisadirung erhalten hatten, sämmtliche Barrieren eingehangen, die Barrikaden und Kommunikationsbrücken fertig, alle schadhaften und fehlenden Brustwehren in Ordnung gesetzt, viele Werke der äußern Umwallung durch starke Pallisadirungen zusammengehangen, ihre Saillants bonnetirt und die Gräben am Austritt nach der Elbe gesperrt worden waren, und überhaupt die Festung sich in einem Zustande befand, daß sie bei einer irgend ernsten Gegenwehr nur durch einen förmlichen Angriff erobert werden konnte. Lediglich die Vorstädte waren nicht in der Lage, einen langen Widerstand zu leisten. Man beabsichtigte aber auch nur den Feind durch die in ihrer Nähe angelegten Verschanzungen so lange aufzuhalten, bis die Einwohner Zeit gefunden hatten, ihre Habseligkeiten zu retten. Dann sollten die Vorstädte niedergebrannt werden, wenn gleich die vielen massiven Trümmer immer noch die freie Aussicht benahmen.

Die Festung besaß 577 Stück Geschütz, überflüssige Munition, 20,339 Mann Infanterie, 2110 Mann wirkliche Artilleristen, 510 Mann Kavallerie, 1159 Mann von den Ponton- und anderen Trains, zusammen 24,118 Mann und 6563 Pferde, so daß eine

unverhältnißmäßig geringe Kavallerie und gar keine Mineurs vorhanden waren, durch welchen Mangel der Festung ein wesentliches Vertheidigungsmittel entzogen war. An Brodmehl fand sich ein Vorrath auf 3 Monate; an Getreide konnte bei den großen Vorräthen in dieser handeltreibenden Stadt kein Mangel sein; dagegen hatte der Gouverneur verabsäumt, die 10 Tage vom 18. bis 27. Oktober, wo erst die völlige Einschließung erfolgte, sich aus der reichen Gegend auf dem rechten Elbufer mit hinlänglichem frischen Fleisch und den übrigen Lebensmitteln zu versehen, woran anfänglich die Verwirrung in der Festung bis zur gänzlichen Entfernung der Hohenloheschen Truppen Schuld gewesen sein mag.

Gouverneur von Magdeburg war der General der Infanterie von Kleist, ein 73jähriger Greis, der sich in früheren Kriegen, besonders bei der Belagerung von Mainz, sehr ausgezeichnet hatte, nun aber durch Alter, Krankheit, Wunden und Kriegsbeschwerden des Gebrauchs eines Theils seiner Glieder beraubt war. Dessenungeachtet hatte er alle seine Kräfte zusammengenommen, und in den ersten Tagen bei Tag und Nacht Alles persönlich angeordnet, doch nur um dann zu desto größerer Erschlaffung zusammenzufallen, wozu noch der Kummer über das Unglück des Staats, der Aerger über die Auflösung aller Disziplin kam, was Alles ihn, der in der alten strengen, preußischen Schule groß geworden war, tief erschüttert hatte. Uebrigens war der Gouverneur ein stolzer, harter Mann, und von seinen Untergebenen gefürchtet, der aber in dieser Zeit sein Vertrauen hauptsächlich dem in der Festung zurückgebliebenen General Gr. Wartensleben zugewandt hatte, der wohl frühzeitig die baldige Uebergabe gewünscht zu haben scheint, und nach dem Bericht des M. Ney an Napoleon, schon am 23. Oktober dem französischen Parlamentair, der sich gegen ihn über den Eigensinn des alten Gouverneurs beklagte, gesagt haben sollte: „Werft erst brav Bomben und Granaten in die Stadt, so wird der eigensinnige Gouverneur wohl auf andere Gedanken kommen.“ [1])

---

1) Aus der im Jahre 1807 bei Gutstadt aufgefangenen Korrespondenz des M. Ney an Napoleon entnommen, aus der auch hervorgeht, daß der Marschall alle Veranstaltungen traf, um schleunigst einige Mörser vor Magdeburg geschafft zu sehen.

Kommandant war der Oberst dü Trossel, der in völligen Abhängigkeitsverhältnissen zum Gouverneur stand, und selten durch denselben von irgend welchen Verhandlungen und Anordnungen Kenntniß erhielt.

Die Gesinnung der Bewohner von Magdeburg flößte in keiner Weise den Verdacht ein, daß sie auch in den größten Nöthen in irgend einer Beziehung der Vertheidigung hinderlich werden könne.

Erst am 22., nachdem 6 Tage lang die gräulichste Verwirrung in den Straßen der Stadt geherrscht hatte, konnte einigermaßen an Wiederherstellung der Ordnung gedacht werden. Die Truppen, die der Fürst Hohenlohe zurückgelassen hatte, und die aus den Trümmern so vieler Regimenter bestanden, mußten erst wieder organisirt werden, was mehrere Tage fortnahm, und da trat nun die völlige Unkenntniß mit der Festung und dem Festungsdienst sehr hindernd ein, was allerdings die Lage des Gouverneurs noch schwieriger machte. Die Besatzung wurde in 3 Theile getheilt, von denen ein Theil auf Wache und Piket zog, ein Theil in Reserve verblieb, ein Theil wirklich ruhte.

Am 23. Oktober ließ der M. Ney, dessen Hauptquartier bis dahin in Groß-Ottersleben gewesen, bei Schönebeck eine Schiffbrücke über die Elbe schlagen, welche am 25. passirbar war. Der Abmarsch des M. Soult auf Tangermünde gestattete lediglich eine Beobachtung der Festung, wozu der M. Ney sein Hauptquartier nach Schönebeck verlegte. Erst am 27. vollendete er die Einschließung auf dem rechten Elbufer, obgleich immer noch in weiter Entfernung vom Platz. Das Neysche Korps hatte kaum die Stärke der Besatzung, und augenblicklich nur 900 Mann Kavallerie zur Disposition, doch hatte der Gouverneur zu wenig Vertrauen auf die Mannschaft, um sich zu einer thätigen Vertheidigung zu bequemen. Bereits am 23. hatte der Marschall den Gouverneur zur Uebergabe aufgefordert; der Gouverneur beantragte am 27. eine Unterredung, die auch am 28. zwischen ihm und dem General Vandamme zu Stande kam, aber keinen Erfolg hatte.

Am 29. fing man an einige Gebäude wegbrechen zu lassen, welche der Vertheidigung der Sudenburg und Neustadt hinderlich waren; der Rest wurde in der Nacht niedergebrannt. Der Feind

störte nicht; überhaupt war es bis dahin nur zu unbedeutenden Gefechten gekommen. In derselben Nacht ließ der General Vandamme einige Granaten nach der Stadt werfen, die indessen nicht zündeten.

Am 31. machte die Garnison eine Fouragirung längs dem rechten Ufer der Elbe nach dem Herrenkruge. Der General Kolbert, der auf dem rechten Ufer kommandirte, sammelte in der folgenden Nacht 600 Mann leichter Infanterie, 2 Kompagnien Voltigeurs und 2 Schwadronen und griff um 3 Uhr Morgens des 1. Novembers die preußischen Vorposten an, trieb sie in die Festung zurück und zündete die Dörfer Krakau und Prester an. Die französischen Posten wurden nunmehr auf dem rechten Ufer auf 12—1500 Schritt Entfernung vom Glacis vorgeschoben, die Soutiens in Biederitz, Alt- und Neu-Königsborn, Menz, Gübs und Pechau, Reserven zu Gerwisch, Woltersdorf, Neblitz und Gommern. 6 Kompagnien Grenadiere dienten als Brückenwache bei Schönebeck und zugleich zur nächsten Unterstützung des Generals Kolbert. Auf dem linken Ufer kommandirte der General Marchand die Aufstellung oberhalb und hatte sein Quartier in Gr. Ottersleben, der General Vandamme unterhalb zu Olvenstädt. — Dem Gouverneur von Magdeburg sandte der M. Ney durch den ehemaligen Rittmeister Willisen, Bürgermeister von Staßfurth,[1]) das französische Büllctin, welches die Kapitulation von Prenzlau enthielt, und ließ ihm die Unmöglichkeit eines Entsatzes vorstellig machen.

Am 4. November griff der Feind die Neustadt an, wurde indessen zurückgewiesen, und in der Nacht zum 5. ließ der M. Ney aus den mittlerweile von Erfurt herbeigezogenen 4 Mörsern 12 Bomben und außerdem einige Granaten nach der Alt- und Neustadt werfen und die Neustadt wiederholentlich vergeblich angreifen.

Am 5. Nachmittags forderte der M. Ney die Festung abermals auf, mit der Bemerkung, daß er durch das Bombardement nur habe beweisen wollen, daß er die Mittel besitze, Magdeburg

1) Der Bericht des M. Ney spricht von einem ehemaligen Oberstlieutenant, die Untersuchungsakten über die Kapitulation von Magdeburg von einem Rittmeister Willisen.

einzuäschern; zugleich brachte er nochmals die Unfälle der preußischen Armee und die Unmöglichkeit eines Entsatzes in Erinnerung und bat den Gouverneur, auf die unglücklichen 25,000 Einwohner Rücksicht zu nehmen, welche ohne Frommen für den Staat dem Unglück eines Bombardements ausgesetzt würden. Der Gouverneur antwortete: er könne sich nicht früher auf etwas einlassen, als bis er sich durch die Absendung eines preußischen Offiziers von der Auflösung der Armee wirklich überzeugt habe; bis zu dessen Rückkehr wolle er aber Waffenstillstand schließen.

Am 6. November sandte der Marschall seinen Adjutanten Liger-Belair und den Kapitain Regnard nach Magdeburg, in Begleitung des Majors Wedell vom Leib-Kürassier-Regmt., der bei Prenzlau gefangen genommen war.

Der Gouverneur versammelte sofort die in Magdeburg anwesenden Generale und den Kommandanten, legte ihnen die Korrespondenz mit dem M. Ney vor, ließ durch den Major Wedell einen Vortrag über die Begebenheiten bei der Armee auf dem Marsch nach der Oder halten, und theilte seinen Entschluß, zu kapituliren, mit. Die Art und Weise, wie der Gouverneur die ganze Angelegenheit behandelte, schien weiter nichts zu sein, als eine Mittheilung seines Entschlusses; er forderte keinen Rath von den Generalen, wies alle Entgegnungen barsch zurück,[1]) und kommandirte die Versammlung förmlich zur Unterschrift des aufgenommenen Protokolls. Man erwartete mit Recht, es werde noch ein förmlicher Kriegsrath gehalten werden, zu welchem reglementsmäßig alle Stabs-Offiziere der Garnison hinzugezogen werden mußten.

Die Unterhandlungen wurden fortgesetzt. Der Ingenieur vom Platz stellte dem Gouverneur vor, daß die Festung durch einen Handstreich nicht genommen werden könne, daß sie sich trotz ihres schlechten Profils bei einer regelmäßigen Belagerung 4—5

1) Als der General Alvensleben fragte, wozu sie eigentlich berufen worden, und dabei äußerte, daß ihnen ja noch nichts fehle, sie noch alle rothe Backen hätten ꝛc., wies ihn der Gouverneur mit den Worten zur Ruhe: „General-Major v. Alvensleben, Sie sind hier im Kreise der Jüngste, sprechen Sie, wann Sie gefragt werden.“

Wochen nach Eröffnung der Laufgräben halten könne, daß der Feind noch nichts zur Belagerung vorbereitet habe, wozu eine geraume Zeit gehöre, er daher doch gar nichts übereilen möge. Es war Alles vergebens. Der Gouverneur antwortete: daß er sich durch den Major Wedell von der Hoffnungslosigkeit für einen Entsatz überzeugt halte, und daher aus Menschlichkeit kapituliren müsse.

Am 7. Nachmittags wurde ein Waffenstillstand von dem General Renouard, Obersten dü Trossel und Hauptmann Leblank preußischer Seits unterzeichnet, und sämmtliche Arbeiten in der Festung eingestellt.

Am 8. kam der General Dütaillis, Chef des Generalstabes des M. Ney, Nachmittags nach der Festung und um 1 Uhr wurde die Kapitulation abgeschlossen. Am 10. besetzten die Franzosen das Ulrichsthor und am 11. streckte die Garnison das Gewehr und wurde in 4 gleich starken Kolonnen, jede unter der Bedeckung von 6 Kompagnien Infanterie und 20 Kavalleristen, nach Bernburg in Marsch gesetzt; ein Infanterie-Regiment folgte der Bedeckung in Reserve.

An Generalen waren bei der Konferenz außer dem Gouverneur gegenwärtig gewesen: Graf Wartensleben, Renouard, Tschepe, Alvensleben, Schack und Schimonski als aktive Generale; der General Graf Kunheim und der General Holtzendorf als Kranke und Verwundete. Außerdem wurden gefangen: die Generale Müffling, Kaufberg, Ernest, Wedell, Bünting, Reitzenstein und Graf Henckel, theils schwer krank, theils verwundet. Weder der Ingenieur vom Platz, Hauptmann Kleist, noch der Artillerie-Offizier vom Platz, Major Hüser, waren zur Konferenz hinzugezogen worden. Außer dem General Grafen Wartensleben, dem ältesten General nach dem Gouverneur, hatten sich alle Generale der Uebergabe der Festung mehr oder minder abgeneigt gezeigt.

Nach dem Bericht des M. Ney sind in Magdeburg 22,000 Mann von allen Waffen, 20 Generale, 800 Offiziere gefangen genommen, 700 Kanonen, 1 Million Pfund Pulver, 80,000 gefüllte Bomben, Eisen im Ueberfluß, ein Pontontrain, 54 Fahnen und 5 Standarten, mehrere silberne Trompeten, erobert und in dem Zeughause außerdem 346 fremdherrliche Fahnen und 10 der-

gleichen Standarten vorgefunden worden. Unter den eroberten Geschützen befanden sich 39 Positionsgeschütze der Feldartillerie. —

3 Infanterie-Regimenter der Division Vandamme blieben zur Garnison in Magdeburg, ein Husaren- und ein Chasseur-Regiment in der Umgegend; der Rest des Korps des M. Ney ging in 3 Echelons am 12. von Magdeburg ab, um am 16., 17. und 18. November Berlin zu erreichen.

Der Marschall hegte die Erwartung, in Magdeburg den Schatz des Kurfürsten von Hessen zu finden und gab sich alle ersinnliche Mühe, daß er nicht den Händen der Franzosen entginge. Alle Bagagewagen, über 300 an der Zahl, wurden von der Gendarmerie aufs Genaueste untersucht; kein Wagen durfte ununtersucht die Stadt verlassen, bis man endlich bei der Aufnahme der Bestände der Magdeburger Bank in einem Depositum, das der Emdener-Bank angehörte, ein Kästchen mit Diamanten fand, das der Angabe nach von sehr großem Werthe sein sollte und von dem M. Ney selbst in Verwahrsam genommen wurde, um es Napoleon eigenhändig auszuliefern.

Die Kapitulation der Plassenburg am 25. November.

Die Plassenburg bei Kulmbach wurde noch vor Ausbruch des Krieges in Vertheidigungszustand versetzt und auf 3 Monate verproviantirt. Der Platz war gegen jeden Handstreich geschützt, indem zu einem Sturm sich nur der Weg von Buchwald her darbot, der indessen durch die sogenannte lange Batterie und die vorliegenden dreifachen Umwallungen vortrefflich gesichert war. Alle Vertheidigungskräfte konnten daher auf dieser Front vereinigt werden; die Zugänge zu den andern Seiten waren zum Sturm zu steil. Eine Bresche in die lange Batterie zu legen, die aus einer Felsenmasse von 60 Fuß Dicke bestand, war unmöglich. Die Veste konnte nur durch eine regelmäßige Belagerung oder durch Aushungern genommen werden. In jenem Falle konnte sie sich 30 Tage nach eröffneten Laufgräben halten.

Kommandant war der 64jährige, körperlich sehr geschwächte General-Major Uttenhofen; als zweiter Kommandant fungirte der Major Rüville.

Die Besatzung bestand aus einigen Invaliden- und einer Schützen-Kompagnie, im Ganzen aus 629 Köpfen.

Schon am 7. Oktober, nach Abzug des Tauentzienschen Detaschements, kamen französische Truppen in die Nähe der Veste; der Kommandant hatte indessen die Weisung, die Feindseligkeiten nicht früher zu eröffnen, als bis der Feind dazu zwingen würde.

Am 10. Oktober rückte etwas bayersche Kavallerie in Kulmbach ein, gegen Mittag Infanterie und Nachmittags die Division Mezzanelli, welche den Platz berannte. Nachdem man zweimal angefragt hatte, was man von diesen Truppen zu gewärtigen habe, wurde auf diejenigen, die sich der Veste zu sehr näherten, gefeuert.

Am 11. Nachts um 1 Uhr erschien ein feindlicher Offizier mit einem Schreiben, das er in eine von der Mauer herabgelassene Büchse legen mußte. Es enthielt eine Aufforderung in französischem Style und wurde mit einer Antwort — von Vertheidigung bis auf den letzten Mann — begegnet.

Am Morgen des 11. defilirten starke feindliche Kolonnen von Aischig nach Kulmbach, auf welche gefeuert wurde; die in Kulmbach stehenden Truppen schlossen sich an und wurden durch andere ersetzt. Der Feind schnitt das am Thor des Schonhofes laufende Röhrwasser ab.

In der Nacht zum 12. entstand ein Geräusch am Fuß der Festungsmauer; man gab Feuer und einige Kugeln flogen nach Kulmbach. Der Magistrat beschwerte sich, und der Kommandant machte den Vorschlag, zur Schonung der Stadt alle Neckereien einzustellen, ein Vorschlag, der bayerscher Seits gern angenommen wurde. In der desfallsigen Konvention wurden den Offizieren allerhand Bedürfnisse aus der Stadt bewilligt, und von der Veste aus den Soldatenfamilien in Kulmbach Brod verabfolgt.

Am 15. Oktober wurde die Veste zum zweiten- und drittenmal aufgefordert. Der Feind machte Bewegungen nach der Wolfskehle und der Nordseite des Festungsberges.

Am 19. erfolgte die vierte Aufforderung mit dem Bemerken, daß wenn man den dabei mitgetheilten Nachrichten von der preußischen Armee keinen Glauben schenke und nicht kapituliren wolle, man wenigstens die bereits abgeschlossene Konvention erweitern,

die Feindseligkeiten einstellen möge. Der Kommandant ging hierauf unter der Bedingung ein, daß die feindlichen Truppen außer Schußweite blieben und die Posten den Festungswerken nicht zu nahe kämen. Es war dies eigentlich ein Waffenstillstand mit 24stündiger Aufkündigung.

Am 21. Oktober bemerkte man, daß 40 Schanzarbeiter nach dem Buchwald gingen, und am folgenden Tage erfuhr man, daß Vorspann ausgeschrieben worden sei, um Geschütz von Kronach herbeizuführen.

Am 11. November wurde die Veste abermals durch einen Adjutanten Napoleons aufgefordert und dem Major Rüville das Dekret gegen ihn als einen geborenen Franzosen bekannt gemacht. Gleich darauf erschien ein bayerscher Stabs-Offizier mit einem Schreiben des Grafen Isenburg, das zur Uebergabe aufforderte, da man die Veste nur als ein Depot betrachten könne.

Am 20. brachte ein französischer Offizier die Nachricht von der Uebergabe von Magdeburg.

Am 23. machte der Regimentskommandeur, Oberst Drouin, in einem Schreiben dem Kommandanten eine Schilderung von der unglücklichen Lage des preußischen Staats, und sprach den Wunsch aus, daß der Kommandant die nutzlose Vertheidigung aufgeben, und seinem Regiment die Veste alsbald übergeben möchte; sollte der Kammandant aber keine Kapitulation eingehen wollen, so möge er das Regiment wenigstens ungehindert bei der Veste vorbei nach Hoff marschiren lassen, was auch bewilligt wurde.

Am 24. wurde das 14. bayersche Regiment durch das 6. ersetzt.

Am 25. erfolgte eine neue Aufforderung, mit dem Bemerken, daß Napoleon befohlen habe, die Blokade in eine Belagerung zu verwandeln. Alsbald machte der General Uttenhofen den versammelten Offizieren bekannt, daß er den Umständen weichen und kapituliren müsse. Noch an demselben Tage besetzte der Feind das vordere Thor, das Zeughaus und die Magazine.

So fiel die Veste Plassenburg, ohne daß der Feind ein Geschütz abgefeuert, und daß es der Besatzung an etwas Anderem als an Rauchtaback gefehlt hätte.

Neunzehntes Kapitel.

Die Begebenheiten an der Weser.

Der Zweck der vom General Blücher bei seinem Abmarsch aus Westphalen daselbst zurückgelassenen preußischen Truppen bestand einfach in der Sicherung des Landes zwischen der Ems und Weser gegen feindliche Streifereien; im Falle eines überlegenen feindlichen Angriffs von Holland oder dem Niederrhein her, sollten sie sich hinter die Weser, und im schlimmsten Falle unter die Kanonen von Hameln oder Nienburg zurückziehen. Unter dem General-Lieutenant Brüsewitz standen unmittelbar: das Infanterie-Regmt. Lettow, das Füsilier-Bataill. Ivernois, 4 Schwadr. des Dragoner-Regmts. Brüsewitz, die Jäger-Kompagnie Charcot und ½ reit. Batterie Wilhelmi, und unter dem General Hagken, von Hause aus wohl ebenfalls dem General Brüsewitz untergeordnet, das sehr schwache Inf.-Regmt. Hagken, 1 Schwadr. von Brüsewitz-Dragonern, 40 Schützen des Regiments Kurfürst von Hessen, 40 Dragoner des Regmts. Wobeser und 40 Husaren des Regiments Rudorf. Das erstere kleine Korps des Generals Brüsewitz stand auf einer Linie von 24 Meilen, von Emden bis Hamm auseinandergezogen, und zwar: in Ostfriesland das Füsilier-Bataill. des Obersten Ivernois: bei Emden eine Kompagnie des 3. Musketier-Bataills. des Regmts. Lettow unter dem Major Beust II. und 20 Pferde; in Münster 8 Kompagnien des Re-

giments Lettow, die Jäger-Kompagnie Charcot und die ½ reitende Batterie; in Warendorf die 9. und 10. Kompagnie von Lettow; in Hamm endlich 1 Schwadron und 40 Mann Infanterie unter dem Obersten Pannewitz zur Beobachtung des Landes zwischen der Lippe und Ruhr und des zum Rheinbund gehörenden Arnsberg. Die Verbindung zwischen diesem letztern Detaschement und Münster wurde durch eine Dragoner-Schwadron in Ottmarsbocholt unterhalten. Auf Vorposten standen 2 Schwadronen Dragoner. Die Kavallerie war außerdem noch durch eine Menge Briefrelais zwischen Ostfriesland, Münster, Paderborn, Hamm und Nienburg sehr geschwächt. — Das Detaschement des Generals Hagken hatte ursprünglich die Bestimmung, Warburg besetzt zu halten, mit kleinen Abtheilungen das Waldeckfche zu durchstreifen, die Paderbornschen Grenzen zu decken, und die Verbindung mit dem General Brüsewitz in Münster zu erhalten. Die linke Flanke dieses Detaschements war durch das neutrale Hessische gedeckt; in Lippstadt stand ein kleiner Posten von 3 Mann, der mit Hamm und so mit Münster kommunizirte. Der Rückzug des Detaschements war auf Hameln gewiesen. Der General Hagken hatte seine Schwäche anfänglich durch vieles Hin- und Hermarschiren zu verbergen gesucht, beschloß aber endlich, um nicht beim Vordringen des Feindes die Möglichkeit zu verlieren, die vielen kleinen Detaschements auf Hameln zurückzunehmen, eine Bewegung vorwärts zu machen und das Herzogthum Westphalen bis an die Ruhr zu besetzen, wodurch die Front mehr gedeckt und die Verbindung mit Münster erreichbarer schien; doch verzögerte sich die Ausführung noch einige Zeit.

In zweiter Linie an der Weser stand in Brinkum, südwestlich von Bremen, der Major Dreßler mit 1 Kompagnie des 2. Bataill. von vac. Grävenitz, 2 Kanonen und 45 Pferden von Köhler-, 50 Pferden von Pletz-Husaren, um beim Anrücken des Feindes alle Fähren auf der Weser von Hoya abwärts auf das rechte Ufer zu bringen. Die Garnison von Nienburg sollte bei gleicher Veranlassung alle Fähren zwischen Hoya und Leese nach der Festung führen; ein Detaschement der Garnison von Hameln, zu Minden stationirt, sollte die Fähren zwischen Leese und Rinteln;

ein anderes Detaschement die Fähren zwischen Rinteln und Holzminden, und endlich ein Detaschement von 1 Kompagnie des Füsilier-Bataills. Kaiserlingk und 10 Pferden von Pletz-Husaren bei Hörter und Holzminden die Fähren bei Holzminden und Beverungen beobachten und beim Anrücken der Franzosen auf das rechte Ufer schaffen. —

Als der General Brüsewitz auf sein Ansuchen den Abschied erhielt, wurde der General-Major Lecoq mit dem Kommando der Truppen in Westphalen beauftragt. Dieser General stand noch im kräftigsten Mannesalter, genoß das besondere Vertrauen des Königs und hatte einigen Ruf in der Armee erworben. Die unter seiner Leitung stattgehabte Aufnahme von Westphalen und die Anfertigung der Karte dieses Landes, ließ eine besondere Terrainkenntniß voraussetzen und ihn vorzugsweise zu dem Kommando geeignet erscheinen. Auf der Reise nach Münster berührte der General Paderborn, um den dort stehenden General Hagken zu sprechen und dessen Detaschement zu besichtigen, da er in der Ueberzeugung stand, daß dasselbe ebenfalls zu dem ihm anvertrauten Korps gehöre. Der General Hagken, als älterer General, wies indessen jede Unterredung von der Hand, wogegen der General Lecoq seinerseits jede Unterstützung des vorerwähnten projektirten Vorgehens gegen die Ruhr ablehnte, sich aber endlich bewegen ließ, zwei Kavallerie-Patrouillen gleichzeitig auf Soest und Schwerte vorzusenden.

Als der General Lecoq am 2. Oktober in Münster eintraf, wußte man vom Feinde nur, daß der größere Theil der französischen Truppen Rhein aufwärts marschirt und Wesel stark besetzt war; bei Brünen, nordöstlich von Wesel, sollte ein kleines französisches Korps von 5 bis 6000 Mann stehen, und ein eben so starkes holländisches Lager bei Zeist, unfern Utrecht, aufgestellt sein. Die Nähe dieser feindlichen Läger war dem General Lecoq bedenklich; er zog das Füsilier-Bataillon Ivernois, bis auf ein Kommando von 40 Füsilieren bei Leer unter dem Lieutenant Treskow, in Eilmärschen an sich und verstärkte damit seine Vorposten; er befahl ferner das Heranrücken der 4 Kompag-

nien[1]) des 2. Bataills. vac. Grävenitz aus Nienburg, von denen 2 Kompagnien nach Münster, die andern beiden Kompagnien nach Hamm zum Obersten Pannewitz marschirten; endlich wurden auch die beiden Kompagnien des Regmts. Lettow von Warendorf nach Münster gezogen; Spione bewegten sich auf den Straßen von Münster nach Koesfeld und Dülmen, um frühzeitig von den Bewegungen der Franzosen aus der Gegend von Wesel benachrichtigt zu werden; kleine Magazine wurden auf allen möglichen Marschstationen zwischen der Ems und Weser angelegt, dagegen die großen Magazine zurückgeschafft; die Garnison von Münster mußte bald vor, bald hinter der Stadt manövriren, und die detaschirten Abtheilungen häufig die Quartiere wechseln, um den Feind über die Stärke des Korps zu täuschen. Da es nicht in dem Plane des Generals lag, Münster selbst zu vertheidigen, so ließ er nur am Egidy-Thore einige Vorbereitungen treffen, um die Vorposten, wenn sie vom Feinde stark gedrängt würden, aufnehmen zu können; mit dem auf etwa 2800 Mann verstärkten Korps wollte er, im Fall des Angriffs, zuerst eine Aufstellung hinter der Werse auf der Straße nach Telgte nehmen.

Am 9. Oktober erhielt der General Lecoq die Nachricht vom Ausbruch des Krieges, und zugleich vom General Blücher aus Kreuzburg den Befehl zur Eröffnung der Feindseligkeiten in den vorliegenden Ländern des Rheinbundes. In Folge dieses Befehls bezog der General am 13. mit dem Infanterie-Regmt. Lettow ein Lager bei Appelhülsen, entsandte den Obersten Osten — nunmehrigen Chef des Regiments Brüsewitz-Dragoner — mit einem Detaschement nach Darup und Koesfeld, den Obersten Ivernois nach Buldern und Dülmen, und den Obersten Pannewitz nach Lünen, wohin am 14. auch die beiden Kompagnien des Regmts. vac. Grävenitz aus Hamm folgten. Kleine Abtheilungen dieser Detaschements gingen auf Steinfurt, Essen und Werden, um dort, wie in Dülmen und Koesfeld, die Kassen fortzunehmen und Lebensmittel beizutreiben, während starke Patrouillen sich dem Feinde

1) Die 5. Kompagnie stand, wie früher erwähnt, in Brinkum bei Bremen unter dem Major Dreßler.

möglichst näherten, um seine Bewegungen zu beobachten. Die Franzosen blieben aber durchaus ruhig in ihrem Lager bei Brünen stehen.

Gleichzeitig rückten sämmtliche Abtheilungen des Generals Hagken vor; das Detaschement aus Warburg besetzte Stadtberge und Brilon, das aus Büren besetzte Rüthen; Arnsberg wurde gleichzeitig von Korbach über Meschede, und von Paderborn aus über Erwitte und Gesecke erreicht, und von Arnsberg aus noch Neheim an der Ruhr besetzt. Ein Posten in Werl erhielt die Verbindung mit dem General Lecoq. Durch bestimmte Nachrichten erfuhr der General Hagken, daß bis zur Lahn kein Feind zu sehen sei, daß in Wetzlar ein großes Montirungs-Depot unter der Bedeckung von 30 Mann, in Gießen 60 metallene Kanonen im Zeughause bei einer Garnison von nur 200 Darmstädtern, vorhanden sein sollten; er beschloß beide Orte zu überfallen und am 20. Oktober sollte das Expeditions-Detaschement von Meschede aufbrechen, die Infanterie auf Wagen fortgeschafft werden, als vom General Lecoq am 19. die Nachricht von den Ereignissen an der Saale und die Mittheilung einlief, daß der General selbst am 23. bei Minden über die Weser zurückgehen werde.

Der General Lecoq hatte am 16. Oktober die Nachricht von dem Gefecht bei Saalfeld erhalten, und ohne Weiteres den Rückzug nach Münster und Hamm angetreten, so daß nur die Vorposten auf feindlichem Gebiete stehen blieben. Am 18. ging nun zwar mit einer Stafette aus Hildesheim die Nachricht von einem Siege der preußischen Armee ein; indessen schon Abends 11 Uhr erhielt der General ein Schreiben des Ministers Ingersleben mit der Anzeige von dem Ausgange der Schlachten an der Saale, und daß sich bei Halberstadt bereits viele Flüchtlinge gezeigt hätten. Der Rückzug nach der Weser wurde sofort beschlossen, da der General bei längerem Verweilen die Möglichkeit einer Vereinigung mit der Armee gefährdet sah. Noch in der Nacht wurden die Hauptdetaschements eingezogen; die weiter vorgeschobenen wurden auf Osnabrück und Iburg gewiesen. Am 19. früh traten die Truppen aus Münster den Marsch nach Iburg, das Detaschement aus Hamm nach Warendorf an, indem der General

Lecoq, der Anfangs auf Minden hatte zurückgehen wollen, seinen Plan geändert hatte, in der Absicht über Nienburg die niedere Elbe zu erreichen.

In Iburg brachte ein Kourier ein Schreiben des Herzogs von Weimar, in welchem derselbe den General Lecoq benachrichtigte, daß er sich über Seesen nach Tangermünde zurückziehen und ungefähr am 27. bei diesem Orte die Elbe überschreiten würde; der Herzog forderte den General zugleich auf, sich daselbst mit ihm zu vereinigen. Diese Aufforderung stimmte mit dem Plane des Generals überein, und sandte er daher den Hauptmann Hiller vom Infanterie-Regiment Lettow, der bei dem Korps die Dienste eines Quartiermeister-Lieutenants versah, nebst dem Ober-Kommissar Wienneberg sofort voraus, um den Marsch nach der Elbe über Nienburg, Celle, Gifhorn, Gardelegen und Tangermünde dergestalt vorzubereiten, daß bei Märschen von 6—7 Meilen täglich, die Truppen nicht nur in den Nachtquartieren, sondern auch auf der Hälfte des Weges zubereitete Mahlzeiten fänden, auch so viel Fuhren und Pferde auf den verschiedenen Stationen bereit ständen, um die Infanterie auf Wagen transportiren oder wenigstens deren Gepäck fortschaffen, und die ermüdeten Pferde umtauschen zu können. Der Hauptmann Hiller sollte so viel als thunlich genaue Nachricht vom Feinde einziehen und täglich berichten.

Trotz dieser schnell getroffenen, und mit Ausnahme des Umweges über Nienburg ganz zweckmäßigen Anordnung, fühlte der General Lecoq doch die Schwierigkeiten der sich gestellten Aufgabe nur zu sehr. Tangermünde ist von Iburg 40—50 Meilen entfernt, die Tage waren bereits kurz, und die westphälischen Wege sehr schlecht. Frisch konnten die Truppen kaum bei Tangermünde eintreffen, und wenn der Herzog von Weimar gezwungen wurde, vor dem 27. über die Elbe zu gehen, lief das kleine Korps dem Feinde gerade in die Hände. Diese Bedenken standen dem General Lecoq lebhaft vor der Seele; er faßte den Vorsatz, wenn er die Elbe nicht mehr erreichen könne, sich unter die Kanonen von Nienburg zurückzuziehen.

Am 20. marschirte das Korps, bei dem in der Nacht die Vorposten eingetroffen waren, über Osnabrück nach Oster-

Kapellen; das Seitendetaschement des Obersten Pannewitz ging von Warendorf nach Osnabrück, um fortan die Arriergarde zu bilden.

Am Abend des 20. erhielt der General Lecoq ein Schreiben des Ministers Ingersleben, worin ihm dieser mittheilte, daß der General Vila I. mit dem 1. Bataillon vom Regiment vac. Grävenitz und dem Kommando von Bailliodz-Kürassieren am 20. von Hannover abmarschiren werde, um bei Tangermünde oder Lenzen die Elbe zu passiren, daß Nienburg hinlänglich stark besetzt sei, Hameln aber wohl noch tausend Mann aufnehmen könne, und auf 3 Monate vollständig verproviantirt werden solle. Dem Schreiben des Ministers lag ein Brief des Obersten Scharnhorst vom 17. aus Osterode bei, worin dieser mittheilte, daß die Armee bereits den Harz überschreite, also alle Länder zwischen Elbe und Weser binnen Kurzem vom Feinde überschwemmt sein würden, daß die Weserfestungen noch auf einen Monat länger verproviantirt werden müßten, indem vielleicht die Generale Vila und Lecoq genöthigt werden könnten, sich nach Hameln zu werfen, wenn sie nicht bereits auf dem Rückzuge begriffen wären.

Diese Nachrichten machten auf den General Lecoq einen so üblen Eindruck, daß er von dem bereits gefaßten Entschlusse, nach der Elbe zu marschiren, sofort abging und dagegen beschloß, sich ohne Weiteres nach Hameln zu werfen, indem er annahm, daß wenn der bei Wesel versammelte Feind ihm auf dem Fuß folge, das Korps aber den Marsch nach der Elbe fortsetze und diese nicht mehr erreichen könne, es ihm unmöglich werden dürfte, nach Nienburg oder Hameln zurückzukehren. In Eilmärschen ging der General somit über Herford, Lemgo, Alverdissen nach Hameln, überschritt daselbst die Weser und bezog am 23. Kantonirungen zwischen Hameln, Hastenbeck, Hachmühlen und Fischbeck. Die Arriergarde räumte die Magazine in Herford und Bielefeld und rückte am 25. in Hameln ein. Der Hauptmann Hiller wurde zurückbeordert.

Am 23. erhielt der General Lecoq noch ein Schreiben des Generals Blücher vom 19., worin ihm Mittheilungen über die bisherigen Vorgänge mit der Bemerkung gemacht wurden, daß er,

der General Lecoq, wohl abgeschnitten sein würde, wenn es nicht gelingen sollte, längs der Küste zu entkommen; zugleich wurde seine besondere Aufmerksamkeit auf Nienburg gelenkt. Einen Weg längs der Küste aufzusuchen, schien dem General von Hameln aus unthunlich; doch will er später den Entschluß gefaßt haben, sich einzuschiffen und hierzu den Kriegsrath Delius nach Bremen zu schicken, um daselbst Schiffe zu miethen, indessen habe ihm dieser die Unausführbarkeit des Entschlusses bei dem großen Zeitaufwand der Ausrüstung der Schiffe zur langen Fahrt durch den Sund erwiesen.

Der General hatte die Kriegskassen aus Münster, Osnabrück, von Koesfeld, Dülmen und Steinfurt, gegen 120,000 Thl., nach Nienburg gesandt, doch da sich der dortige Kommandant mit den Geldern nicht befassen wollte, nach Hameln bringen lassen.

Der General Hagken war gleich nach Eingang der Mittheilung des Generals Lecoq über die Ereignisse an der Saale, von allen Offensivplänen zurückgekommen, hatte seine Detaschements einbeordert und am 19. seinen Rückzug nach Hameln angetreten; die Schwadron von Osten-Dragonern rückte zum General Lecoq; das Detaschement von Wobeser-Dragonern unter dem Hauptmann Göcking, setzte den Rückzug nach der Elbe fort, um das Regiment aufzusuchen, und vereinigte sich mit dem Detaschement des Majors Schmude von Königin-Dragonern an der Elbe. Am 23. erreichte General Hagken Hameln und verstärkte, nach einem früheren Befehl des Generals Rüchel, die Garnison, während das 1. Bataillon des Regiments Oranien zum General Lecoq stieß.

Der mit 40 Füsilieren in Ostfriesland stehen gebliebene Lieutenant Treskow hatte alle Fähren auf der Ems von Aldersum bis zur Grenze des Herzogthums Ahremberg, jede mit einigen Mann besetzt, sich mit dem kleinen Rest seines Detaschements bei Leer aufgestellt, und fortgesetzt durch Kundschafter genaue Nachrichten über die bei Gröningen sich sammelnden Holländer eingezogen. Am 10. und 11. Oktober rückten 4 holländische Bataill. unter dem General Dändels gegen die preußische Grenze vor,

doch das Aussprengen falscher Nachrichten durch Kaufmannsbriefe, das Anmelden von starken Einquartierungen an verschiedenen Orten, machten den Feind bedenklich, so daß er sein Vorgehen einstweilen einstellte. Am 14. zerstörte der gedachte Offizier auf Befehl des Generals Lecoq die Emsbrücke bei Rheine und ließ die bei Meppen zur Zerstörung vorbereiten und besetzen. Am 21. erhielt er endlich den Befehl, sich schleunigst auf Nienburg zurückzuziehen. Nach Benachrichtigung des Majors Beust II. in Emden, marschirte er von Leer auf Vegesack, da er die falsche Nachricht erhalten hatte, daß Bremen bereits von Feinden besetzt sei, ging bei Vegesack über die Weser und wieder auf Bremen, nachdem er sich von der Unwahrheit jener Nachricht überzeugt hatte, wurde daselbst indessen nicht eingelassen, sondern erhielt vom Magistrat nur Schiffe, um wieder auf das linke Ufer nach Brinkum gehen zu können, und sich mit dem Major Dreßler daselbst zu vereinigen, der jedoch bereits nach Nienburg abmarschirt war. Ueber Hoya erreichte der Lieutenant Treskow am 26. Nienburg und marschirte von dort zum General Lecoq nach Hameln. — Der Major Beust verließ Emden am 22. und ging über Vegesack und Bremen nach Nienburg, wo er, gleich dem Major Dreßler, zur Garnison verblieb; nur die 50 Husaren von Pletz, welche letztgenanntem Stabs-Offiziere zugetheilt worden waren, gingen über Verden und Lüneburg nach der Elbe ab. —

Die Festung Hameln auf dem rechten Weserufer war auf der Landseite durch ein detaschirtes Bastion und 8 Bastione, eine Faussebraye, einen breiten und tiefen, durch den Hamelbach bewässerten Hauptgraben mit kleinen Ravelinen, gedeckten Weg und Vorgraben befestigt; Lünetten lagen vor dem detaschirten Bastion am untern Weser-Anschluß und vor den 3 Thor-Ravelinen. Die Wasserseite der Festung war durch eine befestigte Insel, den Werder, nur schlecht vertheidigt. Dieser Werder, dessen obere Spitze die Brücke berührte, war durch zwei Kanäle, deren einer, mit einer Schleuse versehen, zur Schiffahrt diente, in drei Theile getheilt. Auf dem unteren und größten lag ungefähr in der Mitte der Stadtkehle eine geräumige, mit gedecktem Wege versehene Lünette, und auf der nördlichen Spitze hatten die Franzosen, zur

Zeit der Occupation von Hannover, noch eine Flesche in Erde gearbeitet. Die Brücke war durch eine große Flesche, flankirt durch 2 kleine Fleschen mit Gräben und gedecktem Wege, vertheidigt. Nur bei niedrigem Stande der Weser waren die Gräben der Brückenschanze trocken.

Auf dem rechten Weserufer nähern sich die Thalhöhen, namentlich der Baßberg, der Stadt bis auf 1000 Schritt. Mit Ausnahme des etwas höheren Terrains vor dem Oster-Thor, konnte die ganze Thalniederung durch den Hamelbach überschwemmt werden, zu welchem Behuf 1600 Schritt s. ö. von der Festung eine Schleuse in dem Bach erbaut war. Diese Ueberschwemmung diente auch als Reservoir für die Gräben, wenn der Feind die Hamel oberhalb ableitete.

Auf dem linken Ufer nähert sich etwa 900 Schritt oberhalb der Brückenschanze der 620 Fuß hohe Klütberg der Weser auf 200 Schritt, und von ihm ziehen sich, in nordwestlicher Richtung, im Bogen die Thalhöhen weiter, bis sie 3600 Schritt unterhalb wieder nahe an den Fluß treten. Auf der südöstlichen Spitze des Klütberges lag das Fort George, aus drei abgesonderten Forts bestehend: Nr. I. auf dem Gipfel, Nr. II. tiefer aber noch auf dem Rücken, Nr. III. auf dem Hang nach der Weser; alle drei durch eine offene Kommunikation verbunden, Nr. II. u. III. auch durch eine unterirdische. Vor Nr. I. nach der Bergseite und vor Nr. III. nach der Weser lagen Minen-Gallerien. Die an sich steilen Berglehnen waren nach beiden Seiten durch Hecken noch unzugänglicher gemacht. Die Verbindung zwischen dem Fort George und der Brückenschanze sicherten zwei Redouten auf halbem Wege liegend. Die Straße nach Pyrmont war unter dem Fort Nr. III. durch eine Koupüre geschlossen.

Bei der Besitznahme von Hameln durch die Preußen befand sich die Festung in sehr schlechtem Zustande, doch war sogleich thätig daran gearbeitet worden. Die Kasematten in der Stadt und im Fort wurden aufgeräumt, die Brustwehren gebessert, die Pallisadirung hergestellt, die Inondationsschleuse in brauchbaren Stand gesetzt, auch zur Deckung derselben eine kleine Redoute, 1300 Schritte von der Festung, erbaut, die Weser ober- und un-

terhalb durch Bäume gesperrt, eine neue Koupüre unter dem Klütberg gearbeitet und durch eine mit Kanonenscharten versehene Brustwehr gedeckt, auch vor ihr eine gebrochene Brustwehr bis auf eine kleine Höhe zur Verbindung mit Fort III. geführt, die ganz unter dem Feuer des Forts lag.

Gleich nach der Besitznahme befehligte in Hameln der General-Major Strachwitz, doch im Mai wurde der General-Major und Ingenieur-Brigadier Schöler, ein 75jähriger Greis, körperlich und geistig völlig abgestumpft, daher auch schwer von Entschluß und äußerst ängstlich, zum Kommandanten ernannt. Platz-Ingenieur war der Hauptmann Markoff, Artillerie-Offizier vom Platz der Major Grossin; der Major Schulz war diesem beigegeben.

Am 13. August ging der Befehl ein, Hameln in Vertheidigungsstand zu setzen. Die nöthigen Geschütze und Munition trafen nach und nach von Magdeburg ein, so daß für die Stadtbefestigung 93 Geschütze, für das Fort Nr. I. 46, für das Fort Nr. II. 21 und das Fort Nr. III. 15 Geschütze, ohne die unbrauchbaren, mit 8400 Centner Pulver, meist schon in Patronen und Kartouschen, hinlängliche Eisen- und Blei-Munition vorhanden waren.

An Infanterie war ursprünglich in Hameln: das Regmt. Prinz Oranien, die 3. Musketier-Bataillone von Kurfürst von Hessen, Hagken, Tschammer und Schenk, wovon die beiden ersteren aber nur zusammen 314 Mann zählten, im Ganzen 3058 Mann, zu welchen noch die Invaliden-Kompagnien der Regmtr. Tschammer, Schenk, Kurfürst von Hessen und Hagken stießen. An Artillerie befanden sich 181 Mann in der Festung, so daß noch per Geschütz 3 Handlanger von der Infanterie abgegeben werden mußten, um 5 Mann zur Bedienung zu erhalten. Vom Mineur-Korps waren 2 Offiziere und 28 Mann vorhanden. Ein Kommando von 40 Pferden von Köhler- und Pletz-Husaren bildete die Kavallerie der Festung. Diese Besatzung wurde Ende Septembers und Anfangs Oktobers durch Rekruten und durch die Ersatzmannschaften der Regimenter Treuenfels und Strachwitz, zusammen durch etwa 1000 Mann, verstärkt, so wie auch nach

den unglücklichen Ereignissen an der Saale sich wohl noch gegen 1000 Versprengte in der Festung einfanden, so daß die Besatzung über 5000 Mann betrug. Der Oberst Caprivi vom Regiment Oranien wurde zum Kommandanten des Forts George ernannt.

Mit Lebensmitteln war der Ort im Oktober reichlich für 4000 Mann auf 3 Monate versehen. —

Dies war die Lage der Dinge als das Detaschement des Generals Hagken am 23. Oktober zur Garnison gezogen wurde, und dagegen das 810 Mann starke 1. Bataill. von Oranien zum General Lecoq stieß, dessen Korps dadurch die Stärke von 4000 Mann erreichte. Der General Schöler machte Schwierigkeiten, diese Truppen aus der Festung zu verpflegen, so daß sich der General Lecoq genöthigt sah, auf alle Weise aus der Umgegend Lebensmittel beizutreiben, zugleich aus Beverungen ein noch vorhandenes Magazin herbeizuführen.

Am 24. Oktober führte der General Lecoq sein Korps in ein Lager am Fuß des Klütberges, und ließ sofort die Verschanzung desselben beginnen. Als er indessen am Abend des 25. aus Hannover die Nachricht erhielt, daß die Straße über Neustadt, Lüneburg und Artlenburg noch frei vom Feinde sei, faßte er plötzlich noch einmal den Entschluß sich über die Elbe zurückzuziehen, und schickte noch in der Nacht den Hauptmann Hiller voraus, um den Marsch auf genannter Linie vorzubereiten. Am 26. brach er bereits mit dem Korps nach Münder und Lauenau, die Avantgarde nach Neustadt, auf, ohne dem General Hagken Mittheilung zu machen, der sich ihm hatte anschließen wollen und den Vorschlag gemacht hatte, den Blokadetruppen von Magdeburg in den Rücken zu fallen oder durch das unbesetzte Sachsen nach Schlesien zu ziehen.

In Münder erhielt der General Lecoq durch einen Kundschafter die Nachricht, daß der Feind Braunschweig mit zahlreicher Kavallerie besetzt habe und bis Ohof streife; eine Nachricht, die auch der Hauptmann Hiller in Neustadt erhalten hatte. Als der General nun auch aus den Zeitungen das schnelle Vordringen des Feindes in der Richtung auf Berlin ersah und die Annäherung des Königs von Holland an die Weser erfuhr, gab er sei-

nen Plan zum zweitenmal auf, und zwar um so mehr, als er glaubte, bei den zweifelhaften Verhältnissen mit Schweden, vielleicht Hindernisse beim Elbübergang im Lauenburgschen zu finden. Er kehrte somit am 27. mit der Infanterie, Artillerie und 60 der schlechtesten Pferde des Dragoner-Regiments Osten nach Hameln zurück, nachdem er von Münder aus den Major Beust I. vom Regiment Lettow mit 400 Mann und 20 Pferden nach Minden zur Beitreibung von Lebensmitteln und zur Verbindung mit Nienburg detaschirt, und dem Obersten Osten gestattet hatte, mit seinem Dragoner-Regimente, dem Füsilier-Bataillon Ivernois, der Jäger-Kompagnie Charcot und dem Kommando von Blücher-Husaren, den Marsch fortzusetzen und zu versuchen, über die Elbe zu entkommen. Der General giebt als Grund hiervon an, daß eine so kleine Abtheilung rascher und mit mehrerer Bewahrung des Geheimnisses marschiren könne als eine größere Truppenzahl und daß ihm die Kavallerie in Hameln nur hinderlich gewesen sein würde. Alle Vorstellungen des Hauptmanns Hiller, bei dem gefaßten Entschluß zum Marsch nach der Elbe zu verharren, waren umsonst.

Das Lager, welches der General Lecoq nun wiederum bei Hameln bezog, hatte die Front nach der Brückenschanze, und lehnte sich an den Klütberg dergestalt, daß der linke Flügel unter dem Fort Nr. I., der rechte Flügel an den beiden Redouten unter Fort Nr. III. stand. Unter Leitung des Hauptmanns Hiller arbeiteten nun täglich 500 Mann an der Verschanzung des Lagers, wo zugleich Schuppen gebaut wurden, um die eingebrachten bedeutenden Vorräthe aufzunehmen, während das zusammengebrachte Korn in den Magazinen der Festung untergebracht, dagegen das Lager mit Brod aus der Festung versehen wurde.

In dieser Zeit, in den ersten Tagen des Novembers, trafen noch eine Menge Offiziere und Gemeine von der Armee in Hameln ein; so hatte der verabschiedete Lieutenant Feldhausen eine Menge Markaner gesammelt, auch der Lieutenant Santha von Köhler-Husaren auf seinen verschiedenen Streifereien von Hameln aus; doch gestattete der General Schöler nur die Aufnahme weniger Mannschaft, während die Masse, 5—600 Mann, vom Ge-

neral Lecoq nach Minden, unter dem Lieutenant Wahrendorf vom Regiment Wedell, gesandt und mit alten Münsterschen Gewehren bewaffnet wurde.

Die Vorposten des Generals Lecoq standen auf dem linken Weserufer in einem Halbkreis um die Stadt, beide Flügel an den Fluß gelehnt; das Gros derselben in Groß-Berkel, 1½ Stunde von Hameln. Patrouillen gingen nach Pyrmont und bis an die lippe-detmoldsche und hessische Grenze. Auf dem rechten Ufer bildete die Kavallerie der Festung unter dem Lieutenant Santha die Vorposten und patrouillirte längs der Weser.

Am 5. November meldeten die Vorposten, daß der Kurfürst von Hessen mit dem Kurprinzen und einem Adjutanten auf der Flucht in Pyrmont eingetroffen sei und in einigen Stunden durch Hameln kommen werde. Der General Lecoq erfuhr nun von dem Kurfürsten die neuesten Ereignisse in Hessen, und da man somit die Gewißheit von der Annäherung des Feindes hatte, so wurde der Major Beust I. sofort von Minden herangezogen. Eine Patrouille von Rinteln brachte einen Legations-Sekretair des Königs von Holland gefangen zurück, doch wurde derselbe auf die Vorstellung des hessischen Kommandanten von Rinteln, der noch immer an die Neutralität Hessens glaubte, obgleich die Franzosen den Kurfürsten bereits vertrieben hatten, wieder frei gegeben. So unterließ man es denn auch, die Geschütze und Vorräthe aus Rinteln nach Hameln zu schaffen.

Da die ausgeschriebenen Lebensmittel noch nicht alle eingetroffen waren, so wurde am 6. November eine allgemeine Fouragierung angeordnet, die sehr bedeutende Vorräthe lieferte. Zugleich wurden alle entbehrlichen Pferde an die Mindensche Kammer geschickt, weil man befürchtete mit dem Rauchfutter nicht auszukommen; dagegen verabsäumte der Kommandant eine detaschirte Invaliden-Kompagnie einzuziehen, die denn auch am 9. November vom Feinde aufgehoben wurde.

Am 7. November sandte der General Lecoq noch seinen Sohn, den Lieutenant Lecoq, nach der Elbe, um ein preußisches Korps aufzusuchen, das dem Gerüchte nach noch auf dem linken Elbufer stehen sollte, und dem kommandirenden Offizier desselben

anzuzeigen, daß der General bereit sei sich mit ihm zu vereinigen, sobald sich dazu eine Möglichkeit zeigen würde. Der Lieutenant Lecoq meldete schon aus Hannover, daß der General Winning in Lüneburg sein solle. Darauf berief der General Lecoq den General Wedell und die Kommandeurs seines Korps zusammen, und legte ihnen die Frage vor, ob der Abmarsch des Korps von Hameln noch anräthig, da der Feind bereits im Anmarsch sei. Die Antwort fiel verneinend aus.

Es wird jetzt nothwendig sein, die Bewegungen des Feindes im westlichen Deutschland nachzuholen, doch ist von vorn herein zu bemerken, daß von französischer Seite darüber so viel wie gar nichts mitgetheilt worden ist.

Der Kurfürst von Hessen hatte auch nach seiner Rückkehr von Naumburg nach Kassel dem preußischen Gesandten noch versprochen, daß er sich nie von der Sache des Königs trennen werde; indessen gab er keine förmliche Erklärung des Beitritts zur preußischen Sache; er versicherte, daß seine Truppen zum Ausmarsch bereit seien, und dennoch betrieb er deren Mobilmachung mit der höchsten Oeconomie, so daß die Artillerie zur Zeit noch ohne Pferde war; ja gegen jeden Andern als dem preußischen Gesandten, äußerte der Kurfürst, daß der König ihm die Neutralität zugestanden habe, und als am 5. Oktober, wie früher mitgetheilt worden, einige Regimenter des Blücherschen Korps auf der Frankfurter Straße durch Kassel marschirt, und am 6. zurückgekehrt waren, hatte er diesen scheinbaren Rückzug aufs Eifrigste benutzt, um ihn als eine Folge seiner Neutralität betrachten zu machen. Noch am 7. Oktober schickte er seinen Minister Waitz nach Erfurt, um durch ausweichende Erklärungen weitere Zeit zu gewinnen, und bereits am 8. Oktober sandte der französische Gesandte einen Kourier mit der Neutralitäts-Erklärung des Kurfürsten und der Nachricht von dem Rückmarsch der preußischen Truppen an Napoleon. So war es dem Kurfürsten geglückt, den König bis zum Ausbruch der Feindseligkeiten hinzuhalten, und auf Napoleons gute Gesinnung rechnete er um so sicherer, als dieser ihm noch unterm 30. September in Folge der frühern Un-

terhandlungen aus Mainz durch den Fürsten Primas hatte mittheilen lassen:

„Le prince de Hessen-Cassel veut être neutre; je n'ai pas l'idée de l'en empêcher, mais il faut qu'il soit vraiement neutre et ne fasse point d'armemens. Aucun de mes détachemens ne passera sur la territoire et je serais très charmé d'éviter à ce pauvre pays les calamités de la guerre, comme je n'ai pas eu le bonheur de les épargner au reste de l'Europe. Envoyez-lui un courier qui lui fasse connaître mes intentions. En tout je n'ai aucune raison de me plaindre de Cassel." .... Die Erfahrung hätte den Kurfürsten indessen belehren sollen, daß Napoleon sein Wort nur so lange für bindend betrachtete, als es ihm genehm war; hier so lange, als die Hessen noch in Gemeinschaft mit den Preußen handeln konnten. Schon der hessische Gesandte Malsburg hatte sehr ängstlich geschrieben, daß er befürchten müsse, die kasselsche Linie werde aufhören zu regieren, wenn Preußen den Krieg unglücklich beende.

So geschah es denn auch. Bereits unterm 16. Oktober hatte Napoleon aus Weimar dem M. Mortier, der das 8. Armeekorps in Mainz und Frankfurt organisirte, befohlen, schleunigst das Fuldasche zu besetzen und sein Hauptquartier nach Fulda zu verlegen, während der König von Holland von Wesel mit der sogenannten Nordarmee sich in Bewegung setzen sollte. Auf weiteren Befehl Napoleons brach der M. Mortier am 28. Okt. von Fulda in der Richtung nach dem Thüringschen auf, nicht um der großen Armee über die Elbe zu folgen, sondern um bis zum letzten Augenblick den Kurfürsten von Hessen in Sicherheit zu erhalten, und ihn dann um so unerwarteter zu überfallen. Der König von Holland, der am 19. von Wesel aufgebrochen war, Münster und Osnabrück besetzt und Paderborn erreicht hatte, erhielt den Befehl, seine Bewegungen mit denen des M. Mortier zu kombiniren, um ihn zu unterstützen, wenn die hessischen Truppen Widerstand leisten sollten.

Noch am 28. erhielt der Kurfürst die Nachricht, daß der M. Mortier mit seinem Korps von Fulda auf Bach im Marsch sei.

Er sandte sogleich den Oberst-Lieutenant Ochs nach Vach, um gegen den Durchmarsch zu protestiren; wenn dies aber vergeblich wäre, so sollte er Anstalten treffen, daß die französischen Truppen gehörig verpflegt und einquartiert würden, um Exzesse zu vermeiden. Der rc. Ochs zeigte indessen am 29. an, daß der M. Mortier seinen Marsch abgeändert habe, von Hünfeld links ausgebogen und auf Hersfeld marschirt sei, wo er ihn mit etwa 10,000 Mann angetroffen und von ihm erfahren habe, daß er am folgenden Tage nach Melsungen marschiren, von dort ins Hannöversche rücken, aber vorher dem Kurfürsten seine Aufwartung machen würde. Am 30. meldete der Oberst-Lieutenant Ochs aus Melsungen, daß der Marschall ziemlich deutlich ausgesprochen, wie er Befehl habe, Kassel zu besetzen und daß er am folgenden Tage einrücken werde; der Oberst-Lieutenant sprach die Besorgniß aus, daß man feindselige Maßregeln beabsichtige. Der Kurfürst war in der äußersten Verlegenheit; bald wollte er seine Truppen auseinander gehen lassen, bald einem Korps von 8000 Mann, das bei Ziegenhayn stand, den Befehl ertheilen, nach Kassel zu marschiren, auch den zunächst stehenden Regimentern einen gleichen Befehl senden. Doch geschah nichts, als daß man einige unbedeutende Kassen, die Kostbarkeiten des Kurfürsten, das geheime Archiv rc. auf eine unvorsichtige Art verbarg.

Der M. Mortier, der wahrscheinlich die Nachricht erhalten hatte, daß die Truppen der Nord-Armee, die von Paderborn her im Anmarsch waren, erst am 1. November vor Kassel eintreffen könnten, blieb bis zum 31. Oktober Mittags in Melsungen stehen, und rückte Nachmittags bis in einen $1\frac{1}{2}$ Stunden von Kassel entfernten Wald vor, wo er bivouakirte. Der Oberst-Lieutenant Ochs kam nach Kassel und gleichzeitig die Meldung, daß das Korps des Königs von Holland von Paderborn her anrücke.

In der Nacht zum 1. November überreichte der Legations-Sekretair St. Genest dem Minister Waitz eine Note, worin Napoleon erklärte: „er wisse sehr gut, daß der Kurfürst mit Preußen in Verbindung gestanden und gerüstet, daß der Kurprinz die preußischen Truppen mit Freuden aufgenommen und durch die Stadt geführt habe, auch als General in preußischen Diensten stände,

daß die preußischen Truppen aus dem Hessischen nur durch Bewegungen der französischen Armee zurückgerufen worden, nicht wegen der Neutralität von Hessen, daß der Kurfürst noch immer unentschieden seine Rüstungen fortgesetzt habe; da nun die preußische Armee geschlagen und bis über die Oder zurückgeworfen worden, so sei es thörigt, die hessische Armee zusammenzulassen, um den Franzosen in den Rücken zu fallen, wenn sie eine Niederlage erlitten; es erheische in dieser Lage die Sicherheit der französischen Armee, daß Hanau und Hessen-Kassel besetzt, Waffen, Kanonen, Zeughäuser überliefert würden; im Uebrigen stände es dem Kurfürsten frei, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben."

Der Kurfürst versammelte einen Staatsrath. Eine Deputation ging in der Nacht um 2 Uhr zum M. Mortier, und kam um 6 Uhr Morgens am 1. November zurück. Sie brachte die Erklärung: daß der Marschall den Befehl habe, Stadt und Land zu besetzen, und daß er den Kurfürsten und den Kurprinzen als Kriegsgefangene behandeln würde, wenn er sie in Kassel anträfe. Beide verließen daher Kassel auf der Straße nach Hannover, doch als sie das Thor passirt hatten, erschienen französische Voltigeurs und versperrten ihnen den Weg. Der Kurfürst jagte durch die Stadt zurück und entkam durch das Holländische Thor nach Arolsen, von wo er die Reise inkognito und verkleidet mit dem Kurprinzen und dem Major Thümmel über Hameln nach Schleswig fortsetzte.

Um 9 Uhr rückte der M. Mortier in Kassel ein, und gleichzeitig die Truppen der Nord-Armee mit dem König von Holland, nachdem vorher die in Kassel garnisonirenden hessischen Truppen entwaffnet und entlassen worden waren. Der Kurfürst hatte noch vor der Abreise allen Garnisonen den Befehl gegeben, die Waffen abzulegen, und Hanau, Ziegenhayn, Spangenberg und Rinteln zu übergeben. Die französischen Truppen wurden theils einquartiert, theils bivouakirten sie auf der Straße nach der Wilhelmshöhe. Der M. Mortier erließ eine Proklamation, nahm Besitz von allen Kassen und kurfürstlichem Eigenthum, das man theils verkaufte, theils nach Mainz brachte. Nach zwei Tagen ging der König von Holland nach Paderborn zurück, von wo sich die Di-

vision Gobert der Nord-Armee direkt gegen Hameln in Bewegung setzte, während die Division Michaud von Kassel über Hörter eben dahin marschirte. —

Gehen wir nach Hameln zurück.

Am 7. November um 1 Uhr meldete der Lieutenant Massow, der mit 60 Dragonern und 10 Husaren auf Vorposten stand, daß der Feind auf der Straße von Lemgo vorrücke und daß seine Posten diesseits Aerzen von überlegener feindlicher Kavallerie zurückgedrängt würden. Der Hauptmann Hiller erhielt sogleich den Befehl, das 1. Bataill. von Oranien und 2 reit. Geschütze nach der Warte bei Kl. Berkel zu führen und sie dort zur Aufnahme der Vorposten aufzustellen. Der Befehl wurde mit Schnelligkeit ausgeführt und der Lieutenant Zeuner mit den Schützen des Bataillons weiter vorgeschoben.

Bevor diese Unterstützung noch eintreffen konnte, hatten die Vorposten-Offiziere ihre Maßregeln getroffen; der Lieutenant Treskow mit 70 Füsilieren und 10 Jägern hatte die Ausgänge von Gr. Berkel besetzt, der Lieutenant Massow sich mit den Dragonern rechts des Dorfes aufgestellt. Der Feind rückte bald mit einer Kavallerie-Brigade — einem holländischen Garde-Dragoner- und einem Husaren-Regmt. — vor und nöthigte die preußischen Offiziere zum Rückzuge auf Kl. Berkel.

Bei der Berkelschen Warte angekommen, erhielten sie, wahrscheinlich aus Mißverständniß, den Befehl, wiederum nach Gr. Berkel vorzugehen und den Ort zu halten, bis das Bataillon von Oranien zur Unterstützung eintreffen würde. Es geschah im Verein mit den Schützen von Oranien, nachdem die Füsiliere ihre Tornister abgelegt hatten. Die feindlichen Tirailleurs, die bereits in Gr. Berkel eingedrungen waren, wurden aus den Gärten am linken Ufer des Hummebaches vertrieben und der diesseitige Theil des Dorfes wieder besetzt; der Lieut. Massow marschirte wiederum rechts vom Dorfe, dem feindlichen Garde-Dragoner-Regmt. gegenüber, auf, mußte aber Kehrt machen, als auch das feindliche Husaren-Regmt. aus dem obern Theil von Gr. Berkel vorbrach. Die Husaren folgten den preußischen Dragonern, erhielten indessen beim Vorbeijagen Feuer aus den Gärten und Gräben, wodurch

sie einige Leute verloren und in Unordnung zurückgingen. Der Lieut. Massow ging sofort zur Verfolgung über und drang sogar in das Dorf ein, doch als nun feindliche Infanterie anrückte und von der Festung noch immer keine Unterstützung sichtbar wurde, mußte der Rückzug zum zweitenmal angetreten werden. Die Füsiliere, Jäger und Schützen bildeten eine kleine Kolonne und durchschritten, gedeckt von den Dragonern, schnell die $\frac{1}{4}$ Stunde breite Ebene bis zu dem waldigen Werger-Berg. Die feindlichen Husaren gingen wieder durch Gr. Berkel vor, doch die Garde-Dragoner blieben ruhig halten, obgleich die Preußen nur etwa 800 Schritt bei ihnen vorbeimarschirten. Am Rande des Waldes stellte sich der Lieut. Treskow wieder auf und beschoß die feindliche Kavallerie, die sich endlich in Bewegung gesetzt hatte, wurde aber zum weitern Rückzug genöthigt, als die Tirailleurs des 22. franz. Linien-Regmts. ihn in der linken Flanke angriffen und von der Straße abdrängten, so daß er auf das Jägerhaus vor dem Fort Nr. I. zurückgehen mußte, während der Lieut. Massow auf Kl. Berkel abzog.

Das Bataillon von Oranien und die beiden reit. Geschütze hatten sich auf der Höhe hinter der Berkelschen Warte postirt; eine Kompagnie bis hinter die Warte vorgeschoben. Diese Kompagnie empfing die verfolgende feindliche Kavallerie mit mehreren wohlgezielten Salven, wodurch sie, so wie auch von dem Feuer der reit. Artillerie und der Geschütze des Forts Nr. I. einige Mannschaft verlor und sich zurückzog. Man sah eine feindliche Kolonne gegen die Weser marschiren und Bivouaks beziehen; auch wurde durch Besetzung des Waldes zwischen Berkel und Hemeringen die Einschließung der Festung auf dem linken Ufer noch an diesem Tage vollendet.

Der General Lecoq zog sich gegen Abend mit den ausgerückten Truppen nach dem Lager zurück, und verstärkte nur die Pikets bei der Kapelle auf der Pyrmonter-Straße und bei dem Försterhause auf dem Klütberge, wo das Feuer die ganze Nacht dauerte.

Von den wirklich ins Gefecht gekommenen etwa 200 Mann starken preußischen Truppen hatte die Kavallerie 17 Mann, die

Infanterie 12 Mann an Todten und Verwundeten verloren. Der Feind verlor, nach der Aussage eines feindlichen Offiziers, gegen 50 Mann, darunter den Obersten Loger, Adjutant des Königs von Holland, der einige Tage darauf in Aerzen starb.

Es war die Division Gobert, zu der die bei Gr. Berkel erschienenen Truppen gehörten; der König von Holland war selbst gegenwärtig.

Am 8. November rekognoszirte der General Lecoq den Feind und dieser die Festung, wobei es zu einer unbedeutenden Kanonade kam. Der Posten beim Försterhause wurde auf 150 Mann verstärkt und unter den Befehl eines Stabs-Offiziers gestellt. Eine Postenkette zog sich von diesem Hause bis zur Weser.

Am 9. schlug der Feind unter dem Schutz einer auf dem Ohrberge errichteten Haubitz-Batterie bei Ohr eine Brücke über die Weser, wozu die Kähne stromabwärts zugeführt worden waren. Alsbald wurde der preußische Posten an der Afferder-Warte mit Uebermacht angegriffen und, obgleich von der Festung aus verstärkt, doch bis an die Barriere zurückgedrängt. Der Feind bezog nun Läger bei Aerzen, wo das Hauptquartier des Königs von Holland, und bei Ohr auf beiden Ufern des Flusses. Rinteln und Hessen-Oldendorf wurden von ihm besetzt. In ersterem Orte hatte man die hessische Besatzung entwaffnet und die vorhandenen Geschütze vor Hameln gebracht. Zum Waffenplatz, zu dem Rinteln laut Napoleons Befehl benutzt werden sollte, konnte es in seinem höchst mangelhaften Befestigungszustande kaum dienen. Detaschements leichter Infanterie erhielten in den Waldbergen zwischen Aerzen und Rinteln, und in den Waldungen hinter dem Baßberge die Verbindung mit Rinteln. Die Batterie auf dem Ohrberge richtete ihr Feuer auch gegen das Fort George, ohne es jedoch erreichen zu können.

In der Nacht zum 10. wurde die neue, wenn auch fehlerhaft angelegte Inondations-Schanze auf dem rechten Weserufer auf Befehl des Kommandanten verlassen, da sie nach seiner Meinung unnütz war, weil die Ueberschwemmung nicht mehr abgelassen werden könne. Der Feind besetzte sie sogleich.

Am 10. November erschien auch ein Theil des Mortierschen Korps vor Hameln. Der M. Mortier war nach Zurücklassung geringer Besatzungen über Münden und Göttingen nach Hannover aufgebrochen, um dieses Land in Besitz zu nehmen, und hatte eine Division gegen Hameln detaschirt. Eine feindliche Kolonne zog sich von Rehrsen nach dem Baßberge und griff den gedeckten Weg durch Tirailleurs an, die sich in den vorliegenden Gärten und Gartenhäusern postirten und geraume Zeit ihr Feuer mit der Besatzung des gedeckten Weges am Mühlenthor unterhielten. Die Artillerie der Festung beschoß die feindliche Kolonne, auch wurde von dem Fort Nr. III. und aus dem Lager nach der Inondations-Schanze geworfen, ohne sie jedoch erreichen zu können. Später verließ der Feind die Schanze freiwillig, und wurde sie von der Garnison sogleich wieder besetzt, da man sie für gelegen betrachtete, um von ihr aus Patrouillen nach der Afferder-Warte zu senden.

Noch ehe der Angriff gegen das Mühlenthor erfolgt war, erschien daselbst ein Parlamentair, der bald darauf auf Anordnung des Adjutanten des Kommandanten, des Lieut. Schmidt, mit seinem ganzen Gefolge mit unverbundenen Augen in die Festung eingelassen wurde. Es war der Divisions-General Loison, der ein Schreiben des Königs von Holland an den General Lecoq brachte, in welchem er diesen, unter Mittheilung der Lage der verschiedenen preußischen Korps und der Uebergabe von Stettin, Küstrin 2c. zur Kapitulation gegen freien Abzug aufforderte, im Weigerungsfalle aber drohte, die Stadt in 24 Stunden einzuäschern und alles daraus entstehende Unglück dem General aufzubürden. Die den Parlamentair begleitenden Husaren waren vor der Kommandantur halten geblieben; zu ihnen gesellten sich die feindlichen Offiziere, unterhielten sich mit den zahlreich versammelten Bürgern, gingen dann unbeaufsichtigt in der Stadt umher und besuchten sogar verschiedene Weinhäuser.

Da während der Unterhandlungen der Feind seinen Angriff fortsetzte, so machte man den General Loison auf dies unerhörte Benehmen aufmerksam. Er entschuldigte sich damit, daß die Angreifer vom Mortierschen Korps seien, und von der Sendung nichts

wüßten, sandte aber sogleich einen Offizier seines Gefolges ab, worauf der Feind sich auch zurückzog.

Der General Lecoq hielt sich verpflichtet, für die unter seinem Befehl stehenden Truppen einen freien Abzug zur Armee des Königs annehmen zu müssen; indessen, ohne daß sich der Kommandant dieser Kapitulation anschlösse, wollte der General Loison auf nichts eingehen. Der General Schöler berief deshalb alle Generale und Kommandeure, mit Ausnahme des Obersten Caprivi, zu sich, und befragte sie um ihre Ansicht über die gemachten Vorschläge. In einem, von Allen unterschriebenen Protokolle, wurde einstimmig ausgesprochen, daß der freie Abzug anzunehmen sei, da unter den obwaltenden Verhältnissen dem Könige ein Korps von 9000 Mann lieber sein müsse, als die Behauptung einer so entlegenen Festung, die in 2 Monaten spätestens doch fallen müsse; jedoch sei vor Abschließung der Kapitulation ein Offizier nach der Elbe zu schicken, um sich von der Wahrheit der angegebenen Umstände zu überzeugen. Diese letztere Bedingung wurde vom General Lecoq gestellt.

Der Oberst-Lieutenant Hamelberg vom Regmt. Hagken wurde am Abend mit seinem Adjutanten und mit dem Adjutanten des Generals Lecoq, Lieut. Below, nach Aerzen zu dem König von Holland gesandt, um den Entwurf zur Kapitulation zu bearbeiten. Er wurde sehr freundlich empfangen; der König genehmigte den Hauptpunkt: daß die Garnison sich auf dem nächsten Wege zur Armee des Königs begeben könne; verwies aber wegen der Details an den General Loison und den Obersten Brüne. Es gab viel Hin- und Herreden, und die Unterhandlungen zerschlugen sich ganz, als man feindlicher Seits verweigerte, die halbe reit. Batterie mit in die Kapitulation einzuschließen, da sie der General Loison zum Festungsmaterial gerechnet wissen wollte. Der König von Holland ließ indessen den Oberstlieut. Hamelberg wiederum zu sich rufen und bewilligte nach einigem Sträuben auch den Abmarsch der Batterie, verlangte dagegen, daß die Offiziere auf dem Marsche nicht bei den Truppen bleiben sollten. Als der Oberstlieut. hierauf nicht einging, verlangte der König, daß die Stabs-Offiziere nicht mit den Truppen marschiren sollten, und als

auch dies nicht zugestanden wurde, beschränkte der König seine Forderung auf die Generale mit den Worten: „Vous devez m'accorder cela, parceque je suis soupçonné d'être trop Prussien." Der Oberstlieut. Hamelberg ging hierauf ein und machte nur aus, daß die Generale den Truppen auf derselben Straße 24 Stunden vorausgehen oder ihnen folgen könnten. Der König entließ nun die Offiziere, und im Nebenzimmer wurde die Kapitulation verabredetermaßen diktirt, worauf der General Loison die preußischen Offiziere aufforderte, zu ihm zu kommen, bis die Abschriften gemacht seien. Da es bereits 7 Uhr Morgens am 11. November geworden, bevor jenes Geschäft beendet war, nach der Kapitulation aber die Besatzung in kurzer Zeit die Festung räumen sollte, so eilte der Oberstlieut. Hamelberg, ohne die Abschrift kollationirt zu haben, nach Hameln zurück. Erst beim Kommandanten wurde man gewahr, daß ein Artikel — Artikel 6. — eingeschoben und der Artikel 7. verfälscht worden war. Der 6. Artikel bestimmte den Marsch der preußischen Truppen auf Leipzig und machte das fernere Ziel von Napoleons Willen abhängig, während der 2. Artikel lautete: „La garnison sortira avec les honneurs de la guerre et sera escortée jusqu'aux avant-postes de l'armée de S. M. le Roi de Prusse, en suivant la route la plus courte." — Der verfälschte 7. Artikel setzte fest, daß die Generale auf eigene Pässe einen andern Weg als die Truppen einschlagen sollten, wogegen der ursprüngliche Artikel, wie erwähnt, ganz andere Bedingungen enthielt.

Die am Abend zuvor zusammenberufenen Offiziere wurden wiederum versammelt, und die beiden gefälschten Artikel, so wie die Verweigerung der Erlaubniß, einen Offizier nach der Elbe senden zu dürfen, machten, daß die Kapitulation nicht angenommen wurde. Der General Lecoq schrieb deshalb an den König von Holland, erhielt jedoch am 11. keine Antwort.

Das Gerücht von einer abgeschlossenen Kapitulation verbreitete sich im Laufe des Tages unter den Offizieren der Garnison; sie versammelten sich vor dem Kommandantur-Gebäude, sprachen laut ihre Mißbilligung aus und baten den Major Beaufort vom Regiment Hagken, in ihrem Namen Gegenvorstellungen zu machen.

Der Major fand wieder einige französische Offiziere bei dem Kommandanten, trug die Vorstellung des Offizierkorps vor, und machte dadurch auf ihn solchen Eindruck, daß er dem Major befahl, zu erklären, es würde nicht kapitulirt werden. — Der Oberst Caprivi, der um Mittag zufällig ebenfalls erfahren hatte, daß eine Kapitulation abgeschlossen sein solle, hatte augenblicklich seine Bataillone aus der Stadt nach dem Fort gezogen, und leistete dem Befehl des Kommandanten, nach der Stadt zu kommen, keine Folge. Als dieser ihm hierauf in einem Briefe einen scharfen Verweis ertheilte, und zugleich erklärte, daß er Kommandant der Festung, das Fort aber nur ein Theil derselben sei, so antwortete der Oberst, daß er nach Pflicht und Gewissen gehandelt habe und das Fort in keinem Falle ohne Weiteres übergeben werde. Selbst der General Lecoq schrieb dem Kommandanten, er möge sich doch ja nicht mit der Uebergabe der Festung übereilen, da der König doch vielleicht eine ernste Vertheidigung erwarte.

Es war der feindliche General Brack, den der Major Beaufort beim Kommandanten gefunden hatte, und der unter einem ganz nichtigen Vorwande nach Hameln geschickt worden war. Als derselbe gegen Abend fortreiten wollte, bewog ihn ein heftiges Gewehrfeuer aus der Gegend des Forts, um Nachtquartier zu bitten, das ihm auch gewährt wurde.

Auf Grund des Ausbleibens des Generals Brack sandte der König von Holland am 12. aufs Neue einen Parlamentair, beschwerte sich in ernsten Worten über das Zurückhalten jenes Generals, und forderte zugleich den Kommandanten und die Generale der Besatzung auf, die Festung in zwei Stunden zu übergeben, wenn sie nicht mit aller Strenge behandelt werden wollten. Um noch mehr zu imponiren, wurde der Aufforderung die Nachricht von dem Falle Magdeburgs und der Armeebefehl beigefügt, in welchem Napoleon die Marschälle belobt, welche das Blüchersche Korps verfolgt und zur Kapitulation bei Ratkau genöthigt hatten.

Diese Nachrichten bewogen den Kommandanten, so wie den General Lecoq, wiederum an die Uebergabe zu denken. Der Erstere schrieb abermals an den Obersten Caprivi, und bat ihn nach

der Stadt zu kommen, um die Unterhandlungen einzusehen; er solle jeden Augenblick frei nach dem Fort zurückkehren können. Der Oberst folgte der Einladung, wogegen der General Lecoq mit dem Hauptmann Hiller und dem Lieut. Below nach dem feindlichen Lager ritt, um wo möglich gute Kapitulations-Bedingungen zu erhalten und zugleich den Feind zu rekognosziren. In Ohr traf er den General Michaud, der die feindliche Avantgarde kommandirte und ihn beim Könige von Holland anmelden ließ. Der König schlug es ab, den General zu empfangen, und ließ ihm nur sagen, daß die Besatzung sich jetzt jedenfalls kriegsgefangen ergeben müsse. Der General Lecoq wies diese Bedingung zurück, gestattete aber, daß ihn ein französischer Offizier mit einem Briefe des Generals Michaud an den Kommandanten nach Hameln begleitete, wo er am Abend mit unverbundenen Augen eingelassen wurde.

Der Brief enthielt nichts als die Wiederholung der bereits am Morgen mitgetheilten Nachrichten von dem Kriegsschauplatze, mit dem Hinzufügen, daß es nach solchen Ereignissen unverständig sei, die Festung noch vertheidigen zu wollen, daß man aber gestatte, daß der Kommandant einen Offizier zum General Blücher sende, um sich von der Wahrheit des Mitgetheilten zu überzeugen, doch nach der Rückkehr dieses Offiziers müsse dann auch die Festung übergeben, die Besatzung kriegsgefangen werden.

Auf diesen Brief antwortete der Kommandant, als keiner der Kommandeurs unter den darin enthaltenen Bedingungen eine Kapitulation gerechtfertigt erachtete, und besonders der Oberst Caprivi heftig dagegen auftrat, daß unter den gegebenen Bedingungen es noch Zeit sein würde, an eine Kapitulation zu denken, wenn alle Vertheidigungsmittel erschöpft sein würden. — Um das Mißvergnügen der Garnison wegen des vielen Unterhandelns zu stillen, wurde förmlich bekannt gemacht, daß jede Kapitulation abgebrochen sei und man sich ernsthaft vertheidigen werde.

Am 13. wurde eine Aufnahme aller Vorräthe angestellt, und es ergab sich, daß bei den reichlichsten Portionen die Lebensmittel noch bis zum 20. Dezember genügen würden, worauf der Kommandant dem Obersten Caprivi das Versprechen gab, vor diesem

Tage sich mit dem Feinde in keine Unterhandlung einzulassen. Nur an Holz fehlte es für die angegebene Zeit, daher der eben genannte Oberst unter dem Schutze einer starken Schützenlinie vor den Forts Holz fällen und hereinholen ließ.

Das Wetter war mittlerweile sehr schlecht geworden und der General Lecoq sah sich dadurch veranlaßt, das Lager zu verlassen und seine Truppen mit Bewilligung des Kommandanten in der Stadt einzuquartieren; er selbst nahm Quartier im Kommandanturgebäude und leitete nun in Gemeinschaft mit dem Kommandanten die weitere Vertheidigung, wenn man das, was geschah, so bezeichnen will. Außer dem 2. Bataillon von Oranien wurden nunmehr auch noch die 4 Kompagnien des 2. Bataill. von vac. Grävenitz nach dem Fort George verlegt. Die Redouten wurden verlassen, sobald die Magazine des Lagers geräumt worden waren; dagegen wurde die Koupüre in der Kehle geschlossen und ihre Vertheidigung dem Obersten Caprivi mit übertragen.

Der General Michaud zeigte durch einen Parlamentair an, daß der König von Holland zu einer andern Bestimmung abgegangen sei, und daß er, der General, den Oberbefehl übernommen habe. Gleichzeitig schickte er die Bülletins mit, welche die unglücklichen Kapitulationen von Prenzlau, Stettin und Küstrin verkündigten.

Ebenfalls am 13. gewahrte man viele Bewegungen in den feindlichen Lägern und erfuhr bald, daß mit dem Könige von Holland auch seine Garden und einige andere Regimenter abgezogen wären, so wie schon früher die Division des Mortierschen Korps die Gegend von Hameln verlassen und weiter gegen Hamburg marschirt sein sollte, da Napoleon unterm 6. November von Berlin aus befohlen hatte, daß der M. Mortier mit den Marschällen Soult und Bernadotte gemeinschaftlich zur Vernichtung des Blücherschen Korps wirken und auf Hamburg marschiren solle, um dem Uebergange der Preußen daselbst entgegenzutreten.

Am 14. bemerkte man aus der Festung den Marsch starker feindlicher Kolonnen vom Ohrberge aus über die Weser und von dort hinter den Baßberg, wo sie verschwanden. Die Festung wurde allarmirt, doch blieb Alles ruhig. Nachmittags sah man

die feindlichen Bivouaks zwischen dem Schweinsberge und Rehrsen, die Kavallerie in Rehrsen.

Der General Lecoq wandte von dem Augenblicke seiner Anwesenheit in der Festung alle seine Thätigkeit auf die erforderlichen Maßregeln zu einer tüchtigen Vertheidigung. Er besichtigte die Kasematten und ordnete tägliche Konferenzen der Artillerie- und Ingenieur-Offiziere und der Verwaltungsbeamten an; der Artillerie wurden noch 100 Mann zur besseren Geschützbedienung überwiesen; die Thorwachen, besonders die des Brückenkopfes, wurden verstärkt; die neu eingerückten Bataillone erhielten Theile des Hauptwalles zur Vertheidigung; dem alten, stumpfen Platzmajor wurde ein Gehülfe beigesellt; die Vorräthe bei den Bürgern wurden aufgezeichnet, die Brodportion der Soldaten um ½ Pfund vermindert, die Löschgeräthe untersucht, jedoch völlig unbrauchbar befunden.

Als am 14. Nachmittags der Fähnrich Holtzendorf vom Regmt. Oranien mit den Schützen das Holzfällen deckte und nirgends feindliche Posten bemerkte, ging er bis ins feindliche Lager bei Aerzen vor, wo er nur noch einzelne Leute und einen kleinen Vorrath von Futter fand. Er brachte 1 Offizier, 3 Unteroffiziere und mehrere Gemeine und Chirurgen gefangen zurück.

Vom 7. November an war bisher alle Nächte die Festung, besonders die Forts und die Koupüre, vom Feinde allarmirt worden; die Nacht zum 15. verging ganz ruhig.

Am 15. wurde wiederum Holz gefällt, wobei man erfuhr, daß sich noch einzelne Feinde in der Gegend befänden. Die Schützen des Regiments vac. Grävenitz unter dem Hauptmann Nolte und die Dragoner des Lieutenants Massow, gefolgt von den Schützen des Regiments Kurfürst unter dem Lieutenant Schönholz gingen längs der Weser vor. Der Hauptmann Nolte fand die Brücke bei Ohr unbesetzt und hieb die Taue an derselben durch, so daß die Kähne den Fluß hinunter schwammen; ein Offizier und einige Soldaten wurden bei der Brücke gefangen genommen.

Auf dem rechten Weserufer demolirte der Lieutenant Zeuner mit einigen Zimmerleuten am 15. Morgens die Chausseebrücke

über die Hamel, und wurde dabei nur von einigen Chasseurs beunruhigt. Auf diese Weise beschränkte man sich aber das Terrain zu Ausfällen auf dem rechten Ufer noch mehr, obgleich man bereits wußte, daß der Feind nur schwach war.

Der in Aerzen gefangene feindliche Offizier übergab erst als er bereits in Hameln angekommen war, einen Brief des Generals Michaud, in welchem dieser anzeigte, daß die in Aerzen zurückgebliebenen Leute Sauvegarden und Wärter des am 7. verwundeten Obersten Loger wären und als solche auch behandelt werden möchten. Der feindliche Offizier beklagte sich, daß man ihm Alles genommen habe, worauf der General Lecoq ihn auf seine Kosten nach einem Wirthshaus wies.

Am 16. entließ der General Schöler alle gefangen genommenen Offiziere und Mannschaften; die Ersteren auf ihr Ehrenwort und gegen Rückzahlung der Zehrkosten, die auch alsbald erfolgten, vom General Lecoq indessen in Betracht seines Versprechens zurückgeschickt wurden.

An diesem Tage erschien in Hameln eine Deputation des Hannöverschen Landes-Kollegiums, wurde jedoch auf Anrathen des Generals Lecoq vom Kommandanten nicht angenommen, so daß sie ihr Gesuch, um Schonung der Stadt durch Uebergabe an den Feind, schriftlich einreichen mußte.

Man wußte nun entschieden, daß der Feind mit einem großen Theil seiner Kräfte sich die Weser abwärts gezogen und das linke Ufer fast ganz geräumt habe. Der General Lecoq selbst schätzte den zurückgebliebenen Feind nur auf 6000 Mann. Man sah sein Lager in der Gegend diesseits Fischbeck. Das bewaldete Terrain bis dahin war vollkommen bekannt, und Alles schien bei der Ueberlegenheit über den Feind zu einem Ausfall einzuladen, da die Kavallerie des Feindes in dem durchschnittenen Terrain nicht zu fürchten war. Dennoch begnügte man sich, dem Hauptmann Hiller auf sein Ansuchen zu gestatten, auf dem linken Weserufer vorzugehen, um zu versuchen, einige Geschütze, die der Feind in der Gegend von Hemeringen hatte stehen lassen, nach der Festung zu bringen. Er erhielt zu dem Zweck hundert freiwillige Schützen vom Infanterie-Regmt. Lettow und 16 Husaren,

denen sich noch der Lieutenant Zeuner mit den Schützen des 1. Bataill. Oranien anschloß, und ging am 16. Abends bis Herkendorf, von wo die ganze Gegend durchsucht wurde. Mit Tagesanbruch des 17. besetzte er Hemeringen, wo er erfuhr, daß der Feind die Weser bei Hessen-Oldendorf überschritten, aber nirgends Geschütz zurückgelassen habe. Indem er einen Theil seines Kommandos bei Hemeringen zurückließ, ging er nun schnell mit dem Rest nach Fahlen, Oldendorf gegenüber, wo er die Fähre am rechten Ufer fand, nachdem ein feindlicher Posten sich durch Schwimmen und auf einem Nachen gerettet hatte. Das Fährseil wurde durchgehauen. Der Feind ließ einige holländische Grenadier-Kompagnien aus Oldendorf, wo sich das Hauptquartier befand, gegen die Weser vorgehen, und entspann sich alsbald ein Tirailleurgefecht. Man konnte das feindliche Lager deutlich übersehen. Die Patrouillen des Hauptmanns Hiller streiften bis vor das leicht besetzte Rinteln.

Erst am 18. kehrte die Expedition längs der Weser nach Hameln zurück. Der Lieutenant Zeuner blieb mit seinen Schützen bis zum 19. Abends bei Hemeringen und patrouillirte fleißig längs der Weser, was zu leichten Tirailleurgefechten Veranlassung gab.

Auf dem rechten Weserufer war am 17. der Lieut. Santha mit seinen Husaren und 200 Schützen gegen Fischbeck vorgegangen, wo er feindliche Bivouaks fand und durch Landleute die Nachricht erhielt, daß ein Pulvertransport von Hannover nach dem feindlichen Lager unterwegs sei. Sogleich beschloß er, denselben aufzuheben, zog sich, um keinen Verdacht zu erregen, auf Hameln zurück, und schlug, sobald er sich unverfolgt sah, einen Weg durch die Waldberge ein. Leider wurde er durch die sehr schlechten Wege und durch den Marsch der Schützen aufgehalten, daher er denn auch nur die Queue des Transports erreichte, und lediglich einen Pulverwagen, 7 Gefangene und 3 Pferde nach Hameln zurückbrachte. Noch denselben Abend ging er mit den Husaren stromaufwärts bis Hastenbeck vor und brachte 6 Wagen mit Brod und Hafer zurück.

Alle diese kleinen Erfolge beweisen nur, wie unternehmend

die preußischen leichten Truppen, wie schwach und nachlässig der Feind war, und zeigen, daß man bedeutendere Resultate hätte erzielen können, wenn die kommandirenden Generale entschlossen und thätig gewesen wären.

Am 18. wurde die Garnison des Forts George durch das 1. Bataill. Oranien und das 3. Bataill. von Schenk abgelöst, da sie durch die feuchten Kasematten viele Kranke hatte und das Fort kein Lazareth besaß.

An demselben Tage kam Nachmittags mit dem preußischen Offizier, der vom General Lecoq abgeschickt worden war, um dem feindlichen General die Zehrkosten der gefangenen Offiziere zurückzugeben, der holländische Oberst Stedtmann, der schon einmal als Parlamentair in Hameln gewesen war, und geläufig deutsch sprach, wiederum nach der Festung, und brachte dem Kommandanten ein Schreiben des Generals dü Monceau, der den General Michaud im Kommando abgelöst hatte. Das Schreiben enthielt die Anzeige, daß Napoleon im höchsten Grade über das Verhalten der preußischen Generale erzürnt sei und befohlen habe, sie auf das Strengste zu behandeln, ihnen keine Kapitulation mehr zu bewilligen, wenn sie nicht alsbald die Festung übergäben. Hieran knüpfte sich die Aufforderung, mit dem Obersten Stedtmann zu unterhandeln, oder in Begleitung desselben einen bevollmächtigten Offizier nach Hessen-Oldendorf zu senden.

Als der Oberst Stedtmann auf Befragen als Hauptbedingung die Kriegsgefangenschaft der Garnison anführte, setzte der General Lecoq, der der französischen Sprache mächtig war, der Kommandant aber nicht, ein Schreiben auf, in welchem er dem General dü Monceau sagte: daß man zwar von dem Unglück der preußischen Armee vollständig Kenntniß habe, also auch auf keinen Entsatz rechne, daß man aber dennoch pflichtgemäß die Festung so lange halten wolle, bis alle Mittel der Vertheidigung erschöpft, oder alle Lebensmittel verzehrt seien; wenn daher der General dü Monceau wirklich gesonnen sei, die Stadt zu schonen, so wolle der Kommandant am 20. Dezember die Festung überliefern, sofern kein Entsatz bis dahin eingetroffen sei; er möge daher die Feindseligkeiten einstellen und einen Offizier senden, um die

weitern Bedingungen festzusetzen; ein Parlamentiren auf einer anderen Grundlage werde verbeten.

Der General Lecoq hatte, bevor er diesen Schritt that, mit dem Obersten Caprivi gesprochen, um ihn zu bewegen, sich am 20. Dezember, an welchem Tage die Lebensmittel ausgingen, nicht zum zweitenmal der Uebergabe zu widersetzen, dieser hatte aber geantwortet, bis dahin sei noch lange hin, man brauche daher auch noch nicht an die Uebergabe zu denken.

Am 19. Nachmittags kam der Fürst von Waldeck nach Hameln und erzählte den Generalen Alles, was er von den Begebenheiten bei der preußischen Armee wußte, versicherte auch, daß die Franzosen bereits die Weichsel überschritten hätten, mithin Preußen unwiederbringlich verloren sei. Weiter erzählte er, daß italienische Truppen zur Verstärkung der Blokadetruppen bereits in Pyrmont angekommen seien. Diese, durch einen dem preußischen Staate zugethanen Fürsten mitgetheilten Nachrichten, entmuthigten die Generale völlig, während sie öffentlich noch Alles zu einer ernsthaften Vertheidigung vorbereiteten und hierzu eine Konferenz mit den Artillerie- und Ingenieur-Offizieren hielten.

Ganz unerwartet wurde am Abend des 19. abermals ein Parlamentair angemeldet. Der Kommandant wollte ihn nicht annehmen, doch der General Lecoq meinte, es sei besser gleich zu erfahren, was der Feind wolle. Der Hauptmann Hiller mußte den Parlamentair einlassen. Es war der Kapitain Charles mit einem Schreiben des Generals Savary, worin dieser dem Kommandanten seine Ankunft als Befehlshaber des Belagerungskorps meldete, zugleich seine Freude über die verständigen Ansichten des Kommandanten über die Lage der Dinge mit dem Hinzufügen ausdrückte, daß er aber dennoch auf die gestellten Bedingungen nicht eingehen könne, da der König von Preußen kein Bataillon mehr besitze und selbst auf der Flucht sei; er wünsche das Weitere mündlich abzumachen, und überlasse es, Zeit und Ort hierzu zu bestimmen. Erst schlugen die preußischen Generale die Zusammenkunft ab, bequemten sich aber endlich doch, das Rendezvous auf den 20. um 9 Uhr Morgens bei der Wehrberger Warte festzusetzen.

Napoleon hatte unterm 13. November dem M. Mortier befohlen, nunmehr ernsthaft an die Einschließung von Hameln zu gehen, zwei Brücken über die Weser schlagen zu lassen und anzuordnen, daß die Blokadetruppen sich gehörig verschanzten, um gegen jeden Ausfall sicher zu sein; Rinteln solle ihnen als Stützpunkt dienen, und die Geschütze zum Angriff hergeben; das etwa 6000 Mann starke holländische Korps scheine ausreichend, um gehörig verschanzt gegen die Besatzung gesichert zu sein. Unterm 18. November bestimmte Napoleon aus Berlin endlich dem General Savary, sofort abzureisen und sich vor Hameln zu begeben, um das Kommando über die Blokadetruppen zu übernehmen; die Geschütze aus Rinteln sollten den Platz bewerfen und dadurch die Uebergabe beschleunigen, die Feldgeschütze die Verschanzungen vertheidigen; das 12. leichte Infanterie-Regiment sei bereits von Kassel zur Verstärkung unterweges; der dortige Kommandant, General Lagrange, solle noch aufgefordert werden, einige Kavallerie abgehen zu lassen; der Garnison von Hameln könne eine Kapitulation bewilligt werden, durch welche sie kriegsgefangen, die Offiziere auf ihr Ehrenwort entlassen, die Gemeinen aber nach Frankreich transportirt würden rc.

Napoleon hatte den rechten Mann gewählt, um schnell zum Ziele zu gelangen.

Am 20. Morgens ritten die Generale Schöler, Hagken und Lecoq und der Oberst Heyn, Kommandeur des Regmts. Oranien, mit ihren Adjutanten unter der Bedeckung der Husaren des Lieut. Santha nach der Wehrberger Warte; der General Wedell hatte in der Abwesenheit des Kommandanten den Befehl in Hameln erhalten.

Eine Menge französischer Offiziere befand sich vor dem Hause, wo der General Savary abgestiegen war; zwei Dragoner-Schwadronen waren aufmarschirt; nur auf die bestimmte Forderung des Generals Schöler wurde der Oberst Heyn mit eingelassen, und bald schickte man auch nach dem Obersten Caprivi. Der französische General empfing die preußischen Generale sehr barsch, sagte ihnen im Namen seines Kaisers, daß der letzte Augenblick zur Kapitulation gekommen sei, man später sich zu Nichts mehr ver-

stehen würde; er wiederholte die Erzählung von all dem Unglück, das den preußischen Staat betroffen hatte, und fügte die Lüge hinzu, daß Glogau und Breslau bereits kapitulirt hätten. Alles schwieg, und da der General Savary in den General Schöler drang, sich zu erklären, so glaubte derselbe in der That, es sei ihm nichts anders übrig geblieben als zu kapituliren, da ja der Feind auf dem Baßberg nur 900 Schritt vom gedeckten Wege entfernt stehe und durch die Inondation gegen Ausfälle geschützt sei, ein Bombardement aber die Stadt und somit auch die nicht bombensicheren Magazine leicht einäschern könne, u. dergl. m. Der General Savary wollte nun sofort die Kapitulationspunkte diktiren, indessen lehnte der General Lecoq dies ab, entwarf die Kapitulation in französischer Sprache selbst, und der Kommandant unterzeichnete das collationirte Exemplar, nachdem der General Lecoq versichert hatte, daß nichts mehr zu erinnern sei. Die Garnison wurde kriegsgefangen; die Mannschaften sollten nach Frankreich transportirt, die Offiziere auf ihr Ehrenwort entlassen werden, Erstere ihre Tornister, die Letztern ihr Eigenthum behalten. Am 22. November um 9 Uhr Morgens sollte die Garnison aus dem Osterthor marschiren und die Waffen niederlegen. Der 5. Artikel des Kapitulations-Entwurfs, wie ihn der General Lecoq aufgesetzt hatte, empfahl diejenigen Offiziere, welche Provinzen angehörten, die beim Friedensschluß abgetreten werden könnten, der Gnade des neuen Monarchen in Bezug auf ihren Lebensunterhalt im Fall der Invalidität; er wurde als unstatthaft von den Franzosen zurückgewiesen.

Außerdem wurden noch mehrere mündliche Verabredungen getroffen. So sollte dem Kommandanten eine Summe Geldes ausgezahlt werden, um sie unter diejenigen Offiziere zu vertheilen, die den weitesten Weg nach ihrer Heimath hätten; so die Autorisation zu Haferverkäufen, die der Kommandant in den letzten Tagen gemacht hatte, um verschiedene Rechnungen für Schiffsfrachten ꝛc. zu bezahlen u. dergl. m.

Als der Oberst Caprivi auf der Wehrberger Warte ankam, ging ihm der General Savary entgegen, doch bevor derselbe noch mit ihm sprechen konnte, nahm ihn der General Lecoq in ein

Fenster und theilte ihm mit, daß Alles abgemacht sei, da unter den unglücklichen Verhältnissen keine Wahl geblieben wäre. Der Oberst antwortete nur durch Thränen. Als der General Savary ihn aufforderte, die Kapitulation mit zu unterzeichnen, wies dies der General Schöler mit dem Bemerken zurück, daß der Oberst nicht zu unterzeichnen brauche, da er, der General, Kommandant der Stadt und der Forts sei.

Um 5 Uhr verließen die Generale die Wehrberger Warte und kehrten nach Hameln zurück. Am Thore erzählten sie bereits — besonders der Kommandant — daß kapitulirt worden sei, so daß die Soldaten von dem Unglück früher benachrichtigt wurden als die Offiziere. Hierdurch allein wurde der spätere Aufruhr herbeigeführt, und durch diesen es schwierig gemacht, daß sich ein kräftiger Mann an die Spitze stellte und die Vertheidigung weiter fortführte.

Um 6 Uhr wurden sämmtliche Stabsoffiziere zum Kommandanten beordert. Die Nachricht von der Kapitulation verbreitete sich schnell in der Stadt. Bereits Vormittags hatten einige höhere Offiziere geahnt, was draußen vorging, und bei der Parole mit dem General Wedell darüber gesprochen; der Major Eller, Kommandeur des 3. Bataill. von Hagken, der Oberst Renzel, Kommandeur des 3. Bataill. von Schenk und der Oberst Oertel, Kommandeur des Inf.-Regmts. Lettow, hatten den General aufgefordert, sich der Kapitulation zu widersetzen, doch hatte dieser die Antwort ertheilt: „Kennen Sie nicht die preußische Subordination? Das ist Sache des Kommandanten und des Generals Lecoq, die haben Alles zu verantworten."

Als die Stabs-Offiziere sich beim Kommandanten versammelt hatten, theilte er ihnen die abgeschlossene Kapitulation mit, und der General Lecoq beeilte sich, die unglückliche Lage des preußischen Staates, die zu diesem Schritt vermogt habe, im grellsten Lichte darzustellen. Fast alle Stabs-Offiziere sprachen gegen die Kapitulation, besonders die Obersten Oertel und Bärenstein vom Regmt. Lettow, so daß die heftigsten Scenen herbeigeführt wurden. Bei den Bemühungen, die Gemüther zu beruhigen, entschlüpften dem Kommandanten die bedenklichsten Worte über die Existenz des

preußischen Staates, und der General Lecoq fragte den Obersten Oertel, ob er hinausgehen wolle, eine bessere Kapitulation abzuschließen. Dem General Wedell, der auf den Punkt der Subordination zurückkam und die Stabs-Offiziere sogar für betrunken erklärte, erwiederte der Oberst Bärenstein, daß er nicht glauben solle, sein Regiment, das bei Jena fortgelaufen, sei in der Festung, worauf der Kommandant dem Obersten Arrest ertheilte, dieser ihm aber den Degen vor die Füße warf.

Mittlerweile waren auch viele jüngere Offiziere in das Zimmer gedrungen, und verlangten tumultuarisch die Zurücknahme der Kapitulation. Der Ingenieur-Lieutenant Rhade zog den Degen und schwor, sich bis auf den letzten Blutstropfen zu vertheidigen, wenn die Kapitulation zurückgenommen würde. Seinem Beispiele folgten fast alle Offiziere, ältere und jüngere.

Während dies im Innern der Kommandantur vorging, hatte sich auch eine Menge Soldaten vor dem Hause versammelt, die laut murrten und schimpften. Der alte Kommandant wurde besorgt und wünschte die Kapitulation abändern zu lassen; doch der General Lecoq erklärte: der Offizier wage sein Leben, der das Schreiben dem General Savary bringen würde, da derselbe erklärt habe, er werde den zehnten Offizier erschießen lassen, wenn die Kapitulation nicht gehalten würde. Als sich nun sogleich mehrere Offiziere erboten, den Brief zu überbringen, sagte der General Lecoq, daß er bereit sei, dem Feinde ihren Willen und ihre Kräfte zu zeigen. Hierauf schrieb er dem General Savary im Namen des Kommandanten, daß ein Aufstand unter der Besatzung ausgebrochen sei, und daß man der Kapitulation wenigstens hinzufügen möge, daß die Offiziere ihren Lebensunterhalt für immer, oder doch für einige Zeit gesichert erhielten, und daß die Soldaten in ihre Heimath zurückkehren könnten. Von solchen Bedingungen hatte indessen Niemand gesprochen, sondern man wollte allgemein freien Abzug oder weitere Vertheidigung.

Der Lieutenant Hugo vom Regmt. Lettow brachte den Brief hinaus. Er wurde sogleich arretirt und der General Savary drohte, ihn am Fuß des Glacis erschießen zu lassen.

Während dessen mehrte sich der Tumult in den Straßen.

Die Mannschaften des Regmts. Hagken und der 3. Bataillone erbrachen die Magazine, berauschten sich, zerstreuten oder verkauften die Lebensmittel, schossen die Gewehre in den Straßen ab, besonders gegen das Haus des Kommandanten, so daß dieser das 3. Bataillon des Regiments Hagken und die Husaren des Lieutenants Santha, die in der Nähe waren, zu seinem Schutze aufstellen ließ. Die versammelten Offiziere, in der Hoffnung eines günstigen Erfolges des abgeschickten Schreibens, begaben sich fort, um die Ruhe zu stillen, doch vergeblich. Nur einzelne Kompagnien von den Regimentern Lettow, Oranien und Grävenitz, besonders aber die Husaren, blieben theils auf ihren Posten auf den Wällen, theils in der Stadt bis am folgenden Morgen in Ordnung, wo die Meuterer das Brückenthor erbrachen, ihre Gewehre und Munition in die Weser warfen und davon liefen. Nun löste sich Alles auf, und da die meisten Regimenter ihre Kantons in Westphalen hatten und das linke Weserufer vom Feinde nicht besetzt war, so entkamen die Leute fast sämmtlich, und gaben sich bei spätern Nachfragen für Deserteurs aus, um der Kriegsgefangenschaft zu entgehen, während in der That höchstens 20 Mann in der Zeit der Berennung desertirt waren. Mehrere Bürger und Soldaten waren durch das Gewehrfeuer verwundet und getödtet worden.

Am 21. Morgens brachte der Kapitain Charles ein Schreiben des Generals Savary an den General Lecoq. Dasselbe enthielt die im hochmüthigsten Tone abgefaßte Erklärung, daß er nicht gewohnt sei, aufrührerischen Bewegungen nachzugeben; daß es unerhört sei, daß einer undisziplinirten Truppe das Recht eingeräumt werde, einer abgeschlossenen Kapitulation noch Bedingungen zuzufügen, die bloß ihr Privat-Interesse beträfen; daß die Kapitulation werde gehalten werden und alle preußischen Offiziere mit Vermögen, Freiheit und Leben dafür verantwortlich gemacht werden würden; daß er beim Einrücken, wenn er den geringsten Widerstand fände, die größte Strenge werde walten lassen; daß er den Kommandanten auffordere, ihm die aufrührerischen Offiziere namhaft zu machen, damit für solches Betragen auf sie die ganze Last der Rache fallen könne.

Als dies Schreiben einging, war an einen Widerstand nicht mehr zu denken, und als daher die Franzosen vorrückten, fanden sie die Thore unbesetzt und nahmen sogleich die Festung in Besitz. Die noch in Hameln befindlichen Soldaten wurden aufgegriffen, in eine Kirche gesperrt und später nach Rinteln abgeführt. Den Dragonern, Husaren, Füsilieren und Jägern, die sich in den wenigen kleinen Gefechten immer gleich tüchtig gezeigt hatten, und der Kompagnie des Hauptmanns Hiller vom Regmt. Lettow, die bis zum Einrücken der Franzosen auf ihrem Posten verblieben war, gewährte der General Savary, um ihnen seine Achtung zu bezeigen, und besonders den Generalen zum Hohne, daß sie mit Pässen in ihre Heimath gehen konnten. Im Ganzen wurden von der 9—10,000 Mann starken Garnison etwa 600 Mann kriegsgefangen, obgleich der Bericht des Generals Savary von 6000 M. spricht. Von den Offizieren der Garnison hatten nur wenige ihre Rettung versucht, um die Armee in Preußen oder Schlesien zu erreichen; im Gegentheil hatten sich mehrere ausgesprochen, daß sie es unter ihrer Würde hielten, ohne Waffen und verkleidet zu entfliehen. Der General Savary ließ noch am 21. mehrere Offiziere, welche ihm als solche bezeichnet worden waren, die sich am lautesten gegen die Kapitulation erklärt hätten, arretiren, so unter anderen die Lieutenants Rhade und Malachowski, doch wurden sie am folgenden Tage wieder entlassen und gleich den andern Offizieren behandelt.

Der Kommandant und der General Lecoq hatten noch am 21. die Löhnung für Dezember und an Offiziere und Soldaten einiger Truppentheile auch für den Januar auszahlen lassen; einige Offiziere erhielten sogar die Löhnung für ein ganzes Jahr, wenn sie es besonders bedurften, oder nach der Ansicht der Generale sich ausgezeichnet hatten. Einige Funfzig Tausend Thaler, als den Rest der Kassen, rettete der General Lecoq, unterstützte von demselben aus seinem spätern Aufenthalt Köthen noch arme Offiziere und bezog daraus sein Gehalt, so daß er 1807 noch 45,514 Rthlr. ablieferte.

Der General Savary erpreßte, um sein mündlich gegebenes Versprechen der Auszahlung von Reisegeld, zu lösen, von der

Stadt durch Verhaftuug des Burgemeisters und eines Rathsherrn, die Summe von 200 Friedrichsd'or, die er dem General Lecoq zuschickte, und welche dieser unter die Subaltern-Offiziere vertheilte. —

So fiel Hameln, im vollkommenen Vertheidigungszustande mit einer Garnison von fast 10,000 Mann, mit Vorräthen auf längere Zeit — ohne die großen Vorräthe der Bürger — in die Hände eines nur 6000 Mann starken Feindes, der an Geschütz außer 6pfündigen Kanonen nichts als 3 alte 30pfündige Hängemortiere besaß, die er erst aus Rinteln herbeigeholt hatte.

Alle für die Kapitulation beigebrachten Entschuldigungsgründe, aus der Lage der Festung hergenommen, zerfallen in Nichts in Betreff der starken, mit allem wohl ausgerüsteten Garnison; die Gründe, welche auf die politische Lage des Staates fußten, waren aber noch verwerflicher; der Kommandant kennt keine andere Rücksicht als die Erhaltung seiner Festung. Will man aber den Kommandanten über sein Verhalten verdammen? man thäte Unrecht, wenn man von einem körperlich und geistig völlig abgelebten 75jährigen Greise unter so erschütternden Verhältnissen, wie die des Jahres 1806, eine größere Energie erwartet hätte. Hier wie bei Magdeburg liegt die Schuld bei weitem mehr darin, daß man so wichtige Posten solchen Männern anvertraut hatte und sie somit nach einem langen, ehrenvollen Leben der Schande Preis gab. Anders stellt es sich mit dem General Lecoq, der mit allen Gaben ausgerüstet war, die zu einer ausgezeichneten Vertheidigung befähigen konnten. Es scheint indessen auch ihm das nie geahnte, für unmöglich gehaltene, entsetzliche Schicksal des Vaterlandes alle Fassung genommen zu haben, so daß er jede weitere Anstrengung für nutzlos, jedes Opfer für verwerflich hielt, das noch der preußischen Sache gebracht wurde; daher seine Thätigkeit, jede Regung von tüchtiger Gesinnung im Keime zu ersticken. Die übrigen höhern Offiziere, meist auch hoch bejahrt, waren wohl in der Einförmigkeit des Dienstes stumpf geworden, denn obgleich fast Alle die ganze Schmach solcher Kapitulation gefühlt haben mögen, so hatte doch keiner den Muth, die Verantwortlichkeit auf sich zu nehmen, und sich selbst an die Spitze der Vertheidigung zu

stellen. Die Subaltern-Offizier, durchgängig ehrliebend und pflichtgetreu,[1]) bereit zu jeder Aufopferung und empört über die ihnen zugefügte Schmach, kannten nur einen unbedingten Gehorsam; man konnte daher auch von dem Befähigsten nicht erwarten, daß er gegen die höheren Vorgesetzten auftreten, eine Aenderung der unwürdigen Kapitulation erwirken, ja sich selbst an die Spitze einer hierzu führenden Bewegung stellen würde.

Man hat später die Soldaten der Garnison von Hameln zu verdächtigen gesucht, jedoch mit Unrecht. Sie waren treu und tapfer und verlangten nach einem ehrenvollen Kampf unter den ehrwürdigen Fahnen Preußens. Das beweisen die Ranzionirten, die sich nach den Ereignissen an der Saale in Hameln eingefunden hatten; das beweisen die im Oktober noch aus den Kantons herbeigekommenen Rekruten und Freiwilligen, und daß, trotzdem daß die meisten Truppen der Garnison nur wenige Meilen von ihrer Heimath entfernt waren, für die damalige Zeit unglaublich wenige Desertionen vorgekommen waren.

Die Franzosen haben vor Hameln, wie bei allen andern Gelegenheiten in jener Zeit, es nicht verschmäht, zu Lug und Trug ihre Zuflucht zu nehmen, sobald sie mit solchen Mitteln schneller zum Ziele kamen, als durch die Wahrheit und durch Tapferkeit.

Am 22. November trafen noch zwei französische Regimenter mit einigen, wahrscheinlich in Hessen irgendwo genommenen 10pfündigen Haubitzen in Hameln ein. Der General Savary brach, nach Zurücklassung einer Garnison von 100 Franzosen und 150 Holländern, auf beiden Ufern der Weser gegen Nienburg auf, so daß sich am 24. die ersten feindlichen Patrouillen dieser Stadt näherten.

Nienburg, auf dem rechten Ufer der Weser belegen, war bald nach dem 7jährigen Kriege größtentheils geschleift, im Jahre 1803 aber, als die Franzosen Hannover in Besitz nahmen, eini-

---

1) Von dem einzigen Regiment Oranien blieben in den spätern Feldzügen 9 Offiziere vor dem Feinde. — Wie die Offiziere dachten und fühlten zeigt der aus jener Zeit herrührende Brief eines im preußischen Dienst befindlichen Franzosen, des damaligen Lieutenants A. v. Chamisso, der in seinen gesammelten Werken 5. Band S. 170. abgedruckt ist.

germaßen wieder zur Vertheidigung zugerichtet worden. Bei der Besitznahme des Landes durch Preußen wurde beschlossen, die Festungswerke so weit herzustellen, daß Nienburg als sicherer Uebergang über die Weser dienen und eine dreiwöchentliche Belagerung aushalten könne.

Hiernach bildete die Festung ein Dreieck, dessen südlicher Schenkel durch ein Flüßchen, die Aue, bespült wurde, das die Gräben füllte und sein ganzes linkes Ufer überschwemmte, sobald die Mühle auf der Südseite der Festung, zwischen der Stadt und dem Hornwerk, geschützt wurde. Es blieb somit nur der nördliche Schenkel des Dreiecks zu einem regelmäßigen Angriff zwischen Weser und Inondation übrig. Diese Front war durch drei in gerader Linie liegende Polygone befestigt, deren Hauptwall durch eine Art Grabenscheere verstärkt war. Ein zusammenhängender gedeckter Weg war nicht vorhanden, sondern nur zwei von den vorliegenden Höhen eingesehene Waffenplätze auf den Flügeln der Front, und zwischen den mittleren Bastionen ein Ravelin zur Deckung des Norder-Thores. — Die Süd-Front bestand aus zwei Polygonen. Der Hauptwall bis zum halben Bastion am Weser-Anschluß war mit einer Art Kontregarde umgeben. Ein Ravelin deckte das Lein-Thor; ein Hornwerk lag vor dem halben Bastion am obern Weser-Anschluß. Auch auf dieser Front bestand kein zusammenhängender gedeckter Weg, sondern nur 2 Waffenplätze vor dem Lein-Thor und dem Hornwerke. Die Kehle der Festung war nur durch einen pallisadirten Wall geschlossen. Alle Werke waren in Erde erbaut. — Als Brückenkopf auf dem linken Weserufer diente ein Ravelin mit nassen Gräben und gut pallisadirtem gedeckten Weg; die Thalhöhen sahen indessen den Brückenkopf ein, wogegen man sich durch Bonnets und Traversen zu sichern gesucht hatte. — Die Stadt war eng und schlecht gebaut, meist aus Fachwerkshäusern bestehend, so daß sie durch ein Bombardement bald in Asche gelegt werden konnte; doch da ein 30 Schritt breiter Weg zwischen dem Wall und den Gebäuden, da, wo die Weser und die Inondation nicht sicherten, vorhanden war, so wurde durch den Brand der Stadt die Vertheidigung nicht behindert.

Der Kommandant, General=Major Strachwitz, hatte, um dem Mangel eines gedeckten Weges und von Poternen zu begegnen, auf der Berme vor den Kourtinen Pallisaden=Reihen setzen, und in den eingehenden Winkeln an der Plakage Leitern zum Hinaufsteigen anbringen lassen. Um die Besatzungen der Waffenplätze und der Kontregarde abzulösen, mußten die Leute über die Brustwehr klettern. Die Schleusen waren zwar alle nicht ganz dicht, doch hielten sie hinreichend, um dem Hauptgraben die gehörige Wassertiefe zu geben. Im Ganzen war der Zustand der Werke dergestalt, daß ein dreiwöchentlicher förmlicher Angriff überstanden werden konnte.

An Munition und Lebensmitteln war ein Vorrath für mehr als 3 Wochen bombensicher untergebracht; in gleicher Weise, wenn auch der Angabe nach nur schwach, waren auch das Kommandanturgebäude und das Lazareth eingedeckt. Jedes Hauptwerk hatte kleine bombenfeste Behältnisse.

An Geschützen waren 39 Kanonen von allen Kalibern, 10 Haubitzen, 2 Mörser und 12 Wallbüchsen, für die Festung also eine hinreichende Zahl, vorhanden.

Die Besatzung bestand aus den 3. Bataillonen der Infant.=Regmtr. Prinz Ferdinand, Lettow und Wedell, einer Kompagnie des 2. Bataill. des Regiments vac. Grävenitz und 3 Invaliden=Kompagnien, oder 2689 M. Infanterie, 168 M. Artillerie, 54 Husaren, zusammen 2911 Mann. Da die Besatzung der Festung eigentlich nur auf 1500 M. berechnet war, so zählte sie mithin die doppelte Stärke des Bedarfs.

Dem General Strachwitz war, als zweiter Kommandant, zur Unterstützung, auf Empfehlung des Generals Blücher, der Artillerie=Major Colson, der sich bei der Belagerung von Valenciennes besonders ausgezeichnet hatte, beigegeben. Ingenieur vom Platz war der Hauptmann Geyling.

Der General Strachwitz hatte sich bei der Armirung der Festung sehr thätig erwiesen, die frühere Aufforderung einer vorbeimarschirenden Division des Mortierschen Korps abgewiesen, auch die Deputation des Hannöverschen Landes=Kollegiums, die von Hameln aus in Nienburg ansprach, gar nicht vor sich gelassen. —

Am 24. November Abends brachte ein Parlamentair des Generals Savary, unter Beifügung der Erzählung all der bekannten Unglücksfälle der preußischen Armee, die Aufforderung zur Uebergabe, mit der Bemerkung, daß ja das unbedeutende Nienburg keiner Vertheidigung fähig sei. Der Kommandant wies im Beisein der Majors Colson und Dreßler, welcher Letztere Platzmajor-Dienste leistete, alle Anträge zurück, ließ aber dem General Savary sagen, daß er geneigt sei zu kapituliren, wenn man ihm einen dreiwöchentlichen Waffenstillstand und dann freien Abzug zur Armee des Königs bewillige. Ein zweiter, bald darauf eintreffender Parlamentair, der General Schramm, suchte dem Kommandanten zu beweisen, daß ihm solche Bedingungen unmöglich zugestanden werden könnten, lud ihn aber zu einer mündlichen Unterredung mit dem General Savary ein. Der General Strachwitz nahm das Anerbieten an und bestimmte dazu den folgenden Tag. Nachdem der General Schramm die Festung verlassen hatte, berief der Kommandant außer den oben genannten Personen noch die Kommandeurs der 3. Musketier-Bataillone zum Kriegsrath zusammen; es waren die Oberst-Lieutenants Schönowski und Brandenstein, beide hoch in den Sechzigern, und der Major Gordon. Sämmtliche Stabs-Offiziere waren der Ansicht, daß es gerathen sei, sich dem Feinde auf vortheilhafte Bedingungen zu ergeben, da ein Bombardement die Stadt schnell in einen Aschenhaufen verwandeln würde; besonders aber schilderten der Major Colson und der Hauptmann Geyling den Zustand der Festung als verzweifelt, da außer dem Brande auch der vielleicht bald eintretende Frost zu fürchten sei, wo dann die Gräben zufrieren und der Feind gar keine Kapitulation bewilligen würde. Der Major Colson zog auch die allgemeine Lage des Staats in Betracht, und erklärte, daß es unter den obwaltenden Verhältnissen gänzlich unnütz sei, Nienburg zu vertheidigen. Sämmtliche anwesende Offiziere willigten hierauf in die Uebergabe und unterzeichneten das Protokoll der Verhandlung. Der General Strachwitz wollte noch einmal die Bedingung des freien Abzuges hinstellen, glaubte aber von vornherein, daß sie nicht gewährt werden möchte.

Am 25. um 9 Uhr Morgens holte der Kommandant den

General Savary, der vom General Schramm und mehreren Offizieren begleitet wurde, ein und führte ihn nach der Kommandantur. Ueber eine Stunde lang bemühte sich der General Strachwitz, den General Savary zu bewegen, der Garnison freien Abzug zu bewilligen, doch da alles Drängen vergebens war, beauftragte er den Major Dreßler, mit dem französischen Kapitaine Semery die Kapitulationspunkte aufzusetzen, was denn auch unter Zuziehung des Majors Colson und der Lieutenants Bismark vom Regiment Prinz Ferdinand und Longe de Beauveset vom Regiment Wedell geschah.

Während der Verhandlungen gingen Offiziere der Garnison ab und zu, da die meisten Kommandeurs bereits am Abend vorher die Mittheilung gemacht hatten, daß man kapituliren werde. Es fand sich Niemand, der dagegen aufgetreten wäre; das allgemeine Unglück und die Vorstellung von der Unhaltbarkeit Nienburg's schlugen jeden energischen Entschluß von vornherein nieder. Nach der Parole wurde die Kapitulation bekannt gemacht und der Brückenkopf dem Feinde sogleich übergeben. Die Wälle blieben noch bis zum 26. Morgens von den Preußen besetzt. In der Nacht zum 26. erbrachen einige Bürger die Magazine und plünderten sie, und ein junger Artillerie-Offizier zerstörte auf eigene Hand einen großen Theil der Munitions-Vorräthe, um sie dem Feinde zu entziehen.

Die Offiziere wurden auf Ehrenwort, die Feldwebel, einige Unteroffiziere und verheirathete Soldaten mit Päßsen in die Heimath entlassen; alle Westphalen unter den Soldaten sollten nur nach Minden transportirt und von dort entlassen werden; die übrige, aber geringe Mannschaft wurde nach Frankreich gebracht; die Offiziere behielten Pferde und sonstiges Eigenthum, die Leute ihre Tornister.

So fiel denn am 26. November auch Nienburg ohne alle Vertheidigung dem Feinde in die Hände. Wenn ein baldiger Fall bei ernstlichen Anstalten des Feindes auch vorauszusehen war, so mußten solche Anstalten doch wenigstens erst abgewartet werden, da mit dem leichten Feldgeschütz des Feindes weder Schleusen noch Batardeaus so leicht zerstört, noch die Stadt in Brand

gesetzt werden konnte, wenn die schweren Kaliber der Festung den Feind in der gehörigen Entfernung erhielten. Mit Nienburg fiel — mit Ausnahme Schlesiens — der letzte feste Punkt Preußens auf dem linken Oder-Ufer.

Zum Schluß der eigentlichen kriegerischen Begebenheiten im Feldzuge von 1806 mag noch angeführt werden, daß in den verschiedenen Gefechten und Schlachten, in den übergebenen Festungen und auf dem Rückzuge, an Kriegsmaterial — ohne das was zur Ausrüstung der Festungen selbst gehörte — verloren ging:

275 Positionsgeschütze, 236 Bataillonsgeschütze, 12 Train-Kolonnen und 3 Pontontrains, außer dem Material der sächsischen Armee.

Zwanzigstes Kapitel.

Die Waffenstillstands-Unterhandlungen zu Charlottenburg.

Es ist bereits mitgetheilt worden, daß der König am 18. Oktober von Magdeburg aus den Marquis Luchesini mit einem Schreiben an Napoleon gesandt hatte, der Marquis aber auf seiner Reise über Wittenberg in Kemberg vom M. Davout angehalten worden war, so daß er das Schreiben durch den Adjutanten Berthiers nach Halle hatte senden müssen. In der Nacht zum 22. kam der General Düroc nach Kemberg und kündigte dem Marquis Luchesini sogleich an, daß Napoleon nicht früher einen Waffenstillstand eingehen werde, als nach der Uebergabe von Hameln und Magdeburg und der Feststellung der Linie der Oder als Grenze zwischen beiden Armeen. Der preußische Gesandte kehrte nach Wittenberg zurück, wo Napoleon am 22. Oktober Nachmittags eintraf, und bereits um 7 Uhr Abends brachte der General Düroc folgende Bedingungen, auf welche unterhandelt werden könne:

1) die Elblinie bildet die neue Grenze des preußischen Staats; Magdeburg bleibt preußisch;
2) Preußen zahlt eine Kontribution von 100 Millionen Franken als Kriegskosten;
3) Preußen entsagt allen Verbindungen mit irgend einem deutschen Staate, indem alle eine Konföderation unter Napoleons Schutz bilden sollen.

Als die Unterhandlungen auf einer solchen Grundlage am

22. zu keinem Schluß kommen konnte, brachte der General Düroc am 23. um 5 Uhr Morgens dem Marquis Luchesini die Erklärung Napoleons, daß dem Könige nur zweierlei zu thun übrig bliebe, entweder alle seine Kräfte hinter der Oder zu sammeln und sich auf die Russen zurückzuziehen, oder augenblicklich folgende Bedingungen zu unterzeichnen: die Entsagung aller Besitzungen, alter und neuer, auf dem linken Elbufer, mit Ausnahme der Altmark und des kleinen Theils des Herzogthums Magdeburg auf dem linken Ufer; die Zahlung von 100 Millionen, aufgelegt auf das ganze Land, und die Einwilligung, daß der Prinz von Oranien und der Herzog von Braunschweig ihre Länder verlören, so wie daß in Deutschland ein neues System der Konföderation eintrete, zu dessen Chef sich Napoleon machen wolle. — Der General Düroc fügte indessen auch gleich hinzu, daß Napoleon es viel lieber sähe, man mache keinen Frieden, damit er Gelegenheit erhalte, die Russen zu schlagen, auf die er besonders erzürnt sei.

Der Marquis Luchesini wagte es nicht, in diese harten Bedingungen einzuwilligen und entwarf ein neues Projekt, das indessen von Napoleon sogleich zurückgewiesen wurde, indem er erklärte, auf seine Forderungen so lange bestehen zu bleiben, bis neue glückliche Gefechte ihm das Recht gewährten, sie noch weiter auszudehnen.

Am 24. Oktober wurden die Unterhandlungen fortgesetzt. Der Marquis Luchesini verlangte Pässe zur Reise zum Könige, konnte sie indessen nicht erhalten und ging am 25. nach Potsdam, wo Napoleon am 24. Nachmittags eingetroffen war.

Napoleon hatte unterm 19. Oktober aus Halle dem Könige als Antwort auf dessen Schreiben vom 15. aus Sömmerda geschrieben:

Monsieur mon frère! J'ai reçu la lettre de V. M. Je regrette beaucoup que la lettre que je Lui ai envoyée par un de mes officiers d'ordonnance, qui est arrivé à son camp le 13., n'aît pu empêcher la bataille du 14. Toute suspension d'armes qui donnerait le tems d'arriver aux armées Russes qu'Elle paraît avoir appelées dans l'hiver, serait trop contraire à mes intérêts pour que, quelque soit

le désir que j'ai d'épargner des maux et des victimes à l'humanité, je puisse y souscrire. Je ne crains point les armées Russes, ce n'est plus qu'un nuage, je les ai vues la campagne passée. Mais S. M. aura à s'en plaindre plus que moi. La moitié de Ses états sera le théâtre de la guerre et selon en éprouvera toutes les calamités, l'autre partie sera ravagée par Ses alliés et souffrira encore d'avantage. Ce sera un éternel sujet de regrets pour moi que deux nations qui, par tant de raisons devaient être unies, aient été entrainées dans une lutte aussi peu motivée. Les principaux instigateurs en ont été les premiers victimes. Toutefois je dois réitérer à V. M. qus je verrai avec satisfaction le moyen de rétablir, si cela est possible, l'ancienne confiance qui regnait entre nous et de concilier les sentimens que je Lui porte avec mon devoir et la sûreté de mon peuple compromise encore de nouveau depuis quinze ans par la quatrième coalition. Je suis . . . .

Napoléon."

Der König hatte dies Schreiben, das er in Küstrin erhalten, dem Marquis Luchesini zugesandt und am 26. Oktober geantwortet:

„Monsieur mon frère! Personne n'a plus que moi déploré les circonstances malheureuses qui ont ammenées entre nous un état de guerre si peu compatible sans doute avec les véritables intérêts de nos deux nations. Vous êtes trop juste, M. m. f. pour m'accuser d'avoir inconsidérément cherché à rompre les liens que mes sentiments personnels pour Vous me rendraient doublement chers! Vous êtes trop grand pour que le résultat d'une seule journée puisse Vous porter à m'apprécier moins. Je crois avoir constaté mon sincère désir de rétablir entre nous les seuls relations qui nous conviennent, en envoyant au quartier général de V. M. le Marquis de Luchesini pour y traiter d'un armistice et de la paix. Mais puis-je Vous le dire, Sire? Je suis peiné d'être encore sans aucun avis de l'accueil fait aux ouvertures de ce Ministre. S'il

a été tel que ma confiance dans les dispositions de V. M. I. me le fait espérer que ne puis-je en être informé déjà? Le renvoi des armées Russes en serait la suite immédiate, et, sorti d'un état d'incertitude qui me pèse, je ne balancerais pas à donner à V. M. I. cette preuve de mon empressement à remplir avec loyauté mes engagements qui seront, j'ose le croire, le commencement d'une nouvelle et inaltérable intimité entre nous. Je prie ....

F. G."

In dieser Zeit hatte endlich der Marquis Luchesini dem Könige Meldung von dem Erfolg seiner Sendung gemacht. Der König sandte noch den General Zastrow nach Berlin, um in Gemeinschaft mit dem Marquis Luchesini auf die Bedingungen zu unterhandeln, die Napoleon gestellt hatte. Der General sollte nur unterzeichnen, wenn jedes Mittel versucht worden, die Bedingungen weniger ungünstig zu machen; er sollte versuchen, wenigstens das Fürstenthum Halberstadt, und wenn es sein könne, auch Hildesheim, den Saalkreis, die Grafschaften Hohenstein und Mansfeld, als zu Magdeburg und Halberstadt gehörig, für Preußen zu erhalten. Sollte Bayreuth nicht mit in die Abtretungen einbegriffen sein, so wolle der König es an Stelle der 100 Millionen Kontribution abtreten. Sollte ein Theil der Kontribution gleich gezahlt werden, so wünschte der König, daß auch die Franzosen in die neuen Grenzen zurückkehrten.

Die Unterhandlungen begannen aufs Neue mit dem General Düroc, doch erkannten die preußischen Bevollmächtigten sehr bald, daß mit jedem neuen Erfolg der französischen Waffen auch die Forderungen Napoleons gesteigert wurden. Am 30. Oktober fügte Napoleon den früheren noch die neue Bedingung hinzu: daß wenn die Russen in die Moldau einbrächen, Preußen sich anheischig machen solle, sich mit allen Kräften der französischen Armee anzuschließen, um die Russen zu bekämpfen. Die Bevollmächtigten erkannten die Nothwendigkeit an, nun nicht weiter zu zögern, und erklärten noch an demselben Tage in einer Note, daß sie bereit wären, auf Grund dieser Bedingungen zu unterzeichnen, beeilten sich auch, den König von dieser ihrer Erklärung zu unterrichten.

Die Note der Bevollmächtigten blieb indessen ohne Antwort, und die Unterhandlungen wurden in den ersten Tagen des Novembers durch Talleyrand fortgesetzt. Der Pole Dombrowski war nach Berlin gekommen und hatte Himmel und Erde in Bewegung gesetzt, um Napoleon zu vermögen, nach Polen zu marschiren. Talleyrand erklärte den Bevollmächtigten unumwunden: Napoleon werde den Zustand Preußens zu einem endlichen allgemeinen Frieden benutzen.

Mittlerweile hatte der König, der sich nach Graudenz begeben hatte, auf Grund der Mittheilungen seiner Unterhändler, am 6. November einen Rath zusammenberufen, welchem die Prinzen Heinrich und Wilhelm, die Generale Graf Kalkreuth, Graf Schulenburg, Geusau, Laurens, Phull, Köckritz, der Oberst Kleist, die Minister Voß, Haugwitz, Stein und Schrötter beiwohnten. Nach dem Vortrage eines Memoires des Ministers Haugwitz wurde von der Mehrzahl anerkannt:

1) daß Preußen den Krieg nicht fortsetzen könne, sondern
2) den Frieden unter den am 30. Oktober gestellten Bedingungen schließen müsse, wenn nicht Stipulationen hinzukämen, die den Frieden unmöglich machten;
3) daß als solche Stipulation zu betrachten sei die Bedingung a) des Krieges gegen Rußland, für den Fall, daß Rußland die Pforte angriffe, b) der Beitritt Preußens zum Rheinbunde;
4) daß nicht zu erwarten sei, daß Rußland nach dem Frieden zwischen Frankreich und Preußen den Krieg fortsetzen und seine Armee durch Preußen marschiren lassen werde, daß aber auch dann noch auf keinen Krieg gegen Rußland einzugehen sei.

Der Minister Haugwitz äußerte dagegen, wie es ihm nothwendig erscheine, daß der Beitritt zum Rheinbunde erfolgen müsse, sobald Napoleon, gestützt auf die vielfachen errungenen Vortheile, den Frieden nicht anders eingehen wolle. Der Minister Schulenburg stimmte dem bei, wenn damit keine Offensive gegen Rußland verbunden sei. Der Oberst Kleist stellte die Alternative: entweder ganz **mit** Rußland oder ganz **mit** Frankreich um den Staat vom

Untergange zu retten; er zöge das Letztere vor, sobald man der Mitwirkung Oesterreichs nicht gewiß sei.

Nachdem der König selbst erkannt hatte, daß die 70,000 Russen, die der Kaiser Alexander augenblicklich zur Disposition gestellt hatte, unzureichend seien, um die Franzosen aufzuhalten, dagegen zu fürchten sei, daß neue Erfolge der französischen Waffen neue Forderungen zu Wege bringen würden, schrieb er unterm 7. November durch den Major Rauch an Napoleon:

„M. m. fr.! En demandant la paix à V. M. I. j'ai consulté ma raison, mais j'ai consulté aussi mon coeur. Malgré les horribles sacrifices que Vous venez, Sire, de m'imposer, je ne désire pas moins vivement que cette paix, déjà assurée par mon acceptation de ses bases, me mette bientôt dans le cas de rétablir avec V. M. I. les relations d'amitié qu'un instant de guerre a suspendues. Il m'est doux, M. m. fr. de constater dès à présent, par une preuve de confiance mon sincère désir de les cultiver, et je crois la donner à V. M. I. en n'attendant pas même la signature du traité de paix pour arrêter la marche des troupes Russes."

„J'ai le plus vif désir que V. M. soit accueillie et traitée dans mes palais d'une manière qui Lui soit agréable, et c'est avec empressement que j'ai pris à cet effet toutes les mesures que les circonstances me permettaient. Puisse-je avoir réussi! Mais qu'en retour, V. M. I. me permette de recommander à Sa magnanimité ma capitale et les Marches de Brandebourg. Peu favorisées par la nature, elles sont en quelque sorte l'oeuvre de mon immortel aïeul. Veuillez, Sire, les considérer comme un monument qu'il s'est élevé à lui-même, et tant de rapports qui existent entre V. M. et ce grand homme seront, j'en suis sûr, pour Elle de nouveaux motifs de prescrire de ménagements généreux pour son ouvrage."

„J'oserai encore Lui demander qu'Elle veuille bien excepter des pertes cruelles qu'Elle m'impose le pays de Halberstadt et les dépendances du duché de Magdebourg,

J'en regarderai la resolution comme une marque précieuse de Ses sentiments personnels pour moi et comptez sur ma parole, Sire, je me montrerai jaloux de les payer du plus juste retour. Sur ce . . . . ."

Dem Marquis Luchesini schrieb der König gleichzeitig, daß er den Kaiser Alexander auf das Dringendste ersuchen werde, seine etwanigen Projekte auf die Türkei fallen zu lassen, daß er selbst in den Beitritt zum Rheinbunde willige, wenn er gefordert würde, und daß er den Marsch der Russen angehalten habe.

Bevor dieses Schreiben in Berlin eintraf, hatte bereits am 8. November der General Düroc den preußischen Bevollmächtigten folgendes neue Projekt vorgelegt:

1) der König unterzieht sich, die russische Armee in ihre Heimath zurückkehren zu machen oder sie, während der Dauer des Waffenstillstandes darin zurückzuhalten, wenn sie noch nicht die Grenze überschritten haben sollte;
2) Napoleon will während dessen seine Truppen nicht über die Weichsel gehen lassen, so daß der Thalweg und in Schlesien der Theil zwischen der Neumark, Südpreußen, der Lausitz und einer Linie von der Mündung der Bartsch in die Oder, 2 Stunden von Glogau, nach Polkwitz, Haynau, die Katzbach aufwärts bis oberhalb Lähn, die Grenze bilde;
3) die Plätze Magdeburg, Hameln, Nienburg, Glogau, die Fortifikationen von Danzig auf dem linken Weichselufer sollen gleich nach der Auswechselung der Ratifikationen übergeben werden;
4) der Waffenstillstand soll 10 Tage vorher aufgekündigt werden, und
5) spätestens am 12. November in Graudenz ratificirt sein.

Nach einigem Bedenken wegen Magdeburg erklärten sich die Bevollmächtigten bereit zu unterzeichnen, doch Napoleon zögerte abermals und ertheilte auch seinen Truppen keineswegs den Befehl, die Weichsel nicht zu überschreiten, sondern im Gegentheil befahl er ihnen den Uebergang, wo er zulässig befunden werden sollte.

Das oben angeführte Schreiben des Königs brachte keine

Aenderung in das Verhalten Napoleons; jeder neue Erfolg trieb ihn zu weiteren Forderungen, offenbar in der Absicht, überhaupt nicht unterhandeln zu wollen.

Der durch Berlin reisende Hauptmann Kleist, der zum Könige ging, um die Kapitulation von Magdeburg zu melden, theilte dem Marquis Luchesini dieses unglückliche Ereigniß mit; derselbe schrieb nun unterm 14. November an den General Düroc: „Magdeburg sei nun über, ob die Unterzeichnung nun erfolgen werde?" Gleichzeitig bat der Marquis den König, er möge suchen eine Zusammenkunft mit Napoleon zu erlangen, da er fürchte, daß die Fortschritte der Franzosen in Schlesien neue Forderungen herbeiführen würden.

In der That ertheilte der General Düroc dem Marquis Luchesini auf dessen Anfrage die Antwort: „daß die Erfolge in Lübeck und die Ankunft der französischen Truppen an der Weichsel die alten Bedingungen ungültig gemacht hätten, Napoleon verlange nun auch die Einräumung von Thorn mit einem Rayon, die Besitznahme von Graudenz und die von Praga bei Warschau zur eigenen Sicherheit." Die Bevollmächtigten wollten auch diese Bedingungen unterzeichnen, doch verlangte General Düroc Aufschub, da er noch die Befehle Napoleons einholen müsse. In dem Bericht des Marquis Luchesini vom 16. November an den König sagt derselbe: „es scheint nach Allem, Napoleon will erst Rußland zwingen, Frieden zu machen, durch welchen es sich der Rolle eines Friedensrichters von Europa begiebt, auch der Frieden zur See erleichtert werde. Dazu kommt, daß die Polen und die Waffenbrüder Napoleons, welche ihr Glück in einer neuen Revolution Polens zu finden glauben, nicht aufhören, Napoleon anzureizen, seinen Sieg weiter zu verfolgen, die polnischen Deputirten, welche bereits in Berlin angekommen sind, zu empfangen, indem dieselben hoffen, daß wenn erst die Insurrektion proklamirt worden, Napoleon sie auch nicht verlassen werde, bevor sie nicht einen König ihrer Wahl erhalten hätten." — Der Minister Talleyrand bat die Bevollmächtigten, den Kaiser Alexander wissen zu lassen, welchen Gefahren Preußen entgegenginge, wenn Rußland keinen Frieden mache, wenn Polen insurgirt, die eroberten

preußischen Provinzen einem Vasallen Frankreichs unterworfen würden; Napoleon werde Rußland zu unendlichen Kriegen zwingen und es bald hinter die Dwina und den Boristhenes zurückweisen.

Noch am 16. brachte der General Düroc eine neue Note, folgenden Inhalts:

„Sa Majesté l'Empereur des Français et Roi d'Italie . .

Art. I. Les troupes de S. M. le Roi de Prusse qui se trouvent aujourd'hui sur la rive droite de la Vistule se réuniront à Koenigsberg et dans la Prusse Royale depuis la rive droite de la Vistule.

Art. II. Les troupes de S. M. l'Empereur des Français et R. d'It. occuperont la partie de la Prusse méridionale qui se trouve sur la rive droite de la Vistule jusqu'à l'embouchure du Bug, Thorn, la forteresse et la ville de Graudenz, la ville et la citadelle de Dantzig, les places de Colberg et de Lenczyc, qui leur sont remises pour sûreté; et en Silésie les places de Glogau et de Breslau et la partie de cette province qui se trouve sur la rive droite de l'Oder et la partie de cette province, située sur la rive gauche de la même rivière qui aura pour limites une ligne appuyée à cette rivière à 5 lieues au-dessus de Breslau, passant à Ohlau, Zobten, à trois lieues derrière Schweidnitz et sans le comprendre et de là à Freibourg, Landshut et joignant la Bohème à Liebau.

Art. III. Les autres parties de la Prusse orientale ou Nouvelle Prusse orientale, ne seront occupées par aucune des armées, soit Françaises, soit Prussiennes ou Russes, et si des troupes Russes s'y trouvaient, S. M. le Roi de Prusse s'engage à les faire rétrograder jusque sur leur territoire; comme aussi de ne pas recevoir des troupes de cette puissance dans ses états pendant tout le temps que durera la présente suspension d'armes.

Art. IV. Les places de Hameln, de Nienbourg, ainsi que celles, désignées dans l'Article II. seront remises aux troupes françaises avec leurs armements et munitions dont il sera dressé un inventaire dans les huit jours qui sui-

vront l'échange des ratifications de la présente suspension d'armes. Les garnisons de ces places ne seront point prisonniers de guerre; elles seront dirigées sur Koenigsberg et on leur donnera à cet effet toutes les facilités nécessaires.

Art. V. Les négociations seront continuées à Charlottenbourg et si la paix ne devait pas s'en suivre, les deux hautes parties contractantes s'engagent à ne reprendre les hostilités qu'après s'en être reciproquement prévenu dix jours d'avance.

Art. VI. La présente suspension d'armes sera ratifiée par les deux hautes puissances contractantes, et l'échange des ratifications aura lieu à Graudenz au plus tard le 21 du présent mois."

Trotz dieser mehr als harten Bedingungen, die in keiner Weise die Garantie boten, daß sie den Frieden zur Folge haben würden, unterzeichneten die Bevollmächtigten sofort und berichteten an den König, der mittlerweile von Graudenz nach Osterode gegangen war, wohin auch der General Düroc von Napoleon gesandt wurde.

Am 20. November, noch vor dem Eintreffen des französischen Generals, versammelte der König den Prinzen Heinrich, die Generale Kalkreuth, Köckritz und Laurens, die Minister Stein, Haugwitz und Schrötter zu einer Berathung, nachdem der kranke Minister Schulenburg sich gegen alle Aufopferungen und für den Anschluß der preußischen Armee an die russische erklärt hatte. Die übrigen Herren stimmten dafür, daß man erst die Ankunft des Generals Düroc und des Majors Rauch abwarten müsse, bevor man sich zu irgend Etwas entschlösse, daß aber der König den Marsch des russischen Generals Burhöwden nicht aufhalten möge.

Am 21. November, als der General Düroc eingetroffen war, wurde eine neue Versammlung gehalten, wozu noch der Minister Voß, der General Geusau, der Oberst Kleist und der Kabinetsrath Beyme berufen worden waren. Es stimmten für die Annahme des Waffenstillstandes, um Zeit zu gewinnen: der Prinz

Heinrich, die Minister Haugwitz und Schrötter, die Generale Kalkreuth und Geusau, der Oberst Kleist. Es stimmten dagegen: die Minister Voß und Stein, weil, wenn der Kaiser von Rußland seine Truppen dennoch marschiren ließe, die Festungen umsonst verloren gegangen, die Mittel der Franzosen verstärkt, die Russen im Widerstande gelähmt würden, auch der Waffenstillstand gar keine Bürgschaft eines Friedens gewähre, der die Existenz Preußens sichere; die Generale Köckritz und Laurens, weil Talleyrand erklärt habe, daß Preußen nur durch den Frieden mit Rußland und England erhalten werden könne. Der Kabinetsrath Beyme stimmte für die unbedingte Verwerfung, weil man augenscheinlich durch die Freilassung von Neu-Ostpreußen von allen Truppen, die Organisation der Insurrektion daselbst beabsichtige, so daß diese Provinz mitten im Waffenstillstand verloren gehen würde; weil ferner die von Napoleon nicht gekannte Anwesenheit russischer Truppen in Süd-Preußen ihm Gelegenheit geben würde, sogleich den Waffenstillstand zu kündigen, so daß die Festungen ganz unnütz übergeben werden würden.

Der König verwarf den Waffenstillstand und am 23. ging der General Düroc von Osterode nach Posen, um daselbst Napoleon zu erwarten, der am 25. Morgens 2 Uhr von Berlin abreiste und bereits in Küstrin einen Kourier aus Osterode erhielt, der ihn von den dortigen Vorgängen unterrichtete. Die preußischen Bevollmächtigten hatten Napoleon begleitet; derselbe erklärte ihnen, daß sie ohne Weiteres abreisen könnten, doch verlangte der General Zastrow auf Befehl des Königs noch eine Audienz, die ihm auch in Gegenwart Düroc's zu Theil wurde. Napoleon sagte hierbei dem General: „Nach der Erklärung des Königs an den General Düroc, daß er seine Sache nicht von der Rußlands trennen werde, würde das ganze Gewicht der Begebenheiten, die aus der Fortsetzung des Krieges hervorgehen müßten, auf ihn, den König, fallen. Wenn die Truppen Frankreichs einen Sieg über die Russen davon trügen, so gäbe es keinen König von Preußen mehr. Er, Napoleon, verlange nach Frieden, gemeinschaftlich mit England und Rußland, und von diesen beiden Staaten würde fortan das Geschick Preußens abhängen; er

wünsche durch Rußland auf England zu wirken rc." Erst am 8. Dezember ging auch der General Zastrow von Posen ab und nahm das nachfolgende Schreiben Napoleons vom 6. Dezember mit:

„M. m. fr.! Mr. de Zastrow m'a remis la lettre de V. M. (v. 7. November).

Son aide-de-camp avait réussi dans sa mission; une suspension d'armes avait été signée. Ce préliminaire laissait espérer que les différences, qui nous divisent, étaient de nature à être conciliées. V. M. a désavoué Ses plénipotentiaires en ne ratifiant pas ce qu'ils avaient faits. Nous sommes donc plus loin de nous entendre que jamais. V. M. m'ayant fait déclarer, qu'Elle s'était jeté entre les bras des Russes; je ne dois négliger rien de ce qu'il peut m'être utile et me mettre en mesure contre ces nouveaux adversaires. L'avenir fera connaître si V. M. a choisi le meilleur parti et le plus efficace. Elle était en chemin de tout arranger avec quelques sacrifices; Elle a pris le cornet et joué au dé; les dés décideront. Elle a rompu toute négociation en désavouant Ses négociateurs; Elle était cependant la maîtresse; car le général Russe a déclaré qu'il n'était qu'armée auxiliaire et devait obéir aux ordres de V. M. Mais tout cela étant désormais terminé, appartenant déjà au domaine de l'histoire. Que V. M. croie aux sentiments d'estime et de considération que je Lui porte ......

De mon camp impériale de Posen le 6 Decbr.

N."

So endeten die Unterhandlungen, von denen ein geübter Blick voraussehen konnte, daß sie zu keinem Ziele führen würden. Nachdem die oben mitgetheilten Waffenstillstandsbedingungen bereits von den preußischen Bevollmächtigten unterzeichnet worden waren, hatten sowohl Talleyrand als der General Düroc unumwunden erklärt, daß Napoleon keinen Separat-Frieden schließen könne; Frankreich, Holland und Spanien hätten einen Theil ihrer Kolonien verloren, es sei daher nothwendig, daß man die nunmehr

durch französische Waffen eroberten Länder gegen die verlorenen als Ausgleichungsmittel benutze. — Noch deutlicher hatte Napoleon seine Absicht in einer Botschaft an den Senat unterm 21. November ausgesprochen:

„Nous avons pris, schreibt er, pour principe invariable de notre conduite de n'évacuer ni Berlin, ni Varsovie, ni les provinces que les forces des armes a fait tomber dans nos mains, avant que la paix générale ne soit conclue, que les colonies françaises, espagnoles et hollandaises ne soient rendues, que les fondements de la puissance ottomane ne soient affermis et l'indépendance absolue de ce vaste empire, prémier intérêt de notre peuple, irrévocablement consacré."

Alle Unterhandlungen mit Preußen waren daher auf Trug gestellt. Der Waffenstillstand sollte nur dazu dienen, durch Basirung auf die Weichsel-Linie den Krieg gegen Rußland in einer höchst günstigen Lage zu eröffnen, eine Lage, in welche die französische Armee, durch Zurückweisung des Waffenstillstandes von Seiten Preußens, nach einem 7monatlichen Kampfe nicht zu gelangen vermochte.

Die Fortsetzung des Krieges war somit ausgesprochen.

Ende des zweiten Bandes und ersten Theiles.

Druck von Trowitzsch und Sohn in Berlin.